# PROSOPOGRAPHIE

## ADALBERO

(§ Breisgau ?909 X 15, 926 [?])

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 760, ? ROTH, Waldkirch 72, ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $99^{B3}$

Lit.: NEUGART, Codex Diplomaticvs Alemanniae I 581 Note i) – SCHULTZE, Gaugrafschaften 46 – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 105 – ZOTZ, Breisgau 203 A. 448

Nach einer Prästarie Abt Salomons von St. Gallen hat um 909 im Breisgau A. amtiert (W II Nr. 760). Vielleicht wird der Graf noch einmal in einer gefälschten und auf 926 datierten Urkunde genannt, durch die eine Vereinbarung der Klöster Ettenheimmünster und Waldkirch über die Grenzen ihres Besitzes festgehalten wurde. Die Zeugenreihe dieses Dokuments gilt als echt (ROTH 63, 66; SCHWARZMAIER, Die Klöster der Ortenau 5; MAURER, Confinium Alamannorum 155); sie beginnt wie folgt: *S. ipse Burchardus, cum caeteris comitibus, qui ibi tunc aderant, quando haec traditio facta est, S. Bernolt, S. Adalbero, S. Vodalrich. S. Adelbero. S. Gundram* (ROTH mit runden Klammern vor *cum caeteris* und nach *est*; anders NEUGART, in: Codex Diplomaticvs Alemanniae I 580f. Nr. 714, so auch GRANDIDIER, Histoire d'Alsace I, Pièces justificatives Tit. 256, S. CX, auf den sich beide berufen). Bereits NEUGART (581 Note i) hat vermutet, daß einer der beiden Zeugen namens Adalbero/Adelbero mit A. personengleich gewesen sei. Da im Unterschied zu den Zeugennamen das Datum mit Inkarnationsjahr und Indiktion umstritten ist (ROTH 67f.), kann der Beleg nicht mit Sicherheit dem in der Urkunde angegebenen 926. Jahr der christlichen Ära zugeordnet werden.

Ein *Adalbero comes* wurde auch in die Liste der *NOMINA AMICORUM UIUENTIUM* des Reichenauer Verbrüderungsbuches nachgetragen ($99^{B3}$). Der Stellung zum Anlageeintrag nach könnte mit ihm abermals A. gemeint sein, doch fehlen sichere Anhaltspunkte (vgl. PIPER, Libri Confrat. 265 A. zu col. 388, 17).

Rund einhundert Jahre nach der St. Galler carta, zwischen 1006 und 1010, erscheint im Breisgau erneut ein Graf Adalbero (vgl. KELLER, Einsiedeln 119, 121; ZOTZ 180–189); ob dieser mit dem älteren Namensvetter verwandt war, ist nicht bekannt (ZOTZ 203 A. 448).

## ADALBERT (I)
(§ Thurgau ?836 III 28 – ?838 III 28)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 356 (= ThUB I Nrn. 53 und 66), 370 (= ThUB I Nr. 58), III Anh. Nr. 3 (= ThUB I Nr. 59)

Lit.: Eichhorn, Episcopatus Curiensis 333 – Neugart, Episcopatus Constantiensis I.1 182 – Meyer von Knonau, Geschlechtskunde 73f. – Pupikofer, Thurgau I 145f. – Geschichte der Stadt Lindau I.1 22–25, II 198f., 206f. – Knapp, Buchhorner Urkunde 208, 210, 222f. – Speidel, Zürichgau 22 – Bauer, Gau und Grafschaft 96, 109, 111 – Tellenbach, Königtum und Stämme 12, 51 Nr. 29b – Meyer-Marthaler, Rätien 76f. 79f. A. 201 – Mayer, Schaffhausen 15f. – Schmid, Königtum, Adel und Klöster 277 A. 128 – Hlawitschka, Franken in Oberitalien 206 Nr. XCV – Schulze, Grafschaftsverfassung 90, 122f., 124f. – Zotz, Breisgau 76 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 69f., 258 A. 116 – Borst, Pfalz Bodman 190 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 108–110

Vom zweiten Drittel des 9. bis zum Beginn des 10. Jahrhunderts reicht eine dichte, aber nicht lückenlose Belegkette für Graf Adalbert im Thurgau (zu W I Nr. 227 und W II Anh. Nr. 3 s. aber Art. ADALBERT III). Aus chronologischen Gründen kann es sich nicht um eine und dieselbe Person handeln. Die ersten urkundlichen Nachweise stammen aus der Zeit um den Tod Ludwigs des Frommen und sind vom nächsten Beleg (W II Nr. 493) ca. ein Dezennium getrennt; mit den meisten Forschern möchte ich die Unterbrechung der Zeugnisreihe als Indiz der Personenverschiedenheit werten (zuletzt Schulze und Schmid; anders Meyer-Marthaler 79f. A. 201 mit den jedenfalls unrichtigen Zitaten UB Zürich I Nr. 84 = D LdD Nr. 90 und Notkeri Balbuli Gesta Karoli Magni 51 cap. II.2, vgl. Tellenbach 12 A. 1).

Die drei St. Galler cartae mit A.s Namen in der Grafenformel sind im dritten (W I Nr. 356) bzw. fünften Jahr Ludwigs des Deutschen datiert (W I Nr. 370, III Anh. Nr. 3). Da die Zeitrechnungselemente in keinem Falle zusammenstimmen und personengeschichtliche Argumente für die Ermittlung der zugrundeliegenden Epochen einstweilen nicht bekannt sind, können die Belege wenige Jahre vor oder nach den Tod Ludwigs des Frommen fallen, je nachdem, ob man von der Epoche von 833 oder aber von 840 ausgeht (Borgolte, Chronol. Stud. 178). Vor 840 wird im Thurgau aber auch ↑ GEROLD (III), nach diesem Datum ↑ UDALRICH (III) als Graf genannt. Es ist gut möglich, aber wegen der zeitlichen Variabilität der Belege nicht nachzuweisen, daß A.s Amtsführung die eines der genannten Grafen unterbrochen oder begleitet hat (vgl. Pupikofer 145; Speidel; Bauer 109, 111; Schulze 90, 123). Eine räumliche Scheidung der Zuständigkeiten zwischen A. und Gerold bzw. Udalrich ist aus den Urkunden nicht zu erschließen.

Neugart und Bauer (96) haben A., den Grafen im Thurgau, mit einem Klettgauer Grafen gleichgesetzt, der in der zweiten Urkunde des Rheinauer Cartulars genannt wird (UB Zürich I Nr. 57). Die Datierung dieses Stückes ins Jahr 844 hat aber Schmid (Königtum, Adel und Klöster 271) mit guten Gründen zurückgewiesen und durch die auf 901/2 ersetzt (↑ GOZBERT II, III; ADALBERT III).

A. gilt in der Forschung seit langem als der Sohn des rätischen Grafen Hunfrid (s. Neugart; zuletzt Borst, Bilgeri, Zotz). Von diesem wird in der Translatio sanguinis Domini (Klüppel, Reichenauer Hagiographie 158 cap. 16), einer Reichenauer Erzählung aus der Mitte des 10. Jahrhunderts, berichtet, er habe nach dem Tod des Vaters dessen Heilig-Blut-Reliquie *cum ceteris quoque rebus*, also auch die Grafschaft in Rätien, geerbt. Tatsächlich zeigen mehrere Gedenkbucheinträge, daß ein Sohn Hunfrids namens Adalbert existiert und wie sein Vater die Grafenstellung erlangt haben mag (Liber Viventium Fabariensis pag. 24 = Piper, Libri Confrat. 359 col. 7, 13; St. Galler Gedenkbuch pag. 6

= PIPER 15 col. 23, 3; Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 103[A1]). Es fragt sich aber, ob der rätische Adalbert mit dem gleichnamigen Thurgauer Grafen identifiziert werden darf. Die Belege Hunfrids von 806/8 und 823/4 sind chronologisch vom Erstbeleg A.s beträchtlich entfernt. Darüber hinaus konnte in einer neuen Analyse der Zeugnisse zur Einführung der Grafschaftsverfassung in Rätien gezeigt werden, daß sich bisher ungeklärte Widersprüche in der Überlieferung beheben lassen, wenn man einen älteren Hunfrid (von 806/8) von einem jüngeren Hunfrid (von 823/4) trennt (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Exkurs, 219–229). Wenn demnach der rätische Adalbert nach 808 sein Amt angetreten und – wie es den Anschein hat – nach dem Aufstand Bernhards von Italien um 817/8 verloren hat, entfällt die Möglichkeit einer Identität mit A.

Nach der Translatio sanguinis Domini (KLÜPPEL, Reichenauer Hagiographie 158 cap. 17) hat Hunfrids Sohn einen Widersacher namens Ruodpert im Kloster Lindau bestattet; Ruodpert wird mit ↑ RUADBERT (II), dem Linz- und Argengaugrafen von 807–813/4, einem »Udalrichinger«, identifiziert. Entweder ihm oder dem Hunfridinger Adalbert schreibt man die Gründung des Nonnenklosters Lindau zu (s. Geschichte der Stadt Lindau II 199; BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Exkurs, 228). Für Adalbert spricht die Lindauer Lokalüberlieferung. In einem gefälschten Diplom Ludwigs des Frommen für Lindau ist von einem *Adelbertus* (...) *sacri palacij Comes* die Rede, der das Frauenkloster am Bodensee *pro salute et remedio animarum omnium parentum suorum et sue primo fundauit omnibusque suis allodijs augmentauit* (zuletzt nach einer Abschrift des 15. Jahrhunderts in: Geschichte der Stadt Lindau II 201 ff. = BM² Nr. 992). Da die Urkunde, ein Machwerk des 12. Jahrhunderts, das Datum des 21. April 839 trägt, ist der Lindauer fundator bisher meistens mit dem Grafen von Rätien und dem um 840 belegten Grafen im Thurgau identifiziert worden (zuletzt BORST, BILGERI 69 f., ZOTZ; anders MEYER VON KNONAU, Geschlechtskunde 73 A. 2). Genauer unterscheidend müßte man sagen, daß ein Beleg von 839 eher zu den Zeugnissen über den Thurgaugrafen als zu den Nachweisen des Hunfridsohnes passen würde. Man scheint aber bei der Auswertung des Falsifikats den quellenkritischen Beobachtungen der Diplomatiker nicht ganz gerecht geworden zu sein (s. LECHNER, Urkundenfälschungen 60–63; BM² Nr. 992; SICKEL, Acta Karolinorum II 418 f.). Demnach muß angenommen werden, daß der Fälschung die echte Urkunde Ludwigs des Frommen für Reichenau von 839 IV 21 (BM² Nr. 991) als textliches und graphisches Vorbild gedient hat (vgl. auch STENGEL, Immunitäts-Privilegien 606 A. 1, mit Hinweis auf D KIII Nr. 6). Der Gedanke LECHNERS (Urkundenfälschungen 61), es könnte ein verlorenes echtes Diplom für Lindau mit demselben Datum wie die Reichenauer Urkunde für die Herstellung der Fälschung abgeschabt worden sein, beruhte nur auf einem hypothetischen Schluß und wollte auch so verstanden werden. Genauso gut kann man sich vorstellen, daß neben anderen Formularbestandteilen auch das Eschatokoll mit dem Datum von der Reichenauer Vorlage in das Falsifikat übernommen wurde. Wenn überhaupt eine echte Urkunde Ludwigs des Frommen für Lindau vorauszusetzen ist, kann diese im zweiten oder dritten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts ausgestellt gewesen sein. Damit entfällt das chronologische Argument für eine Identifikation des Lindauer Gründers mit dem Grafen im Thurgau.

In der Urkunde wird *Adelbertus* als *sacri palacij Comes* bezeichnet; dieser Titel, an dem in der Forschung Anstoß genommen wurde (MEYER VON KNONAU, Das bellum diplomaticum Lindaviense 102, BORST), kehrt in einem Eintrag des Lindauer Necrologs aus dem 13./15. Jahrhundert zum 8. 1. wieder: *Ob. grave Albreth, pfallenztgrave des Rines und stifter dis münsters, und git, als hûte epdissin denne ist, brôt, win und flaisch* (Liber anniversariorum monasterii Lindaugiensis 180). Ohne Zweifel war in beiden Quellen dieselbe Person gemeint; der angebliche Gründer des Damenstifts kann jedoch nicht am 8. Januar verstorben

sein. Wie sich aus Parallelbelegen aus Remiremont, Brescia und St. Gallen ergibt, ist nämlich ↑ ADALBERT (II) »der Erlauchte« Ende des 9. Jahrhunderts an diesem Kalendertag verschieden. Es hat daher den Anschein, als habe man im Lindauer Kloster während des späteren Mittelalters den als Gründer betrachteten Adelbertus (Albreth) mit dem am 8. 1. verstorbenen Magnaten identifiziert (vgl. Geschichte der Stadt Lindau II 206f. – Zu frühneuzeitlichen Lindauer Quellen über die Klostergründung s. ebd. I.1 22–25, II 198 und Bilgeri 258 A. 116).

Nach Eichhorn und Neugart soll A. 846 gestorben sein; Pupikofer (146) berief sich für dieselbe Aussage auf »das Totenbuch des Frauenklosters Schännis«, ohne die Quelle durch ein Zitat zugänglich zu machen. Wahrscheinlich beruht die Nachricht auf der nicht zuverlässigen Chronik von Schänis (vgl. Gubser, Geschichte der Landschaft Gaster 611).

ADALBERT (II)
(§ 854 IX 4 – ?894 I 10,
§ Alpgau 854 IX 4 – 885 IV 24, ?894 I 10 [?],
Thurgau 855 VI 25, 860 V 1 – 893 VI 24, ?894 I 10,
Osten der Bertoldsbaar 868 VI 21 – 889 I 20,
Hegau 879 V 1 [?], 882 VI – 888 II 28,
Pagus Untersee 882 VI,
? Westen der Bertoldsbaar 889 VI 5,
? Zürichgau 893 V 14)

Belege mit comes- bzw. Grave-Titel: W II Nrn. 493, 473, 495 (= ThUB I Nr. 93), UB Zürich I Nr. 80 (= Cartular Rheinau Nr. 9, ThUB I Nr. 94), W II Nrn. 505, 520 (Titel in der *sub* N. *comite*-Formel nach Einwirkung von Reagenzien ausgefallen), 521, 471 (= ThUB I Nr. 83), 472 (= ThUB I Nr. 86), 478 (= ThUB I Nr. 90), Vita S. Meginrati 448 (= Sankt Meinrad 40f.), W II Nrn. 480, 538, Anh. Nr. 8, 483 (= ThUB I Nr. 76), 494 (= ThUB I Nr. 80), 496f., 500, 507 (= ThUB I Nr. 97), 508, 509 (= ThUB I Nr. 98), 510 (= ThUB I Nr. 99), 511 (= ThUB I Nr. 100), 512 (= ThUB I Nr. 101), 513f., 518, 523, 529f., 532 (= ThUB I Nr. 102), 533 (= ThUB I Nr. 103), 535 (= UB Appenzell I Nr. 4), 536 (= UB Appenzell I Nr. 5), 581, 539 (= ThUB I Nr. 104), 540 (= ThUB I Nr. 105), 543 (= ThUB I Nr. 106), 544–547, UB Zürich I Nr. 116 (= Cartular Rheinau Nr. 11, ThUB I Nr. 107), W II Nr. 568, UB Zürich I Nr. 121 (= Cartular Rheinau Nr. 12), W II Nrn. 571f., 577 (= ThUB I Nr. 110), 583 (= ThUB I Nr. 111), D LdD Nrn. 159 (= W II Nr. 587; dazu: Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 132f.), 160 (= W II Nr. 588; dazu: Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 132f.), W II Nr. 589 (= ThUB I Nr. 112), UB Zürich I Nr. 126 (= Cartular Rheinau Nr. 15; ThUB I Nr. 115), W II Nr. 573, UB Zürich I Nr. 124 (= Cartular Rheinau Nr. 13, ThUB I Nr. 113), W II Nrn. 592 (= ThUB I Nr. 114), 593f., 595 (= ThUB I Nr. 116), 597f., 600 (= ThUB I Nr. 118), 601 (= ThUB I Nr. 119), UB Zürich I Nr. 131, W II Nrn. 605, 607 (= ThUB I Nr. 120), Formvlae 408 Nr. 21, W III Anh. Nr. 8, W II Nrn. 611 (= ThUB I Nr. 121), 625f., 617f., 619 (= ThUB I Nr. 122), 621 (= ThUB I Nr. 123), 624, 634, 629f., 631 (= ThUB I Nr. 124), 635f., 637 (= ThUB I Nr. 127), 638, 640 (= ThUB I Nr. 128), 643f., 646–648, 651 (= ThUB I Nr. 129), 655 (= ThUB I Nr. 130), 656 (= Kläui, Oberwinterthur 343), Formvlae 386 Nrn. 14f., W II Nrn. 659f., Formvlae 388 Nr. 18, W II Nrn. 665, 658 (= ThUB I Nr. 131), D Arn Nr. 43, W II Nr. 669 (= ThUB I Nr. 135), DD Arn Nrn. 48, 182 (dazu: Chronik des Gallus Öhem 60f.), D Arn Nr. 51 (= W II Nr. 670, ThUB I Nr. 136), W II Nrn. 671 (= ThUB I Nr. 137), 672, D Arn Nr. 71 (= ThUB I Nr. 139), W II Nr. 679 (= ThUB I Nr. 141), UB Zürich I Nr. 157 (= Cartular Rheinau Nr. 23), W II Nr. 686, Ex miraculis S. Waldburgis 542 Z. 30, W II Nrn. 689f., 691 (= ThUB I Nr. 145), D Arn Nr. 191 (= ThUB I Anh. Nr. 1), Codice Necrologico-Liturgico Brescia 62 (fol. 34v), Liber anniversariorum monasterii Lindaugiensis 180 ad 8. 1. (mit den Titeln: Grave, Pfallenztgrave des Rines), ? CL III Nr. 3535 (ebd. Nr. 2575B weitere Ausfertigung ohne comes-Titel), ? Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 126f. (zu W II Nr. 561, diese ohne comes-Titel), ? D KIII Nr. 101, ? Schwarzmaier, Reichenauer Schuldregister 20, ? St. Galler Gedenkbuch pag. 13 (= Piper, Libri Confrat. 30, col. 57, 21), ? Liber Viventium Fabariensis pag. 66 (= Piper, Libri Confrat. 370 col. 56, 5)

Belege ohne comes-Titel: D KIII Nr. 1 (= UB Zürich I Nr. 127, Cartular Rheinau Nr. 14, mit der Bezeichnung missus), UB Zürich I Nr. 132 (= Cartular Rheinau Nr. 20, mit dem Titel: missus dominicus), W II Nr. 673, UB Zürich I Nr. 156 (= Cartular Rheinau Nr. 23), D Arn Nr. 111 (= W II Nr. 688, ThUB I Nr. 144), Liber Memorialis von Remiremont 4rB1 (mit Todestag 8. 1.), Necrologium monasterii sancti Galli 464 ad 8. 1. (= St. Galler Todtenbuch 30 – mit dem Titel dux Alamannorum), ? UB Zürich I Nr. 153

Lit.: Stälin, Geschichte I 330, 332 – Baumann, Gaugrafschaften 11–16, 146f. – Pupikofer, Thurgau I 151–156 – Dümmler, Ostfrk. Reich $^{2}$III 569 – Tumbült, Hegau 626 – Krüger, Zähringer I 590–592 – Tumbült, Albgau 156–159 – Schultze, Gaugrafschaften 121, 178 – Knapp, Buchhorner Urkunde 209f. – Speidel, Zürichgau 24f. – Bauer, Gau und Grafschaft 59A. 80, 96 mit A. 32, 97, 100, 112, 115 A. 112 – Tellenbach, Königtum und Stämme 52 Nr. 29d – Meyer-Marthaler, Rätien 76, 79f. mit A. 202, 81 A. 209 – Jänichen, Baar und Huntari 91, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Tellenbach, Der großfränkische Adel 52, 55 – Schmid, Königtum, Adel und Klöster 257, 261–263, 268, 276f., 308 – Ders., Familie, Sippe und Geschlecht 8 – Ders., Kloster Hirsau 102 –

Hlawitschka, Franken in Oberitalien 64 – Schmid, Bemerkungen 223 – Keller, Einsiedeln 22–25 – Maurer, Land zwischen Schwarzwald und Randen 42, 44f., 47, 58f., 100 – Kläui, Oberwinterthur 48, 53 – Schulze, Grafschaftsverfassung 81f., 90f., 104f., 117, 123f., 127, 330 A. 145 – Schwarzmaier, Reichenauer Schuldregister 20–23 mit Tafel 1 – Zotz, Breisgau 77, 80, 81 A. 121, 87 – Walther, Fiskus Bodman 255f. – Borst, Pfalz Bodman 199f. – Goetz, »Dux« und »Ducatus« 307 – Ders., Typus einer Adelsherrschaft 140 A. 44 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v. – Rappmann, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

Die urkundlichen Belege für einen Grafen Adalbert, die im folgenden Artikel zusammengestellt sind, setzen im Jahr 854 ein und erstrecken sich über einen Zeitraum von vierzig Jahren. Obwohl der Beweis, daß es sich jeweils um eine und dieselbe Person gehandelt hat, nicht geführt werden kann, gehe ich mit der bisherigen Forschung von der Personenidentität aus; die Überlieferung läßt keine auffälligen Zäsuren in der Belegfolge erkennen. Als Terminus ante quem für das Ende der Nachweise gilt eine Thurgauer Urkunde mit dem Vermerk *sub comite Hadalb(er)to ivniore* (W II Nr. 692); ein jüngerer Graf Adalbert wird hier ausdrücklich von seinem gleichnamigen Vorgänger unterschieden. Das Datum der carta – 27. Januar 894 – muß freilich nicht schon mit dem effektiven Wechsel der Amtsinhaber zusammengefallen sein, da die diakritische Bezeichnung *ivnior* auch noch einige Zeit nach der Ablösung sinnvoll war und verstanden werden konnte. Nun wird aber in den zeitgenössischen Miracula s. Waldburgis zum Jahr 893 berichtet, daß *Adalpertus Alamanniae comes inlustris* nach Monheim gekommen sei, um am Grab der heiligen Frau *pro se suisque* zu beten. Das auszeichnende Attribut kann natürlich kaum Adalbert den Jüngeren bezeichnet haben, paßt aber zu dem *Adalbertus illustris* einer St. Galler Urkunde von 889 (W II Nr. 673) und zu dem *A[da]lpertus venerabilis comes* eines Königsdiploms aus demselben Jahr (D Arn Nr. 48). Adalbert »der Erlauchte« dürfte also 893 noch gelebt haben und im Thurgau in diesem oder am Anfang des folgenden Jahres von ↑ ADALBERT (III) dem Jüngeren abgelöst worden sein. Die Befunde in den anderen Landschaften Alemanniens, in denen nach unserer Vermutung A. Grafenrechte ausgeübt hat, stimmen zu der für den Thurgau erschlossenen Beleggrenze.

Das erste Zeugnis, das für A. in Anspruch genommen wird, stammt aus dem Schwarzwälder Alpgau und datiert vom 4. September 854 (W II Nr. 493). Kurz vor oder wenig nach diesem Termin ist hier ↑ ALBRICH nachgewiesen. Die widersprüchlichen Zeitangaben der betreffenden Urkunde(n) mit seinem Namen lassen keine Antwort auf die Frage zu, ob A. Albrichs Vorgänger oder Nachfolger war bzw. ob beide Grafen zeitweilig nebeneinander amtiert haben. Jedenfalls löste sich der Alpgau seit dieser Zeit aus der engen Verbindung mit dem Breisgau, mit dem er bisher einen Comitat gebildet hatte (Borgolte 123). 876 und 885, aus welchen Jahren die nächsten Alpgauer Belege A.s überliefert sind (W II Nrn. 594, 643), ist Albrich nicht mehr bezeugt. Nach herrschender Lehre wurde A. im Alpgau um 890, also früher als im Thurgau, durch ↑ CHADALOH (II) ersetzt (zuletzt Schulze 105). Bei diesem Urteil sah man von einer um 894 ausgestellten Urkunde ab, die eine Schenkung im Thurgau und im Alpgau festhielt und in deren Grafenformel Adalbert genannt war (W II Nr. 691). Die bisher geltende Voraussetzung, Adalbert sei hier lediglich als Graf im Thurgau bezeichnet, erscheint keineswegs zwingend (anders Tumbült, Albgau 159 A. 1). Man muß vielmehr damit rechnen, daß A. als Amtswalter im Gebiet aller Tradita charakterisiert werden sollte, Chadaloh also nur zeitweilig an seine Stelle oder neben ihn getreten war. Wegen des Datums der Urkunde ist es auch möglich, daß nicht mehr A., sondern schon Adalbert (III) der Jüngere gemeint gewesen ist.

Im Alpgau verfügte A. offenkundig auch über Allod. Man darf ihn nämlich mit jenem *Adibreht comes* gleichsetzen, der 873/4 *totam hereditatem* in Gurtweil an Kloster Rheinau

tradierte, um dafür den locus Gavi im italienischen Gau Tortona zu erhalten (UB Zürich I Nr. 121). Die Beziehungen zu Rheinau und nach Italien waren keineswegs ephemer. Aus einer weiteren Urkunde vom Jahr 871 geht hervor, daß Wolvene, der Rheinauer Klostervorsteher, für die Übergabe von Gütern im Klettgau, Alpgau und Thurgau von seiner Abtei eine beträchtliche Summe Geldes bekam, die Rheinau von dem Grafen A. *pro illa hereditate sita in Tartonense pago, quę ad praefatum monasterium pertinebat,* empfangen hatte (UB Zürich I Nr. 116). Während über A.s Ambitionen in Italien nichts Näheres bekannt ist, scheint er am Schicksal Rheinaus – wie SCHMID (Königtum, Adel und Klöster, danach MAURER) gezeigt hat – starken Anteil genommen zu haben. Bereits 858 dürfte er beim Reichstag zu Ulm dabei gewesen sein, als Wolvene die von ihm wiedererrichtete Abtei an Ludwig den Deutschen übergab. In Wolvenes Traditionsurkunde werden unter sieben gräflichen Zeugen zwei Adilberte genannt (UB Zürich I Nr. 80). Wenn einer der beiden mit A. identisch war, muß der andere nicht unbedingt in Alemannien gesucht werden; auf dem placitum in Ulm waren auch Große aus anderen Gegenden des Reiches anwesend, Boten Ludwigs II. aus Italien sind nachgewiesen (SCHMID 276, TUMBÜLT, Albgau 157f. A. 5). Rund zwanzig Jahre nach Ulm nahm A. wohl an einer Tauschhandlung zwischen Wolvene und König Ludwigs Sohn Karl auf der einen und Graf ↑ GOZBERT (II, III) auf der anderen Seite teil, in der es abermals um den Nutzen Rheinaus ging. A., der hier nicht den Grafentitel trägt, wird dabei als missus des Prinzen bezeichnet (D KIII Nr. 1; SCHMID 261f.). Als Wolvene ein oder zwei Jahre darauf den Tausch mit Gozbert bekräftigte, geschah dies *coram Adilberto misso dominico* (UB Zürich I Nr. 132). Weshalb Graf A. wiederholt in so engem Kontakt mit Rheinau erscheint, wird verständlich, wenn man zuletzt zwei Quellen von 892 betrachtet. Abt Gozbert von Rheinau übertrug nach einer im Original erhaltenen Urkunde am 18. Juni dieses Jahres dem Kloster u. a. vor Graf A. als Zeugen Besitz im Hegau (UB Zürich I Nr. 157). Aus einem anderen, abschriftlich und nicht in ursprünglicher Fassung erhaltenen Dokument vom gleichen Tag geht hervor, daß Gozbert dem Kloster außerdem Liegenschaften im Thurgau vermacht hatte. Diese Tradition band der Abt an den Vorbehalt, *ut, quandocumque voluero, cum uno solido redimendi habeam potestatem et si a me redemptum non erit, tunc Adilpreht consobrinus meus vel legitimus heres eius redimendi habeat potestatem* (...) (UB Zürich I Nr. 156). Der consobrinus Gozberts war offenbar identisch mit dem Zeugen im Grafenrang und so auch nach unserer Vermutung mit dem Amtswalter im Alpgau. Gozbert von Rheinau seinerseits ist aber nach den Forschungen SCHMIDS (s. Art. GOZBERT II, III) ein Verwandter des Klostervorstehers Wolvene gewesen.

Für A.s Amtsführung im Hegau werden im allgemeinen nur die St. Galler Urkunden 636 vom 23. 5. 884 und 665 vom 28. 2. 888 zitiert (BAUER 97; TUMBÜLT, Hegau; SCHULTZE 178; vgl. SCHULZE 104). Man darf hier aber wohl auch Nr. 621 vom Juni 882 hinzunehmen; nach dem Wortlaut der Urkunde übergab Bischof Salomon II. von Konstanz an Abt Hartmut von St. Gallen Güter in den Ortschaften Möggingen und Hemmenhofen sowie in Goldach (im Kt. St. Gallen) und erhielt dafür Immobilien im Thurgau. Hemmenhofens wegen darf der Vermerk *sub comite Adalberto* auf den Hegau bezogen werden (anders TUMBÜLT 626 A. 4). Dagegen gehörte Möggingen zum Pagus Untersee, also zum Fiskalland von Bodman; Adalbert wurde demnach als erster Graf des Hegaus als zuständig in dem bedeutenden Königsgutsbezirk am westlichen Bodensee angesehen (BORGOLTE 204). Schwieriger ist die Deutung einer carta vom 1. Mai 879 (W III Anh. Nr. 8). Danach tradierte Paldinc St. Gallen Besitz *in pago, qui dicitur Linzgauge,* den er von König Ludwig erhalten hatte, tauschte dafür aber ein, *quicquid in villa, quae dicitur Achstetten, et in eadem marcha ad jus supradicti monasterii pertinere videtur.* In der *sub* NN. *comitibus*-Formel sind A. und ↑ UDALRICH (IV) aufgeführt. Für Udalrich (IV) darf man annehmen, daß er als Amtswalter im

Linzgau vermerkt war. A. wurde wohl kaum erwähnt, weil das Empfängerkloster St. Gallen im Thurgau lag (gegen MEYER VON KNONAU, Nachträge 251 A. 8, bereits TUMBÜLT, Albgau 158 A. 3) oder weil der Actumort der Urkunde, Bodman, dem Hegau angehört hätte (gegen diesen Irrtum BAUMANNS, Gaugrafschaften 12, BORST und WALTHER), sondern weil der nicht identifizierte Ort *Achstetten* am westlichen Bodensee lag. SCHULZE, dem wir mit dieser Deutung folgen (81f. A. 23), machte mit Recht auf den Fluß und den Ort Aach aufmerksam (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: Hegauer Aach L 13–15, M 15; s. aber auch Stockacher Aach: NM 13–14). Nach WALTHER (275) bildete aber die Hegauer Aach die Grenze des Fiskus Bodman, so daß man den Beleg A.s auf den Hegau ebenso wie auf den Pagus Untersee beziehen kann.

Das Rechtsgeschäft der Urkunde W III Anh. Nr. 8 wurde *in loco, qui dicitur Potamus, in palatio regio* abgeschlossen, wo die Beteiligten *ex permisso quoque ipsius domni regis Karoli* zusammengekommen waren. Unter den Zeugen werden die Grafen A., Udalrich (IV) und ↑ HILDEBOLD genannt. Die Teilnahme der Grafen an der Tauschhandlung haben TUMBÜLT (Albgau 158 A. 3) und neuerdings BORST und WALTHER im Zusammenhang mit der Herkunft der Güter Paldincs aus Königsbesitz (s. D LdD Nr. 165) und mit dem Actumort gedeutet. Wohl zurecht hielten sie A., Udalrich und Hildebold für Königsboten, zumal A. und Hildebold in derselben Funktion auch sonst nachgewiesen sind. Andererseits zeigt die Anwesenheit der Amtswalter im Linzgau und im Hegau aber auch, welche Anziehungskraft die Königspfalz auf die Grafen der Nachbarschaft ausgeübt hat.

Im Hegau ist A. häufiger als alle anderen Grafen belegt; allerdings läßt sich nicht feststellen, ob es in karolingischer Zeit jemals eine Grafschaft des Hegaus gegeben hat oder ob diese Landschaft am Rheinausfluß Randgebiet eines anderen Comitats war (BORGOLTE 203).

Die Thurgauer Belegreihe eröffnet ein versprengtes Einzelstück (W II Nr. 473); nach der Epoche Ludwigs des Deutschen vom September 833 ergibt sich für die St. Galler Urkunde das widerspruchsfreie Datum vom 25. Juni 855, während WARTMANN, vom Tod Ludwigs des Frommen rechnend, 860 VI 25 ermittelt hatte. Am 16. 2. 854 ist im Thurgau noch ↑ UDALRICH (III) belegt, 857 bis 859 hat hier ↑ ADALHELM, am Jahresanfang 860 ↑ GEROLD (IV) amtiert. Ob einige mit zwei Zeitrechnungselementen oder nach den Epochen von 833 und 840 stimmig datierte Urkunden mit A.s Namen vor oder nach 860 eingeordnet werden müssen (W II Nrn. 495, 520f.), läßt sich nicht entscheiden. Die gesicherte, fest geschlossene Zeugnisreihe für Graf Adalbert im Thurgau setzt deshalb erst am 1. Mai 860 ein (W II Nrn. 471f.). Wenn der gleichnamige Graf von 855 mit A. identisch war – dafür spricht der Alpgauer Erstbeleg von 854 –, dann muß A. am Beginn seines Wirkens im Thurgau neben anderen Grafen amtiert haben oder hinter diesen zeitweilig ganz zurückgetreten sein.

Die Thurgauer Zeugnisse für A. reichen, nimmt man den Beleg des Hadalbertus ivnior als Zäsur (s. o. S. 22), bis 893 VI 24 bzw. ?894 I 10 (Nachweise oben W II Nrn. 478–500, 507–536, 539–545, 547, 568, 571–583, D LdD Nr. 160, W II Nr. 589, UB Zürich I Nrn. 126, 124, W II Nrn. 592f., 595–601, 605, 607, 611, 625f., 617–619; evt. 621 [dazu oben S. 23]; 634, 631, 635, 637–640, 646–660, 658, 669, D Arn Nr. 51, W II Nr. 671, D Arn Nr. 71, W II Nr. 679, 686, 690, 691 [dazu oben S. 22]; ferner wohl das Falsifikat D Arn Nr. 191 mit unsicherem Datum, vgl. BRANDI, Die Reichenauer Urkundenfälschungen 13 Nr. 45, 37, 51f.). Gelegentlich wird er ausdrücklich als *comes Durgaugensis, comes in Durgouue* u. ä. bezeichnet (W II Nr. 572, UB Zürich I Nr. 124, W II Nrn. 595, 617f., DD Arn Nrn. 51, 71). Seine Teilnahme an thurgauischen Rechtsgeschäften ist in vier Fällen bezeugt (W II Nr. 471, D LdD Nr. 160, W II Nrn. 631, 656).

In einer Thurgauer Traditionsurkunde vom 20. Mai 868 wird statt A.s in der Grafenformel Gerold genannt (W II Nr. 578); es handelt sich wohl um den gleichzeitigen Grafen im benachbarten Zürichgau (s. Art. GEROLD IV). Da A. unmittelbar vor und nach diesem Zeugnis im Thurgau nachgewiesen ist, kann man kaum von einer Unterbrechung seiner Amtsführung sprechen (W II Nrn. 535 f., 539 f.). Dasselbe gilt für einen Thurgauer Beleg des Grafen Udalrich (IV) (W II Nr. 524, vgl. Nrn. 523, 529), bei dem das von WARTMANN angegebene Datum 867 III 1 nicht gesichert ist, und für eine mit dem Vermerk *sub Ruodolfo comite* schließende carta von 878, in der Güter im Thur- und im Zürichgau erwähnt sind (W II Nr. 606, s. Art. RUDOLF I, II, III; vgl. W II Nrn. 601, 607).

Gelegentlichen Belegen »fremder« Grafen für den Thurgau in A.s Amtszeit steht mindestens ein Zeugnis für A. im Zürichgauer Comitat gegenüber. Als ein Hupret am 14. Mai 893 seinen Besitz zu Mönchaltorf übertrug, notierte Schreiber Bero *sub Adalberto comite* (W II Nr. 689). Da nicht sicher ist, ob ↑ ADALGOZ damals schon im Zürichgau amtiert hat, kann man nicht ausschließen, daß A. nach ↑ RUDOLFs (I, II) Abgang die Grafschaft am Zürichsee mitübernommen hatte. Zwei weitere St. Galler Urkunden mit A.s Namen, die vielleicht im Juni und im Juli 869 ausgestellt wurden, könnten ebenfalls dem Comitat im Zürichgau angehören; doch ist in einem Fall eine Ortsbestimmung nicht endgültig gelöst (W II Nr. 546), während im anderen die Tradita in einer Grenzzone zur Thurgaugrafschaft lagen (W II Nr. 547; s. BORGOLTE, Kommentar, zu den betr. Nrn.). Ohne daß wir seine Funktion genau erfassen könnten, scheint A. im Jahr 877 bei einem Rechtsgeschäft des Felix- und Regula-Klosters von Zürich beteiligt gewesen zu sein (UB Zürich I Nr. 131). In Cham am Zuger See schenkte die Königstochter Berta, die Äbtissin des Klosters, *ad presentiam Adalberti comitis* der monastischen Gemeinschaft Besitzungen im Elsaß, die sie von Lothar II. erhalten hatte (dazu BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 33 f.).

Auch eine hagiographische Quelle bringt einen Grafen Adalbert mit Vorgängen südlich des Zürichsees in Verbindung. Nach der Vita S. Meginradi wurden die Mörder Meinrads, verraten durch den Raben des Heiligen, von den Richtern und dem christlichen Volk *sub comite Adalberto* zum Tode durch Verbrennen verurteilt. Da das Martyrium des Einsiedler Zellengründers für 861 bezeugt ist, wird in der Vita A. gemeint sein.

Die Zeugnisse A.s in der Baar setzten 868 ein und erstrecken sich bis 889. Eine St. Galler Urkunde vom 21. Juni 868 hält einen Tausch *in pagello, qui dicitur Peractoltespara* fest, der in Wurmlingen *in comitatu Adalperto comite* vorgenommen worden war (W II Nr. 581). Sieben Jahre später bestätigte Ludwig der Deutsche einen Tausch zwischen Abt Hartmut von St. Gallen und A.; dabei hatte der Graf *in suo comitatu qui dicitur Scherra* eine Kirche in Vilsingen mit Zubehör weggegeben (D LdD Nr. 159). In »Privaturkunden« von 882 und ?885, die sich auf Wurmlingen, Spaichingen und Böttingen beziehen, erscheint A. in der Grafenformel (W II Nrn. 624, 644). In einem Diplom König Arnulfs vom 20. 1. 889 wird schließlich Nusplingen *in pago qui vocatur Scerra in comitatu Adalberti* lokalisiert (D Arn Nr. 43). Der Comitat A.s, der in einem der zitierten Zeugnisse ausdrücklich nach dem Scherra benannt worden ist (zu D Arn Nr. 48 s. u.), dürfte um 817, einige Zeit vor dem Erstbeleg des Scherra-Namens (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 128), entstanden sein (ebd. 160). Die letzte Baar-Urkunde mit Adalberts Namen, die eine Schenkung König Arnulfs an Reichenau von 889 VI 5 betrifft (D Arn Nr. 48; ferner die Fälschung D Arn Nr. 182, danach Chronik des Gallus Öhem 60 f.; vgl. SCHULZE 127), bezieht sich wohl auf Donaueschingen, das kaum zur Landschaft Scherra und – nach der Lage am Donauursprung – auch nicht zur Grafschaft im Osten der Bertoldsbaar gehört hat (s. BORGOLTE 160). Wenn die Güter der *villa Esginga*, wie es in der Urkunde heißt, *ad*

*comitatum Adalperti qui Skerra dicitur usque huc pertinebant*, hat Adalbert wohl über Königsgut im Westen der Bertoldsbaar verfügt; ob er die dortige Grafschaft zeitweise mitverwaltet hat, ist aber ungewiß (Borgolte 160). Noch im selben Jahr 889 ist hier sein Sohn ↑ BURCHARD als Graf bezeugt.

Von den Belegen der Baar ausgehend haben Glöckner (CL III 146 A. 1) und Jänichen (vgl. Schmid, Kloster Hirsau 102) A auch in einer Lorscher carta von 864/76 erschlossen (CL III Nrn. 3535, 2575B). Demnach hat Graf Adalbert (ohne Titel Nr. 2575B) mit Abt Thiotroch von Lorsch Besitz in Zimmern *in Elsenzgoue* gegen Liegenschaften *in pago Naglacgouue* (Nagoldgau) eingetauscht (vgl. Schaab, Elsenzgau 613; Seiler, Nördliches Württemberg 632 A. 1). Wenn die Annahme der Identität Adalberts mit A. zutreffen sollte, wäre doch das »private« Rechtsgeschäft für die Rekonstruktion der Grafenrechte A.s ohne erhebliches Gewicht.

Auf einem als Schmutzblatt verwandten Fragment in der Reichenauer Handschrift CCLIX der Karlsruher Landesbibliothek, das Schwarzmaier als Teil eines Schuldregisters interpretiert, ist mehrfach ein Graf Adalbertus als Empfänger von 60 solidi genannt. Dies war die Buße, die den Grafen bei Verletzung des Gerichtsbannes zustand. Nach der Vermutung von Schwarzmaier ist Adalbert mit A. als dem Grafen im Scherra gleichzusetzen, weil die Schrift ins ausgehende 9. Jahrhundert datiert werden könne und sieben von 27 Namen der in dem Bruchstück aufgeführten Schuldner in der Zeugenreihe von W II Nr. 386 aus Straßberg belegt seien. Näherhin soll die Quelle nach D Arn Nr. 48 vom 5. Juni 889 entstanden sein. Weder die Datierung noch die Lokalisierung des Schriftstücks sind jedoch überzeugend begründet. Die St. Galler Urkunde 386 gehört sicher in die Mitte des 9. Jahrhunderts, am ehesten ins Jahr 843 (s. Art. LIUTOLT); mehr als vierzig Jahre später können nicht mehr sehr zahlreiche Zeugen am Leben gewesen sein. Die von Schwarzmaier angeführten Übereinstimmungen des Namengutes sind keineswegs auffällig; zum Schluß auf Personenidentitäten fehlt allemal eine signifikante Parallelität von Namengruppen. Für die zeitliche Bestimmung bieten die wenigen Textzeilen paläographisch kaum genügend sichere Anhaltspunkte. Die Identität des Grafen Adalbert mit A. ist also zweifelhaft.

In zwei St. Galler Urkunden von 883 (Nr. 630) und ?889 (Nr. 672) wird ein Adalbert in der Grafenformel erwähnt, ohne daß die jeweils gemeinte Grafschaft bekannt wäre. Aus chronologischen Gründen wird im einen wie im anderen Falle A. gemeint sein.

Nicht als amtierender Graf, sondern als Geschäftspartner des Steinachklosters und als Zeuge scheint A. noch zweimal im Linzgau und vielleicht einmal im Argengau belegt zu sein. Um 858/64 tradierte *Engilrih in vice Adalb(er)ti comitis* St. Gallen Liegenschaften *in pago Linzgauge in villa, que dicitur Adaldrudouuilare* (W II Nr. 505), und 883 war *Adalp(re)t comes* zugegen, als Pruning in Friedrichshafen mit Hartmut von St. Gallen Güter in der Mark von Kluftern eintauschte (Nr. 629). Die Argengauer Urkunde stammt aus den Jahren 865, 866 oder 872 (W II Nr. 561). Sie hält einen Tausch von Gütern in Rickenbach und an der Leiblach fest (s. Art. UDALRICH III, IV, V). Der ohne Titel genannte Kontrahent Abt Grimalds, Adalbert, wird im Archivvermerk (Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 126f.) als comes bezeichnet. Aufgrund der Zeitstellung der Urkunde könnten wir vermuten, daß der Indorsator A. für den Tauschpartner St. Gallens hielt, doch steht dem Schluß entgegen, daß der Titel (von späterer Hand?) wieder ausgestrichen wurde. Man muß aber zumindest nach den beiden anderen cartae annehmen, daß A., der Graf im Alp-, Thur- und Hegau und in der Baar, Besitz und Interessen auch am Nordufer des Bodensees hatte.

Als König Arnulf am 6. Januar 893 die von seinen Vorgängern verliehenen Rechte St. Gallens bestätigte (D Arn Nr. 110), befahl er wahrscheinlich gleichzeitig den Großen

Alemanniens, dem Kloster bei allen Streitigkeiten durch den gebannten Eid Recht zu schaffen und Opponenten vor das Königsgericht zu bringen (D Arn Nr. 111). Unter den namentlich aufgeführten *regni istius primates* steht ein Adalbertus an erster Stelle (s. a. Artt. BERTOLD IV, BURCHARD, UDALRICH III, IV, V) – eine Position, die wohl A. »dem Erlauchten«, kaum schon dem jüngeren Adalbert (III) zukam.

Unbeachtet blieb bisher in der Forschung, daß in der Formularsammlung Notkers von St. Gallen (um 890, s. VON DEN STEINEN, Notkers Formelbuch) und in den etwa gleichzeitigen Formulae Sangallenses Miscellaneae (ZEUMER, in: Formvlae 378–380; DERS., Ueber die alamannischen Formelsammlungen 543 ff.) vier Musterurkunden erhalten geblieben sind, in denen Adalbert in der Grafenformel steht. Die in die Formulare aufgenommenen genauen Datierungen zeigen, daß tatsächlich im Rechtsleben gebrauchte Urkunden zugrundegelegen haben. Leider enthalten die Formulae keine Ortsangaben, so daß wir diese Belege räumlich nicht zuordnen können. Nach den Daten vom 1. 3. 879 (Formvlae 408 Nr. 21), 31. 1. 887 (386 Nrn. 14f.) und 9. 7. 887 (388 Nr. 18 mit der ungewöhnlichen Wendung *Adalberto comite constituto*) ist jeweils wohl A. gemeint gewesen.

In der Literatur sind außer den bisher genannten Belegen zwei weitere Urkunden für A. zitiert worden, bei denen wohl doch zweifelhaft bleibt, ob sie den Grafen wirklich betreffen. 884 bestätigte Karl III. dem Kloster Honau auf Bitten Graf Adalberts gewisse Rechte (D KIII Nr. 101). Im Elsaß ist A. sonst nicht nachgewiesen; und ob der Titel *dilectus comes* als »Lob« und »Rühmung« A.s verstanden werden kann, wie BORST (200) meint, müßte erst mit einer sorgfältigen Untersuchung dieses Diktatelements gezeigt werden. Früher hat bereits KRÜGER auf eine Züricher Urkunde von 889 hingewiesen, in der ein titelloser Adalbert als Vogt des Grafen ↑ EBERHARD (I) vorkommt (UB Zürich I Nr. 153). Die bereits erwähnten Beziehungen A.s zum Zürichgau decken wohl kaum die Vermutung KRÜGERS ab, daß auch hier A. bezeichnet werden sollte.

Über die Verwandtschaft A.s wurde bereits gesagt, daß er zum Umkreis der Rheinauer Stifterfamilie gehörte; andererseits dürfte er mit den »Udalrichingern« versippt gewesen sein. Für diese Annahme sprechen der Besitz des Grafen im alpgauischen Gurtweil, wo auch ↑ UDALRICH (V), der Gründer von Aadorf, begütert war (UB Zürich I Nr. 121, W II Nrn. 691, 643; vgl. GOETZ, Typus einer Adelsherrschaft 140 A. 44), und Gedenkbucheinträge im Liber Memorialis von Remiremont sowie im Liber vitae von Brescia, in denen A. und Udalrich (V) (»der Jüngere«) nebeneinander anscheinend in einer Verwandtengruppe notiert sind (RAPPMANN; s. u.). A. hatte einen Sohn namens Burchard. Diesem ↑ BURCHARD schreibt die Forschung den ersten, vergeblichen, Versuch zu, das schwäbische Herzogtum wieder zu errichten. Der Bruder des Prätendenten, ↑ ADALBERT (III), wird zurecht mit dem Nachfolger A.s im Thurgau gleichgesetzt; er ist somit auch als weiterer Sohn A.s zu betrachten. Burchards gleichnamigem Sohn gelang es 917 tatsächlich, die Herzogswürde in Alemannien zu erlangen; deshalb darf A. als Stammvater des Herzogsgeschlechts der Burchardinger gelten. Ungesichert ist demgegenüber die Annahme der Forschung, A. sei selbst ein Enkel Hunfrids von Rätien, mithin ein Hunfridinger, gewesen (vgl. zuletzt GOETZ, »Dux« und »Ducatus« 307; BORST; dagegen schon früher SCHMID, Familie, Sippe und Geschlecht 8). Die Ableitung A.s von ↑ ADALBERT (I) vom Thurgau ist nicht belegt, die Adalberts (I) von Hunfrid sehr zweifelhaft.

Im jüngeren Necrolog von St. Gallen (10./11. Jh.) ist zum 8. 1. ein *Adalbertus dux Alamannorum* eingetragen (Necrologium monasterii sancti Galli 464); offenkundig war hier derselbe Große gemeint, der in einem necrologisch angelegten, um 900 datierten Eintrag im Liber Memorialis von Remiremont (4rB1) ebenfalls zum 8. Januar als Adalbertus ohne nähere Kennzeichnung berücksichtigt wurde (vgl. Liber Memorialis von Remiremont I 165

zu »22«). Der Eintrag aus Remiremont weist dichte Parallelen zu einer Namengruppe im Liber vitae von Brescia auf, an dessen Spitze ein *Adalbertus comes* steht (Codice Necrologico-Liturgico Brescia 62 = fol. 34v; s. a. Art. ADALBERT III). In allen drei Quellen war zweifellos derselbe Adalbert gemeint (s. KELLER 22f., ZOTZ 77, 87). Erst der Nachweis RAPPMANNS, daß der in Remiremont zum 26. 5. vermerkte Odelricus zum selben Tag auch im jüngeren Reichenauer Necrolog notiert wurde, also vor 896/900 verstorben sein muß (s. Art. UDALRICH III, IV, V), ermöglicht aber eine Datierung von Adalberts Tod um 900 und daher eine Identifikation des *dux Alamannorum* mit A. (zu den Namen von Remiremont und Brescia vgl. auch St. Galler Gedenkbuch pag. 13, dazu bereits HIRSCH, Erhebung Berengars 40 A. 1). Zum 8. 1. ist auch im Lindauer Necrolog ein *grave Albreth, pfallenzt-grave des Rines,* eingetragen (Liber anniversariorum monasterii Lindaugiensis 180). Dieser als »Pfalzgraf« titulierte Große, hinter dem sich zweifellos A. verbirgt, wird im Totenbuch des Damenstiftes zu Unrecht mit dem Gründer Lindaus identifiziert, der tatsächlich am Beginn des 9. Jahrhunderts gelebt haben dürfte (↑ ADALBERT I).

Wer mit dem *Adalbertus com(es)* gemeint ist, der im Liber Viventium von Pfäfers (pag. 66, vgl. SCHMID, Familie, Sippe und Geschlecht 8 A. 12) einen Eintrag mit *Baertrada, Humfredus, Dŭta, Odolricus, Humfredus* anführt, konnte bisher nicht geklärt werden (vgl. WEIS, Die Grafen von Lenzburg 250 AA. 10, 12; SCHMID, Ein karolingischer Königseintrag 110 A. 79).

ADALBERT (III)
(§ 894 I 27 – ?910 IV 20, † 911,
§ Thurgau 894 I 27 – ?910 IV 20,
Grafschaft am Nordufer des Bodensees ?897 II 23 [?], ?898 V 28
– ? Linzgau ?897 II 23,
– Argengau ?898 V 28,
Klettgau 901/2)

Belege mit comes-Titel: W II Nrn. 692 (= ThUB I Nr. 146), 693 (= ThUB I Nr. 147), W II Anh. Nr. 10 (= ThUB I Nr. 148), W II Nrn. 697 (= ThUB I Nr. 149), 699, 701 (= ThUB I Nr. 150), 704 (= ThUB I Nr. 151), 709, 710 (= ThUB I Nr. 153), 712 (= ThUB I Nr. 154), 713f., W III Anh. Nr. 9, W II Nr. 715, D Arn Nr. 165 (= W II Nr. 716, ThUB I Nr. 155), W II Nrn. 717 (= ThUB I Nr. 156), 719 (= ThUB I Nr. 157), UB Zürich I Nr. 57 (= Cartular Rheinau Nr. 2), W II Nr. 725, DD LdK Nrn. 20 (= W II Nr. 726), 82, 23, W II Nrn. 727, 729, 731f., BU I Nr. 86 (= CL I Nr. 59), W II Nrn. 736f., 739 (= ThUB I Nr. 160), 742f., 745–747, D LdK Nr. 44, W II Nrn. 749–752, 754, D LdK Nr. 65 (= W II Nr. 755), UB Zürich I Nr. 65 (= Cartular Rheinau Nr. 3), W II Nr. 757 (= ThUB I Nr. 162), 758 (= UB Appenzell I Nr. 13), 759, 761 (= ThUB I Nr. 163, BU I Nr. 89; UB St. Gallen Süd I Nr. 58), 762f., 764 (= ThUB I Nr. 164), Clavadetscher, Wolfinus Cozperti palatini comitis filius 151, Lendi, Untersuchungen 188f. (Annales Alamannici, Cod. Modoetiensis ad a. 911, Annales Laubacenses ad a. 911), ? W II Anh. Nr. 3, ? W I Nr. 227, ? St. Galler Gedenkbuch pag. 60 (= Piper, Libri Confrat. 81 col. 252, 5), ? Necrologium monasterii sancti Galli 475 ad 6. 6. (= St. Galler Todtenbuch 43)

Belege ohne comes-Titel: W II Nr. 768, ? Codice Necrologico-Liturgico Brescia 62 (fol. 34v)

Lit.: Meyer von Knonau, Rheingau 212f. – Pupikofer, Thurgau I 176–179 – Dümmler, Ostfrk. Reich $^{2}$III 569f. – Zeller, Salomo III. 82f., 85–87 – Knapp, Buchhorner Urkunde 207, 209f. – Hedinger, Landgrafschaften 24 – Tellenbach, Königtum und Stämme 52 Nr. 29g – Meyer-Marthaler, Rätien 76, 79f., 81, 87f. A. 224 – Schmid, Königtum, Adel und Klöster 270f. – Keller, Einsiedeln 23, 25 – Maurer, Land zwischen Schwarzwald und Randen 42, 47f. – Schulze, Grafschaftsverfassung 90, 105, 123 – Zotz, Breisgau 63, 80 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 90–92 – Borst, Pfalz Bodman 208, 211 – Goetz, »Dux« und »Ducatus« 17, 307, 327, 373 – Clavadetscher, Wolfinus Cozperti palatini comitis filius 153, 155–157, 162 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Die St. Galler Urkunde 692 vom 27. Januar 894, die eine Übertragung in Wuppenau, Zuckenriet, Zuzwil und ?Buchen festhält, schließt mit der Wendung *sub comite Hadalb(er)to comite ivniore*. Schreiber Hartbert legte offenbar Wert darauf, den damaligen Grafen im Thurgau von dessen namengleichen Vorgänger zu unterscheiden. Tatsächlich wird seine carta chronologisch ganz nah an den Wechsel der Amtsverwalter heranführen, da ↑ ADALBERT (II) »der Erlauchte« wohl 893 noch gelebt hat. Ich nenne deshalb W I Nr. 692 als ersten Beleg für A., auch wenn Nr. 689 (893 V 14), 690 (893 VI 24) und 691 (?894 I 10) ebenfalls schon seiner Amtszeit statt der ↑ ADALBERTs (II) angehört haben könnten.

Die Nachweise A.s im Thurgau reichen in dichter Folge bis zum Jahr ?910 (s. o. W II Nrn. 692f., Anh. Nr. 10, 697–714, 715, D Arn Nr. 165, W II Nrn. 717, 719, 725, 727–732, 736–754, UB Zürich I Nr. 65, W II Nrn. 757–764; ↑ UDALRICH VI). Zweifelhaft ist die Zuordnung der St. Galler Urkunden W I Nr. 227 und II Anh. Nr. 3 (vgl. bereits Borgolte, Chronol. Stud. 173). Nachdem Wartmann die Stücke in die Zeit Ludwigs des Frommen datiert hatte, setzte sie Meyer von Knonau (Besitz 108 A. 104; Ein thurgauisches Schultheissengeschlecht 113f. A. 2) in die Jahre 904 bzw. 900, also in die Herrschaft Ludwigs des Kindes. Eines seiner beiden Argumente, es habe am Beginn des 9. Jahrhunderts keinen Grafen Adalbert gegeben, überzeugt nicht mehr ganz, seitdem der Beleg eines Magnaten dieses Namens von ca. 814 bekannt geworden ist (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 227). Andererseits spricht weiterhin der laicus Otherius, Emp-

fänger der beiden cartae, für eine chronologische Bestimmung nach MEYERS Vorschlag, da Otherius mit einem Thurgauer centurio der Jahrhundertwende identisch gewesen sein könnte. Auch die formelhafte Gestaltung der Datumszeile in Nr. 227 läßt sich für die spätere Datierung der Urkunden geltend machen (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 76). Sollten trotzdem einmal neue Gesichtspunkte den Ausschlag für die frühere Datierung der Urkunden geben, so wäre der in ihnen genannte Graf noch vor ↑ ADALBERT (I) und während der Belegzeit ↑ RIHWINs einzuordnen.

*Anno II° Hlodewici regis* wurde *in pago Chlegowe in comitatu Adilberti* eine Rheinauer Tauschurkunde ausgestellt (UB Zürich I Nr. 57); bei dem König Ludwig hat man nach den überzeugenden Darlegungen SCHMIDS nicht an Ludwig den Deutschen (so noch HEDINGER), sondern an Ludwig das Kind zu denken. Gehört die Quelle demnach in die Zeitspanne von 901 II 4–902 II 3, so darf der Graf mit dem gleichzeitigen Thurgauer Amtswalter identifiziert werden. Aus dem Zeugnis läßt sich aber nicht zwingend ableiten, daß der Klettgau eine eigene Grafschaft gebildet hat (BORGOLTE, Kap. X).

Aus einer anderen Gegend Alemanniens stammt ein weiterer Beleg für einen Grafen Adalbert, der wegen seines Datums ebenfalls auf A. bezogen wird. Es handelt sich um eine im elften Jahr König Arnulfs, wahrscheinlich am 28. Mai 898, ausgestellte St. Galler Urkunde, in der eine Güterübertragung in Lauterach niedergelegt ist (W III Anh. Nr. 9). Nach traditioneller Meinung der Forschung weist der mit dem Güterort in Beziehung gesetzte Eschatokollvermerk *Notavi* (...) *Adalbertum comitem* A. als Graf im Rheingau aus (MEYER VON KNONAU, Rheingau; MEYER-MARTHALER 81). Mit der Urkunde war für KNAPP (207) gleichzeitig erwiesen, daß die seit Anfang des 9. Jahrhunderts bestehende »Personalunion zwischen den Grafschaften im Linzgau und im Rheingau« vor 898 gelöst worden sei. Bei diesem Schluß blieb unbeachtet, daß von 894 bis ca. 905 sichere Nachrichten über die Verwaltung des Linz- und Argengaus fehlen, A. also auch hier amtiert haben könnte. Neuerdings hat BILGERI, ausgehend von einer anderen Abgrenzung der Gaue (DERS., Besiedlung 9–11), A. aufgrund der besprochenen Quelle selbst die Grafschaft im Argengau zugeschrieben (DERS., Geschichte Vorarlbergs I 90ff.). A. soll, wie BILGERI glaubt, die Verwaltung der Nordbodenseegebiete wahrgenommen haben, seitdem ↑ UDALRICH (V) wegen seiner Teilnahme am Aufstand Bernhards (890) in Ungnade gefallen war. Tatsächlich ist der Rebell Udalrich (V) jedoch 891 bereits wieder als Graf im Linzgau nachweisbar, während 894 derselbe und ein anderer Udalrich im Argengau amtiert haben. Erst geraume Zeit nach dem Aufstand Bernhards scheint A. also nördlich des Bodensees Fuß gefaßt zu haben. Für die Frage, wie lange A. hier tätig gewesen ist, darf man auf einen bisher nicht beachteten Sachverhalt hinweisen. Durch eine der St. Galler Urkunden aus dem Thurgau, datiert von ca. 897 (Nr. 709), bedingte sich nämlich ein Tradent von Gütern in Goldach auf Lebenszeit die Anwartschaft auf die Basilika von Manzell im Linzgau aus. Die Archivare des Gallusklosters haben diese ins Auge gefaßte Gegenleistung durch einen dorsualen Vermerk explizit festgehalten und als Kapitelzahl *XXX* vermerkt, die auf Manzell, nicht auf Goldach, paßt (CLAVADETSCHER–STAERKLE, Dorsualnotizen 154f., vgl. STAERKLE, Rückvermerke I 63 mit Karte I ebd. im Anhang). In der Grafenformel der Urkunde ist aber nur A. aufgeführt. Da die Übergabe der Güter zu Goldach ad hoc erfolgte, muß man sicher den Namen in erster Linie auf den Grafen im Thurgau beziehen; doch fragt es sich, ob A. nicht zugleich als Amtswalter im Linzgau bezeichnet sein könnte. Allein der zuerst behandelte Beleg von ?898 dürfte allerdings ausreichen, A. als Graf der Grafschaft am Nordufer des Bodensees zu charakterisieren; der Argengau war nämlich damals schon jahrzehntelang mit dem Linz- und wohl auch mit dem Alp- und dem Rheingau zu einem Comitat vereinigt gewesen.

Die häufig wiederholte Angabe MEYER-MARTHALERS (76), A. habe auch den Comitat im Scherra innegehabt, entbehrt jeder Grundlage in der Überlieferung (vgl. nach MEYER-MARTHALER ZOTZ 63, MAURER 47, SCHULZE 123).

In den Jahren 903 (DD LdK Nrn. 20, 23; das Falsifikat D LdK Nr. 82 mit Zeugenreihe), 906 (D LdK Nr. 44) und 909 (D LdK Nr. 65) hat ein Graf Adalbert bei Diplomen Ludwigs des Kindes interveniert; auch 904 weilte Adalbert nach einer Lorscher »Privaturkunde« am Hof zu Ingelheim (BU I Nr. 86). Wie ein Vergleich der Intervenienten- bzw. Zeugengruppen zeigen kann, befand sich Adalbert jeweils in der Umgebung alemannischer und rätischer Großer (s. Artt. KONRAD II, BURCHARD, UDALRICH VI, ARNULF, HUGO, ADALGOZ, REGINBOLD), so daß es erlaubt ist, ihn mit A. gleichzusetzen (GOETZ 327, BORST 208; im Hinblick auf DD LdK Nrn. 20 und 23 anders TUMBÜLT, Albgau 159 A. 7). Bei zwei St. Galler Rechtsgeschäften waren einige der Magnaten, unter ihnen A., ebenfalls zugegen (I = Intervenient, Z = Zeuge):

| D LdK Nr. 20 | D LdK Nr. 82 | D LdK Nr. 23 | W II Nr. 729 | BU I Nr. 86 | D LdK Nr. 44 | D LdK Nr. 65 | W II Nr. 761 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| I 1: Chŏnrat | Z 1 | I 1 | | | | | |
| I 2: Kebehart, dux regni ... | Z 2 | I 2 | | | | | |
| I 3: Purchart, marchio Thur. | Z 3, 10 (? s. u.) | I 4 (? s. u.) | | | I 2, 5 (? s. u.) | | |
| I 4: Adalpreht | Z 4 | I 3 | Z 1 | Z 1 | I 3 | I 2 | Z 5 |
| I 5: Purchart, marchio Curiensis Raetiae | Z 3, 10 (? s. o.) | I 4, 8 (? s. o.) | Z 2 | Vogt | I 2, 5 (? s. o.) | I 1 | erwähnt als Consentient e. früh. Rechtsaktes |
| I 6: Liutpold, dux Boemanorum | | | | | I 4 | | |
| I 7: Pabo | | | | | | | |
| I 8: Ödalrich | | I 5 | | | | I 3 | Z 1 |
| I 9: Arnolf | | I 6 | | Z 2 | | | |
| I 10: Chŏnrat | | | | Z 3 | | | Z 2 |
| I 11: Hug | | | | | | | Z 4 |
| I 12: Reginpold (...) | | | Z 3 | | | | |
| I 15: Purchart, filius Vualahonis | Z 3, 10 (? s. o.) | I 8 (? s. o.) | | | I 2, 5 (? s. o.) | I 1 (? s. o.) | |
| I 16: Liutfrid (...) | Z 7 (...) | I 7 (...) | (...) | Z 5 (...) | (...) | (...) | (...) |

A. wird in den zitierten Urkunden wahrscheinlich immer mit, manchmal sogar unmittelbar neben ↑ BURCHARD, dem marchio von Rätien, genannt. Auf beide darf man die Nachricht der Annales Alamannici (Cod. Modoetiensis) beziehen, daß *Purghart*, Graf und Princeps der Alemannen, nach einem ungerechten Urteil getötet wurde, während *frater vero ipsius Adalbertus nobilissimus atque iustissimus comes nutu episcopi Salomonis et quorundam aliorum* ermordet worden sei (LENDI 188; vgl. auch Annales Laubacenses ebd. 189). 911, im Jahr des Annalenberichts, hatte Burchard nach Auffassung der Forschung, vielleicht mit Unterstützung seines Bruders, versucht, den Dukat in Alemannien zu erlangen, war dabei aber am Widerstand anderer weltlicher Großer und Salomons III. von Konstanz gescheitert. Tatsächlich brechen die urkundlichen Belege für A. und ↑ BURCHARD um 909/10 ab; im jüngeren St. Galler Necrolog aus dem 10./11. Jahrhundert wird zum 6. Juni der *obitus Adalberti comitis* vermerkt, den DÜMMLER und WARTMANN auf A. bezogen haben (St. Galler Todtenbuch 43, vgl. 67). War A. ein Bruder Burchards, so gehörte er wie dieser zu den Söhnen ↑ ADALBERTs (II) »des Erlauchten», seines Vorgängers im Amt des Thurgaugrafen.

Nach der von CLAVADETSCHER entdeckten St. Galler Urkunde aus der Zeit von ca. 900–910 hat Wolfinus, der Sohn des Pfalzgrafen Gozbert, seinen Verwandten (cognatus) Graf Adalbert zum Vogt gehabt. Wahrscheinlich darf man Gozbert mit einem um die Jahrhundertwende belegten Grafen gleichen Namens gleichsetzen (↑ GOZBERT II, III), der seinerseits mit dem Rheinauer Restaurator Wolvene und dem Grafen ↑ ADALBERT (II) verwandt gewesen ist (s. a. Art. WOLVINUS). So scheint auch der Vogt des Wolfinus mit Adalberts »des Erlauchten« Sohn A. identisch gewesen zu sein.

Schon auf den toten A. bezieht sich offenkundig eine St. Galler Urkunde vom 5. 4. 912 (W II Nr. 768; MEYER-MARTHALER 88 A. 224); nach ihrem Wortlaut hat Albrich damals *pro remedio animę senioris mei Adalberti* seinen Besitz in der Mark von Keßwil an das Galluskloster übertragen. Albrich war sicher mit jenem gleichnamigen Vasallen Adalperts, eines Getreuen König Arnulfs, identisch, der 889 *in pago Turgouue in comitatu Adalperti* Güter in Uttwil, Langrickenbach, Keßwil und Altnau vom Herrscher zum Gebrauch erhalten hatte (D Arn Nr. 51; ↑ ADALBERT II). Man darf annehmen, daß er im Dienst Adalberts »des Erlauchten« zu Königsgütern gekommen war, von denen er nach den Ereignissen von 911 zugunsten des jungen Adalbert eine Stiftung zum Seelenheil finanzierte.

In den Gedenkbüchern des Karolingerreiches konnte A. bisher nicht nachgewiesen werden (vgl. Art. ADALBERT II). Am ehesten darf man an ihn wohl bei einem umfangreichen Eintrag im Gedenkbuch von St. Gallen denken, der mit den Namen *Adalb(er)tus comes iunior, Liukart, Uuolfmunt, Ŏdalrich* beginnt (pag. 60, vgl. KELLER 25 A. 76). Eine Namengruppe im Liber vitae von Brescia hat mindestens folgenden Umfang: *Adalbertus comes, Odelricus, Manegoldus, Adelbertus, Ropertus, Albericus, Burchardus, Adelinda, Rodlinda, Rumilda, Rodlinda* (Codice Necrologico-Liturgico Brescia 62). Da der an der Spitze stehende Graf Adalbert mit ↑ ADALBERT (II), der auf ihn folgende *Odelricus* mit ↑ UDALRICH (V) identifiziert werden kann, ist der Eintrag um 900 zu datieren. Nach KELLER (22) war *Manegoldus* ein weiterer Sohn Adalberts (II) »des Erlauchten«. Der an vierter Position aufgeführte *Adalbertus* könnte A. gewesen sein, zumal in der Namengruppe auch ein *Burchardus* erscheint.

## ADALGER
(§ Nibelgau ?834 X 26)

Beleg mit comes-Titel: W I Nr. 352

Lit.: Stälin, Geschichte I 331 – Baumann, Nibelgau 26f. – Ders., Gaugrafschaften 34f. – Knapp, Buchhorner Urkunde 212 – Schulze, Grafschaftsverfassung 103

Im 20. Jahr Kaiser Ludwigs haben Trogo und sein Sohn Liutrich dem Kloster St. Gallen Eigengüter in Winterstetten und *Croninperc in pago Nibalgauue* geschenkt. Dabei wurde die Bedingung gestellt, *ut ego Trogo uictum et uestitum unius monachi accipiam temporibus uite mee et iure illius cenobii supradicte res statim redeant eternaliter possidendum.* Die Schenkungsurkunde schließt mit dem Vermerk *sup Adalgero comito* (!). Graf A. war demnach Amtswalter im Nibelgau, der vielleicht allein, vielleicht mit anderen Landschaften zusammen einen Comitat gebildet hat (Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 183). In anderen Quellen konnte A. bis jetzt nicht nachgewiesen werden. Nach dem allerdings widersprüchlichen Datum der Urkunde, das Wartmann als 834 X 26 aufgelöst hat, scheint A. auf ↑ WANING (I, II) gefolgt zu sein. Die Vermutung Baumanns (Nibelgau 27, anders in: Gaugrafschaften), A. sei »nicht wirklicher Graf« gewesen, beruhte auf der nicht erweisbaren Voraussetzung, daß A. zur selben Zeit wie Waning (I, II) amtiert hat. Über A.s Herkunft ist nichts bekannt.

## ADALGOZ

(§ 893 V 7, Zürichgau ?896 V 13 – 899 [II – XII 8], § 903 VI 24 [?])

Belege mit comes-Titel: UB Zürich I Nr. 159, W II Nrn. 702, 703, 711, D Arn Nr. 165 (= W II Nr. 716, ThUB I Nr. 155), W II Nr. 718, ? D LdK Nr. 20 (= W II Nr. 726)

Lit.: Meyer von Knonau, Thurgau und Zürichgau 210 – Speidel, Zürichgau 26 – Schwarzmaier, Iller und Lech 55 A. 40 – Flatt, Oberaargau 122 A. 1 – Schulze, Grafschaftsverfassung 90 – May, Untersuchungen 108 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.1.e

Als Graf im Zürichgau ist A. durch den Eschatokollvermerk von vier St. Galler »Privaturkunden« belegt. Diese cartae sind entweder fehlerhaft (W II Nrn. 702f., 711) oder unvollständig (Nr. 718) datiert, gehören aber auf jeden Fall den späten Jahren der Herrschaft Arnulfs an. Am 13. Oktober 898 hat der Kaiser selbst ein Diplom ausgestellt, in dem er der Basilika des heiligen Magnus in St. Gallen die Ausstattung mit Gütern im Thurgau, Breisgau und Zürichgau bestätigt (D Arn Nr. 165). Der *pagus vero Thuricus* wird dabei neben den *comitatus Adalgozzi* gestellt. Ohne Zweifel auf denselben Grafen bezieht sich der Vermerk *sub comite Adalgoz* in einer Züricher Urkunde von 893 (UB Zürich I Nr. 159). Allerdings geht aus der Quelle nicht zweifelsfrei hervor, welche Grafschaftsrechte man A. zuschreiben wollte. In der carta wird geschildert, wie ein Streit Zinspflichtiger der Abtei Zürich vor Hildibald, dem missus König Arnulfs, beigelegt wurde. Von den Gütern, die man nach der Grundausstattung des Klosters am ehesten im Zürichgau vermuten darf (s. Borgolte 92), sind offenbar nur minder bedeutende Erwerbungen des einen der Kontrahenten *in Durgauense necnon et Argauense* (!) genannt; bei der Wiederverleihung behielt sich die Äbtissin Kunigund Liegenschaften *in marcha Abinchova* vor, die Ebikon bei Luzern (Karte bei Borgolte, Kommentar: H 22) zugeordnet wird. Wenn A. aufgrund dieses Zeugnisses bereits im Mai 893 als Graf im Zürichgau anzusehen wäre, würde die Lücke zwischen ihm und seinem Vorgänger ↑ RUDOLF (I, II) erheblich vermindert (vgl. aber Art. ADALBERT II); im oberen Aargau hat zur selben Zeit ↑ EBERHARD (I), im Thurgau ↑ ADALBERT (II) amtiert.

Noch in einem Diplom Ludwigs des Kindes für St. Gallen vom Jahre 903 (D LdK Nr. 20) wird unter zahlreichen gräflichen Intervenienten ein Adalgoz aufgeführt; obschon einige der comites bekannte Grafen Alemanniens gewesen zu sein scheinen (↑ KONRAD II, ADALBERT III, REGINBOLD), steht Adalgoz nicht in so eindeutig schwäbischer Umgebung, daß man ihn unbedenklich mit A. gleichsetzen könnte. Wäre Identität erwiesen, so bedeutete das noch nicht, daß A. 903 noch die Verwaltung im Zürichgau geleitet haben muß. Seit Mai 902 ist hier ↑ UDALRICH (VI) nachgewiesen.

Einen weiteren Beleg für einen Magnaten namens Adalgoz bietet eine Urkunde Kaiser Arnulfs von 898 (D Arn Nr. 159). Danach hat der Herrscher dem Grafen Sigihart, seinem Verwandten, *in pago, qui vulgo Dúria nuncupatur* (...), *mansos duos* geschenkt, *quos Adalgoz praefectus illic in beneficium tenuit* (s. a. Art. ARNULF). Der pagus Duria liegt östlich der Iller, und es gibt außer dem Namen und der zeitlichen Kongruenz der Zeugnisse keine Anhaltspunkte, daß der Präfekt mit A. identisch war (vgl. Schwarzmaier; Störmer, Adelsgruppen 168).

Aus welchem Geschlecht A. hervorgegangen ist, konnte bisher nicht ermittelt werden; vielleicht stand er mit einer Grundherrenfamilie im Aargau um Rohrbach in Verbindung, in

der der Name »Adalgoz« verbreitet war und deren Spur seit Ende des 8. Jahrhunderts in St. Galler Urkunden verfolgt werden kann (MAY 83–119; FLATT 15–17, 119f. mit Hinweis auf W I Nrn. 140, 359, II Nrn. 564, 650; WÜRGLER, Rohrbach 84; BECK, Ducatus ultraioranus 41).

## ADALHART

(§ 762/3/5 XI 22 – ?775 I 5,
Bereich der Bertoldsbaar 762/3/5 XI 22, 771/2/4/5 V 2 – ?775 I 5,
Breisgau 764/5/7/8 II 25)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 39 (= ChLA I Nr. 60), 47, 63 (= ChLA I Nr. 76), 73, Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115$^{C1}$, ? Annales Regni Francorum 32f. ad a. 771

Beleg ohne comes-Titel: St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= Piper, Libri Confrat. 20 col. 32, 19)

Lit.: Stälin, Geschichte I 285, 329 – Baumann, Gaugrafschaften 5, 122, 155f. – Abel–Simson, Jbb. Karl der Große I 102 A. 1 – Schultze, Gaugrafschaften 45, 225 – Weller, Die Besiedlung 348 – Bauer, Gau und Grafschaft 57–66, 82f. – Bader, Zum Problem 428 – Bohnenberger, Zu den Baaren 323 – Jänichen, Baar und Huntari 85f., 87f., 142f., Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Tellenbach–Fleckenstein–Schmid, Kritische Studien 183 – Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 5 mit A. 9 – Schulze, Grafschaftsverfassung 110, 116, 314 – Schmid, Zur historischen Bestimmung 507, 515 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Als Nachfolger ↑ CHANCORs im Breisgau wird um 765 Adalhart bezeugt (W I Nr. 47). Während allerdings Chancor mit Bezug auf eine Schenkung u. a. in Egringen, also auch in einer Ortschaft am Rheinknie, genannt worden war, erscheint A. lediglich in einer Urkunde mit Traditionsgut in der villa und der Mark von (Kirch-)Zarten. Den St. Galler cartae 38, 78 und 105, die Rechtsgeschäfte in Egringen, Brombach und Weil a. Rh. festhalten, fehlt jeweils die Grafenformel. Als Ursache für diesen Befund konnte nachgewiesen werden, daß im südlichen Breisgau nach Chancors Ausscheiden ein grafenfreier Fiskalbezirk geschaffen wurde; an dieser Maßnahme waren neben ↑ RUTHARD wohl auch ↑ WARIN und A. beteiligt (Borgolte, Kap. IV.1). Zur Zeit des Breisgauer Nachweises von ca. 765 ist ein Graf Adalhart auch in der Baar belegt. Die Identität beider comites wird – sicher zurecht – allgemein vermutet. A. war nach W I Nrn. 39 und 63 in Weigheim und Wolterdingen ›in der Bertoldsbaar‹ und nach W I Nr. 73 in Achdorf, das an dem Nordufer der Wutach gelegen ist, zuständig.

Mit der Grafentätigkeit im nördlichen Breisgau und im westlichen Baarengebiet hatte A. Anteil an der schwarzwaldübergreifenden Integrationspolitik des fränkischen Magnaten Ruthard, mit der insbesondere Inneralemannien der karolingischen Herrschaft enger verbunden werden sollte (Borgolte 152). Auch wenn die Baar vorerst noch nicht in flächendeckende Grafschaften eingeteilt werden konnte, hat A. hier eine bemerkenswerte Spur hinterlassen. Denn in W I Nr. 55 von 769 (= ChLA I Nr. 68) wird der Güterort Baldingen *in pago, qui dicitur Adalhartespara,* lokalisiert; A. hatte also dem Gebiet seines Wirkens den Namen gegeben (s. Borgolte 127).

Im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches von ca. 814 (vgl. Schmid, Zur historischen Bestimmung 507) und im Anlageteil der *NOMINA DEFUNCTORUM QUI PRESENS COENOBIUM SUA LARGITATE FUNDAUERUNT* des Reichenauer Verbrüderungsbuches steht jeweils ein *Adalart* bzw. *Adalhart comis.* In beiden Fällen dürfte A. gemeint sein; vor oder nach dem Namen ist nämlich ein *Cozpret* bzw. ein *Cozprhet comis* eingetragen, der wohl den gleichzeitigen Grafen im Nibelgau bezeichnet hat (↑ GOZBERT I).

Als Pippins Sohn, König Karlmann, am 4. Dezember 771 gestorben war, begaben sich nach dem Bericht der Reichsannalen *Warinus et Adalhardus comites cum aliis primatibus, qui fuerunt Carlomanni,* zu Karl dem Großen, der damals in der villa Corbeny weilte. Da Alemannien zu Karlmanns Anteil gehört hatte und ein Graf ↑ WARIN hier zur selben Zeit gut bezeugt ist, könnte Adalhardus mit A. gleichzusetzen sein (vgl. Stälin 329 A. 7).

Indessen ist die Identität der Warin und Adalhart aus den Reichsannalen seit langem umstritten (vgl. ABEL–SIMSON; WERNER, Adelsfamilien 123); in neuerer Zeit denkt man im Hinblick auf Adalhardus eher an einen Magnaten in Burgund (BLIGNY, Le royaume de Bourgogne 264).

Die genealogische Einordnung A.s ist noch nicht gelungen (vgl. SCHMID, Familie, Sippe und Geschlecht 5 mit A. 9). Den Namen teilt A. mit zahlreichen Großen des 8. und 9. Jahrhunderts (SCHMID, Zur historischen Bestimmung 515, TELLENBACH; JÄNICHEN 86, 142 f. nach CHAUME, Bourgogne I 542 f., dazu BORGOLTE 144), insbesondere mit den sog. Adalharden im westlichen Frankenreich (vgl. HLAWITSCHKA, Anfänge 154–171; WERNER, Untersuchungen I 272–279).

## ADALHELM

(§ Thurgau 857 V 15 – 859 V 2, ?859 VI 24,
Zürichgau 858 [852] III 13, 858/9 [851/2] VI 2)

Belege mit comes-Titel: DD LdD Nrn. 177 (= UB Zürich I Nr. 64, Cartular Rheinau Nr. 1), 83 (= W II Nr. 453, ThUB I Nr. 91), UB Zürich I Nr. 80 (= Cartular Rheinau Nr. 9, ThUB I Nr. 94), W II Nrn. 460, 461 (= ThUB I Nr. 95), D LdD Nr. 90 (= UB Zürich I Nr. 84, Cartular Rheinau Nr. 10, ThUB I Nr. 96), W II Nrn. 463, 464, 466, 467, 468, 469, St. Galler Gedenkbuch pag. 10 (= Piper, Libri Confrat. 25 col. 43, 22), ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 99[A3]

Lit.: Meyer von Knonau, Thurgau und Zürichgau 209f. – Pupikofer, Thurgau I 149–151 – Knapp, Buchhorner Urkunde 208 – Bauer, Gau und Grafschaft 111f. – Schmid, Königtum, Adel und Klöster 270, 277 – Schulze, Grafschaftsverfassung 90, 117, 127 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

A. ist als Graf im Thurgau und im Zürichgau belegt; für seine zeitliche Einordnung geben zwei Königsdiplome sichere Anhaltspunkte. Am 15. Mai 857 schenkte Ludwig der Deutsche seinem Getreuen, dem Diakon Adelhelm, Güter, die *actenus ad comitatum Adelhelmi comitis pertinere uidebantur in pago Durgouue,* und die in Bußnang und *Uuichrammesuuilare* lagen (D LdD Nr. 83). Die königlichen Besitzungen hatten *quidam uir nomine Ualtfridus temporibus Odelrici comitis atque Uuoluini post illum tempore Adelhelmi comitis in beneficium* innegehabt. A. wird durch diese Bemerkung deutlich als Nachfolger ↑ UDALRICHs (III) charakterisiert (vgl. aber Art. ADALBERT II). Das andere Diplom datiert vom 12. April 858 (D LdD Nr. 90). König Ludwig verleiht darin Wolvene das von diesem wiedererrichtete und ihm übergebene Kloster Rheinau *in ducatu Alamannico in pago Turgauue videlicet comitatu Adalhelmi.* In die Zeit der beiden Herrscherurkunden darf man nach den Forschungen Schmids (Königtum, Adel und Klöster 276f.) auch eine Rheinauer »Privaturkunde« setzen (858 II 19), in der *Adilhelmus comes* als dritter von sieben gräflichen Zeugen genannt ist (UB Zürich I Nr. 80). Andere Zeugnisse – Urkunden aus dem Stiftsarchiv St. Gallen – lassen sich zeitlich nicht ohne weiteres bestimmen: In einer carta passen die Datierungselemente nicht zusammen (W II Nr. 469: ?859 VI 24), zwei andere enthalten außer dem Regierungsjahr nur den Kalendertag (Nrn. 467f.). Die größte Gruppe aber bilden Urkunden, deren Zeitmerkmale nach zwei Epochen Ludwigs des Deutschen ohne Widerspruch reduziert werden können (Nrn. 460f., 463f., 466). Je nachdem, ob man von 833 oder 840 aus rechnet, differieren die Daten dieser Urkunden um sechs Jahre (s. Borgolte, Chronol. Stud. 187). Nach der sog. Indiktionsepoche von 833 wäre die Thurgauer Grafschaft A.s zuerst am 27. 3. 852 nachgewiesen (Nr. 461, danach 463f., 466), während die Amtsführung im Zürichgau für den 13. 3. 852 (Nr. 460) und 2. 6. 851 oder 852 bezeugt wäre (Nrn. 467f.). Im Thurgau kollidiert die Frühdatierung aber mit Zeugnissen von ↑ UDALRICH (III), dessen Amtszeit nach D LdD Nr. 83 der A.s vorausgegangen ist. Deshalb dürfte die Datumsberechnung nach der Epoche vom Tod Ludwigs des Frommen, die bereits Wartmann ohne nähere Diskussion durchgeführt hat, eher richtig sein. Demnach hat A. die Grafschaft im Thurgau mindestens vom 15. Mai 857 (D LdD Nr. 83) bis zum 2. Mai (W II Nr. 466) oder vielleicht 24. Juni 859 (Nr. 469) verwaltet. Nach derselben Rechnungsgrundlage ergeben sich für den Zürichgau die Daten vom 13. 3. 858 (Nr. 460) und vom 2. 6. 858/9 (Nrn. 467f., vgl. zit. Lit.).

Gleichgültig, wie man die Schriftstücke aus dem Zürichgau datiert, dürfte feststehen, daß A. hier zeitweise neben ↑ GEROLD (IV) als Graf angesehen worden ist. Datum, Actum und Zeugenreihe der Nr. 460 zeigen, daß die Urkunde am selben Tag und Ort wie Nr. 459 ausgestellt wurde; dem Vermerk A.s in jener steht in dieser aber der Gerolds gegenüber.

In beiden Urkunden wurde über Besitz in Egg verfügt (dazu BORGOLTE, Kommentar: zu Nr. 460), in Nr. 459 ist aber auch ein Tauschobjekt in Höngg betroffen. BAUER hat aus diesem Sachverhalt gefolgert, in der Zeit A.s sei die Grafschaft im Zürichgau so aufgeteilt gewesen, daß A. die Landschaft am Südosten des Sees, Gerold dagegen die Gegend um Zürich selbst verwaltet habe. Diese Vermutung läßt sich mit den beiden Urkunden nicht ausreichend stützen; BAUERS These wäre nur dann erwägenswert, wenn in Nr. 459 neben Gerold auch A. notiert wäre.

Die St. Galler Urkunde 463 liegt in drei Exemplaren vor (Signaturen Stiftsarchiv III.228, 229, 230), die WARTMANN allesamt als Kopien angesehen hat. Bei der Kollationierung der Pergamente stellte sich heraus, daß in III.230 statt des Vermerks *sub Adalhelmo comite*: *notaui* (...) *Adalbertum comitem* am Ende der Urkunde steht. Grafen namens Adalbert sind im Thurgau vor und nach A. tätig gewesen, so daß in dem abweichenden Falle ein Versehen des Schreibers vermutet werden kann.

Ein indirektes Zeugnis für A. bietet D LdD Nr. 177, ein auf 852 datiertes Spurium für Kloster Rheinau. Offenbar in Anlehnung an D LdD Nr. 90 (s. Zitat oben) wurde in dem Machwerk die Abtei *in Alemannia in pago Tuirgouue in comitatu Adalhalmi* lokalisiert (vgl. LECHNER, Urkundenfälschungen 56–60, bes. 58).

In das Gebetsgedächtnis der Bodenseeklöster ist A. wohl mindestens einmal aufgenommen worden. *Alberih com(es), Huoto com(es), Adalhelm com(es),* die von einer Hand auf pag. 10 des St. Galler Gedenkbuches notiert wurden, lassen sich übereinstimmend mit urkundlich nachgewiesenen Grafen Alemanniens aus den fünfziger Jahren des 9. Jahrhunderts in Verbindung bringen (↑ ALBRICH, UTO); der an dritter Stelle genannte comes wird mit A. identisch gewesen sein (s. bereits PIPER 26 A. zu col. 43, 22). Im Reichenauer Verbrüderungsbuch wurde *Adalhelmus com(es)* auf der zweiten Seite der *NOMINA AMICORUM UIUENTIUM* in einer durch den Namen Áto nur wenig ausgefüllten Zeile nachgetragen; der paläographische Kontext läßt nicht erkennen, ob auch hier A. gemeint war.

Aus welchem Geschlecht A. hervorgegangen ist, konnte bisher nicht ermittelt werden. PUPIKOFER vermutete nach dem Erstglied des Namens, der Graf sei ein Sohn oder Vetter ↑ ADALBERTs (I) und ein Enkel des rätischen Grafen Hunfrid gewesen. Nicht gerechtfertigt war seine weitere Annahme, A. sei mit dem 857 von Ludwig dem Deutschen beschenkten gleichnamigen Diakon (s. o.) identisch gewesen.

## ? ADALRICH
(§ Thurgau 788 II 26,
Argengau ?802 V 15)

Belege mit comes-Titel: WI Nrn. 116 (= ChLA II Nr. 118), 164

Lit.: SCHMID, Neue Wege 358f.

Unter den Nachweisen, die für ↑ UDALRICH (I) in Anspruch genommen werden, befinden sich zwei Belege mit dem Namen Adalrihcus/Adalricus. Dessen Erstglied läßt sich nicht auf dasselbe Lemma wie Udal- zurückführen. Die namenkundliche Divergenz hat bisher nur SCHMID hervorgehoben, ohne aber eine Verschiedenheit der Personen behaupten zu wollen. Dies soll auch hier nicht geschehen. Eine Reihe von Argumenten spricht aber doch dafür, die Möglichkeit mehrerer Personen offenzuhalten.

In einem berühmten Kapitel seines Karlsbuches schildert Notker der Stammler die Lehensvergabe durch Karl den Großen: *Providentissimus Karolus,* schreibt der Mönch aus St. Gallen, *nulli comitum nisi his, qui in confinio vel termino barbarorum constituti erant, plus quam unum comitatum aliquando concessit, nulli episcoporum abbatiam vel ęcclesias ad ius regium pertinentes nisi ex certissimis causis unquam permisit* (Notkeri Balbuli Gesta Karoli Magni 17 cap. I.13). Jene ganz bestimmten Gründe, die, wie Notker einräumt, auch einmal zu einer Pfründenhäufung bei Bischöfen geführt haben können, sind nach einem wenig später ausgeführten Beispiel bei Udalrich, dem Bruder der Königin Hildegart, gegeben gewesen. Karl habe nämlich Udalrich *plurima* überlassen; doch sei Udalrich nach dem Tod der Schwester beim Herrscher in Ungnade gefallen und wegen einer Schuld mit dem Entzug aller honores bestraft worden. Ein Spielmann habe darauf vor dem Herrscher ausgerufen: *Nunc habet Uodalricus honores perditos in oriente et occidente defuncta sua sorore* (Rückübersetzung ins Althochdeutsche von Moriz HAUPT bei MÜLLENHOFF–SCHERER, Denkmäler I 21 Nr. VIII, vgl. II 59–61). Karl, der darüber in Tränen ausbrach, hätte daraufhin Udalrich alles sofort zurückgegeben.

Die Zurücksetzung Udalrichs läßt sich unmittelbar nach Hildegarts Hinscheiden (30. 4. 783) durch die privaturkundliche Überlieferung St. Gallens nicht nachweisen. Allerdings fehlen in dieser Zeit aber auch cartae für die Grafschaften, in denen Udalrich (I) bezeugt ist. Schon deshalb, und weil die Forschung der letzten Jahrzehnte Notker, vor allem als zeitgeschichtliche Quelle, neu schätzen gelernt hat (VON DEN STEINEN, Notkers Formelbuch; SIEGRIST, Herrscherbild und Weltsicht; LÖWE, Das Karlsbuch Notkers; GOETZ, Interpretation der »Gesta Karoli« Notkers), wird man seine Schilderung nicht schlechthin für wertlos halten, wie es früher geschah (KNAPP, Buchhorner Urkunde 219, 222). Aufgrund anderer Passagen der Gesta Karoli Magni, die sich mit ereignisnäherer Überlieferung gut kontrollieren lassen (BORGOLTE, Gesandtenaustausch 131–137), darf man annehmen, daß Notker mündliche und schriftliche Tradition kontaminiert und ausgestaltet hat. Für den vorliegenden Bericht kann deshalb wohl auch nach Indizien in etwas späteren Jahren gesucht werden. Dabei fällt nun auf, daß in einer Alpgauer Urkunde von 787 Udalrich in der Grafenformel des Vorakts erwähnt ist, vom selben Schreiber im ausgefertigten Dokument aber weggelassen wurde. Das ist um so beachtenswerter, als die unmittelbar vorangehende Datierung zwischen Konzept und Reinschrift noch einmal korrigiert worden war (↑ UDALRICH I). Im folgenden Jahr, am 26. Februar 788, wird dann in einer carta aus dem Thurgau Graf Adalricus vermerkt (WI Nr. 116). Besteht zwischen beiden Befunden ein Zusammenhang? War Udalrich im Alpgau suspendiert, während im Thurgau vorübergehend ein Adalrich an seine Stelle trat?

In der anderen, einer Argengauer Urkunde von ca. 802 wurden die Güter *in ministerio Adalrihco comitis* lokalisiert (W I Nr. 164). Die carta steht vielleicht am Beginn der auf ↑ RUADBERT (I) folgenden Belegreihe für die Grafen der Nordbodenseegebiete. Deshalb wäre es vorstellbar, daß hier ein Adalrich vor Udalrich (I, II) eingeschoben werden muß. Da aber nur der eine Nachweis vorhanden ist und die Nachfolge Ruadberts durch seinen Neffen Udalrich (I) historisch gesehen gut möglich wäre, läßt sich auch weiterhin die Verschreibung *Adalrihco* für *Udalrihco* o. ä. vertreten.

Wenn aber dieser und der andere Beleg nicht auf Udalrich (I, II) bezogen werden dürfen, hieße das nicht sogleich, beide müßten einen und denselben Grafen Adalrich bezeichnen. Die Einheit dieses Artikels darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Identität der Personen auch in dieser Hinsicht keineswegs gesichert ist.

Der Name Adalrich kommt u. a. im Umkreis oder der Verwandtschaft der »Udalrichinger« vor (zu diesem Namen ↑ UDALRICH I, II). Eine Fuldaer Urkunde vom 12. Februar 798 besagt, Adalrich habe an die Abtei des hl. Bonifatius elsässische Güter geschenkt, die aus Erwerbungen Votos und aus Traditionen des Grafen Vodalrichus stammten (Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nr. 254). Beide sind, wie aus anderen Überlieferungen erhellt, Brüder gewesen; Vodalrich war mit ↑ UDALRICH (I) identisch. Da Voto nach weiteren Aussagen der Quelle wohl bereits verstorben war, hatte offenbar Udalrich den Adalrich mit der donatio beauftragt. In einer anderen elsässischen Schenkungsurkunde für das Kloster Murbach von 789 wird abermals ein Adalrich erwähnt. Man erfährt aus dem Dokument, daß ein Udalrich der Abtei seinen Besitz in Modenheim einschließlich des Erbes seines Vaters Amalricus schenkte und daß Udalrichs Söhne Adalricus und Uuisiricus die Zeugenreihe anführten (Regesta Alsatiae I Nr. 336). Die Identität Adalrichs, des Sohnes Udalrichs, mit dem Aussteller der für Fulda bestimmten Urkunde erscheint keineswegs sicher, doch fällt auf, daß erneut der Name mit dem eines Udalrich zusammensteht, der seinerseits übrigens mit Sicherheit nicht ↑ UDALRICH (I) bezeichnet hat. Nach einer weiteren Murbacher Urkunde, die in die Zeit um 830 gehört, haben ein Graf Gerold und sein Sohn Bebo mit dem Kloster Liegenschaften in demselben Modenheim vertauscht, das auch in der Urkunde von 789 als Güterort genannt war (Regesta Alsatiae I Nr. 481). Der Name des Ausstellers deutet wieder auf das Geschlecht der Udalrichinger hin; vermutlich war Gerold mit dem Zürichgauer Grafen ↑ GEROLD (III) identisch (s. Borgolte, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 24).

Adalrich hieß aber auch schon der Stammvater des elsässischen Herzogsgeschlechts der Etichonen; nach dem Verlust des Dukats um die Mitte des 8. Jahrhunderts blieben die Nachkommen der Herzöge im Elsaß mit bedeutendem Besitz angesessen. Murbach, an das Adalrichs Vater Udalrich 789 Besitz in Modenheim geschenkt hat, ist eine Etichonengründung gewesen. Die Etichonen waren wohl mit den Udalrichingern versippt (vgl. Borgolte, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß, 11 f., 21–24). Jedenfalls verfügte ein Angehöriger des Geschlechts, Hugo von Tours, 820 über Besitz in Walf, Barr und Preuschdorf (Trad. Wiz. Nr. 69; Borgolte, loc. cit., 27; Vollmer, Etichonen 165), wo ebenfalls ↑ UDALRICH (I) bzw. sein Bruder Voto als Grundherren nachgewiesen sind.

## ADELO
(§ 858 II 19)

Beleg mit comes-Titel: UB Zürich I Nr. 80 (= Cartular Rheinau Nr.9, ThUB I Nr. 94)

Lit.: Schmid, Königtum, Adel und Klöster 278 mit A. 131 – Schulze, Grafschaftsverfassung 117

Unter den sieben Grafen, die eine Traditionsurkunde Wolvenes für Kloster Rheinau konfirmiert haben (UB Zürich I Nr. 80), steht A. an vorletzter Stelle. Durch die Urkunde, die nach den Darlegungen Schmids (255f., 276f.; vgl. Schmitt, Villa regalis Ulm 87) wohl endgültig für 858 gesichert ist, erhielt das an Ludwig den Deutschen übertragene Kloster zum Abschluß seines Wiederaufbaus Güter im Thurgau. Während wohl die meisten der beteiligten Grafen mit Wolvene verwandtschaftlich verbunden waren (↑ GOZBERT II, III; ADALBERT II, LIUTOLT) oder in Landschaften mit Rheinauer Besitz amtierten (↑ ADALHELM), ist der Wirkungskreis A.s nicht bekannt; man hat auch nicht ermitteln können, ob der Graf überhaupt in engerer Beziehung zu Wolvene und Rheinau gestanden hat. Die Vermutung Schulzes, A. sei mit dem Hegaugrafen ↑ ATO (I) identisch gewesen, erscheint wenig wahrscheinlich; der Name Adelo stellt die Kurzform aus einem zweigliedrigen Namen mit dem Erstglied ATHAL- dar, während Ato von dem Lemma ATH- abzuleiten ist (vgl. Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 47).

## AGYLOLF
(§ Bereich der Alaholfsbaar 775/6/8/9)

Beleg mit comes-Titel: W I Nr. 81 (= ChLA I Nr. 87; Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 24f. [ohne comes-Titel])

Lit.: Meyer von Knonau, Die angeseheneren Urheber 233 A. 44 – Baumann, Gaugrafschaften 80 – Bauer, Gau und Grafschaft 78 A. 146 – Zöllner, Agilulfinger 132f. – Jänichen, Baar und Huntari 134, 137, Tafel 2: »Die Bertholde« und Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Tellenbach, Der großfränkische Adel 52f. – Baumhauer, Monasterium Sancti Petri 16–18, 85f. – Mayr, Studien 116–122, 152f. – Wenskus, Sächsischer Stammesadel 87, 426f. – Schnyder, Luzern 252–256 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.4 – Ders., Alaholfingerurkunden, bei AA. 51, 77, 144

Graf A. wird nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand nur durch eine Quelle, eine St. Galler Urkunde von 775, 776, 778 oder 779, bezeugt (W I Nr. 81). Er hat diese carta zusammen mit Verwandten ausgestellt. Obwohl der Text passagenweise unklar formuliert ist, läßt sich ihm m. E. folgendes sicher entnehmen (vgl. Borgolte, Alaholfingerurkunden, bei A. 51): Beim Zeitpunkt der Urkundenausstellung sind Alaholf und seine Gemahlin Hitta-Hildeberga bereits verstorben; sie waren die *parentes* ihrer Söhne A. und Asulf und ihrer *nepotes* Wolvin und Bertold. Entweder allein oder unter Beteiligung der filii und nepotes hatten Alaholf und Hitta das Peterskloster in Marchtal an der oberen Donau errichtet und dabei mit Kolonen in Marchtal, servi des hl. Michael aus einem nicht näher bezeichneten Ort, Kolonen der Martinskirche von Altsteußlingen und Kolonen der Martinskirche in Kirchbierlingen ausgestattet. Die Kolonen- und servi-Schenkung der parentes wird durch die Nachkommen bestätigt; eine frühere Urkunde Alaholfs und Hittas mit dem geschilderten Rechtsinhalt scheint es aber nicht gegeben zu haben. Die Donation Alaholfs wurde durch Schenkungen seiner filii und nepotes ergänzt; aus der carta geht nicht eindeutig hervor, ob es sich hierbei um Konfirmationen früherer Akte oder um aktuelle Schenkungen gehandelt hat. Von A. und seiner Gemahlin Teotperga und deren Söhnen erhielt das Kloster des hl. Petrus Kolonen in Marchtal, von Asulf und seiner Gemahlin Hildilenda und deren Töchtern Kolonen in Talheim, von Wolvin Kolonen in Datthausen. Alle im einzelnen genannten Güter, die in unmittelbarer Nachbarschaft Marchtals lagen, werden anschließend zusammen mit dem Kloster an St. Gallen gegeben; diese Tradition hat, wie aus dem folgenden Zitat erhellt, den eigentlichen Anlaß für die Niederschrift der Urkunde gegeben: *Quantum ad nos pertinet in omnibus conuenentiae nostre adque rogidi uel sublimis pedimus, hec omnia, que superius diximus, ad monasterium sancti Gallonis tradimus adque transfundimus uel eorum dominius ad regulam confirmandam esse petiuimus, ad Marthala monasterii capud uel dominius esse deb[e]a[nt...] eorum anima, qui hunc monasterium sancti Petri construxerunt, orrare debeant.* St. Gallen sollte also Herr im Peterskloster werden, um hier das reguläre monastische Leben zu fördern (diese Deutung der Frühgeschichte Marchtals auch bei Meyer von Knonau 232f. und Schwarzmaier, Emerkingen 184; anders Baumhauer, bes. 108–110, danach Jänichen, Obermarchtal, und Schnyder 309–322).

Die Gründung des *monasterium* an der Donau hat 775/9 noch nicht lange zurückgelegen; die von Alaholf geschenkten Unfreien lebten noch und konnten namentlich benannt werden. Alaholf hat, wie aus der Urkunde hervorgeht, über verschiedene Kirchen in der Umgebung verfügt und in Marchtal ein neues religiöses Zentrum errichtet, indem er von ihm abhängige Menschen vom Dienst dieser Kirchen in den Dienst des Kloster überleitete. Diese Maßnahmen zur Herrschaftskonzentration standen offenbar in Spannung zu den Aktivitä-

ten Fulrads von Saint-Denis, der gleichzeitig seiner westfränkischen Abtei im Osten Alemanniens Fernbesitz verschafft hat (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 163; s. auch Art. RUTHARD). Zielte Fulrads Politik auf die Integration des schwäbischen Raumes ins Frankenreich, so muß man folgern, daß Alaholf und seine Verwandten nicht zur fränkischen »Reichsaristokratie«, sondern zu einem älteren, eingesessenen Adel gehörten, der seine Position zu bewahren suchte und statt reichsweit alemannisch dachte.

Die Urkunde von 775/9 gibt nicht preis, ob bereits Alaholf die Übergabe Marchtals an St. Gallen geplant hatte, die A. und die anderen Tradenten durchführten. Dieser Vorgang erscheint jedoch als Konsequenz des Gründungsaktes, wie wir ihn interpretiert haben. Zwar hatte sich die Lage Alemanniens in den siebziger Jahren, d. h. seit dem Beginn der Königsherrschaft Karls des Großen in dem Lande, entspannt, doch mehren sich erst am Ende des 8. Jahrhunderts die Anzeichen, daß das ursprünglich karolingerferne St. Gallen als verläßlich galt. Warins Sohn ↑ ISANBARD scheint über seine um 779 zu datierende Absetzung hinaus die durch Konfiskationen des Vaters erworbenen Güter behalten zu haben und sah sich erst 798/806 veranlaßt, einen Ausgleich mit der von Warin bedrückten Abtei zu suchen. Und im rätisch-alemannischen Grenzgebiet am oberen Zürichsee, wo alte Freunde St. Gallens und Gegner der Karolinger wohnten, können erst wieder seit ca. 796 größere Traditionen an die Abtei an der Steinach beobachtet werden. Die bedeutende Schenkung Marchtals und seiner Pertinenzen lag also offenbar noch nicht auf der Linie der Reichspolitik; A. und seine Verwandten nützten wohl die Liberalisierung unter Karl dem Großen aus, handelten aber nicht im Interesse der Reichspolitik.

Unter den vier Hauptbeteiligten der Tradition von 775/9 kam A. zweifellos der Vorrang zu: Er steht an erster Position der Aussteller, trägt den comes-Titel und verfügt als einziger wie sein Vater Alaholf über Güter in Marchtal selbst. A. ist aber nicht Alleinerbe oder Alleinbesitzer des Klosters Marchtal; sein Bruder Asulf und seine Vẽrwandten Wolvin und Bertold haben vielmehr offenbar gleichberechtigte Anteile. Über A., Teotperga und ihre dem Namen nach unbekannten Söhne sowie Asulf, Hildilenda und ihre ebenfalls nicht genauer bezeichneten Töchter sind weitere Zeugnisse nicht bekannt. Die neuerdings von WENSKUS (426) vorgeschlagene Identifikation von A.s Gemahlin mit *Theotbirc deo sacrata* in einer Lorscher Urkunde vom 13. 3. 778 (CL III Nr. 369a; in Nr. 3058 steht Theutbirg ohne Standesbezeichnung) ist unsicher. Auch hinsichtlich Wolvins und Bertolds gibt es keine Quellen, die sich direkt mit einem der Brüder in Verbindung bringen lassen. Sehr wahrscheinlich ist aber Wolvin mit einem Beauftragten Karls des Großen in Italien, dem ersten fränkischen comes von Verona, personengleich gewesen (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 163), während Bertold seit MEYER VON KNONAU mit dem Grafen ↑ BERTOLD (II), dem Gemahl der Gersinda, identifiziert wird, der u. a. ↑ CHADALOH (I) und Wago zu Söhnen hatte. An die Familie dieses Bertold ging offenbar die Stellung der Verwandtengemeinschaft von 775/9 im Bereich der Alaholfsbaar über. Im Jahr 805 haben Chadaloh und Wago über eine Kirche in Marchtal verfügt; zweifellos hat es sich dabei um die Kirche des Petersklosters gehandelt, das 775/9 an St. Gallen tradiert worden war, von dem aber seither alle Nachrichten fehlten. Entweder bereits der Graf Bertold (II) oder seine Söhne haben es zwischen 775/9 und 805 vermocht, den zentralen Platz der Verwandten um Alaholf bzw. A. in ihre Hand zu bekommen. Ebenso wie Alaholf und gewiß auch A. besaßen Bertold (II), Chadaloh (I) und Wago über Marchtal hinaus im Bereich der Alaholfsbaar bedeutende Ländereien. A., Bertold (II), Chadaloh (I) und Chadalohs Sohn ↑ BERTOLD (III) haben sich jeweils bei Rechtsgeschäften mit St. Gallen als comes bezeichnet. Von Bertold (II) auf Chadaloh (I) und von diesem auf Bertold (III) ging der Grafentitel

in Vater-Sohnes-Folge über. Wohl mit der Ausnahme Bertolds (III) ist aber keiner der vier Grafen jemals in der *sub* N. *comite*-Formel belegt, während die mit Bezug auf Ortschaften in der Alaholfsbaar so bezeugten Grafen nicht als Angehörige Alaholfs gelten können.

A. wurde von BAUMANN als Graf im Affa, von JÄNICHEN als Graf in der sogenannten östlichen Albuinsbaar und in der Munigisingeshuntare (Baar und Huntari, ebd.: Tafel »Die Grafen der Baaren«) bzw. als Vorsteher eines Huntarenverbandes (ebd. 137) bezeichnet. Keine dieser Annahmen ist ausreichend begründet; bereits die Art der Bezeugung erlaubt nicht, A. einem bestimmten Sprengel zuzuweisen. Im übrigen lassen sich aber gräfliche Amtsbereiche, wie sie BAUMANN und JÄNICHEN angesprochen haben, im Bereich der Alaholfsbaar gar nicht ermitteln (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 167f.); unbewiesen blieb auch die Existenz eines Huntarenverbandes (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 147). A. kann wahrscheinlich überhaupt nicht als königlicher Amtswalter im Bereich der Alaholfsbaar betrachtet werden; er hat wohl, wie später ↑ CHADALOH (I) und ↑ BERTOLD (III), seine Stellung aus eigenem, in vorkarolingische Zeit zurückgehendem Recht begründet. Für diese Annahme spricht die Frühgeschichte Kloster Marchtals, an der A. maßgeblich beteiligt war. Zu A.s Zeit sind an der oberen Donau noch keine Grafen in der Grafenformel belegt.

Als Sohn Alaholfs und Verwandter Bertolds gehört A. zum Geschlecht der Alaholfinger oder Bertolde (BORGOLTE, Alaholfingerurkunden, bei AA. 1 und 7). Der Name A.s weist auf das offenkundig weit verzweigte Geschlecht der Agilolfinger hin, dem neben den bayerischen auch die altalemannischen Herzöge angehört haben sollen und zu dem die Alaholfinger als »jüngere Familie« gezählt werden (vgl. die Zusammenfassung der jüngeren Forschungen bei ZÖLLNER, Geschlecht der Agilolfinger 104f.).

## ALBGAR
(? * 807 IX 11 – 842 VIII 26,
§ Hegau ?830 V 5)

Belege mit comes-Titel: W I Nr. 331, Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 99[A2]

Lit.: Tumbült, Hegau 624f. – Schultze, Gaugrafschaften 177f. – Hirsch, Erhebung Berengars 34f. mit A. 6 – Knapp, Buchhorner Urkunde 211 – Bauer, Gau und Grafschaft 80f. A. 156 – Tellenbach, Der großfränkische Adel 58–60 – Hlawitschka, Franken in Oberitalien 120–122 Nr. XVIII – Mitterauer, Markgrafen 138–144 – Schieffer, Die Urkunden der Karolinger III 177 D LoI Nr. 66 – Werner, Adelsfamilien 133–137 – Schulze, Grafschaftsverfassung 104 – Prinz, Handbuch der bayerischen Geschichte I 368 – Brunner, Oppositionelle Gruppen 30 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. IX

Die St. Galler Urkunde 331 von ?830 V 3, die Liegenschaften im Hegau betraf (vgl. bes. Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 78f.), enthält am Ende den Vermerk *sub Alpkario comite;* A. wird daher als Graf im Hegau angesehen. Ob es allerdings eine eigene Hegauer Grafschaft gegeben hat, ist ungewiß (s. Borgolte 202f.). Weitere Nachweise A.s konnten aus alemannischen Urkunden nicht erbracht werden. Im Reichenauer Verbrüderungsbuch steht ein *Albker com(es)* im Anlageteil der *NOMINA AMICORUM UIUENTIUM* von ca. 824 (↑ ERCHANBALD; vgl. Schmid, Probleme einer Neuedition 59). Er dürfte mit A. identisch gewesen sein.

Aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts sind aus anderen Teilen des Frankenreiches Belege für einen gleichnamigen Grafen oder titellosen Magnaten erhalten geblieben. Sie werden, mehr oder weniger zurecht, auf A. bezogen. In Mailand prozessierte zwischen 820 und ca. 842 *Alpcharius comes de Alamania* gegen den Diakon Ragipert und dessen Bruder Melfrit und warf ihnen vor, sich unrechtmäßig seinen Besitz angeeignet zu haben. Er unterstrich dabei seine Ansprüche durch Vorlage einer Kaufurkunde aus der Zeit, als er *baiolus Adelaide filie* (...) *Pippini regis* gewesen war. Das Unrecht seiner Gegner stellt Alpcharius (auch: Albcharius) vor dem Grafen Leo, der das Gericht leitete, wie folgt dar: (...) [mortuo] *domno Pippino rege ambolavi cum predicta Aidelaida in Franciam ad domnum Carolum imperatorem, et dum in eius servicio illic demorassem, sua mercede dedit mihi comitum; et dum pro his et ceteris palatinis serviciis preocupatus venire in hac patria licenciam non habuissem, tunc iste Ragipertus diaconus et Melfrit germanus et advocatus eius introierunt et me desvestierunt malo ordine et contra legem sine ullo iudicio de casis et rebus illis iuris meis* (...) (Moroni Stampa 19; I placiti Nr. 45 mit dem Textanfang: [Postea, dum per iussionem] *domno*...). Daß die in der Urkunde genannten Güter tatsächlich von Alpcharius rechtmäßig erworben waren, scheint aus einer Verkaufsurkunde vom 11. 9. 807 hervorzugehen (Moroni Stampa 17; Codex Diplomaticvs Langobardiae Nr. 84). Sie ist von *Draco filius quondam Rodemundo* für *Halcheri ex Alamannorum genere, filio Autcherio de finibus Alamanniae, loco ubi nominatur Lintzicauua* ausgestellt. Der Name des Empfängers, der auch mit Haltcherius angegeben wird, und die übereinstimmenden Ortsangaben stellen sicher, daß Dracos Geschäftspartner der *comes de Alamania* war. Allerdings wird in der Gerichtsurkunde Rodulfus (der Sohn eines Ambrosius?) anstelle Dracos genannt. Es ist deshalb zweifelhaft, ob Alpchar gerade die überlieferte Verkaufsurkunde als Beweisstück vorgelegt hat. Nach dem Rechtsstreit, in dem der Graf siegte, beschenkte Alpchar, offenbar aus dem zurückgewonnenen Besitz, wiederholt das Ambrosiuskloster in Mailand. Am 2. April 842 handelte in seinem Auftrag sein Bruder Autcheri (Codex Diploamticvs Langobardiae Nr. 145), am 26. August 842 ist er, *Halcario* (...) *ex genere Alamannorum* (...) *filius quondam Authecarii,* selbst der Aussteller (Moroni Stampa 20; Codex Diploma-

ticvs Langobardiae Nr. 146). Der mit dem Vater gleichnamige Bruder des Halcarius/Halcharius (so Facsimile bei MORONI STAMPA in der Schreiberzeile, anders die Transcription ebd.) war als Zeuge zugegen.

Die Gleichsetzung des Alpcharius/Albcharius etc. mit dem im Hegau bezeugten Grafen, wie sie BAUER, TELLENBACH und HLAWITSCHKA vorgeschlagen haben, ist philologisch gesehen möglich. Das Zweitglied der in den italienischen Zeugnissen genannten Namen (mit Ausnahme des Halcarius) muß zwar auf -hari/hêr zurückgeführt werden, während -karius und -ker auf dem Namenwort -gair/gêr beruht; aber Assimilationen zwischen diesen so ähnlich lautenden Namengliedern sind leicht möglich und auch sonst bezeugt. Die Vermutung der Identität stützt sich auf die Bezeichnung Alpchars als *comes de Alamania* und die Angabe, er sei *ex genere Alamannorum* hervorgegangen. Außerdem führt man an, daß Alpchar für den Kaiser Karl geleisteten Dienst *comitum*, also sicher eine Grafschaft, erhalten hatte und dadurch außerhalb Italiens festgehalten wurde. Einen weiteren wichtigen Hinweis gibt ein Gedicht Walahfrid Strabos, des Dichters und Abts der Reichenau (* ca. 808/9 bis † 849, s. ÖNNERFORS, Walahfrid 91); es ist für eine dem hl. Martian geweihte Kirche in Tortona bestimmt gewesen, die der *comes infimus Alpger* erbaut hatte (Poetae latini II 409 Nr. 68). Die Selbstaussage Alpchars über seine Tätigkeit im Königsdienst wird anscheinend durch die Annales Regni Francorum bestätigt; diese berichten zum Jahr 817 (S. 145), daß *Albgarius, Unrochi nepos*, mit Cadolah und einem Gesandten des Kaisers Leo, Niciforus, zur Regelung von Streitigkeiten ins dalmatinische Grenzgebiet geschickt wurde (vgl. TENBERKEN, Die Vita Hludowici Pii auctore Astronomo 81 cap. 27 = Vita Hludowici Imperatoris 621 cap. 27).

Insgesamt passen die zitierten Zeugnisse über einen Grafen namens Albgarius etc. so gut zusammen, daß die Annahme einer Personenidentität gut begründet erscheint, ohne freilich erwiesen zu sein. A. wäre demnach am Beginn des 9. Jahrhunderts als Erzieher einer Tochter König Pippins in Italien gewesen, von wo er vor oder nach Juli 810, dem Todesmonat des Kaisersohnes (WERNER, Nachkommen 443 Nr. II.5), an den Hof Karls gerufen wurde. Er hätte verschiedene Aufgaben, u. a. in Dalmatien, erhalten und wäre dafür schließlich durch einen Comitat, der Grafenrechte im Hegau eingeschlossen hat, entlohnt worden.

Da A. außer in Italien und Alemannien in Dalmatien tätig gewesen zu sein scheint, hat man ihn auch mit dem dux oder comes Albgarius/Albarius gleichgesetzt, der nach der Conversio Bagoariorum et Carantanorum (50 c. 10 und 58 c. 3E) in Kärnten Helmwin abgelöst hat (TELLENBACH 58, MITTERAUER 142, PRINZ). Dieser Schluß scheint mir nicht so gut begründet zu sein wie die anderen Identifizierungen, weil aus den Reichsannalen nur hervorgeht, daß *Unrochi nepos* im Südosten des Reiches einen Gesandtschaftsauftrag zu erfüllen hatte (so auch HLAWITSCHKA 121 A. 8). Gleichfalls bleibe hier offen, ob A. jener Alpcarius, Getreuer Lothars I., war, der am 5. 2. 842 von dem Kaiser Mansen im Moselgau und in der Grafschaft Woëvre als Geschenk erhielt (D LoI Nr. 66; wie hier BRUNNER, SCHIEFFER, HLAWITSCHKA 121 A. 8, HIRSCH; anders MITTERAUER 142, TUMBÜLT).

Der nach Dalmatien entsandte Albgar gehörte zur Verwandtschaft eines ↑ UNROCH. Das nach diesem benannte Geschlecht der Unruochinger könnte nach den präsentierten Quellen in engen Beziehungen zu Alemannien gestanden haben. Ungeklärt ist allerdings, ob A. ein Bruder- oder ein Schwestersohn Unrochs gewesen ist (s. TELLENBACH 59 mit A. 105 u. a. gegen HIRSCH). HLAWITSCHKA, der die Unruochinger für ein fränkisches Geschlecht hielt, entschied sich für die zweite Möglichkeit; er wies auf die bereits zitierte Aussage einer Urkunde hin, daß A. aus alemannischem Geschlecht hervorgegangen und der Sohn eines Autcherius gewesen sei, der im Linzgau lebte. Diese Argumentation ist nicht zwingend, da A. wohl auch dann als Alemanne gelten konnte, wenn erst sein Vater nach dem Bodenseege-

biet gekommen war. Die zu HLAWITSCHKA gegenteilige Auffassung hat WERNER vertreten (Adelsfamilien; vgl. WENSKUS, Sächsischer Stammesadel 415). Er glaubte, Unruochinger mit dem Namen A.s und dem seines Vaters auch in der Touraine und im Gebiet um Mainz nachweisen zu können und schloß deshalb, bereits Autcherius müsse mit Unroch blutsverwandt gewesen sein. WERNERS Beweisgang wird aber erheblich durch einen Irrtum auf namenkundlichem Gebiet entwertet. Der Name Ŏdalharius in einer Fuldaer Urkunde (Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nr. 193) ist nämlich keineswegs mit Alpcharius etc. identisch; Haltcherius, Alcherius, Alpicharius oder Albgar lassen sich nicht, wie WERNER schreibt (133), auf die Wurzel Adalcharius zurückführen (so bereits WENSKUS, Sächsischer Stammesadel 271 A. 2426; s. auch Art. AUDRACUS).

MITTERAUER (141 f.) hielt auch den vor A. im Norden des Hegaus bezeugten Grafen ↑ RUACHAR (I, II) für einen Unruochinger und nahm an, die beiden Grafen hätten sich in der Verwaltung am Hochrhein zwischen 810 und 830 abgewechselt. Die eine Vermutung begründete er mit der vermeintlichen Identität der Zweitglieder beider Namen, für die andere legte er keine Argumente vor.

HIRSCH wies auf einen Eintrag mit Unruochingernamen im Gedenkbuch von St. Gallen hin (pag. 13 = PIPER, Libri Confrat. 30 col. 57, 19–31); ob der an letzter Stelle stehende Alpger A. bezeichnen sollte, läßt sich nicht sicher entscheiden.

## ALBOIN
(§ Osten der Bertoldsbaar 842 VIII 29)

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 385, Anh. Nr. 21

Lit.: Stälin, Geschichte I 330 – Baumann, Gaugrafschaften 146 f. – Jänichen, Baar und Huntari 90 – Ders., Pettinwilare 64 f. – Baumhauer, Monasterium Sancti Petri 32 f. A. 63, 62

Am 29. August 842 übertrug Salomom (!) zusammen mit seiner Mutter Meginrada an St. Gallen Besitz in Nusplingen, Frohnstetten und Winterlingen; die über den Rechtsakt ausgestellte Urkunde schließt mit dem Vermerk *sub Alboino comite* (W II Nr. 385). Alboin hat demnach im Osten der Bertoldsbaar amtiert, wo ein Comitat wohl bald nach 817 entstanden war (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 160). Außer der zitierten carta überliefert A.s Namen eine undatierte *Noticia testium* (W II Anh. Nr. 21). In dieser wird festgestellt, im einzelnen genannte Zeugen hätten *coram regalibus missis, videlicet Crimaldo abbate et Atone comite aliisque comitibus Vuillihelmo et Alboino* unter Eid ausgesagt, daß St. Gallen durch die Tradition des Grafen ↑ BERTOLD (II) die Hälfte der Mark von Vilsingen gehört; davon sei lediglich ein Hügel *Festilinperc* ausgenommen, *qui ad hereditarios Pettonis et Caromanni aspiciat.* Im übrigen werden Besitzrechte des Klosters in einem nicht identifizierten Wald *Sicginholz* bestätigt. Da im Bereich von Vilsingen A.s Vorgänger ↑ KARAMANN (I, II) amtiert hatte und auch der Nachfolger ↑ ADALBERT (II) hier nachgewiesen ist, hat A. an der Zeugenversammlung wohl als der zuständige gräfliche Amtswalter teilgenommen (s. auch Artt. ATO I, WILHELM). Für die zeitliche Einordnung der Urkunde gibt der Name Abt Grimalds einen Anhaltspunkt. Jänichen hat allerdings versucht, durch einen Vergleich der Zeugenreihe mit denjenigen anderer Dokumente und durch die chronologische Bestimmung der Grafentätigkeit ↑ ATOs (I) und WILHELMs ein genaueres Datum zu ermitteln. Er glaubte, die Noticia ins Jahr 851 setzen zu können.

Betrachtet man die Argumente Jänichens näher, so erscheint sein Zeitansatz zweifelhaft. Bei der Untersuchung der Zeugenreihe stellte er eine sicher richtige Auswahl zeitlich und räumlich benachbarter Urkunden zum Vergleich zusammen (s. Pettinwilare 63); er wählte jedoch das unglückliche Verfahren, eine alphabetisch geordnete, also künstliche Liste von Zeugennamen zugrunde zu legen, die die Ermittlung von identischen Zeugengruppen in den verschiedenen Urkunden erschwert. Methodisch bedenklicher war noch die Entscheidung, nur eine Auswahl der Zeugen aller Urkunden aufzuführen. Eine unbefangene Beurteilung der Tabelle Jänichens und der aus ihr abgeleiteten Personenidentitäten ist so nicht mehr möglich. Ich führe deshalb den Vergleich noch einmal durch (vgl. auch Art. GOZBERT II, III); da es auf die Datierung der Urkunde W II Anh. Nr. 21 ankommt, lege ich deren Zeugenliste zugrunde und ordne die entsprechenden Namen der anderen Urkunden zu. Die Ziffern bezeichnen die Positionsnummern der Namen in der jeweiligen Zeugenreihe (s. S. 50).

Jänichen schloß aus seiner Übersicht, daß die Noticia den Urkunden 385 f. und 498 f. näher stünde als der Nr. 368 und etwa in die Zeit der Urkunde 386 gehöre. Diese datierte er nach einem Vorschlag Decker-Hauffs auf 854 (dazu aber Borgolte, Chronol. Stud. 187). Seine Interpretation beruhte auf der Voraussetzung, es reiche aus, einige Namen der Noticia in verschiedenen Urkunden wiederzufinden, um die Quellen zeitlich einordnen zu können. Tatsächlich kommt es aber darauf an, ob Gruppen von Namen in den datierten Stücken in ähnlicher Zusammensetzung und Dichte ermittelt werden können. Wie die umseitig gebotene Tabelle zeigt, lassen sich derartig signifikante Übereinstimmungen aber kaum

| W II Nrn. Anh. 21 | 368 | 385 | 386 | 498 | 499 |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 Alauuic | 4 | 16 | | | |
| 2 Amalbert | | 3 | | | |
| 3 Erminolt | | 4 | | | |
| 4 Vuitigouuo | | | 9 s. u. | 2 (?), 5 (?) s. u. | 4 (?), 9 s. u. |
| 5 Ernipert | | 8 | 21 | 6 | 5 |
| 6 Gerhart | | | | | 13 |
| 7 Anno | | 13 s. u. | 32 s. u. | | |
| 8 Valtat | | | | | |
| 9 Vuospot | | | 4 (?) | | |
| 10 Nuti | | | | | |
| 11 Vuicheri | | | | | |
| 12 Vuolauridi | | | | | |
| 13 Ruadger | | 14 (?) | | 4 | 3 |
| 14 Thietpert | | | 5, 28 | | |
| 15 Ruodpert | | 12 | 3 | | |
| 16 Engilpert | | | | | |
| 17 Vuitigouuo | | | 9 s. o. | 2 (?), 5 (?) s. o. | 4 (?), 9 s. o. |
| 18 Vuolfger | | | | | |
| 19 Vualto | | | 35 | | |
| 20 Ebruni | | | | | |
| 21 Anno | | 13 s. o. | 32 s. o. | | |
| 22 Thiotini | | | | | |
| 23 Hizo | | 5 | | | |
| 24 Hadabert | | | | | |
| 25 Icho | | | | | |
| 26 Gericho | | | | | |
| 27 Hildi | | | 27 | | |

feststellen. Allenfalls Amalbert/Erminolt und Ruadger/Ruodpert könnten mit den gleichnamigen Zeugen in Nr. 385 gleichgesetzt werden. Daraus schon zu folgern, die Noticia sei in die Nähe dieser Urkunde, also in die Zeit um 842 zu setzen, ginge aber zu weit.

Die genaue Datierung der Urkunde ins Jahr 851 durch JÄNICHEN beruhte auf der Annahme, daß Ato (I) und Wilhelm nur in dem genannten Jahr nebeneinander amtiert haben könnten (JÄNICHEN, Baar und Huntari 90). Tatsächlich ist JÄNICHEN jedoch der Nachweis des Grafen ↑ WILHELM für 851 mißlungen.

Nach JÄNICHEN (Baar und Huntari 90) ist A. ohne Titel auch in zwei Einträgen des Reichenauer Verbrüderungsbuches in der Umgebung seines Vorgängers Karamann belegt. Der eine Nachweis kann jedoch schon deshalb A. nicht betreffen, weil er den *NOMINA DEFUNCTORUM QUI PRESENS COENOBIUM SUA LARGITATE FUNDAUERUNT* von ca. 824 angehört (Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 116[B4], s. AUTENRIETH, Beschreibung des Codex XXXI; s. Artt. ERCHANBALD, SCOPO). Der Name *Albini* an der zweiten von JÄNICHEN zitierten Stelle wurde offenbar von anderer Hand als der einige Zeilen zuvor vermerkte *Carman* eingetragen (128[C3]); eine Zusammengehörigkeit der Namen, die nach JÄNICHEN gar auf eine Verwandtschaft der Personen schließen ließe, ist aus dem paläographischen Befund nicht abzuleiten.

Ein älterer *Albuinus comis* wird im Reichenauer Codex auf der zweiten Seite der zitierten *NOMINA DEFUNCTORUM* genannt (115[B4]). Aufmerksamkeit verdient der Beleg dieses Grafen, weil von derselben anlegenden Hand unmittelbar im Anschluß ein *Uuillihelm comis*

eingetragen wurde (↑ WILHELM). Ob beide comites in Alemannien gewesen sind, ist unsicher.

Im St. Galler Gedenkbuch erscheint im ältesten Eintrag von ca. 814 zweimal ein Albuni, der vielleicht mit einem Tribun Albuinus von ca. 764 zusammengebracht werden kann (SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507, 515f., PIPER, Libri Confrat. 8, coll. 32, 28 und 33, 3; vgl. JÄNICHEN, Baar und Huntari 137; KRUG, »centenarius« – Schultheiß II 55f.). BAUMHAUER hat den Tribunen mit dem vor 824 verstorbenen comes gleichgesetzt und vermutet, er habe der östlichen und westlichen Albuinsbaar den Namen gegeben (32, 62, 79; s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 149; vgl. bereits JÄNICHEN, Baar und Huntari 137), die 787 und um 851 zum ersten Mal bezeugt sind (BORGOLTE, loc. cit. 132, 128). BADER (Zum Problem 434–439) vermutete dagegen den Eponymen der Baaren bereits in der altalemannischen Herzogsfamilie. Zwischen A., dem älteren Grafen Albuin, dem gleichnamigen Tribunen und dem Namenstifter der Albuinsbaaren mögen wirklich verwandtschaftliche Beziehungen bestanden haben, die aber nicht mehr restlos aufgeklärt werden können.

## ALBRICH

(§ 838/45 XII 5 – ?859 IX 12, ?856/68 XII 3,
Breis- und Alpgau 838/45 XII 5 – ?859 IX 12, ?856/68 XII 3 bzw. ?849/55 VI 2 oder 854 VI 3, 848/49/55/56 [?],
Oberer Aargau 854/55/61 VII 12,
? Ortenau, ? *pagellus Sasonia*, ? Baar)

Belege mit comes-Titel: W II Nrn. 397, 429, 442, 445, 486 (= Fontes rerum Bernensium I Nr. 59), W II Anh. Nr. 7 (= W II Nr. 487), W II Nrn. 490, 504, 541, St. Galler Gedenkbuch pag. 10 (= PIPER, Libri Confrat. 25 col. 43, 20), ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 124[A1]

Lit.: TUMBÜLT, Albgau 156 – SCHULTZE, Gaugrafschaften 46, 121 – SCHMID, Familie, Sippe und Geschlecht 5 mit A. 9 – MAURER, Land zwischen Schwarzwald und Randen 42, 44 – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 105 mit A. 178, 117 – ZOTZ, Breisgau 189 A. 379 – BORGOLTE, Karl III. und Neudingen 27–29, 52 – DERS., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

A. gilt als einer der einflußreichsten Grafen Alemanniens in karolingischer Zeit. Trotzdem ist über ihn im einzelnen nur wenig bekannt. Unklarheit herrscht schon darüber, in welchen Landschaften er amtiert hat. Er wird bisher stets nur als Graf im Breisgau und im Schwarzwälder Alpgau deklariert, obwohl sein Name auch für den Aargau und vielleicht noch für andere Gegenden belegt ist. Als Graf am Oberrhein ist er am besten bezeugt. In sechs St. Galler »Privaturkunden« wird Albarichus, Albrichus, Albricus in der *sub* N. *comite*-Formel notiert (W II Nrn. 397, 429, Anh. Nr. 7, II Nrn. 490, 504, aber 541: *sub comite Albricho*); einmal (Nr. 429) hat der Graf dem Rechtsakt an der Spitze der Zeugen sogar beigewohnt. Nur in einer oder in zwei cartae mit A.s Namen im Eschatokollvermerk werden dagegen Abmachungen über Güter im Alpgau niedergelegt (Nr. 442; zu Nr. 445 s. u.). Die Identität dieses Grafen mit dem des Breisgaus ist wegen der räumlichen und zeitlichen Nachbarschaft der Belege nicht zweifelhaft. Für den Comitat A.s im Aareraum spricht die aus derselben Zeit stammende St. Galler carta Nr. 486 (nicht berücksichtigt in der oben zit. Lit. – mit Ausnahme des Beitrags SCHMID – und in den Arbeiten von STETTLER, Geschichte des Aareraums, und FLATT, Oberaargau); hier wird der Besitz Theatharts und Buobos in Bäriswil und Langenthal *in superiori pago Aragauginse* lokalisiert und nach der Grafenformel dem Amtsbereich des Grafen Albericus zugeordnet. A.s Wirkungskreis umfaßte danach das Land zu beiden Seiten des Schwarzwaldes und jenseits des Jura. Auch wenn wegen der unsicheren Datierung der Urkunden mit A.s Namen (s. u.) gewisse Vorbehalte gemacht werden müssen, scheint diese Machtkonzentration bei A. Ausfluß der Politik Ludwigs des Deutschen gewesen zu sein. Seit Beginn der fünfziger Jahre hat der ostfränkische König nämlich allem Anschein nach zielstrebig einen Ausgriff nach Westen, besonders auf das Reich Lothars, vorbereitet. Da Breisgau, Alpgau und Oberer Aargau den lotharingischen Augstgau südlich von Basel und Hochrhein eingeschlossen haben, deutet die Verteilung der Grafenrechte eine Mitwirkung A.s an der Politik Ludwigs des Deutschen an (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. XI). Nicht ganz so sicher wie im Breisgau, Alpgau und Oberen Aargau sind Grafenrechte A.s in der Ortenau, im Elsaß und in der Baar bezeugt. Nach einer der schon zitierten Breisgauer Urkunden (W II Anh. Nr. 7) gab Abt Grimald den Brüdern Thethart und Buabo, die demnach zugunsten St. Gallens nicht nur über Eigengut im Aargau verfügt hatten (s. Nr. 486), ihren Besitz im Breisgau und Aargau, in der Ortenau und im *pagellus Sasonia*, der im Elsaß vermutet wird, gegen Zins zurück (s. BORGOLTE, Kommentar, zur betr. Nr.). Obwohl mehrere Landschaften genannt sind, wird nur A. als Graf im Schlußprotokoll erwähnt. Da mindestens ein entsprechender Fall bekannt ist, bei dem die unterschiedliche Comitatszugehörigkeit der

betreffenden Liegenschaften gewissenhaft durch den Vermerk zweier Grafen ausgedrückt wird (zu W II Nr. 441 s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 98; ferner vgl. auch W I Nr. 228 und III Anh. Nr. 8), könnte der Befund A. auch als Graf der Ortenau und sogar links des Rheins ausweisen. Er wäre dann in der Ortenau der erste bekannte Graf gewesen (vgl. KREBS, Geschichte der Ortenau 138). Entsprechendes ist für die Urkunde 541 zu erwägen; in ihr wird dem Grundherrn Plenung im einzelnen genannter Besitz im Breisgau *et omnia, quae in Para habuit,* verliehen. Da die Güter der Baar nicht genau angegeben sind, ist ungewiß, ob sie etwa in einem von JÄNICHEN (Baar und Huntari 94–96; zu JÄNICHEN aber BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 143) erschlossenen Bezirk am Neckar nördlich von Rottweil oder anderswo gelegen haben. Als Beleg für eine Amtsführung A.s in der Baar kommt möglicherweise auch noch W II Nr. 445 in Frage, in der sein Name ebenfalls in der Grafenformel steht. In der Urkunde fehlt allerdings jede Angabe über die Lage des Traditums, während die dorsuale Kapitelzahl *XXI* auf die Bertoldsbaar, aber auch auf den Alpgau verweisen kann (s. BORGOLTE, Kommentar, zu Nr. 445).

Als besonders schwierig erweist sich bei näherem Zusehen die Aufgabe, die Amtszeiten A.s zu ermitteln. Nach den Datumsreduktionen WARTMANNS werden für den Breisgau allgemein die Jahre von 838/45 bis 868 angegeben (SCHULZE 105 A. 178, MAURER 44, ZOTZ, TUMBÜLT, SCHULTZE 45); die Grafschaft im Alpgau fixiert man nach Nr. 442 auf 855 (MAURER 42, 44, ZOTZ, TUMBÜLT, SCHULTZE 121; SCHULZE 105 vermerkt irrtümlich auch 860/863). Alle A. betreffenden Urkunden – auch Nrn. 445 und 486 – sind aber entweder nur durch zwei Zeitmerkmale oder mit drei Elementen nach dem vorgegebenen Epochenansatz widersprüchlich datiert. Deshalb haben die jeweiligen Auflösungen nur Vorschlagscharakter. Die Entscheidungen WARTMANNS hingen in erster Linie von der Voraussetzung ab, daß die Schreiber nach 840 für Ludwig den Deutschen stets vom Tod Ludwigs des Frommen als Epoche ausgegangen seien, während sie zuvor die Jahre auch vom 24. September 833 gezählt hätten (s. BORGOLTE, Chronol. Stud. 184ff.). Diese Anschauung, die WARTMANN selbst bei späteren Stücken relativiert hat, ist methodisch nicht gerechtfertigt, da offenkundig auch zu anderen Zeiten verschiedene Epochen ohne Rücksicht auf ihre »staatsrechtliche« Relevanz nebeneinander in Gebrauch waren. Außerdem muß stets beachtet werden, daß die Regierungsjahre nicht nur genau vom »Epochentag«, sondern auch nach der Gleichung »Epochenjahr« = I gezählt sein konnten (s. BORGOLTE, Chronol. Stud., Abschnitt IV.1.). Das ist bei allen Urkunden von Belang, deren Kalenderdatum vor den Epochentag fiel. Berücksichtigt man diese methodischen Prämissen, so ergeben sich für die nur durch Regierungsjahr und eine Tagesangabe zeitlich fixierten Urkunden mehrere mögliche Jahre: 838 und 845 für Nr. 397 (so schon WARTMANN), 854, 855 und 861 für Nrn. 486f. (W.: 861) und 848, 849, 855 und 856 für Nr. 445 (W.: 855 VI 20–856 VI 20). Bei den dreiteilig datierten Urkunden kann man nach der Rechnung 833 = I bei Nr. 429 das in sich stimmige Datum 848 IV 2 (W.: 854 IV 2) ermitteln. Alle anderen Urkunden sind auch nach der Epoche von 833 widersprüchlich datiert. Im Unterschied zu Wartmann, der nur für 840 als Rechnungsgrundlage die plausibelsten Emendationsmöglichkeiten ermittelt hat, haben wir dasselbe auch für 833 versucht (vgl. BORGOLTE, Karl III. und Neudingen 28). Danach ergibt sich für Nr. 490 und Nr. 541 856, Nr. 504 859 und Nr. 442 849. Als Enddatum der Grafschaft im Breisgau kommt so außer dem 3. 12. 868 bereits der 12. 9. 859 in Frage, während der sichere Beleg aus dem Alpgau vom 6. Juni 855 oder 854 (s. W II 61 zu Nr. 442) bzw. 849 stammen könnte.

Bezieht man die Epoche von 833 als möglichen Ausgangspunkt der Jahreszählung in die Betrachtung mit ein, so verschieben sich insgesamt die letzten Zeugnisse für die Amtszeiten auf frühere Jahre. Da dieselben Grundsätze natürlich auch bei A.s Nachfolger angewendet

werden müssen, tritt bei diesem derselbe Effekt ein. Karl III., der Sohn Ludwigs des Deutschen, ist nach einer nach 833 = I stimmig datierten Urkunde im Breisgau erstmals am 4. April 859 belegt, und im Alpgau scheint ↑ ADALBERT (II) bereits am 4. September 854 im Amt gewesen zu sein. Im Breisgau könnte A. also zeitweilig neben ↑ KARL amtiert haben – eine Möglichkeit, mit der man auch nach den bisherigen Datumsreduktionen rechnen mußte. Sie ließe sich historisch damit erklären, daß Karl – obschon *princeps in comitatu Prisigauge* und *rector pagi* – als Königssohn wohl doch mehr als einfacher Graf gewesen ist und seine Stellung nicht notwendig mit der A.s konkurrierte. Auch Adalberts Amtszeit im Alpgau könnte sich mit der A.s überschnitten haben. Besonders bemerkenswert ist, daß Adalbert zu einem Zeitpunkt östlich des Hochschwarzwaldes belegt werden kann, zu dem A. sehr wahrscheinlich noch als Graf im Breisgau amtiert hat. Zum ersten Mal wäre demnach die Grafengewalt im Breis- und im Alpgau voneinander getrennt worden (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. IV. 2; s. a. ebd. S. 234f.: Grafenliste 3).

Es ist ungewiß, welchem Geschlecht A. angehört hat; nichts berechtigt zu der Vermutung Tumbülts, A. sei verwandt mit seinem Alpgauer Vorgänger ↑ ERCHANGAR (I) gewesen. Der Name kommt bei den elsässischen Etichonen (zu Zotz: Vollmer, Etichonen 162, und Mitterauer, Markgrafen 23) und vielleicht in der Rheinauer Stifterfamilie vor (Maurer 44 mit Hinweis auf Schmid, Königtum, Adel und Klöster 265ff., vgl. bes. 265, 267). Er ist im übrigen auffällig häufig bei geistlichen und weltlichen Magnaten des westlichen Frankenreiches belegt (s. Karl der Große, Lebenswerk und Nachleben, Registerband 67).

Auf pag. 10 des St. Galler Gedenkbuches sind von einer Hand *Alberih com(es), Huoto com(es), Adalhelm com(es)* eingetragen worden. Alle drei Grafennamen passen zu urkundlich belegten Amtswaltern in Alemannien in der Mitte des 9. Jahrhunderts. Der erste comes dürfte mit A. identisch gewesen sein (↑ ADALHELM, UTO).

Im Reichenauer Verbrüderungsbuch werden zwei Grafen namens Albirich bzw. Alberichcus erwähnt. Der eine Beleg steht auf der zweiten Seite der verstorbenen Wohltäter (Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $115^{B2}$); wegen dieser Stellung und nach dem paläographischen Befund Autenrieths, der Name sei von einer der anlegenden Hände eingeschrieben worden (Beschreibung des Codex XXXI), kann es sich nicht um A. handeln. Der andere Eintrag ($124^{A1}$) steht einige Seiten weiter ohne erkennbaren paläographischen oder sachlichen Bezug zu seiner Umgebung. Deshalb darf auch dieses Zeugnis A. nicht mit Sicherheit zugeordnet werden.

## ANSBERT
(§ 805/6)

Beleg mit comes-Titel: Indiculus obsidum Saxonum 233

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 332 A. 5

Nach dem um 805/6 entstandenen sächsischen Geiselverzeichnins (s. Art. RIHWIN) hat *Ansbertus comis* den Westfalen Odo, Sohn des Emmonus, verwahrt. Die bereits von STÄLIN geäußerte Vermutung, A. sei ein Graf in Alemannien gewesen, ist gut begründet, da zahlreiche in dem Indiculus genannte Vertraute des Herrschers als alemannische Magnaten identifiziert werden können (s. u. a. Artt. WANING I, II; KARAMANN I, II; UNROCH; BERTOLD II; RUACHAR I, II). Allerdings ist ein Sprengel A.s nicht bekannt.

## ARBO
(§ Augstgau 897 VII 14)

Beleg mit comes-Titel: D Arn Nr. 156

Lit.: Baumann, Allgäu I 180 – Schwarzmaier, Iller und Lech 52, 54, 58 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. VII

Am 14. Juli 897 schenkte Kaiser Arnulf auf Intervention der Grafen Sigihart und Iring einem gewissen Mann namens Diotker *in pago Ougesgouue comitatu Arbonis inter haec tria loca, quae dicuntur Forzheim, Zuzcilinga, Hûgeshus, mansos decem, quos Perhtolt comes prius in beneficium tenebat,* zu eigen. Arbo war demnach Graf im Augstgau, als solcher Nachfolger ↑ RUDOLFs (I, II, III) und vielleicht auch jenes Grafen ↑ BERTOLD (IV), der vor Diotker die zehn Mansen zwischen Pforzen, Schlingen und Hausen bei Kaufbeuren zu Lehen besessen hatte. Ob der Comitat mit dem Augstgau deckungsgleich war, ist nicht zu ermitteln (Borgolte).

Nach Schwarzmaier (54) war A. wohl verwandt, nicht aber identisch mit dem Markgrafen Aribo von der Ostmark (zu diesem Mitterauer, Markgrafen bes. 168, 188–199). Die weitere Vermutung Schwarzmaiers (54, 58), A. sei personengleich mit dem Grafen Aripo/Arbo gewesen, der in Freisinger Urkunden des endenden 9., beginnenden 10. Jahrhunderts als Tauschpartner und Zeuge belegt ist (Bitterauf I Nrn. 949, 974, 1045; vgl. zu diesen Belegen Mitterauer 193, 195), erscheint nicht ausreichend begründet. Allerdings mag Schwarzmaier recht haben, daß A. als Vertrauter Arnulfs von Bayern aus Verwaltungsaufgaben in Alemannien übernommen hat (vgl. Schulze, Grafschaftsverfassung 102; zu den sogenannten Aribonen zuletzt Brunner, Oppositionelle Gruppen, s. v. Aribonen; Störmer, Aribonen).

ARNULF
(§ 886 II 10 oder 6/887 III 2 oder II 26 – 912 III 5,
Rammagau 894 VIII 26,
Pagus Duria 898 V 15,
Bereich der Alaholfsbaar 904 VI 15)

Belege mit comes-Titel: W II Nrn. 649, 684, DD Arn Nrn. 129 (= W II Nr. 694), 159, DD LdK Nrn. 20 (= W II Nr. 726), 23, BU I Nr. 86 (= CL I Nr. 59), D LdK Nr. 33 (= W II Nr. 735), D KI Nr. 3

Lit.: Stälin, Geschichte I 331f. – Baumann, Zur schwäbischen Grafengeschichte 32 A. 4 – Ders., Gaugrafschaften 66, 76, 82, 124f. – Ders., Allgäu I 180 – Knapp, Buchhorner Urkunde 239 – Glöckner, Codex Laureshamensis I 342 A. 4 mit Verweisung auf III 146f. Nr. 3535 – Jänichen, Baar und Huntari 119f., 138 und Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Schwarzmaier, Iller und Lech 52, 55f., 58 A. 56 – Schulze, Grafschaftsverfassung 104, 127 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 269 A. 119 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Aus den letzten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts und der unmittelbar folgenden Zeit sind zahlreiche Zeugnisse über Grafen namens Arnolf, Arnold etc. überliefert; sie werden in der Forschung auf eine und dieselbe Person bezogen. Allerdings sind Argumente, die über die chronologische und räumliche Nachbarschaft der Belege hinausgehen, nicht vorgebracht worden. Am 26. August 894 bestätigte König Arnulf in Regensburg Abt Salomon von St. Gallen und Anno einen Besitztausch (D Arn Nr. 129). Danach hatte Anno *in pago Aragouue in comitatu Chadaloh in villa Augusta aecclesiam I et hobas VII* mit Zubehör weggegeben und dafür von dem Abtbischof mit Zustimmung der Klostergemeinschaft *tales causas* erhalten, die *in pago Rammekeuue in comitatu Arnulfi in loco et in villa nominata Sconenpirch* lagen. Durch die Lokalisierung des klösterlichen, nun an Anno gelangten Besitzes wird mit A. der zweite bekannte Graf im Rammagau bezeugt. Wenige Jahre später, am 15. Mai 898, ist abermals in einem Diplom Kaiser Arnulfs ein namensgleicher Graf genannt (D Arn Nr. 159). Dieser Arnolfus hat *in pago, qui vulgo Dúria nuncupatur*, also im Gebiet östlich der Iller, amtiert. Möglicherweise haben Rammagau und Pagus Duria zu demselben Comitat gehört (s. Borgolte 181). Am 15. 6. 904 tritt dann ein *Arnolt comes* neben Salomon (III.) von Konstanz und St. Gallen als Intervenient zugunsten des Gallusklosters bei Ludwig dem Kind auf (D LdK Nr. 33). St. Gallen wird vom Herrscher darauf mit Gut *in pago Munigisingeshuntare in comitatu praedicti Arnolfi* beschenkt, das *hactenus ad regiam ditionem pertinebat et post haec ad comitum usum cedebat.* Ausgenommen bleiben bei der königlichen Schenkung lediglich Dinge, über die Hilterich, der Ministeriale des Grafen, an den betreffenden Ortschaften verfügte. In der Munigisingeshuntare, der Gegend um Dapfen, Egenhausen und Eglingen im Bereich der Alaholfsbaar, ist A. als erster und in fränkischer Zeit auch einziger Graf belegt (s. a. Art. AGYLOLF). Es ist angesichts der mangelhaften Überlieferungslage nicht erkennbar, wie weit A.s gräflicher Wirkungskreis in der Alaholfsbaar reichte; keinesfalls kann man davon ausgehen, daß die Munigisingeshuntare einen eigenen Comitat gebildet hat (s. Borgolte 169). Vielleicht war A.s Verfügungsgewalt in der Munigisingeshuntare sowie in den anderen beiden alemannischen Landschaften auch lediglich auf Königsgut beschränkt.

Am Actumort des Diploms König Ludwigs von 904, in Ingelheim, war tags zuvor (904 VI 14) *coram Ludouuico rege et populi frequentia* ein privates Rechtsgeschäft vorgenommen worden (BU I Nr. 86). Ruodpert tauschte dabei mit Abt Hatto von Lorsch Besitz in Rätien gegen Güter in Weilheim, Bissingen und Jesingen (alles Ldkr. Esslingen; dazu Jänichen, in: Reichsabtei Lorsch I 635). Als *testes probati* werden *Adelbertus comes, Arnolfus comes, Cunradus comes, Erinfridus comes, Liutfridus comes* einzeln genannt. Da A.

in D LdK Nr. 33 als Fürsprecher St. Gallens erscheint, darf man ihn sicher mit dem zweiten Zeugen gleichsetzen (s. a. Artt. ADALBERT III, KONRAD II).

Demselben Zeithorizont wie die besprochenen Herrscherdiplome und die Lorscher »Privaturkunde« gehören zwei cartae aus St. Gallen an, in denen A. wohl ebenfalls genannt wird. Bereits in den Jahren 886 oder 887 haben die Grafen ↑ UDALRICH (IV, V), Arnulf und ↑ HILDEBOLD einen Tausch Abt Bernhards im Rheingau bezeugt (W II Nr. 649). Eine weitere Tauschurkunde datiert sodann vom 17. März 892; dabei ging es nicht um Liegenschaften, sondern um Hörige und Knechte (W II Nr. 684). Geschäftspartner sind nach dem Kontext ein Chadoloh/Chadalo und Abt Bernhard gewesen. Bernhard ist aber bereits 890 als Abt durch Salomon (III.) ersetzt worden, der auch Bischof von Konstanz war (Regesta Episcoporum Constantiensium Nr. 183; HENGGELER, Professbuch 84). Der Widerspruch zu dem aus Königsjahr, Kalendertag, Mondalter und Wochentag bestehenden, widerspruchsfreien Datum löst sich auf, wenn man berücksichtigt, daß die Rechtshandlung in zwei Teile zerfiel und an mehreren Orten vollzogen wurde; es heißt im Eschatokoll: *Acta et levata* (sc. carta) *in pago Munteriheshuntere in uilla Diethereskiriha, firmata et perpetrata in pago Eritgeuue, in loco qui dicitur Pusso, in atrio sancti Laudegarii publice* (dazu BORGOLTE, Alaholfingerurkunden, bei A. 113); wahrscheinlich hat der zweite Akt in Bussen im März 892 stattgefunden, doch wurde in der Beurkundung die maßgebliche Abmachung zwischen Chadoloh und Abt Bernhard akzentuiert. Die vier von Chadoloh übergebenen Mancipien kamen sicherlich aus der Gegend der Actumorte; die dorsual vermerkte Kapitelzahl *XXXII* war bereits 826 zur Kennzeichnung von Tradita in der Nachbarschaft verwendet worden (CLAVADETSCHER–STAERKLE, Dorsualnotizen 150f., 72f.; vgl. STAERKLE, Rückvermerke I 63 mit Karte I ebd. im Anhang). *Arnolf comes* wird in dieser Urkunde nach dem Aussteller, Pfalzgraf ↑ BERTOLD (IV) und Bischof Salomon an vorderer Stelle der Zeugenreihe aufgeführt. Daraus folgt nicht, daß der Graf in der Muntariheshuntare oder im Eritgau an der Spitze der Verwaltung stand (anders JÄNICHEN; BAUMANN, Gaugrafschaften 76), weil die Zeugenschaft zunächst nur etwas über das Verhältnis zum Aussteller bzw. zu den Geschäftspartnern aussagt, während die Stellung in der Zeugenreihe den Rang der Person widerspiegeln kann. Allerdings spricht für eine Identität Arnolfs mit A., daß dieser nicht weit von Dieterskirch und dem Bussen entfernt als Graf belegt ist.

A., der mit Bezug auf die Munigisingeshuntare genannte Graf, konnte bereits in der Umgebung Ludwigs des Kindes nachgewiesen werden. Ein gleichnamiger comes wird auch in den umfangreichen Intervenientengruppen zweier früherer Diplome des Karolingers (Nrn. 20, 23) und danach in je einer Urkunde Konrads I. und Heinrichs I. aufgeführt. Die eine Urkunde Ludwigs des Kindes wurde am 24. Juni 903 in Forchheim, die andere am 9. Juli desselben Jahres in Theres ausgestellt. Die Namen der Intervenienten stimmen weitgehend überein, so daß wohl jeweils dieselben Personen gemeint waren (DÜMMLER, Ostfrk. Reich $^{2}$III 526, vgl. REINDEL, Luitpoldinger 42–44). Im ersten Diplom steht Arnolf vor einem Chŏnrat, der mit dem Nachbarn A.s in der Zeugenreihe der Lorscher Urkunde identisch sein könnte; außerdem werden in der Gruppe der Grafen wie in der carta aus Ingelheim noch Adalpreht und Liutfrid genannt. Dieselben Namen und ein Eranfredus begegnen ebenfalls in der zu Theres ausgestellten Urkunde. So scheint eine Identität des Grafen Arnolf mit A. ausreichend gesichert zu sein (vgl. BILGERI, SCHWARZMAIER; WARTMANN II 329). Dasselbe gilt für die erwähnte Urkunde Konrads I. (D KI Nr. 3) von 912. Hier findet sich ein Graf Arnolf in einer Intervenientengruppe zusammen mit Chuonradus und Liutfredus sowie mit weiteren schwäbischen Grafen (s. Art. KONRAD II). Von den genannten Urkunden ist D HI Nr. 19 von 929 zeitlich schon fast zwei

Jahrzehnte entfernt; eine Identifizierung des Intervenienten Arnolfus comes mit A. kommt auch deshalb kaum in Betracht, weil hier eine signifikante Namenumgebung fehlt (vgl. RIEZLER, Geschichte Baierns I.1 507 A. 4, 521f. A. 5).

Chadoloh, der Aussteller der St. Galler Urkunde 684, hat wohl dem Geschlecht der Alaholfinger oder Bertolde angehört; dafür sprechen sein eigener Name und der des ersten Zeugen, Pfalzgraf Bertolds (IV), sowie die Orte der Handlung (BORGOLTE, Alaholfingerurkunden, bei A. 115). Derselben Verwandtengemeinschaft ist aufgrund dieser carta auch Salomon III. von Konstanz zugeordnet worden (BAUMANN, Erchanger und Berchtold 270f.; skeptisch ZELLER, Salomo III. 15; vgl. SCHMID, Kloster Hirsau 97f. u. ö.). Auch A. hat BAUMANN wegen des Raumes seiner Grafenbelege als Alaholfinger bezeichnet (Gaugrafschaften 82, 124f.; Zur schwäbischen Grafengeschichte 32 A. 4). Für diese Zuordnung könnte die Position A.s in der Zeugenreihe von W II Nr. 684 sprechen. Außerdem fällt auf, daß zu A.s Zeit im (unteren) Aargau ein Graf ↑ CHADALOH (II) amtiert hat, in dessen Bereich der Besitz Annos von 894 lag (s. o. S. 57), während das eingetauschte Gut dem Comitat A.s angehörte. Bereits 786 ist im Bereich der Bertoldsbaar ein Arnolt iudex belegt (W I Nr. 108 = ChLA I Nr. 107); er bezeugt nach dem Grafen ↑ PIRIHTILO die große Güterübertragung Graf ↑ GEROLDs (II) an St. Gallen (zu ihm SCHMID, Zur historischen Bestimmung 515f.). JÄNICHEN (138) hat aufgrund des Namens vermutet, A. sei »vielleicht ein Verwandter des deutschen Karolingerhauses« gewesen, während GLÖCKNER den Grafen für einen Sohn ↑ ADALBERTs (II) hielt. An schwäbische Herkunft A.s dachte zuletzt SCHWARZMAIER (58 A. 56).

ATO (I)
(§ 831 V 14 – ?851 IV 13, 847/48/54 VII 1,
* 858/67,
§ Westen der Bertoldsbaar 831 V 14 – 847/48/54 VII 1, ?851 IV 13,
Hegau ?842 X 12,
Bereich der Alaholfsbaar ?843 XII 26,
Zürichgau 844 VIII 6)

Belege mit comes-Titel: Monumenta Boica 31,1 Nr. 25 (= BM² Nr. 889), W II Nr. 384, Formvlae 368 Nr. 7, W I Nr. 376, II Nrn. 400, 387, Codice diplomatico di Bobbio I Nr. 41, W II Nrn. 432, 414, W III Anh. Nr. 4, Nicolai I. papae epistolae 652f. Nr. 132, D LdD Nr. 71 (= W II Nr. 435), W II Anh. Nr. 21

Beleg ohne comes-Titel: ? Liber Memorialis von Remiremont 21rA2

Lit.: Stälin, Geschichte I 330 – Baumann, Zur schwäbischen Grafengeschichte 32 A. 4 – Ders., Gaugrafschaften 80, 156 – Tumbült, Hegau 625f. – Schultze, Gaugrafschaften 178, 225 – Speidel, Zürichgau 23 – Jänichen, Baar und Huntari 86f., 95, 112, 115, 126, Tafel 2: »Die Bertholde« im Anhang – Decker-Hauff, Ottonen und Schwaben 332–350 – Tellenbach–Fleckenstein–Schmid, Kritische Studien 185–190 – Schmid, Königtum, Adel und Klöster 282–291, 293, 299–301, 307f., 329, 331 – Schulze, Grafschaftsverfassung 90, 104, 111, 117f. – Schmid, Zur historischen Bestimmung 515 – Walther, Fiskus Bodman 254 – Borst, Pfalz Bodman 195 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Von 831 bis in die Jahrhundertmitte sind zahlreiche Belege für einen Grafen Ato in Alemannien überliefert. Sie müssen – entgegen der herrschenden Forschungsmeinung – wohl von den Nachweisen Graf ↑ UTOs getrennt werden, dessen Identität mit Ato nicht ausreichend begründet werden kann. Ato gilt als Graf in der Bertoldsbaar, im Hegau, Affa und Zürichgau. Die Annahme einer Akkumulation von Grafschaften scheint durch einige Quellenhinweise auf eine hervorragende Stellung Atos gerechtfertigt zu sein (vgl. Art. ATO II). Bereits am 14. Mai 831 waren zwei Comitate Atos, *qui sunt in Bertoldesbara,* erwähnt, als Ludwig der Fromme Kloster Kempten den zehnten Teil aller dortigen Tribute und sonstigen öffentlichen Abgaben schenkte (Mon. Boica Nr. 25). In der Zeit Abt Grimalds (841–872) weist dann Ludwig der Deutsche die Grafen in Alemannien an, St. Gallen dasselbe Inquisitionsrecht zu gewähren, das die anderen königlichen Klöster und Benefizien bereits innehaben; stellvertretend für die übrigen comites erscheinen Ato und ↑ UDALRICH (III, IV) in der Adresse des Diploms (D LdD Nr. 71). Vom März 838 stammt wohl das in einer Formularsammlung aufbewahrte Schreiben vom Kaiserhof an Walahfrid Strabo, in dem Ato abermals genannt sein dürfte (zur Datierung: Beyerle, Von der Gründung 99f.; Schmid, Königtum, Adel und Klöster 287f.). Der Graf fungierte demnach als Treuhänder eines Allods, das einem anderen zum Comitat berufenen Großen gehörte (Formvlae 368; ↑ KONRAD I). Schließlich hat *in villa Pettinuuilari* eine Gerichtssitzung *coram regalibus missis, videlicet Crimaldo abbate et Atone comite aliisque comitibus Vuillihelmo et Alboino* stattgefunden. Obwohl sehr wahrscheinlich ↑ ALBOIN für den st. gallischen Besitz in Vilsingen, um den es dabei ging, von Amts wegen zuständig war, wird Ato gleich nach Grimald und deutlich von den übrigen Grafen abgehoben genannt (W II Anh. Nr. 21).

Abgesehen von dem Kemptener Königsdiplom ist A. in der Grafenformel von vier St. Galler Urkunden als Amtswalter im Bereich der Bertoldsbaar bezeugt. Er war demnach Graf in der Gegend von Bachheim (W I Nr. 376) und Pfohren (W II Nrn. 384, 432). Beide Ortschaften werden 838 bzw. 836/42 in der Bertoldsbaar lokalisiert, während Schreiber Albrich zur Bestimmung Pfohrens 847, 848 oder 854 nur *in Para* vermerkt hat (vgl.

JÄNICHEN 86f., 95; SCHULZE 111, 117f.). *In pago Albunespara* lag das Traditum Antwarts; als Güterort der um 851 ausgestellten Urkunde mit A.s Namen wird Rötenbach (Hochschwarzwald) angegeben (W II Nr. 414). Bachheim, Pfohren und Rötenbach gehörten einem Bereich an, der nach 817 einen Comitat im Westen der Bertoldsbaar gebildet haben dürfte. Wenn A. in der Bertoldsbaar 831 zwei Grafschaften innehatte, wird man den zweiten Amtssprengel vor allem im Norden, in der Umgebung von Sulz und Horb, suchen; allerdings fehlen hier die urkundlichen Zeugnisse (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 161). Freilich ist es nicht ausgeschlossen, daß A. vorübergehend auch die Grafschaft im Osten der Bertoldsbaar übernommen hatte, für die ↑ KARAMANN (I, II) um 820 und dann wieder 834 nachgewiesen werden kann.

Zur Grafschaft im Westen der Bertoldsbaar hat vielleicht zeitweise der Hegau gehört (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 162; vgl. aber BORST, WALTHER, SCHULZE 104, 117, SCHULTZE 178, TUMBÜLT). Aus dieser Landschaft ist nur eine einzige Urkunde überliefert, die für A. in Betracht kommt; sie wurde etwa am 12. Oktober 842 ausgestellt (W II Nr. 400; s. Art. LIUTOLT).

Möglicherweise im folgenden Jahr, am 26. 12. 843, wurde eine Schenkungsurkunde gefertigt, nach der A. auch im Bereich der Alaholfsbaar, nach der Lokalisierungsformel *in pago Appha*, Grafenrechte ausübte (W II Nr. 387). Der Umfang von A.s Kompetenzen läßt sich hier nicht genau bestimmen, da die Quellen sichere Aussagen über die Verwaltungsorganisation nicht zulassen (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 168f.). Immerhin darf man den Pfalzgrafen ↑ RUADOLT als A.s Nachfolger betrachten, da er ebenso wie dieser mit Bezug auf Andelfingen bezeugt ist.

Auf den 6. August 844 wird eine carta aus Bobbio datiert, in der A. ebenfalls in der *sub* N. *comite*-Formel erscheint (Codice diplomatico di Bobbio Nr. 41; zum Datum zuletzt: UB St. Gallen Süd I 44f. Nr. 38; TANNER, Beiträge 6f.). Da der Aussteller Vuolfart dem oberitalienischen Kloster die Basilika in Wangen *prope marcha Recię* und seine Erwerbungen von einem Rikerus in der Mark von Tuggen übertrug, muß A. als Graf dieser Gegend angesehen werden; das gilt allerdings nur unter der – freilich wahrscheinlichen – Voraussetzung (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 77), daß die Formel in der Bobbieser Urkunde dieselbe Bedeutung wie in St. Gallen hatte. Wangen, in der Urkunde *in pago Turgauge* lokalisiert, wird 872 dem Zürichgau und der Grafschaft ↑ HUNFRIDs zugerechnet; dies entspricht der Beobachtung, daß die Landschaft an der Ostspitze des Zürichsees in fränkischer Zeit nicht als Teil der Thurgaugrafschaft erscheint (s. BORGOLTE, loc., cit., Kap. III.1). A. darf deshalb als Graf im Zürichgau bestimmt werden.

Dieses Urteil wird durch eine undatierte St. Galler Notitia bestätigt, die WARTMANN noch im Stiftsarchiv einsehen konnte, die nun aber seit einiger Zeit verschollen ist (W III Anh. Nr. 4). Vor Ruadhoh, dem Abgesandten des Grafen Ato, der selbst als missus *a parte palacii* bezeichnet wird, hat demnach eine Untersuchung über den Klosterbesitz zu Mönchaltorf stattgefunden, bei der nicht weniger als fünfzig Zeugen zur Tradition Piatas und Walafrids befragt wurden. Der ausdrücklich erwähnte königliche Auftrag wird A. wohl zugefallen sein, weil er in der Gegend der umstrittenen Liegenschaften als Graf eingesetzt war.

SCHMID (Königtum, Adel und Klöster 307) und DECKER-HAUFF (334) haben vermutet, in einigen Comitaten sei A. schon durch andere Grafen ersetzt worden, als er anderswo noch amtierte. Bei der Unsicherheit der Urkundendaten kann man tatsächlich nur im Zürichgau eine vorzeitige Ablösung A.s durch ↑ GEROLD (IV) ermitteln (s. aber Artt. UTO, RUADOLT).

Nach einer weiteren These von SCHMID (Königtum, Adel und Klöster) ist A. mit dem

Grafen Hatto vom Mittelrhein, dem Bruder Adalberts von Metz, identisch gewesen (Belege für diesen ebd. 289–291). SCHMID sah A. als Reichsaristokraten an, der in die Kämpfe der Söhne Ludwigs des Frommen mit ihrem Vater und in die Bruderkriege verwickelt war. Seine Vermutung, A. habe seinen Grafenrang nach dem Tode Lothars I. im Zuge einer Umschichtung im Adel des Ostreiches verloren, setzte eine Identität A.s mit ↑ UTO voraus. Ein ehemaliger Graf Atho, nunmehr Kleriker, wird in einem Mandat Papst Nikolaus' I. (858–867) an die Bischöfe im Reich Ludwigs des Deutschen genannt. Atho, der *in laicali adhuc ordine in praediis propriis aedificasset monasteria duo,* mußte sich nach dem päpstlichen Schreiben in Rom gegen Anklagen seines Sohnes Lambert verteidigen, er habe diesen zum Eintritt ins Kloster nötigen wollen. Eines der von Atho erbauten monasteria ist nach der einleuchtenden Interpretation SCHMIDS Schienen in der Diözese Konstanz gewesen (ebd. 299). Da hier – wenigstens zeitweise – A. als Inhaber der Grafengewalt ausgewiesen ist, darf man ihn, der bisherigen Forschung folgend, mit dem Vater Lamberts gleichsetzen.

Weitere Quellen, die für A. in Anspruch genommen wurden, bieten tatsächlich keine oder keine sicheren Belege. JÄNICHEN glaubte (112), den ohne Titel genannten Zeugen Áto in einer Freisinger Urkunde auf den Grafen beziehen zu können, ohne dafür mehr als die Namenidentität anzuführen (BITTERAUF I Nr. 730; ↑ WILHELM). *Ato com(es),* der auf pag. 6 des St. Galler Gedenkbuches nachträglich eingeschrieben wurde (PIPER, Libri Confrat. 15 col. 23b, 29), ist nicht A. (so JÄNICHEN 87), sondern ↑ ATO (II) »von Buchau« gewesen, der mit Adallind vermählt war. Der angebliche Eintrag A.s auf der Magnatenliste derselben Handschrift (pag. 8, PIPER 20 col. 32, 18, s. JÄNICHEN 87) muß wohl auf einen älteren Träger des Namens bezogen werden, da er zur Anlage von ca. 814 gehört (SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507, 515). Im Reichenauer Verbrüderungsbuch ist ein Áto ohne Titel in die Liste der lebenden Wohltäter eingeschrieben worden (Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $99^{A3}$). Die Vermutung DECKER-HAUFFS (344), damit sei Graf A. gemeint gewesen, läßt sich kaum überzeugend begründen, auch wenn der Name zahlreichen Grafen der anlegenden Hand folgt und deshalb noch im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts eingetragen worden sein könnte (vgl. TELLENBACH 188f.). Auf der zweiten Seite der *NOMINA DEFUNCTORUM QUI PRESENS COENOBIUM SUA LARGITATE FUNDAUERUNT* steht ein *Uato comis* in der Nachbarschaft der Grafen ↑ SCROT und ↑ NUNO ($115^{C2}$ = PIPER 294 col. 466, 6); er kann mit A. (oder ↑ UTO) nicht identisch sein, da die Liste bereits um 824 entstanden ist (s. Art. SCOPO). Vielleicht wurde A. dagegen in einem Eintrag des Liber Memorialis von Remiremont (21rA2) notiert, der neben den Namen der Mönche aus Schienen plaziert ist. Ein Ato wurde dabei Ato (II), Adallind und ihren Kindern vorangestellt. Da A. wohl mit den sogenannten Buchauer Adligen verwandt war (↑ ATO II), könnte er hier an der Spitze der Familie Atos (II) vermerkt worden sein (so TELLENBACH 186, vorsichtiger SCHMID 293).

BAUMANN (Zur schwäbischen Grafengeschichte) und JÄNICHEN (115, Tafel 2) hielten A. für einen Alaholfinger (Bertolden); dafür war ihr Annahme ausschlaggebend, die angeblichen Grafschaften in der Alaholfsbaar seien in diesem Geschlecht vererbt worden (dazu aber BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 138, 146). DECKER-HAUFFS These, daß A. mit einer Enkelin des Grafen Bego von Paris verheiratet war, wurde von TELLENBACH (188f.) widerlegt. TELLENBACH selbst glaubte an einen Zusammenhang mit dem Grafen Ato vom Wormsgau und seinem Sohn Lambert, d. h. mit den Widonen (189f., vgl. SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 329; GOCKEL, Königshöfe 267, HLAWITSCHKA, Franken in Oberitalien 138–142 Nr. XXXIII).

## ATO (II)
(§ wohl vor 902)

Belege mit comes- bzw. grave-Titel: Herimanni Augiensis Chronicon 111 ad a. 902, St. Galler Gedenkbuch pag. 6 (= PIPER, Libri Confrat. 15 col. 23b, 29); Zimmerische Chronik I 24

Belege ohne comes-Titel: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $102^{C1}$ (= PIPER, Libri Confrat. 271 col. 406 über Z. 1), Liber Memorialis von Remiremont 21rA2, BETHMANN, Evangelienhandschrift Cividale 122, ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $104^{C1}$

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 331 – BAUMANN, Zur schwäbischen Grafengeschichte 32 A. 4 – DERS., Gaugrafschaften 76 – DÜMMLER, Ostfrk. Reich $^{2}$III 527 – JÄNICHEN, Baar und Huntari 113, 115, Tafel 2: »Die Bertholde« und Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – DECKER-HAUFF, Ottonen und Schwaben 322–350 – TELLENBACH–FLECKENSTEIN–SCHMID, Kritische Studien 185–190 – FLECKENSTEIN, Welfen 124 f. A. 286 – SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 291–295, 304 – BORST, Mönche am Bodensee 73, 80 f., 563

Der Reichenauer Chronist Hermann der Lahme berichtet zum Jahr 902, daß Beringer, Reginolf und Gerhard, *nobiles germani fratres, filii Atonis comitis et Adellindae*, nicht weit von dem durch ihre Mutter erbauten Frauenkloster Buchau erschlagen wurden, als sie ihre dort weilende Schwester heimlich zur Heirat hinwegführen wollten. Die Mutter hat, wie Hermann weiter schreibt, die drei Söhne nahe bei dem Kloster begraben. Nachdem Adallind darauf *causa orationis* eine Pilgerreise nach Jersusalem unternommen hatte, sei sie nach ihrer Rückkehr gestorben und in Buchau bestattet worden; dort aber war zuvor ihre gleichnamige Tochter als Äbtissin eingesetzt worden (Herimanni Augiensis Chronicon 111, vgl. Annales Alamannici ad a. 903, in: LENDI, Untersuchungen 186; Chronicon Suevicum Universale 86). In der Schilderung des Chronicon steht die Gründerin von Buchau im Mittelpunkt; Adallinds Gatte, Graf Ato, wird dagegen nur nebenbei als Vater der getöteten Brüder erwähnt. Man hat den Eindruck, daß Adallind sich bereits vor der Katastrophe zusammen mit ihrer Tochter in das Kloster zurückgezogen hatte, also um 902 wohl bereits verwitwet war. Indessen fehlen zur Prüfung dieser Vermutung urkundliche Zeugnisse. Der Hinweis DECKER-HAUFFS (328 A. 334) auf Zeugen namens Ato in St. Galler cartae half nicht weiter, da es für eine Identität mit A. keinerlei Anzeichen gibt (vgl. TELLENBACH u. a. 187 A. 49). Das bereits von STÄLIN für A. zitierte Königsdiplom Arnulfs von 889 bietet tatsächlich den Beleg eines Grafen Otto, der für Albrich, den Vasallen Adalberts, intervenierte (D Arn Nr. 51 = W II Nr. 670); auch hier ist fraglich, ob A. gemeint war. Schließlich dürften zwei undatierte Urkunden aus der Zeit des St. Galler Abtes Grimald (D LdD Nr. 71 = W II Nr. 435; W II Anh. Nr. 21), in denen jeweils ein Graf Ato genannt wird, eher auf ↑ ATO (I) zu beziehen sein. Dafür spricht die größere zeitliche Nähe dieser Quellen zu den sonstigen Belegen Atos (I) und die herausgehobene Position, in der der comes in den beiden Urkunden erscheint; diese paßt zu dem gut bezeugten Grafen aus der Mitte des 9. Jahrhunderts besser als zu Ato »von Buchau«.

Eine andere Frage ist es, wo man A.s Grafschaft suchen muß. Aus der Angabe Hermanns, daß Buchau *in pago Alamanniae Erichgewe* lag, wurde seit STÄLIN immer wieder abgeleitet, A. sei Amtswalter im Eritgau gewesen. TELLENBACH (187 A. 48) hat die Quelle aber behutsamer ausgewertet und zurecht festgestellt, daß Hermann auch räumlich über den Comitat nichts aussagt. SCHMIDS Vermutung (292 mit A. 53), A.s »Wirkungsbereich habe sich nicht ausschließlich auf Alemannien beschränkt«, konnte trotz eines gleichzeitig bezeugten Grafen Hatto am Mittelrhein noch nicht verdichtet werden.

Sechs Angehörige von A.s Familie werden durch Hermanns Bericht namentlich bekannt. Es ist der Forschung gelungen, diese und noch andere Verwandte in einigen Einträgen in den

Gedenkbüchern von St. Gallen (pag. 6), Reichenau (102$^{C1}$) und Remiremont (21rA2) sowie im Evangeliar von Cividale (122) nachzuweisen (SCHMID 292–295). A. steht in diesen Personenverzeichnissen immer mit seiner Gemahlin Adallind zusammen. Lediglich in einem weiteren Reichenauer Eintrag (104$^{C1}$) ist die Namengruppierung nicht so eindeutig. Da aufgrund der Liste von Remiremont angenommen werden kann, daß ein Hatto und ein anderer Ato zu den Angehörigen A.s gehörte, scheint mir nicht ganz sicher zu sein, daß der Ato des zweiten Eintrags von Reichenau auch A. bezeichnet hat (anders SCHMID 294).

A., der zusammen mit seiner Familie im Gedenkbuch des Frauenklosters Remiremont in engster Nachbarschaft einer Mönchsliste aus Schienen eingeschrieben wurde, gilt als Verwandter Atos (I). Während ihn DECKER-HAUFF (334, 337) als Enkel des mutmaßlichen Erbauers von Kloster Schienen ansah, hielt ihn TELLENBACH (186, 189, vgl. SCHMID 295, BORST 73) eher für dessen Sohn. Zu den Angehörigen A.s und Adallinds darf nach SCHMID (303f., vgl. BORST, Pfalz Bodman 204) auch der Erzbischof Hatto von Mainz gezählt werden. Als dieser nämlich Abt von Reichenau war (888–913), ging Schienen in den Besitz des Inselklosters über. Die These DECKER-HAUFFS, A. sei mit dem Welfen Eticho identisch gewesen, wurde von TELLENBACH und FLECKENSTEIN widerlegt (s. a. Art. HEINRICH). Nach einer älteren Forschungsmeinung (BAUMANN, Zur schwäbischen Grafengeschichte; JÄNICHEN 115 und Tafel 2), die auf bloßen Vermutungen beruht, gehörte A. dagegen dem Geschlecht der Alaholfinger-Bertolde an.

Das Geschehen um Adallind von Buchau hat außer Hermann den Lahmen noch andere Nachlebende beschäftigt (vgl. BORST 80f.). In der Zimmerischen Chronik wird berichtet, daß Otho, *diser loblich grave (...) sampt zwaien seinen sönen, graven Beringern und graven Reginaldo, auch andern rittern und knechten von den Hungern, so der zeit mit macht aus irem land zogen und das ganz Bayerland, auch ain großen thail in Schwaben verderbt und verprennt heben, jämerlich erschlagen worden* sei (Zimmerische Chronik I 24). Die Nachricht, die sich offensichtlich auf A. bezieht, steht im Hinblick auf Beringer und seinen Bruder mit Hermann dem Lahmen in Widerspruch. Der Chronist, der A. im übrigen in die Zeit Karls des Großen setzt und Adallind zu einer Schwester der Kaiserin Hildegart macht (ebd. 23), verdient deshalb kaum Vertrauen. Aus der Quelle darf man sicher nicht, wie DECKER-HAUFF (350), schließen, daß A. nach 902 »im Kampf gegen die Ungarn gefallen« sei.

## AUDRACUS
(§ 805/6)

Beleg mit comes-Titel: Indiculus obsidum Saxonum 233

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 332 A. 5 – TELLENBACH, Der großfränkische Adel 59 – MITTERAUER, Markgrafen 141

In dem Verzeichnis der sächsischen Geiseln von 805/6 (↑ RIHWIN) wurde im Abschnitt *De Ostfalahis* vermerkt: *Vulferi filium Sieri habuit Audracus comis.* A., den bereits STÄLIN im Hinblick auf die zahlreichen im Indiculus genannten alemannischen Magnaten (s. Art. ANSBERT) für einen Grafen in Alemannien gehalten hatte, identifizierte TELLENBACH vermutungsweise mit Autcherius/Authecarius, den Vater eines italienischen Grundherrn *ex genere Alamannorum* (s. Art. ALBGAR). Dieser Autcherius lebte nach einer carta von 807 in den fines Alamanniae, *loco ubi nominatur Lintzicauua*, also im Linzgau (MORONI STAMPA 17). Aus Namen wie Autcherius oder Authecarius kann der des Audracus aber nur unorganisch entstanden sein. Die weitere Annahme TELLENBACHS, der Geiselbewahrer sei mit einiger Wahrscheinlichkeit mit dem missus Audaccrus gleichzusetzen, der 788 mit Grahamannus in Bayern gegen die Awaren gekämpft habe (Annales Regni Francorum 82), wurde von MITTERAUER zurückgewiesen (s. Art. KARAMANN I, II).

Mit A. bzw. Autcherius kann vielleicht ein Otger im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches von ca. 814 zusammengebracht werden (pag. 8 = PIPER, Libri Confrat. 20 col. 32, 22; vgl. SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507). Otger steht hier unter Namen, die bekannte Grafen oder andere Magnaten Alemanniens getragen haben.

## BERENGAR

(§ 884 V 23, § Norden der Bertoldsbaar 888 VIII 25)

Belege mit comes-Titel: D Arn Nr. 37 (= W II Nr. 667), W II Nr. 636, Necrologium Augiae Divitis 276 ad 26. 5.

Beleg ohne comes-Titel: ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $104^{X3}$

Lit.: Stälin, Geschichte I 331 – Riezler, Fürstenbergisches Urkundenbuch I 3–5 – Baumann, Gaugrafschaften 127 – Hirsch, Erhebung Berengars 40 A. 1 – Riezler, Geschichte Baierns I.1 17 – Jänichen, Baar und Huntari 128 – Decker-Hauff, Ottonen und Schwaben 287 A. 191, 290–293 – Schmid, Königtum, Adel und Klöster 265 f., 272, 328 – Schulze, Grafschaftsverfassung 119 mit A. 254 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3 – Rappmann, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

Am 25. August 888 schenkte König Arnulf auf Bitten des Kanzlers Aspert seinem Kapellan Otolf *quandam particulam nostrae hereditatis;* wie aus dem in St. Gallen überlieferten Herrscherdiplom des weiteren hervorgeht, hatte Otolf die Güter bereits von Karl III. unter bestimmten Bedingungen erworben. Die Dispositio lautet: *Nos igitur* (...) *concessimus ei* (sc. Otolfo) *sine ulla interdictione in proprietatem quicquid antea a Karolo imperatore sibi usque in finem vitae suae habendum adquisierat, hoc est in pago Hattinhunta et Sulihgouua in comitatibus Perengarii et Eparhardi villa quae dicitur Tuzzilinga aecclesiam cum curte et domo et quicquid ad eandem ecclesiam legitime pertinere dinoscitur, agris pratis pascuis silvis aquis aquarumque decursibus viis et inviis decimis cum unoquoque censu et omnibus mancipiis ad praefatam aeclesiam pertinentibus.* Die Güter – die Besitzungen der Kirche von Dußlingen – lagen also im pagus Hattenhunta und im Sülchgau sowie in den Grafschaften Perengars und Eparhards. Damit ist nicht gesagt, daß die Gau- und Grafschaftsgrenze, wie Schulze meinte, durch Dußlingen selbst oder seine Gemarkung verlief; vielmehr können die Pertinenzen der Kirche auch weiter verstreut in den beiden Grafschaften gelegen haben (so bereits Jänichen, Landkreis Tübingen 202, und Schaab, ZGO NF 83, 359). Die Bestimmung der Liegenschaften gibt auch keine Handhabe, die Hattenhunta und den Sülchgau als klar getrennte Räume zu betrachten, die überdies den genannten Grafschaften entsprochen hätten (anders Stälin; Baumann 126–136; Jänichen, Baar und Huntari 127 f.; s. Borgolte 161). Deshalb darf man nicht, wie es bisher geschah, B. der Hattenhunta und ↑ EBERHARD (II) dem Sülchgau zuordnen. Die Comitate können beiden Gebieten angehört haben. Nähere Aufschlüsse über Umfang, Entstehung und Konsistenz der Grafschaften lassen sich aus der kargen Überlieferung aber nicht gewinnen. Der Lage nach darf Dußlingen noch zum Bereich der Bertoldsbaar gerechnet werden (Borgolte 129). Ich zähle deshalb B. und Eberhard (II) zu den Grafen dieser Landschaft.

Betrachtet man die Namen der beiden Amtswalter, so scheint es, als hätten in eng benachbarten Gebieten Verwandte im Königsdienst gestanden. Berngar und Eberhard sind nämlich Leitnamen der Unruochinger (vgl. Hlawitschka, Franken in Oberitalien 169–172 Nr. LVII; Werner, Adelsfamilien 133–137). Dementsprechend ist verschiedentlich versucht worden, die Grafen der Hattenhunta und des Sülchgaus in die Genealogie dieses Geschlechts einzuordnen, doch blieb diesen Bemühungen der Erfolg versagt. Die Annahme Riezlers, B. und Eberhard seien Söhne Unruochs, des ältesten männlichen Erben Eberhards von Friaul gewesen (vgl. Hlawitschka 276 f. Nr. CLX), stieß auf den Widerspruch Brandenburgs (Nachkommen, Kommentar zu Nr. IV.25), während Decker-Hauffs Versuch, als gemeinsamen Vater Adalhard, den dritten Sohn des Friauler Markgrafen zu erschließen, von Tellenbach, Fleckenstein und Schmid (Kritische Studien 182 f.) zurückgewiesen wurde.

Wenige Jahre vor dem Diplom Arnulfs hat ein Graf Peringer mit Abt Bernhard von St. Gallen im Hegau Liegenschaften getauscht (W II Nr. 636). Peringer gab dabei seine Güter in der Mark von Merishausen und erhielt klösterliche Besitzungen zu Bargen. Nach der Grafenformel der Urkunde war ↑ ADALBERT (II) im Gebiet der Tradita zuständig. In der näheren Umgebung lagen vor allem die Güter der Abtei Rheinau, die Mitte des 9. Jahrhunderts von Wolvene wiedererrichtet worden war. SCHMID konnte zeigen, daß Graf Peringer wohl zur Verwandtschaft Wolvenes gehört hat: In Merishausen hatte nämlich bereits um 842 Graf ↑ LIUTOLT St. Gallen einen Teil seines Besitzes übertragen, und der Name Liutolts steht neben dem Peringers in einem Eintrag des Reichenauer Verbrüderungsbuches in einem Verbund mit Namen, die aus der Rheinauer Stifterfamilie bekannt sind ($104^{X3}$). Allerdings erscheint die Annahme SCHMIDS, mit dem Liutolt und dem Peringer des Eintrags seien geradezu die beiden grundbesitzenden Grafen gemeint gewesen, nicht ganz sicher. Die urkundlichen Zeugnisse für die comites lassen vermuten, daß ↑ LIUTOLT einer früheren Generation als Peringer angehört hat (vgl. auch Art. GOZBERT II, III).

Schon gelegentlich wurde erwogen, ob Peringer »von Merishausen« mit dem Grafen der Hattenhunta bzw. des Sülchgaus identisch war (RIEZLER, Fürstenberg. UB I 4f.). Dafür spricht entschieden, daß D Arn Nr. 37 und W II Nr. 636 unter demselben Zeithorizont gestanden haben; auch Graf Liutolt hat offenbar in der Zeit seiner Hegauer-Tradition in der Bertoldsbaar, in der Nachbarschaft der Grafschaft B.s, amtiert (vgl. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 202).

Im jüngeren Necrolog der Reichenau hat die um 896/900 tätige Anlagehand zum 26. 5. einen *Peringer com(es)* vermerkt (Necrologium Augiae Divitis 276), den RAPPMANN, wohl zurecht mit B. gleichsetzt.

Auf einen Eintrag im Gedenkbuch von Pfäfers hat HIRSCH hingewiesen. Hier steht ein *Berengarius* nach *Liudo com(es)* und *Hunroh* und vor *Reccho* und *Adalguc* (PIPER, Libri Confrat. 392 col. 152, 1–5; Liber Viventium Fabariensis pag. 141). HIRSCH glaubte, Berengar mit dem Grafen von 888, Liudo mit dem Amtswalter im Zürichgau aus der Zeit von 925 bis 952, Hunroh schließlich mit einem 924 belegten Grafen gleichsetzen zu können. Dieser Interpretation kann man im Hinblick auf B. wegen des beträchtlichen zeitlichen Abstandes zu den anderen Grafen sicher nicht folgen.

## ?BERNO
(§ 751 IX 7)

Beleg mit comes-Titel: W I Nr. 14 (= UB Basel I Nr. 1)

Lit.: Schultze, Gaugrafschaften 45 – Büttner, Breisgau und Elsaß 65 A. 18 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I

Zu den ältesten Dokumenten des St. Galler Stiftsarchivs gehört eine Schenkungsurkunde aus dem Breisgau; sie wurde wahrscheinlich in der Zeit Childerichs III., wohl im Jahr 751, ausgestellt (Borgolte, Chronol. Stud. 145). Mitten in der Zeugenreihe der carta ist auch ein *sig. † Berno cumites* vermerkt. B. ist deshalb aber noch nicht als Graf im Breisgau anzusehen (so auch Büttner, anders Schultze; s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I).

## BERTOLD (I)
(§ 724 IV 25)

Belege mit comes-Titel: Die Gründungsurkunden der Reichenau 82 Nr. I (= BRANDI, Die Reichenauer Urkundenfälschungen 90 Nr. 1), 85 Nr. II (= BRANDI 92 Nr. 2)

Belege ohne comes-Titel: Herimanni Augiensis Chronicon 98 ad a. 724 (mit princeps-Titel), Vita S. Meginrati 445 c. 2, Chronik des Gallus Öhem 9

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 242f., 618 – BAUMANN, Gaugrafschaften 122 – BRANDI, Die Reichenauer Urkundenfälschungen 105 – TUMBÜLT, Hegau 621f. – BEYERLE, Gründungsgeschichte 519 mit A. 5 – BAUER, Gau und Grafschaft 76, 82f. – BADER, Zum Problem 422–424 – BEYERLE, Zum Problem 311f. – MAYER, Die Anfänge der Reichenau 326f. – JÄNICHEN, Baar und Huntari 142f. – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 72f., 109 – PRINZ, Frühes Mönchtum in Südwestdeutschland 69, 71 – JÄNICHEN, Nebi und Berthold – WALTHER, Fiskus Bodman 232–236, 238 – HEIDRICH, Grundausstattung 52, 58 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I

In den »Gründungsurkunden« der Reichenau vom 25. April 724 teilt der Hausmeier Karl Martell dem dux Lantfrid und dem comes Bertoald mit, er habe den Bischof Pirmin, der mit seinen Pilgermönchen aus Gallien nach Alemannien gekommen sei, in seinen Schutz aufgenommen und als Wohnort die Insel *Sindleozzesauua* angewiesen, damit Pirmin dort ein Kloster errichten könne. Zur Ausstattung der Mönchsgemeinschaft schenkt Karl Martell fünf namentlich genannte Orte aus Fiskalbesitz im Hegau und die königliche *villa Erfmotingas* auf der anderen Seite des Rheins sowie 24 abgabepflichtige Leute im Thurgau. Er befiehlt Lantfrid und Bertoald als seinen *missi*, Pirmin und seine Mönche auf die Insel zu führen und mit den genannten Gütern auszustatten. Die Urkunden, die noch weitere, hier nicht im einzelnen wichtige Bestimmungen enthalten, sind schon lange als Fälschungen des 12. Jahrhunderts erkannt. Trotzdem gilt seit BRANDIS eingehenden Untersuchungen als sicher, daß sie historisch glaubwürdige Überlieferungen enthalten. Vor kurzem hat eine diplomatische Analyse durch I. HEIDRICH ergeben, daß beiden Urkunden ein Königsdiplom Theuderichs IV. und eine Urkunde des Hausmeiers zugrundegelegen haben, die wirklich vom April 724 datierten (HEIDRICH, Grundausstattung; vgl. EWIG, Bemerkungen). Das Herrscherdiplom war demnach an Herzog Lantfrid und Graf B. adressiert und verfügte die Schenkung der Insel Reichenau an Pirmin. Die in den Falsifikaten des weiteren genannten Bodanrückorte Markelfingen, Allensbach, Kaltbrunn, Wollmatingen und Allmannsdorf (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: MN 15) sowie Ermatingen (ebd. N 15) und die 24 homines im Thurgau sollen aber vom Fälscher ergänzt sein. Das von Karl Martell ausgestellte Dokument wird als Schutzbrief für Pirmin und seine *monachi peregrini* angesehen. Legt man die Deutung von HEIDRICH zugrunde, dann hat B. am westlichen Bodensee, dem Bereich des später belegten Fiskus Bodman, nach Herzog Lantfrid ein Mitverfügungsrecht an merowingischem Königsgut ausgeübt. Wie der dux wäre er an Weisungen der fränkischen Zentralgewalt gebunden gewesen. Aus den Urkunden geht, auch wenn man HEIDRICH hinsichtlich der fünf Orte am Bodanrück und Ermatingens nicht folgen sollte, keinesfalls hervor, daß B. Graf des Hegaus (TUMBÜLT) oder des Thurgaus (BEYERLE, SCHULZE 72f.) gewesen ist. Nur in der Funktion der Königsgutsverwaltung an einem Ort ist er bezeugt (BORGOLTE).

Das Jahr 724 der Reichenauer Urkunden bestätigt Hermann der Lahme, der ansonsten den Gründungsvorgang abweichend schildert: *Sanctus Pirminius abbas et chorepiscopus a Berhtoldo et Nebi principibus ad Karolum ductus, Augiaeque insulae ab eo praefectus, serpentes inde fugavit, et coenobialem inibi vitam instituit annos 3* (Herimanni Augiensis Chronicon 98, vgl. Chronik des Gallus Öhem 9). An der Stelle Lantfrids steht hier ↑NEBI, während der Name Berhtoldus dem Bertoaldus der Urkunden entspricht. Bei Hermannus

Contractus wird B. wie Nebi als *princeps* bezeichnet, während ihn der Verfasser der Vita S. Meginrati, der sich der Gründung ebenfalls kurz zuwendet, als *nobilissimus Alemannorum* rühmt (zum angeblichen dux-Titel in der Vita bereits DÜMGE-MONE, Adnotationes 333 mit A. 1).

Über die Einordnung B.s in mehr oder weniger bekannte genealogische Zusammenhänge ist viel geschrieben worden. Keine Grundlage in den Quellen fanden die Thesen, B. sei ein Bruder Nebis (s. STÄLIN 242f., vgl. aber ebd. 618; TUMBÜLT; BAUER 76) oder der Sohn eines Folcwald gewesen (so JÄNICHEN, Nebi und Berthold). Der Name deutet auf die Bertolde (Alaholfinger), doch hat BEYERLE (Gründungsgeschichte) auch auf Graf ↑ PEBO im Zürichgau hingewiesen. Besonders umstritten war die Frage, ob B. der Bertoldsbaar ihren Namen gegeben habe (zuletzt JÄNICHEN, Baar und Huntari) oder ob ein früherer (BAUMANN) oder späterer Bertold (BOHNENBERGER, Landstrichsnamen 123) in Betracht gezogen werden müsse (unentschieden BAUER 82f., BADER). Jedenfalls dürfte der Name aber dafür sprechen, daß B. mit dem Eponymen der seit ca. 763 belegten Baar mindestens verwandt war. Da Lantfrids Vater, Herzog Gottfried, ca. 700 in der weiteren Umgebung der Bertoldsbaar, in Cannstatt, residiert hatte (W I Nr. 1), sollte man auch enge Verbindungen zwischen dem Herzog und dem Grafen vermuten. Es entspräche der politisch selbständigen Stellung Herzog Gottfrieds gegenüber dem arnulfingisch-pippinidischen Hausmeier und der verfassungsmäßigen Rolle des dux nach der unter Lantfrid revidierten Lex Alamannorum, wenn B. von Gottfried († 708/9) oder Lantfrid († 730) zum Grafen berufen worden wäre. Freilich könnten die weitausgedehnten alaholfingischen Besitzungen, deren Ursprung chronologisch nicht genau bestimmt werden kann, und das fürstengleiche alaholfingische Selbstverständnis (BORGOLTE, Alaholfingerurkunden) auch darauf hindeuten, daß B. aufgrund einer adelsherrschaftlichen Position comes geworden war (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I).

In Gedenkbüchern ist B. nicht nachgewiesen. Der *Bertolt comis*, der als verstorbener Wohltäter Reichenaus zusammen mit *Cerolt comis*, *Odalrich comis* und *Pirihtilo comi[s]* in das Verbrüderungsbuch des Inselklosters von anlegender Hand eingetragen wurde (Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $114^{D1}$), hat mit großer Wahrscheinlichkeit erst Ende des 8. Jahrhunderts gelebt (s. Art. BERTOLD II).

## BERTOLD (II)

(* 775/6/8/9,

§ Bereich der Bertoldsbaar [und der Alaholfsbaar] 785/6/8/9 IV 11 – ?803 XII 11)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 107 (= ChLA II Nr. 112), 150 (= ChLA II Nr. 133), 170 (= ChLA II Nr. 153, Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 46f. [ohne comes-Titel]; ChLA II Nr. 170, Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 46f.), 176 (= ChLA II Nr. 146, Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 48f. [ohne comes-Titel]), 185f., Indiculus obsidum Saxonum 233, Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 114[D1], W II Anh. Nr. 21, Necrologium Augiae Divitis 278 ad 10. 8. (Necr. A ohne, Necr. B mit comes-Titel), Necrologium monasterii sancti Galli 478 ad 10. 8. (= St. Galler Todtenbuch 49)

Belege ohne comes-Titel: W I Nrn. 81 (= ChLA I Nr. 87), 127 (= ChLA II Nr. 123; Clavadetscher-Staerkle, Dorsualnotizen 34f.), 135 (= ChLA II Nr. 132; Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 36f.), 171, St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= Piper, Libri Confrat. 20 col. 32, 5 und col. 33, 4), W I Nr. 302, ? St. Galler Gedenkbuch pagg. 21, 68 (= Piper, Libri Confrat. 39 col. 88, 7 und 89 col. 285, 15)

Lit.: Stälin, Geschichte I 243, 330 – Meyer von Knonau, Die angeseheneren Urheber 232–235 – Baumann, Gaugrafschaften 15 – Bauer, Gau und Grafschaft 76 A. 140, 78 A. 146 – Bader, Zum Problem 436 – Jänichen, Baar und Huntari 94–96, 100, 102–107, 108, 110–112, 133f., 147, Tafel 2: »Die Bertholde« und Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Tellenbach, Der großfränkische Adel 52–54 – Baumhauer, Monasterium Sancti Petri 16–24, 33f., 46, 57–68 – Hlawitschka, Franken in Oberitalien 165 A. 6 – Mitterauer, Markgrafen 19, 38, 131 – Werner, Adelsfamilien 103 – Bosl, Franken 88, 139 – Mayr, Studien 35–39, 138 – Schmid, Zur historischen Bestimmung 507, 514 – Borgolte, Das Königtum am oberen Neckar 91f. und ebd. Anhang Nrn. 1c–1e – Ders., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kapp. V.3, V.4 – Ders., Alaholfingerurkunden, passim – Rappmann, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

Aus dem letzten Viertel des 8. und dem Beginn des 9. Jahrhunderts datieren einige St. Galler Urkunden mit Nachweisen für einen oder mehrere Grundherrn und Grafen namens Bertold. Ich möchte diese Zeugnisse in vier Gruppen besprechen, um die Frage der Identität im einzelnen klären zu können. Die erste Gruppe bilden die Urkunden 127, 185, 186 und 302 des St. Galler Urkundenbuches. Nach W I Nr. 127 vom 17. November 790 haben Perahtoltus und seine Gemahlin Gersinda dem Kloster an der Steinach Güter in Zell an der Donau, Reutlingendorf und Möhringen übertragen; an der Spitze der Zeugenreihe sind Chadaloh und Paldebert, Söhne des Tradentenpaares, als Konsentienten des Rechtsgeschäftes genannt. 826 werden Bertold und Gersind abermals erwähnt, als ein jüngerer Bertold den Akt von 790 erneuert (W I Nr. 302). Dieser ↑ BERTOLD (III) war, wie aus anderen Zeugnissen erhellt, ein Enkel Bertolds und Gersinds, der Sohn des 790 belegten ↑ CHADALOH (I). Chadaloh selbst hatte 805, z. T. mit seinem Bruder Wago, zahlreiche Güter im Bereich der Alaholfsbaar an St. Gallen gegeben (Nrn. 185f.). In den beiden von diesen Traditionen erhaltenen Urkunden bezeichnen sich Chadaloh bzw. Wago ausdrücklich als *filii (filius) Perahtolti (Perahtoldi) comitis.*

Die zweite Zeugnisgruppe umfaßt die St. Galler Urkunden 150, 170, 171 und 176. Am 17. 11. 797 übertrug die deo sacrata Ata *aliquam portionem de rebus meis, quas de parte genetricis meę Gaersoinde, filia quondam Ascarici, me contigit iure hereditario possedisse;* diese portio aus dem Erbe der Gerswind lag in Seedorf, *in ducatu Alamannię* (Nr. 150). An erster Stelle der Zeugenreihe steht ein Berahttoltus comes. Ungefähr fünf Jahre später, vielleicht am 22. Oktober 802, tradierten *Pertoldus comis et mater sua nomine Raginsinda* Liegenschaften *in pago nuncupanti Bertoltipara,* und zwar in den Ortschaften Aselfingen und Mundelfingen (Nr. 170; zit. nach ChLA II Nr. 153). Im November 802 schenkte dann *Reginsind* (...) *pro Dei timore uel remedio animę meę et animę filii mei Perahtoldi uel pro*

*ęterna retributione* allen Besitz *in pago, qui dicitur Sualafeld, (...) quicquid mihi pater meus Germunt legitime et secundum sacrificium Francorum dereliquit in hereditatem uel in hac die presente uisa sum habere ibidem* an St. Gallen (Nr. 171); die Zeugen dieser Urkunde führen die Konsens erteilenden David und Thrudmunt an. Auch wenn die Güter der Nrn. 170 und 171 sehr weit voneinander entfernt liegen, reicht die Identität der Namen von Mutter und Sohn für die Annahme der jeweiligen Personengleichheit wohl aus (vgl. Bosl; Mayr 35–38). Daß Raginsinds Sohn mit dem Zeugen von 797 identisch war, erhellt aus W I Nr. 176 von ?803 XII 11. Egino, Bischof von Konstanz und Rektor des Klosters St. Gallen, hat demnach zusammen mit Abt Werdo dem Grafen Bertold jene Güter verliehen, die dieser in Mundelfingen und die *Ata quaedam matrona in Sedorf* übertragen hatte. Offenkundig bezieht sich die Urkunde sowohl auf W I Nr. 150 als auch auf Nr. 170. Im übrigen nimmt eine Verfügung der Nr. 176 ausdrücklich auf eine Bedingung in der Tradition Bertolds und Raginsinds von ca. 802 Bezug. Hier heißt es am Schluß des Kontextes: *Et precamus uobis in dei amore, post nostrum obitum ut nullus secularius homo non habiat in beneficio, nisi ipsa res debet seruire pro animas nostras, ubi nos concessimus ad soli deo ad habendum, tenendi, dominandi uel quicquid exinde uos successoresque uestri facere uolueritis liberam in omnibus atque firmissimam habeatis potestatem faciendi, in dei nomine perfruamini arbitrium;* in Eginos Urkunde wurde dementsprechend der Passus eingefügt: *Et hoc uobis in hac carta placuit inserendum, ut quemadmodum Perahtoldus nos petiit, ut Munioluingas neque nos, si evenerit, neque ullus de successoribus nostris nec eius heredi nec cuilibet homini in censum uel in beneficium prestare non debeamus; sed sicut ipse petiit, post eius obitum ad ipsum monasterium debeat permanere.*

Die Identität Bertolds, des Gemahls der Gersind, mit dem gleichnamigen Grafen und Sohn der Raginsind wird dadurch sichergestellt, daß die deo sacrata Ata Tochter einer Gerswind war. Die Teilnahme B.s am Rechtsakt der Ata und die spätere Leihe von Traditionsgut der gottgeweihten Frau an den Grafen rechtfertigen den Schluß, daß Ata neben Chadaloh, Paldebert und Wago zu den Kindern B.s mit der Gersind gehört hat.

Die dritte Urkundengruppe setzt sich aus W I Nr. 135 und W II Anh. Nr. 21 zusammen. Die erstgenannte carta wurde am 27. 3. 793 abermals von Bischof Egino als *rector monasterii sancti Gallonis* ausgestellt. Ein ohne Titel genannter Peratoldus erhielt dabei gegen Zins umfangreiche Tradita im Bereich der Bertoldsbaar und im breisgauischen Ebringen zurück. Über das Rückkaufsrecht des Peratoldus bzw. seiner Erben hatte man vereinbart: *Et si ipsas res redemere uoluerit, hoc faciat cum LXXX solidos, et sic nos conuenit, ut si deus di legitima uxore ei filium dederit et illa post obitum eius ipsas res redemere uoluerit, hoc faciat cum uno uueregeldo; si autem hoc non euenerit, ipsas res ad nos reuertantur perpetualiter ad possedendum.* Einige Jahrzehnte später, in der Zeit Abt Grimalds (s. Art. ALBOIN), sagten in *Pettinuuilari* 27 Zeugen aus, *quod ex traditione Perahtoldi comitis medietas omnis marchae, quae ad villam Filisininga nuncupatam aspicit (...) ad monasterium sancti Galli juste et legaliter pertinere debeat;* von dem Besitzrecht St. Gallens in der Mark Vilsingen sollten nur genauer bestimmte Anteile ausgenommen sein (W II Anh. Nr. 21). Da Vilsingen unter den Orten der Nr. 135 genannt war, hat man wohl mit Recht angenommen, daß Perahtoldus comes mit dem Geschäftspartner Eginos von 793 identisch war.

Bis vor wenigen Jahren ist der Wohltäter St. Gallens in Vilsingen auch unbedenklich mit dem Grafen der vorher behandelten Urkunden gleichgesetzt worden. Dafür konnte angeführt werden, daß Graf Bertold in Mundelfingen und Aselfingen und Ata in Seedorf begütert waren. Erst Baumhauer (21 f.) ist auf den oben zitierten Passus der Urkunde 135 aufmerksam geworden, nach dem Peratoldus 793 offenkundig noch mit einem Sohn von einer rechtmäßigen Ehefrau rechnete. Seine Folgerung: »Da aber die Urkunde, die

Bertholdus comes und seine Gemahlin Gersinda 790 ausstellten, das signum ihrer Söhne Paldebertus und Chadaloh trägt, kann der 793 auftretende Berthold mit dem Gemahl der Gersind, dem Vater Paldeberts, Chadalohs, Wagos und Atas schlechthin nicht identisch sein. Wir müssen demnach für das ausgehende 8. Jahrhundert neben dem Bertholdus comes einen zweiten Berthold annehmen« (22). Diese Argumentation ist nicht zwingend; mit der Formulierung der Quelle *ut si deus di legitima uxore ei filium dederit* konnte auch die Erwartung eines weiteren Sohnes ausgesprochen sein (vgl. W I Nr. 338); da Gersind nach dem 17. 11. 790 (Nr. 127) und vor dem 17. 11. 797 (Nr. 150) verstorben zu sein scheint, könnte Bertold außerdem vor 793 eine neue Ehe eingegangen sein, aus der er einen weiteren Sohn erwartet hat. Weil Bertold, der Gemahl der Gersind, im westlichen Baarengebiet Besitz hatte, halte ich an seiner Identität mit dem Bertold von 793 fest.

Die letzten beiden zu erörternden Urkunden haben sachlich keine engeren Berührungspunkte. In W I Nr. 107, die die Schenkung eines Dudo *in uilla nuncupante, que dicitur Sytynga marca, in pago Bertoldesbara* betrifft und in St. Gallen ausgestellt wurde, stehen in der Zeugenreihe nach dem Aussteller und seinen Söhnen die signa der Grafen ↑ RUACHAR (I, II), GEROLD (II?), PIRIHTILO und Bertoldus. Die carta wurde zwischen 785 und 789 ausgestellt, so daß der letztgenannte gräfliche Zeuge wohl mit B. identifiziert werden kann. In der St. Galler Urkunde 81 von ca. 775/9 wird *Bertoaldus*, der Bruder eines Uuoluinus, neben seinen Verwandten Agylolfus und Asulfus als Aussteller genannt. Bertoald und Wolvin sind dabei als nepotes von ↑ AGYLOLFs und Asulfs Vater Alaholf und dessen Gemahlin Hitta gekennzeichnet. Ob die Brüder demnach als Neffen oder als Enkel Alaholfs anzusehen sind, läßt sich an der Urkunde nicht erkennen (Baumhauer 16–18; Borgolte, Alaholfingerurkunden, vor A. 77). In Nr. 81 geht es um das Schicksal des von Alaholf und Hitta gestifteten Petersklosters in Marchtal; nach dem Vorakt der oben zitierten Urkunde von 805 (Nr. 186; Bruckner, Vorakte Nr. 38) haben später Chadaloh und Wago *illam basilicam in Marhtale* innegehabt, mit der nur die Klosterkirche von Marchtal gemeint sein kann. Die Besitzgeschichte von Marchtal sichert wohl ab, daß der Teilnehmer am Rechtsakt von 775/9 der Vater Chadalohs und Wagos war (s. bereits Borgolte, Alaholfingerurkunden, bei A. 104, gegen Baumhauer 24). Da die Brüder ausdrücklich vom gemeinsamen Besitz an der Kirche sprechen und ihr Vater kurz zuvor (um 802/3: W I Nrn. 170, 176) zuletzt lebend bezeugt ist, dürfte ihnen das Gotteshaus als Erbe zugefallen sein.

Die Identifizierung des Grafen B. mit dem B. von 775/9 wird gestützt durch eine Namensequenz auf der besonders Grafen vorbehaltenen Seite im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches von ca. 814 (pag. 8, Piper col. 33, 4, vgl. Schmid 507); sie lautet: *Perttolt, Egino, Uuoluini, Uuago, Chadaloh, Baldabert.* Ohne Zweifel bezeichnen die letzten drei Namen die Söhne B.s und Gersinds; diese homogene Gruppe rechtfertigt den Schluß, daß der am Beginn zitierte Perttolt mit dem Gatten Gersinds identisch war, während der nach Egino folgende Wolvin gleichzeitig auf den nepos Alaholfs von ca. 775/9 schließen läßt (vgl. Schmid 514).

In der Nachbarkolumne des St. Galler Gedenkbuches steht von anlegender Hand abermals ein *Perahtolt* eingetragen (pag. 8, Piper col. 32, 5), der seiner identifizierbaren Umgebung nach der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts angehört haben könnte (↑ RUADBERT I; UDALRICH I, II; GEROLD II; PIRIHTILO). Mit ihm war wohl abermals der Gatte Gersinds und der Zinspflichtige St. Gallens von 793 gemeint (vgl. Schmid 514; Mitterauer 19).

Im Reichenauer Verbrüderungsbuch ist ein *Bertolt comis* von anlegender Hand – also um 824 (↑ SCOPO) – nach *Cerolt comis, Odalrich comis* und vor *Pirihtilo comi[s]* unter den

Namen der verstorbenen Wohltäter eingeschrieben worden (114[D1]); wie im zuletzt genannten Eintrag im St. Galler Gedenkbuch spricht die Namengruppe für eine Identität des *Bertolt* mit B.

Zu den für B. in Betracht kommenden Zeugnissen gehört auch der Indiculus obsidum Saxonum von ca. 805/6 (↑ RIHWIN). Unter der Rubrik *De Ostfahalis* wird hier vermerkt: *Sidugath filium Benninc habuit Bertaldus comis. Ricohardum filium Unvani habuit Bertaldus comis* (233).

RAPPMANN konnte einen in beiden Reichenauer Necrologien zum 10. 8. notierten (Grafen) Bertold mit B. identifizieren (Necrologium Augiae Divitis 278); der Verstorbene war gewiß auch der zum selben Tag im St. Galler Necrolog des 10. Jahrhunderts vermerkte gleichnamige Graf (Necrologium monasterii sancti Galli 478). Weniger sicher sind die Zeugnisse, die MAYR und JÄNICHEN im Hinblick auf B. in die Diskussion gebracht haben. Im Gedenkbuch von St. Gallen (pag. 21 und pag. 68) fand MAYR (39 mit A. 1, vgl. MITTERAUER 38) in einer umfangreichen Liste von Laien die Namenfolge: *Germunt, Drudmunt, Perahtolt (Peratolt), Uuolfhart, Dauid* etc. Er hielt Germunt für den Vater der Raginsind, also den Großvater B.s mütterlicherseits, und brachte Drudmunt und Dauid mit den Konsentienten von 802 in Verbindung (W I Nr. 171). Die Folgerung, daß Perahtolt/Peratolt deshalb mit Raginsinds Sohn identisch war, ist gewagt, aber nicht unmöglich. JÄNICHEN glaubte, B. bereits in einer Lorscher Urkunde von 772 (CL I Nr. 3 = D KdGr Nr. 65; JÄNICHEN 111, Tafel: »Die Grafen der Baaren«) und als Zeugen einer Weißenburger carta von 811 (Trad. Wiz. Nr. 180 = Regesta Alsatiae I Nr. 417; JÄNICHEN 95, Tafeln) ermitteln zu können; in beiden Fällen blieb er überzeugende Argumente schuldig. Den Hinweis auf ein unechtes Diplom Karls des Großen für Reichenau von 811, in dem Bertoldus *comes de Bussen, filius Geroldi,* erwähnt wird (D KdGr Nr. 281; vgl. Chronik des Gallus Öhem 44f.), verband JÄNICHEN (108, 111) mit der Bemerkung, das Datum könne zutreffen, auch wenn der Titel unrichtig sei. Allerdings wäre der Titel eines »Grafen von Bussen« für B. »nicht übel ersonnen« (so BRANDI, Die Reichenauer Urkundenfälschungen 45, vgl. LECHNER, Urkundenfälschungen 40f.), da er die Stellung B.s im Bereich der Alaholfsbaar in einer dem Hochmittelaltar adäquaten Weise zum Ausdruck gebracht hätte (s. u. S. 75). Das Falsifikat gibt freilich ansonsten keine verläßlichen Nachrichten über B. weiter. Schließlich dürfte der *Berahctoldus com(es),* der unter den lebenden Freunden Kloster Reichenaus im Verbrüderungsbuch des Inselklosters nachgetragen ist (99[B1], JÄNICHEN 95; ↑ BERTOLD III), mit B. nicht gleichzusetzen sein, da bereits die Anlage um 824 zu datieren ist (↑ ERCHANBALD).

B. wird dem Geschlecht der Bertolde oder Alaholfinger zugerechnet (zuletzt BORGOLTE, Alaholfingerurkunden); mütterlicherseits stammte er von dem Franken Germunt ab. Sein Vater ist durch Raginsinds Urkunde nicht nachgewiesen; nach einer Vermutung JÄNICHENS (Baar und Huntari 110; vgl. DENS., Nebi und Berthold 30, 35) war dieser mit Chrodhochus identisch, der 769 neben seiner Gemahlin Raginsuuinda als Grundbesitzer in Baldingen *in pago, qui dicitur Adalhartespara* belegt ist (W I Nr. 55 = ChLA I Nr. 68). Ebenfalls JÄNICHEN (100) nahm an, daß B. mit dem Grafen ↑ PIRIHTILO in Heiratsverwandtschaft getreten sei, da Ata durch eine Freisinger Urkunde von 791 als Gattin eines Pirihtilo bezeugt sei (BITTERAUF I Nr. 143a). Tatsächlich ist die bayerische Ata aber 791 bereits Großmutter, während die Großmutter der deo sacrata Ata ihrerseits 802 noch lebte (vgl. MAYR 38; s. a. Art. GEROLD II). WERNER (103) brachte die Bertolde in einen Zusammenhang mit einem burgundischen Verwandtenkreis des 7. Jahrhunderts, während MAYR (138) im Anschluß an TELLENBACH (53f.) Verbindungen von den Alaholfingern zu einer in St. Galler Urkunden ermittelten »Waldpert-Waltram-Gruppe« herstellte (s. a. Art. AGYLOLF).

Graf B. wird in der St. Galler Urkundenüberlieferung häufig als Grundherr im Bereich der Bertoldsbaar und im Bereich der Alaholfsbaar bezeugt. Er erscheint jedoch weder in der *sub* N. *comite*-Formel noch wird er explizit als Inhaber eines Comitats genannt. Deshalb war es nicht gerechtfertigt, daß BAUMANN und neuerdings wieder BAUMHAUER (57–68) B. (den Vater Chadalohs) als Verwalter einer Amtsgrafschaft in der Folcholtsbaar (Alaholfsbaar) bzw. in einem Teil der »Ostbaar« charakterisieren oder JÄNICHEN (94–96, Tafeln) ihn für einen Amtswalter im angeblichen comitatus Bara der Bertoldsbaar in der Zeit von 786 bis 802 hielt. Mit dem Grafentitel ist B., solange er selbst handelnd in Erscheinung tritt, mit Bezug auf den Bereich der Bertoldsbaar belegt; seine Söhne Wago und Chadaloh und sein Enkel Bertold bezeichneten ihn auch als comes, als sie Rechtsgeschäfte über Güter in der Alaholfsbaar abschlossen. Über B. als Grundherrn der Bertoldsbaar konnte ermittelt werden, daß die 793 genannten Güter strategisch so günstig gelegen haben, daß sie B. eine weitgehende Kontrolle des Gebietes ermöglicht haben müssen (BORGOLTE, Das Königtum am oberen Neckar 91). Sehr wahrscheinlich gingen die Besitzungen auf vorkarolingische Zeit zurück; bei den Konfiskationen Warins und Ruthards um 760/770 dürften zwar auch die Güter B.s angetastet worden sein, doch konnte die Bertoldsbaar vorläufig noch nicht in flächendeckende Grafschaften eingeteilt werden. In den B.s Güter betreffenden Urkunden von 793 und ?803 erscheint kein »Amtsgraf«, sondern Abtbischof Egino von Konstanz und St. Gallen in der *sub* N. *episcopo*-Formel; der Schreiber beider cartae, Mauvo, hat damit wohl zum Ausdruck gebracht, daß St. Gallen als Besitznachfolger auch in die herrschaftliche Stellung B.s eingetreten war (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 155 f.). Im östlichen Baarengebiet war B. als Neffe Alaholfs an der Tradition Kloster Marchtals an St. Gallen beteiligt gewesen; dieser Akt paßte ebensowenig wie die vorangegangene Gründung des monasterium zur karolingischen Integrationspolitik, wie sie etwa Fulrad von Saint-Denis zur selben Zeit in Innerschwaben betrieben hat (BORGOLTE, Alaholfingerurkunden, bei A. 60). Nach 775/9 und vor 805 haben B. bzw. seine Söhne die Alaholfingerherrschaft an der oberen Donau an sich gebracht; an die Stelle Marchtals als Mittelpunkt alaholfingischer Besitzungen im östlichen Baarengebiet trat unter B. Zell an der Donau, wo B. und Gersind eine Kirche besaßen, die sie ebenfalls an St. Gallen tradierten. An dem Ort, der um die Jahrhundertwende zweifellos nach B. von »Rammesau« in »Bertoldszell« umbenannt wurde (BORGOLTE, Alaholfingerurkunden, bei A. 108), war für B. und seine Söhne ein Urkundenschreiber Scrutolf tätig.

Die Alaholfingerherrschaft, die sich unter B. über beide Baaren erstreckte, war offenbar mit dem comes-Titel verbunden. B. hatte den Titel wohl von ↑ AGYLOLF übernommen, von ihm ging er an seinen Sohn ↑ CHADALOH (I) und später auf seinen Enkel ↑ BERTOLD (III) über. Die Erblichkeit des Grafentitels in der Familie B.s deutet darauf hin, daß er dem herrscherlichen Zugriff weitgehend entzogen war. Tatsächlich haben Chadaloh (I) und Bertold (III) ihre Grafenstellung nicht vom König, sondern von Gott abgeleitet. B., der das Bindeglied zwischen den älteren Alaholfingern um Alaholf und Agylolf und den jüngeren wie Chadaloh und Bertold darstellt, ist sicher kein vom Herrscher eingesetzter comes gewesen. Als Vertreter der königlichen Gewalt können zu seiner Zeit in der Bertoldsbaar eher ↑ ADALHART, GEROLD (I bzw. II), PIRIHTILO, RATOLF und RUACHAR (I, II), in der Alaholfsbaar ↑ WOLFOLT angesehen werden.

Nach der für Bertoldsbaar und Alaholfsbaar unterschiedlichen Belegsituation (s. o. S. 75) kann B. im Titel dieses Artikels als Graf strenggenommen nur der Bertoldsbaar zugeordnet werden; seine dem Bereich der Bertoldsbaar gleichartige Rolle in der Alaholfsbaar ist historisch erschlossen, so daß die entsprechende Zuordnung nur eingeklammert wiedergegeben werden kann.

## BERTOLD (III)

(* 817 XI 17,
§ Bereich der Alaholfsbaar 820 I 11, 826 VIII 2)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 245, 302 (dazu CLAVADETSCHER–STAERKLE, Dorsualnotizen 72f.), ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 99[B1]

Belege ohne comes-Titel: W I Nr. 228, Necrologium monasterii Sancti Galli 478 (= St. Galler Todtenbuch 63) ad 29. 7.

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 331 – MEYER VON KNONAU, Die angeseheneren Urheber 233 A. 44, 234f. – BAUMANN, Gaugrafschaften 60, 70 – BAUER, Gau und Grafschaft 76 A. 140 – JÄNICHEN, Baar und Huntari 108, 111f., Tafel 2: »Die Bertholde« und Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – TELLENBACH, Der großfränkische Adel 53f. – BAUMHAUER, Monasterium Sancti Petri 18, 22–24 – HLAWITSCHKA, Franken in Oberitalien 165 A. 6 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.4 – DERS., Alaholfingerurkunden, bei AA. 100, 121, 146

Mit dem Vermerk *sub Berahtolti comite* schließt eine St. Galler Urkunde, die von Wago *regnante domno Hludouuico rege anno VI* in Emerkingen ausgestellt wurde und der zufolge das Kloster Güter *in uilla, quę dicitur Uuanga,* erhalten hatte (W I Nr. 245). Um die Identität und den Wirkungskreis B.s bestimmen zu können, müssen eingehend die Orts- und Zeitangaben der Urkunde untersucht werden. Die villa Uuanga gehörte nach der dorsual vermerkten Kapitelzahl zum Nibelgau oder angrenzenden Landschaften (Nachweise s. BORGOLTE, Kommentar: zu Nr. 245). Wengen (im heutigen Landkreis Ravensburg) oder Wangen (im Allgäu), die demnach für die Identifikation mit dem Ort in Betracht kommen, sind allerdings erheblich von dem Actumort entfernt, der in der Umgebung von Munderkingen an der Donau liegt. Bereits 805 waren aber Emerkingen und *Uuangas* zusammen in einer carta genannt worden, die Wago und Chadaloh, *filii Perahtoldi comitis,* ausgestellt hatten (W I Nr. 186). Das, *quod Uuago habet in Heidcauuue et in Antarmarhingas,* war 805 ausdrücklich von der Tradition an St. Gallen ausgenommen worden. Wenn Wago in Emerkingen und Haidgau über Besitz verfügte, darf das Haidgau benachbarte Wengen mit *Uuangas* gleichgesetzt werden. Der Wago, der im sechsten Jahr »König« Ludwigs Güter in *Uuanga* an St. Gallen gab, muß mit dem Bruder Chadalohs mindestens verwandt, wenn nicht identisch gewesen sein, so daß auch *Uuanga* als Wengen bestimmt werden kann. In Lokalisierungsformeln der Urkunde 186 werden die zahlreich genannten Güterorte in der Folcholtsbaar bzw. in der Alaholfsbaar lokalisiert (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 130). Bertold ist deshalb nicht als Graf des Nibelgaus, sondern als Graf im Bereich der Alaholfsbaar anzusehen; die Überlieferung dieses Gebietes läßt allerdings nicht zu, Bertold aufgrund der St. Galler Urkunde 245 einen bestimmten Sprengel zuzuweisen (BORGOLTE, loc. cit., 166f.). Die Annahme BAUMANNS, Bertold sei Amtswalter eines als Grafschaft aufgefaßten Haistergaus (Gaugrafschaften 60) und – wegen des Actumortes – zuständig in der Ruadolteshuntare gewesen (ebd. 70; vgl. MEYER VON KNONAU 233 A. 44), ist nicht erweisbar (zur Frage einer räumlichen Trennung von Alaholfsbaar und Haistergau s. aber BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 179).

Das Datum der Urkunde 245 ist aus Wochentag, Kalenderdatum und Herrscherjahr zusammengesetzt. Nach den in St. Galler Urkunden nachgewiesenen Epochen Ludwigs des Deutschen stehen die drei Zeitrechnungselemente miteinander in Widerspruch. Bei Annahme eines Schreibfehlers im Kalenderdatum (*III.* statt richtigem *VI. id. ian.*) ergibt sich nach der sogenannten »Indiktionsepoche« der 8. 1. 839. Andererseits passen die Zeitangaben zusammen, wenn man als den genannten Herrscher Ludwig den Frommen ansieht und vom Tod Karls des Großen an rechnet. Der rex-Titel steht einer solchen Auflösung nicht

entgegen, da er im St. Galler Material auch sonst für Ludwig den Frommen belegt ist (BORGOLTE, Chronol. Stud. 167). Das bereits von WARTMANN vorgeschlagene Datum des 11. Januar 820 läßt sich mit der Belegreihe des Schreibers Wolfcoz ebenfalls vereinbaren (BORGOLTE, Chronol. Stud. 173). So verdient die Reduktion nach der Epoche Ludwigs des Frommen zweifellos den Vorzug.

Bis vor wenigen Jahren hat man Bertold unbedenklich mit einem *Pertoldus comis* gleichgesetzt, der im August 826 die Tradition eines Bertold und einer Gersinda für deren Seelenheil erneuerte und seinen Akt gleichzeitig *pro anima mea seu et genitoris mei Chadaloh* motivierte (W I Nr. 302). Die Angabe über den Vater des Grafen, die Namen der früheren Tradenten und die im einzelnen genannten Ortschaften mit Traditionsgut stellen sicher, daß Bertold der Sohn des Grafen ↑ CHADALOH (I) und der Enkel eines älteren Grafen ↑ BERTOLD (II) war. Chadaloh ist zugleich der oben erwähnte Bruder des Wago von 805 gewesen. Bereits 817 war Bertold einmal genannt worden, als Chadaloh zahlreiche Liegenschaften an St. Gallen gab und gegen Zins zurückerhielt. Nach dem Tod des Vaters sollte Bertold das Recht haben, die Güter bei den vereinbarten Abgaben zu nutzen, *usque dum ad tempus peruenerit, quo legitima coniugii conubia subire decreuerit* (W I Nr. 228). Im Falle der Heirat sollten bestimmte Tradita von Bertold zur Ausstattung seiner Gemahlin zurückerworben werden können; andere Güter hatte Chadaloh zum Rückkauf bei Geburt eines legitimen Erben Bertolds vorgesehen. Während Bertold 817 also noch unverheiratet gewesen ist, scheint er 805 noch gar nicht gelebt zu haben. Wie nämlich BAUMHAUER zeigen konnte, hat Chadaloh nach seiner mit Wago ausgestellten Urkunde aus diesem Jahr noch keine Söhne von einer legitimen Ehefrau gehabt *(et si nos absque filiis, qui de legittima uxore nobis nati fuerint, de ac luce migrauerimus, tunc omnia, quę supra memorauimus, absque omni cuiuslibet contradictione ad ipsum monasterium reuertantur perpetualiter ad possedendum).* Daraus hat BAUMHAUER (22f.) gefolgert, Bertold könne wegen seines Lebensalters noch nicht der in W I Nr. 245 (von 820) genannte Graf gewesen sein.

Als Chadalohs Sohn war Bertold Mitglied des Geschlechts der Alaholfinger oder Bertolde (s. zuletzt BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, und Art. AGYLOLF); in diesem war die Grafenwürde seit langem erblich. Die Vater-Sohnes-Folge ist von Bertolds Großvater ↑ BERTOLD (II) auf ↑ CHADALOH (I) und von diesem auf Bertold selbst bezeugt. Chadaloh (I) war wohl 819, wahrscheinlich im Juli, verstorben, so daß sich bereits damals die Nachfolgefrage gestellt hat. Da Bertold im Jahr 820 mündig geworden sein könnte (BORGOLTE, Alaholfingerurkunden, bei A. 156) und im Bereich der Alaholfsbaar mit der Unterstützung seiner Verwandten rechnen konnte, spricht nichts Entscheidendes gegen die Annahme der älteren Forschung, der Sohn Chadalohs sei mit dem am 11. 1. 820 belegten Grafen identisch gewesen; ich schließe mich deshalb dem Urteil BAUMHAUERS nicht an.

Der Grafentitel bei den Alaholfingern, der gewiß mit der ausgedehnten Grundherrschaft des Geschlechts an der oberen Donau verknüpft war, dürfte durch die Weitergabe in derselben Familie dem Königtum kaum zugänglich gewesen sein. Chadaloh (I) hat sich dementsprechend 817 als *diuina opitulante clementia comis* bezeichnet und den Bereich seiner Güter *comitatus* genannt. Andererseits sind in der Alaholfsbaar seit der Wende zum 9. Jahrhundert durch die *sub* N. *comite*-Formel der St. Galler Urkunden Grafen bezeugt, die nicht als Alaholfinger betrachtet werden können; in Chadalohs Urkunde werden sogar drei comites vermerkt. Wahrscheinlich muß man diese, wie ihre Vorgänger und Nachfolger, als königliche Amtswalter betrachten (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 165). Wenn B., der Sohn Chadalohs, wie ich annehme, mit dem B. von 820 identisch war, könnte er die Eigenschaften der beiden Grafentypen auf sich vereinigt haben. Die

Urkunde von 817 zeigt, wie ↑ CHADALOH (I) seine Nachfolge in der Grundherrschaft vorbereitet hat. 826 hat B. in der von ihm ausgestellten carta die Intitulatio seines Vaters von 817 übernommen. Obwohl er seine Stellung also auf die Gnade Gottes zurückführte, hat er als der in der Grafenformel von 820 genannte comes vielleicht eine Geltung erlangt, die über die angestammte Adelsherrschaft hinausging (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 167).

In einem Necrolog des Klosters St. Gallen ist zum 29. Juli *Perehtoldus* (...) *filius Chadalohi* notiert (Necrologium monasterii Sancti Galli 478); die Filiationsangabe deutet auf B. hin (so TELLENBACH 54 A. 72 und jetzt RAPPMANN, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen). Unter den *NOMINA AMICORUM UIUENTIUM* des Reichenauer Verbrüderungsbuches steht unter den Nachträgen der zweiten Seite ein *Berahctoldus com(es)* ($99^{B1}$), der mit B., ↑ BERTOLD (IV) oder ↑ BERTOLD (V) identisch gewesen sein kann.

# BERTOLD (IV)

(§ 880 I 8 – 892 III 17,
* nach 893 I 6 und vor 896 II)

Belege mit comes-Titel: DD KIII Nrn. 16 *(comes palacii)*, 31, W II Nr. 684 *(palacii comes)*, D Arn Nr. 156

Beleg ohne comes-Titel: D Arn Nr. 111 (= W II Nr. 688, ThUB I Nr. 144)

Lit.: Roth von Schreckenstein, Erchanger und Berchtold 140 – Meyer von Knonau, Geschlechtskunde 72 A. 2 – Baumann, Gaugrafschaften 80 – Ders., Allgäu I 180 – Krüger, Zähringer II/III 493 – Baumann, Erchanger und Berchtold 270–273 – Bauer, Gau und Grafschaft 78 A. 146 – Jänichen, Baar und Huntari 113, 115, Tafel 2: »Die Bertholde« und Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Schwarzmaier, Iller und Lech 53 f. – Mitterauer, Markgrafen 239 – Schulze, Grafschaftsverfassung 330 A. 145 – Störmer, Alaholfinger – Clavadetscher, Wolfinus Cozperti palatini comitis filius 155 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v. – Ders., Alaholfingerurkunden, bei A. 113

Auf den 17. März 892 ist eine St. Galler Urkunde datiert, nach der Chadoloh mit dem Kloster vier Mancipien gegen zwei Knechte eingetauscht hat (W II Nr. 684; zum Datum Borgolte, Alaholfingerurkunden, A. 113). Die Rechtshandlung mit *levatio cartae* fand *in pago Munteriheshuntere in villa Diethereskiriha* statt; danach wurde die Urkunde *in pago Eritgeuue in loco qui dicitur Pusso, in atrio sancti Laudegarii puplice* befestigt. In der Zeugenreihe ist an erster Stelle nach dem Aussteller das *sig(num) Perehtodi* (!) *palacii comitis* notiert. Die Namen Chadaloh und Bertold, die Stellung des Pfalzgrafen unter den Zeugen und die Actumorte (dazu Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 164) lassen als sicher erscheinen, daß der Geschäftspartner St. Gallens mit dem Pfalzgrafen verwandt war und beide dem Geschlecht der Alaholfinger oder Bertolde angehörten (so zuletzt Borgolte, anders Meyer von Knonau). Aus der Zeugentätigkeit B.s läßt sich aber nicht ableiten, daß B. Graf des Affa (so Baumann, Gaugrafschaften 80) oder Amtsverwalter im Eritgau war (so Jänichen 113, Tafeln; vgl. Art. ARNULF).

Bereits mehr als zwölf Jahre vor der St. Galler Urkunde ist ein *Perhtoldus illustris comes palacii* in der Umgebung Karls III. nachgewiesen. Auf dem ersten Italienzug stellte der jüngste Sohn Ludwigs des Deutschen auf Intervention des Pfalzgrafen Bertold und des Truchsessen Waltfred, die er als seine ›geliebten Getreuen‹ und als seine ›Berater‹ *(consiliarii)* bezeichnet, für die Kirche zu Reggio ein Diplom aus (D KIII Nr. 16 von 880 I 8). Weil Karl III. seit seiner Jugend mit Alemannien eng verbunden war (s. Art. KARL) und die Königsurkunde demselben Zeithorizont wie die St. Galler carta angehört, darf man die beiden Zeugnisse auf eine und dieselbe Person beziehen. Auch an Karls zweitem Italienzug dürfte B. teilgenommen haben (vgl. Störmer, der aber irrtümlich 883 angibt). In einem nach der Kaiserkrönung, sicher im März 881, ausgestellten Diplom Karls aus Siena wird *Bertaldus* nach *Ualfredus* unter den ersten gräflichen Beisitzern des Königsgerichts genannt; die Zeugenreihe führt der Graf Bertald sogar an (D KIII Nr. 31; zum Pfalzgrafen am Hof Karls s. Dümmler, Ostfrk. Reich $^{2}$III 294).

Unter Arnulf scheint B. ebenfalls eine hervorragende Rolle gespielt zu haben; allerdings kommen für ihn nun lediglich Zeugnisse aus Alemannien in Betracht. In einem undatierten Mandat des Königs, das *Adalberto, Perehtolto, Purgharto, Vodalrico et cunctis regni istius primatibus* inscribiert ist, wird verfügt, *ut unusquisque comitum nostrorum vel vicariorum in singulis comitatibus et ministeriis quicquid ad praefatum monasterium* (sc. St. Gallen) *causę seu iustę mallationis ab advocato vel rectoribus eius fuerit perquirendum, statim ad presens sine contradictionis obstaculo vel neglectu cum iuramento ex regia potestate coacto eidem*

*monasterio iustitiam facere non omittat, si gratiam nostram habere voluerit* (D Arn Nr. 111). Offenkundig setzt das Diplom die Bestätigung der Immunität und des Inquisitionsrechtes voraus, die St. Gallen am 6. Januar 893 von Arnulf erlangt hatte (D Arn Nr. 110); da Arnulf andererseits als *rex* tituliert wird, dürfte das Schriftstück vor Februar 896 zu datieren sein. Die so erschließbare zeitliche Nähe zur St. Galler carta 684 und der noch dort vermerkte Titel eines Pfalzgrafen für B. erlauben die Annahme, daß der zweite der von Arnulf namentlich genannten Primaten mit B. identisch war.

Vom 14. Juli 897 stammt ein weiteres Diplom Arnulfs, durch das der nunmehr Kaiser gewordene Herrscher einem Diotker im Augstgau im Comitat Arbos zehn Mansen schenkte (D Arn Nr. 156). Diese Güter lagen zwischen Pforzen, Schlingen und Hausen bei Kaufbeuren; zuvor hatte sie *Perhtolt comes* zu Lehen besessen. Die Angaben über die Besitzgeschichte lassen die Vermutung zu, daß der Graf die Verfügung über die Mansen noch nicht lange aufgegeben hatte, sie erlauben aber nicht die Annahme, Perhtolt sei zum Zeitpunkt der Urkundenausstellung verstorben gewesen (anders BAUMANN, Allgäu I 180, SCHWARZMAIER 53). Ein bald vor 897 belegter Graf Bertold kann mit dem Pfalzgrafen von 880 und 892 und dem *primas regni* von 893/6 personengleich gewesen sein; ich halte die Identität für sehr wahrscheinlich, da der Augstgau zur Nachbarschaft der Alaholfsbaar gehört hat, in der die Alaholfinger eine herausragende Rolle spielten (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.4). Ein Besitz B.s im Augstgau besagt natürlich nicht, daß B. auch eine den Augstgau einschließende Grafschaft verwaltet hat (vgl. BORGOLTE, loc. cit., Kap. VII), doch ist dies möglich. B. wäre dann ein Vorgänger ↑ ARBOs und ein Kollege ↑ RUDOLFs (I, II, III) gewesen.

Die Urkunde Arnulfs von 897 nötigt dazu, auch ein Diplom Ludwigs des Deutschen aus der Mitte des 9. Jahrhunderts zu behandeln, in dem von einem Königsgericht unter Vorsitz des missus dominicus Iring und der Grafen Babo und Perhtold die Rede ist (D LdD Nr. 66). An der ausführlich geschilderten Gerichtsverhandlung, deren Gegenstand hier nicht näher interessiert (s. Art. PABO), hat der populus aus dem Illergau, Augstgau und Alpgau teilgenommen. Es ist also denkbar, daß der Graf Bertold in einer der östlichen Landschaften Alemanniens eine Verwaltungsaufgabe wahrgenommen hat. Er könnte ein Vorgänger B.s im Augstgau gewesen sein, doch kann ein alemannischer Wirkungskreis aus dem Diplom allein nicht erschlossen werden.

Nach einer These von BAUMANN (Erchanger und Berchtold, ebenso KRÜGER, JÄNICHEN 115 und Tafel 2, STÖRMER, CLAVADETSCHER, vgl. MEYER VON KNONAU) war der Pfalzgraf B. der Vater der sogenannten Kammerboten ↑ ERCHANGAR (II) und ↑ BERTOLD (V), die anfangs des 10. Jahrhunderts den Dukat in Alemannien zu erlangen suchten; der Name Erchangar soll durch eine Heirat B.s mit einer Frau aus der Nachkommenschaft des Breisgaugrafen ↑ ERCHANGAR (I) ins Geschlecht der Alaholfinger gekommen sein. Eine Identität B.s mit Erchangars Bruder schließen BAUMANN und KRÜGER (vgl. ROTH VON SCHRECKENSTEIN 140) mit Recht aus, da dieser in den Quellen Erchangar nachgeordnet wird, während B. schon vor Ende des 9. Jahrhunderts als comes palacii bezeichnet worden ist.

In einem umfangreichen Eintrag des St. Galler Gedenkbuches (pag. 73 = PIPER, Libri Confrat. 94 col. 306), der offenbar von dem bayerischen Markgrafen Liutpold und Erchangar und Bertold, seinen Schwagern, angeführt wird, sind mehrere Personen namens Bertold genannt. MITTERAUER identifizierte einen von ihnen mit B., ohne dafür überzeugende Argumente vorbringen zu können (vgl. DOBLER, Gedenkeintrag).

## BERTOLD (V)
(§ ?909 XII 28 – 912 III 5, † 917 I 21)

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 761 (= UB St. Gallen Süd I Nr. 58, BU I Nr. 89, ThUB I Nr. 163), D KI Nr. 3

Belege ohne comes-Titel: D KI Nr. 11, Annales Sangallenses maiores 279f. ad aa. 913, 916 (= MGH SS I 77f.), Lendi, Untersuchungen 190 (= Annales Alamannici ad aa. 913, 915, 916), Synodus Altheimensis 626 capp. 34f., Annales Einsidlenses 141 ad a. 916, Annales Augienses 68 ad a. 917, Reginonis Abbatis Prumiensis Chronicon, Continuatio 155 ad a. 917, Annalista Saxo 594 ad a. 917, Annales Quedlinburgenses 52 ad. a. 917 (Name: Berthardus), Ekkehardi IV. Casus Sancti Galli 36–52 capp. 11–20 (= Ekkeharti IV. Casus sancti Galli 42–78 capp. 11–20; MGH SS II 83–87), Herimanni Augiensis Chronicon 112 ad a. 917, St. Galler Gedenkbuch pag. 73 (= Piper, Libri Confrat. 94 col. 306, 4)

Lit.: Stälin, Geschichte I 266–272 – Roth von Schreckenstein, Erchanger und Berchtold – Meyer von Knonau, Geschlechtskunde 72 A. 2 – Dümmler, Ostfrk. Reich $^{2}$III 566, 578, 591, 597, 609–611 – Krüger, Zähringer II/III 493 – Baumann, Erchanger und Berchtold – Zeller, Salomo III. 75–99 – Meyer-Marthaler, Rätien 88–90 – Jänichen, Baar und Huntari 115, Tafel 2: »Die Bertholde« im Anhang – Dobler, Gedenkeintrag – Bühler, Richinza von Spitzenberg 319 – Zotz, Breisgau 65–70, 166f. – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 92 – Goetz, »Dux« und »Ducatus« 17, 328f., 373 – Walther, Fiskus Bodman 263–265 – Borst, Pfalz Bodman 212–214, 219 – Maurer, Herzog von Schwaben 37, 42, 46 – Clavadetscher, Wolfinus Cozperti palatini comitis filius 157f.

Als Zeuge einer St. Galler Urkunde von ?909 (W II Nr. 761) und als Intervenient in zwei Diplomen Konrads I. aus dem Jahr 912 (DD KI Nrn. 3 und 11) wird ein (Graf) Bertold aufgeführt. Daß es sich um eine und dieselbe Person handelt, geht aus einem Vergleich von Zeugenreihe und Intervenientengruppen hervor (↑ KONRAD II). Da B. jeweils in der Umgebung alemannischer Grafen erscheint, darf man seinen Wirkungsbereich ebenfalls im Südwesten des Reiches vermuten; ein Comitat ist für ihn aber nicht nachgewiesen. B. muß sicher von einem gleichnamigen Großen unterschieden werden, der bereits 892 als Pfalzgraf und 893/6 als einer der *primates* von Alemannien belegt ist, da er in vergleichbar hervorgehobener Position nicht vorkommt (s. Art. BERTOLD IV).

In der Forschung wird B. durchweg mit dem Gefährten ↑ ERCHANGARs (II), des »Herzogs« von Schwaben, identifiziert. Für diese Annahme spricht, daß B. zur selben Zeit wie Erchangar als Intervenient am Königshof nachgewiesen ist. Nach einem ersten Konflikt zwischen Erchangar und Konrad I. trifft man B. und Erchangar noch einmal im Königsdienst an. Im Jahr 913 haben *Arnolfus filius Liupoldi et Erchangerus cum Perahtoldo et Oadalrico* die Ungarn besiegt (Lendi 190, vgl. Annales Sangallenses maiores 279f. bzw. 77). 915 gewann dann Erchangar *cum Purchardo et Perahtoldo cum ceteris patriotis suis* eine Schlacht bei Wahlwies und wurde darauf zum *dux* erhoben (Annales Alamannici, ed. Lendi 190). Als der »Herzog« und seine Genossen im folgenden Jahr von der Synode von Hohenaltheim wegen ihrer Vergehen gegen den König und Bischof Salomon verurteilt wurden, *ut seculum relinquant, arma deponant, in monasterium eant, ibi iugiter pęniteant omnibus diebus uitae suae* (Synodus Altheimensis 623 c. 21), war B. mit betroffen (ebd. 626 c. 34); allerdings ist nicht ganz klar, ob er bei der Kirchenversammlung selbst zugegen war (zu ebd. c. 35 s. Dümmler 609 A. 1; allgemein vgl. Hellmann, Synode von Hohenaltheim). Gleichwohl ereilte ihn 917, nach Hermann dem Lahmen am 21. Januar, dasselbe Schicksal wie Erchangar. Nach einer durch zeitgenössische Quellen nicht aufgehellten und spätere Erzählungen (Ekkehard) eher verdeckten Zuspitzung der Lage wurden Erchangar und B. sowie Liutfrid getötet.

Erchangar und B., die Ekkehard von St. Gallen als »Kammerboten« charakterisiert hat, erscheinen erstmals in den Annales Sangallenses maiores als Brüder (vgl. Henking, Die

annalistischen Aufzeichnungen 360f.). Diese Angabe wird durch einen Eintrag im St. Galler Gedenkbuch bekräftigt (pag. 73), in dem die beiden zwischen anderen Verwandten stehen dürften (↑ ERCHANGAR II). Nach einer von BAUMANN entwickelten These, die sich durchgesetzt hat, sind B. und Erchangar (II) aus dem besonders im östlichen Baarengebiet begüterten Geschlecht der Alaholfinger oder Bertolde hervorgegangen (s. Art. ERCHANGAR II). Vielleicht ist der Pfalzgraf ↑ BERTOLD (IV) Erchangars und B.s Vater gewesen (so BAUMANN 270–273).

## BERTRICH
(§ [731? 736? 742?] XI 22)

Belege mit comes-Titel: W I Nr. 6 (= ChLA II Nr. 161), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B2]

Lit.: Sprandel, Kloster St. Gallen 16f. – Mitterauer, Markgrafen 19 – Schnyder, Beata-Familie – Tanner, Beiträge 17–19, 21 – Schulze, Grafschaftsverfassung 73f. – Schnyder, Luzern 162f., 165, 259 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I

Als Petto in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts St. Gallen Besitz im Thur- bzw. Zürichgau oder in der Bertoldsbaar schenkte, nahmen an dem Rechtsakt seine Brüder Erich, Bertrich und Pebo teil. Der Beginn der Zeugenreihe in der St. Galler Urkunde lautet: *Signum Petonis* (...), *signum Airici commedes germani eius, signum Berterici commedes germani eius, signum Pepones testes germani eius* (...). Demnach wurden ↑ ERICH und B. zum gegebenen Zeitpunkt als Grafen betrachtet. Die vier Brüder stehen auch im Anlageeintrag des Reichenauer Verbrüderungsbuches nebeneinander; hier tragen aber alle den *comis*-Titel (115[B2]). Da ↑ PETTO offenbar über Erbgut verfügte, dürften die Brüder alemannischer Herkunft gewesen sein; Verwandtschaft mit der sogenannten Beata-Familie und den Alaholfingern wird vermutet (zuletzt Schnyder, Luzern).

Nach der St. Galler Urkunde hat B. zur selben Zeit wie sein Bruder Erich die Grafenwürde bekleidet. Die Ansicht Mitterauers, die vier Brüder hätten sich im Comitat abgelöst, läßt sich also mit der St. Galler Quelle nicht vereinbaren. Desgleichen erscheint zweifelhaft, ob B., Erich und Petto einen »amtlichen« Tätigkeitsbereich hatten, den Mitterauer über Thurgau und Zürichgau noch auf andere Teile Südalemanniens ausgedehnt wissen wollte. Der comes-Titel bei allen vier Brüdern dürfte hingegen dafür sprechen, daß die »Pebonen« durch ihre Abkunft Grafen waren, die eine adelsherrschaftliche Stellung einnahmen (Borgolte).

Tanner (21) nahm an, B. habe neben Pebo und Petto nach dem Gericht von Cannstatt seine Güter und möglicherweise auch das Leben verloren.

## BOBO

(§ Breisgau 7. Jh., um 643?)

Beleg mit comes-Titel: Passio Thrudperti 361 cap. 7 (= Quellen zur Geschichte der Alamannen IV 19 cap. 7)

Lit.: Mayer, St. Trudpert und der Breisgau 273 – Werth, Passio Thrudberti 160f. – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I

Im Mittelpunkt der Lebensbeschreibung des hl. Trudpert, die in einem Codex wohl aus dem endenden 9. Jahrhundert überliefert ist (Bruckner, Scriptoria Medii Aevi Helvetica III 38 mit A. 189, 43 mit A. 218, 112f.), steht die Gründung einer Einsiedelei am Fluß Neumagen, *in pago Prisagcauge aut longe a Reno flumine* (Passio Thrudperti 358 cap. 2, vgl. cap. 3; Quellen zur Geschichte der Alamannen IV 15 bzw. 16; zur Quelle zuletzt Dirlmeier–Sprigade, Quellen zur Geschichte der Alamannen IV 14; Graus, Sozialgeschichtliche Aspekte der Hagiographie 151f.; Müller, St. Trudpert 606; Werth, passim; das Kloster St. Trudpert auf der Karte bei Borgolte, Kommentar: im Planquadrat D 13); diese dürfte im 7. Jahrhundert erfolgt sein (vgl. Beck, St. Trudpert 67; Müller, St. Trudpert 606). Nach dem Konstanzer Brevier ist Trudpert näherhin 643 gestorben (Acta Sanctorum April III 430). Dem Heiligen soll der Adlige Otpert mit Landschenkungen geholfen haben. Im dritten Jahr seines Aufenthalts im Breisgau wurde Trudpert, der Vita zufolge, von zweien seiner Arbeiter erschlagen, die die hohen Arbeitsanforderungen Trudperts nicht mehr erfüllen wollten. Die Mörder, die Brüder waren, versuchten, *per remota et invia densissimi saltus tendere atque Alamannorum partes expetere* (Passio Thrudperti 360 cap. 6; Quellen zur Geschichte der Alamannen IV 18). Demnach wäre der Schwarzwald die Scheidelinie zu dem Lebensbereich der Alemannen gewesen. Die Brüder kehrten aber bald darauf zurück, wurden von den Leuten Otperts ergriffen und dann *ad Bobonem id temporis comitem, ut illius iudicio damnarentur,* geführt (ebd. 361 cap. 7 bzw. 19). Wegen der Lage der Einsiedelei bzw. des späteren Klosters, dem Ort, an dem Trudpert das Martyrium erlitt, muß B. als Graf im Breisgau betrachtet werden; das heißt nicht, daß der Breisgau schon im 7. Jahrhundert eine eigene Grafschaft gebildet hätte. Nach einer Vermutung Mayers könnte B. ein elsässischer Graf gewesen sein, dem das rechtsrheinische Gebiet bis hin zum Schwarzwald unterstand (St. Trudpert und der Breisgau 275; vgl. Werth 160f.); Mayer urteilte weiter, der Breisgau sei zur Zeit Trudperts im Unterschied zum Alemannien rechts des Schwarzwaldes bereits der fränkischen Grafschaftsverfassung eingegliedert gewesen. Auch wenn diese Annahmen unbeweisbar bleiben, dürfte feststehen, daß B. neben ↑TALTO der älteste in Alemannien belegte Graf war. Vielleicht ist er im Zuge einer politischen Neuordnung des Landes durch Dagobert I. aus austrasischen Hofkreisen an den Oberrhein berufen worden (Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens).

## BURCHARD
(§ Westen der Bertoldsbaar 889, † 911)

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 673, UB St. Gallen Süd I Nr. 51, D LdK Nr. 20 (= W II Nr. 726, auch mit marchio-Titel), W II Nr. 729, BU I Nr. 86 (= CL I Nr. 59), DD LdK Nrn. 45 (= W II Nr. 748), 65 (= W II Nr. 755), LENDI, Untersuchungen 188f. (Annales Alamannici, Cod. Modoetiensis ad a. 911, Annales Laubacenses ad a. 911), ? D LdK Nr. 82

Belege ohne comes-Titel: D Arn Nr. 111 (= W II Nr. 688), D LdK Nr. 38 (= W II Nr. 741, mit marchio-Titel), W II Nr. 761 (= ThUB I Nr. 163, UB St. Gallen Süd I Nr. 58, BU I Nr. 89, mit dux-Titel), Herimanni Augiensis Chronicon 112 ad a. 911 (mit dux-Titel), Bernoldi Chronicon 422 ad a. 911 (mit dux-Titel), Annales Colonienses 98 ad a. 911, ? W II Nr. 709 (mit praeses-Titel), ? DD LdK Nrn. 23, 44, ? Codice Necrologico-Liturgico Brescia 62 (fol. 34v), ? MOOYER, Nekrologium Weißenburg 38 ad 5. 11.

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 330 – BAUMANN, Gaugrafschaften 13, 156 – DÜMMLER, Ostfrk. Reich $^{2}$III 569f. – BAUMANN, Erchanger und Berchtold 262f. – ZELLER, Salomo III. 82–87 – TELLENBACH, Königtum und Stämme 52 Nr. 29c – MEYER-MARTHALER, Rätien 73 mit A. 190, 76, 78, 87 mit A. 224 – JÄNICHEN, Baar und Huntari, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 123, 140, 330 mit A. 145 – ZOTZ, Breisgau 64f., 75f. – BILGERI, Geschichte Vorarlbergs I 91f. – BORST, Pfalz Bodman 208, 210f. – GOETZ, »Dux« und »Ducatus« 17, 307, 327f. – MAURER, Herzog von Schwaben 30, 36, 48, 129f. u. ö. – BRUNNER, Oppositionelle Gruppen 168 – BORGOLTE, Das Königtum am oberen Neckar 72 – DERS., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v. – RAPPMANN, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

Im zweiten Jahr König Arnulfs (889) fand nach einer St. Galler Notitia ein *placitum in pago, qui dicitur Para, in uilla nuncupata Durroheim, coram Burghardo comite, filio Adalberti illustris,* statt, bei dem die Rechte an der Kirche von Löffingen geklärt wurden (W II Nr. 673). Nach dem Wortlaut der Urkunde zu schließen, hat B. Grafschaftsrechte über (Bad) Dürrheim und Löffingen ausgeübt; er kann so als Amtswalter im Westen der Bertoldsbaar bestimmt werden (zum Comitat s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 157). B.s Vater, ↑ ADALBERT (II) »der Erlauchte«, ist in der näheren Umgebung der beiden Ortschaften noch im Juni 889 (D Arn Nr. 48) als Graf bezeugt; es könnte sein, daß Adalbert neben dem Comitat im Osten der Bertoldsbaar zeitweise auch die Grafschaft im Westen verwaltet hat. Da er im Thurgau noch einige Zeit später, vielleicht bis ins Jahr 893, belegt ist, könnte B. Adalberts Aufgaben im Westen der Bertoldsbaar schon zu dessen Lebzeiten übernommen haben. Neben W II Nr. 673 ist kein weiteres Zeugnis für B. in der Baar erhalten geblieben; zu Unrecht haben deshalb JÄNICHEN und SCHULZE die Amtsführung mit 889 und 901 bzw. 889 und 893 begrenzt (JÄNICHEN, Tafel; SCHULZE 123, wohl nach MEYER-MARTHALER 76, vgl. aber BAUMANN, Gaugrafschaften 156, STÄLIN 330). Vielleicht war allerdings der Spitzenzeuge *Purchart prȩses* in einer St. Galler Urkunde von ?897 (W II Nr. 709), die sich auf ein Rechtsgeschäft im Thurgau und im Linzgau bezieht, mit B. identisch (zum Titel s. Artt. GOZBERT I, OTWIN, PIRIHTILO).

Im Thurgau folgte ↑ ADALBERT (III) auf ↑ ADALBERT (II) »den Erlauchten«. Der naheliegende Schluß, daß der jüngere Adalbert daher ein Bruder B.s gewesen ist, wird durch eine Nachricht der Annales Alamannici, Codex Modoetiensis, zum Jahr 911 bestätigt (LENDI 188): *Purghart comes et princeps Alamannorum iniusto iudicio ab Anshelmo censura inequitatis occisus omnibus viduȩ illius addemptis filiisque ipsius Purchardo et Vodalricho extra patriam eiectis prediumque atque beneficium eius inter illos distribuerunt. Frater vero*

*ipsius Adalbertus nobilissimus atque iustissimus comes nutu episcopi Salomonis et quorundam aliorum interemptus est.* Die Nachricht, daß der Graf Burchard und sein Bruder Adalbert 911 getötet wurden, findet sich in kürzerer Fassung auch in den Annales Laubacenses.

Aus der Perspektive des 11. Jahrhunderts hielt Hermann der Lahme das Schicksal B.s mit etwas anderen Worten fest: *Burchardus dux Alamanniae in conventu suo, orto tumultu, occisus est; pro quo Erchanger ducatum invasit* (vgl. Bernoldi Chronicon, Annales Colonienses). Der Reichenauer Chronist sah also B. als dux von Alemannien, den Dukat als tradierbare Größe an. Unter dem Einfluß Hermanns und nach analogen Vorgängen in anderen Stammesgebieten des ostfränkischen Reiches faßt die Forschung die Ereignisse von 911 als Scheitern eines ersten Versuches auf, in Alemannien das sogenannte Jüngere Herzogtum zu errichten (zuletzt Maurer 36, Brunner, Goetz 17 [auf dessen verfassungsgeschichtliche Thesen ich hier nicht eingehe], Borst 210f., Bilgeri, Meyer-Marthaler 87; Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 205f.). Der Todestag B.s ist nicht sicher bezeugt; ein Reichenauer Necrolog-Eintrag vom 23. November (Necrologium Augiae Divitis 281), den man seit Dümmler (570 A. 1) auf B. bezogen hat, kann nach Forschungen Rappmanns B. nicht betreffen. Rappmann (vgl. Dümmler, loc. cit.) weist statt dessen auf den Eintrag des Weißenburger Necrologs zum 5. 11.: *Burghartus comes occisus est* hin (Mooyer).

Zwischen 889 und 911 wird durch einige Königsdiplome und »Privaturkunden« ein marchio bzw. comes Burchard von Rätien bezeugt (DD LdK Nrn. 20, 38, danach W II Nr. 761, D LdK Nr. 65; ferner die neuzeitliche Fälschung UB St. Gallen Süd I Nr. 51); dieser fungierte offenbar auch als Vogt für die alemannisch-rätischen Besitzungen des mittelrheinischen Klosters Lorsch (BU I Nr. 86; dazu Zotz). Burchard steht in Intervenientengruppen wiederholt neben Graf Adalbert, den wir mit dem damaligen Amtswalter im Thurgau gleichsetzen können (DD LdK Nrn. 20, 65; ↑ ADALBERT III). Da es auch einen *Purchart marchio Thuringionum* und einen *Purchart filius Vualahonis* gab (D LdK Nr. 20, vgl. weitere Nachweise von Kehr ebd. S. 302), ist bei anderen Diplomen mit Intervenienten (oder Zeugen) desselben Namens die Identifikation mit dem rätischen Magnaten problematisch (DD LdK Nrn. 23, 44, das Falsifikat Nr. 82; vgl. Goetz 327f. mit dem wohl unzutreffenden Hinweis auf D LdK Nr. 13; Borst 208). Dagegen dürfte der Bezug auf alemannische bzw. rätische Angelegenheiten bei weiteren Urkunden sicherstellen, daß mit einem *primas regni* (D Arn Nr. 111, dazu Schulze 330 mit A. 145) oder *comes* Burchard (W II Nr. 729; D LdK Nr. 45 mit Rottweil als Actumort: *Purucharius dilectus comes noster*) Burchard von Rätien gemeint war.

Der rätische Markgraf wird übereinstimmend mit dem Grafen in der Baar und Prätendenten der alemannischen »Herzogswürde« gleichgesetzt (zuletzt Maurer, Goetz, Borst, Bilgeri). Für diese Annahme sprechen die häufige Nachbarschaft Adalberts (III) in Intervenienten- und Zeugenreihen und die Beobachtung einer alemannisch-rätischen Doppelstellung auch bei Burchards Vorgänger ↑ RUDOLF (I, II). Allerdings ist ungeklärt, wie B. zu seinem Amt in Rätien gelangen konnte. Rudolf (I, II), Graf im Zürichgau und *dux Retianorum,* gilt nach Forschungen Tellenbachs nicht mehr als Onkel B.s (so noch Meyer-Marthaler 76), sondern als Angehöriger des Welfengeschlechtes. Andererseits konnte die weithin angenommene Filiation ↑ ADALBERTs (II) »des Erlauchten« und seiner Nachkommen von Hunfrid von Rätien, einem Zeitgenossen Karls des Großen, nicht erwiesen werden. Daß in der Umgebung Hunfrids mit Adalbert und Udalrich dieselben Namen wie in der Genealogie Adalberts (II) auftauchen (vgl. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Exkurs, bes. 228), dürfte für die Rekonstruktion eines Hunfridinger-Geschlechts kaum ausreichen (bereits Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 8).

Im Liber vitae von Brescia (Codice Necrologico-Liturgico Brescia 62) sind in einer Namengruppe, an deren Spitze wohl ↑ ADALBERT (II) und ↑ UDALRICH (V) stehen, ein weiterer *Adelbertus* und ein *Burchardus* aufgeführt. Damit könnten die Söhne Adalberts »des Erlauchten«, also B. und ↑ ADALBERT (III), gemeint gewesen sein.

## CHADALOH (I)

(* 790 XI 17,
§ Bereich der Alaholfsbaar 817 XI 17,
† 819)

Beleg mit comes-Titel: W I Nr. 228 (dazu CLAVADETSCHER – STAERKLE, Dorsualnotizen 60f. [mit dux-Titel])

Belege ohne comes-Titel: W I Nrn. 127 (= ChLA II Nr. 123), 185 (dazu CLAVADETSCHER – STAERKLE, Dorsualnotizen 50f.), 186 (dazu BRUCKNER, Vorakte Nr. 38, und CLAVADETSCHER – STAERKLE, Dorsualnotizen 50f.), 302, St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= PIPER, Libri Confrat. 20 col. 33, 8), Necrologium Augiae Divitis 280 ad 31. 10., ? Necrologium monasterii Sancti Galli 478 (= St. Galler Todtenbuch 63) ad 29. 7.

Lit.: BAUMANN, Gaugrafschaften 80 – BAUER, Gau und Grafschaft 78 A. 146, 83 – JÄNICHEN, Baar und Huntari 111f., 115, Tafel 2: »Die Bertholde« und Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – TELLENBACH, Der großfränkische Adel 53 A. 65, 54 mit A. 72 – SPRANDEL, Kloster St. Gallen 52 – BAUMHAUER, Monasterium Sancti Petri 121f. – HLAWITSCHKA, Franken in Oberitalien 163–165 Nr. LI – MITTERAUER, Markgrafen 24, 38f., 127, 131, 201 – WERNER, Adelsfamilien 103, 125 – MAYR, Studien 37f., 138 – SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507, 514 – WENSKUS, Sächsischer Stammesadel 417f. – BRUNNER, Oppositionelle Gruppen 30, 67f., 106 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.4 – DERS., Alaholfingerurkunden, bes. bei AA. 118ff. – RAPPMANN, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

Am 17. November 790 übertrugen Perahtoltus und seine Gemahlin Gersinda an St. Gallen ihre Kirche in Zell an der Donau, den Besitz in Reutlingendorf und zwei Drittel einer Hufe sowie die Hälfte einer Mühle zu Möhringen. Dem Rechtsgeschäft haben, wie aus der Zeugenreihe hervorgeht, Chadaloh und Paldebert, Söhne des Tradentenpaares, ihre Zustimmung erteilt (W I Nr. 127). Chadalohs Spur läßt sich in den St. Galler Urkunden noch einige Zeit weiter verfolgen; genealogische Hinweise sowie Orts- bzw. Besitzangaben in den verschiedenen Dokumenten ergänzen einander so, daß die Identität des jeweils genannten Chadaloh mit dem Bruder Paldeberts gesichert ist. Im Oktober 805 tradierten *Uuago et Chadaloh, filii Perahtoldi comitis,* zahlreiche Güter in der Folcholtsbaar (W I Nr. 186); im Vorakt derselben carta sind die Liegenschaften der Alaholfsbaar zugeordnet worden (BRUCKNER Nr. 38; s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 130). Wie die Urkunde von 790 wurde auch Nr. 186 in Zell von einem Priester Scrutolf geschrieben (s. BORGOLTE, loc. cit. 164), und nach Perahtolt verfügte auch Chadaloh 805 u. a. über Besitz in Möhringen. Am selben Tag wie die St. Galler Urkunde 186 hat *Chadaloh, filius Perahtolti comitis,* eine weitere carta ausgestellt, durch die das Kloster u. a. einen Anteil an der Kirche in der villa *Uuanga* erhielt (W I Nr. 185). Obwohl Wago und Chadaloh am selben Ort auch nach ihrer gemeinsamen Urkunde Verfügungen getroffen haben, war das zweite Dokument notwendig geworden, um einen Nutzungsvorbehalt Chadalohs zu regeln (s. dazu BORGOLTE, Alaholfingerurkunden, A. 89). 817 tradierte *Chadaloh diuina opitulante clementia comis* dem Galluskloster abermals umfangreiche Ländereien im Bereich der Alaholfsbaar gegen einen Jahreszins von fünf Solidi; die meisten der Güterorte waren bereits in Nr. 186 genannt worden (W I Nr. 228). Graf Chadaloh legte in seiner Urkunde sehr genau die Rechte seines Sohnes Bertold an den Besitzungen fest. Nach dem Tod Chadalohs sollte Bertold die Güter zu denselben Bedingungen wie der Vater nutzen dürfen; bei Eintritt ins Heiratsalter war die Auslösung von rund zwei Dritteln der Liegenschaften gegen die Zahlung eines Wergeldes vorgesehen; damit sollte Bertold eine Brautwerbung ermöglicht werden. Sobald er von einer rechtmäßigen Ehefrau einen Erben erhielte, sollte er die restlichen Güter für ein zweites Wergeld zurückkaufen dürfen. Beim Verzicht auf diesen

Wiedererwerb, so schrieb Chadaloh des weiteren vor, erhielte der legitime Erbe Bertolds das Rückkaufsrecht seines Vaters; sollte ein legitimer Nachkomme ausbleiben, wären die Restgüter der Tradition dem Kloster zugunsten des Seelenheils Bertolds verfallen.

Neun Jahre später, am 2. 8. 826, begegnet man demselben Bertold, als er u. a. *pro anima mea seu et genitoris mei Chadaloh* St. Gallen Güter in Zell, Reutlingendorf und zwischen *Asinheim* und *Uuolfpoldessiazza* übertrug (W I Nr. 302). Bertold, der den Grafentitel führte (s. Art. BERTOLD III), erinnerte auch an die eingangs erwähnte Tradition der Eltern Chadalohs. Bereits 790 war es um Besitz in Zell und Reutlingendorf gegangen, während in Wagos und Chadalohs großer Übertragung von 805 *Asinheim* und *Uuolfpoldessiaza* erwähnt sind (s. Borgolte, Alaholfingerurkunden, A. 100).

In den meisten der behandelten Urkunden wird Ch.s Vater ↑ BERTOLD (II) genannt. Dieser war sehr wahrscheinlich der nepos des 775/9 bezeugten Alaholf, des ältesten genealogisch einzuordnenden Alaholfingers. Ch. darf also selbst zu dieser Adelssippe, die man auch »Bertolde« genannt hat, gerechnet werden (zuletzt Borgolte, Alaholfingerurkunden, vgl. auch Art. AGYLOLF).

Auf der vorwiegend Grafennamen enthaltenden Seite im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches von ca. 814 (pag. 8, vgl. Schmid 507) steht ein *Chadaloh* zwischen *Uuago* und *Baldabert*. Man darf annehmen, daß damit Ch. und seine 790/805 genannten Brüder gemeint waren, zumal die vorangehenden Namen *Perttolt* und *Uuoluini* mit Ch.s Vater ↑ BERTOLD (II) und dessen Bruder in Verbindung gebracht werden können (Schmid 514; Mayr 138).

Ch. hat sich in seiner Urkunde vom 17. 11. 817 als *comis* bezeichnet; aus dem Titel des Ausstellers läßt sich allerdings nicht ableiten, daß er in der Landschaft seiner Besitzungen als Verwalter einer Amtsgrafschaft tätig gewesen ist (so mit Recht Hlawitschka 164, anders Jänichen, Bauer 83, Baumann, der Ch. für den Grafen des Affa hielt). Der St. Galler Schreibermönch Wolfcoz hat die Urkunde mit dem Vermerk *sub comitibus uidelicet Hittone et Hammingo et Horingo* abgeschlossen; deshalb ist anzunehmen, daß die Güter Ch.s in die Zuständigkeitsbereiche dieser drei Grafen gefallen sind (s. Artt. HITTO, HAMMING, HORING). Allerdings konnte unlängst gezeigt werden (Borgolte), daß Ch. durch die Intitulatio *diuina opitulante clementia comis* den Anspruch auf eine Grafenstellung erhob, die nicht vom Herrscher verliehen war, und den Bereich seiner Güter als eigenen Comitat angesehen hat. Als Sohn ↑ BERTOLDs (II) und mutmaßlicher Verwandter Alaholfs war Ch. der Erbe der Alaholfingerherrschaft an der oberen Donau, die mindestens seit Alaholfs Sohn ↑ AGYLOLF mit dem comes-Titel verbunden war. Ch. bzw. Hitto, Hamming und Horing sind also wohl Grafen unterschiedlichen Rechts gewesen. Vermutlich hat Ch. seine herrschaftliche Stellung 817 so betont, weil Ludwig der Fromme in einem neuen Anlauf zur Durchführung der Grafschaftsverfassung in Inneralemannien Hitto, Hamming und Horing als königliche Amtswalter durchzusetzen versuchte (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, bes. Zusammenfassung).

Ch. stammte durch seine Großmutter von einem Franken ab (↑ BERTOLD II). Bereits in seiner Vatergeneration scheint diese über Alemannien hinausweisende Komponente bei den Alaholfingern wirksam gewesen zu sein, da Ch.s Onkel Wolvin wohl der erste fränkische Graf von Verona gewesen ist (Hlawitschka 292 f. Nr. CLXXVIII). Auch für Ch. dürfte ein adliges Selbstverständnis, wie es in seiner Intitulatio zum Ausdruck kommt, eine Tätigkeit im Dienst der Karolinger außerhalb Alemanniens nicht ausgeschlossen haben. Schon in der Zeit Karls des Großen, zwischen 801 und 810, ist ein *Cadalao* als missus in Istrien bezeugt, und zwischen 817 und 819 hat *Cadolah* oder *Chadalo* als Markgraf in Friaul gewirkt (Quellen bei Hlawitschka 163–165). Die Identifizierung des *dux Foroiuliensis* mit

dem Sohn Bertolds (II) hat zuerst TELLENBACH (54) vorgeschlagen und danach HLAWITSCHKA mit weiteren Argumenten bekräftigt. Sie ist vor allem deshalb nicht zu bezweifeln, weil im Jahr 817 reichspolitische Vorgänge mit Beteiligung Chadalohs chronologisch und sachlich eng mit dem mehrfach erwähnten privaten Rechtsgeschäft des Grafen zusammengehangen haben dürften. Wahrscheinlich am Beginn des genannten Jahres erwartete man am Hof die Ankunft Cadolahs, dem das Grenzland Dalmatien anvertraut war; er sollte zu Vorwürfen Kaiser Leos V. gehört werden, die ein Gesandter des Byzantiners bei Ludwig dem Frommen vorbrachte. Als Cadolah eingetroffen war, schickte man ihn, den Griechen und einen weiteren Legaten zur Klärung der Streitpunkte nach Dalmatien, *quia res ad plurimos et Romanos et Sclavos pertinebat neque sine illorum praesentia finiri posse videbatur* (Annales Regni Francorum 145 ad a. 817). Zu dieser Reisetätigkeit Cadolahs paßt die Urkunde vom 17. 11. 817. Durch sie hat Ch., wie oben gezeigt wurde, die Zukunft seines noch jugendlichen Sohnes zu sichern gesucht; er vertraute das Schicksal Bertolds weitgehend St. Gallen an. Dieses Verhalten ist typisch für eine ganze Reihe von Rompilgern und Kriegsteilnehmern, die vor ihrem Aufbruch ihren Besitz an das Kloster zu geben pflegten, dabei den Rückkauf bei wohlbehaltener Heimkehr abmachten oder von der Abtei die Zusage erwirkten, für ihre Angehörigen zu Hause zu sorgen. Man darf annehmen, daß Ch. das Rechtsgeschäft mit St. Gallen abschloß, weil er sich wieder nach Italien begeben wollte, während Bertold in Alemannien zurückblieb.

In den Quellen wird der Markgraf von Friaul *dux, praefectus, princeps* oder *comes* genannt (Zitate bei HLAWITSCHKA). Eine ähnliche Divergenz in der Titelgebung läßt sich auch bei Ch.s Urkunde von 817 beobachten. Der Bezeichnung des *comis* in der Intitulatio und in der Zeugenreihe der carta steht ein bisher unbeachteter Vermerk *Carta quam fecit Chaloh dux* auf der Rückseite des Pergaments gegenüber (CLAVADETSCHER–STAERKLE 60 f.); er stammt wohl nicht von der Hand der Urkunde, aber von einem etwa gleichzeitigen Indorsator (BORGOLTE, Alaholfingerurkunden, A. 127). Ob mit dem dux-Titel die hervorragende Stellung Ch.s im Bereich der Alaholfsbaar gekennzeichnet werden sollte oder sich in ihm Kenntnisse von Ch.s Aufgaben in Italien niedergeschlagen haben, ist offen.

Der Markgraf Cadolah/Cadolach etc. ist nach Aussage der Reichsannalen 819 in Friaul *febre correptus* gestorben (Annales Regni Francorum 151). Unmittelbar zuvor war er von einem Kriegszug gegen Liudewit in Pannonien zurückgekehrt, der im Juli desselben Jahres von Italien aus unternommen worden war (ebd. 150). Die Einträge eines *Chadolt com(es)* bzw. eines *Chadelous comes* in Totenbüchern der Reichenau (Necrologium Augiae Divitis 278) und St. Gallens (Necrologium monasterii Sancti Galli 478) zum 31. 7. beziehen sich aber wohl nicht auf Ch. (vgl. TELLENBACH 54 A. 72), sondern auf ↑ CHADALOH (II). Ch. könnte dagegen am 31. 10. verstorben sein (s. RAPPMANN zu Necrologium Augiae Divitis 280: *Chadolt*). In den necrologischen Notizen des St. Galler Codex 397 ist zum 29. Juli *Perehtoldus* (...) *filius Chadalohi* als Verstorbener notiert, der mit Ch.s Sohn personengleich gewesen sein könnte.

In Bayern sind seit der Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert andere Personen mit dem Namen des Grafen Ch. bezeugt (MAYR, MITTERAUER). Besonders hingewiesen sei auf Cadaloc, der 802 bei dem Kastell Güns, wohl im Krieg gegen die Awaren, fiel (Annales Sancti Emmerammi Maiores 737, ohne comes-Titel; vgl. MITTERAUER 24, 201; TELLENBACH 54 A. 73; ABEL–SIMSON, Jbb. Karl der Große II 284). Für die sogenannten Aribonen gilt »Chadalo« als einer der Leitnamen (MITTERAUER 201–203; STÖRMER, Adelsgruppen 184).

## CHADALOH (II)

(§ 890 III 21 – 894 VIII 26,
Alpgau 890 III 21,
[westl.] Augstgau [Aargau] 891 I 6 – 894 VIII 26)

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 676, DD Arn Nr. 82 (= W II Nr. 682), 129 (= W II Nr. 694), Necrologium Augiae Divitis 278 ad 31. 7., Necrologium monasterii sancti Galli 478 (= St. Galler Todtenbuch 48) ad 31. 7.

Lit.: Meyer von Knonau, Die angeseheneren Urheber 233 A. 44 – Baumann, Zur schwäbischen Grafengeschichte 30 f., 32 A. 4 – Tumbült, Albgau 160 – Schultze, Gaugrafschaften 121 – Baumann, Erchanger und Berchtold 270 f. – Tellenbach, Der großfränkische Adel 54 A. 72 – Maurer, Land zwischen Schwarzwald und Randen 42, 45 – Schulze, Grafschaftsverfassung 105 – Borgolte, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 42 ff. – Ders., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kapp. IV.2, XI – Rappmann, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

Am 6. Januar 891 schenkte König Arnulf seinem Getreuen Anno *in proprium* Güter, die dieser zuvor *in beneficium* innegehabt hatte (D Arn Nr. 82). Die Tradita lagen in (Kaiser-)Augst *in pago Aragouue in comitatu Chadalohi* und umfaßten eine Kirche und sieben Hufen mit ihren Pertinenzen. Einige Zeit darauf, am 26. 8. 894, bestätigte derselbe Herrscher Anno und Abt Salomon von St. Gallen ein Tauschgeschäft, bei dem Anno gegen den Besitz in Augst Klostergut im Rammagau erhalten hatte (D Arn Nr. 129). Abermals wird in diesem Zusammenhang der pagus Aargau neben dem Comitat Chadalohs genannt. Ch. amtierte also 891/894 im Auftrag des ostfränkischen Königs südlich des Hochrheins, in einem Gebiet, das auch zum Interessenfeld König Rudolfs I. von Burgund gehörte; er muß deshalb das besondere Vertrauen Arnulfs genossen haben (s. Borgolte, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß).

Zu Ch.s Zeit wirkte im heutigen Kanton Bern ein ↑ EBERHARD (I), dessen Sprengel in Diplomen Arnulfs ausdrücklich ›im oberen Aargau‹ lokalisiert wurde; der Amtsbezirk Ch.s dürfte daher das Gebiet zwischen Hochrhein und Jura bzw. Aare in sich geschlossen haben (zur Frage eines eigenen Comitats des Aargaus s. aber Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. XI). Auch in einer St. Galler »Privaturkunde« wird ein Graf namens Chadaloh erwähnt (W II Nr. 676). Er erscheint in der Grafenformel des Eschatokolls und war demnach für Buch, Aisperg und Birndorf zuständig, die dem Schwarzwälder Alpgau angehörten (vgl. zu Birndorf W II Nrn. 585, 643). Die Identität dieses Amtswalters mit dem des Augstgaus ergibt sich aus der zeitlichen und räumlichen Nachbarschaft der Belege. Nicht sicher ist, ob Ch. im Alpgau allein oder neben ↑ ADALBERT (II) amtiert bzw. dessen Amtszeit unterbrochen hat.

Der Name Ch.s deutet auf eine Verwandtschaft mit den Bertolden (Alaholfingern) hin; dieses im inneralemannischen Baarengebiet begüterte Geschlecht hätte demnach vielleicht mit Ch. am Hochrhein Fuß gefaßt und später in die Auseinandersetzungen um den Dukat eingreifen können, die sich am westlichen Bodensee um die Pfalz Bodman konzentrierten (vgl. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 206 f.). In der Zeit der Grafenbelege für Ch. tritt ein vermögender Chadoloh im Bereich der alaholfingischen Besitzungen in der Alaholfsbaar auf (W II Nr. 684). Diesen hielt Meyer von Knonau für einen Enkel des 817/26 belegten Grafen ↑ BERTOLD (IV). Die Frage einer Personengleichheit mit Ch. ließ er dagegen unentschieden (s. Art. ARNULF). In den Totenbüchern von Reichenau und St. Gallen ist zum 31. 7. ein Graf *Chadalous* bzw. *Chadolt* eingetragen, den Rappmann (vgl. Tellenbach) neuerdings wohl zurecht mit Ch. identifiziert hat.

Aus chronologischen Gründen kann man der Vermutung BAUMANNS nicht zustimmen, der Graf Ch. sei mit dem 854 belegten ↑ CHAZO identisch gewesen.

## CHANCOR

(§ Thurgau/Zürichgau 743/7 IX 10,
Breisgau 757/8 X 27,
† 771)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 11 (= ChLA II Nr. 160), 12 (= ChLA I Nr. 41), 23 (= ChLA I Nr. 51), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B4]

Lit.: Pupikofer, Thurgau I 129 – Schultze, Gaugrafschaften 45 – Glöckner, Lorsch und Lothringen 302–307, 312, 318 – Büttner, Christentum 41 f. – Dienemann-Dietrich, Der fränkische Adel 163–165, 172 – Sprandel, Kloster St. Gallen 19 – Werner, K. F., Adelsfamilien 118 f. mit A. 129 – Wenskus, Die deutschen Stämme 203 A. 231 – Kläui, Oberwinterthur 40 – Gockel, Königshöfe 232 f., 298 f. mit A. 739 – Semmler, Geschichte der Abtei Lorsch 75–79 – Schulze, Grafschaftsverfassung 76 f., 88, 105, 120, 197 – Zotz, Breisgau 21 – Schnyder, Luzern 249, 296 f. – Werner, M., Der Lütticher Raum 202–212 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kapp. II.2, III.1, IV, Zusammenfassung

Als Lantbert, der Sohn Landolts und der Beata, im dritten Jahr des Hausmeiers Karlmann seine Güter *in pago Durgauginse seu in sito Zurihgauuia* an St. Gallen schenkte, schloß Schreiber Silvester die beiden darüber ausgestellten Urkunden mit dem Vermerk *sub Chancorone (Chanchurone) comite* ab (W I Nrn. 11 f.). Zwar läßt sich das Ausstellungsjahr, das zwischen 743 und 747 gelegen hat, nicht genau fixieren, doch müssen die cartae aus inhaltlichen Gründen nach zwei Urkunden der Beata eingeordnet werden (Borgolte, Chronol. Stud. 140 f.). Die Traditionen Beatas beziehen sich wie die Lantberts auf den Raum zwischen Uznach und Winterthur, enthalten in der Grafenformel aber den Namen ↑ PEBOs. Ch. ist deshalb als Nachfolger Pebos anzusehen. Ein Unterschied in der Stellung und Kompetenz der beiden Grafen kann aus den St. Galler Urkunden nicht abgeleitet werden (anders Dienemann-Dietrich 163, vgl. Sprandel). Erst nach Ch. wurde die Verwaltung in der Landschaft am Zürichsee neu organisiert (s. Borgolte, Kap. III.1).

Bereits 754 wird für den Thurgau ↑ WARIN bezeugt; indessen erscheint noch 757/8 zweifellos derselbe Chancor in einer St. Galler Schenkungsurkunde über Liegenschaften im Breisgau (W I Nr. 23). Wir wissen nicht, wie weit der Comitat Ch.s am Oberrhein zurückreichte, ob Ch. also in den fünfziger Jahren seinen Tätigkeitsbereich reduziert oder gewechselt hat. Die Annahme von Wenskus, Ch. habe vor ↑ WARIN und ↑ RUTHARD einen Verwaltungsauftrag für ganz Alemannien ausgeführt, bleibt schon deshalb hypothetisch. Sicher scheint hingegen zu sein, daß wie im Thur- und Zürichgau eine neue politische Ordnung im Breisgau erst nach Ch. geschaffen wurde. Der südliche Teil der Landschaft, der dicht mit Königsgut durchsetzt war und für den Ch. noch 757/8 bezeugt ist, wurde um 760 als grafenfreies Fiskalland organisiert (Borgolte, Kap. IV.1).

Da der Name Ch.s sehr selten vorkommt (zur Deutung Gockel 232 gegen K. F. Werner), wird der Graf in Alemannien zu Recht mit dem gleichnamigen *illustris rhenensis pagi comes* (CL I 265) gleichgesetzt, der 764 mit seiner Mutter Williswind das mittelrheinische Kloster Lorsch gegründet hat (Semmler; Glöckner). Die Ausstattung der Abtei im Worms- und Rheingau stammte z. T. aus Erbgut der Williswind; ob die Vorfahren Ch.s im Mittelrheingebiet alteingesessen waren oder aus dem karolingischen Kernraum im Maasgebiet bzw. aus Neustrien stammten, ist umstritten (nach Glöckner vgl. K. F. Werner, Gockel und zuletzt M. Werner). Doch gilt als sicher, daß er neben ↑ RUTHARD, WARIN und GEROLD (I) zu den Magnaten gehörte, die nach der Unterwerfung der Alemannen mit der Eingliederung Schwabens ins Reich der Karolinger betraut waren. Anders als die übrigen genannten Grafen faßte Ch. in Alemannien aber nicht richtig Fuß, sondern kehrte in seine Heimat zurück (vgl. aber den Zeugen Chanchur in W I Nr. 183). Bis

zu seinem Tod im Jahr 771 hat er den Comitat im Rheingau (Mittelrheingebiet) verwaltet (SCHULZE 197; GLÖCKNER).

Im Reichenauer Verbrüderungsbuch wurde Ch. neben ↑ RUTHARD, WARIN und dem Warin-Sohn ↑ ISANBARD als verstorbener Wohltäter der Abtei eingetragen (115[B4]).

## CHAZO

(§ Bereich der Alaholfsbaar 854 VII 22)

Beleg mit comes-Titel: D LdD Nr. 69 (= W II Nr. 433, ThUB I Nr. 87)

Lit.: Stälin, Geschichte I 332 – Baumann, Zur schwäbischen Grafengeschichte 32 A. 4 – Ders., Gaugrafschaften 71 – Jänichen, Baar und Huntari 114 f., Tafel 2: »Die Bertholde« und Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Schulze, Grafschaftsverfassung 117 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.4 – Ders., Alaholfingerurkunden, bei A. 159

Als St. Gallen im Juli 854 *ab omni censu et omni servitio* gegenüber Konstanz befreit wurde, verfügte Ludwig der Deutsche, daß das Kloster dem Bistum zur Ablösung bestimmte Besitzungen übereignen sollte. Diese lagen in vier Grafschaften der Baar. *In comitatu Chazonis comitis in pagello Suuercenhuntare* fielen die villa Mundingen mit einer Kapelle und Zubehör, in Stetten, Altsteußlingen, Hayingen und Wilzingen Güter mit 156 Mancipien beiderlei Geschlechts an Konstanz. Aus der Formulierung der Quelle geht nicht unbedingt hervor, daß die Swerzenhuntare einen eigenen Comitat gebildet hat; sie besagt, daß die genannten Ortschaften in der Swerzenhuntare gelegen haben und dem Amtsbereich Ch.s angehörten. Die Überlieferung des 8./9. Jahrhunderts läßt auch nicht erkennen, ob der von Ch. verwaltete Comitat längeren Bestand gehabt hat und wo seine Grenzen gegenüber anderen Grafensprengeln verlaufen sind (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 167, 169).

Ch. ist aufgrund seines Namens, einer Kurzform zu Chadaloh, und wegen der Lage seines Comitats im Bereich der Alaholfsbaar als Alaholfinger betrachtet worden (Baumann, Jänichen). Dieser Ansicht darf man wohl beitreten, zumal die Alaholfinger nachweislich Besitzungen in den Orten des Königsdiploms, in Altsteußlingen (W I Nr. 81; s. Art. AGYLOLF) und Wilzingen (Nr. 186, s. Art. BERTOLD II; Nr. 228, s. Art. CHADALOH I), hatten. Bemerkenswert ist, daß Ch. als mutmaßlicher Alaholfinger durch ein Königsdiplom als Inhaber eines Comitats bezeugt wird; am Beginn des 9. Jahrhunderts hatten nämlich ↑ CHADALOH (I) und ↑ BERTOLD (III), Angehörige des Geschlechts, ihre vom König unabhängige Grafenstellung im Gebiet der Alaholfsbaar betont.

Die Vermutung Baumanns (Zur schwäbischen Grafengeschichte), Ch. sei mit dem um 890 belegten Grafen ↑ CHADALOH (II) im Alpgau und Aargau identisch gewesen, kann aus chronologischen Gründen kaum richtig sein.

## CUNTHARD (CUNTLAND)
(§ Bereich der Bertoldsbaar 817 VI 4)

Beleg mit comes-Titel: W I Nr. 226 (= BM² Nr. 648)

Lit.: Stälin, Geschichte I 330 – Baumann, Gaugrafschaften 16, 127f. – Jänichen, Baar und Huntari 95, 128, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Schulze, Grafschaftsverfassung 116f. – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3

Zu den Einkünften der 47 Mansen, die Ludwig der Fromme im Juni 817 den Grafen entzog, um sie dem Kloster St. Gallen zu übertragen, gehörten auch solche *ad Pisingas*. Der Ort wird im Original des Diploms (Stiftsarchiv St. Gallen EE5E15a) und in vier der fünf ebenfalls erhaltenen Abschriften (EE5E15b–d; II.15) *in ministerio Cunthardi (Cundhardi) comitis* lokalisiert; in einer Kopie steht stattdessen *in ministerio Cuntlandi comitis* (EE5E15e). Der Ortsname war bereits 786 genannt worden, als Graf Gerold (II) St. Gallen Güter u. a. *in Pisingu(m)* übertrug (W I Nr. 108 = ChLA I Nr. 107). Daß hiermit Bisingen bei Balingen gemeint war, geht aus der gleichzeitigen Nennung der Nachbarorte Hechingen und Wessingen hervor (vgl. Förstemann, Ortsnamen 1, 468). Biesingen im Schwarzwald-Baar-Kreis kommt als der 817 genannte Ort weniger in Betracht, weil es bis ins 15./16. Jahrhundert nur als -heim-Ort belegt zu sein scheint (vgl. Borgolte, Kommentar, zu Nrn. II Anh. 1 und 226).

Weitere Zeugnisse, die Aufschluß über die räumliche oder zeitliche Erstreckung von C.s Grafentätigkeit geben könnten, sind nicht überliefert. Auch für Bisingen und seine Umgebung, den Norden der Bertoldsbaar, ist die Überlieferung sehr dürftig, so daß jede bisher vorgeschlagene Rekonstruktion einer von C. innegehabten Grafschaft als mißlungen bezeichnet werden muß. Weder kann man mit Baumann annehmen, daß C. die Grafschaft Hattenhuntari verwaltet hat, noch mit Jänichen den Grafen einer »dritten Grafschaft« in der Bertoldsbaar zuordnen (s. Borgolte 135, 145). Betrachtet man die Entwicklung der Grafengewalt im Bereich der Bertoldsbaar im ganzen, so scheint die Landschaft im Juni 817 noch gar nicht in flächendeckende Grafschaften eingeteilt gewesen zu sein; man muß – u. a. für C. – eher Streugrafschaften mit Königsgut als Kristallisationspunkten voraussetzen (Borgolte 156).

Jänichen glaubte, auch in dem Zeugen Gundhartus comes einer Weißenburger Urkunde von 820 auf C. zu stoßen (Trad. Wiz. Nr. 69). Obwohl neben Gundhart vielleicht der alemannische Graf ↑ GEROLD (III) den Rechtsakt bekräftigt hat, deutet die Mehrzahl der übrigen, vielfach gräflichen Zeugen auf das westliche Frankenreich. Dementsprechend hat Doll in seiner Neuedition (S. 272 A. 11) außer auf C. auf einen in den Annales Bertiniani zum Jahr 844 belegten comes hingewiesen (Annales de Saint-Bertin 47). Es ist also zweifelhaft, ob C. an dem Rechtsgeschäft zugunsten des mittelrheinischen Klosters beteiligt war.

Ein Graf Cundhart ist am Beginn des 9. Jahrhunderts auch in Bayern bezeugt (Mayr, Studien 20f., 24–26; Störmer, Früher Adel I 61; Ders., Adelsgruppen, bes. 167; Mitterauer, Markgrafen 55, 219). Als am 2. 10. 815 seine Gemahlin Adalfrit eine Tradition zugunsten Freisings in Moosach bestätigte und erweiterte, war Cundhart bereits verstorben (Bitterauf I Nr. 349). Der bayerische Graf kann demnach mit C. nicht identisch gewesen sein; vielleicht bestanden aber zwischen beiden verwandtschaftliche Beziehungen.

## ? DEODOLT
(§ 810/1 VIII 11)

Beleg mit comes-Titel: W I Nr. 205 (dazu BRUCKNER, Vorakte 12 Nr. 44 [ohne comes-Titel])

Beleg ohne comes-Titel: ? Rudolfi Miracula sanctorum 331 Z. 31 cap. 2

Lit.: SPRANDEL, Kloster St. Gallen 113f. – SCHMID, Kloster Hirsau 125 A. 196

Im 11. Jahr Kaiser Karls hat Wolfcrim zur Sühne seiner Sündenschuld und für das Seelenheil seiner Gemahlin Adtha dem Kloster des hl. Gallus Erbbesitz und Erwerbungen in Bubikon übertragen. An dem Rechtsakt, der in Pfäffikon *in atrio sancti Benigni confessoris* vor sich ging, nahmen an der Spitze der Zeugen die Grafen Deodolt und Witbert teil. Beider Name ist bereits im Vorakt der Urkunde genannt. Je nachdem, ob man genau von der Kaiserepoche rechnet oder die Jahre nach der Gleichung 800 = I zählt, ist der Beleg auf den 11. August 811 oder 810 zu datieren. Weitere Grafenzeugnisse sind weder für D. noch für ↑ WITBERT (I) bekannt. Ob die beiden comites als Vertraute des Ausstellers Zeugendienste leisteten oder in »amtlicher« Funktion zugegen waren, läßt sich nicht entscheiden. Gegen die zweite Möglichkeit spricht allerdings, daß ↑ RIHWIN vielleicht seit 808 als Graf im Thurgau amtierte und eine eigene Grafschaft im Zürichgau erst wenige Jahre später nachzuweisen ist (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.1.d).

SPRANDEL und SCHMID haben auf die Miracula Rudolfs von Fulda aufmerksam gemacht, nach denen ein *Perahtgarius, filius Theodaldi,* (vor 847) das Alexanderheiligtum in Kempraten besucht hätte (vgl. Art. GEROLD III). Sie erwogen, Perahtgars Vater mit D. zu identifizieren, da Perahtgar in derselben Gegend wie D. bezeugt sei.

## EBERHARD (I)
(§ 886 IV 14 – 898 III 14,
Oberer Aargau 886 IV 14 – 894 VIII 26,
Ortenau 888 V 26)

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 650 (= Fontes rerum Bernensium I Nr. 66), D Arn. Nr. 24 (= Regesta Alsatiae I Nr. 632), UB Zürich I Nr. 153, DD Arn Nrn. 88 (= Regesta Alsatiae I Nr. 643), 130 (= W II Nr. 695), Regesta Alsatiae I Nr. 650, Vita S. Deicoli 677–679 capp. 12f.

Lit.: Krüger, Zähringer I 589–592 – Schultze, Gaugrafschaften 4 – Büttner, Geschichte des Elsass 154 mit A. 251 – Feger, Geschichte I 236, 190 – Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 5 mit A. 9 – Vollmer, Etichonen 178 – Krebs, Geschichte der Ortenau 138 – Keller, Einsiedeln 15f. – Wilsdorf, Les Étichonides 31f. – Flatt, Oberaargau 21 – Peyer, Zürich im Früh- und Hochmittelalter 173 – Borgolte, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 37–41, 45 – Ders., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. XI

In zwei Diplomen König Arnulfs von 891 (Nr. 88) und 894 (Nr. 130) werden die Tradita ›im oberen Aargau‹ und *in comitatu Eburhardi (Hebarhardi)* lokalisiert. Damit ist die Grafschaft E.s deutlich vor der im Augstgau abgesetzt, welche in anderen Urkunden Arnulfs einfach dem pagus Aargau zugeordnet wurde (↑ CHADALOH II). Dem entspricht, daß in einer St. Galler Tauschurkunde aus dem Jahr 886, in der es um Liegenschaften im heutigen Kanton Bern geht (W II Nr. 650), E. in der Grafenformel erscheint (s. a. Art. ADALGOZ). Etwa gleichzeitig mit den Oberaargauer Belegen ist ein Graf Ebarhart/Eberhardus etc. im Elsaß und in der Ortenau bezeugt. Abermals aus einem Herrscherdiplom vom 26. 5. 888 geht hervor, daß der Priester Isanpreht auf Bitten des Grafen Ebarhart *in pago Mortunouua vocato in comitatu Ebarhardi in locis Ouuanheim et Baldanheim nominatis hobas VIII* erhalten habe (D Arn Nr. 24). Isanpreht soll nach dem Willen des Königs das Recht haben, den Besitz einem seiner Verwandten zu hinterlassen; nach beider Tod sind die Hufen in der Ortenau aber für das Marienkloster in Straßburg bestimmt. Zehn Jahre darauf tradierte Herimuodt dem Kloster Münster im Gregoriental, das unter der Leitung Graf Eberhards und Abt Engilfrids stand, einen Teil seines Besitzes in den elsässischen Ortschaften Egisheim und Türkheim und erhielt von der Abtei die Güter und weiteren Klosterbesitz in Altdorf gegen Zins zurück (Regesta Alsatiae I Nr. 650). Die in der Urkunde dokumentierte Handlung fand am 14. 3. 898 *in civitate Strazbuurug presente illustrissimo comite Eberhardo* statt; unter den *testes idonei* steht der Graf an erster Stelle. Die Identität des Münsterer Klostervorstehers mit dem Grafen in der Ortenau wird dadurch sehr wahrscheinlich, daß Isanprehts Güter dereinst an ein Kloster in Straßburg fallen sollten, wo Eberhard als *illustrissimus comes* auftrat. Andererseits möchte ich für sicher halten, daß auch der Graf im Oberaargau mit dem Amtswalter im Elsaß und in der Ortenau personengleich gewesen ist. In dem obengenannten Diplom Arnulfs von 891 ist es nämlich *monasterium Argentinensis civitatis, ubi principalis episcopii sui* (sc. Bischof Baldrams) *sedes est,* also die Kirche von Straßburg, die Besitz im Aargau erhält.

Mit dieser Deutung der Belege werden bereits von anderer Seite vorgebrachte Vermutungen über eine Identität des Aargauer und des Elsässer (Flatt) bzw. des Elsässer und des Ortenauer Grafen (Vollmer) verdichtet. Den elsässischen Eberhard konnte die Forschung überzeugend in das Geschlecht der Etichonen einordnen (Vollmer, Büttner; vgl. aber Wilsdorf). Nähere Aufschlüsse über ihn und seine Familie gibt die Vita S. Deicoli aus der burgundischen Abtei Lure/Lüders. Demnach hat *comes Heberardus,* der *regnum Burgundionum frequentare erat solitus,* von Waldrada, der Friedelfrau oder Konkubine Lothars II., seiner Verwandten, Kloster Lüders erhalten und seinen Nachkommen vererbt. Wenn man

der Chronologie der Vita folgen darf, übergab Waldrada E. die Abtei, nachdem Lothar II. verstorben (869 VIII 8) und sie selbst in das Damenstift Remiremont eingetreten war (Vita 679 Z. 25–31).

Die Grafenstellung E.s geht im Oberen Aargau bereits in die Zeit Karls III. zurück. Als nach dem Tod des abgesetzten Kaisers König Rudolf I. von Burgund nach Toul vorstieß, mußte Arnulfs Herrschaft im Elsaß gefährdet erscheinen. Der ostfränkische König scheint deshalb E., der sich in den burgundisch-elsässischen Verhältnissen bestens auskannte und schon länger als Aargauer Graf Nachbar des transjuranischen comes bzw. marchio Rudolf gewesen war, vor oder im Mai 888 mit der Grafengewalt im Unterelsaß (Straßburg) und in der Ortenau ausgestattet zu haben. Dabei hat Arnulf wohl auch das Elsaß administrativ in Nordgau und Sundgau aufgeteilt. Ob der Nordgau, die Ortenau und der Obere Aargau, die durch verschiedene Zeugnisse der Grafengewalt E.s zugeordnet werden, jeweils eigene Grafschaften gebildet haben oder zusammen den Comitat E.s ausmachten, läßt sich bei den spärlichen Zeugnissen für die drei Landschaften nicht entscheiden (Borgolte).

Vom 27. Juni 889 datiert eine Züricher »Privaturkunde«, die hier abschließend erörtert werden muß. Die von Ludwig d. Dt. gegründete Frauenabtei SS. Felix und Regula, der zunächst die Königstöchter Hildegart und Berta und dann Richgard, die Tochter des elsässischen Grafen Ercangar und Gemahlin Karls III., vorgestanden hatten, wurde nach dieser Quelle zum gegebenen Zeitpunkt von *Eberhart comes cum advocatu suo Adalberto* geleitet (UB Zürich I Nr. 153). Eberhart hatte offenbar die Nachfolge Richgards nach deren Entlassung durch Karl III. bzw. nach dem Sturz des Kaisers angetreten; eine solche Stellung kann er wohl nur durch König Arnulf erhalten haben, so daß der Schluß auf eine Identität Eberharts mit E. naheliegt. Die Vermutung wird noch verstärkt durch die Beobachtung, daß die Etichonen im Elsaß seit langem mit den Verwandten Richgards, den »Erchangaren«, konkurriert hatten, diese aber nach Richgards Rückzug nach Andlau politisch entmachtet gewesen zu sein scheinen (s. Borgolte, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 25–46). Nach der Züricher Urkunde kann E. freilich noch nicht als Graf im Zürichgau bestimmt werden (so Krüger). In der Forschung hat man ihn überdies als Stammvater der Nellenburger (zuletzt Feger, vgl. aber Krüger; Hils, Nellenburg 47) und Verwandten Reginlinds, der Gemahlin der schwäbischen Herzöge Burchard II. und Hermann I., betrachtet (vgl. Keller 21 f.; Zotz, Breisgau 86 f.). Der Versuch, E. als Vater der Reginlind zu erweisen (Neugart, Episcopatus Constantiensis I 184–186; Stälin, Geschichte I 553; danach Ringholz, Einsiedeln 33, Peyer), oder die Vermutung, er sei deren Bruder gewesen (von Wyss, Abtei Zürich 16 A. 82; vgl. aber Siegwart, Chorherren 184 A. 5), haben sich allerdings nicht durchsetzen können.

In die Zeit E.s fällt auch ein Diplom Arnulfs von Kärnten, nach dem ein Graf ↑ EBERHARD (II) in der Hattenhunta bzw. im Sülchgau amtiert hat. Eine Identität mit E. ist möglich, kann aber nicht hinreichend begründet werden (anders Krüger 589 f., vgl. Kimpen, Königsgenealogie 49 f.).

## EBERHARD (II)
(§ Norden der Bertoldsbaar 888 VIII 25)

Beleg mit comes-Titel: ? Necrologium Augiae Divitis 277 ad 9. 7.

Beleg ohne comes-Titel: D Arn Nr. 37 (= W II Nr. 667)

Lit.: Stälin, Geschichte I 332 – Riezler, Fürstenbergisches Urkundenbuch I 3–5 – Baumann, Gaugrafschaften 128f. – Riezler, Geschichte Baierns I.1 17 – Jänichen, Baar und Huntari 128 – Decker-Hauff, Ottonen und Schwaben 287 A. 121, 290–293 – Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 5 mit A. 9 – Krebs, Geschichte der Ortenau 138 – Schulze, Grafschaftsverfassung 119 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3 – Rappmann, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

In einer Schenkungsurkunde König Arnulfs aus dem Jahr 888 werden die Güter *in pago Hattinhunta et Sulihgouua in comitatibus Perengarii et Eparhardi* lokalisiert. Aus dieser Formulierung läßt sich nicht unbedingt ableiten, daß E. im Sülchgau amtierte, während ↑ BERENGARs Sprengel mit der Hattenhunta deckungsgleich war (anders Stälin, Baumann, Jänichen; zur Verwaltungsorganisation im Norden der Bertoldsbaar s. Borgolte 161). Die Namen der Grafen kommen mehrfach im Geschlecht der Unruochinger vor, so daß man die beiden Amtswalter mit gewissem Recht derselben Verwandtengruppe zugeordnet hat. Allerdings sind die Versuche Riezlers und Decker-Hauffs, E. und seinen Kollegen in bestimmte Filiationen einzuordnen, mißlungen (ausführlicher Art. BERENGAR).

Etwa zur selben Zeit wie E. ist im Oberen Aargau, in der Ortenau, im Elsaß und als Laienabt des Klosters SS. Felix und Regula in Zürich ein gleichnamiger Graf bezeugt. (↑ EBERHARD I). Die betreffenden Belege können mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine und dieselbe Person bezogen werden; für eine Identität dieses Grafen mit dem Amtsnachbarn Berengars scheint es aber keine gewichtigen Argumente zu geben. Die Vermutung von Krebs, E. habe außer in der Hattenhunta bzw. dem Sülchgau auch in der Ortenau amtiert, stützt sich lediglich auf den Hinweis, daß der Graf im Elsaß aus chronologischen Gründen kaum in Betracht komme. Diese Voraussetzung beruht aber auf einer Verwechslung Lothars II. mit Lothar I. und ist deswegen nicht tragfähig.

Im jüngeren Necrolog der Abtei Reichenau (von 896/900) ist zum 9. 7. ein *Eburhart com(es)* eingetragen (Necrologium Augiae Divitis 277, mit der falschen Lesung *Burhart com.)*. Er könnte mit E. identisch gewesen sein, da auch ↑ BERENGAR (zum 26. 5.) notiert worden zu sein scheint (Rappmann).

In den Gedenkbüchern konnte der Nachweis E.s oder seines namensgleichen Kollegen noch nicht geführt werden (vgl. Hirsch, Erhebung Berengars 40 A. 1, mit mehreren Belegen für Eberhard von Friaul; Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 283 A. 138, zu einem Eintrag Eberhards »von Nellenburg«).

## ERCHANBALD
(§ Thurgau 824 VI 2 [823/4] – 832 IV 3)

Belege mit comes-Titel: WI Nrn. 278, 284f., 286 (= ThUB I Nr. 37), 287 (= ThUB I Nr. 38), 288, 292, 295 (= ThUB I Nr. 39), 298f., 304, 305 (= ThUB I Nr. 40), 307 (= ThUB I Nr. 41), 309 (= ThUB I Nr. 42), 317, 334, 326f., 328 (= ThUB I Nr. 43), 329, 330 (= ThUB I Nr. 44), 332 (= ThUB I Nr. 45), 333 (= ThUB I Nr. 46), 334–337, 339f., 341 (= ThUB I Nr. 49), 342 (= ThUB I Nr. 48), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 99[A2]

Beleg ohne comes-Titel: ? WII Anh. Nr. 15

Lit.: Knapp, Buchhorner Urkunde 208 – Speidel, Zürichgau 3, 21f. – Tellenbach, Der großfränkische Adel 65 – Mitterauer, Markgrafen 21 – Kläui, Oberwinterthur 47f. – Schulze, Grafschaftsverfassung 90 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.2.b)

E. ist als Graf im Thurgau durch die Schlußformel von 30 St. Galler Urkunden bezeugt; weder unter räumlichem noch unter zeitlichem Gesichtspunkt besteht Anlaß, den Bezug aller Belege auf eine und dieselbe Person in Frage zu stellen. E. übte demnach sein Amt mindestens von 824 VI 2 (WI Nr. 278) bis 832 IV 3 (Nrn. 341f.) aus. Falls Urkunde 284 bereits im Jahr 823 ausgestellt sein sollte (Borgolte, Chronol. Stud. 176 mit A. 550), nähert sich der Erstnachweis stark dem letzten Beleg des Vorgängers ↑ RIHWIN (?822 XI 2, Nr. 275). Die Grafschaft E.s erstreckte sich vom Bodensee bis zur Grenze des Comitats im Zürichgau, die mit der des alten Fiskus Zürich zusammenfiel (Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 97f.). Die Behauptung Schulzes, E. habe zuerst die gesamte Landschaft zwischen Bodensee und Zürichsee verwaltet, läßt sich nicht verifizieren, da der Erstbeleg des Zürichgaugrafen ↑ GEROLD (III) von 826 III 1 nicht bedeuten muß, daß dieser nach E. den Comitat erlangt hat. Allerdings wird E. in einer Urkunde von 826 IV 5 genannt, obwohl es dabei um Besitzungen im Ort Lützelsee ging, der am oberen Zürichsee lag (Nr. 299). Aus dem Beleg ist aber kaum abzuleiten, E. habe das Amt Gerolds zeitweise usurpiert (Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 97). Ähnliche Fragen wie die besprochene Urkunde wirft WI Nr. 329 von 830 II 27 auf, in der E. ebenfalls in der Grafenformel steht. Die carta ist in Gossau ausgestellt, enthält aber keine Aussage über die Lage der übertragenen Güter. Der Archivvermerk, dessen Schreiber nicht bekannt ist, lautet: *Precaria Cozonis de Cozesauua* (Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 78f.); wohl dieselbe Hand hat die Kapitelzahl *X* notiert, die auf das Limmat- und Wehntal bzw. die Gegend bei Bülach verweist (Staerkle, Rückvermerke I 63 und Karte I ebd.). Wenn die Dorsualnotiz besagen soll, daß die Liegenschaften zu Gossau im Kanton Zürich gehörten, wäre an sich die Kapitelzahl XIII oder XIV zu erwarten gewesen. Dieser Widerspruch und die Möglichkeit, daß ein vom Schreiber der Urkunde verschiedener Indorsator das st. gallische und das zürcherische Gossau verwechselt haben könnte, rechtfertigen auch hier nicht den Schluß auf Grafenrechte E.s im Zürichgau.

Durch eine größere Anzahl von Urkunden wird erwiesen, daß E. auch im Gebiet zwischen Bodensee, Thur und Sitter amtierte, wo bis in die Zeit Rihwins die Thurgaugrafen keine Rechte innegehabt hatten (WI Nrn. 285f., 304f., 328, 330, 339). Es ist nicht bekannt, ob E. durch Tod (so ohne Grundlage Mitterauer und Kläui; vgl. aber weiter unten) oder anderer Gründe wegen ausgeschieden ist. In der Zeit des Comitats E.s ist kein anderer Graf im Thurgau bezeugt.

Im Verzeichnis der lebenden Wohltäter der Reichenau erscheint der Name E.s als erster Nachtrag zur Grafenliste: Die Personenidentität mit dem thurgauischen Amtswalter ergibt sich daraus, daß auch ohne Berücksichtigung der Grafenliste die Anlage des Reichenauer Verbrüderungsbuches etwa in die Zeit gesetzt werden konnte, in der E. als Graf zuerst

vorkommt (s. SCHMID, Wege zur Erschließung des Verbrüderungsbuches LXV–LXVIII; DERS., Bemerkungen zur Anlage 30f.); daß E.s Vorgänger Rihwin wohl noch unter den lebenden Magnaten aufgeführt ist, während bis auf ↑ ERCHANMAR alle bekannten älteren Grafen des Thurgaus als Verstorbene genannt sind; und schließlich, daß im alemannischen Raum für die betreffende Zeit keine andere Person des Namens in Frage kommt. Nach TELLENBACH ist Graf E. auch mit dem gleichnamigen Alemannen zu identifizieren, der St. Gallen, einer undatierten Notitia zufolge, Güter in Oberitalien geschenkt hatte (W II Anh. Nr. 15). Chronologisch gesehen könnte diese Annahme zutreffen (nach WARTMANN II 394 vgl. BORGOLTE, Chronol. Stud. 167 mit A. 489). E. wäre zum Zeitpunkt der Zeugenbefragung dann wohl bereits, wenn auch noch nicht lange, verstorben. Einerseits haben nämlich damals der Erzpriester Rotfrid und der Langobarde Petrus erklärt, *quod vidissent Erchanbaldvm cartulam perpetrantem partibus sancti Galli* (...) *et manus suas in ipsam cartulam posuissent*, andererseits haben andere Zeugen ausgesagt, *quod vidissent ipsas res illos monachos sancti Galli vivente* (Hervorheb. M. B.) *Erchanboldo jure proprietatis possidere.*

Im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches wird in der überwiegend Grafennamen enthaltenden Liste auf pag. 8 (s. SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507) ebenfalls ein Erchanbold ohne Titel genannt. PIPER (Libri Confrat. 21 zu col. 33, 22) identifizierte diesen mit dem Thurgauer Grafen. Da die Liste um 814 aufgezeichnet worden sein dürfte (SCHMID, Zur historischen Bestimmung, bes. 522), zu jener Zeit aber Rihwin gut bezeugt ist, könnte bei der vermuteten Personengleichheit E. jedenfalls kaum Graf im Thurgau gewesen sein. Dementsprechend schreibt SCHMID (ebd. 515) vorsichtig nur, daß der Name bei alemannischen Grafen nachzuweisen sei. Der Stellung Erchanbolds in der Liste nach könnte man auch eine Identität mit dem *centurio* gleichen Namens vermuten, der in einer Urkunde von ?830 (W I Nr. 332) in einer erweiterten Grafenformel nach dem Grafen E. notiert wurde.

Ungewiß ist schließlich, ob der Titel *c̃* eines Erchanpold auf pag. CXX des Reichenauer Verbrüderungsbuches ($120^{C1}$) als *comes* aufzulösen ist, wie PIPER (Libri Confrat. 303) vorschlug (vorsichtiger die neue Facsimile-Ausgabe 216) und ob mit Erchanpold der Graf im Thurgau gemeint war. Da der Eintrag der Anlageschicht angehört (AUTENRIETH, Beschreibung des Codex XXXI), kann man diese Möglichkeit nicht ausschließen.

Über die Genealogie E.s ist nichts bekannt, doch darf man vermuten, daß zumindest der gleichnamige Centurio von ca. 830 (s. o.) mit dem Grafen verwandt gewesen ist (s. a. Art. ERCHANMAR). Hier sei auch darauf hingewiesen, daß am Beginn des 9. Jahrhunderts in der sogenannten »Adelsgruppe um das Kloster Isen« in Bayern einer der Schenker den Namen Erchanbald trägt und überdies vielleicht mit einem dort ebenfalls belegten namensgleichen Grafen von 802/4 identifiziert werden darf (STÖRMER, Adelsgruppen, bes. 132).

## ERCHANBERT (I, II)
(§ Bereich der Bertoldsbaar 777 XI 16,
§ ?806 V 29 oder ?884 V 29)

Belege mit comes-Titel: CL III Nr. 3640, W II Anh. Nr. 2 (= W I Nr. 189; dazu BRUCKNER, Vorakte Nr. 92 [ohne Titel]), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[C2]

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 292, 330 – BAUMANN, Gaugrafschaften 16f., 124 – JÄNICHEN, Baar und Huntari 144

Am 16. November 777 schenkte Albert dem Kloster Lorsch seinen Besitz *in comitatu Erkenberti in Buringen et Erphinga Merioldinga et Mutilistat* (CL III Nr. 3640). Erpfingen (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: O 8) und Meidelstetten (P 8) sowie die abgegangenen Ortschaften Buringen (Burichingen) und Merioldingen (Mertingen) werden seit STÄLIN und BAUMANN zum pagus Burichyngas gerechnet, der mit der Grafschaft E.s identisch gewesen sein soll. Als weiteren Beleg für den Grafen führte bereits STÄLIN vermutungsweise die St. Galler Urkunde W II Anh. Nr. 2 an (Geschichte I 330, so auch JÄNICHEN). In ihr wird eine Tradition *in uilla Undinga uel in uilla Genchinga* festgehalten, die u. a. vor Graf Ercanpert als Zeugen *in pago Purihinga, in uilla, quae uocatur Untinga* vorgenommen wurde. Anders als STÄLIN und JÄNICHEN meinten, geht aus der Teilnahme des Grafen am Rechtsgeschäft noch nicht zwingend hervor, daß Ercanpert zum gegebenen Zeitpunkt im Bereich der Tradita amtierte. Darüber hinaus ist aber noch zweifelhaft, ob mit *Ercanpert* der Erkenbert von 777 überhaupt bezeichnet werden sollte. Dieser Vermutung stehen chronologische Gesichtspunkte entgegen. Die carta wurde *anno V regnante domno nostro Carolo magno imperatore* ausgestellt; sowohl nach der Kaiserepoche Karls des Großen als auch nach der Karls III. ist die Jahresangabe mit den Tagesvermerken im Widerspruch. Durchschlagende innere Kriterien für die Zuordnung der Urkunde zur einen oder anderen Herrschaft gibt es nicht. Für die Datierung nach Karl dem Großen könnte sprechen, daß der pagus Burichyngas sonst nur in dessen Zeit belegt ist (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 129) und der Name des Klostergründers in der Urkunde zweimal in obliquen Formen des bis 815/7 vorherrschenden Rectus *Gallo erscheint (vgl. BERSCHIN, Gallus Abbas Vindicatus 261–266). Außerdem paßt das Attribut *magnus* besser für den ersten Kaiser aus karolingischem Hause, sei es, daß mit ihm der früher geborene im Unterschied zu einem jüngeren Bruder »Karlmann« gekennzeichnet werden sollte (s. BACH, Deutsche Namenkunde I.1 126f. § 109), sei es, daß es als auszeichnendes Epitheton gemeint war (anders WARTMANN II 383). In die Zeit Karls III. weisen dagegen eher die Ferialdatierung (s. BORGOLTE, Chronol. Stud. 84) und der Name des Schreibers Emicho, der auch in W II Nr. 649 von 886/7 belegt ist (s. WARTMANN II 383 und HENGGELER, Professbuch 195). Auch äußere Merkmale scheinen für eine spätere Entstehung des Dokuments mit dem gräflichen Zeugen hinzudeuten. Die Urkunde, die wegen eines dorsual angebrachten Vorakts als Original angesehen werden muß, zeigt eine Schrift, die nach WARTMANN nicht aus der Zeit Karls des Großen stammen könne; der Editor des St. Galler Urkundenbuches mochte W II Anh. Nr. 2 aber nicht der Hand von W II Nr. 649 zuweisen. WARTMANNS paläographisches Urteil ist bis jetzt nicht überprüft worden; auch BRUCKNER, der das Schriftstück ins Jahr 885 datierte (Vorakte 4), hat es nicht gesehen (s. ebd. 19 Note zu Nr. 92).

Sollte die Urkunde in der Kaiserzeit Karls des Großen ausgestellt worden sein, so würde der beträchtliche zeitliche Abstand zu CL III Nr. 3640 eine Identifizierung der Grafen gleichwohl bedenklich erscheinen lassen.

Der Graf E. (I) hat im Nordosten der Bertoldsbaar amtiert. Dieser Raum wird von der

urkundlichen Überlieferung St. Gallens und Lorschs zu sporadisch erfaßt, um eine Grafenreihe erstellen und die Organisation der Verwaltung in karolingischer Zeit beschreiben zu können. Die Annahme eines Comitats im Burichingergau ging von nicht haltbaren verfassungsgeschichtlichen Annahmen aus und kann heute nicht mehr aufrechterhalten werden (vgl. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 161).

Im Reichenauer Verbrüderungsbuch steht ein *Erchanb(er)t comis* von anlegender Hand unter den *NOMINA DEFUNCTORUM QUI PRESENS COENOBIUM SUA LARGITATE FUNDAUERUNT* (115$^{C1}$). Mit ihm wird der 777 (evt. auch der ?806) belegte Graf gemeint sein, zumal in derselben Kolumne weitere alemannische Grafen etwa derselben Zeit aufgeführt zu sein scheinen (s. Artt. GOZBERT I, ADALHART, NUNO; ferner LIUTHAR, SCROT I, II).

## ERCHANGAR (I)

(* 811 [?],
§ Alp- und Breisgau 816 V – ?821 III 10 bzw. 817 VI 4 – 827/8 IV 28)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 221, 226 (= BM² Nr. 648), 241, 257, 268, SCHOEPFLIN, Alsatia diplomatica I Nr. 87 (= Regesta Alsatiae I Nr. 456; BM² Nr. 773), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 99[A1], W I Nr. 313, ? Einhardi Vita Karoli Magni 41, ? Epistolae Variorum 339 Nr. 25

Beleg ohne comes-Titel: W II Anh. Nr. 17

Lit.: SCHOEPFLIN, Alsatia Illustrata I 788 – RUPPERT, Geschichte der Mortenau I 179 – DÜMMLER, Ostfrk. Reich ²I 143, ²II 36 mit A. 4, ²III 62, 578 A. 3 – TUMBÜLT, Albgau 155 f. – SCHULTZE, Gaugrafschaften 45 f., 121 – BAUMANN, Erchanger und Berchtold 273 – KNAPP, Buchhorner Urkunde 211 – BÜTTNER, Geschichte des Elsass 142, 148 f., 151 – TELLENBACH, Königtum und Stämme 53 Nr. 34 – BÜTTNER, Breisgau und Elsaß 72 f. – DERS., Richgard und Andlau 85–87, 90 – TELLENBACH, Der großfränkische Adel 64 f. – SCHMID, Struktur des Adels 18 – HLAWITSCHKA, Franken in Oberitalien 223 A. 18, 283 A. 4 zu Nr. CLXVI – MITTERAUER, Markgrafen 239 f. mit A. 106 – MAURER, Land zwischen Schwarzwald und Randen 42 f. – SCHWARZMAIER, Die Klöster der Ortenau 19, 25 f., 28 – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 105, 121, 141 – ZOTZ, Breisgau 16 – HLAWITSCHKA, Beitrag zur Geschichte Burgunds 41 A. 59 – BORGOLTE, Karl III. und Neudingen 36–39, 52, 55 – BRUNNER, Oppositionelle Gruppen 82 – BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 25–35 – DERS., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. IV.2

Zuerst in einem Diplom Ludwigs des Frommen vom Juni 817 (W I Nr. 226) und dann in drei »Privaturkunden« aus dem folgenden Jahrzehnt (Nrn. 241, 257, 313) wird E. als Graf über Güterorte im Breisgau genannt (SCHULZE 105 mit der falschen Jahreszahl 816 in A. 178, SCHULTZE 45 f.). Seine Rechte erstreckten sich – erstmals wieder seit ↑ CHANCOR – mindestens von 820/1 (Nr. 257) an auch auf den südlichen Teil der Landschaft, also die Gegend am Rheinknie. Der im benachbarten Schwarzwälder Alpgau zweimal belegte gleichnamige Graf (W I Nrn. 221, 268) ist sicher mit E. identisch gewesen; ↑ UDALRICH (I bzw. II) und ↑ ALBRICH, Vorgänger und Nachfolger E.s, haben ebenfalls in beiden Gebieten amtiert. Der erste Beleg im Alpgau, der ins Jahr 816 datiert werden muß, liegt noch etwas vor dem ersten Nachweis am Oberrhein (zu Achdorf in Nr. 221 s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 122 f. mit A. 64). Seit SCHOEPFLIN (Alsatia Illustrata I 788) wird E. häufig auch als Graf in der Ortenau angesehen (RUPPERT; SCHULTZE 46, 121; TUMBÜLT 155; MAURER 43); dieses Urteil stützte sich auf eine gefälschte Königsurkunde (s. bereits SICKEL, Acta Karolinorum II 436; BM² Nr. 1013; BRUCKNER, in: Regesta Alsatiae I 322 f. Nr. 510), deren sachlicher Gehalt neuerdings nach eingehender Untersuchung in toto verworfen wurde (ZINSMAIER, Schwarzacher Urkundenfälschungen 14–19; zustimmend SCHWARZMAIER 12, ANGENENDT, Monachi Peregrini 107 f.). Ob der schon in der echten Vorlage des Falsifikats genannte Graf Erchangar (vgl. Regesta Alsatiae I Nr. 470) mit E. gleichgesetzt werden darf, ist, wie noch gezeigt werden soll, zweifelhaft. Für die Ortenau kommt E. als Graf aber jedenfalls nicht in Betracht (so auch KREBS, Geschichte der Ortenau 138 mit A. 6).

E. hat wohl zu den Förderern Kloster Reichenaus gehört. In der Liste der lebenden Freunde im Verbrüderungsbuch der Abtei erscheint sein Name im Anlageeintrag (99[A1]), der ins Jahr 824, vielleicht in die Zeit vor dem 2. Juni, datiert werden kann (↑ ERCHANBALD). Mit E. darf sicher auch jener missus potens gleichgesetzt werden, der zusammen mit Liutharius im thurgauischen Stammheim den Vorsitz bei einem placitum übernommen hatte (W II Anh. Nr. 17; vgl. SCHULZE 141). Graf ↑ RIHWIN, der nach demselben undatierten Zeugnis bei einer weiteren Gerichtsversammlung in derselben Sache *ad Zurih* zugegen war, ist der wohl eigentlich zuständige Amtswalter im Thurgau gewesen, der dort bis ca. 822

nachgewiesen werden kann. Andererseits könnte ↑ LIUTHAR mit E.s unmittelbarem Nachfolger im Breisgau identisch gewesen sein (zur Sukzession Liuthars s. weiter unten).

In der Forschung ist bis vor kurzem (aber BORGOLTE, Karl III. und Neudingen 37, danach BRUNNER 82) nicht erwogen worden, ob E. nicht auch mit jenem Vertrauten Karls des Großen, dem comes Ercangarius, identifiziert werden kann, der zu den Zeugen der letztwilligen Verfügung des Kaisers über dessen persönlichen Besitz gehört hat (Einhard 41 cap. 33; vgl. ABEL–SIMSON, Jbb. Karl der Große II 453f.; FLECKENSTEIN, Karl der Große und sein Hof 40). Das Datum des sogenannten Testaments von 811 stünde einer Gleichsetzung nicht entgegen, da E.s Vorgänger ↑ UDALRICH (I bzw. II) im Breisgau um 809, im Alpgau sogar spätestens im Januar 800, zuletzt belegt ist (s. a. Art. RIHWIN). Wenn E. aus der Umgebung des Hofes nach Alemannien entsandt worden wäre, könnte er – besonders im südlichen Breisgau – im Auftrag Ludwigs des Frommen an der Erweiterung der Grafschaftsverfassung mitgewirkt haben; um 817 sind derartige Reformmaßnahmen allenthalben in Alemannien spürbar (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, bes. Zusammenfassung).

E. gilt als Vater der Kaiserin Richgard (DÜMMLER $^{2}$III 62, 578 A. 3; TELLENBACH, Königtum und Stämme 53; BÜTTNER; vgl. aber das vorsichtige Urteil TUMBÜLTS 156). Über die Vermählung mit dem jüngsten Sohn Ludwigs des Deutschen, dem späteren Kaiser Karl III., legen die Quellen nur indirektes Zeugnis ab. Nach einem Diplom vom 1. August 861 oder 862 hatte Ludwig an Karl 76 Hufen in Bergen, Endingen, Bahlingen und Sexau *in Alamannia in pago qui vocatur Brisahgawe* übergeben, die dieser als dos für seine Gattin erbeten hatte (D LdD Nr. 108, dort S. 155f. zum Datum). Und die Annales Bertiniani berichten zum Jahr 862 von einem Kriegszug gegen die Wenden, den Ludwig der Deutsche *relicto in patria Karolo filio, quoniam nuper uxorem Ercangarii comitis filiam duxerat,* durchgeführt hätte (Annales de Saint-Bertin 93). Daß Richgard die Tochter Graf Ercangars war, wird ausdrücklich in den sogenannten Statuten für das Kloster Andlau festgestellt (Regesta Alsatiae I Nr. 656; vgl. DÜMMLER $^{2}$II 36 A. 4); allerdings wäre der Wert dieser Quelle noch näher zu prüfen (SCHIEFFER in D LdK Nr. 68 S. 201f.). Bei der Identifizierung E.s mit dem Vater der Richgard ließ man lange die Altersverhältnisse außer acht (vgl. BORGOLTE, Karl III. und Neudingen 38, BRUNNER 82). Wenn E. 816, vielleicht schon 811 mit beträchtlichem Ansehen, Graf war, kann er kaum nach 780/90 geboren worden sein; das gilt zumal dann, falls er – worauf der Name hindeutet – nicht zu den Verwandten seines Vorgängers im Amt zählte. Als Siebzig- oder gar Achtzigjähriger müßte er also die Tochter dem jugendlichen Prinzen zugeführt haben! Die Möglichkeit, daß Richgard wesentlich älter als der 839 geborene ↑ KARL war, wird man bei der Erklärung dieser Konstellation ausschließen müssen. Noch 881 hat Notker der Stammler nämlich auf einen Sohn des königlichen Paares gehofft (Ercanberti Breviarium 330; dazu LÖWE, Das Karlsbuch Notkers 296f. Vgl. auch Reginonis Abbatis Prumiensis Chronicon 127). Kaum wahrscheinlicher wäre die Vermutung, daß Ercangar die Richgard in dem verhältnismäßig hohen Alter von fünfzig oder sechzig Jahren gezeugt und noch rund zwanzig Jahre später die höchst ehrenwerte Gattenwahl ermöglicht hätte. Es führt demnach m. E. kein Weg an dem Schluß vorbei, daß E., der Graf im Breisgau und Alpgau, nicht der Vater der Kaiserin Richgard gewesen sein kann. Man darf an seiner Stelle einen gleichnamigen Sohn oder Neffen vermuten (vgl. BORGOLTE, Karl III. und Neudingen 38 mit A. 88).

In diesem Zusammenhang müssen einige Belege für einen Grafen Erchangar erwähnt werden, die überwiegend bei Rechtsgeschäften im Elsaß entstanden sind (zum folgenden ausführlicher BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß, Abschnitt IV, 25–35). Im Juni 823 bestätigte Kaiser Ludwig der Fromme einen zwischen Bischof Bernold von

Straßburg und Graf Erkingarius abgeschlossenen Tauschvertrag über Besitz im Elsaßgau (SCHOEPFLIN, Alsatia diplomatica I Nr. 87). Am 4. März 828 bestätigten die Kaiser Ludwig der Fromme und Lothar I. auf Bitten des Abtes Waldo von Schwarzach sowie des Grafen Erkingar, seiner Mutter Rotdrud und seiner Brüder Worad, Bernald und Bernard einen zwischen Waldo und der Verwandtengemeinschaft abgeschlossenen Tauschvertrag (SCHOEPFLIN, Alsatia diplomatica I Nr. 89; Regesta Alsatiae I Nr. 470; BM$^2$ Nr. 849). Rund fünfzehn Jahre darauf, am 17. 2. 843, erhält der Graf Hercangarius aus Königsgut die villa Kinzheim zu eigen (D LoI Nr. 69). Weitere Erwerbungen, wohl unrechtmäßiger Art, werden einem Grafen Erkengarus in Dorsualnotizen zweier Leberauer Königsdiplome zugeschrieben (vgl. WIEGAND, Leberau 529 A. 4, 533; BÜTTNER, Richgard und Andlau 86). Auf einer Bestätigungsurkunde Lothars I. über Rechte Leberaus in der Mark des Fiskus Kinzheim, die vom 4. 8. 854 datiert, lautet der Vermerk: *Confirmatio Hlotharii iunioris de silva pertinente ad Folradivillare, quam abstraxit Erkengarus comes; de Audoldivillare* (D LoI Nr. 133 S. 296); und die Bestätigungsurkunde über dieselben Rechtsverhältnisse in der Mark von Kinzheim, die Lothar II. am 12. 6. 866 ausgestellt hat, trägt die inhaltlich entsprechende Notiz: *Praeceptum Hlotarii iunioris de silva et pastura et venatione et piscatione super confirmatione Hlotarii imperatoris qui pertinet ad Folradi villare, quam abstraxit Erkengarus comes; Erkengarus comes tenet* (D LoII Nr. 30 S. 433 mit dem Vermerk, die Lesung des letzten Wortes sei unsicher). In elsässische Zusammenhänge hat man auch den Brief eines Priesters Atto an Ludwig den Frommen eingeordnet; Atto, der schon im Dienst Karls des Großen gestanden haben will, beklagt sich darin, er habe von dem Kleriker Frotwinus seinen vereinbarten Lohn nicht erhalten, obwohl er in dessen Kirche *in comitatu Erkengario* seit anderthalb Jahren Dienst getan hätte (Epistolae Variorum 339 f.; Regesta Alsatiae I Nr. 511; zur Frage, wo der Comitat gelegen hat, s. aber BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 27 A. 166). Schließlich wird in den Annales Alamannici zum Jahr 864 vermerkt: *Ebarhart, Liutolf, Erchanker, Liutfrid, Ruodolf regni principes obierunt* (LENDI, Untersuchungen 180; Annales Alamannici ed. HENKING 250; mit Zusätzen ebenso Annales Weingartenses 66 ad a. 864). Da man den an dritter Stelle eingereihten Erchanker mit E. identifizierte, sah man in der annalistischen Notiz den letzten Beleg für den Vater Richgards. Was das vermeintliche Todesjahr betrifft, so haben WAITZ für Liudolf (Jbb. Heinrichs I. 10 mit A. 3) und HLAWITSCHKA für Liutfrid (Franken in Oberitalien 223 A. 18; auch WILSDORF, Les Étichonides 22) die Korrektur in 866 (oder 865) für erforderlich gehalten; dasselbe könnte auch für Erchanker gelten (s. HLAWITSCHKA, Beitrag zur Geschichte Burgunds 41 A. 59).

Die angeführten Nachweise reichen zum Teil noch in die Amtszeit E.s im Breisgau und im Alpgau zurück; zum größeren Teil sind sie aber über die folgenden Jahre und Jahrzehnte verstreut und stellen so den Anschluß an die Zeugnisse über Karls III. Schwiegervater her. Wenn dieser aber, wie oben dargelegt worden ist, mit E. kaum identisch gewesen sein kann, fragt es sich, ob es Kriterien für die Zuordnung der Belege zu der einen oder anderen Person gibt. Ich glaube, die Quellen geben Anhaltspunkte, um immerhin einen Vorschlag zu wagen.

Die St. Galler Urkunde 313 bietet das letzte Zeugnis für rechtsrheinische Grafschaftsrechte E.s. WARTMANN, der das zweiteilige Datum vom Tod Karls des Großen am 28. 1. 814 an berechnete und so auf den 28. April 828 reduzierte, ließ außer acht, daß die Jahre auch von 813 = I gezählt worden sein konnten. Demnach hätte sich 827 ergeben (s. BORGOLTE, Chronol. Stud. 176 mit A. 550). Berücksichtigt man diese Möglichkeit, so erscheint ein Diplom der Kaiser Ludwig und Lothar vom 12. Februar 828 in neuem Licht. In der Urkunde berichten die beiden kaiserlichen Aussteller, sie hätten dem Grafen Liutharius zu untersu-

chen befohlen, ob ihr Vorfahr Pippin der König St. Gallen den Zins namentlich genannter Leute im Breisgau geschenkt hätte (W I Nr. 312 = BM² Nr. 845; zur Urkunde s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 112). Liuthar, der ausdrücklich als comes bezeichnet wird, könnte zwar im Breisgau tätig geworden sein, solange E. noch amtierte, doch wird man damit nur bei unabweisbaren Quellenzeugnissen rechnen. Wenn aber der letzte Beleg E.s auf April 827 datiert werden kann, ist zweifellos die Annahme vorzuziehen, Liuthar habe seinen kaiserlichen Auftrag als Graf im Breisgau, d. h. als Nachfolger E.s, erhalten (s. auch Art. LIUTHAR). Demnach wäre E. zwischen dem 28. April 827 und dem 12. Februar 828 abgelöst worden, d. h. möglicherweise durch Tod ausgeschieden. Die Belege für einen gleichnamigen Grafen, die vom 4. 3. 828 bis zum Jahr 864 reichen, könnten dann auf einen jüngeren Erchangar bezogen werden.

Nimmt man diese Abgrenzung an, so paßt von den datierten elsässischen Zeugnissen lediglich die Urkunde Ludwigs des Frommen von 823 in den Comitat E.s hinein. Ob E. aber auch im Elsaß ein Grafenamt innegehabt hat, ist ungewiß, da Ludwig der Fromme 823 lediglich ein privates Rechtsgeschäft mit dem Bischof von Straßburg bestätigt. Ebenso lassen die späteren elsässischen Zeugnisse keine sicheren Schlüsse auf den Amtsbezirk des jeweils genannten Grafen zu. Da nach 827/8 aber, zumal seit den vierziger Jahren, im Breisgau und Alpgau andere Grafennamen belegt sind, dürfte der von uns erschlossene jüngere Erchangar, der wohl mit Richgards Vater identisch war, eher links des Rheins Verwaltungsaufgaben übernommen oder eine mit dem comes-Titel verbundene adelsherrschaftliche Stellung innegehabt haben.

BÜTTNER hat die Heirat Karls III. mit Richgard auf eine politische Absicht Ludwigs des Deutschen zurückgeführt, seinen Einfluß im Elsaß zu verstärken (Geschichte des Elsass 148 f.; Breisgau und Elsaß; Richgard und Andlau; danach ZOTZ). Dazu könnten auch die Ausstattung der Grafentochter im Breisgau und die Übernahme des dortigen Comitats durch ↑ KARL gedient haben. Diese Interpretation wird durch die neue Bestimmung der Identität der Grafen namens Erchangar nicht entscheidend berührt. Immerhin kann man das Bild BÜTTNERS durch eine Nuance ergänzen. Wenn der Vater Richgards auf das Elsaß beschränkt war und, wie man vermuten darf, mit E. verwandt gewesen ist, bot ihm die Heirat seiner Tochter, abgesehen von dem Gewinn der Königsnähe, die Aussicht, rechts des Rheins an die Stellung E.s anknüpfen zu können.

In welches Geschlecht E. eingeordnet werden muß, ist bisher nicht bekannt (vgl. SCHWARZMAIER; BÜTTNER, Geschichte des Elsass 149). Man nimmt allgemein an, daß er nicht zu den Udalrichingern gehört hat, die vor ihm die Grafenrechte im Breis- und Alpgau innegehabt hatten (↑ UDALRICH I, II; SCHULZE 121, MAURER 43, jetzt auch BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 25 ff.). Worad, den Bruder des Grafen Erkingar von 828, glaubte TELLENBACH (Der großfränkische Adel) mit dem gleichnamigen Grafen von Verona (827 ff.) gleichsetzen zu können (skeptisch HLAWITSCHKA, Franken in Oberitalien 283 A. 4 zu Nr. CLXVI). 869 wird in einem Diplom Lothars II. ein *Ercengarius puer* erwähnt, der ein beneficium in den elsässischen Orten Ammerschwihr und Schlettstadt innehatte (D LoII Nr. 34). Mit Recht vermutet man – auch aufgrund anderer Hinweise der Quelle – hier einen Verwandten E.s (DÜMMLER ²III 578 A. 3; HLAWITSCHKA, Beitrag zur Geschichte Burgunds), wenn auch die genealogischen Beziehungen nicht genau rekonstruiert werden können. Als Karl der Kahle im selben Jahr die Huldigung elsässischer Großer entgegennahm, befand sich Bernard, der Sohn Bernards, unter ihnen (Annales de Saint-Bertin 168 ad a. 869). BÜTTNER sah in Bernard einen Sohn des anderen Bruders Erkingars, des Geschäftspartners Abt Waldos von Schwarzach (Geschichte des Elsass 151). Endlich hat BAUMANN vermutet, daß die sogenannten Kammerboten ↑ ERCHANGAR (II) und ↑

BERTOLD (V) mit E. cognatisch verwandt gewesen sind (vgl. ZOTZ 68; BÜHLER, Richinza von Spitzenberg 319; MAURER, Begründung der Herzogsherrschaft 292).

Wie für andere Grafen halten die Memorialquellen Alemanniens vielleicht auch für E. noch nicht verifizierte Belege bereit (vgl. einstweilen die Hinweise von MITTERAUER und die fragwürdige Identifikation von PIPER, Libri Confrat. 19 zu col. 26, 18*).

## ERCHANGAR (II)
(§ ?909 XII 28 – 912 VIII 23, 912 IX 25 [Pfalzgraf], † 917 I 21)

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 761 (= UB St. Gallen Süd I Nr. 58, BU I Nr. 89, ThUB I Nr. 163), DD KI Nrn. 2 (= W II Nr. 765), 3, 9, 10, 11 (= BU I Nr. 91; mit dem Titel: comes palatii)

Belege ohne comes-Titel: CLAVADETSCHER, Wolfinus Cozperti palatini comitis filius 151, Herimanni Augiensis Chronicon 112 ad aa. 911, 917, D KI Nr. 17, LENDI, Untersuchungen 190 (= Annales Alamannici ad aa. 913–916), Annales Sangallenses maiores 279f. ad aa. 913, 916 (= MGH SS I 77f.), Annales Einsidlenses 141 ad a. 916, Synodus Altheimensis 619, 623, 626 capp. 21, 34, Annales Augienses 68 ad a. 917, Reginonis Abbatis Prumiensis Chronicon, Continuatio 155 ad a. 917, Annalista Saxo 594 ad a. 917 (mit dux-Titel), Annales Quedlinburgenses 52 ad a. 917, Ekkehardi IV. Casus Sancti Galli 36–52 capp. 11–20 (= Ekkehardi IV. Casus sancti Galli 42–78 capp. 11–20; MGH SS II 83–87), St. Galler Gedenkbuch pag. 73 (= PIPER, Libri Confrat. 94 col. 306, 3)

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 266–272 – ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Erchanger und Berchtold – MEYER VON KNONAU, Geschlechtskunde 72 A. 2 – BAUMANN, Gaugrafschaften 80 – DÜMMLER, Ostfrk. Reich $^{2}$III 566, 570, 578f. mit A. 3, 586, 590–592, 609, 611, 618 – KRÜGER, Zähringer II/III 493 – BAUMANN, Erchanger und Berchtold – ZELLER, Salomo III. 79–99 – SCHETTER, Intervenienz 107 – TELLENBACH, Königtum und Stämme 53 Nr. 35 – MEYER-MARTHALER, Rätien 88–90 – JÄNICHEN, Baar und Huntari 115, Tafel 2: »Die Bertholde« im Anhang – DOBLER, Gedenkeintrag – BÜHLER, Richinza von Spitzenberg 319 – ZOTZ, Breisgau 65–70, 166f. – BILGERI, Geschichte Vorarlbergs I 92 – GOETZ, »Dux« und »Ducatus« 17, 328f., 373 – WALTHER, Fiskus Bodman 263–265 – BORST, Pfalz Bodman 212–214, 218f. – MAURER, Herzog von Schwaben 36–46 u. ö. – BRUNNER, Oppositionelle Gruppen 166, 168–171 – CLAVADETSCHER, Wolfinus Cozperti palatini comitis filius 156–160 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. IX

In sechs Diplomen Konrads I. wird zwischen dem 11. Januar 912 und dem 12. März 913 ein Intervenient Erchangar genannt (vgl. BORST 212f., GOETZ 328, SCHETTER). Wie aus einem an anderer Stelle gebotenen Vergleich der Fürsprechergruppen hervorgeht (s. Art. KONRAD II), war in DD KI Nrn. 2f., 11 und 17 dieselbe Person gemeint. Die Diplome 9 und 10 datieren vom 8. bzw. 23. August 912 und sind zwischen den übrigen Stücken so eingeschlossen, daß an der Identität des Erchangar auch hier kein Zweifel sein kann; in D KI Nr. 9 wird überdies sicher derselbe Graf ↑ HEINRICH erwähnt, der auch an DD Nrn. 11 und 17 beteiligt war. Einige der in den Königsurkunden vorkommenden Intervenienten sind um 909 in St. Gallen gewesen, als Abtbischof Salomon III. dem Kloster die Abtei Pfäfers übertrug (W II Nr. 761; ↑ KONRAD II). Deshalb darf man den Grafen Erchangarius, der in der entsprechenden Urkunde als Vogt von Salomons Neffen Waldo erscheint, mit dem gleichnamigen Großen der Königsdiplome identifizieren.

Meist wird E. als *comes* bezeichnet (DD KI Nrn. 2f., 9f.; W II Nr. 761); obwohl man seine Grafentätigkeit aufgrund anderer Quellen (s. u.) am ehesten in Alemannien lokalisieren darf, konnte hier kein bestimmter Sprengel für ihn nachgewiesen werden. Gegen eine ältere Lehre, E. sei Graf im Klettgau gewesen, hat sich mit Recht BAUMANN (Erchanger und Berchtold 267) gewandt. BAUMANNS eigener These (Gaugrafschaften 80), nach der E. die Gaugrafschaft Affa innegehabt hätte, fehlt aber nicht weniger ein Fundament in der Überlieferung; sie beruhte auf der Annahme, E. sei in eine angeblich traditionelle Position seiner Vorfahren eingetreten. In der Königsurkunde vom 25. September 912 trägt E. den Titel *comes palatii* (D KI Nr. 11). Ob sich die mit dem Rang verbundene Amtsgewalt auf die Pfalz Bodman beschränkte, wo das Diplom ausgestellt worden war (so MAURER 38f.), oder die Verwaltung des Fiskus in Alemannien einschloß (so WALTHER 263, vgl. bereits BAUMANN, Erchanger und Berchtold 268ff.), ist umstritten. Seit BAUMANN (ebd. 264–269) wird gelegentlich behauptet, E. sei schon vor 912 Pfalzgraf gewesen und habe als solcher 911

am Sturz ↑ BURCHARDs mitgewirkt (zuletzt MAURER 38, vgl. ZELLER 83ff., DÜMMLER 570, CLAVADETSCHER 156; anders BORST 212f.).

Seit 913, dem Jahr des letzten urkundlichen Belegs E.s, berichten die Annales Alamannici über Streit zwischen Erchangar und Konrad I. bzw. Bischof Salomon III. von Konstanz. Zunächst kam es noch einmal zu einer Versöhnung mit dem König, der nach einem Sieg Erchangars, ↑ BERTOLDs (V) und ↑ UDALRICHs (VI) über die Ungarn die Schwester Erchangars heiratete. Danach setzt jedoch eine Ereigniskette ein, in der die Erhebung Erchangars zum dux (915) das Mittelstück, seine und seiner Genossen Tötung am 27. 1. 917 das Endglied bildeten. In diesem Zusammenhang braucht den dramatischen und oft behandelten Ereignissen (zuletzt BRUNNER, MAURER, GOETZ) nicht noch einmal nachgegangen zu werden; auch die späteren Darstellungen Hermanns des Lahmen und vor allem Ekkehards IV. von St. Gallen können beiseitebleiben, in denen z. T. chronologisch unzuverlässige Angaben stehen und Erchangar und Bertold der Titel *camerae nuntii* verliehen wird (zur Erzählung Ekkehards vgl. die Bemerkung über das *Enkarato*, d. h. wohl *Erchangario*, verliehene Gut zu Stammheim in der von CLAVADETSCHER entdeckten Quelle). Hier kommt es nur darauf an festzuhalten, daß die Identität des *dux* mit dem Grafen und Pfalzgrafen, die früher bisweilen bestritten wurde (vgl. BAUMANN, Erchanger und Berchtold 267f.), sicher zurecht allgemein angenommen wird. Chronologisch fügen sich die Zeugnisse über E.s Königsnähe durchaus mit den späteren Quellen zusammen; und in dem Weg vom *comes* über den *comes palatii* zum *dux* scheint eine gewisse Konsequenz zu liegen (s. BORGOLTE).

Außer ↑ UDALRICH (VI) und Burchard, dem späteren »Herzog« von Schwaben, wird bereits in den Annales Alamannici wiederholt ↑ BERTOLD (V) neben E. genannt. Zuerst in den Annales Sangallenses und dann bei Ekkehard und Hermann erscheinen beide als Brüder. Diese Charakterisierung könnte in einem Eintrag des St. Galler Gedenkbuches (pag. 73) eine Stütze finden, in dem *Erchanger* und *Peractolt* von Familienmitgliedern des Markgrafen Liutpold umgeben zu sein scheinen; Liutpold war der erste Gemahl von E.s Schwester Kunigunde. DOBLER (vgl. MITTERAUER, Markgrafen 239) hat in seiner noch nicht erschöpfenden Untersuchung der Namengruppe eine Datierung auf 905 vorgeschlagen. Der Name E.s erinnert an den Vater der Kaiserin Richgard (s. Art. ERCHANGAR I), der Bertolds an die Bertolde oder Alaholfinger. Dementsprechend hat man angenommen, daß E. aus einem elsässischen Geschlecht hervorgegangen sei (MEYER VON KNONAU 72 A. 2) oder eben zu den Alaholfingern gehörte. Die letzte, von Baumann ausführlich begründete Anschauung ist durchgedrungen (zuletzt BRUNNER 166). Freilich scheidet das Pfalzgrafenamt E.s, das nach Baumanns Argumentation bei den Alaholfingern erblich war, als Kriterium aus; zwar könnte der 892 belegte *palacii comes* ↑ BERTOLD (IV) der Vater E.s und Bertolds (V) gewesen sein, doch läßt sich der frühere Pfalzgraf ↑ RUADOLT von 854 nicht ohne weiteres als Vorfahre E.s in Anspruch nehmen (vgl. auch Art. GOZBERT II, III).

## ERCHANMAR
(§ Thurgau 779 VII 19)

Beleg mit comes-Titel: W I Nr. 89 (= ChLA I Nr. 95, ThUB I Nr. 13)

Lit.: Pupikofer, Thurgau I 131 – Knapp, Buchhorner Urkunde 208 – Schulze, Grafschaftsverfassung 89 – Schmid, Zur historischen Bestimmung 516 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.2.b)

E. ist nur in der Grafenformel einer einzigen St. Galler Urkunde belegt; diese stammt von dem Mönch Waldo (zu diesem Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 51 f.). Nach der zitierten Urkunde war E. Graf im Thurgau; er folgte auf ↑ WARINs Sohn ↑ ISANBARD und ging dem mehrfach bezeugten ↑ UDALRICH (I) voraus. Nichts deutet darauf hin, daß E. die Belegreihe eines anderen Grafen unterbrochen hat. Sein Amtsantritt hat vielleicht nicht lange vor dem 19. Juli 779, dem Datum der Urkunde mit seinem Namen, gelegen; vom 16. März dieses Jahres datiert möglicherweise noch der letzte Beleg Isanbards. E.s Nachfolger Udalrich ist erstmals im Jahr 787 genannt. Während der für den Comitat E.s in Frage kommenden Jahre fehlt dessen Name in den St. Galler Urkunden Nrn. 97 f. und 112. Bei Nrn. 97 (= ChLA I Nr. 98) und 112 (= ThUB I Nr. 14) waren Güter zwischen Bodensee, Thur und Sitter betroffen, in welchem Gebiet erst seit ↑ RIHWIN der Thurgaugraf Rechte ausgeübt hat (s. Borgolte 102). Wenn in Nr. 98 von ?782 XI 8 (= ChLA I Nr. 99) der Grafenname mangelt, obwohl der Ort der Vergabung im damaligen Grafensprengel lag, muß man andere Gründe erwägen. Man könnte – wenn man eine Vakanz oder eine Unachtsamkeit des singulär belegten Schreibers (s. Borgolte 54) ausschließt – vermuten, daß ↑ ISANBARD den Comitat zurückzugewinnen trachtete und dabei auf den Widerstand der Udalrichinger gestoßen war (s. auch Art. UDALRICH I, II). Dann würde der fehlende Beleg eine unübersichtliche Lage im Thurgau widerspiegeln.

Im Süden wird der Amtsbereich E.s an der Grenze zum Fiskus Zürich geendet haben; dafür spricht die Verwaltungsorganisation, die seit der Zeit ↑ RUTHARDs und ↑ WARINs bis zum Beginn des 9. Jahrhunderts Bestand hatte, auch wenn im Falle E.s konkrete Hinweise fehlen.

Über die Herkunft E.s konnte bisher nichts ermittelt werden. Immerhin fällt auf, daß das erste Glied des Namens noch bei anderen Grafen der Karolingerzeit vorkommt: Bei dem späteren Thurgaugrafen ↑ ERCHANBALD, bei ↑ ERCHANGAR (I), dem Grafen im Breisgau und im Alpgau, bei dem gleichnamigen Pfalzgrafen, dem sogenannten Kammerboten (↑ ERCHANGAR II), sowie bei einem (oder zwei) Grafen der Bertoldsbaar namens ↑ ERCHANBERT (I, II).

## ERICH
(§ [731? 736? 742?] XI 22)

Belege mit comes-Titel: W I Nr. 6 (= ChLA II Nr. 161), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B2]

Lit.: SPRANDEL, Kloster St. Gallen 15–18 – SIEGWART, Hunfrid von Embrach 333 A. 3 – MITTERAUER, Markgrafen 19 – SCHNYDER, Beata-Familie – TANNER, Beiträge 17–19, 21 – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 73 f. – SCHNYDER, Luzern 162 f., 259 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I

In der St. Galler Urkunde 6 und einem Eintrag des Reichenauer Verbrüderungsbuches (115[B2]) stehen die Brüder und Grafen E., ↑ BERTRICH, PEBO und PETTO jeweils nebeneinander. Zur Grafenstellung E.s gilt das zu Bertrich Gesagte entsprechend.

Von ↑ PETTO ist Besitz, wohl Erbgut, im Thur- bzw. Zürichgau oder in der Bertoldsbaar bezeugt; deshalb scheinen E. und seine Brüder Alemannen gewesen zu sein. Die von TANNER aufgegriffene These SPRANDELS, E. sei mit Herigaer, dem Bruder des bedeutenden Grundbesitzers Landolt (W I Nrn. 11 f.), identisch gewesen, wurde von SIEGWART und SCHNYDER aus philologischen Erwägungen mit Recht zurückgewiesen. Erst- und Zweitglied beider Namen (aiw-, rīk; hari-, -gair, vgl. Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 35, 100) sind verschieden. Gleichwohl darf man annehmen, daß E. und seine Brüder mit Landolt und seinen Verwandten mindestens freundschaftlich verbunden waren (↑ PEBO). Verwandtschaftliche Beziehungen werden zwischen den vier Brüdern und den Alaholfingern vermutet (s. SCHNYDER, Luzern 259). Der Name Erich ist um 675 auch für einen Grafen im Sornegau um Kloster Moutier-Grandval bezeugt (s. BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 10–12).

Im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches (pag. 8 = PIPER, Libri Confrat. 20 col. 32, 4) von ca. 814 steht ein titelloser *Erih* wohl in der Umgebung von »Udalrichingern« (↑ UDALRICH I, II) an vierter Stelle; eine Identität der gemeinten Person mit E. ist möglich, aber nicht näher zu sichern (vgl. SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507, 513). Wohl kaum auf E. und seinen Bruder Pebo darf man einen Eintrag *Pebo, Erih* im Reichenauer Verbrüderungsbuch beziehen (102[A3]; vgl. SCHNYDER, Luzern 163); er gehört nicht zur Anlageschicht des Buches von ca. 824, sondern dürfte um die Mitte des 9. Jahrhunderts entstanden sein.

## ERLAFRID
(§ 830/2)

Belege mit comes-Titel: Codex Hirsaugiensis 7 (= Historia Hirsaugiensis Monasterii 255 Z. 1; Vita s. Aurelii 141), 25 (= Historia Hirsaugiensis Monasterii 264), 49, Bach, Grabdenkmale 119f.

Belege ohne comes-Titel: D HIV Nr. 280, Bertholdi Annales 281 ad a. 1075, Irtenkauf, Ein bursfeldisches Kalendar 259, Weizsäcker, Studien 212 A. 1, ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $73^{D2-3}$, $100^{B1}$, $127^{A2}$, ? Codice Necrologico-Liturgico Brescia 9

Lit.: Lutz, Hirsau 65–72 – Mettler, Forschungen 189–192 – Greiner, Neue Studien 21–24 – Brackmann, Hirsau 273f. – Greiner, Hirsau 9 – Jänichen, Baar und Huntari 97, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Schmid, Kloster Hirsau, passim – Schreiner, Hirsau 281f.

Über die erste Gründung des Klosters Hirsau (Karte bei Borgolte, Kommentar: L3) liegen zwei voneinander abweichende Darstellungen im Codex Hirsaugiensis vor; diese Quelle wurde in der heute vorliegenden Form im 16. Jahrhundert überwiegend nach Vorlage(n) aus dem Hochmittelalter zusammengestellt. Nach der einen Version hat *quidam religiosus comes nomine Erlefridus,* der *in partibus Alemannie provincie* lebte, die Abtei zur Zeit Ludwigs des Frommen *in predio suo in loco scilicet ameno, qui Hirsaugia nuncupatur,* errichtet (Codex Hirsaugiensis 25). Zur Ausstattung der Mönchsgemeinschaft gehörten u. a. zwölf Hufen in Gültstein (Karte bei Borgolte, Kommentar: M 5), deren Tradition durch den Grafen Erlefridus in dem zitierten Gründungsbericht und im hirsauischen Güterverzeichnis erwähnt wird (ebd. 49). In der anderen Fassung tritt Erlefrid ganz zurück: *Anno dominice incarnationis octingentesimo tricesimo, anno autem Ludovici Pii, imperatoris Karoli Magni filii, decimo septimo corpus sancti Aurelii episcopi et confessoris de Italia translatum est et Hirsaugia primum fundata. Nothingus namque, Erlafridi comitis filius, Verçellensi cathedra sublimatus, tribuente Mediolanensi archiepiscopo venerandi confessoris ossa* (...) *civibus ignorantibus accepit ac paterno fundo, ubi postmodum Hirsaugia fundata est, invexit, ubi tunc eiusdem comitis domus saltus fuit* (ebd. 7). Noting, der Bischof von Vercelli, soll also im Jahr 830 Reliquien des hl. Aurelius von Mailand auf das Gut seines Vaters, des Grafen Erlafrid, überführt haben, wo dann das Kloster gegründet wurde. Diese Schilderung findet, was Noting angeht, in Translationsberichten ihre Bestätigung, die verschiedenen Fassungen der Vita s. Aurelii angeschlossen sind; allerdings wird E. hier nicht erwähnt. Daraus darf aber zweifellos nicht geschlossen werden, der Graf E. habe in der Zeit Ludwigs des Frommen gar nicht existiert; vielmehr muß man vermuten, daß Noting und E. Anteile an der Gründung hatten, die freilich in unterschiedlicher Weise wiedergegeben wurden (Schmid bes. 57f. gegen Greiner, Neue Studien, Mettler, Lutz bes. 70). Bekräftigt wird diese Sicht durch D HIV Nr. 280, das berühmte »Hirsauer Formular« von 1075, das nach Mayer (Fürsten und Staat 50–62) als echt in allen Teilen gilt. Über die Frühgeschichte Hirsaus erfährt man aus der Narratio des Diploms: *(Monasterium Hirsaugiense) tempore Lvdowici pii regis in honore sancti Petri et sancti Avrelii episcopi constructum honorifice et deo dicatum est ab Erlefrido quodam nobili senatore* (!) *et religioso et a Notingo filio eius reverentissimo Uercellensi episcopo aliisque parentibus Adalberti comitis de castello Chálawa* (...). Das Jahr der Erstgründung, das im Codex Hirsaugiensis mit 830 angegeben ist, findet sich auch beim Annalista Saxo (S. 574); ohne die Namen der Gründer wurden dagegen die Translation des hl. Aurelius *in Germaniam* und die fundatio des Klosters in einigen Handschriften der Annalen Lamperts zu 832 vermerkt (Lamperti Annales 22, 24). Von den übrigen Quellen abweichend setzen die Bertholdi Annales (281) die Errichtung des Klosters Hirsau durch E. in die Zeit Pippins des Königs; daß dies nicht richtig sein kann, hat Schmid (28) durch eine Analyse des

Gründungsvorgangs überzeugend dargetan. In der Hirsauer Überlieferung erscheint E. noch im Spätmittelalter als *fundator monasterii sancti Aurelii* (IRTENKAUF).

SCHMID konnte in den Gedenkbüchern von Reichenau und St. Giulia in Brescia einige Einträge mit den Namen Erlafrid und Noting nachweisen, die teilweise ins 9. Jahrhundert datiert werden müssen (bes. 21f., 80ff., 102ff., 131ff.). Ohne Zweifel ist es dabei gelungen, die Verwandten der Gründer Hirsaus zu ermitteln. Allerdings kann der eine oder andere Beleg des Namens Erlefrid, Erlafrid etc. wohl nicht mit Sicherheit auf den Grafen bezogen werden. Die 50 Namen umfassende Liste auf pag. 73 des Reichenauer Verbrüderungsbuches (D1–4) enthält z. B. drei Erlefride; ob einer und gegebenenfalls welcher von ihnen mit E. identisch war, läßt sich nicht feststellen (vgl. ferner $100^{B1}$ und $127^{A2}$; Codice Necrologico-Liturgico Brescia 9).

In den Gedenkbucheinträgen ist dem Namen Erlefrid in keinem Falle der Titel comes beigeschrieben worden. Daraus muß man nicht ableiten, E. habe den Grafentitel nicht geführt und wohl auch die entsprechende Stellung nicht innegehabt; einem solchen Schluß stünden die – freilich späten – Berichte des Codex Hirsaugiensis entgegen. Allerdings war E. nicht Graf von Calw, wie einige spätere Quellen (BACH 119, vgl. WEIZSÄCKER) und danach zahlreiche Forscher behauptet haben (so mit Recht SCHMID 90ff., z. B. gegen BRACKMANN). Es handelt sich dabei um Extrapolationen von Verhältnissen des 11. Jahrhunderts in die Karolingerzeit. Unbestreitbar ist aber, daß E. zu den Vorfahren des Neugründers von Hirsau, Graf Adalbert von Calw, gehörte (s. Zitat aus D HIV Nr. 280 oben S. 114). Die merkwürdige Bezeichnung *senator* in D HIV Nr. 280 und danach in den Annalen Bertholds konnte bisher nicht gedeutet werden.

Ob E. der Herkunft oder dem Wirkungsbereich nach ein alemannischer Graf war (so z. B. SCHREINER; GREINER, Hirsau 9), ist zweifelhaft (SCHMID 78ff.); die Lage der in D HIV Nr. 280 und im Codex Hirsaugiensis im einzelnen genannten Dotationsgüter der Abtei reicht nicht aus, um E. als Nachfolger der Grafen ↑ GEROLD (I bzw. II) im südlichen Teil des Nagoldgaues ansehen zu können (s. JÄNICHEN; vgl. SCHMID 87, GREINER, Beiträge). Ein früher Erlefridus, der 769 *in pago Alemannorum* in Gültstein *hubam I et mancipium I* an Kloster Lorsch geschenkt hat (CL III Nr. 3290), dürfte wegen der Besitznachbarschaft bzw. -nachfolge mit E. verwandt gewesen sein. In Gültstein war wohl auch ↑ GEROLD (I) begütert (CL III Nrn. 3289, 3617); weitere, von SCHMID nachgewiesene Besitzüberschneidungen dieses mächtigen Grafen mit den Liegenschaften der Hirsauer Stifter sprechen auch hier für Versippungen (SCHMID 88; LUTZ 67f. A. 8). Auffälligerweise hat ein Graf Adalbert, vielleicht der Amtswalter im Osten der Bertoldsbaar und im Thurgau (s. Art. ADALBERT II), um 870 ebenfalls in Gültstein zugunsten Kloster Lorschs verfügt (CL III Nrn. 3535 bzw. 2575B). Der Name des Grundherrn läßt an den Neugründer Hirsaus, den Grafen von Calw, denken. SCHMID glaubt, durch den Vergleich zahlreicher Verbrüderungsbucheinträge die Verbindung zwischen dessen Familie und den Hirsauer Stiftern des 9. Jahrhunderts aufgedeckt zu haben (101–114).

Nach Quellen des 15. und 17. Jahrhunderts hat E. in Hirsau sein Grab gefunden (BACH 119f.).

## ? FOLRIT
(§ vor ca. 824)

Beleg mit comes-Titel: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B4]

Beleg ohne comes-Titel: ? D KdGr Nr. 167

Lit.: JÄNICHEN, Warin, Rudhard und Scrot 373f.

Im Anlageteil der Liste verstorbener Wohltäter wird im Reichenauer Verbrüderungsbuch *Folrit comis* unmittelbar vor ↑ RUTHARD und ↑ WARIN genannt. Das allein würde nicht ausreichen zu erwägen, ob F. ein Graf in Alemannien gewesen sein könnte. Nun hat aber JÄNICHEN auf eine Urkunde Karls des Großen von 790 hingewiesen, durch die der Frankenkönig dem Kloster St. Martin in Tours ein Gut zu Steinenstadt im Breisgau schenkte (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: B 14), das zwischen 741 und 747 vom Fiskus eingezogen und danach unrechtmäßig an St. Martin veräußert worden war. Für dieses Geschäft, einen Verkauf, macht Karl einen verstorbenen Alemannen Fulridus verantwortlich. Bemerkenswerterweise wurde am selben Tag und mit der gleichen Fassung auch für Saint-Denis ein Diplom ausgestellt, durch das ebenso unregelmäßige Verkäufe und Übertragungen Breisgauer Fiskalbesitzes an Saint-Denis durch Graf ↑ RUTHARD rektifiziert wurden. Da sich Fulrids und Ruthards Maßnahmen im Breisgau offenkundig ergänzten (vgl. FLECKENSTEIN, Fulrad 372; BÜTTNER, Franken und Alamannen 41), könnte der im Reichenauer Codex vor Ruthard stehende *Folrit comis* durchaus mit Fulrid identisch gewesen sein.

Ruthards Tradition an Saint-Denis ist für 767 erwiesen; das heißt jedoch nicht, daß er zum gegebenen Zeitpunkt Graf im Breisgau gewesen wäre. Ebensowenig wissen wir, ob Fulridus bei seinem Verkauf an das Tourser Kloster die Grafenstellung erlangt hatte und wo gegebenenfalls sein Comitat gelegen hat.

Ein von JÄNICHEN herangezogener zweiter Eintrag eines *Folrit* im Reichenauer Verbrüderungsbuch (117[C3]) kann nicht mit Sicherheit auf F. bezogen werden.

Der oben angegebene Terminus ante quem für den Grafen richtet sich nach der Anlagezeit der Reichenauer Totenliste (s. Art. SCOPO).

## FRUMOLD
(§ Bereich der Bertoldsbaar 817 VI 4)

Belege mit comes-Titel: W I Nr. 226 (= BM² Nr. 648), ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 121[C3]

Lit.: Stälin, Geschichte I 330 – Krüger, Zähringer I 490 – Schultze, Gaugrafschaften 225 f. – Jänichen, Baar und Huntari 123 f., 127, 137, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Schulze, Grafschaftsverfassung 116 f. – Wenskus, Sächsischer Stammesadel 419 – Borgolte, Karl III. und Neudingen 43, 46 – Ders., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3

Unter den 47 Mansen, deren Einkünfte Ludwig der Fromme am 4. Juni 817 an St. Gallen übertrug, befanden sich zwei *in ministerio Frumoldi comitis* (...) *in Huntingun et* (...) *in Cheningun*. F., der durch die kaiserliche Verfügung wie sechs seiner Kollegen die vordem an ihn selbst abgeführten Zinsen, Tribute und Dienstleistungen verlor, wird als Graf im Aitrachtal betrachtet (Krüger, Schultze, Jänichen). Dafür ist die Nennung Hondingens maßgeblich gewesen, das man dem um 769 erwähnten *pagus, qui dicitur Eitrahuntal,* einordnete (W I Nr. 57 = ChLA I Nr. 71). Der andere der beiden Orte, üblicher Weise mit Klengen identifiziert, konnte allerdings nicht ins Aitrachtal gehören, da es nordwestlich von Hondingen an der Brigach lag. Krüger glaubte deshalb, statt Klengens müsse ein anderer, vielleicht ein abgegangener Ort oder Kommingen bei Tengen (Schwarzwald-Baar-Kreis; Karte bei Borgolte, Kommentar: K 14) gemeint sein (danach Schultze). Jänichen hielt dagegen an Klengen fest, rekonstruierte aber einen eigenen Bezirk um Klengen und Kirchdorf, der 817 gleichsam ein Exklave des Aitrachtals gewesen sei. Beide Erklärungen können nicht überzeugen. *Cheninga, das von Krüger mit Chneinga (W I Nr. 48 mit der falschen Lesung Choeinga), Cheneinga/Chieninga (D KIII Nr. 38 = W II Nr. 615) und Cheinga (D Arn Nr. 11 = W II Nr. 663) gleichgesetzt und von Chneuuinga (W I Nr. 269) unterschieden wurde, läßt sich philologisch kaum mit Kommingen in Beziehung setzen; andererseits spricht bei einem, wie Krüger zugibt, zwischen ca. 765 und 888 wiederholt bezeugten Ort nur wenig für späteres Verschwinden. Die lautlichen Variationen erscheinen außerdem zu minimal für die Annahme verschiedener Orte. Jänichens Deutung hing von der Vermutung ab, der pagus Aitrachtal sei seit 764/70 ein Sonderbezirk gewesen, der weder mit der von ihm angenommenen Grafschaft »Adelhardsbaar« oder der angeblichen Grafschaft im Scherra, noch mit dem Hegau etwas zu tun gehabt hätte. Tatsächlich läßt sich aber zeigen, daß das Aitrachtal wohl nur bis 778 eine eigene Verwaltungseinheit, und zwar nichtgräflicher Art, gewesen sein könnte (Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. IX).

Geht man, anders als die bisherigen Deutungen, nicht von Raumnamen, sondern von der Königsurkunde von 817 selbst aus, so zeigt es sich, daß Hondingen und Klengen offenbar keinem geschlossenen Bezirk angehörten. In Pfohren, das auf der halben Strecke zwischen den beiden Orten liegt, erhielt St. Gallen nämlich Leistungen, die bis dahin dem Grafen ↑ RUACHAR (I, II) zu erbringen gewesen waren (s. Karte bei Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 158). Die Gemengelage der auf Königszinser bezogenen Grafenrechte scheint für den Bereich der Bertoldsbaar damals typisch gewesen zu sein. Man darf annehmen, daß institutionell gefestigte Grafschaften hier erst nach 817 geschaffen worden sind (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3). Da F. lediglich als Empfänger von Königs- und Grafenzinsen bezeugt ist, die möglicherweise von Fiskalbesitz abzuführen waren (Borgolte, loc. cit. 157), könnte man daran denken, daß er eine »Königsgutsgrafschaft« innegehabt hat; weitere Zeugnisse, mit denen diese Vermutung gesichert werden könnte, sind aber nicht bekannt.

Von der bisherigen Forschung unbeachtet blieb der Eintrag eines *Frumolt com(es)* im Reichenauer Verbrüderungsbuch (121$^{C3}$; vgl. aber die Note Pipers, Libri Confrat. 304). Geschrieben von der Hand HA2 gehört der Vermerk zur Anlageschicht von ca. 824 (Autenrieth, Beschreibung des Codex XXXII). Der Stellung des Eintrags nach – auf pagg. 114f. begann die Liste der verstorbenen Wohltäter – wäre dieser Frumolt um 824 bereits tot gewesen. Er könnte deshalb durchaus mit F. personengleich gewesen sein. Wohl ein anderer Frumold, Vater eines Franco, hat 772 an Kloster Lorsch Besitz in Vöhringen bei Sulz tradiert (CL III Nr. 3299; Karte bei Borgolte, Kommentar: K 8).

Jänichen (137) hat gelegentlich geäußert, der Name F.s deute in die Verwandtschaft ↑ WARINs und RUTHARDs, ohne eine Begründung anzugeben. Wenskus (419) betrachtete F. als Agilolfinger. Einen Frumolt, Grundherrn am Mittelrhein, der im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts bezeugt ist und 804 bereits verstorben gewesen sein soll, behandelt Gockel (Königshöfe, bes. 257–264, 291, vgl. Wenskus 203, 408).

? GEROLD (I)
(* 777 V 27,
§ 779 VI 30 – 779/83 VIII 22,
* 784 VII 1,
§ Bereich der Bertoldsbaar 779/83 IV 18)

Belege mit comes-Titel: CL III Nr. 3617, ? CL III Nr. 3637

Belege ohne comes-Titel: CL III Nr. 3289, ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B5]

Lit.: LEICHTLEN, Zähringer 42 – STÄLIN, Geschichte I 246 A. 3 – KNAPP, Die Ulriche 18, 30 – DERS., Buchhorner Urkunde 215 – GLÖCKNER, Lorsch und Lothringen 318 – DIETRICH, Konradiner 302 – MAYER, Die Anfänge der Reichenau 328 – DIENEMANN-DIETRICH, Der fränkische Adel 182–184 – TELLENBACH, Der großfränkische Adel 50, 60 – SCHMID, Familie, Sippe und Geschlecht 10f. – MITTERAUER, Markgrafen 9f., 16, 20 – WERNER, Adelsfamilien 111f. – GOCKEL, Königshöfe 183, 244f., 275f., 278, 283f., 286, 288 mit A. 687 – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 120f., 204 A. 194 – BERGES, »Gründung der Hildesheimer Kirche« 88 – BILGERI, Geschichte Vorarlbergs I 70 – WENSKUS, Sächsischer Stammesadel 425–427 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3, Zusammenfassung

Graf Gerold wird durch die urkundliche Überlieferung des Klosters Lorsch als bedeutender Grundherr vor allem im Mittelrheingebiet faßbar. Am 1. Juli 784 schenkten *Geroldus et coniux mea Imma* der Reichsabtei umfangreiche Güter im Wormsgau, Lobdengau, Anglachgau, Kraichgau und Uffgau (CL II Nr. 1880; vgl. GENSICKE, Worms-, Speyer- und Nahegau 474f.; SCHAAB, Lobdengau 565, 567; DENS., Kraichgau 597; DENS., Rheinebene 586). Kraichgauer Besitz hatten *Geroldus comes* und seine Gemahlin Imma bereits früher, am 30. Juni 779, an das Nazariuskloster gelangen lassen (CL III Nr. 2310, vgl. SCHAAB, Kraichgau 594); vom folgenden Tag, dem 1. Juli 779, datiert eine Urkunde, die Graf Gerold allein als Schenker im Anglachgau nennt (CL III Nr. 2503). In das Blickfeld dieser Arbeit führen die Lorscher Traditionsnotizen Nrn. 3617 und 3289. Die erstgenannte von ihnen, die an einem 22. 8. der Jahre 779 bis 783 ausgestellt wurde, besagt, daß Isenhart *in ducatu Alemannorum in uilla Giselsteden* schenkte, *quidquid Geroldus comes ibidem habere uisus est.* Es handelt sich teilweise wohl um den Vollzug der in der anderen Urkunde niedergelegten Schenkung durch *Geroldus* (...) *in pago Alemannorum in Reistodinger marca et in Giselsteder marca* (vgl. SEILER, Nördliches Württemberg 628, 633 A. 25). Die carta Gerolds trägt das Datum vom 27. Mai 777 und darf deshalb sicher auf den auch 779 belegten Grafen G. bezogen werden.

Durch die Lorscher Urkunden 3617 und 3289 ist G. keineswegs als gräflicher Amtswalter in Alemannien ausgewiesen; immerhin darf man aber auch Grafenrechte im Bereich von Gültstein (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: M 5) und in der Mark von *Reistingen bei Herrenberg (dieses M 5, vgl. GOCKEL 289) nicht ausschließen.

Eine weitere Lorscher Urkunde scheint G., den gräflichen Grundherrn in Alemannien, dagegen sicher als Verwalter eines Comitats zu belegen. Nach CL III Nr. 3637 schenkte nämlich Wanfrit Güter in Glatten (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: I 7) und Dornstetten (I 6), die ausdrücklich *in Waltgouue in comitatu Geroldi* lokalisiert werden (zur Formel: DIETRICH, Traditionsnotiz, bes. 289f.). Die Urkunde wurde in den Jahren 779–83 (18. April) ausgestellt und bezieht sich auf Liegenschaften südöstlich von Gültstein. Mit dem Grafen im Waldgau könnte also G. gemeint sein. Freilich amtierte in derselben Gegend seit mindestens 786 ein anderer ↑ GEROLD (II), der für die Identifizierung durchaus ebenfalls in Frage kommt (vgl. JÄNICHEN, Baar und Huntari 97, danach SCHULZE 204 A. 194; zu dem Gerold-Beleg in W I Nr. 107 s. Art. GEROLD II).

Das neben Glatten als Waldgauort genannte Dornstetten wurde in anderen Urkunden aus derselben Zeit auch im Dorn-, Nagold- und Westergau sowie in der Bertoldsbaar lokalisiert (Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 129). Eine eigene (Gau-)Grafschaft läßt sich – entgegen der Annahme der älteren Forschung (Baumann, Gaugrafschaften 136ff., vgl. Jänichen, Baar und Huntari 97, Schulze 106, 116f., 204 A. 194) – nicht erschließen; der Comitat G.s, in dem Glatten und Dornstetten ebenso wie im Waldgau gelegen haben, kann nicht genau beschrieben werden, da in den Quellen für den Norden der Bertoldsbaar nur sehr wenige Grafen überliefert sind (Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3).

Der jüngere ↑ GEROLD (II) tradierte noch vor Ende des 8. Jahrhunderts an die Bodenseeabteien Reichenau und St. Gallen Besitz, der zum Teil am Neckarbogen bei Horb, also in der Nähe von Glatten und Dornstetten, lag. Eine von Gerold (II) ausgestellte Urkunde unterzeichnete *Imma genetrix*. Die Forschung betrachtet deshalb zurecht G. als Vater des Reichenauer und St. Galler Wohltäters (zuerst Leichtlen, vgl. Stälin; dann Knapp und – für die neuere Forschung grundlegend – Glöckner). Mit Imma wird die bei Thegan (Vita Hludowici 590f. cap. 2) genannte Mutter der Königin Hildegart, die Tochter ↑ NEBIs, gleichgesetzt; da Hildegart wohl 757 geboren wurde (Abel–Simson, Jbb. Karl der Große I 449 mit A. 3), muß der Eheschluß Immas mit dem mittelrheinischen Magnaten in die fünfziger Jahre fallen. Als weitere Kinder der Imma sind Graf ↑ UDALRICH (I) und Voto gesichert. Ein Bruder Immas war Graf ↑ RUADBERT (I).

Außer Hildegart, Gerold (II), Udalrich (I) und Voto hat man wiederholt noch weitere Kinder G.s und Immas zu erschließen versucht. Zwischen 784 und 795, vielleicht am 25. 10. 790 (so Gockel 243 mit A. 183), schenkte Megingoz in Malsch bei Wiesloch und in Rohrbach bei Heidelberg dem Nazariuskloster Güter, die *genitor meus Geroldus moriens dereliquit* (CL II Nr. 791); Megingoz könnte mit Meingoz identisch gewesen sein, der 801 seinen von seinem Bruder Gerholt ererbten Anteil an der Lambertbasilika in Mainz an Lorsch übertragen hat (CL II Nr. 1974). Als Grundbesitzer im Rhein-Main-Gebiet und als Sohn eines älteren und Bruder eines jüngeren Gerold würde Megingoz in die Generation ↑ GEROLDs (II) passen (vgl. Gockel 243f.; Mitterauer 16; Schmid 10). Wenn die Zuordnung des Megingoz stimmt, gewinnt man für den Tod G.s einen Terminus ante quem. Bereits im Juli 793 stellte *Adrianus filius Geroldi* (...) *pro anima Erbionis germani mei* für Lorsch eine Schenkungsurkunde über Liegenschaften in Flonheim bei Alzey aus, die er als Traditum Erbios erhalten hatte (CL II Nr. 936). Adrian und sein Bruder werden aufgrund dieser Urkunde als weitere Söhne (vermutungsweise Dietrich, Konradiner 302f., Schmid 10) oder als Enkel G.s (Mitterauer 11, 13) angesehen. Für die erste Lösung könnte sprechen, daß ↑ GEROLD (II) nach Walahfrid Strabo, der sich dabei wohl auf den Zeitpunkt des Todes bezieht (799), weder Kinder noch Erben hatte, die Forschung aber mindestens von Erbio glaubt, er habe noch im 9. Jahrhundert gelebt (Gockel 245f., Mitterauer 13f.).

Zu den nicht sicheren Zeugnissen für G. gehört neben den beiden Lorscher Urkunden des Megingoz und des Adrian der Einzeleintrag eines *Kerolt* im Reichenauer Verbrüderungsbuch ($115^{B5}$). Kerolt wurde auf der zweiten Seite der *NOMINA DEFUNCTORUM QUI PRESENS COENOBIUM SUA LARGITATE FUNDAUERUNT* von einer nach der Anlage tätigen Hand im Anschluß an *Nebi comis, Ruadb(er)t comis* vermerkt. Da ↑ NEBI mit dem Schwiegervater, ↑ RUADBERT (I) mit dem Schwager G.s identisch gewesen sein dürften, könnte sich der fragliche Eintrag auf Immas Gemahl beziehen (so auch Mayr; zu dem Gerold-Beleg im Reichenauer Verbrüderungsbuch $114^{D1}$ s. Art. GEROLD II).

G. hatte sich – folgt man dem Zeugnis Thegans über Imma – mit einer Nachfahrin Herzog

Gottfrieds verbunden (s. Art. NEBI). Er selbst wird aufgrund seines Besitzschwerpunkts am Mittelrhein als Franke betrachtet (GLÖCKNER, danach DIENEMANN–DIETRICH und die weitere Forschung). G. dürfte demnach neben ↑ CHANCOR, WARIN und RUTHARD zu jenen »Reichsaristokraten« gehört haben, die im Auftrag der Karolinger die Integration Alemanniens ins Frankenreich vorantrieben. Durch die Einheirat in eine herausragende alemannische Familie, die ihm vielleicht auch beträchtliche Güter im Norden der Bertoldsbaar eingebracht hat, trug er zweifellos dazu bei, das unterworfene Volk bald nach dem Gericht von Cannstatt mit der fränkischen Herrschaft auszusöhnen. Diese gemäßigte Politik unterschied sich von der Warins und Ruthards, die durch tiefe Eingriffe in die Verwaltungsstruktur die politische Ordnung Alemanniens von Grund auf zu verändern suchten (BORGOLTE).

Im Hinblick auf die Nachkommen G.s spricht man heute meistens von den »Gerolden« oder »Geroldingern« (MITTERAUER, WERNER, GOCKEL, BERGES, WENSKUS), während früher im Hinblick auf ↑ UDALRICH (I) die Bezeichnung »Ulriche« oder »Udalrichinger« gebräuchlich war (so noch BILGERI; zum Problem der Benennung: SCHMID). Neuerdings bemüht sich die Forschung, Verbindungen zwischen den Gerolden und den Agilolfingern herzustellen (DIENEMANN-DIETRICH 188f.; WERNER; WENSKUS; s. a. Artt. GEROLD II, NEBI). Daß G. der Sohn eines Agilolf war, wie WENSKUS (426) erwogen hat, ist unbeweisbar (GOCKEL 275f.).

## GEROLD (II)

(?§ 785/6/8/9 IV 11,
§ Bereich der Bertoldsbaar 786 V 3, ?790 I 24,
† 799 IX 1)

Belege mit comes-Titel: DD KdGr Nrn. 231f., W I Nrn. 108 (= ChLA I Nr. 107), 124 (= ChLA II Nr. 109), Heitonis Visio Wettini 268, 274, Visio Wettini Walahfridi 329f., Necrologium Augiae Divitis 279 ad 1.9. mit Note g), Necrologium monasterii sancti Galli 480 ad 1.9. (= St. Galler Todtenbuch 51), D KdGr Nr. 281, Ratperti casus s. Galli 15 c. 8 (= MGH SS II 64 c. 3), ? W I Nr. 107 (= ChLA II Nr. 112), ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 114[D1]

Belege ohne comes-Titel: Chronik des Gallus Öhem 18 (mit dem Titel *graff oder hertzog*), 39 (mit dem Titel *grav*), 44 (mit dem Titel *graff*), D HIV Nr. 153, Poetae latini II 426 Nr. 3, Poetae latini I 114 Nr. 10, Necrologium monasterii sancti Galli 480 ad 1.9. (= St. Galler Todtenbuch 26), St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= Piper, Libri Confrat. 20 col. 32, 3), ? CL II Nr. 1974

Lit.: Stälin, Geschichte I 246f., 329, 393 A. 3 – Meyer von Knonau, Die angeseheneren Urheber 229f. – Baumann, Gaugrafschaften 5, 12, 14f., 136f. – Abel–Simson, Jbb. Karl der Große I 105, 442, 643, II 100, 139, 189–194 – Weller, Die Besiedlung 348 mit A. 3 – Manser–Beyerle, Aus dem liturgischen Leben der Reichenau 331f. – Beyerle, F., Grundherrschaft 459, 465, 471–476 – Beyerle, K., Von der Gründung 62, 67–69, 134f. – Ders., Verbrüderungsbuch 1115 – Bauer, Gau und Grafschaft 58–60, 94 – Tellenbach, Königtum und Stämme 51 Nr. 28a – Bader, Zum Problem 430f. – Ross, Two Neglected Paladins – Jänichen, Baar und Huntari 96–107, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Dienemann–Dietrich, Der fränkische Adel 182–192 – Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 10f. – Sprandel, Kloster St. Gallen 41–43 – Mitterauer, Markgrafen 2, 7–16, 19, 57, 82, 98 – Uffelmann, Regnum Baiern 15, 17, 76 – Deér, Untergang des Awarenreiches 725 – Ganshof, Charlemagne et les institutions 375f. – Werner, Adelsfamilien 111f. – Fleckenstein, Karl der Große und sein Hof 34 – Reindel, Bayern im Karolingerreich 226, 228, 230, 234 – Bosl, Franken 138f. – Reindel, Handbuch der bayerischen Geschichte I 251, 254 – Prinz, Handbuch der bayerischen Geschichte I 365 – Störmer, Früher Adel I 218, 220f., 225, II 338f. – Ders., Adelsgruppen 54f. – Schulze, Grafschaftsverfassung 80f., 116, 162, 204 A. 194 – Mayr, Studien 30–34 – Berges, »Gründung der Hildesheimer Kirche« 88, 93 – Czarnetzki, Skelettreste 567 – Schmid, Zur historischen Bestimmung 513 – Wenskus, Sächsischer Stammesadel 474 – Rappmann, Studien 46–48 – Balzer, Paderborn 48–50 – Wolfram, Conversio Bagoariorum et Carantanorum 109f. – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3 – Rappmann, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

Am 3. Mai 786 übertrug Graf Gerold an St. Gallen *in pago, qui uocatur Perihtilinpara,* Güter, die sich zwischen Seedorf im Westen, Betra im Norden, Hechingen im Osten und Deilingen im Süden erstreckten (W I Nr. 108; vgl. die Karte bei Borgolte, Das Königtum am oberen Neckar). Während er sich zu einem jährlichen Zins von 20 solidi verpflichtete und das Recht zum Rückkauf mit drei Wergeldern vorbehielt, sollten die Güter nach seinem Tod endgültig an das Kloster fallen; weder seinem Kind noch seinem Bruder noch einem seiner Erben oder Nacherben räumte er das Recht ein, die Tradita wie er gegen Zins zu behalten oder wiederzuerwerben. Die in Nagold ausgestellte Urkunde ist außer von Gerold selbst von Bischof Egino, *Imma genetrix,* also der Mutter des Tradenten, dem Grafen ↑ PIRIHTILO und dem iudex Arnolt unterzeichnet. Die carta schließt mit der Wendung *sub ipso Gerolto comite;* der Eschatokollvermerk steht wohl auf Rasur, doch wurde er anscheinend vom Schreiber der Urkunde gleichzeitig mit dem Kontext eingetragen (s. ChLA I 134 Note h und Facsimile ebd. 135). Wenige Jahre darauf, vielleicht am 24. Januar 790, wurde Geraldus comes in einer weiteren St. Galler Urkunde als Zeuge und in der Grafenformel genannt, als Cozbertus *in Perathtoltipara* schenkte (W I Nr. 124); der Güterort Priorberg lag etwas westlich von Betra. Unsicher ist, ob schon G. oder noch sein Vater ↑ GEROLD (I) in einer Lorscher Traditionsnotiz von 779/783 gemeint war (CL III

Nr. 3637). Nach der Urkunde lagen Glatten (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: I 7) und Dornstetten (I 6) *in Waltgouue in comitatu Geroldi* (zum Beleg s. Art. GEROLD I).

BAUMANN hat den Geroldbeleg von 786 nicht auf die Tradita, sondern auf den Actumort Nagold bezogen und G. deshalb als Graf im Nagoldgau gekennzeichnet; als zuständigen Grafen im Bereich der Güter G.s sah er den als Zeugen genannten Pirihtilo an (Gaugrafschaften 12, 14, 136 f.; danach WELLER, JÄNICHEN). Diese Auffassung, die im Zusammenhang mit BAUMANNS Versuch entstanden ist, die Identität von Baar und Grafschaft zu erweisen (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 136), ist nicht akzeptabel. Es gibt methodisch keine Rechtfertigung für die Annahme, daß im Falle der St. Galler Urkunde 108 der Grafenvermerk abweichend von der allgemeinen Praxis auf den Actumort, und nicht auf die Güterorte bezogen werden müßte (vgl. BAUER 58, SCHULZE 80 f.). Der Nagoldgau läßt sich auch nicht als eigene Grafschaft erweisen (vgl. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3). G. muß vielmehr für Mai 786 als Graf über zahlreiche Orte mit eigenem Besitz im Norden der Bertoldsbaar angesehen werden. Seine Grafenstellung stützte sich neben dem Allodialgut, das über seinen Vater wohl auf herzogliche Besitzungen zurückgehen dürfte, zweifellos auf die Gunst Karls des Großen, der sein Schwager war. Im Bereich seiner Güter konkurrierte G. allerdings offenbar mit ↑ PIRIHTILO, nach dem die Pirihtilinsbaar benannt war. Pirihtilo stand wahrscheinlich in Verbindung mit ↑ WARIN und ↑ RUTHARD, den Repräsentanten einer »harten« Alemannienpolitik, und gründete seine Grafengewalt auf konfisziertes Königsgut.

Abgesehen von der St. Galler Urkunde von 786 erscheint ein Graf Gerold noch in zwei weiteren Quellen neben dem Grafen Pirihtilo; mit ihm war jeweils eher der jüngere als der ältere Gerold gemeint. Eine in St. Gallen ausgestellte Schenkungsurkunde vom 11. 4. 785, 786, 788 oder 789 über Güter in Seitingen *in pago Bertoldesbara* haben die Grafen Chrodharius, Geroldus, Birtilo und Bertoldus signiert (W I Nr. 107). Der zweite, dritte und vierte Grafenname erscheint auch in einem Anlageeintrag der *NOMINA DEFUNCTORUM QUI PRESENS COENOBIUM SUA LARGITATE FUNDAUERUNT* im Reichenauer Verbrüderungsbuch (114$^{D1}$). Offensichtlich sind Gerold, Birtilo und Bertold in beiden Quellen identisch gewesen. Das Ausstellungsdatum der St. Galler Urkunde und die Namen der Grafen ↑ RUACHAR (I, II) und ↑ BERTOLD (II) deuten, wenn auch nicht sehr entschieden, eher auf G. hin. Wichtiger ist, daß im Verbrüderungsbucheintrag auf *Cerolt* als weiterer Name *Odalrich comis* folgt, da G. einen gräflichen Bruder ↑ UDALRICH (I) hatte.

Neben St. Gallen hat G. auch die Abtei Reichenau materiell gefördert (vgl. noch D HIV Nr. 153 von ?1065 V 31). Gallus Öhem überliefert in seiner Chronik (18), daß *Geroldus, graff oder hertzog,* dem Inselkloster Güter in 25 Orten der Baar vermacht habe. Es handelt sich um Tuttlingen (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: L 12), Nendingen (L 12), Stetten (M 11, so JÄNICHEN 102 f., dagegen BRANDI in der Edition, danach BEYERLE, Grundherrschaft 473: Stetten a. k. Markt, N 10), Mühlheim a. d. Donau (M 11), Irrendorf (M 11), Trossingen (K 11), Dietfurt (nach BEYERLE 475 und JÄNICHEN 103 abgeg. auf der Gemeinde Isenburg bei Horb: im Planquadrat K 7, nach BRANDI Dietfurth bei Sigmaringen: O 11), Nordstetten (K 7), Buchhof (im Planquadrat K 7, so nach BRANDI auch BEYERLE 475 und JÄNICHEN 103), Dettensee (K 7, nach BRANDI auch BEYERLE 475 und JÄNICHEN 103), Wiesenstetten (L 7, nach JÄNICHEN 103 f., nach BEYERLE 475 f. dagegen Oberhaugstett: K 4), Bickelsberg (K 8), Endingen (L 9, so JÄNICHEN 103 f., dagegen nach BRANDI Eigeltingen: M 13), Zillhausen (M 9), Weilheim, Waldstetten (= Weilstetten: LM 9), *Burchingen oder Burladingen uff der Schär* (Burladingen gilt als Deutung Öhems; JÄNICHEN 103: abgeg. bei Ringingen, N 8), Mahlstetten (L 11, so BRANDI und BEYERLE 473, dagegen JÄNICHEN 103 f.),

*Giteringen* (vgl. JÄNICHEN 103f.), Ringingen (N 8), Wangen (P 12, so BRANDI und BEYERLE 459, anders JÄNICHEN 103f.), Azenweiler (im Planquadrat O 14, so BRANDI mit ?, anders JÄNICHEN 103f.), Fischingen (K 7), Bildechingen (K 6–7, so nach BRANDI BEYERLE 475 und JÄNICHEN 103) und Ahldorf (L 7).

Des großzügigen Mehrers des Klostergutes haben die Reichenauer, aber auch Ratpert von St. Gallen, mehrfach gedacht. Bei Ratpert (15 c. 8) und Walahfrid Strabo (Visio Wettini 329 Z. 813f.) wird G. dabei als Bruder der Königin Hildegart bezeichnet. Das paßt zum signum der *Imma genetrix* in G.s St. Galler Tradition von 786, da bei Thegan (Vita Hludowoci 590f. c. 2) eine Imma als Mutter Hildegarts genannt wird.

Ein Diplom Karls des Großen für Reichenau, in dem von *Bertoldus comes de Bussen, filius Geroldi,* und von den Tradita *Geroldi comitis* in Unlingen, Grüningen und Altheim (alle auf der Karte bei BORGOLTE, Kommentar: Q 10) die Rede ist (D KdGr Nr. 281, danach Chronik des Gallus Öhem 44), nimmt offenkundig auf G. Bezug. Die Urkundenkritik hat das Schriftstück aber als Fälschung des 12. Jahrhunderts ohne echte Vorlage erkannt (BRANDI, Die Reichenauer Urkundenfälschungen 45, LECHNER, Urkundenfälschungen 40f., s. a. Art BERTOLD II), so daß es als Quelle für G.s Leben nicht in Betracht kommt. Dasselbe gilt für zwei andere für Reichenau angefertigte Falsifikate (DD KdGr Nrn. 231f., danach Chronik des Gallus Öhem 39; dazu: BRANDI 24, 42, 124–127; LECHNER 77, 83ff.; RAPPMANN, Studien 47f.), in denen G. neben seiner Schwester Hildegart als Intervenient genannt wird.

Ohne ausreichende Argumente hat man G. als Geschäftspartner und Wohltäter auch der mittelrheinischen Abtei Lorsch betrachtet; DIENEMANN-DIETRICH (187f., dagegen GOCKEL, Königshöfe 293 A. 719, vgl. MAYR 58f.) identifizierte ihn vermutungsweise mit einem vir illuster Heroldus, der im Oktober 785 Besitz in der Mark von Münsingen (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: Q 7) gegen Klostergüter in Hayingen (Q 9) eintauschte (CL III Nr. 3225). GLÖCKNER (CL III 157 Nr. 3614 A. 1) und neuerdings wieder SEILER (Nördliches Württemberg 628) hielten den Grafen auch für jenen ohne Titel genannten *Geroldus,* der 794 *in ducatu Francorum* in Ditzingen Besitz verschenkte.

Neben Imma als Mutter, Gerold (I) als Vater und die Königin Hildegart als Schwester glaubt man, noch weitere Verwandte G.s zu kennen. Zu G.s Geschwistern zählte demnach ↑ UDALRICH (I) und Voto. Ein weiterer Bruder könnte Megingoz/Meingoz gewesen sein; ein Grundherr dieses Namens schenkte 784/95 aus dem Erbgut seines Vaters Gerold an Lorsch und gab 801, *quidquid in basilica s. Lantberti germanus meus Gerholt michi dereliquit* (CL II Nr. 1974; s. a. Art. GEROLD I).

Nichts Sicheres ist von der Nachkommenschaft G.s bekannt (vgl. SCHMID, Familie, Sippe und Geschlecht 10f.). Walahfrid begründet die ungewöhnlichen Gunsterweise des Grafen für die Augia Dives mit der Feststellung: *Defuerat soboles, pariterque et defuit heres* (Visio Wettini 329 Z. 816). Sie läßt sich mit der Urkunde von 786 durchaus vereinbaren, da der hier ohne Namen genannte *infans* später verstorben sein kann. Allerdings wissen wir von Kindern ↑ UDALRICHs (I). Ein *Adrianus filius Geroldi,* der 793 im Wormsgau *pro anima Erbionis germani mei* Güter schenkte (CL II Nr. 936), kann kaum als Sohn G.s gelten (so MITTERAUER 11, 13), wenn Erbio, wie man gleichzeitig vermutet (MITTERAUER 13f., GOCKEL, Königshöfe 245f.), G. überlebt hat (s. a. Art. GEROLD I).

Wie im Reichenauer Verbrüderungsbuch, in dem er an der Spitze der Grafen steht (vgl. BEYERLE, Verbrüderungsbuch 1115), wurde G. wohl auch im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches neben seinem Bruder ↑ UDALRICH (I) vermerkt (St. Galler Gedenkbuch pag. 8; vgl. SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507, 513f.). Die Namenreihe

beginnt hier mit *RODBERTUS, Odalricus, Kerolt,* von denen der erste auf Immas Bruder ↑ RUADBERT (I) bezogen werden kann.

Nach dem Sturz des Herzogs Tassilo (788) wurde G., dem Schwager Karls des Großen, die Statthalterschaft in Bayern übertragen (vgl. MITTERAUER bes. 7–16, danach REINDEL, PRINZ, UFFELMANN, GANSHOF). Urkundlich läßt er sich hier zuerst im September 791, also nach dem letzten alemannischen Grafenbeleg, fassen (BITTERAUF I Nr. 142, vgl. Nr. 143b; danach Nr. 166a, vgl. BOSL; STÖRMER, Adelsgruppen 54f.; DERS., Früher Adel II 338f.; Conversio Bagoariorum et Carantanorum 48 c. 8; HEUWIESER Nr. 46). Die Einsetzung G.s als erster Präfekt in Bayern gilt in der bayerischen Landesgeschichte als besonders geschickte Maßnahme Karls des Großen (REINDEL, Handbuch 251; DERS., Bayern im Karolingerreich 226; PRINZ; STÖRMER, Früher Adel I 225; auch WERNER, Adelsfamilien 112; WENSKUS 474). G. wird nämlich wie Tassilo dem Geschlecht der Agilolfinger zugerechnet; einerseits soll er diesem Geschlecht durch die Abkunft seiner Mutter von den altalemannischen Herzögen angehört haben (CHAUME, Bourgogne I 113 A. 2; ZÖLLNER, Otakare 15 mit A. 64; DERS., Agilulfinger 125–134; zuletzt PRINZ, Frühes Mönchtum in Südwestdeutschland 55f.; LACHER, Die Anfänge der Reichenau 106f.; s. Art. NEBI), andererseits werden die Gerolde, d.h. das Geschlecht von G.s Vater ↑ GEROLD (I), aufgrund ihres Namens und mittelrheinischen Besitzes ebenfalls als Agilolfinger betrachtet (WERNER, Adelsfamilien 111f.; WENSKUS 425–427).

Von Bayern aus unternahm G. 799 einen Kriegszug gegen die Awaren, in dem er fiel (Annales Regni Francorum 108, vgl. Annales q.d. Einhardi 109; Einhardi Vita Karoli Magni 16; LENDI 172f.; weitere Quellen bei ABEL–SIMSON II 189f. A. 5; zur Sache DEÉR 725, 771f.; ROSS bes. 225f., REINDEL, Handbuch 254). In Walahfrids metrischer Bearbeitung der Visio Wettini wird das Lob des Reichenauer Wohltäters mit dem Preis des Kämpfers gegen die Ungläubigkeit verbunden, der in einem Krieg Karls mit den »Hunnen« sein Leben gelassen habe (Visio Wettini Walahfridi 329f., vgl. Heitonis Visio Wettini 274). Wie Walahfrid weiter berichtet, wurde die Leiche G.s von Getreuen *tam longa per avia* nach der Reichenau gebracht und bei dem Marienaltar bestattet (Visio Wettini Walahfridi 330 Z. 825, vgl. CZARNETZKI); den Altar hatte G. selbst gestiftet (Poetae latini II 426 Nr. 3; vgl. MANSER 332). Das abschriftlich erhaltene Epitaph G.s, das wohl nicht von Walahfrid stammt (DÜMMLER, Poetae latini I 101), nennt als Todestag ergänzend den 1. September und identifiziert als einen der Gefolgsleute Saxo (Poetae latini I 114 Nr. 10). Der *transitus* bzw. *obitus Kerolti (comitis)* wird durch die St. Galler und Reichenauer Necrologien bestätigt (Necrologium monasterii sancti Galli 480; Necrologium Augiae Divitis 279; vgl. RAPPMANN, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen).

G.s Kriegstaten fanden noch das Interesse späterer Geschichtsschreiber. Notker Balbulus beruft sich im zweiten Buch seines Karlswerkes auf die Erzählungen Adalberts, der *cum domino suo Keroldo* den Krieg gegen die Hunnen, die Sachsen und die Slawen mitgemacht habe (Notkeri Balbuli Gesta Karoli Magni 48 cap. I.34). Gleich am Beginn erzählt er eine Anekdote mit Karl und G. aus dem Sachsenkrieg (51 cap. II. 2). Auch wenn nicht bekannt ist, auf welchen Kriegszug Notker bzw. Adalbert sich dabei bezogen (vgl. MITTERAUER 11), erscheint das Zeugnis doch glaubwürdig. Man darf daran erinnern, daß es ein *Saxo* gewesen sein soll, der G.s Leiche nach der Reichenau geschafft hat (vgl. ABEL–SIMSON II 190 mit A. 2; vgl. ALTHOFF, Über die von Erzbischof Liutbert auf die Reichenau übersandten Namen 231f.). Einen anderen Beleg für Aktivitäten G.s im sächsischen Gebiet bietet die Vita Meinwerci (82 cap. 155). G. soll demnach in Paderborn eine der heiligen Jungfrau Maria geweihte Kapelle errichtet haben (vgl. BALZER, BERGES, ABEL–SIMSON II 192 mit A. 3).

Bei Hermann dem Lahmen (Chronicon 101 ad a. 799), dem Verfasser der Vita Meinwerci,

und anderen Autoren (vgl. ABEL–SIMSON II 192 A. 6) wird G. zum Fahnenträger (signifer) Karls des Großen. Diese Charakterisierung ist ein Ergebnis der intensiven Beschäftigung mit G. in der Nachwelt, die zur Sagen- und Legendenbildung führte (vgl. STÄLIN I 247 mit A. 8, 383 mit A. 3; BEYERLE, Von der Gründung 69; ABEL–SIMSON II 192 f.).

GEROLD (III)
(* 821 II 15 [?], § 826 III 1 – ?840 VI 12,
§ Zürichgau 826 III 1 – 837 XI 25,
Thurgau 834 IV 8 – 838 XI 10, ?839 X 11,
Osten der Bertoldsbaar 837/8 II 8,
Breisgau 837/8 IV 2 – ?840 VI 12)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 297, 306, 315f., 318–324, 343, 345 (= ThUB I Nr. 50), 346 (= ThUB I Nr. 51), 349f., 355, 368, 371, 358, W II Nr. 403 (= ThUB I Nr. 65), W I Nrn. 360f., 363 (= ThUB I Nr. 55), 364 (= ThUB I Nr. 56), 365f., 367 (= ThUB I Nr. 57), 374 (= ThUB I Nr. 60), 375 (= ThUB I Nr. 61), 379, 382, Rudolfi Miracula sanctorum 331 Z. 31 c. 2, D LdD Nr. 158 (= W II Nr. 586), ? Il regesto di Farfa II Nr. 265 (= BM$^2$ Nr. 719), ?Trad. Wiz. Nr. 69, ? Regesta Alsatiae I Nr. 481, ? Vita Anskarii 34f. c. 13, ? W II Nr. 388 (= KLÄUI, Oberwinterthur 342)

Belege ohne comes-Titel: ? Codex diplomaticus Fuldensis Nr. 178 (= Regesta Alsatiae I Nr. 397), ? W I Nr. 263 (= BM$^2$ Nr. 735), ? St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= PIPER, Libri Confrat. 20 col. 32, 11)

Lit.: MEYER VON KNONAU, Thurgau und Zürichgau 209f. – BAUMANN, Gaugrafschaften 146 – PUPIKOFER, Thurgau I 142–144, 148 – VON WYSS, Verfassung der Stadt Zürich 345f. – SCHULTZE, Gaugrafschaften 46 – BEYERLE, Wirtschaftsgeschichte der Ostschweiz 139 – KNAPP, Buchhorner Urkunden 208f. – SPEIDEL, Zürichgau 3f., 22–25 – BAUER, Gau und Grafschaft 109, 111f. – JÄNICHEN, Baar und Huntari 90, 99, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – SCHMID, Familie, Sippe und Geschlecht 9 – SPRANDEL, Kloster St. Gallen 20 A. 54, 42, 99, 108 A. 37, 113, 132 – MITTERAUER, Markgrafen 17, 21f., 25 – KLÄUI, Oberwinterthur 48f. – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 81 mit A. 20, 90, 117, 122, 127 mit A. 295 – ZOTZ, Breisgau 113 A. 16 – BILGERI, Geschichte Vorarlbergs I 73, 270 A. 147 – WALTHER, Fiskus Bodman 254 – BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 24 – DERS., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Aus der Zeit von 826 bis 868 sind im Stiftsarchiv St. Gallen zahlreiche »Privaturkunden« zu Rechtsgeschäften im Thur- und Zürichgau überliefert, die im Eschatokoll den Vermerk des Grafen Gerold enthalten. Trotz des umfangreichen Zeitraumes hat man in der Forschung diese Zeugnisse stets auf eine und dieselbe Person bezogen (zuletzt SCHULZE 90, 117, 122). Der durch WARTMANNS Datumsreduktionen begünstigte Eindruck einer relativ geschlossenen Belegfolge löst sich aber auf, wenn die stimmig von den nicht eindeutig datierten Urkunden getrennt werden. Es zeigt sich, daß Geroldbelege für den Zürichgau von 826 III 1 (Nr. 297) bis 837 XI 25 (Nr. 366) und von 848 VII 25 (Nr. 436) bis 865 III 10 (Nr. 506) reichen und im Thurgau ähnliche Zeitabschnitte von 834 IV 8 (Nr. 345) bis 838 XI 10 (Nr. 375) und ab 860 (Nr. 531) auszumitteln sind. Damit allein wäre der Schluß auf mehrere Personen noch nicht ganz zwingend. Die Tatsache, daß im Zürichgau 844 ↑ ATO (I) nachgewiesen ist und im Thurgau nach 838 und vor 860 ↑ UDALRICH (III), ADALBERT (II) und ADALHELM amtiert haben, spricht aber nachdrücklich für eine Verschiedenheit des früher von dem später bezeugten Gerold. Ich möchte daher Gerold (III) von ↑ GEROLD (IV) trennen.

Gerold (III) ist der erste Graf gewesen, der wiederholt für die Gegend am Südostufer des Zürichsees genannt wird (W I Nrn. 297, 306, 318–324, 350, 358, 365f.); außerdem erscheint er gelegentlich nördlich von Zürich (Nrn. 315f., 343). Seit ↑ RUACHAR (I, II) und G. trat die Grafschaft im Zürichgau an die Stelle des auf den engeren Umkreis des Königshofes zurückgenommenen Fiskalbezirks (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.1.d). Es wird angenommen, daß G. mit einem Getreuen Ludwigs des Frommen identisch war, den der Herrscher nach einem Diplom vom Februar 821 mit der Prüfung St. Galler Besitzansprüche in Uznach beauftragt hatte (W I Nr. 263; s. BORGOLTE, loc. cit. 94). G. wäre somit selbst an der Auflösung des Reichsgutkomplexes beteiligt gewesen. Nach der von Abt Gozbert geführten Klage sollte das einst von Pieta und ihrem

Sohn Lanprehtus dem Kloster tradierte Gut unrechtmäßig dem Fiskus Zürich zugeführt worden sein. Gerolds Untersuchung bestätigte diese Behauptung. Sobald der Bote an den Königshof zurückgekehrt war, berichtete er, *quia sicut per pagenses loci illius, adhibitis his, quibus inter eos maxime fides habebatur, invenire potuerat, quod praedictum monasterium de his rebus, unde Cozbertus nobis suggesserat, injuste spoliatum fuisset.* Ludwig verfügte daraufhin die Restitution Uznachs an St. Gallen. Dem Königsboten wird in dem Diplom von 821 kein Grafentitel zugeschrieben (SPEIDEL 3f., PUPIKOFER 142f., MEYER VON KNONAU 209).

Nach einer These BEYERLES (Wirtschaftsgeschichte der Ostschweiz 139) war G. mit einem Gesandten Ludwigs des Frommen identisch, der im April 820 in Aachen aus Italien kommend Bericht erstattet hat (Il regesto di Farfa II Nr. 265); trifft dies zu – BEYERLE selbst hat daran später offenbar gezweifelt (s. DENS., Von der Gründung 209f. A. 41) –, dann kann man noch nicht sagen, G. sei 820 bereits Graf im Zürichgau gewesen.

Einem Grafen Gerold, wohl G., wurde nach einem Königsdiplom Ludwigs des Deutschen von 875 (D LdD Nr. 158) von seiten der Abtei St. Gallen angelastet, Güter des Klosters in Berlikon zugunsten der *potestas Zurigaugensis comitatus* konfisziert zu haben. Da das mutmaßliche schriftliche Beweismittel Abt Hartmuts, wie neuerdings gezeigt werden konnte (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 94f.), verfälscht war, läßt sich die Berechtigung des Vorwurfs nicht sicher beurteilen.

Auf G. darf auch eine Bemerkung Rudolfs von Fulda bezogen werden. In seinen vor 847 niedergeschriebenen Miracula berichtet Rudolf, daß *quidam de comitatu Geroldi comitis nomine Perahtgarius, filius Theodaldi,* bei einem Botengang für seinen Herrn bei dem Alexanderheiligtum in Kempraten (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: L 20) *in pago Turichgawe* vorbeigekommen sei (Rudolfi Miracula sanctorum 330f. c. 2; s. Art. DEODOLT, vgl. SPEIDEL 23, SPRANDEL 113, 132).

Nach ↑ ERCHANBALDs Ausscheiden aus dem Thurgau hat G. offenbar auch die Nachbargrafschaft übernommen; die Beleghorizonte überschneiden sich von 834 bis November 837 (W I Nrn. 345f., 349, 355, II Nr. 403, I Nrn. 360f., 363, 364 [?]). Aus dem folgenden Jahr bezeugen G.s Grafschaft die St. Galler cartae 367 (?), 374 und 375; auf den 11. Oktober 839 muß man vielleicht Nr. 379 datieren, während Nr. 388 u. a. 843 oder 865 ausgestellt sein und sowohl der Zeit G.s als auch der ↑ GEROLDs (IV) angehört haben könnte. Der Titel missus regis, der Gerold in dieser Urkunde neben dem eines comes beigelegt wurde, könnte eher für G. sprechen (vgl. SCHULZE 81 mit A. 20). Wurde die Urkunde tatsächlich am 19. April 843 ausgestellt, dann kann der Beleg mit einer anderen Thurgauer carta mit dem Namen ↑ UDALRICHs (III) in der Grafenformel konkurrieren (Nr. 212, s. auch Nr. 404). Andererseits hat vielleicht auch ↑ ADALBERT (I) zeitweise neben oder anstelle G.s im Thurgau amtiert.

Im Februar 837 oder 838 ist ein Gerold in der Grafenformel einer St. Galler Urkunde genannt, die sich auf eine in Frommern vorgenommene Tradition von Gütern in Weilstetten bezieht (W I Nr. 368). Gerold kann danach als Graf im Osten der Bertoldsbaar und als Nachfolger ↑ KARAMANNs (I, II) angesehen werden (zum Comitat BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 157). Zur selben Zeit, im April 837/8 und um 840 (W I Nrn. 371, 382), steht ein Gerold auch im Eschatokollvermerk zweier Breisgauer Urkunden des St. Galler Stiftsarchivs (vgl. SCHULTZE). Vielleicht hat sich die Breisgauer Amtszeit Gerolds mit der ↑ ALBRICHs überschnitten. Im Alpgau, der bis Mitte des 9. Jahrhunderts offenkundig zum selben Sprengel wie der Breisgau gehört hat (BORGOLTE, loc. cit., Kap. IV.2), ist ein Gerold nicht belegt. Die Koinzidenz von mindestens zwei der drei genannten Zeugnisse aus Breisgau und Baar mit den oben zitierten Urkunden aus Thur-

bzw. Zürichgau legt nahe, den Grafen der verschiedenen Räume zu identifizieren (vgl. SPRANDEL 108 A. 37).

Welchem Geschlecht G. entstammte, ist nicht entschieden. JÄNICHEN (90, 99) hat ihn als nahen Verwandten, wahrscheinlich Sohn, des ↑ KARAMANN (I, II) angesehen; der Identifizierung eines Zeugen Karamann in W I Nr. 368 mit G.s Vorgänger in der Baar, auf die sich JÄNICHEN stützte, kann man aber nicht folgen. Der Name Gerold deutet natürlich auf ↑ GEROLD (I), also auf einen Angehörigen der Gerolde (MITTERAUER) oder Ulriche (Udalrichinger) (BILGERI). G. könnte mit einem Gerold aus dem Umkreis ↑ UDALRICHs (I) identisch sein, den man nach einer Fuldaer Urkunde von 803 als dessen Sohn betrachten darf (Codex diplomaticus Fuldensis Nr. 178). Dieser Gerold steht mit ↑ UDALRICH (I) und Angehörigen wohl auch im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches (pag. 8; Facsimile bei SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507).

In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts waren Magnaten namens Gerold wiederholt auch mit reichspolitischen Angelegenheiten befaßt. MITTERAUER (bes. 17–19) hat diese Aktivitäten Gerold, dem Präfekten des Ostlandes, zugeschrieben, den er seinerseits mit dem genannten Gerold in der Umgebung ↑ UDALRICHs (I) identifizierte (danach PRINZ, Handbuch der bayerischen Geschichte I 366; REINDEL, ebd., 265; DERS., Bayern im Karolingerreich 233 f.; UFFELMANN, Regnum Baiern 15 u. ö.; WOLFRAM, Conversio Bagoariorum et Carantanorum 118, vgl. TELLENBACH, Der großfränkische Adel 64, 67); dagegen hat BERGES unlängst auf einen in Sachsen begüterten Gerold aufmerksam gemacht (»Gründung der Hildesheimer Kirche«, bes. 89, 93, 96). Obgleich m. E. keine ausreichenden Argumente für eine Identifizierung des Ostmarkpräfekten bzw. des »sächsischen« Gerold mit dem Thur- und Zürichgaugrafen vorgebracht worden sind, darf man erwägen, ob dieser nicht doch zeitweise auch außerhalb Alemanniens tätig war. Der möglicherweise G. zuzuschreibende Königsdienst von 821 und die gewiß anspruchsvolle Aufgabe, den Comitat im Zürichgau aufzubauen, deuten durchaus auf einen hervorragenden Vertrauten des Herrschers hin. G. könnte bereits 820 am Reichstag von Quierzy teilgenommen haben (Trad. Wiz. Nr. 69; vgl. BM$^2$ Nrn. 722a–724); 829/30 vertauschte er vielleicht zusammen mit Sohn Bebo Güter im Elsaß mit Abt Sigimar von Murbach (Regesta Alsatiae I Nr. 481), um 831/2 als illustrissimus comes neben den Bischöfen Bernold von Straßburg und Ratold von Verona im Auftrag Ludwigs des Frommen von Papst Gregor IV. in Rom die Bestätigung für die Gründung des Bistums Hamburg zu erbitten (Vita Anskarii 34 f.; vgl. SCHMID, Familie, Sippe und Geschlecht 9). Eine Identität des »elsässischen« Grafen Gerold mit G. liegt besonders nahe, da die »Udalrichinger« nachweislich seit 778 über reiche Güter im Elsaß verfügt haben (s. BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß, bes. 24).

## GEROLD (IV)

(§ 848 IV 2 – 868 V 20,
Zürichgau 848 VII 25 – 865 III 10, ?867 IX 3,
Thurgau 860 I 17, ?860 III 25, 868 V 20)

Belege mit comes-Titel: W II Nrn. 491f., 429, 436f., 441, 455f., 459, 465, 427, 448, 531, 565f., 484, 506, 526, 528, 578, III Anh. Nr. 5, II Nr. 567

Lit.: Meyer von Knonau, Thurgau und Zürichgau 209f. – von Wyss, Verfassung der Stadt Zürich 345f. – Knapp, Buchhorner Urkunde 208f. – Speidel, Zürichgau 24f. – Bauer, Gau und Grafschaft 109, 111f. – Kläui, Oberwinterthur 48 – Schulze, Grafschaftsverfassung 81 mit A. 23, 90, 97, 99, 117, 122 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Vielleicht schon im Mai 846 (W II Nrn. 491f.), mindestens aber im Juli 848 (Nr. 436), ist zum ersten Mal seit zehn Jahren wieder ein Graf Gerold im Zürichgau nachgewiesen. Aus chronologischen Gründen und wegen des Grafen ↑ ATO (I) von 844 trenne ich die von nun an über einen Zeitraum von zwei Dezennien verstreuten Belege von früheren Zeugnissen für ↑ GEROLD (III). Gerold (IV) wird bis 865 (Nr. 506) oder 867 (Nrn. 526, 528) wenigstens in 14 St. Galler Urkunden genannt (außer den erwähnten in Nrn. 437, 441, 455f., 459, 427, 448, 484, örtlich nicht sicher 465; zu Nrn. 441 und 567 s. u.). Obwohl die Datierung einiger dieser cartae nicht feststeht (bes. 455f.), muß man annehmen, daß der in den fünfziger Jahren für den Zürichgau belegte ↑ ADALHELM zeitweise neben G. als Graf angesehen wurde (s. Borgolte 97). Von den am selben Tag und Ort ausgestellten Nrn. 459 und 460 wird nämlich in der einen Urkunde G., in der anderen Adalhelm in der Grafenformel erwähnt; eine räumliche Trennung der Zuständigkeiten, wie sie Bauer (112) erschließen wollte, läßt sich aus den Schriftstücken nicht ableiten (s. Art. ADALHELM). Anders verhält es sich mit der St. Galler Urkunde 441 vom April 849; Posso hat danach dem Steinachkloster Güter in Illnau, Hinwil und Mönchaltorf *sub Oadalricho et Geroldo comitibus* übertragen. Der Vermerk ↑ UDALRICHs (III) bezieht sich, wie man nach der Abgrenzung der Comitate annehmen darf (s. Borgolte 98), auf Illnau, die Nennung G.s auf Hinwil und Mönchaltorf (vgl. dagegen Schulze 81, Kläui, Meyer von Knonau).

Nach ↑ ADALHELM, aber wohl in der Anfangsphase ↑ ADALBERTs (II), wird ein Graf Gerold auch für den Comitat im Thurgau genannt (W II Nrn. 531, 565f.; s. a. Art. GEROLD III zu W II Nr. 388). Ein späterer Nachweis von 868 (Nr. 578) ist kaum als Anzeichen einer Ablösung ↑ ADALBERTs (II) zu werten, da dessen damalige Belegreihe dicht geschlossen erscheint. Zu einem unbekannten Zeitpunkt, aber wahrscheinlich um die Mitte des 9. Jahrhunderts, wurde vor Beauftragten des Grafen Gerold die Grenze zwischen Uzwil (Karte bei Borgolte, Kommentar: N 18) und Flawil (O 18) festgelegt (W III Anh. Nr. 5; vgl. Schulze 97, 99). Ob der Vermerk *sub Keroldo comiti* einer weiteren St. Galler Urkunde aus der Zeit Abt Grimalds ebenfalls auf den Thurgau bezogen werden muß, ist nicht ganz sicher (W II Nr. 567). Das Rechtsgeschäft wurde in Egg durchgeführt und betraf einen Tausch von Gütern im Arbongau und in der Gegend von Oetwil und Eßlingen beim Zürichsee.

Die zeitliche Nähe zu dem Beleg G.s in Nr. 436 spricht dafür, daß G. auch jener Graf Geroldus gewesen ist, der am 2. April 848 eine Schenkung aus dem Breisgau für St. Gallen bezeugt hat (Nr. 429).

Zur Frage der Herkunft G.s vgl. Art. GEROLD (III).

## GOZBERT (I)
(§ Nibelgau 765/6/8 VI 7)

Belege mit comes-Titel: WI Nr. 49, Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[C1]

Belege ohne comes-Titel: St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= PIPER, Libri Confrat. 20 col. 32, 20), Vita s. Otmari 103 cap. 6 (= MGH SS II 44 Z. 4–6; DUFT, Sankt Otmar 34), ? TANGL, Testament Fulrads 208f., 211–213

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 331 – BAUMANN, Nibelgau 26 – DERS., Gaugrafschaften 34 – DIENEMANN-DIETRICH, Der fränkische Adel 159f. – SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 245–251, 324 A. 56a – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 103, 133 – BILGERI, Geschichte Vorarlbergs I 60, 62 – SCHMID, Zur historischen Bestimmung 515 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Nach der St. Galler Urkunde Nr. 49 vom 7. Juni 765, 766 oder 768 haben die Brüder Liutulfus, Merolfus, Zaizzo und Piscoffus (Piscolfus) *ante Cozperto praeside et ante pagensis nostros* ausgesagt, daß ihr Vater Marulfus alles Erbe und Eigentum dem Kloster St. Gallen tradiert hätte. Das geschah, dem Actumvermerk zufolge, *Nibalgauia uilla publica.* Nach der gerichtlichen Feststellung übergaben die Brüder noch einmal *consentiente Cozperto comite ante paginsis nostros omnem rem nostram et hereditatem paternam communis manibus* dem St. Galler Dekan und Mönch Winidhar. Dabei verpflichteten sich Liutulf, Merolf, Zaizzo und Piscolf, *ut sicut debuemus regi et comite seruire, ita ipsam terram ad ipsum monasterium proseruiamus,* und stellten die Bedingung, *(ut ipsam terram) et per beneficium ipsorum monachorum per cartulam precariam post nos receperemus.* Die Güter Marulfs und seiner Söhne lagen *in pago Nibalgaunensi* und umfaßten Felder, Wälder, Höfe, Hütten, Wiesen, Weiden, Straßen, Wasserläufe usw., ferner alles, was sie *in ipsa marcha Nibalgauge* besaßen. Darüber hinaus sagten die vier Brüder St. Gallen zu, daß sie dem Kloster den Zins für die Jagd der Waldtiere nach ihrem Vermögen abführen wollten, zumindest aber in einer Höhe, die die übrigen pagenses dem König und dem Grafen zahlten *(quantum possumus consequi, soluamus, et quantum non possumus, quod ceteri paginsi nostri faciunt regi aut comite, ita et nos ad ipsum monasterium faciamus).* An den Bestimmungen der Urkunde fällt auf, daß der Graf *(comes, praeses)* G. der Tradition Konsens erteilt und die Brüder von der Abgabenpflicht gegenüber König und Grafen in ein Dienstverhältnis gegenüber St. Gallen wechseln. Das deutet auf eine Mitberechtigung G.s bzw. des Herrschers an den Gütern Marulfs und seiner Söhne hin. Tatsächlich hat eine eingehende Analyse der Urkunde und der in ihr geschilderten Vorgänge zu dem Ergebnis geführt, daß G. vor 765/8 den Besitz Marulfs und der anderen pagenses des Nibelgaus konfisziert hatte (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. VI). Der Nibelgau, dessen Name seinerzeit auf das Zentrum der Siedlungslandschaft, dem später Leutkirch genannten Ort, auf die Mark und den pagus angewandt wurde, war noch wenig ausgedehnt und offenbar altes (schon merowingisches?) Königsgut, auf dem Königszinser angesiedelt worden waren. Zu diesen scheint auch Marulf gehört zu haben. Die eigenmächtige Verfügung über den Besitz zugunsten St. Gallens scheint G. den Rechtsgrund für seine Konfiskationen gegeben zu haben. Allerdings gestattete G. später, wie aus der Urkunde hervorgeht, die erneute Tradition der Güter Marulfs an das Kloster.

Im Nibelgau hat G. die fränkische Reichsgewalt neu zur Geltung gebracht; die Konfiskationen, mit denen er seine Grafenstellung auf (ehemaliges) Königsgut gründete, erinnern an die Maßnahmen ↑ WARINs und ↑ RUTHARDs, die seine Zeitgenossen waren. Deshalb liegt es nahe, G. mit jenem *Gozbertus, quidam vir potens,* zu identifizieren, der Otmar, den Gründer des Gallusklosters, nach dessen Verurteilung in Gewahrsam nahm (SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 324 A. 56a; DIENEMANN-DIETRICH 159f.). Warin und

Ruthard hatten nämlich Otmar in Gefangenschaft und vor Gericht gebracht, bevor sie ihn – sicher als Zeichen besonderen Vertrauens – an Gozbertus übergaben. Als *custodia* Otmars, die nahe bei dem *praedium* Gozberts gelegen habe, gibt Walahfrid in seiner Vita des heiligen Abtes die Insel Stein (Werd) im Rhein an (Vita s. Otmari cap. 6); hier ist der Abt am 16. 11. 759 gestorben (Duft, Sankt Otmar 13, 16f.). Wenn der Herr der Rheininsel, wie anzunehmen ist, mit dem Nibelgauer Grafen personengleich war, scheint G. bald nach Otmars Tod nach dem Osten Alemanniens gegangen zu sein. Eine solche Verlagerung des Tätigkeitsfeldes dürfte auch im Interesse Warins und Ruthards gelegen haben, eine adlige Herrschaftsbildung am westlichen Bodensee, d. h. in dem politisch wichtigen Gebiet um Bodman, zu verhindern (s. Borgolte 200). Dienemann-Dietrich und Schmid haben die These aufgestellt, daß der mächtige Mann am Rhein ein Bruder Fulrads von Saint-Denis gewesen sei (skeptisch Borst, Pfalz Bodman 180f.; Walther, Fiskus Bodman 249f.; Duft, St. Otmar in Bodman 281). Dieser wird im Testament Fulrads neben anderen Angehörigen des Klostervorstehers unter dem Namen Gaustbert mehrfach erwähnt (Tangl). Die Argumentation Schmids und Dienemann-Dietrichs beruht auf der Beobachtung, daß neben dem *vir potens* Gozbert auch Fulrad enge Beziehungen zu Warin und Ruthard unterhielt. Diese zeigen sich insbesondere an dem namentlich von ↑ RUTHARD unterstützten Aufbau eines Zellensystems von Saint-Denis in Alemannien. Erwerbungen Fulrads lagen im Hegau neben väterlichem Erbgut ↑ ISANBARDs, des Sohnes Warins, während Ruthard über Güter in Eschenz, in der Besitznachbarschaft Gozberts, verfügte. Schmid hat die indirekten Verbindungen zwischen Gozbert und Fulrad noch durch den Nachweis zu verdichten gesucht, daß beide den Kult des hl. Vitus gefördert hätten. Die Behauptung Dienemann-Dietrichs, Fulrad habe Güter in Alemannien u. a. von seinem Bruder Gaustbert erworben, wird durch das Testament nicht gedeckt (s. Fleckenstein, Fulrad 375 A. 56).

Die Kontakte zwischen Ruthard und Otmars Aufseher haben Dienemann-Dietrich (160) auch auf den Gedanken gebracht, daß der Nibelgaugraf auch die Grafengewalt im Argengau ausgeübt hätte; hier ist Ruthard 769 belegt. Für diese Annahme kann die oben zitierte St. Galler Urkunde (Nr. 49), wie Dienemann-Dietrich es tut, aber nicht angeführt werden, da sie nur Traditionsgut im Nibelgau betrifft.

Bereits durch von Arx (MGH SS II 44 A. 12) wurde der Gozbert von der Gegend am Rheinausfluß mit einem Cauzpertus gleichgesetzt, der um 754 Güter in der Gegend von Rheinfelden an St. Gallen tradiert hatte (W I Nr. 19); Meyer von Knonau (Besitz 157 A. 315) glaubte darüberhinaus, den Grundherrn auch als Zeugen einer anderen Breisgauer carta nachweisen zu können (W I Nr. 23). Ein Vergleich der Personennamen in beiden Urkunden zeigt tatsächlich, daß jeweils derselbe Cauzpertus/Gozpertus gemeint war (s. Borgolte 113 A. 8; die Vermutung Dienemann-Dietrichs 159 A. 60, auch in W I Nrn. 35 und 38 sei dieser Gozbert gemeint, läßt sich dagegen durch einen Vergleich der Zeugenreihen nicht bestätigen, s. a. Schmid, Königtum, Adel und Klöster 249 A. 121). Er kann aber wohl kaum mit dem Herrn der Rheininsel identifiziert werden, da er nach neuen Forschungen selbst ein Königszinser im südlichen Breisgau war (Borgolte 112–115).

In die Liste ihrer toten Förderer im Verbrüderungsbuch haben die Reichenauer Mönche einen *Cozprhet comis* aufgenommen (115$^{C1}$). Dieser steht von anlegender, also um 824 tätiger Hand (↑ SCOPO) vor einem *Adalhart comis*. In umgekehrter Folge erscheinen die Namen *Adalart, Cozpret* im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches von ca. 814 auf jener pag. 8, die überwiegend für Grafen nachgewiesene Namen enthält (vgl. Schmid, Zur historischen Bestimmung 507). In den beiden Verzeichnissen dürften wohl dieselben Personen gemeint sein. Vor 814 bzw. 824 ist in Alemannien nur ein Graf ↑ ADALHART

bezeugt, der zur selben Zeit wie G. amtierte. Ich möchte deshalb die beiden Belege für einen (comis) *Cozprhet/Cozpret* in den Gedenkbüchern der großen Bodenseeklöster auf G. beziehen (vgl. SCHMID, Zur historischen Bestimmung 515).

Der *vir potens* vom Hochrhein gilt nach der Lage seines Besitzes als Verwandter der sogenannten Rheinauer Stifter, zu denen wohl noch mehrere Grafen gleichen Namens gezählt haben (so SCHMID, Königtum, Adel und Klöster). Andererseits ist wahrscheinlich der Nibelgauer Graf mit dem (den) später in der Landschaft um Leutkirch amtierenden Grafen ↑ GOZBERT (II, III) verwandt gewesen.

## GOZBERT (II, III oder mehrere Personen)

(§ 855 VIII 6 – 910,
Nibelgau 855 VIII 6 – 861 IV 24, ?870 II 17 – ?876 X 11,
Osten der Bertoldsbaar 864 IV 8)

Belege mit comes-Titel: W II Nrn. 474, 447, UB Zürich I Nr. 80 (= Cartular Rheinau Nr. 9, ThUB I Nr. 94), W II Nrn. 502, 470, 481f., 498f., 550, 558, D KIII Nr. 1 (= UB Zürich I Nr. 127, Cartular Rheinau Nr. 14, ThUB I Nr. 117), W II Nr. 599, UB Zürich I Nr. 132 (= Cartular Rheinau Nr. 20), W II Nr. 656 (= KLÄUI, Oberwinterthur 343), CLAVADETSCHER–STAERKLE, Dorsualnotizen 148f. (zu W II Nr. 665, diese ohne comes-Titel), UB Zürich I Nr. 152 (= Cartular Rheinau Nr. 21, ThUB I Nr. 132), UB Zürich I Nr. 155 (= Cartular Rheinau Nr. 22), UB Zürich I Nr. 57 (= Cartular Rheinau Nr. 2), CL I Nr. 56, UB Zürich I Nr. 65 (= Cartular Rheinau Nr. 3), LENDI, Untersuchungen 186 (Annales Alamannici, Cod. Modoetiensis ad a. 910), CLAVADETSCHER, Wolfinus Cozperti palatini comitis filius 151 (mit palatinus comes-Titel), St. Galler Gedenkbuch pag. 85 (= PIPER, Libri Confrat. 108, col. 365, 1)

Belege ohne comes-Titel: UB Zürich I Nrn. 156f. (= Cartular Rheinau Nr. 23), ? St. Galler Gedenkbuch pagg. 73 und 85 (= PIPER, Libri Confrat. 94 col. 309, 11, 13 und 108 col. 365, 2, 6), ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 104$^{X3}$

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 331f. – BAUMANN, Nibelgau 26f. – DERS., Gaugrafschaften 34f., 146f. – CARO, Gozpert von Rheinau – KNAPP, Buchhorner Urkunde 212 – HEDINGER, Landgrafschaften 25f. – JÄNICHEN, Pettinwilare 62 – DERS., Baar und Huntari 91 und Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 252–281, 324, 330 – MAURER, Land zwischen Schwarzwald und Randen 42, 46f. – KLÄUI, Oberwinterthur 51 – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 103, 105, 117 – CLAVADETSCHER, Wolfinus Cozperti palatini comitis filius 153, 155–157 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Von 855 bis ca. 909 ist in zahlreichen alemannischen Urkunden Graf Gozbert bezeugt. Die Belegstreuung spricht von vornherein nicht dafür, daß es sich um eine und dieselbe Person gehandelt hat. Die Annahme mehrerer Grafen Gozbert wird durch die Notiz einer Überlieferung der Annales Alamannici zum Jahr 910 gestützt: *Ungari in Alamanniam bello insperato multos occiderunt et Gozpertus comes occisus* (...) (LENDI). Wenn Gozbert im Kampf gegen die Ungarn fiel, kann er kaum eine über fünfzigjährige Amtszeit als Graf hinter sich gehabt haben. Den Versuch, die verschiedenen Nachweise zu sortieren und eine Folge von Gozberten zu rekonstruieren, hat bisher nur SCHMID unternommen. Als Schlüsselzeugnis in seiner Argumentation fungierten weder Urkunden noch erzählende Quellen, sondern drei Einträge in den Verbrüderungsbüchern der großen Abteien am Bodensee (St. Galler Gedenkbuch pagg. 73, 85; Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 104$^{X3}$; SCHMID 265). SCHMID schälte aus ihnen eine jeweils wiederkehrende Gruppe von fünf Personen heraus, die die Namen Gozbert, Hildeburg, Liutolt und Wolvene trugen. Von den zwei Gozberten, die an unterschiedlicher Position in den Einträgen stehen, trägt einer einmal den comes-Titel. Am Ende der Personengruppe auf pag. 85 des St. Galler Gedenkbuches ist von derselben Hand noch ein dritter Gozbert eingetragen. SCHMID glaubte, die drei Gozberte, Liutolt und Wolvene mit urkundlich bezeugten Personen identifizieren zu können. Der erste Gozbert hat nach seiner Auffassung bis 872/4 gelebt, der zweite von 876 bis ca. 892 amtiert, der dritte schließlich sei seit der Jahrhundertwende als Graf tätig gewesen und wohl beim Einfall der Ungarn umgekommen. Sicherlich ist eine derartige Scheidung der urkundlichen Belege möglich, doch konnte der Beweis für drei Grafen Gozbert mit Hilfe der Gedenkbucheinträge wohl kaum erbracht werden. Nur ein Gozbert ist in den Memorialbüchern mit dem comes-Titel belegt, und es erscheint nicht zulässig, die entsprechende Stellung für andere Personen zu konjizieren. Eine chronologische Gliederung der Einträge und mithin eine Abfolge von drei Personen namens Gozbert, wie sie SCHMID am Beginn der kritischen Gedenkbuchforschung erschließen zu können glaubte (vgl. bes. 272),

würde man heute sicher nicht mehr ohne weiteres behaupten. Jüngere und ältere, lebende und verstorbene Personen, die dieselben Namen trugen, können ja in Quellen dieser Art in unterschiedlichster Zusammensetzung aufgeführt werden. Ob die eine oder andere Person aus den Memorialzeugnissen mit einer Person aus den Urkunden identisch gewesen ist, bleibt ebenfalls ungewiß. Allerdings hat SCHMID durch den Vergleich der urkundlichen Zeugnisse mit den Memorialquellen den wichtigen Nachweis erbracht, daß Personen namens Gozbert, Wolvene, Liutolt und auch Berengar miteinander verwandt gewesen sind (s. auch Artt. LIUTOLT, BERENGAR).

Auch abgesehen von SCHMIDS Beweisführung gibt es allenfalls Indizien, aber keine durchschlagenden Argumente für eine Scheidung der Gozbertbelege; deshalb behandele ich hier alle Nachweise. Die möglichen Trennungslinien zwischen den Zeugnisgruppen, die zur Bestimmung verschiedener Personen führen könnten, erörtere ich am geeigneten Ort im einzelnen.

Neun St. Galler Urkunden werden seit STÄLIN (331) und BAUMANN (Nibelgau 26f.; Gaugrafschaften 34f.) zum Beweis einer Nibelgauer Grafentätigkeit Gozberts zitiert (danach SCHULZE 103, 117); in ihnen erscheint Gozbert in der *sub* N. *comite*-Formel und deren Varianten. In räumlicher Hinsicht ist diese Auffassung bei W II Nrn. 470, 474, 481 und 558 durch die ausdrückliche Erwähnung des Namens Nibelgau in den cartae gerechtfertigt. Die Urkunde 482 darf aus inhaltlichen Gründen ebenfalls als Zeugnis im Sinne der herrschenden Lehre herangezogen werden (s. BORGOLTE, Kommentar, zu Nr. 482). Bei Nr. 599 gilt die Bestimmung des Güterortes als Allmishofen bei dem Nibelgauer Vorort Leutkirch als sicher; sie wird durch den Vermerk des Propstes Cotebertus als Auftraggeber des Schreibers Liuto gestützt, da Cotebert zu der betreffenden Zeit außer im Linz- und Argengau (vgl. STAERKLE, Rückvermerke I 41) in gleicher Funktion auch im Nibelgau nachgewiesen ist (W II Nr. 554, s. SPRANDEL, Kloster St. Gallen 69 mit A. 84). Der Ort mit den Tradita von Nr. 447, Ausnang, hat nach der Dorsualnotiz der Nr. 144 ebenfalls dem Nibelgau angehört. Als Güterort der Nr. 550 schlug BAUMANN (Nibelgau 22f., Gaugrafschaften 36f., Allgäu I 175) nach einem Vergleich der Zeugenreihe mit denen zeitlich und räumlich benachbarter cartae Arrisried südlich von Kißlegg vor. Da der Schreiber der Urkunde, Liuto, vornehmlich im Bereich der Praepositur Coteberts tätig war und diese später selbst übernommen zu haben scheint (SPRANDEL, Kloster St. Gallen 69, vgl. STAERKLE, Rückvermerke I 45), dürfte die Identifikation richtig sein. Nach der Nibelgau-Lokalisierung Kißleggs, das im Norden, und Karbachs, das im Süden von Arrisried liegt, durch andere Urkunden (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 170f.) darf Arrisried ebenfalls als Pertinenz der Landschaft gelten. Die Tradita der übrigbleibenden carta Nr. 502 von 858 sind nicht sicher bestimmt; allerdings deutet die dorsuale Kapitelzahl am ehesten auf den Nibelgau hin (s. BORGOLTE, Kommentar: zur Nr. 502).

Zeitlich erstrecken sich die neun Urkunden von 855 (Nr. 474) bis ca. 876 (Nr. 599). Nach allgemeiner Forschungsmeinung soll in der Grafenformel jeweils derselbe Gozbert gemeint sein (auch SCHMID 268), obwohl die Belegreihe in den sechziger Jahren durch einen Grafen ↑ WANING (III) unterbrochen ist (s. auch Art. UDALRICH III, IV, V). Es ist keineswegs sicher – wie BAUMANN annahm –, daß dieser Waning nur vorübergehend amtierte. Zwischen 861 und ca. 870 fehlen nämlich im Nibelgau Belege für Gozbert, so daß der nur einmal nachgewiesene Waning durchaus längere Zeit Graf gewesen sein kann. Damit schwindet aber auch die Wahrscheinlichkeit für die von STÄLIN und BAUMANN begründete Lehre über die Identität Gozberts. Im dritten Viertel des 9. Jahrhunderts könnten vielmehr zwei Gozberte im Nibelgau als Grafen tätig gewesen sein.

Nach der von SCHMID begründeten Auffassung ist der Nibelgauer Graf von 855 aus der

Familie der »Rheinauer Stifter« hervorgegangen. Wie SCHMID (254–260) zeigte, konnte Wolvene die Wiedererrichtung des Klosters Rheinau nur gegen den Widerstand der eigenen Verwandten durchsetzen. Um sein Werk zu sichern, habe er die Abtei schon in den fünfziger Jahren Ludwig dem Deutschen aufgetragen (D LdD Nr. 90), der König habe aber gleichzeitig die Gegner in Wolvenes Familie mit Grafschaften entschädigt. Zu diesen habe vor allem Gozbert gehört. Als Wolvene im Februar 858 (s. Art. ADELO) Rheinau noch einmal mit Gütern im Thurgau ausstattete (UB Zürich I Nr. 80), stand unter sieben gräflichen Zeugen ein Gozbert, sicher der Nibelgauer Graf, an erster Stelle. Durch seine Konfirmation habe G. die Ausstattung Rheinaus durch Wolvene anerkannt (SCHMID, bes. 278).

Am 8. April 864 verlieh Abt Grimald in St. Gallen dem Kloster übertragenes Gut gegen Zins; aus den beiden überlieferten Urkunden geht hervor, daß die Tradita in *Pettenuuilare* (W II Nr. 498) bzw. in der Gegend des Waldes in *Otmuntesstetin* (Nr. 499) lagen, welcher selbst von dem Rechtsgeschäft ausgenommen blieb. Die Ortschaften wurden von WARTMANN und MEYER VON KNONAU (Besitz 196 A. 467) wiederum im Nibelgau gesucht, da die cartae mit der Wendung *sub Cozperto comite* schließen. Indessen weisen die Kapitelzahlen *XXVII* bzw. *XXIIII* auf den Rückseiten der Dokumente (CLAVADETSCHER–STAERKLE, Dorsualnotizen 114f.) auf die »Gebiete am Oberlauf der Donau und des Neckars mit anstoßendem Hegau und Albgau« hin (STAERKLE, Rückvermerke I 63 mit Karte I ebd. im Anhang). Ohne Kenntnis dieser Dorsualnotizen haben bereits BAUMANN (Nibelgau 26, Gaugrafschaften 146f.) und JÄNICHEN eine Lage des Traditionsgutes im Scherra, also etwa in der von den Kapitelzahlen bezeichneten Gegend, vermutet. Beide Forscher führten zum Beweis eine Reihe angeblich identischer Zeugen aus anderen Urkunden an. Nun hat BAUMANN seine Ergebnisse wenig anschaulich und überprüfbar präsentiert, während JÄNICHENS Untersuchung methodisch fragwürdig angelegt war (s. Art. ALBOIN). Ein erneuter Vergleich der weltlichen Zeugen von Nrn. 498f. mit den schon einmal herangezogenen Stücken ist deshalb unumgänglich:

| W II Nr. 498 | 499 | W I Nr. 368 | II Nr. 385 | 386 | Anh. 21 | Nr. 581 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 Vuolvolt | 1 | | | | | |
| 2 Vuitigo | 9 (Vuitigouuo) | | | 9 | 4,17 s. u. | |
| 3 Alpker | 2 | | | 7 | | |
| 4 Ruadker | 3 | | 14? | | 13 | |
| 5 Vuito | 4 | | | 36 | 4? 17? | |
| 6 Erimp(re)t | 5 | 8 | | 21 | 5 | |
| 7 Vuolfp(re)t | 6 | | | | | |
| 8 Fridub(re)t | 7 | | | | | |
| 9 Lantp(re)t | 8 | | | | | 33 |
| 10 Vuielant | 10 | | | 29 | | 14, 19 |
| 11 Engilvuart | 11 | | | | | 35 |
| | 12 Vto | | | | | 38 |
| | 13 Kerhart | | | | 6 | |
| | 14 Fridub(re)t | | | | | |
| | 15 Reginpoto | | | | | |
| | 16 Mahhelm | | | | | 49 |
| | 17 Pollo | | | | | 50 |

Nur wenige Zeugennamen der Urkunden 498f. kehren in den Nrn. 368, 385f. und Anh. Nr. 21 wieder. Nirgendwo läßt sich vor allem eine Gruppe identischer Namen feststellen, die allein die Annahme von Personenidentitäten rechtfertigen könnte. Besonders mager sind die Übereinstimmungen zwischen Nrn. 498f. und Nr. 385. In der Nachbarschaft des

Actumortes der letztgenannten Urkunde, in der Gegend von Nusplingen, suchte JÄNICHEN (Pettinwilare 65, Baar und Huntari 91) die Güterorte der Urkunden 498 f. Das sich hier ergebende Bild wird nicht wesentlich verschoben, wenn man Nr. II Anh. 21, die in *Pettinuuilari* ausgestellt wurde, zum Vergleich mit Nr. 385 zugrundelegt (s. Art. ALBOIN). *Pettenuuilare* muß deshalb keineswegs das von JÄNICHEN erschlossene, abgegangene Gettenweiler bei Nusplingen im Bäratal gewesen sein.

Im Unterschied zu den von JÄNICHEN verglichenen Zeugenreihen lassen sich zwischen Nrn. 498 f. und 581, die BAUMANN gegenübergestellt hat, enge Parallelen ermitteln. Die Zeugen Lantp(re)t, Engilvuart und Vto bzw. Mahhelm und Pollo folgen in den Urkunden 498 und 499 etwa ebenso dicht aufeinander wie in Nr. 581. Man darf deshalb von der Namengleichheit auf Personenidentität schließen. Urkunde 581 wurde in Wurmlingen ausgestellt, das 797 der Bertoldsbaar zugerechnet worden war (W I Nr. 143); damit übereinstimmend sind die Tradita der carta 581 *in pagello, qui dicitur Peractoltespara* lokalisiert. Im Bereich der Bertoldsbaar darf man also den gräflichen Wirkungskreis Gozberts vermuten. Dieses Ergebnis paßt zu den Kapitelzahlen der Urkunden 498 und 499.

Für die Bestimmung der Güterorte der beiden cartae hat abermals BAUMANN brauchbare Anhaltspunkte geliefert. Die in *Pettinuuilari* ausgestellte Urkunde W II Anh. Nr. 21 bezieht sich zweifellos auf die St. Galler Urkunde 230, nach der um 816/7 ein Petto seinen Besitz in Vilsingen und Engelswies an das Steinachkloster geschenkt hat (s. Art. KARAMANN I, II). Deshalb liegt es nahe, mit BAUMANN (Nibelgau 26) in *Pettinuuilare* einen in der Umgebung von Vilsingen abgegangenen Weiler zu sehen. Wenn diese Vermutung stimmt und der Actumort von W II Anh. Nr. 21 mit dem Güterort von W II Nr. 498 identisch war, darf Gozbert als Graf im Osten der Bertoldsbaar gelten (zum Comitat s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 160). Der Zusammenhang der Nrn. 498 und 499 stellt sicher, daß auch *Otmuntesstetin* in der Nachbarschaft von *Pettinuuilare* gelegen hat; allerdings bleibe hier offen, ob der Schluß BAUMANNS auf Stetten am kalten Markt richtig war (Gaugrafschaften 147 f.).

JÄNICHEN (Baar und Huntari 91, Pettinwilare 62) und SCHMID (268) haben den Grafen Gozbert in der Baar mit Gozbert aus dem Nibelgau gleichgesetzt. Das von ihnen angeführte Argument der zeitlichen Überschneidung der Belege läßt sich aber nur bedingt verwenden, da die Urkunden 498 f. gerade in die Zeit fallen, in der für den Nibelgau die Nachweise fehlen. Sollten die Grafen beider Gebiete trotzdem identisch sein, so ist damit noch nicht gesagt, daß Gozbert 864 gleichzeitig im Nibelgau und im Osten der Bertoldsbaar amtierte. Nur wenn diese Voraussetzung erwiesen werden könnte, wäre die potentielle Amtszeit ↑ WANINGs (III) zu verkürzen.

Nach einer weiteren Vermutung SCHMIDS (268 f.) ist Graf Gozbert vom Nibelgau und in der Baar zwischen 872 und 874 verstorben; SCHMID stützte diese Annahme mit dem vermeintlich letzten Nibelgaubeleg von 872 und den Nachweisen der Grafen ↑ ADALBERT (II) im Osten der Bertoldsbaar bzw. ↑ UDALRICH (IV) in der Landschaft um Leutkirch. Diese Beweisführung läßt sich nicht halten. Es ist nicht so, wie SCHMID glaubte (268 A. 79), daß nur W II Nr. 599 von ?876 unstimmig datiert wäre und deshalb als Anhaltspunkt für das Ende der Nibelgaugrafschaft ausscheiden müßte. Auch die Datumselemente von Nrn. 550 (?870) und 558 (?872) stehen nämlich miteinander in Widerspruch (s. Art. WANING III). Wenn man Nr. 599 nicht gelten läßt, muß man ebenso die beiden anderen Urkunden behandeln. Das Ende der Amtsführung Gozberts im Nibelgau steht also nicht genau fest. Ebenso ist keineswegs sicher, daß Gozbert im Bereich der Bertoldsbaar bis in die siebziger Jahre hinein Grafenrechte ausgeübt hat, bevor er von Adalbert (II) abgelöst wurde. Die schon oben behandelte St. Galler Urkunde 581, in der der Actumort

Wurmlingen *in comitatu Adalperto comite* lokalisiert wird, ist mit Wochentag, Kalendertag und Königsjahr stimmig auf den 21. Juni 868 datiert (BORGOLTE, Chronol. Stud. 183, 186). Für das Jahr 868 und gegen 874, das WARTMANN alternativ vorgeschlagen hat, sprechen auch die Übereinstimmungen der Zeugenreihe mit denen der Nrn. 498f. von 864 (s. S. 136).

Auch im Klettgau ist ein Graf Gozbert nachgewiesen; die Zeugnisse sind im Rheinauer Cartular aus dem 12. Jahrhundert überliefert. Nachdem es SCHMID wohl endgültig gelungen ist, die Nrn. 2 und 3 der Urkundensammlung (UB Zürich I Nrn. 57, 65) in die Jahre 901/2 und 909/10 zu datieren (271, vgl. CARO), gehören die Quellenstücke mit einer Ausnahme der Zeit von 876 bis ca. 909 an. SCHMID hat diese Belege aufgrund der bereits angesprochenen Gedenkbucheinträge auf zwei Personen verteilt. Die erste Urkunde wurde durch Karl III. noch als princeps in Alemannien im August 876 ausgestellt (DK III Nr. 1; vgl. BORGOLTE, Karl III. und Neudingen). Karl, dem die Abtei Rheinau nach dem Tod des Restaurators und damaligen Abtes Wolvene zufallen sollte, ließ in diesem Dokument ein Tauschgeschäft *pro utilitate eiusdem monasterii nostri* niederlegen. Zusammen mit Wolvene hatte er demnach dem Grafen Gozbert Güter im Thurgau und im Klettgau übergeben, um von diesem für Rheinau andere Liegenschaften im Klettgau zu erhalten. Kurz darauf hat Wolvene den Tausch noch einmal bestätigt (UB Zürich I Nr. 132). Seit 888 scheint Gozbert, dessen Verwandtschaft mit Wolvene nach besitzgeschichtlichen Untersuchungen sicher sein dürfte (SCHMID 260–263), Rheinau als Laienabt vorgestanden zu haben (so SCHMID 262, 269ff., vgl. ältere Lit. ebd. 269 A. 87; UB Zürich I Nrn. 152, 155, 57, 65). In Urkunden von 892 erscheint er als Förderer seines Klosters im Thurgau, Klettgau (Rheinheim) und im Hegau (UB Zürich I Nrn. 156f.).

Den Rheinauer Urkunden läßt sich nicht ohne weiteres entnehmen, wo der Comitat des Gozbert gelegen hat. Mit Recht hat deshalb SCHMID, anders als BAUMANN (Nibelgau 27, KLÄUI; vgl. HEDINGER), Gozbert nie als Amtswalter im Klettgau bezeichnet. Die Angabe MAURERS (46f., danach SCHULZE 105), Gozbert sei zumindest 892 der für die Landschaft zwischen Randen, Rhein und Wutach zuständige Graf gewesen, bezieht sich auf einen Vermerk der entsprechenden Urkunde (UB Zürich I Nr. 155), daß eine Besitzübertragung zu Wunderklingen an der Wutach *coram Gozperto comite* vorgenommen worden sei. Tatsächlich findet sich diese Formel einschließlich des Namens aber auch in einer vergleichbaren Urkunde, in der ausdrücklich ein anderer als Graf im Klettgau bezeichnet wird (UB Zürich I Nr. 57, s. Art. ADALBERT III), bzw. in Dokumenten mit Güterorten aus anderen Landschaften (UB Zürich I Nr. 152, vgl. Nr. 132). Die comes-Belege Gozberts in den Rheinauer Urkunden besagen demgegenüber wohl, daß der Vorsteher des Klosters den Grafenrang einnahm und aufgrund seiner Würde und des Rheinauer Immunitätsprivilegs von 858 (D LdD Nr. 90) im Bereich der klösterlichen Besitzungen die Grafenrechte ausübte; insofern dürfte er die Rechte der »ordentlichen« Grafen Adalbert (II) bzw. Adalbert (III) eingeschränkt haben (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. X).

BAUMANN hat vermutet, daß der Graf Gozbert der Rheinauer Urkunden mit dem Grafen Gozbert im Nibelgau identisch gewesen sei (Nibelgau 27, Gaugrafschaften 35, vgl. SCHMID 268f.). Er beobachtete nämlich, daß der Nachfolger Gozberts im Nibelgau Udalrich hieß, während im Klettgau ein Udalrich seit 876 anscheinend durch Gozbert abgelöst wurde. BAUMANN setzte die jeweiligen Udalriche und Gozberte gleich und nahm an, Graf Gozbert vom Nibelgau habe in den siebziger Jahren mit Udalrich seinen Comitat gegen den im Klettgau eingetauscht (s. Art. UDALRICH III, IV, V).

Auf den oder die späteren Grafen Gozbert beziehen sich wohl drei weitere Belege aus dem Schatz der St. Galler Urkunden. Im Jahr 886 weilte Gozbert als Legat des Kaisers in der Gesellschaft Bischof Salomons, des Abtes Ruadho und des Grafen † HILDEBOLD in

Winterthur (W II Nr. 656). Nach 898, vielleicht gegen 910, wird ein Pfalzgraf Gozbert in der von CLAVADETSCHER entdeckten, abschriftlich erhaltenen Tauschurkunde eines Wolfinus genannt (Wolfinus Cozperti palatini comitis filius 151). Wolfinus bezeichnet dabei den Gozbert als seinen Vater und den Grafen ↑ ADALBERT (III) als seinen cognatus, so daß Beobachtungen SCHMIDS über die Verwandtschaft der »Rheinauer Adligen« bestätigt werden. Nach der Urkunde W II Nr. 665 hat ein *Kozp(re)t* dem Galluskloster eine Hufe zu Ehingen geschenkt. Nur aus dem Archivvermerk geht hervor, daß der Tradent ein *comes* war. Die Dorsualnotiz lautet vollständig: *TRADITIO KOZPERTI DE EGINGUN COMITIS DE HEGAUGE* (CLAVADETSCHER–STAERKLE, Dorsualnotizen 148f.). Die Anordnung der Schrift auf der Rückseite der Urkunde spricht dafür, daß Gozbert als Graf, *Eginga aber als Ort im Hegau bezeichnet werden sollte. Tradent Gozbert darf aufgrund seines Besitzes aber kaum als Graf im Hegau betrachtet werden. Dem entspricht es, daß in der Grafenformel der Urkunde ↑ ADALBERT (II) vermerkt ist.

Auch in einer Lorscher Urkunde wird anfangs des 10. Jahrhunderts ein Graf Gozbert genannt (CL I Nr. 56). Bei einem Tausch Erzbischof Hattos mit Abt Reginbodo vom 25. Februar 902 gab Hatto u. a. Güter *in pago Glemisgouue* (...) *in comitatu Gozberti comitis,* also in der Grafschaft des rheinfränkischen Glemsgaus. Ob dieser Graf mit den in Alemannien nachgewiesenen Amtswaltern gleichen Namens etwas zu tun hatte, ist nicht bekannt (STÄLIN 332, SCHMID 272 A. 104).

Der oder die Gozberte, die in den Rheinauer Quellen genannt werden, sind nach besitzgeschichtlichen Forschungen SCHMIDS (324, 330) sicher mit einem Mitte des 8. Jahrhunderts belegten *vir potens Gozbertus* verwandt gewesen (s. Art. GOZBERT I).

## HAMMING
(§ Bereich der Alaholfsbaar 817 XI 17)

Belege mit comes-Titel: W I Nr. 228, ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 99[A2]

Lit.: Stälin, Geschichte I 326 A. 3 – Baumann, Gaugrafschaften 59f., 71, 74 – Ders., Zur schwäbischen Grafengeschichte 32 A. 4 – Jänichen, Baar und Huntari 119 – Baumhauer, Monasterium Sancti Petri 64, 67 – Schulze, Grafschaftsverfassung 82 A. 23, 117 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.4

Die Urkunde über die große Tradition des Alaholfingers Graf ↑ CHADALOH (I) im Bereich der Alaholfsbaar an St. Gallen, die das Datum vom 17. November 817 trägt, endet mit der Wendung *sub comitibus uidelicet Hittone et Hammingo et Horingo* (W I Nr. 228). Nach dem sonstigen Gebrauch der Formel ist anzunehmen, daß die drei Grafen je für einen Teil der Güterorte zuständig waren. Die Quelle gibt aber keine Handhabe, um drei Bereiche voneinander abzugrenzen (s. Borgolte 168). H. und ↑ HORING sind in der urkundlichen Überlieferung sonst nicht nachgewiesen, während ↑ HITTO kurz zuvor als Graf für den Ort Bierlingen in der Albuinsbaar belegt werden kann. Baumann meinte, die Aufzählung der Liegenschaften habe sich an der Gliederung der Verwaltung orientiert, so daß H. als Graf für die an zweiter Stelle genannten Ortschaften Erbstetten, Grötzingen, Mühlen, Wilzingen und Bolstetten, somit als Amtswalter in der Swerzenhuntare, gelten könne (Gaugrafschaften 59f., 71). An anderer Stelle (ebd. 74) hat er – vielleicht irrtümlich – H. auch als Grafen der Muntharihesshuntare bezeichnet. Im Gegensatz zu diesen Annahmen konnte unlängst gezeigt werden, daß im Bereich der Alaholfsbaar keine fest umgrenzten Grafschaften, schon gar nicht solche, die mit der Swerzenhuntare oder der Muntharihesshuntare identisch gewesen wären, ermittelt werden können (Borgolte 168; anders Baumhauer 67). Abweichend von Baumann nahm Jänichen (vgl. Schulze 117) an, alle genannten comites seien überhaupt nicht in der Gegend der an St. Gallen gegebenen Ländereien tätig gewesen. Die Sprengel von H. und Horing suchte er in der Gegend von Ulm. Diese Auslegung widerspricht dem sonstigen Gebrauch der *sub* N. *comite*-Formel und ist nicht akzeptabel.

Der Alaholfinger ↑ CHADALOH (I) hat im Bereich der Alaholfsbaar eine Grafenstellung beansprucht, die nicht auf königlichem Auftrag beruhte. Chadalohs Comitat deckte sich 817 offenbar weitgehend mit den Wirkungsbereichen H.s, Hittos und Horings. Da die drei Grafen in der Schlußformel von Chadalohs Urkunde nicht als Alaholfinger betrachtet werden können (anders Baumann, Zur schwäbischen Grafengeschichte; s. Borgolte 138), kann man über ihre Tätigkeit vermuten, sie habe in Konkurrenz zu derjenigen Chadalohs bzw. anderer Alaholfinger gestanden. Offenbar waren H., Hitto und Horing im Bereich der Alaholfsbaar mit der Durchführung der Grafschaftsverfassung beauftragt, wie sie Ludwig der Fromme um 817 allenthalben in Alemannien zu vervollständigen suchte (s. Borgolte, bes. Zusammenfassung).

Im Hinblick auf H. wurde bisher zumeist der Eintrag eines *Hemminc com(es)* nicht berücksichtigt, der auf der zweiten Seite der *NOMINA AMICORUM UIUENTIUM* des Reichenauer Verbrüderungsbuches steht (99[A2]; vgl. aber die Anmerkung Pipers, Libri Confrat. 264 zu col. 387, 21). Er gehörte zu den ersten Ergänzungen der Grafenliste (vgl. Schmid, Probleme einer Neuedition 59), also in die Zeit bald nach 824 (s. Art. ERCHANBALD). Chronologisch steht einer Identifikation dieses Hemminc mit H., für die es allerdings keine weiteren Argumente gibt, nichts im Wege.

## ? HEINRICH
(§ 912 VIII 8 – 913 III 12, 920 XI 30 [?])

Belege mit comes-Titel: D KI Nr. 9, ? D HI Nr. 2, ? Necrologium monasterii sancti Galli 471 ad 4.4. (= St. Galler Todtenbuch 38)

Belege ohne comes-Titel: DD KI Nrn. 11, 17

Lit.: SCHETTER, Intervenienz 107f. – DECKER-HAUFF, Ottonen und Schwaben 314–322 – TELLENBACH–FLECKENSTEIN–SCHMID, Kritische Studien 184f. – FLECKENSTEIN, Welfen 128–130 – GOES, Welfen 30f. – METZ, Heinrich »mit dem goldenen Wagen« 152–158 – BORST, Pfalz Bodman 213 mit A. 150

Aus der Zeit Konrads I. und Heinrichs I. sind neun Herrscherdiplome mit einem Intervenienten Heinrich erhalten geblieben, dem häufig der comes-Titel zugeschrieben wurde. DECKER-HAUFF (vgl. METZ, SCHETTER) hat alle Zeugnisse auf dieselbe Person bezogen und an diese Voraussetzung weitergehende Thesen über Identität und Verwandtschaft Heinrichs geknüpft. Tatsächlich lassen aber nur die zusammen mit Heinrich genannten Fürsprecher beim König von Fall zu Fall ein Urteil über die gemeinte Person zu (vgl. TELLENBACH u. a.; s. Art. KONRAD II). Bei D KI Nr. 9 vom 8. August 912 intervenierten der Erzbischof Hatto und die illustres comites Erchangar und Heinrich, bei D KI Nr. 11 (912 IX 25) Bischof Salomon, Pfalzgraf Erchangar sowie Bertold, Konrad und Heinrich, bei D KI Nr. 17 (913 III 12) u. a. Erchangar, Konrad, Hugo, Otto, Heinrich, Boppo, Udalrich und Eberhard. H. steht in diesen Urkunden also immer mit Erchangar und mit wechselnden anderen Magnaten zusammen; zweimal erscheint nahe bei ihm ein Konrad. Vielleicht darf man deshalb zu diesen Dokumenten auch noch D HI Nr. 2 (920 XI 30) stellen, in dessen Intervenientenreihe nach Burchard und Eberhard und vor Vto Konrad und Heinrich aufgeführt sind. Bei den übrigen Diplomen lassen sich derart signifikante Namenkonfigurationen nicht ermitteln, so daß ein Schluß auf eine Identität mit H. nicht erlaubt ist (DD KI Nrn. 35f., DD HI Nrn. 14, 29, 36; zum Heinrich der letzten Urkunde s. WENSKUS, Sächsischer Stammesadel 349).

Einige der laikalen Intervenienten in der Umgebung H.s dürfen mit bekannten Grafen Alemanniens gleichgesetzt werden: ↑ ERCHANGAR (II) und ↑ BERTOLD (V) gelten als jene Großen, die den Dukat zu erlangen suchten, ↑ UDALRICH (VI) war wohl Graf im Thur- und im Zürichgau, und ↑ KONRAD (II) ist wenigstens nach einer St. Galler »Privaturkunde« als Amtswalter im Linzgau anzusehen. Da außerdem durch DD KI Nrn. 11 und 17 und auch D HI Nr. 2 alemannisch-rätisch-elsässische Institutionen oder Personen vom Herrscher begünstigt wurden, ist man zu der Vermutung berechtigt, daß H. im Südwesten des Reiches amtiert hat. Die Lage seines Comitats erhellt aus den Diplomen allerdings nicht.

Nach DECKER-HAUFF, dem FLECKENSTEIN im Hinblick auf DD KI Nrn. 9, 11 und 17 folgte (vgl. TELLENBACH u. a., GOES, METZ), ist H. als der Welfe Heinrich »mit dem goldenen Wagen« zu bestimmen. Als dessen Sohn wird in der welfischen Geschichtsschreibung Konrad bezeichnet, der 934 zum Bischof von Konstanz erhoben worden ist (Genealogia Welforum 734 c. 2; Annalista Saxo 764 Z. 28–31 ad a. 1126; Sächsische Weltchronik, Anhang IV 275 c. 3; Historia Welforum 10 c. 5). Die Wirksamkeit des Welfen Heinrich, folgerte FLECKENSTEIN (129), »dürfte also i. w. in die Jahrzehnte nach 900« gefallen sein. Da nach der welfischen Überlieferung Heinrich »mit dem goldenen Wagen« einem Kaiser die Lehenshuldigung geleistet haben soll, ergab sich die Schwierigkeit, daß es am Beginn des 10. Jahrhunderts keinen entsprechenden Partner für den Welfen gab. Ohne dieses Problem zu ignorieren, kam FLECKENSTEIN nach allgemeinhistorischen Überlegun-

gen zu der Ansicht, daß der Welfe in ein Treueverhältnis zu König Konrad I. getreten sein müsse, in dem er auch dreimal als Intervenient bezeugt sei. Diese Forschungsmeinung hat sich nicht durchgesetzt. SCHMID (Welfisches Selbstverständnis, bes. 403–409), der auf die Königsdiplome nicht einging, konnte zeigen, daß das welfische Erzählgut über Heinrich auf die historisch gut faßbare Gestalt des Grafen ↑ KONRAD (I) passe, so daß eine spätere Namenüberlagerung zu erwägen sei. Tauchte Heinrich »mit dem goldenen Wagen« damit wieder in die Sphäre sagenhafter Überlieferung hinab, so durchtrennte OEXLE (Konrad von Konstanz, bes. 28–36) noch radikaler die Verbindung zwischen welfischer Hausüberlieferung und urkundlichen Zeugnissen. Durch eingehende Analyse der welfischen und – z. T. wenig beachteter – Weingartner Quellen stellte er die Tradition, Heinrich sei der Vater Bischof Konrads und der Gründer des Klosters Altdorf-Weingarten gewesen, in dem er auch begraben worden sei, nachdrücklich in Frage. Damit wird aber auch die zeitliche Situierung des Welfen, die bei der Identifikation mit dem Intervenienten H. vorausgesetzt war, ungewiß. Obwohl OEXLE die Existenz Heinrichs »mit dem goldenen Wagen« nicht schlechthin bezweifeln wollte, erschien ihm sicher, »daß – aus der Sicht der welfischen Überlieferung – die Suche nach« Heinrich »in anderen Quellen aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts ein problematisches, vielleicht auch ein erfolgloses Unternehmen bleiben dürfte« (36). Zuletzt bezeichnete BORST den Intervenienten von D KI Nr. 11 als Welfen, zweifelte aber an dessen Identität mit Heinrich »mit dem goldenen Wagen«.

Im Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau ist auf pag. 112 (B1) ein *Heinrih com(es)* zusammen mit einem *Burchart episcopus* eingetragen; welche Personen hier gemeint waren, konnte bisher nicht geklärt werden (TELLENBACH u. a. 185 gegen DECKER-HAUFF 315 f.). Das gilt auch für einen *HEINRICVS COMES* ($2^{B5}$), der in demselben Codex vielleicht von der Hand eines Vermerks *HEINRICVS REX* ($2^{A1}$) in Majuskeln aufgeschrieben wurde. DÜMMLER und WARTMANN (St. Galler Todtenbuch 68) haben den Intervenienten von 920 vermutungsweise mit dem Grafen Heinrich gleichgesetzt, der in einem St. Galler Necrolog des 10./11. Jahrhunderts zum 4. 4. als Verstorbener erwähnt wird (Necrologium monasterii sancti Galli 471).

## ? HILDEBOLD

(* 867 VIII 17 – 893 V 7,
§ 879 V 1 – 886 XI 11, 886 II 10 oder 6 / 887 III 2 oder II 26)

Belege mit comes-Titel: W III Anh. Nr. 8, W II Nrn. 649, 656 (= KLÄUI, Oberwinterthur 343)

Belege ohne comes-Titel: D LdD Nr. 124 (= W II Nr. 527), W II Nr. 557, UB Zürich I Nr. 159

Lit.: DÜMMLER, Ostfrk. Reich $^{2}$III 487f. mit A. 4 – KNAPP, Buchhorner Urkunde 239 – HELBOK, Regesten 52 Nr. 97 – KLÄUI, Oberwinterthur 51, 343f. A. 6 – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 81, 132 – BILGERI, Geschichte Vorarlbergs I 83, 88, 269 A. 119 – WALTHER, Fiskus Bodman 255 – BORST, Pfalz Bodman 199f. – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. IX

In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ist ein Graf und ein Königsbote Hildebold in sechs alemannischen Urkunden belegt. Im Mai 879 in Bodman (W III Anh. Nr. 8), im Frühjahr 886 oder 887 in Friedrichshafen (W II Nr. 649) und im November 886 in Winterthur (Nr. 656) tritt Hildebold als gräflicher Zeuge auf. Bei der Rechtshandlung im Thurgau war er neben Bischof Salomon, dem Grafen ↑ GOZBERT (II, III) und Abt Ruadho als Legat des Kaisers zugegen. Diese Funktionsangabe und die Zeugentätigkeit nördlich und südlich des Bodensees legen nahe, den Grafen mit einem gleichnamigen königlichen missus von 867, 872 und 893 zu identifizieren. Am 17. August 867 erteilte Ludwig der Deutsche auf Vermittlung des Grafen Udalrich und des Boten H. einigen *homines de Argengeuue* das volle Recht der Alemannen (D LdD Nr. 124); im April steht + *Hiltiboldi missi regis* am Beginn einer in Friedrichshafen ausgestellten St. Galler »Privaturkunde« (W II Nr. 557). Am 7. Mai 893 hielt schließlich der *missus domni regis nostri Arnolfi* namens Hildibaldus eine Gerichtssitzung ab, in der über Güter der Abtei Zürich im Thurgau und im Aargau entschieden wurde (UB Zürich I Nr. 159). Vielleicht wurde im Zusammenhang dieses Verfahrens und auf Veranlassung H.s auch ein Zinsverzeichnis der curtis Zürich angefertigt (UB Zürich I Nr. 160, ebd. S. 70 A. 2).

In der Urkunde von 879 (W III Anh. Nr. 8) wird ein mit H. gleichnamiger Vogt des Abtes Hartmut von St. Gallen erwähnt; der Advocat ist außerdem in den Jahren 875 (D LdD Nr. 159 = W II Nr. 587) und 882 (W II Nr. 624) belegt (MEYER VON KNONAU, Die »advocati« von St. Gallen 143). Die Namenidentität und derselbe Zeithorizont reichen aber nicht aus, den Grafen und Legaten mit dem Klostervogt zu identifizieren, wie dies unlängst BORST und WALTHER getan haben.

Keine der zitierten Quellen läßt erkennen, ob H. in Alemannien mit einer Grafschaft ausgestattet war. Als Amtswalter im Linz- und Argengau (↑ UDALRICH III, IV, V) oder im Thur- bzw. Zürichgau (↑ RUDOLF I, II; HUNFRID; ADALBERT II) kommt er kaum in Betracht (vgl. HELBOK, KNAPP, BILGERI 269 A. 119).

## HITTO
(§ 805/6 – 817 XI 17,
Bereich der Alaholfsbaar ?809 I 5 – 817 XI 17)

Belege mit comes-Titel: Indiculus obsidum Saxonum 233, W I Nrn. 199, 230, 228

Lit.: Stälin, Geschichte I 326 – Baumann, Gaugrafschaften 11 A. *, 15, 59f., 70 – Ders., Zur schwäbischen Grafengeschichte 32 A. 4 – Jänichen, Baar und Huntari 119f., 137, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 5 mit A. 9 – Baumhauer, Monasterium Sancti Petri 64–68 – Schulze, Grafschaftsverfassung 82 A. 23, 104, 117 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.4

In einer St. Galler Urkunde von ca. 809 wird mit Bezug auf (Alt-, Kirch-)Bierlingen *in pago Albuinipara* Hito als Graf genannt (W I Nr. 199). Die Überlieferung läßt es als sehr zweifelhaft erscheinen, daß Bierlingen Bestandteil einer fest begrenzten Grafschaft gewesen ist; keinesfalls kann man voraussetzen, daß die Albuinsbaar mit einem Grafensprengel identisch war (s. Borgolte). Am Jahresende 817 erscheint H.s Name noch einmal in einer carta, in der die Übertragung zahlreicher Güter Graf ↑ CHADALOHs (I) an St. Gallen festgehalten wurde. Die Urkunde schließt mit dem Vermerk *sub comitibus uidelicet Hittone et Hammingo et Horingo* (W I Nr. 228). Die Liegenschaften, die abermals dem Bereich der Alaholfsbaar angehörten, sind im Kontext keinem der Grafen ausdrücklich zugeordnet worden. Da man ↑ HAMMINGs und ↑ HORINGs Grafschaft aus anderen Zeugnissen nicht kennt, lassen sich die Güter nicht einmal vermutungsweise dem einen oder anderen Amtsbereich einfügen. Die vorliegenden Interpretationen Baumanns und Jänichens resultierten aus Vorurteilen über die politische Gliederung des Raumes und entbehrten der ausreichenden Begründung aus den Quellen (Borgolte 138f., 146f.). Baumann (Gaugrafschaften 11, 59f.; danach Schulze, vgl. Baumhauer) glaubte, die Reihenfolge der drei Grafen hätte der Aufzählung der Güterorte entsprochen und bezeichnete H. deshalb als Graf im Haistergau (betr. Essendorf und Haidgau) und in der Ruadolteshuntare (Gaugrafschaften 70). Die Ortschaft Emerkingen fiel nach seiner Auffassung in denselben Bereich wie Bierlingen, der Güterort von W I Nr. 199. Jänichen dagegen vermutete, daß keiner der Grafen im Gebiet der Tradita amtiert hat (Baar und Huntari 119).

Der Aussteller der Urkunde von 817, Graf ↑ CHADALOH (I), war ein Alaholfinger, der im Bereich seiner Güter eine Grafenstellung eigenen Rechts für sich reklamiert hat (Borgolte 165). Da H., Hamming und Horing aufgrund ihrer Namen nicht als Alaholfinger gelten können (zur gegenteiligen Auffassung Baumanns s. u.), darf man in ihnen wahrscheinlich königliche Amtswalter sehen, die sich gegen die Alaholfinger im Gebiet der oberen Donau zu behaupten und eine flächendeckende Grafschaftseinteilung im Auftrag Ludwigs des Frommen überhaupt erst durchzuführen hatten (Borgolte 166 und ebd. Zusammenfassung).

Ebenso wie der Hito von ca. 809 mit dem Grafen Hitto von 817 wegen der zeitlichen und räumlichen Nachbarschaft der Belege gleichgesetzt werden kann, dürfte ein namensgleicher gräflicher Zeuge von ca. 816/7 mit den comites in den beiden Grafenformeln identisch gewesen sein (W I Nr. 230). Die Urkunde betrifft eine Tradition zu Vilsingen und Engelswies, also in weiter westlich gelegenen Orten des Baarraumes. H. steht in der Zeugenreihe am Beginn, noch vor dem im Osten der Bertoldsbaar amtierenden Grafen ↑ KARAMANN (I, II), der mit dem Aussteller Petto wahrscheinlich verwandt gewesen ist (s. Art. WILHELM). Die Teilnahme der beiden Grafen an dem Rechtsgeschäft hat Jänichen (120, 137) zu dem Urteil veranlaßt, Karamann sei für Vilsingen, H. als Graf der Goldineshuntare für Engelswies zuständig gewesen. Für eine solche Abgrenzung der Grafengewalt

bietet die Urkunde aber keine Grundlage, da in der Grafenformel lediglich Karamann (I, II) erscheint. Besser begründet ist die Vermutung BAUMANNS, Spitzenzeuge H. sei mit dem Tradenten Petto verwandt gewesen (Gaugrafschaften 15). BAUMANN wurde aber das Opfer eigener wissenschaftlicher Vorurteile, als er H. nur wegen seiner Nachweise in der Alaholfsbaar zu den Alaholfingern zählte (Zur schwäbischen Grafengeschichte).

Um 805/6 haben Bischof Heito von Basel und Graf Hitto den Auftrag erhalten, sächsische Geiseln aus der Verwahrung bei namentlich genannten, vor allem in Alemannien nachweisbaren Großen in Empfang zu nehmen (Indiculus obsidum Saxonum 233, zum Datum s. Art. RIHWIN). Die Sachsen sollten wohl anschließend nach Mainz gebracht werden (ABEL–SIMSON, Jbb. Karl der Große II 307). Wenn Hitto, wie allgemein angenommen wird, mit H. personengleich war, darf er aufgrund dieser Quelle als einer der angesehensten Magnaten Alemanniens betrachtet werden.

## HORING
(§ Bereich der Alaholfsbaar 817 XI 17)

Beleg mit comes-Titel: W I Nr. 228

Lit.: Stälin, Geschichte I 326 A. 3 – Baumann, Gaugrafschaften 59f. – Ders., Zur schwäbischen Grafengeschichte 32 A. 4 – Jänichen, Baar und Huntari 119 – Baumhauer, Monasterium Sancti Petri 64, 67 – Schulze, Grafschaftsverfassung 82 A. 23, 117 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.4

Zu H. konnte bisher nur ein einziges Zeugnis ermittelt werden. Er wird als der letzte von drei comites in der Grafenformel einer St. Galler Urkunde aus dem Jahr 817 genannt, die die Tradition des Alaholfingers ↑ CHADALOH (I) im Bereich der Alaholfsbaar an das Steinachkloster betraf (W I Nr. 228). Aus dem Dokument läßt sich nicht ableiten, H. habe in der Swerzenhuntare (Baumann, Gaugrafschaften 59f., vgl. aber 71; vgl. Baumhauer 67) oder außerhalb des Traditionsgutes in der Gegend von Ulm (Jänichen, danach Schulze 117) amtiert (vgl. Stälin, ferner Artt. HITTO, HAMMING; Borgolte 168). Nach der Urkunde war H. aber in einem Bereich zuständig, in dem der Alaholfinger eine Grafenstellung beanspruchte, die nicht aus königlichem Auftrag resultierte (↑ CHADALOH I). Da weder Chadaloh noch – abgesehen von vielleicht einer Ausnahme – ein anderer nachweisbarer Alaholfinger jemals in der Grafenformel erscheint, der Name H.s aber nicht auf einen Alaholfinger deutet (anders Baumann, Zur schwäbischen Grafengeschichte), dürfte er wie die mit ihm genannten Grafen ↑ HITTO und ↑ HAMMING ein vom Herrscher eingesetzter Graf gewesen sein. Er hatte vielleicht zusammen mit seinen beiden Kollegen von Ludwig dem Frommen die Aufgabe übernommen, die Grafschaftsverfassung in dem Gebiet ausgedehnter alaholfingischer Besitzungen durchzuführen (Borgolte, bes. Zusammenfassung).

## ? HUGO
(§ 903 VI 24 – 912 I 11,
* 913 III 12)

Belege mit comes-Titel: D LdK Nr. 20 (= W II Nr. 726), W II Nr. 761 (= UB St. Gallen Süd I Nr. 58, ThUB I Nr. 163, BU I Nr. 89), D KI Nr. 2 (= W II Nr. 765)

Belege ohne comes-Titel: D KI Nr. 17, ? W II Nr. 744

LIt.: Wartmann, Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen II 363 A. 2 – Fleckenstein, Welfen 130 A. 308 – Borst, Pfalz Bodman 212

Der Konstanzer Bischof und St. Galler Abt Salomon III. hatte eine illustre Zeugenschar um sich versammelt, als er etwa im Jahr 909 die rätische Abtei Pfäfers an St. Gallen übertrug (W II Nr. 761). Außer seinem Neffen Waldo und dessen Vogt, dem Grafen ↑ ERCHANGAR (II), waren u. a. die Bischöfe Tracholf (von Freising) und Hiltine (von Augsburg) und die Grafen Ŏdalrich, Chuonrat, Peretholt, Hûg und Adalb(re)t zugegen. Ŏdalrich kennt man als damaligen Amtswalter im Zürichgau (↑ UDALRICH VI) und ↑ ADALBERT (III) als Grafen im Thurgau; ↑ KONRAD (II) hat um 909 vielleicht im Linzgau amtiert, während ↑ BERTOLD (V) als Bruder des »Kammerboten« Erchangar gilt. Lediglich Huc konnte bereits Wartmann nicht zuordnen (so auch noch Borst mit Bezug auf D KI Nr. 2). Die Zeugengruppe, in der der Graf steht, ermöglicht es, H. auch noch in anderen Urkunden des beginnenden 10. Jahrhunderts zu identifizieren (vgl. Tabelle in Art. KONRAD II). In der Privilegienbestätigung Ludwigs des Kindes für St. Gallen von 903 erscheint er unter 19 Intervenienten im comes-Rang nach Adalpreht, Ŏdalrich, Chŏnrat (D LdK Nr. 20); und bei einer Schenkung klettgauischer Güter an St. Gallen durch Konrad I. (912 I 11) ist er abermals als Fürsprecher nach Bischof Salomon und den Grafen Erchangar, Konrad und Udalrich genannt (D KI Nr. 2). Das letzte sichere Zeugnis für H. bietet die Bestätigungsurkunde König Konrads für Murbach vom 12. 3. 913 (D KI Nr. 17). Unter dreizehn Intervenienten stehen Erchangar, Konrad und Hugo zusammen, während Udalrich etwas später folgt. Da alle genannten »Privaturkunden« und Diplome für das alemannische Kloster St. Gallen bzw. die elsässische Abtei Murbach ausgestellt wurden, hat Fleckenstein H. als »schwäbischen Graf« charakterisiert; die Lage eines Comitats H.s ist allerdings nicht bekannt.

Als Zeugnis für ↑ KONRAD (II) hat ebenfalls Fleckenstein (127 A. 293) die St. Galler Urkunde 744 von ?905 V 10 angesehen; in dieser carta geht es um einen Gütertausch, der u. a. vor *Ŏdalrich comes, Chuonrat, Hug* vollzogen wurde. Ausschlaggebend für Fleckensteins Identifizierung waren offenbar die Stellung der Zeugen an der Spitze einer 16 Namen umfassenden Reihe und die Entsprechungen der Namensequenz in Zeugen- und Intervenientengruppen der oben vorgestellten und anderer Urkunden. Wenn Fleckensteins Urteil stimmt, wäre auch H. ohne Titel noch durch ein weiteres Dokument nachgewiesen.

Dem Namen nach könnte H. aus dem Geschlecht der Welfen hervorgegangen sein; vielleicht stammte er über ↑ WELF (II) von ↑ KONRAD (I) ab, der mit Adelheid, einer Tochter des Etichonen Hugo von Tours, verheiratet gewesen war. Der Graf von Tours war offenkundig mit jenem *Hûc com(es)* gemeint, der im Anlageintrag der *NOMINA AMICORUM UIUENTIUM* im Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau erscheint (99$^{A1}$; vgl. Schmid, Probleme einer Neuedition 59); auf Huc folgt nämlich *Mahtfridus com(es)*, also wohl der Graf von Orléans und Weggenosse Hugos (s. Simson, Jbb. Ludwig der Fromme, und Brunner, Oppositionelle Gruppen, jeweils Registerpositionen). Ob ein weiterer Graf Hugo, der auf der vierten Seite der lebenden Wohltäter Reichenaus nachgetragen wurde (101$^{B5}$), mit H. identisch war, ist sehr zweifelhaft, da die Namen der von derselben Hand

vermerkten Bischöfe Thiotricus und Marguuardus sowie *Brun com(es)* eher auf sächsische Magnaten deuten (vgl. die Versuche zur Personenbestimmung bei PIPER, Libri Confrat. 269).

## HUNFRID
(§ Zürichgau 872 III 19 – 876 V 29)

Belege mit comes-Titel: W II Nrn. 556, 576, 582, 596

Lit.: Meyer von Knonau, Thurgau und Zürichgau 210 – Knapp, Buchhorner Urkunde 210 – Speidel, Zürichgau 26 – Bauer, Gau und Grafschaft 112 mit A. 99 – Meyer-Marthaler, Rätien 76, 80f., 83 A. 214 – Schulze, Grafschaftsverfassung 90, 123 – Schwarzmaier, Reichenauer Schuldregister 21 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.1.e)

H. wird in der Grafenformel von vier St. Galler »Privaturkunden« genannt; die stimmig datierten Stücke stammen aus den Jahren 872 und 876 (W II Nrn. 556, 596). Die vergabten Güter, die meistens ausdrücklich im Zürichgau lokalisiert sind (Nrn. 556, 576, 582), lagen um die Ostspitze des Zürichsees. Vor und nach H. ist im Zürichgau jeweils ein ↑ RUDOLF (I, II) belegt. Die Annahme Bauers, H. habe zeitweise neben Rudolf amtiert und sei dabei auf den Südosten der Grafschaft im Zürichgau beschränkt gewesen, findet keine Grundlage in der Überlieferung (s. Art. RUDOLF I, II, III).

Dem Namen folgend haben Knapp und Meyer-Marthaler H. dem Geschlecht der Hunfridinger oder Burcharde zugeordnet; allerdings beruht die von beiden vorgeschlagene Filiation H.s als Sohn ↑ ADALBERTs (I) und Enkel des rätischen Grafen und »Stammvaters« Hunfrid auf bloßer Vermutung (vgl. Schwarzmaier, Schulze 123, und jetzt Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Exkurs).

In den Gedenkbüchern Alemanniens und Rätiens konnte H. entgegen einer Vermutung Pipers (Libri Confrat. 16 Note zu col. 23, 5) und Meyer-Marthalers (83 A. 214), bisher nicht nachgewiesen werden (zu dem in Betracht gezogenen Eintrag im St. Galler Gedenkbuch pag. 6, der schon bald nach der Anlage des Codex um 814 notiert wurde, s. einstweilen Schmid, Wege zur Erschließung des Verbrüderungsbuches, LXXI).

## ISANBARD
(§ Thurgau 770/1/3/4 VIII 12 – ?779 III 16, † 806 V 29)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 62 (= ChLA I Nr. 74), 71, 80 (= ChLA I Nr. 85), 86 (= ChLA I Nr. 83, ThUB I Nr. 12), 154 (= ChLA II Nr. 147, ThUB I Nr. 23), 178 (dazu Clavadetscher-Staerkle, Dorsualnotizen 48f., ohne Titel), 190 (dazu Clavadetscher-Staerkle, Dorsualnotizen 50f.), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B4]

Belege ohne comes-Titel: W II Anh. Nr. 20, Notkeri Balbuli Gesta Karoli Magni 60f. cap. II.8, Liber Viventium Fabariensis pag. 24 (= Piper, Libri Confrat. 359 col. 7, 11; mit dem Titel: laicus)

Lit.: Neugart, Episcopatus Constantiensis I.1 60 – Meyer von Knonau, Besitz 196 A. 467 – Ders., Die angeseheneren Urheber 236 – Pupikofer, Thurgau I 129–133 – Knapp, Buchhorner Urkunde 208 – Decker-Hauff, Ottonen und Schwaben 337, 364, 367 – Jänichen, Warin, Rudhard und Scrot 378, 382 – Dienemann-Dietrich, Der fränkische Adel 171–177 – Fleckenstein, Welfen 97f. – Sprandel, Kloster St. Gallen 24f., 27 mit A. 78, 105 mit A. 27 – Schulze, Grafschaftsverfassung 88f., 116, 124, 328 – Walther, Fiskus Bodman 264 – Borst, Pfalz Bodman 182 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

In vier Thurgauer Urkunden der siebziger Jahre des 8. Jahrhunderts wird in der Grafenformel Isanbardus vermerkt (W I Nrn. 62, 71, 80, 86); er war der Nachfolger ↑ WARINs. Die letzten Belege Warins († 774 V 20) datieren vom 8. 6. 771 oder 772 (W I Nr. 64) bzw. vom 12. 4. 770, 771, 773 oder 774 (W I Nr. 60), der erste Nachweis I.s vom 12. 8. 770, 771, 773 oder 774 (W I Nr. 62). Es ist also möglich, daß I. schon in der Amtszeit Warins den Comitat erlangt hat (dies meinen Schulze 88f., 124, und Sprandel 105 mit A. 27), wahrscheinlicher aber, daß er nach Warins Tod an dessen Stelle getreten ist (Erstbeleg dann: 774 VIII 12). Nach den Urkunden 80 und 86 hat I. 775/6/8/9 IV 30 bzw. ?779 III 16 amtiert; ein Thurgauer Beleg ↑ ERCHANMARs von 779 VII 19 läßt diesen als Nachfolger I.s erschienen. Der Zuständigkeitsbereich I.s endete in der Landschaft zwischen Bodensee und Zürichsee am Greifen- und Pfäffikersee (s. bes. die Güterorte von Nr. 71), d. h. an der Grenze zum Fiskus Zürich. Am oberen Zürichsee übte I. also keine Rechte aus (vgl. Borgolte, Kap. III.1; anders, der älteren Forschung folgend, Schulze 116). Räumlich beschränkt war I.s Kompetenz auch am Bodensee, wo zu jener Zeit die Bischöfe von Konstanz eine grafengleiche Stellung innegehabt haben dürften (s. Borgolte, Kap. III.2.a, bes. 103 zu W I Nr. 79).

Später, aus der Zeit von ca. 798 bis 806, sind drei St. Galler Urkunden überliefert, denen zufolge ein Graf Ysanbardo/Isanbardus an das Steinachkloster Liegenschaften im Thurgau und – nach einem der Schriftstücke – auch im Hegau tradiert hat. Die erste der drei Urkunden (Nr. 154) stammt aus den Jahren 798 oder 801, mithin aus einer Zeit, in der die Belege für den Thurgaugrafen ↑ UDALRICH (I) auslaufen (zuletzt ?799 III 13). Der Schreiber der carta, Priester Bertilo, der *in uicem Uuaringisi cancellarii* tätig war, setzte ins Eschatokoll die bereits geläufige und ihm wahrscheinlich auch bekannte Grafenformel nicht ein. Daraus darf man aber nicht auf eine Vakanz im Grafenamt schließen, da Bertilo auch in einer anderen von ihm gefertigten Urkunde die Formel nicht verwendet, also vielleicht für seine Person nicht angenommen hat (s. Borgolte 50f.). Andererseits läßt sich aus dem Zeugnis auch nicht ableiten, der gräfliche Tradent habe selbst im Bereich der Tradita amtiert. Einem solchen Schluß steht grundsätzlich entgegen, daß der persönliche Besitz eines Grafen nicht dem von ihm verwalteten Comitat angehört haben muß. Im Falle Isanbards kommt hinzu, daß in der zweiten von ihm ausgestellten Urkunde (Nr. 178) ↑ SCOPO, in der dritten (Nr. 190) ↑ RUADBERT (II) in der Grafenformel erscheint. Ob Isanbard in einer anderen Landschaft Alemanniens Graf gewesen

ist, muß offenbleiben, weil um die Jahrhundertwende keine weiteren Urkundenbelege von ihm überliefert sind.

Nach der von Bertilo geschriebenen Urkunde schenkte Isanbard *pro remedium animę fratris mei Suuaboni* in Affeltrangen, *quicquid in ipsa fine uel marca pater meus nobis moriens dereliquid et nos uestiti sumus.* Wenige Jahre darauf übertrug der Graf dem Kloster *de meo legitimo alodo aliquid* in den thurgauischen Ortschaften Wiesendangen, Rossrüti, Wil, Zuzwil und Ganterschwil, und zwar *omnia quicquid in his locis uel ad illa loca pertinentia de mea portione contingit;* dabei behielt er sich das Recht des Rückkaufs vor (Nr. 178). Die umfangreichste Tradition stammt vom Mai 806 (Nr. 190). Isanbard tradierte demnach Besitzungen in Ganterschwil, Oetschwil und Seen im Thurgau, *quicquid genitor meus ibidem mihi in hereditatem dimisit et ego moderno tempore ibidem uisus sum habere,* im Hegau Besitz zu Kirchen, zu dem die zitierte Formel über ein Eigentum *moderno tempore* wiederholt wird; ferner in Hoppetenzell (?), *quicquid ibidem pater meus conquesiuit et mihi in hereditatem dimisit,* sowie in Liptingen *conquesitionem patris mei, quam me legitime existimo pertinere.* Das Geschäft wurde unter der Bedingung und nach der Vereinbarung abgeschlossen, *ut querellas, quas contra me habetis per singula loca in Durgauge, ab hodierno die et deinceps de partibus monasterii uestri sancti Gallonis neque contra me neque contra heredes meos nullo umquam tempore non reppetatis, unde nos uobiscum una cum aduocato uestro nomine Hrodino bone pacis conuenit, quod cum supradicta traditione satisfacti fuissetis.* Würden aber die Beschwerden gegen Isanbard oder seine Erben von seiten des Klosters doch wieder aufgenommen werden, dann sollten die legitimen Erben des Ausstellers die Macht haben, die angegebenen Güter, ohne eine Übergabe abzuwarten, in ihre Verfügungsgewalt zurückzunehmen. Ausdrücklich stellt Isanbard schließlich fest, daß er die Tradition für die Ruhe seiner Seele, für die seines Vaters Warin, der an anderer Stelle der carta als bereits verstorbener Graf bezeichnet wird, und die seiner Mutter Hadellinda unternehme. Die Zustimmung des Konstanzer Bischofs Egino, der *rector monasterii sancti Gallonis* genannt wird, des Abtes Werdo, des gesamten Konvents und Vogt Hrodins wird auf der Rückseite des Pergaments in ungewöhnlicher Art festgestellt. Die 42 – bemerkenswert zahlreich erschienenen, offenbar laikalen – Zeugen hatte Isanbard wohl selbst herbeigebeten.

Da sich der gräfliche Geschäftspartner St. Gallens als Sohn des Grafen Warin kennzeichnet und über dessen Erbe u. a. im Thurgau verfügte, muß er mit Warins Nachfolger in der Thurgauer Grafschaft identisch gewesen sein. So offenkundig berechtigt und notwendig dieser Schluß ist, so merkwürdig berührt es, daß zwischen dem letzten Nachweis I.s in der *sub* N. *comite*-Formel und dem ersten der drei Rechtsgeschäfte zwei Jahrzehnte vergangen sind. Gewisse Anhaltspunkte zur Deutung dieses Befundes gibt eine Erzählung, die Notker der Stammler in seine Gesta Karoli Magni eingefügt hat. Im Zusammenhang des Gesandtenaustausches Karls mit Hārūn ar-Rašīd schildert Notker eine Jagd, die der Kaiser zusammen mit den nuncii *Persarum* auf Wisente und Auerochsen unternommen hätte. Während die Muslime beim Anblick der gewaltigen Tiere flohen, griff Karl eines von diesen an, um ihm mit dem Schwert den Kopf abzuschlagen. Der Hieb indessen mißlang; das Tier verletzte den Herrscher mit der Spitze des Horns am Bein, suchte dann aber zu entkommen. Gleichwohl konnte es einer der Begleiter zur Strecke bringen. Notker schreibt: *Consecutus autem feram Isambardo, filius Warini persecutoris patroni vestri* (sc. Karls III.) *Othmari, cum proprius non fuisset ausus accedere, librata lancea inter armum et guttur cor eius penetravit et imperatori palpitantem consignavit.* Karl aber tat, als habe er es nicht bemerkt, und überließ den Kadaver seinen Gefährten. Nach Hause zurückgekehrt rief er seine Gemahlin Hildegart herbei und zeigte ihr die zerfetzten Beinkleider. Auf die Frage: *Quid dignus est, qui de hoste*

*hęc infligente me liberavit?* antwortete sie: *Omni bono.* Darauf habe, so noch der St. Galler Mönch, der Kaiser Hildegart alles der Reihe nach erzählt und die gewaltigen Hörner zum Beweis vorgewiesen, so daß die Herrscherin darüber zu Tränen gerührt wurde. *Quę cum audisset, quod tunc odibilis et cunctis honoribus exspoliatus Isambardo imperatorem de tali adversario vindicasset, eius pedibus advoluta impetravit ei omnia, quęcumque illi fuerant ablata, sed et ipsa eidem est munera largita* (cap. II.8).

Der Sohn Warins soll also alle seine vordem verlorenen Würden von Karl dem Großen zurückgewonnen haben; auch Geschenke hat I. nach Notker vom Herrscher empfangen. Das paßt ebenso gut zum Abbruch der Belege um 779 wie zu den neuen Bezeugungen um die Jahrhundertwende, bei denen I. als vermögender Grundherr in Erscheinung tritt, auch wenn der ihm dabei zugeschriebene Grafentitel kaum wieder auf den Thurgau bezogen werden darf. In vollem Umfang kann allerdings Notkers Geschichte nicht richtig sein. Die abbasidischen Gesandten, vor deren Augen die Jagd veranstaltet wurde, kamen nämlich 801 in Italien an (Borgolte, Gesandtenaustausch 132f., mit Bezug auf 58–61 ebd.), während Hildegart bereits 783 verstorben war.

Auf die Frage, weshalb I. um 779 die Thurgauer Grafschaft aufgeben mußte, gibt Notker keine Antwort. Sinnfällig schildert er aber die Rehabilitation I.s als ein Werk der Wiedergutmachung Hildegarts an dem Grafen. Das läßt auf vorangegangene Spannungen zwischen der Königin und I. schließen. Diese Beobachtung entspricht durchaus Befunden der urkundlichen Überlieferung. Hildegart soll bekanntlich mütterlicherseits aus hochadligem alemannischen Geschlecht hervorgegangen sein (↑ NEBI; ↑ GEROLD I); ihre Verwandten haben zur Lebenszeit I.s bedeutende Grafenstellungen erlangt. Seit 778, also etwa vom Zeitpunkt des letzten Belegs I.s in der Grafenformel an, ist im Norden des Hegaus und im Linzgau Hildegarts Onkel ↑ RUADBERT (I) nachgewiesen; auf ihn folgte wenig später Hildegarts Bruder ↑ UDALRICH (I), der zugleich im Thurgau I.s zweiter Nachfolger wurde, oder dessen Sohn Udalrich (II). Hegau, Linzgau und Thurgau können aber auch als Interessengebiete Warins und seines Sohnes gelten (zu den Verhältnissen im Elsaß s. Borgolte, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß, Abschnitte II, III, 15–24). Warin ist als Graf in Thurgau, Linzgau und Bertoldsbaar, als Grundbesitzer an der Grenze von Hegau und Baar bezeugt. Im Thurgau gelang seinem Sohn I. die Sukzession im Grafenamt; es besteht die Möglichkeit, daß I. auch nördlich des Bodensees den Udalrichingern als Graf vorangegangen war, obgleich Urkunden, die sicher der Zeit der Thurgauer Amtswaltung angehören, nicht überliefert sind. Die Vermählung Hildegarts mit Karl dem Großen 771 hat dann sicher den Aufstieg von deren Verwandten gefördert und die Stellung I.s geschwächt. Zu dem Sturz des Grafen mag auch beigetragen haben, daß sich I.s Vater Warin bei der Reorganisation Alemanniens durch Konfiskationen verhaßt gemacht hatte, namentlich im Kloster St. Gallen; da Karl der Große in dem unterworfenen Land offenbar einen milderen Kurs als Pippin gesteuert hat (↑ WARIN), ist I. als Graf im Thurgau wohl bald nicht mehr als geeignet erschienen. Es ist allerdings nicht sicher, daß bereits der unmittelbare Nachfolger, der nur einmal belegte ↑ ERCHANMAR, zu den »Udalrichingern« gehörte.

Notker berichtet, daß auch Udalrich, der Bruder der Herrscherin, zeitweise seine *honores* verloren hat; dies soll nach dem Tod Hildegarts der Fall gewesen sein. Die Zurücksetzung Udalrichs (I) läßt sich an den St. Galler Urkunden nicht sicher verifizieren, doch bietet vielleicht eine Thurgauer carta von ungefähr 782 einen Hinweis auf ungeklärte Fragen um den damaligen Grafen der Landschaft (W I Nr. 98 = ChLA I Nr. 99). In der Urkunde, die von einem Schreiber *Uuincencius monachus* unterfertigt ist (zu diesem Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 54), wird nämlich im Eschatokoll kein Graf genannt. Spiegelt der Verzicht auf die Grafennennung eine noch unentschiedene Auseinan-

dersetzung zwischen I. und einem Udalrichinger, gegebenenfalls wohl mit Udalrich (I), wider? Auch in einer Linzgauer Urkunde, die vom März 778 und 779, aber auch 781 stammen könnte (W I Nr. 87) und in der St. Gallen als Actumort erscheint, fehlt die Grafenformel; im Oktober 778 und dann wieder mindestens ab 783 ist hier ↑ RUADBERT (I) bezeugt (s. a. Art. SCOPO).

Durch die Urkunden der Jahrhundertwende hat I. nach allgemeiner Auffassung der Forschung sein Verhältnis zu St. Gallen geregelt. Neuerdings wird sogar erwogen, daß er schon um 761 väterliches Erbgut in Stammheim, Etzwilen und Basadingen zur Wiedergutmachung der Vergehen Warins an St. Gallen gegeben hätte (Borst, Walther). Anlaß dazu boten Beobachtungen über die Gegend am Rheinausfluß als Interessengebiet Warins und die Urkunde eines Isanhardus (W I Nr. 31 = ChLA I Nr. 58), in der über Güter in den genannten Ortschaften zugunsten St. Gallens verfügt wird. Indessen hat man übersehen, daß der Besitz Isanhards aus Erbgut des Vaters stammt, also doch wohl dessen Tod voraussetzt, und daß Isanhard die Ländereien gar nicht verschenkt oder überträgt, sondern gegen genau vermerkten Preis verkauft. Die These, daß I. schon zu Lebzeiten Warins das Otmarskloster gefördert hat, kann deshalb nicht aufrechterhalten werden. Eine andere Frage ist, ob Isanhard nicht zu den Verwandten ↑ WARINs und I.s gehört haben könnte (Sprandel 25 A. 69, 36).

Betrachtet man die drei von I. erhaltenen Urkunden näher, so stellt sich heraus, daß Nrn. 154 und 178 nichts von einem Konflikt mit St. Gallen erkennen lassen. Sie erscheinen als Niederschlag ganz gewöhnlicher Rechtsgeschäfte. Nach der ältesten carta hatte I. einen Bruder Swabo, der zum gegebenen Zeitpunkt offenbar wie sein Vater bereits verstorben war; mit den vergabten Liegenschaften aus väterlichem Erbe wollte I. die Fürbitte der Mönche erwirken. Durch die Bedingung der zweiten Urkunde, die eine Rückerwerbung der Güter vorsah, hatte sich I. die Möglichkeit geschaffen, mit dem Kloster jederzeit Verhandlungen über Landbesitz aufzunehmen. Um 804 wurde der Sohn Warins also zu einem Partner St. Gallens, mit dem die Mönche auch für die Zukunft rechneten. In diesem Zusammenhang ist wichtig, daß I. seinen legitimen Eigenbesitz an den vergabten Gütern betont.

Anders als in den beiden älteren Urkunden spricht I. in Nr. 190 deutlich Streitigkeiten mit dem Kloster an; die Tradition sollte den Konflikt beilegen. Wegen dieser Zielsetzung hat die Urkunde immer wieder das Interesse der Forschung auf sich gezogen. Man glaubt, die bedingte Schenkung als Sühneleistung für das von Warin verübte Unrecht deuten zu können (Fleckenstein, Walther), die das schlechte Gewissen seines Sohnes beruhigen sollte (Borst). In der Tat ging es nach dem Wortlaut darum, die Ansprüche des Klosters auf gewisse Güter im Thurgau zu befriedigen. Daß I. diese Ansprüche als berechtigt angesehen hätte, geht aus der Urkunde aber nicht hervor. Im Gegenteil betont I. sehr nachdrücklich die Rechtmäßigkeit seines Besitzes, auch dann, wenn dieser auf *conquesitiones* Warins zurückgeführt wird. Dieser Rechtsauffassung entspricht das erhebliche Selbstbewußtsein, von dem wohl ein weiterer Passus der carta Zeugnis ablegt: I. droht dem Kloster mit dem gewaltsamen Entzug der Tradita durch seine Erben. Auch die äußere Gestalt der Urkunde imponiert: Das sehr feste und tadellose Pergament ist nach dem Format eines Königsdiploms zurechtgeschnitten; und bei der Beschriftung hat Diakon Mano die letzten beiden Zeilen in Nachahmung der Herrscherurkunden in litteris elongatis ausgeführt (vgl. nach Wartmann I 181 Note d Bruckner, Pal. Stud. 24).

Wenn der Streit mit St. Gallen, wie tatsächlich vermutet werden darf, auf Maßnahmen Warins zurückgeht, so wird bei Berücksichtigung aller Aspekte die Urkunde weniger als Sühnezeichen I.s, eher als Dokument eines klug berechneten Interessenausgleichs mit einem

erstarkten Gegner gelten müssen. Die Klostergemeinschaft nahm durch die Tradition die Verpflichtung des Gebetsgedenkens für I.s Eltern auf sich (s. a. Art. WARIN).

Auf die Rechtsgeschäfte I.s mit St. Gallen bezieht sich wohl ein weiteres, bisher unbeachtetes Zeugnis. In einer Notitia, die nicht in mittelalterlicher, sondern in neuzeitlicher Überlieferung GOLDASTS erhalten ist (W II Anh. Nr. 20), werden zwölf Zeugen genannt, *qui de illa vestitura de causa Isanhardi ad sanctum Gallonem testimonia fecerunt.* Andere Hinweise auf Anlaß oder Abschluß des Rechtsganges, zu dem bekanntlich Zeugenaufgebote gehörten, werden nicht gegeben. WARTMANN (II 397) hat gezweifelt, »ob es sich um die Schenkung des Isanhard von Urk. I.31 handle« – und dies mit Recht, wie ein Blick auf die Namen selbst zeigt. Die Zeugen gehören, ohne daß man Identität in jedem Einzelfall nachweisen könnte, zweifellos der Zeit I.s und – in regionaler Hinsicht – dem Thurgau an. Mit I.s Urkunden 154 und 178 gehen je drei Namen zusammen (154: Buazo, Uuarinbertus, Uuolfcheri; 178: Boazzo, Uulfuoni, Uuarinbertus); größere Übereinstimmung besteht mit Nr. 190. In der folgenden Tabelle sind links die Zeugen der Notiz nach der Reihenfolge angeordnet, rechts stehen die Entsprechungen in I.s carta:

| | |
|---|---|
| 1 Buazzo | 1 sig. Puazzonis |
| 2 Lantolt | 2 + Lantoldi |
| 3 Vuerinbret | 4/7 + Uuerinberti |
| 4 Milo | 6 +Milonis |
| 5 Vuolfuni | ? 24 + Uuoffonis |
| 6 Hisanhard | |
| 7 Vuicram | |
| 8 Baldo | ? 26 + Paldolti |
| 9 Vuolfgaer | 41 + Uuolfgeri |
| 10 Hadeger | 14 + Hadageri |
| 11 Lantpreht | |
| 12 Vuolfhad | |

Es kann demnach nicht zweifelhaft sein, daß sich die Zeugeneide entweder auf die Vereinbarung von Nr. 190 selbst oder ein zeitlich unmittelbar benachbartes Rechtsgeschäft bezogen haben. Im ersten Falle müßte man annehmen, daß es – entgegen der herrschenden Meinung (FLECKENSTEIN 98) – später doch noch einen Konflikt zwischen St. Gallen und I. oder seinen Erben gegeben hat. Da offenkundig mindestens die vier ersten Zeugen der Notitia bereits in der Urkunde genannt waren, wäre der Streit nicht lange nach 806 zu datieren. Dieser Lösung steht aber entgegen, daß wenigstens ein Drittel der Eideshelfer in Nr. 190 nicht vorkommt. Deshalb könnte man im Sinne der zweiten skizzierten Deutungsmöglichkeit erwägen, ob I. für St. Gallen eine vierte, nicht überlieferte Urkunde ausgestellt hat.

Auffälligerweise wird in keiner der drei cartae I.s und auch nicht in der Notitia der Name einer Gemahlin I.s noch der irgendwelcher Nachkommen erwähnt; die Abmachungen von 806 setzen aber Erben des Grafen voraus. Geht man den Zeugen der Rechtsakte nach, so stellt man fest, daß die vier ersten Namen der Nr. 190 auch in Nr. 178 und z. T. in Nr. 154 bzw. der Notitia wieder erscheinen. Buazzo und Arolf dürften dabei als Verwandte zusammengehören (KRUG, »centenarius«-Schultheiß II 58); um 834 schenkte ein Arolf zugunsten seines Vaters Buozzo seinen Besitz, der bemerkenswerterweise in Stammheim lag (W I Nr. 349), an St. Gallen. Wohl derselbe Buazzo wie hier und in Nr. 190 wird in zahlreichen weiteren Thurgauer Urkunden seit ca. 770 am Beginn der Zeugenreihe genannt (SPRANDEL 113 mit A. 60; s. auch BORGOLTE, Kommentar: zu Nr. 160). Beim ersten Beleg wird er als *sculdatio* (Schultheiß) bezeichnet; gleichzeitig handelt es sich bei der betreffenden

carta um die erste Urkunde mit I. in der Grafenformel (W I Nr. 62). Dieses Zusammenfallen ist natürlich auffällig, doch darf es nicht dazu verleiten, Buazzo mit I. in genealogische Beziehung zu setzen. Als Spitzenzeuge ist er wohl auch in der Zeit nach I.s Thurgauer Comitat belegt.

Auch in späteren Quellen fehlt jeder ausdrückliche Hinweis auf Kinder und Kindeskinder I.s. Gleichwohl lassen sich vielleicht noch Spuren des Geschlechts Warins und I.s in Alemannien auffinden. Bereits NEUGART und JÄNICHEN (anders MEYER VON KNONAU) haben auf W I Nrn. 498f. vom Jahr 864 hingewiesen. Ein Samuhel, der an St. Gallen Besitz in *Pettenuuilare* tradierte und mit einer Wieldrud verheiratet war, hatte demnach zwei Brüder, Warin und Isanbart; die Eltern hießen Pirihtilio und Cotalinda. Das Zusammentreffen der Namen Warin und Isanbart kann kaum Zufall sein. Das verbindende Glied könnte Cotalinda gewesen sein, deren zweites Namenwort mit dem der Hadallind übereinstimmt; der Name Pirihtilio weist dagegen in andere Zusammenhänge (↑ PIRIHTILO). Fast noch näher liegt es, auf eine Thurgauer Urkunde von ungefähr 822 aufmerksam zu machen (W I Nr. 272). Danach haben Hiltikern und seine Gemahlin Isanpiric u. a. für das Seelenheil Isanharts, des Vaters der Frau, *omne videlicet, quod ipse Ysanhartus nobis in pago Turgauuuę et in uilla Pussinuuanc nuncupata delegauit et in hereditatem dimisit*, an St. Gallen übertragen. Der Güterort Bußnang befand sich in unmittelbarer Nähe der meisten thurgauischen Besitzungen I.s; dieser Befund und die Namen der Tradentin und ihres Vaters deuten auf eine Verwandtschaft mit I. hin. Da die Aussteller u. a. eine Bedingung für den Fall formulieren, daß ihnen ein Erbe geboren würde, dürfte Isanpiric der Enkelgeneration I.s angehört haben. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß I. tatsächlich der Großvater Isanpirics gewesen ist. Ein Zeuge namens Isanhart fehlt in allen drei cartae des Grafen; in der Notitia W II Anh. Nr. 20 steht ein Hisanhard an sechster Stelle.

Nach einer überraschenden These DECKER-HAUFFS hat I. zu den Vorfahren der Welfin Judith gehört; außerdem soll er mit Teodrada, einer Tochter des Pippiniden Bernhard (HLAWITSCHKA, Vorfahren 81 Nr. 53), verheiratet gewesen sein. Die Begründung dieser Vermutungen hat DECKER-HAUFF (Ottonen und Schwaben 364 A. 476) zwar angekündigt, aber – soweit ich sehe – nicht vorgelegt.

Unter den möglichen Nachkommen ↑ WARINs und I.s sind keine Würdenträger in Alemannien bekannt geworden. Das ist, obschon man wegen der noch unabgeschlossenen Forschungslage gewisse Vorbehalte machen muß, ein Befund von beträchtlichem historischen Gewicht. I. muß unter diesem Aspekt noch zu jener Grafengruppe gezählt werden, die den Karolingern bei der Reorganisation der Verwaltung Alemanniens bedeutende Dienste leistete, dabei aber die künftige Stellung ihres Geschlechtes nicht auf dem erreichten Niveau sichern konnten. Nur ↑ GEROLD (I), der Vater Udalrichs (I), des Praefekten ↑ GEROLD (II) und der Königin Hildegart, scheint hier eine Ausnahme gemacht zu haben. Bezeichnend für die skizzierte historische Rolle I.s scheint es zu sein, daß der Graf im Pfäferser Gedenkbuch (pag. 24) zusammen mit ↑ RUTHARD und Warin genannt wird und auch im Reichenauer Verbrüderungsbuch ($115^{B4}$) unter den verstorbenen Wohltätern in ähnlicher Umgebung aufgeführt ist *(Ruadhart comis, Uuarinus comis, Scoppo comis, Chanchur comis, Isanbarto comis)*. Ob I. mit dem Isanpert bzw. mit dem Isanhart des ältesten Eintrags im St. Galler Gedenkbuch gleichgesetzt werden kann (St. Galler Gedenkbuch pag. 8 = PIPER, Libri Confrat. 20 col. 32, 23 und col. 33, 25; vgl. SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507, 515f.), ist wegen der nicht aufgeklärten Namengebung unsicher.

PUPIKOFER (132f.) hat behauptet, daß I. mit einem Feldherrn Ludwigs des Frommen in Spanien identisch gewesen sei (vgl. ABEL–SIMSON, Jbb. Karl der Große II 262 A. 4, 397,

473). Wegen der Altersverhältnisse erscheint diese Annahme unwahrscheinlich. Derselbe Autor ging sogar so weit, I. noch 849, »in einem Alter von beiläufig 100 Jahren«, die Teilnahme an Kriegszügen zuzutrauen. Immerhin sollte der identische Name nicht unbeachtet bleiben. Auch in der Hofkapelle des zweiten fränkischen Kaisers ist ein Kapellan Isembert/Isanbert bezeugt (FLECKENSTEIN, Hofkapelle I 61 u. ö.).

Nach dem Eintrag I.s im Verbrüderungsbuch der Reichenau zu urteilen, war der Graf um 824 verstorben (↑ SCOPO).

KARAMANN (I, II oder mehrere)
(§ 797 III 30 – 834 X 1,
§ Bereich der Bertoldsbaar 797 III 30,
§ ?803 XII 11,
§ Osten der Bertoldsbaar ?816/7, 817 VI 4 – ?820 II 17, 834 X 1)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 143 (= ChLA II Nr. 138, BRUCKNER, Vorakte Nr. 23 [ohne comes-Titel]), 176 (= ChLA II Nr. 146), Indiculus obsidum Saxonum 233, W I Nrn. 230, 226, (= BM² Nr. 648), 246, 351, Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 99[A2], 116[B4], ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 124[A1]

Belege ohne comes-Titel: W II Anh. Nr. 21, St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= PIPER, Libri Confrat. 20 col. 32, 8)

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 330, 332 A. 5 – BAUMANN, Gaugrafschaften 15, 141, 146–149 – BAUER, Gau und Grafschaft 83 – JÄNICHEN, Baar und Huntari 89f., 92, 98–101, 105f., 147, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – TELLENBACH, Der großfränkische Adel 48 A. 41, 59, 65 – BAUMHAUER, Monasterium Sancti Petri 33–35 – HLAWITSCHKA, Franken in Oberitalien 26 mit A. 18 – MITTERAUER, Markgrafen 19, 26 – STÖRMER, Früher Adel I 211 – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 116f. – SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507, 514 – DERS., Wege zur Erschließung des Verbrüderungsbuches LXXII A. 102 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens Kap. V.3

Die urkundlichen Belege für Graf Karamann reichen vom März 797 bis zum Oktober 834. Trotz des damit gegebenen umfangreichen Zeitraumes von fast vier Jahrzehnten wurden die Nachweise lange ohne Bedenken auf eine und dieselbe Person bezogen. Erst SCHMID (Probleme einer Neuedition 59; Wege zur Erschließung des Verbrüderungsbuches LXXII A. 102) hat gegen diese Annahme darauf aufmerksam gemacht, daß die Reichenauer Mönche bei der Anlage ihres Verbrüderungsbuches um 824 (↑ ERCHANBALD, SCOPO) je einen Karaman comes unter den lebenden (99[A2]) und unter den verstorbenen Wohltätern (116[B4]) aufgeführt haben; demnach sind mindestens zwei Grafen Karamann zu unterscheiden. Selbstverständlich folgt aus dieser Beobachtung nicht, daß die vor 824 datierten urkundlichen Zeugnisse einen älteren, die später entstandenen einen jüngeren Karamann bezeichnet haben. Wann der in der Totenliste vermerkte Karamann gestorben ist und wie lange der Karamann der Lebendenliste amtiert hat, ist ganz ungewiß.

Der oder die Grafen Karamann sind durch die *sub* N. *comite*-Formel für den Osten der Bertoldsbaar belegt (W I Nr. 143: Wurmlingen und Gunningen; Nr. 230: Vilsingen und Engelswies, s. Artt. HITTO, WILHELM; Nr. 246: Emmingen; Nr. 351: Rietheim). Nach einem Zeugnis vom März 797 (Nr. 143) fehlen die Belege bis ca. 816/7 oder 820, obwohl nach der Überlieferung der St. Galler Urkunden in der Zwischenzeit fünf Rechtsgeschäfte in derselben Gegend schriftlich niedergelegt wurden (Nrn. 146, 151, 166, 172, 175); diese cartae stammen größtenteils oder allesamt aus den Jahren 797 bis 802 (zum Datum der Nrn. 166 und 175 s. BORGOLTE, Kommentar). Vielleicht im Dezember 803 steht der Name Graf Karamanns unter den Zeugen einer Urkunde aus dem Westen bzw. Norden der Bertoldsbaar (Nr. 176). Da einige der Urkunden ohne Grafenformel von Schreibern gefertigt wurden, die das Diktatelement gekannt haben (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 65, 68), ist möglich, daß die Amtsführung eines Grafen Karamann um die Jahrhundertwende unterbrochen war oder daß vor und nach der Zeit des Belegmangels zwei verschiedene Grafen des Namens gewirkt haben. Mindestens eine carta mit K. in der Grafenformel wurde erst in den dreißiger Jahren ausgestellt (Nr. 351, zu Nrn. 230 und 246 s. BORGOLTE, Chronol. Stud. 172, 176 mit AA. 548, 550). Eine Zäsur in der Amtswaltung zwischen ca. 817/20 und 834 zu erwägen besteht aber kein Anlaß, da für diesen Zeitraum Urkunden aus dem Osten der Bertoldsbaar überhaupt fehlen.

Im Juni 817 hat Ludwig der Fromme St. Gallen die gräflichen Einkünfte an zahlreichen Orten Alemanniens übertragen; davon waren *in ministerio Karamanni comitis ad Scercingas* die Mansen Atolfs und Liutbolts, *ad Suuanningas* die Mansen Liubolts und *ad Uuilaresbach* die Mansen Ratolts und Herigers betroffen (WI Nr. 226, zit. nach der Überlieferung EE5E15a). Während die Bestimmung der ersten der drei Ortschaften als Schörzingen keine Schwierigkeiten macht (vgl. MEYER VON KNONAU, Besitz 181 f.), war die Lokalisierung der Mansen Liubolts und Ratolts bzw. Herigers umstritten. WARTMANN hatte zunächst Schwenningen am Neckar und das unweit nördlich gelegene Weilersbach vorgeschlagen, sich dann aber einer abweichenden Interpretation BAUMANNS angeschlossen (Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen III S. VIII). Nach BAUMANN (Gaugrafschaften 148, danach auch KRIEGER, Top. Wörterbuch II 959, 1390) paßten nämlich Schwenningen bei Stetten am kalten Markt (Ldkr. Sigmaringen; Karte bei BORGOLTE, Kommentar: M 11) und das südlich von Stetten gelegene Weilerstal, das an ein abgegangenes *Uuilaresbach* erinnere, besser zum angeblichen Amtsbezirk K.s. Auch JÄNICHEN (Baar und Huntari 89) ist BAUMANNS Auffassung gefolgt, doch konnte er ebensowenig wie dieser *Uuilaresbach* selbst nachweisen. WARTMANNS ursprüngliche Deutung hat also den Vorzug, daß Schwenningen a. N. und Weilersbach als Nachbarorte faßbar sind. Außerdem waren die Voraussetzungen für BAUMANNS und JÄNICHENS Suche nach dem Ort Weilersbach in der Umgebung von Stetten a. k. M. nicht gegeben. Beide gingen von einer bereits Ende des 8. Jahrhunderts bestehenden fest abgegrenzten Scherragrafschaft für K. aus. Dieser Annahme widerspricht die Gesamtüberlieferung der Bertoldsbaar bis in die Zeit Ludwigs des Frommen (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3), vor allem aber das Herrscherdiplom von 817 selbst. Danach waren nämlich die ministeria ↑ FRUMOLDs und ↑ RUACHARs (I, II) im oberen Donau- und Neckarraum so eng miteinander verzahnt, daß eine lineare Grenzziehung nicht möglich ist. Dieser Gemengelage von Grafschaftsrechten würden Schwenningen a. N. und das heute nach Villingen-Schwenningen eingemeindete Weilersbach entsprechen. Man muß deshalb ohne Zweifel zur ersten Ortsbestimmung WARTMANNS zurückkehren. Erst nach 817, aber noch zur Zeit K.s lassen sich im Westen und Osten der Bertoldsbaar zwei Comitate mit klarer räumlicher Scheidelinie und dichten Grafenbezeugungen fassen (s. BORGOLTE, loc. cit.).

Abgesehen von WI Nr. 351 sind die Rechtsgeschäfte von allen zitierten St. Galler »Privaturkunden« in Gegenwart des Grafen abgeschlossen worden. In Nr. 246 wird ausdrücklich vermerkt, daß der Akt in Tuttlingen *in concilio Caramanni comitis* stattgefunden habe, und in den Urkunden 143 und 230 steht K. am Beginn der Zeugenreihe.

Als ein weiteres Zeugnis für K. darf man die St. Galler Zeugennotitia WII Anh. Nr. 21 ansehen (zur zeitlichen Einordnung s. Art. ALBOIN). Der Quelle zufolge haben zahlreiche namentlich aufgeführte Personen *coram regalibus missis, videlicet Crimaldo abbate et Atone comite aliisque comitibus Vuillihelmo et Alboino* ausgesagt, *quod ex traditione Perahtoldi comitis medietas omnis marchae, quae ad villam Filisininga nuncupatam aspicit* (...) *ad monasterium sancti Galli iuste et legaliter pertinere debeat, excepto uno monticulo, qui dicitur Festilinperc, qui ad hereditarios Pettonis et Caromanni aspiciat* (...). Da die Rechtsnachfolger Pettos und Caromanns gemeinsamen Besitz am *Festilinperc* in der Mark von Vilsingen haben, dürften die beiden Erblasser verwandt gewesen sein. Offenkundig in Zusammenhang mit ihrer Erwähnung in der Notitia steht die bereits zitierte St. Galler Urkunde 230, in der K. in der Grafenformel und in der Zeugenreihe verzeichnet ist. Nach dieser carta hat Petto seinen Besitz in Vilsingen an St. Gallen geschenkt und sein Eigengut in Engelswies gegen Nutznießung auf Lebenszeit übertragen. Sicher waren Petto und Graf Karamann mit den Vorbesitzern am *Festilinperc* identisch.

Die Besitznachbarschaft des Grafen K. von W I Nr. 230 und Graf ↑ BERTOLDs (II) in Vilsingen deutet bereits an, daß sich beide auch verwandtschaftlich nahegestanden haben. Zur Bestätigung könnte W I Nr. 176 angeführt werden, in der K. ohne erkennbare amtliche Funktion als Zeuge in einer Urkunde für Graf Bertold (II) genannt ist.

Im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches von ca. 814 steht unter zahlreichen für Grafen belegten Namen nach *Birihtilo* auch *Caroman* (pag. 8, s. SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507). Da der einzige historisch fixierbare Graf ↑ PIRIHTILO vor K. im Osten der Bertoldsbaar nachgewiesen ist, darf Caroman mit K. (I, II) gleichgesetzt werden. Ob dagegen ein weiterer *Karaman com(es)* im Reichenauer Verbrüderungsbuch einen der urkundlich bezeugten Grafen bezeichnen sollte (124$^{A1}$), muß offenbleiben, da nähere Anhaltspunke aus dem paläographischen Befund für die Zuordnung fehlen (vgl. aber JÄNICHEN 90 zu PIPER, Libri Confrat. 310 coll. 514f., 1; s. a. Art. ALBOIN). Im sächsischen Geiselverzeichnis con ca. 805/6 (↑ RIHWIN) wurde vermerkt: *Baldricum filium Rotgeri habuit Geremannus comis* (Indiculus 233); *Geremannus* dürfte auf K. (I, II) zu beziehen sein, weil der Indiculus vor allem alemannische Magnaten als Geiselbewahrer nennt.

JÄNICHEN (89, vgl. MAYR, Studien 118; LANGENBECK, Probleme 83f.) hat in Weißenburger Urkunden Zeugen namens Garomannus, Garaman nachgewiesen, ohne deren Identität mit K. (I, II) erweisen zu können (Trad. Wiz. Nrn. 113, 180). Für seine weitere These, K. sei aus Bayern nach Alemannien gekommen (Baar und Huntari 98–101), fand TELLENBACH (Der großfränkische Adel 65 A. 149) »nicht genügend Anhaltspunkte«. Die Aufdeckung vermeintlicher Verwandtschaftsverhältnisse, insbesondere zwischen K. und ↑ GEROLD (I), ist JÄNICHEN (99, 105f.) mißlungen, weil er weder die paläographischen Befunde bei Gedenkbucheinträgen noch die Frage der Personenidentitäten klären konnte. TELLENBACH (59) setzte K. mit dem missus Karls des Großen, Grahamannus, gleich, der 788 mit Audaccrus und anderen Franken an der Seite der Bayern die Awaren auf dem Ipsfeld besiegte (Annales Regni Francorum 82 ad a. 788). Demgegenüber identifizierte MITTERAUER (26, vgl. STÖRMER) den Grahamannus mit dem zeitgleichen Grafen Graman im Traungau. Die Frage, ob der 784/91 in Italien belegte *dux Garamannus* (Codex Carolinus 622 Nr. 86, 624 Nr. 88) mit K. personengleich sein könnte, ließen TELLENBACH (65, vgl. 48 A. 41) und HLAWITSCHKA (26 mit A. 18) offen.

## KARL

(* 839, § 859 IV 4 – 874 V 27, † 888 I 13,
§ Rektor im Breisgau 859 IV 4 – 874 V 27 und im Westen der Bertoldsbaar 870 IV 10)

Belege mit princeps- bzw. rector-Titel: W II Nrn. 534, 555, 551, 553, 574f., 585, 579

Belege ohne Titel: D LdD Nr. 146 (= W II Nr. 570), Notkeri Balbuli Gesta Karoli Magni 66 cap. II. 10

Lit.: Stälin, Geschichte I 330 – Wartmann, Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen II 148 – Baumann, Gaugrafschaften 156 – Dümmler, Ostfrk. Reich $^{2}$II 119f. – Schultze, Gaugrafschaften 46, 121 – Eiten, Unterkönigtum 158–165 – Kehr, Einleitung zu DD KIII S. XII – Tellenbach, Königtum und Stämme 30f. (bzw. Stämme und Reichspolitik 421f.) – Büttner, Geschichte des Elsass 148f., 155–161 – Ders., Breisgau und Elsaß 72f. – Jänichen, Baar und Huntari, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Büttner, Richgard und Andlau 85 ff. – Fleckenstein, Hofkapelle I 189 – Schulze, Grafschaftsverfassung 105 mit A. 179, 130 A. 308, 330 A. 145 – Zotz, Breisgau 15–17 – Hlawitschka, Beitrag zur Geschichte Burgunds 41 A. 59 – Walther, Fiskus Bodman 256 – Borgolte, Karl III. und Neudingen, passim – Ders., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Nur mit Vorbehalt wird hier K. unter den Grafen Alemanniens aufgeführt. Obwohl er nämlich in der Grafenformel von sechs Breisgauer Urkunden und einer aus der Baar stammenden carta genannt ist, haben die Schreiber ihn doch nie als *comes* bezeichnet. Vielmehr trägt er den Titel *princeps* (W II Nrn. 534, 574f., 579), näherhin *princeps in comitatu Prisigauge* (Nr. 553), oder man versucht, seine Stellung als *rector pagi* zu charakterisieren (Nrn. 551, 555 mit dem Zusatz: *in quo praefatae res sitae sunt, id est Prisicouue).* Die sorgsamen Umschreibungen erhellen aus K.s Herkunft: In je einer St. Galler Urkunde aus der Baar und dem Breisgau wird König Ludwig als sein Vater angegeben; er war also der dritte Sohn Ludwigs des Deutschen von dessen Gemahlin Hemma. Trotzdem gilt K. in der Forschung aufgrund der angeführten Belege als Graf des Breisgaus (zuletzt Fleckenstein, Zotz; vorsichtiger Tellenbach und Schulze) bzw. der Bertoldsbaar (Jänichen, vgl. Walther). Erst neuerdings hat man auf die besondere Titelgebung hingewiesen (Hlawitschka), ohne daß das Problem weiter durchdacht worden wäre (s. aber bereits Borgolte, Karl III. und Neudingen).

Nach den Datumsberechnungen Wartmanns ist K.s Amtsführung im Breisgau vom 6. April 868 (Nr. 534) bis zum 27. Mai 874 (Nr. 579) belegt (Schulze 105 mit der unrichtigen Angabe 870–874). Alle betreffenden Zeugnisse und auch die Baar-Urkunde 551 sind durch Kalender- und Wochentag sowie das Regierungsjahr datiert. In jedem Falle läßt sich also Stimmigkeit oder Widersprüchlichkeit der Angaben im Hinblick auf die möglichen Epochen erörtern. Abgesehen von den Nrn. 579 und 551 (870 IV 10) stellte Wartmann fest, daß die Elemente nicht zusammenpassen. Er war also zu Konjekturen gezwungen, die notwendigerweise mehr oder weniger beliebig ausfallen mußten. Allerdings rechnete er nur mit der Epoche vom Jahr 840, die durch den Tod Ludwigs des Frommen (20. 6.) markiert war. Wartmann setzte nämlich voraus, daß die Schreiber nach 840 die Regierungsjahre Ludwigs des Deutschen nicht mehr nach der Usurpation von 833 gezählt haben könnten. So plausibel diese Annahme auf den ersten Blick erscheint, erweist sie sich doch bei näherem Hinsehen als nicht tragfähig (vgl. Borgolte, Chronol. Stud. 134ff., Abschnitt IV.1). Die Epochenansätze der Schreiber von »Privaturkunden« darf man sich nämlich nicht so geordnet vorstellen, wie die der Kanzlisten am Königshof. Es war möglich – und ist auch wirklich zu belegen –, daß sie verschiedene, aus den jeweils gebrauchten Kalendern hervorgehende Epochen ohne bestimmte politische Aussageabsicht zugrundlegten. Wenn sich nach einer der angeblich obsoleten Ausgangspunkte eine widerspruchsfreie Datierung ergibt, ist es methodisch nicht erlaubt, ein nach anderer Epoche unstimmiges Datum

vorzuziehen. Dieser Grundsatz hat im Falle K.s Konsequenzen: Die Daten der Nrn. 534 und 555 lassen sich nämlich nach der Rechnung 833 = I exakt auf den 4. 4. 859 bzw. den 7. 9. 865 reduzieren. Somit müßte K. lange vor dem ersten Beleg WARTMANNS als princeps im Breisgau gewesen sein.

Dieses Ergebnis, das aus Beobachtungen zur Datierung von »Privaturkunden« hervorging, muß an der sonstigen Überlieferung überprüft werden. Kann K. wirklich schon 859 in Alemannien amtiert haben? Zunächst ist diese Frage unter dem Aspekt der Sukzession zu erörtern, ohne daß deshalb das Problem der Funktion K.s präjudiziert werden soll. Im zweiten Drittel des 9. Jahrhunderts ist im Breisgau ↑ ALBRICH als Graf dicht bezeugt. Nach Überlegungen zur Reduktion der ihn betreffenden Urkunden, die den hier angestellten entsprechen, kann man sagen, daß Albrichs Amtswaltung noch angedauert haben kann, als K. in den Breigau kam. Das ist keine neue, wenngleich noch nicht so hervorgehobene Erkenntnis, da auch nach WARTMANNS Berechnungen K.s Erstbeleg vor den letzten Nachweis Albrichs gehört (W II 148, 155). Beide betreffenden Urkunden (Nrn. 534, 504) sind von demselben Schreiber, dem Praepositus Theothart, ausgefertigt (zu ihm: SPRANDEL, Kloster St. Gallen 69 f.); schon deshalb und wegen der allgemein zu beobachtenden Sorgfalt der Schreiber bei der Angabe des Grafen muß man den Befund ernster nehmen, als es WARTMANN (II 155) tat.

K. und Albrich sind im gesamten Breisgau bezeugt; eine zeitweilige Teilung der Grafschaft kommt also nicht in Betracht. Es bereitet aber größte Schwierigkeiten, sich überhaupt vorzustellen, daß K., der Königssohn, neben einem Grafen amtiert haben soll (die Deutung SCHULTZES 46 ist abwegig). Hier wird dasselbe Problem wie bei der Titelgebung K.s berührt. So deutlich der Prinzipat bzw. das Rektorat gelegentlich auf den Breisgau und einen pagus in der Baar bezogen wird, so unverkennbar weisen doch die Bezeichnungen auf eine andere Stellung hin, die mit dem Comitat nicht verwechselt werden sollte. Dementsprechend dürften K.s Funktionen wohl an verfassungsmäßige Einrichtungen Alemanniens gebunden gewesen sein, ohne durch sie schon vollständig bestimmt zu werden. Eine echte Konkurrenz zwischen K. und Albrich konnte es sicher nicht geben.

Nach dieser Interpretation hat K.s Position an der Westgrenze des väterlichen Reiches der seines älteren Bruders Karlmann in Bayern geähnelt. Diesem wurde 856 die marcha orientalis und damit wohl auch die Nachfolge Ratbods, des Präfekten für das Ostland, übertragen (BM$^2$ Nr. 1418a; REINDEL, Handbuch der bayerischen Geschichte I 266 f.; DERS., Bayern im Karolingerreich 237 ff.; MITTERAUER, Markgrafen 160 ff.; UFFELMANN, Regnum Baiern 93 f.; EITEN). Das Urteil vermögen zwei Quellen zu stützen, die – als Königsdiplom und »Privaturkunde« – die Verhältnisse aus verschiedenem Blickwinkel wiedergeben. Sie sind in die Jahre 873 (D LdD Nr. 146) bzw. 874/5 (W II Nr. 585) zu datieren und fallen somit auf jeden Fall in eine Zeit, in der nicht mehr Albrich, wohl aber K. Aufgaben im Breisgau zugeschrieben werden (W II Nr. 579 von 874). Bei der Königsurkunde Ludwigs des Deutschen handelt es sich um ein Mandat, das die Rechtsstellung St. Gallens verbessern sollte (vgl. Notker). Es ist *Karolo dilecto filio nostro et omnibus comitibus ac reliquis fidelibus nostris, qui in Alamannia consistunt,* adressiert. K. wird also den Grafen Alemanniens ausdrücklich nicht zugezählt (vgl. SCHULZE 330 mit A. 145; KEHR). Die carta, eine Urkunde des Bischofs Gebhard von Konstanz, ist in dem ›gegenwärtigen Jahr‹, *qui est XXXV Hludouuici piissimi regis, patris Karlomanni, Hludouuici et Karoli principis nostri* datiert (W II S. 198). Da die genannten Güter im Alpgau lagen, hat man K. auch als Graf dieser Landschaft im Westen des Schwarzwaldes betrachtet (nach WARTMANN II S. 148 SCHULTZE 121 und SCHULZE 105 A. 179). Dafür bietet die Quelle indessen keine Grundlage. K. wird ja nicht in der Grafenformel, sondern im Zusammenhang

mit der Jahresdatierung nach der Regierung seines Vaters neben den Brüdern erwähnt. Wenn Gebhard von Konstanz ihn als *princeps noster* bezeichnet, ist er doch deutlich in Beziehung zum gesamtalemannischen Bereich gesetzt (so bereits FICHTENAU, »Politische« Datierungen 534 mit A. 60).

Die neue Deutung der Stellung K.s ist wohl überzeugend erst dann abgesichert, wenn es gelingt, den erschlossenen breisgauischen Erstbeleg von 859 historisch plausibel zu machen. Nach der herrschenden Auffassung, die WARTMANN (II 148) begründete und die durch DÜMMLERS und MÜHLBACHERS (DD KIII S. 334, BM² Nr. 1576c) Zustimmung sanktioniert wurde (vgl. aber EITEN 160 mit A. 1), fiel die Übernahme der Grafschaft mit der vorläufigen Reichsteilung von 865 zusammen; in dieser war als K.s Anteil Alemannien und Churrätien vorgesehen. WARTMANN argumentierte, abgesehen von den nach 865 datierten »Privaturkunden«, mit Diplomen Ludwigs des Deutschen von 860 und 863, die von K. mitunterfertigt sind. Das schien ihm zu beweisen, »dass Karl noch bei seinem Vater war und keinerlei selbständige Stellung hatte«. Umgekehrt hatte zuvor GFRÖRER (Geschichte der ost- und westfränkischen Carolinger I 408f.) auf eine angeblich 865 von Karlmann für Bayern und eine andere, 866 von Karl für Alemannien mitsignierte Urkunde hingewiesen und daraus gefolgert, die beiden Brüder seien »sofort in Besitz des ihnen zugemessenen Antheils« eingetreten. Diese Argumente sind WARTMANN offenbar ebensowenig bekannt gewesen, wie die Ausführungen SICKELS zu allen von den Söhnen unterzeichneten Urkunden Ludwigs des Deutschen, die bereits 1861/2 erschienen waren (Beiträge I 392–394, II 128; FICKER, Beiträge zur Urkundenlehre I 280). SICKELS bis heute wichtige Bemerkungen und ergänzende Beobachtungen KEHRS aus den dreißiger Jahren bilden den Ausgangspunkt der folgenden Darlegungen (vgl. BORGOLTE, Karl III. und Neudingen 30–35).

Insgesamt sind elf Diplome Ludwigs des Deutschen mit dem signum eines oder mehrerer seiner Söhne erhalten geblieben; sie konzentrieren sich fast ausschließlich auf die zweite Hälfte der Regierungszeit des ostfränkischen Königs. Die relativ geringe Anzahl war zweifellos durch die häufige Abwesenheit der Prinzen vom Hofe bedingt, sei es, daß diese im politischen, militärischen oder diplomatischen Auftrag des Herrschers unterwegs waren, sei es, daß sie sich in Rebellion vom Vater entfernt hielten. Für die Beurteilung der überlieferten Fälle ist es nun – wie SICKEL erkannt hat – entscheidend, ob die signa angekündigt sind und vom Schreiber des Diploms stammen bzw. durch die Königssöhne im Monogramm vollzogen wurden. Davon hing die rechtliche Qualität der Unterschriften und – für die Forschung – die Rekonstruktion der Itinerare ab. Die Gleichzeitigkeit der Mitunterfertigung ist aber vor allem im Hinblick auf die Geschichte Ludwigs des Deutschen selbst von großem Interesse. Schon die ersten beiden Diplome lassen das hervortreten (DD LdD Nrn. 82f.). Sie sind vom 13. und 15. Mai 857 datiert und bieten übereinstimmend die Ankündigung der Unterschriften aller Söhne. Tatsächlich sind diese dann nur in Nr. 83 erhalten geblieben; die andere Urkunde liegt lediglich in kopialer, möglicherweise also veränderter Überlieferung vor. Wichtig ist, daß die Daten beider Diplome vor 865 fallen, die Mitunterfertigung also nichts mit dem Teilungsentwurf zu tun gehabt haben kann (nach SICKEL I 392 EITEN 162–164). Bisher hat man aber nicht gesehen, daß das Jahr 857 den Zusammenhang mit einem anderen Vorgang nahelegt. Es kann historisch kaum Zufall sein, daß den Söhnen des Königs die Mitunterfertigung gestattet wurde, als der älteste, Karlmann, gerade mit selbständigen Aufgaben in Bayern betraut worden war. Das eine wie das andere bedeutete ein Stück Beteiligung an der Reichspolitik, auch wenn KEHR (Einleitung zu DD LdD S. XXX) mit Recht betont, daß die Prinzen durch die Mitsignierung keineswegs ein Recht auf Zustimmung zu dem väterlichen Akt erlangten.

SICKEL, der einen Anknüpfungspunkt für das Aufkommen der neuen Diplomunterferti-

gung widerlegte, ohne einen anderen aufdecken zu können, sah überhaupt keinen politischen Aussagewert in den signa. Er glaubte, die Beteiligung des einen oder anderen Sohnes sei lediglich vom Zufall bestimmt gewesen. Zum Beleg für seine Auffassung wies er auf Urkunden hin, in denen über Güter in Alemannien verfügt wurde und in denen gleichwohl Karlmann und Ludwig d. J. neben K. unterschrieben (DD LdD Nrn. 82f., 163–165). Dagegen hat KEHR die Entdeckung gemacht, daß in allen diesen Diplomen »Angelegenheiten der Familie, nicht des Staates« geregelt wurden. Es sei nämlich um die Entlohnung von Geistlichen gegangen, die dem Königshaus nahestanden und wohl der Kapelle des Hofes angehörten (Einleitung zu DD LdD S. XXIX). Läßt man die so gedeuteten Urkunden beiseite und legt man an die verbleibenden Stücke den Maßstab der 865 geplanten und 876 auch durchgeführten Reichsteilung an, dann passen die betreffenden Verfügungen in räumlicher Hinsicht zu den einzeln signierenden Prinzen: K. unterschreibt die Nrn. 105, 110 und 119, in denen St. Gallen Liegenschaften im heutigen Landkreis Konstanz erhält, SS. Felix und Regula in Zürich Immunität und Schutz verliehen wird und Saint-Denis eine Bestätigung seiner Rechte über Besitzungen im Neckargau, im Rießgau, Hegau, Breisgau und in der Ortenau erlangt; Karlmann erscheint als Signatar in Diplomen für Kloster Altaich und die Marienkapelle zu Regensburg, in denen es um Güter in Bayern geht (Nrn. 116, 161); Ludwig d. J. schließlich unterfertigt eine väterliche Bestätigung über Besitz Prüms im Fiskus Neckarau (Nr. 145). Zweifellos hat also Ludwig der Deutsche seine Söhne zur Einzelunterschrift nur dann aufgefordert, wenn Liegenschaften in den für sie bestimmten Gebieten betroffen waren. Das war vielleicht bei Karlmann (Nr. 116), mit Sicherheit aber bei K. schon vor 865 der Fall. Nr. 105, bei der das Signum – entgegen der Bemerkung KEHRS – sicher vom Schreiber der Urkunde stammt, also von Anfang an eingeplant war (BORGOLTE, Karl III. und Neudingen 34), datiert vom 7. 10. 861 oder schon 860, Nr. 110 von 863. K. muß also schon 861/60 für Alemannien vorgesehen gewesen sein. Von hier aus erhält das für W II Nr. 534 neu errechnete Jahr 859 eine entscheidende Stütze.

Für alemannische Aufgaben K.s schon seit dem Ende der fünfziger Jahr sprechen auch allgemeinpolitische Erwägungen. Nicht nur Karlmann, auch Ludwig scheint sich nämlich bereits in dieser Zeit dem ihm zugeteilten Raum – Thüringen, Ostfranken und Sachsen – zugewandt zu haben. Die Züge gegen die Abodriten, die Grenznachbarn der Sachsen, in den Jahren 858 und 862 weisen darauf nachdrücklich hin (DÜMMLER $^{2}$II 119). K., der jüngste, 859 aber bereits 21jährige Sohn Ludwigs des Deutschen, wird sich angesichts dieser Aufgaben für seine Brüder doch kaum bis 865 mit einer bescheidenen Rolle am Hofe begnügt haben.

Abgesehen von der St. Galler carta 534 und den mitunterfertigten Diplomen seines Vaters ist Alemannien als Interessengebiet K.s auch durch die Wahl seiner Gemahlin ausgewiesen. Nach zuverlässigen Quellen heiratete der Prinz 861 oder 862 Richgard, die Tochter des Grafen Ercangar. Wenn dieser wohl auch nicht mit dem Grafen ↑ ERCHANGAR (I) im Alp- und Breisgau identisch war (816–827/8), versprach sich Ludwig der Deutsche sicher durch die Vermählung bessere Eingriffsmöglichkeiten in dem zu Lothars Anteil gehörenden Elsaß (BÜTTNER). Als Morgengabe erhielt Richgard Krongüter im Breisgau (D LdD Nr. 108); Ercangar, der im Elsaß Besitz hatte, sollte auf diese Weise gewiß dem ostfränkischen König verpflichtet werden.

Im Unterschied zu Albrich und den früheren Breisgauer Grafen ↑ UDALRICH (I, II) und ↑ ERCHANGAR (I) ist K. nicht auch in (quasi-)gräflicher Stellung im Alpgau nachgewiesen (zu D LdD Nr. 146 s. o. S. 161). 854 ist hier zum ersten Mal ↑ ADALBERT (II) belegt.

Viel weniger Beachtung als der angeblichen Grafschaft K.s im Breisgau hat die Forschung

dem singulären Beleg für die Baar um Weigheim und Tuningen geschenkt, der aus dem Jahr 870 stammt (W II Nr. 551; vgl. SCHULZE 105, 130; JÄNICHEN mit der nicht gerechtfertigten Amtszeit 870–886; WALTHER). Der Nachweis des *rector pagi illus* (sic) kollidiert in dieser, von der urkundlichen Überlieferung schwächer erfaßten Landschaft nicht mit dem irgendeines Grafen. Man darf vermuten, daß K. die gräflichen Funktionen im westlichen der beiden Comitate wahrnahm, die im Bereich der Bertoldsbaar seit ca. 817 ermittelt werden können (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 157). Für Aufgaben K.s in anderen Teilen der Bertoldsbaar gibt es keine Indizien. Welche Bedeutung das Gebiet zwischen den Quellen des Neckars und der Donau für K. selbst gehabt hat, geht daraus hervor, daß er hier als Herrscher offenbar eine zielstrebige Güterpolitik getrieben hat. 880 schenkte er dem Priester und Kustos seiner Kapelle Ruodbert, drei Mansen in Ippingen (Ldkr. Tuttlingen; Karte bei BORGOLTE, Kommentar: K 12 – D KIII Nr. 19); und im folgenden Jahr gab er offenbar demselben Ministerialen und Priester eine Kirche in Klengen (Schwarzwald-Baar-Kreis; Karte: I 12) auf Lebenszeit zu eigen, die dieser vorher bereits als Lehen innegehabt hatte (D KIII Nr. 38). Klengen wird in diesem Diplom bezeichnenderweise u. a. *in comitatu Nidinga* lokalisiert. Der Königshof Neudingen, nach dem eine Grafschaft in der Baar benannt wurde, war sehr wahrscheinlich erst im 9. Jahrhundert aufgeblüht; seinem Ausbau diente sicher auch ein Gütertausch Karls III. mit St. Gallen in Sumpfohren (Schwarzwald-Baar-Kreis; Karte: I 13) und Güttingen von 883 (Ldkr. Konstanz; Karte: M 14 – D KIII Nr. 68).

In diesem Zusammenhang ist noch auf einen weiteren Sachverhalt hinzuweisen. Aus der Regierungszeit Karls III. sind nur zwei St. Galler cartae aus dem Raum um Neudingen und Rottweil erhalten geblieben. In der einen tauscht Tunno 882 mit Abt Hartmut von St. Gallen Immobilien in Dietingen gegen Güter in Stetten o. R. ein (W II Nr. 620); nach der anderen überträgt Ratsind im Jahr 887 ihren Erbbesitz zu Pfohren, also in unmittelbarer Nähe des Königshofes, an das Steinachkloster (W II Nr. 657). Die Datumszeile der ersten Urkunde lautet am Schluß: *Notavi (...) Ruadpertv(m) missum imperatoris in vicem comitis,* die der zweiten wird mit dem Vermerk *sup uicario Ruadperto* beendet. In beiden Urkunden war sicher derselbe Stellvertreter des Grafen gemeint; vermutlich war er auch mit dem gleichnamigen custus capellae, ministerialis und Priester Karls III. identisch (SPRANDEL, Kloster St. Gallen 120, 132 u. ö.; GLUNK, Königsgüter in der Baar 14 f.; BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 161). Die beiden Belege zeigen, daß im Gebiet von Karls Rektorat im Baarenraum während seiner Königs- und Kaiserherrschaft zumindest zeitweilig kein Graf amtierte. Man geht kaum zu weit, wenn man daraus folgert, daß K. über diese Landschaft auch nach seinem Regierungsantritt besondere Kontrollgewalt behalten wollte. Im Breisgau ist dagegen ↑ WOLVENE als Graf 885/6 bezeugt.

Güterpolitik und Verwaltungsorganisation Karls III. in der Baar scheinen so planmäßig angelegt gewesen zu sein, daß der Rückzug des abgesetzten Kaisers nach Neudingen kaum zufällig gewesen sein dürfte. Hier scheint sich Karl III. ein Refugium geschaffen zu haben, das auch Arnulf nicht anzutasten wagte (vgl. aber BAAKEN, Königshöfe 41 f.; zuletzt SCHWARZMAIER, Neudingen und das Ende Kaiser Karls III., bes 46 mit A. 33, und BORGOLTE, Karl III. und Neudingen 49 A. 148). In Neudingen, der *villa Alemanniae* nach den Worten Hermanns des Lahmen (MGH SS V 109), ist Karl am 13. Januar 888 gestorben.

KONRAD (I)
(* 830, § 834/51 X 8, 839 I 21 – 849/50/56 VII 9,
§ Grafschaft am Nordufer des Bodensees 839 I 21 – 849/50/56 VII 9, ?853 IX 24
– Argengau 839 I 21 – 849/50/56 VII 9, ?853 IX 24
– Alpgau (Allgäu) 839 X 13
– Linzgau ?844 IV 5, 844 IX 11
– ?Rheingau ?853 IX 24,
Bereich der Alaholfsbaar 839 VI 20,
† nach 862)

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 417 (auch mit dux-Titel), W I Nr. 378, WUB I Nr. 102 (= BM$^2$ Nr. 994), W I Nrn. 380f., W II Nrn. 390, 392, 443, 450, Walahfridi Strabi Carmina 387 Nr. XXXVII, W II Nr. 424, D LdD Nr. 103 (= W II Nr. 479, Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 110f.), ? Necrologium monasterii sancti Galli 481 ad. 21. 9. (= St. Galler Todtenbuch 53)

Belege ohne comes-Titel: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 98$^{A2}$, Walahfridi Strabi Carmina 369 Nr. XXI, ? Liber Viventium Fabariensis pag. 165 (= Piper, Libri Confrat. 393 col. 154, 3)

Lit.: Stälin, Geschichte I 327f., 331 – Dümmler–Wartmann, St. Galler Todtenbuch 68 – Meyer von Knonau, Geschlechtskunde 76f. – Baumann, Gaugrafschaften 43, 76 – Ders., Allgäu I 181 – Dümmler, Ostfrk. Reich $^2$I 129, 442 – Knapp, Buchhorner Urkunde 206f., 213f., 225f. – Sepp, Stammbaum 1 A. 2 – Bauer, Gau und Grafschaft 96 A. 30 – Tellenbach, Königtum und Stämme 53 Nr. 33b – Jänichen, Baar und Huntari 121, 130, 137f., Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Tellenbach, Welfen 336–340 – Fleckenstein, Welfen 90, 93 A. 123, 96, 109, 116 A. 248, 119–124, 131, 134 – Wollasch, Auxerre 191, 206, 208f. mit A. 112, 211 – Vollmer, Etichonen 168f. – Schmid, Königtum, Adel und Klöster 288f., 308 – Ders., Welfisches Selbstverständnis 406–408 – Metz, Heinrich »mit dem goldenen Wagen« 158f. – Schulze, Grafschaftsverfassung 83f., 102, 121f., 135, 141 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 73, 75, 86 – Borst, Pfalz Bodman 186f., 195f. – Jordan, Heinrich der Löwe 2f., 295 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kapp. V.4, VIII

Aus der Zeit von 839 bis ca. 849/56 sind im St. Galler Urkundenbestand acht cartae überliefert, die in der Grafenformel den Namen Chunaradus, Chuonratus etc. bieten. Die zeitliche und räumliche Nachbarschaft dieser Belege rechtfertigt die Annahme, daß es sich je um eine und dieselbe Person gehandelt hat. Nach einigen Urkunden mit einer Lokalisierung der Tradita war K. Graf im Argengau (Nr. 450; für einen Teil der Tauschobjekte Nr. 381), im Linzgau (Nr. 390) und im Alpgau (Allgäu: Nr. 380). Dem Argengau muß auch der Güterort Mitten in Nr. 378, dem Linzgau Teuringen in Nr. 392 (vgl. Nr. 390) angehört haben. Lauterach, das in Urkunde 424 neben Altstätten, in Nr. 443 allein erscheint, wurde früher dem Rheingau (Baumann, Gaugrafschaften 46; Meyer von Knonau, Rheingau 212f.; Knapp 203, 207), neuerdings aber dem Argengau zugerechnet (Bilgeri, Besiedlung 9–11; Ders., Geschichte Vorarlbergs I 75, 270 A. 142); wenn sich der Beleg K.s in Nr. 424 auch auf Altstätten bezieht, ist K. aufgrund der Urkunde allerdings doch als Graf im Rheingau zu betrachten. Neben dem Linz- und Argengau bildete der Alpgau (und gegebenenfalls auch der Rheingau) nachweislich seit K. einen Bestandteil der Grafschaft am Nordufer des Bodensees (s. Borgolte 194 zum möglichen Datum der Einbeziehung des Alpgaus in die Bodenseegrafschaft). Einen frühen Beleg für K. enthält offenbar eine Schenkungsurkunde Ludwigs des Frommen für Reichenau vom 20. Juni 839 (WUB I Nr. 102). Das Inselkloster erhielt vom Kaiser u. a. *quandam partem census seu tributi, quae nobis annuatim ex Alamannia persolvebantur, videlicet ex centena Eritgaouua noncupatam et ex ministerio Chuonradi comitis.* Die Parallelstellung der Wendungen *ex centena Eritgaouua* und *ex ministerio Chuonradi comitis* läßt sich wohl nur so verstehen, daß K. im

Eritgau amtierte; aus dem Text geht aber nicht hervor, daß die Centene mit dem ministerium K.s voll identisch war (vgl. BAUER, SCHULZE 135, JÄNICHEN 121, s. BORGOLTE, Kap. V.4; s. a. Art. RABAN).

Der erste der zitierten Nachweise K.s stammt vom 21. Januar 839 (Nr. 378). Er betrifft die Gegend um Wasserburg am Bodensee, in der vielleicht noch am 23. November des Vorjahres ↑ RUACHAR (I, II) belegt ist. Diese Konstellation hat zu der Annahme geführt, daß die Einsetzung K.s mit dem von Ludwig dem Frommen erzwungenen Rückzug Ludwigs des Deutschen nach Bayern am 7./10. 1. 839 (DÜMMLER $^{2}$I 128, BM$^{2}$ Nr. 984e) zusammenhing (MEYER VON KNONAU, Geschlechtskunde 76f.; DÜMMLER $^{2}$I 129; KNAPP 225); aus einem an Walahfrid Strabo gerichteten Brief scheint hervorzugehen, daß K. allerdings schon im Frühjahr 838 als Graf in Alemannien vorgesehen war (zu Formvlae 368 Nr. 7 s. SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 287–289 und Art. ATO I; zur Alemannienpolitik Ludwigs des Frommen Ende der dreißiger Jahre allgemein s. BORST, Pfalz Bodman 187; BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 193). Da der Konflikt zwischen dem Kaiser und seinem Sohn auf den Streit um die künftige Stellung Karls des Kahlen zurückging, vermutete man in der Forschung, K. müsse mit dem gleichnamigen Bruder der Kaiserin Judith identifiziert werden, also als Sohn ↑ WELFs (I) ein Welfe gewesen sein. Dieser Konrad hatte bereits 830 das Schicksal Judiths geteilt, als die zweite Gemahlin Ludwigs des Frommen durch die Anhänger Pippins von Aquitanien vom Hofe vertrieben und vorübergehend in Klosterhaft gegeben wurde (Annales de Saint-Bertin 2 ad a. 830; Thegan, Vita Hludowici 597 cap. 36; Nithardi Historiarum libri IIII 3 cap. I, 3; TENBERKEN, Die Vita Hludowici Pii auctore Astronomo 155 cap. 46 = Vita Hludowici Imperatoris 634 cap. 46).

Bei der Identifizierung des Grafen K. mit Judiths Bruder war vorausgesetzt, daß eine weitere, bisher noch nicht erwähnte St. Galler carta aus der Mitte des 9. Jahrhunderts stammt (W II Nr. 417). Die Urkunde betraf die Freilassung eines Hörigen *in uilla Hostrahun (Hoftrahun)*, die in Anwesenheit der Königsboten Salomon und Reginolf sowie Hiltibalds, des missus *Honrati comitis*, vorgenommen wurde. Der ungewöhnliche Schlußvermerk *sub Honrato duce nobilissimo* bezog sich offenkundig auf die in der Urkunde vorher comes genannte Person. Da die Herkunft des Freigelassenen aus dem Dokument nicht erhellt und die Identität des Actumortes umstritten ist, darf Honratus aufgrund der Urkunde nicht als Graf im Linzgau (so MEYER VON KNONAU, Geschlechtskunde 76 A. 6), im Eritgau (so BAUMANN, Gaugrafschaften 76, KNAPP 206), in der Goldineshuntare (so JÄNICHEN und BILGERI, Geschichte Vorarlbergs I 73), im Alpgau (so BAUER) bzw. als Vorstand eines schwäbischen Huntarensystems betrachtet werden (so JÄNICHEN 130, 137f., s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 149). WARTMANN hat das dreiteilige Datum nach der Epoche des Vertrags von Verdun aufgelöst und den 8. 10. 851 errechnet. Der dux bzw. comes Honratus wäre demnach in der Zeit K.s nachgewiesen und sicher mit diesem zu identifizieren. Da Ludwig der Deutsche in der Datierung als ›König der Alemannen und Bayern‹ bezeichnet wird, könnte sich die Jahresangabe aber auch auf die bayerische Epoche Ludwigs von 826 beziehen; auch dabei ergäbe sich mit dem 8. 10. 834 ein widerspruchsfreies Datum (s. BORGOLTE, Kommentar: zu Nr. 417). Setzt man diese Ausstellungszeit der Urkunde voraus, so dürfte Honratus wegen des auszeichnenden Titels *dux nobilissimus* sicher ebenfalls mit dem Schwager des Kaisers gleichgesetzt werden; die politische Übereinstimmung Ludwigs des Frommen und Ludwigs des Deutschen im Jahr 834 (s. DÜMMLER $^{2}$I 90–112) ließe durchaus die Vermutung zu, daß der Welfe mit Verwaltungsaufgaben in Alemannien betraut worden war und seine Beauftragten neben Boten Ludwigs des Deutschen in Erscheinung traten. Andererseits gäbe es wohl keinen ausreichenden Grund,

den dux (bzw. comes) von dem seit 839 häufiger genannten Grafen zu trennen. Freilich wäre bemerkenswert, daß so nach dem ersten Nachweis K.s eine Beleglücke von mehr als vier Jahren entstünde.

Vorderhand gibt es keine durchschlagenden Argumente für eine der beiden diskutierten Lösungen, ja man muß sogar noch mit anderen Jahren rechnen, wenn Schreiber Watto von gebräuchlicheren Epochen ausgegangen war und eines der drei Zeitelemente falsch angegeben hatte. Es bleibt aber festzuhalten, daß wahrscheinlich alle zitierten Belege auf dieselbe Person, den Bruder Judiths, bezogen werden können.

Die Grafentätigkeit in Alemannien war nur ein Aspekt der politischen Aktivitäten K.s. Als bedeutender Adliger mit reichsweiten Beziehungen, als »Reichsaristokrat« im Sinne TELLENBACHS (Königtum und Stämme 53), ist der Bruder Judiths oftmals hervorgetreten. 842 verhandelte er im Auftrag Ludwigs des Deutschen und Karls des Kahlen mit Kaiser Lothar (DÜMMLER $^{2}$I 181 f.), und zwanzig Jahre später, im November 862, erscheint er als Berater Ludwigs und Lothars II. bei deren Zusammenkunft mit Karl in Savonnières (Annales de Saint-Bertin 94 f.; DÜMMLER $^{2}$II 43 f.). K. war verheiratet mit Adelheid, einer Tochter des Etichonen Hugo (VOLLMER; LEVILLAIN, L'Alsace 177; WILSDORF, Les Étichonides 23 f.), durch die der Name Eticho in den Zweig der süddeutschen Welfen gekommen sein dürfte (FLECKENSTEIN 125 A. 287, vgl. 122 mit A. 275; SEPP; ↑ WELF II); in Saint-Germain d'Auxerre ließen K. und seine Gemahlin seit 841 neue Krypten errichten, die am 6. 1. 859 durch Karl den Kahlen ihrer Bestimmung übergeben wurden (WOLLASCH 191 f., 206, 208 f., mit Angabe weiterer Quellen aus dem westfränkischen Gebiet). Nach einer Anspielung Walahfrid Strabos, der ihm auch ein eigenes Gedicht gewidmet hat (Walahfridi Strabi Carmina 387), scheint K. auch mit Saint-Maurice d'Agaune in Verbindung gestanden zu haben (Walahfridi Strabi Carmina 369; FLECKENSTEIN 93 A. 123; TELLENBACH, Der großfränkische Adel 63; ÖNNERFORS, Walahfrid 101).

Für das Geschlecht K.s, die Welfen, wurde von herausragender Bedeutung, daß K.s Söhne Hugo und Konrad d. J. um 858/9 von Ludwig dem Deutschen zu Karl dem Kahlen übergingen (Annales Fuldenses 51 ad a. 858; DÜMMLER $^{2}$I 442; BM$^{2}$ Nr. 1436d). FLECKENSTEIN (Welfen 123–126) hat den Parteiwechsel Hugos und Konrads d. J. als Zäsur in der älteren Geschichte der Welfen angesehen, als »Bruch, wenn nicht im genealogischen, so jedenfalls im historischen Sinne«. Er bezeichnete 859 als Epochenjahr des Geschlechts, da sich seither in Burgund und Süddeutschland zwei eigenständige, miteinander offenbar nicht in Verbindung stehende Zweige entwickelt hätten, deren Angehörigen die Überwindung der Teilreichsgrenzen nicht mehr gelingen sollte (s. a. Art. WELF II, vgl. SCHMID, Welfisches Selbstverständnis 409, METZ 158 f.). Im selben Zusammenhang wurde das Ende der »privaturkundlichen« st. gallischen Belegkette für K., das nach WARTMANNS Reduktionen ins Jahr 856 gefallen sein sollte (Nr. 450), auf eine Vergeltungsmaßnahme Ludwigs des Deutschen zurückgeführt (FLECKENSTEIN 123 f.). Nun zeigt sich aber bei genauerer Betrachtung der St. Galler cartae mit K.s Namen in der Grafenformel, daß die Belege schon 849 ausgelaufen sein könnten; die chronologische Entsprechung zwischen reichspolitischen Ereignissen und der alemannischen Urkundenüberlieferung, die Anlaß für die Vermutung einer Ablösung K.s um 859 gegeben hatte, ist also nicht gesichert. Neben oder nach K. ist in der Bodenseegrafschaft ↑ WELF (II) bezeugt, der aufgrund seines Namens als Verwandter, vielleicht weiterer Sohn K.s anzusehen ist. Auch die Welf betreffenden Urkunden W II Nrn. 452, 457 und 462 müssen nicht erst aus den Jahren 857/58 (so WARTMANN) stammen. Andererseits kann ↑ UDALRICH (IV), sicher kein Welfe, schon 854/55, also vor 858/59, an die Stelle oder neben K. und Welf (II) getreten sein (s. a. Art. PABO). Eine Frühdatierung des ersten Belegs für Udalrich hat um so mehr für sich, als Ludwig der Deutsche seit ca. 853/

4 seine Herrschaftsgrundlagen in Alemannien allenthalben erneuert hat (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 194 und bes. 123). Es könnte also sein, daß Udalrich (IV) die Welfen mit Unterstützung König Ludwigs am Nordufer des Bodensees verdrängte und so den Übergang Hugos und Konrads d. J. zu Karl dem Kahlen mit herbeigeführt hat.

Am 1. 4. 861, jedenfalls nach den letzten Belegen für K. und Welf (II) in der Grafenformel, aber auch sicher nach dem ersten Zeugnis für Udalrich (IV) am Bodensee, hat Ludwig der Deutsche einen Tausch des Grafen Konrad mit Abt Grimald von St. Gallen im Linz- und Argengau bestätigt (D LdD Nr. 103). An der Identität dieses Konrad mit K. kann kaum gezweifelt werden. Wenn K. noch nach 858/59 im Linz- und Argengau über Güter verfügt hat, fragt es sich, welche Rolle er damals in Alemannien gespielt hat. Zur Beantwortung dieser Frage muß die Königsurkunde sorgfältig analysiert werden; dabei sollen auch andere Tauschbestätigungsurkunden Ludwigs, die offenbar auf dasselbe oder verwandte Formulare in der Kanzlei zurückgehen, zum Vergleich herangezogen werden (DD Nrn. 39, 88, 127, 159 f.). Besonders hilfreich sind die Analogiefälle bei der Interpretation des narrativ dargelegten Tauschgeschäftes zwischen K. und Grimald. Die betreffenden Sätze lauten: *Dedit itaque praefatus Chuonratus praedicto abbati ad monasterium sancti Galli in comitatu Linzigauge in loco nuncupato Eigilesuuilare unam basilicam et casam cum curte ceterisque edificiis ac de terra culta LX iugera in Foraste iacentia nec non et unum novale iacentem in marcha Argungaunensium inter Eigilesuuilare et Forastum et Rotinbahc situm. Et econtra accepit a supradicto abbate ex parte monasterii sancti Galli hobas III pleniter emensas inter Richinbach et Liubilinuuang sitas, ea videlicet ratione ut utraque pars accepti ius concambii perpetuis deinceps temporibus inconvulsum et inviolabile absque ullius inquietudine vel repetitione possideat.* Bemerkenswerterweise fehlt in dem Diplom jeder ausdrückliche Hinweis auf eine übergeordnete königliche Verfügungsgewalt an den Tauschobjekten, den man bei dem Akt einer herrscherlichen confirmatio erwarten darf. In allen anderen Diplomen Ludwigs mit einem entsprechenden Rechtsgeschäft wird von einer *proprietas regis* (D Nr. 39) gesprochen oder doch verdeutlicht, daß der Tausch selbst mit königlicher Erlaubnis zustande gekommen war (*per licentiam nostram:* DD Nrn. 88, 127, 159 f.). Kein Zweifel: Ludwig der Deutsche hat bewußt vermieden, ein königliches Obereigentum in *Eigilesuuilare, Foraste* und *Rotinbahc* zu betonen und daraus eine Weisungsgebundenheit K.s abzuleiten. Die Narratio des Diploms kann man aber nur voll verstehen, wenn man den folgenden, meist übersehenen Passus dazunimmt: *Insuper etiam ex nostra largitione ad praefatum monasterium concedimus, ut ipsa familia in ipsa cellula manens potestatem habeant materia et ligna cedendi et pasturam animalibus, qui in eadem cellula sunt, hoc est in iumentis et bubus et ovibus et porcis atque capris.* Ludwig schenkte also den Leuten bei der *basilica* von *Eigilesuuilare* das Recht freier Holzung und Hütung. Damit ist klar, daß der König in oder bei den genannten Ortschaften eigene Besitzrechte hatte, die von denen K.s überlagert waren. Königsgüter oder doch gräfliches Amtsgut war offenbar in die Verfügungsgewalt K.s so weit übergegangen, daß die Eigentumsverhältnisse unklar oder strittig erscheinen konnten. Wenn dies so ist und wenn Ludwig den Eindruck vermeidet, der Tausch sei auf seine Veranlassung hin erfolgt, liefert das Diplom keine Argumente für weiterbestehende Grafenrechte K.s im Comitat am Bodensee (anders SCHULZE 84). Allerdings zeigt die Urkunde auch, daß ↑ UDALRICH (IV) bei seiner Amtsführung noch mit gewichtiger welfischer Präsenz rechnen mußte.

Bis zum April 861 hat es gedauert, ehe K. von angemaßten oder zugestandenen Besitzrechten in seiner vormaligen Grafschaft gelassen hat. Auch jetzt wurde er aber nicht ganz aus der Bodenseegegend verdrängt. Im Tausch erhielt er aus St. Galler Klosterbesitz

drei Hufen zwischen Rickenbach und einem Ort an der Leiblach. Welches Gewicht die Neuerwerbungen hatten, läßt sich nur schwer ermessen, doch will beachtet sein, daß Leiblach ausgerechnet in der Zeit Graf ↑ WELFs (II) als bevorzugter Actumort St. Galler Urkunden erscheint (W II Nrn. 452, 457, 462; s. MEYER VON KNONAU, Besitz 200f.). Die Tatsache, daß K. im Argengau sogar über 861 hinaus begütert bleibt, schwächt zumindest hinsichtlich seiner Person die Vorstellung eines Bruchs in der Welfengeschichte von 859 ab (vgl. METZ und SCHMID, Welfisches Selbstverständnis 409).

Nach der welfischen Historiographie hat Heinrich »mit dem goldenen Wagen«, der angebliche Vater des Bischofs Konrad von Konstanz (934–975), von einem Kaiser ein beträchtliches Lehen erworben (FLECKENSTEIN 128–131; s. a. Art. HEINRICH). Aus dem Annalista Saxo (764 Z. 21f.) und dem Anhang IV zur Sächsischen Weltchronik (275 Z. 12f.) scheint hervorzugehen, daß dieses Lehen an der Schussen nördlich von Tettnang lag (KÖNIG, in: Historia Welforum 140f. A. 255, zustimmend FLECKENSTEIN 130, OEXLE, Die »sächsische Welfenquelle« 456f.); dort hat ERNST auch das von K. weggegebene Gut vermutet (vgl. BORGOLTE, Kommentar: zu Nr. 479). Trifft die Erzählung über Heinrich zu, dann hätte dieser also im selben Bereich wie früher K. königliche Güter erworben. SCHMID (Welfisches Selbstverständnis 406–408) konnte durch eingehende Interpretation der welfischen Quellen zeigen, daß alle Heinrich verliehenen Züge vorzüglich auf den in den Quellen gut faßbaren K. zutreffen. Wenn man daraus mit METZ und BILGERI (73, vgl. auch DREHER, Ravensburg 72 und DENS., Geschichte I 51) folgert, daß bereits K. den Schussengau erworben hat, in dem später das welfische Hauskloster Altdorf-Weingarten errichtet werden sollte (vgl. OEXLE, Konrad von Konstanz 28ff.), ließe sich diese Sicht durchaus mit D LdD Nr. 103 vereinbaren. Das Tauschgeschäft spricht ja keineswegs gegen die Möglichkeit weiterbestehender Eigengüter K.s und seiner Verwandten an anderen Orten derselben Gegend, aus denen sich die Hausmacht der hochmittelalterlichen Welfen entwickelt haben könnte.

In Verbrüderungsbüchern glaubt man, K. zweimal nachweisen zu können (TELLENBACH, Welfen). Auf der ersten Seite der *NOMINA AMICORUM UIUENTIUM* des Reichenauer Codex steht im Anschluß an karolingische Herrscher und ihre Frauen die Sequenz: *Heiluuig, Chuonrat, Ruadolf, Ruadroh, Hemma, Morentio* ($98^{A2}$). Davon dürften der Name Heilwig die Gemahlin des älteren ↑ WELF (I), Chuonrat, Ruadolf und Hemma deren Kinder, Geschwister der Kaiserin Judith, bezeichnen. Für die Identität des Chuonrat mit K. und gegen jüngere Welfen desselben Namens spricht die Zeit des Eintrags, die kurz nach der um 824 erfolgten Anlage gelegen haben dürfte (SCHMID, Probleme einer Neuedition 58; ↑ SCOPO). Weniger gesichert erscheint mir die Vermutung, daß K. auch im folgenden Eintrag des Gedenkbuches von Pfäfers genannt ist (pag. 165): *Pro Rodulfo comite, Rodulf, Roduna, Hemma, Heiluuic, Velf, Chvanrat, Liutfred, Varrat* (...). Offenbar steht am Beginn Rudolf, der Sohn der folgenden Rodulf und Roduna; dann sind die Eltern des zweiten Rudolf, Heilwig und Welf (I), genannt. In der Generation des Grafen Rudolf gab es aber Konrad d. J., den Sohn K.s, und Konrad, den Bruder Rudolfs und Grafen von Paris. Es muß also mit Chvanrat keineswegs K. gemeint sein (anders TELLENBACH 337). Der *Cuonradus comes* im ottonenzeitlichen Teil des Reichenauer Verbrüderungsbuches ($135^{A4}$) bezeichnet einen Grafen des 10. Jahrhunderts (SCHMID, Kuno von Öhningen 83ff.; ZETTLER, Studien 18).

Der Beleg der Annales Bertiniani zum November 862 (s. o. S. 167) bietet den terminus post quem für K.s Tod. SEPP (1 A. 2) gibt ohne Beleg den 16. 2. 863 als Todestag an (vgl. zuletzt JORDAN 295). In einem St. Galler Necrolog des 10./11. Jahrhunderts ist zum 21. September der *Obitus Chuonradi comitis* vermerkt (Necrologium monasterii sancti

Galli 481), bei dem DÜMMLER und WARTMANN (St. Galler Todtenbuch 68) ebenfalls an K. gedacht haben. Die Angabe WOLLASCHS (210), K. habe 864 noch gelebt, beruht auf einem Mißverständnis der Annalen von Saint-Bertin zum Jahr 864 (Annales de Saint-Bertin 111).

## KONRAD (II)
(§ 903 VI 24 – ?913 V 28, 920 XI 30 [?],
Linzgau ?913 V 28)

Belege mit comes-Titel: D LdK Nr. 20 (= W II Nr. 726), BU I Nr. 86 (= CL I Nr. 59), W II Nr. 761 (= UB St. Gallen Süd I Nr. 58, ThUB I Nr. 163, BU I Nr. 89), D KI Nrn. 2 (= W II Nr. 765), 3, W II Nr. 774, ? D HI Nr. 2

Belege ohne comes-Titel: DD KI Nrn. 11, 17, ? W II Nr. 744

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 329, 544 – SEPP, Stammbaum 3 A. 14 – ERNST, OAB Tettnang[2] 207, 209, 214 – FLECKENSTEIN, Welfen 127 A. 293, 129f. A. 308 – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 83 – BILGERI, Geschichte Vorarlbergs I 90 – BORST, Pfalz Bodman 212f.

Im zweiten Regierungsjahr König Konrads, vielleicht am 28. Mai 913, verlieh Engilbreht, der Dekan des Klosters St. Gallen, Abtbischof Salomon von diesem tradierte Güter in Niederhelfenschwil (W II Nr. 774). Wie aus der erhaltenen Prästarie hervorgeht, hatte Salomon die vom Herrscher erworbenen Besitzungen *cum manu advocati* (...) *Chuonradi comitis* an St. Gallen übergeben. Unter den Zeugen des Rechtsaktes sind neben klösterlichen Offizialen und zahlreichen Leuten *DE DURGEUUE* und *DE ZURICHGEUUE* auch vier Personen *DE LINZGEUUE* verzeichnet; an ihrer Spitze stand *Chuonradus comes,* der deshalb als damaliger Graf im Linzgau angesehen werden darf (so u. a. SCHULZE, ERNST 207, 209; nicht berücksichtigt bei BAUMANN, Gaugrafschaften, und KNAPP, Buchhorner Urkunde). K. war wohl auch mit dem Vogt Salomons identisch. Weitere Zeugnisse, aus denen sich der Amtsbereich K.s erschließen ließe, sind nicht erhalten geblieben. Man kann also nicht sicher sagen, ob K. wie seine Vorgänger auch im Argen- und evt. im Alpgau und im Rheingau tätig war, also Amtswalter in der Grafschaft am Nordufer des Bodensees gewesen ist (vgl. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. VIII).

Allerdings kommt in Königsdiplomen und »Privaturkunden« vom Beginn des 10. Jahrhunderts ein Graf K. wiederholt als Intervenient oder Zeuge vor. Die Identität des Grafen dieser Dokumente ergibt sich aus der jeweils eng verwandten Namenumgebung; sie soll durch die unten (S. 172) gegebene Parallelisierung veranschaulicht werden. Die in chronologischer Folge nebeneinander gestellten Urkunden betreffen folgende Rechtsgeschäfte: Am 24. Juni 903 bestätigt Ludwig das Kind St. Gallen unter Abtbischof Salomon die von Ludwig dem Frommen, Ludwig dem Deutschen, Karl III. und Arnulf verliehenen Privilegien und erneuert dabei die Immunität mit Königsschutz, das Inquisitionsrecht und das Recht der freien Abtswahl; in Forchheim waren u. a. sieben Bischöfe und 19 comites zugegen, die im Diplom als Intervenienten genannt sind. Ich gebe daraus die für den Fall K.s wichtigen laikalen Fürsprecher nach ihrer Reihenfolge in Auswahl (D LdK Nr. 20). Am 14. 6. 904 tauschte Ruodpert in Ingelheim *coram Ludouuico rege et populi frequentia* mit Kloster Lorsch von Kaiser Arnulf verliehene Güter in Rätien gegen Liegenschaften in Weilheim, Bissingen und Jesingen (BU I Nr. 86; s. Art. ARNULF, ADALBERT III); als Vogt Lorschs wird Graf ↑ BURCHARD genannt, als *testes probati* erscheinen fünf weitere *comites.* Nach Jahren Ludwigs des Kindes ist auch eine St. Galler carta datiert (?909 XII 28), nach der Abtbischof Salomon dem Steinachkloster die vom König *Burchardo earundem parcium duce consentiente et astipulante* empfangene Abtei Pfäfers tradierte. An dem Rechtsgeschäft waren Waldo, der nepos Salomons, und dessen Vogt, der Graf ↑ ERCHANGAR (II), beteiligt. In der Zeugenreihe folgen fünf weitere Grafen auf zwei Bischöfe; sie sind in der Tabelle durchgezählt (W II Nr. 761). In Bodman schenkte König Konrad I. am 11. Januar 912 St. Gallen Besitz im klettgauischen Münchingen; außer Bischof Salomon haben dabei vier namentlich genannte Grafen interveniert (D KI Nr. 2). Noch zwei Monate darauf

(912 III 5) halten sich dieselben und andere Magnaten in Velden beim Herrscher auf, als dieser Schenkungen seiner Vorgänger an das Bistum Eichstätt wiederholt; von den drei bischöflichen und den neun gräflichen Beratern des Königs sind unten die für unser Beweisziel wichtigen Grafen angezeigt (D KI Nr. 3). Abermals in Bodman und noch im selben Jahr (912 IX 25) verlieh Konrad dem Bischof Diotolf von Chur auf Fürsprache Bischof Salomons und vier namentlich genannter weltlicher Magnaten eine Inquisitionsvollmacht (D KI Nr. 11). Schließlich bestätigte derselbe Herrscher am 12. 3. 913 in Straßburg dem Kloster Murbach Besitzungen und Rechte; von den dreizehn Intervenienten sind unten wieder die hier wichtigen berücksichtigt (D KI Nr. 17).

In der folgenden Tabelle steht I für Intervenient, Z für Zeuge:

| D LdK Nr. 20 | BU I Nr. 86 | W II Nr. 761 | D KI Nr. 2 | D KI Nr. 3 | D KI Nr. 11 | D KI Nr. 17 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| I 4 Adalpreht | Z 1 | Z 5 u. Grafenformel | | | | |
| I 5 Purchart, marchio Curiensis Raetiae | Vogt | (erwähnt mit Bezug auf D LdK Nr. 38) | | | | |
| I 6 Liutpold, dux Boemanorum | | | | | | |
| I 7 Pabo | | | | | | |
| I 8 Ödalrich | | Z 1 | I 3 | I 4 | | I 12 |
| I 9 Arnolf | Z 2 | | | I 2 | | |
| I 10 Chönrat | Z 3 | Z 2 | I 2 | I 6 | I 3 | I 7 |
| I 11 Hug | | Z 4 | I 4 | | | I 8 |
| I 12 Reginpold | | | | | | |
| (...) | Z 4 Erinfridus | | | | | |
| I 16 Liutfrid | Z 5 | | | I 8 | | |
| (...) | | Erchangar, Vogt | I 1 | I 3 | I 1 comes palatii | I 6 |
| | | Z 3 Peretholt | | I 5 | I 2 I 4 Heinrich I 10 | |

Da der Intervenient und Zeuge Konrad fast ausschließlich an Rechtsgeschäften mit alemannischen, elsässischen und rätischen Partnern beteiligt war, darf man ihn wohl mit dem Grafen aus dem Linzgau von ca. 913 gleichsetzen (STÄLIN 329; FLECKENSTEIN, BORST). Allerdings ist bei dieser Annahme noch nicht impliziert, daß K. bereits 903 (D LdK Nr. 20) im Linzgau amtiert hat. Wo er zu den Terminen der oben genannten Urkunden, die allesamt vor dem Datum der St. Galler carta 774 gelegen haben können, Grafenrechte ausgeübt hat, geben die Quellen nicht zu erkennen. Um 903 ist ↑ UDALRICH (VI) im Argen- und evt. auch im Alpgau (Allgäu) bezeugt, und von ca. 909 stammt eine St. Galler Urkunde mit Traditionsgut im Argengau, in der Baar oder im Nibelgau, in der abermals Udalrich in der Grafenformel vermerkt wurde.

Weitere für K. beanspruchte Zeugnisse scheinen weniger sicher als die bisher besprochenen zu sein. Bereits STÄLIN (544 mit A. 6; danach ERNST 214 und BILGERI 90) hat den Grafen Chuonradus, der in einer Hegauer Schenkungsurkunde Heinrichs I. (D HI Nr. 2) nach Burchard und Eberhard und vor Heinrich und Vto als Intervenient genannt ist, mit K. identifiziert. Für die Vermutung könnte sprechen, daß K. auch in DD KI Nrn. 11 und 17 mit einem ↑ HEINRICH erscheint; allerdings sind zwischen D KI Nr. 17 und D HI Nr. 2 aber mehr als sieben Jahre verstrichen. Nach FLECKENSTEIN (127 A. 293) war K. an einem

St. Galler Tauschgeschäft im Argen- und Alpgau beteiligt; es handelt sich um die bereits erwähnte Urkunde von ca. 905, in der UDALRICH (VI) in der *sub* N. *comite*-Formel steht (W II Nr. 744). Die Zeugenreihe beginnt: *Ödalrich comes, Chuonrat, Hug* (...), zeigt also eine ähnliche Namenfolge wie einige der oben tabellarisch dargestellten Intervenienten- und Zeugengruppen. Trifft FLECKENSTEINS Personenidentifikation zu, so war K., obzwar wohl bereits Graf, hier ohne comes-Titel genannt (s. a. Art. HUGO).

SEPP und ihm folgend BORST haben K. als Welfen angesehen; dieses Urteil konnte sich auf den Namen und auf den durch W II Nr. 774 belegten Wirkungskreis K.s stützen, der schon früher als welfisches Interessengebiet ausgewiesen ist (↑ RUTHARD, WELF II, KONRAD I). Indessen hat FLECKENSTEIN (127 A. 293) eingewendet, daß die welfische Historiographie von K. nichts, vieles aber über den etwa gleichzeitigen Heinrich »mit dem goldenen Wagen« wisse (↑ HEINRICH), und mit Recht festgestellt, daß eine eindeutige Zuordnung K.s nicht möglich sei.

## ?KUNIBERT
(§ 779 III 10 [9?])

Belege mit comes-Titel: Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nrn. 86, 221f., ? Die Urkunden der Karolinger I Nr. 16

Belege ohne comes-Titel: ? Codex Carolinus Nr. 20, ? Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nr. 393

Lit.: Stälin, Geschichte I 332 – Tellenbach, Der großfränkische Adel 45 – Schmid, Kloster Hirsau 85 – Bosl, Franken 74f., 116 – Gockel, Königshöfe 254 mit A. 288 – Freise, Einzugsbereich 1124–1127, 1222

Im März 779 übertrug Graf Kunibert dem Bonifatiuskloster Fulda Besitz im nördlichen Alemannien, in Hochdorf (nach der Lokalisierung von Stengel auf der Karte bei Borgolte, Kommentar: MN 2 oder P 2), Gröningen (N 2), Ingersheim (O 1), Vaihingen (M 1) oder Vöhingen (im Planquadrat N 2), Stangenbach, Wölfingen, Adelsheim, Wächlingen (alle außerhalb der Karte), Benningen (O 1), (Alt-)Lautern sowie in Saulheim bei Alzey (beide außerhalb der Karte; Urkundenbuch des Klosters Fulda Nr. 86). Zwei weitere Traditionen Kuniberts, bei denen die Identität des Ausstellers aus der Überschneidung einiger Güter bzw. dem überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhang erhellt, sind lediglich durch Exzerpte Eberhards erhalten geblieben. Fulda gewann demnach durch den Grafen weitere Liegenschaften in Kirchheim (?, außerhalb der Karte), Bottwar (P 1) und Hessigheim (O 1; Urkundenbuch des Klosters Fulda Nr. 221) sowie in Wertheim, Bischofsheim, Küps (?), Reuchelheim (?), Herchsheim und Gemmrigheim (?; alle außerhalb der Karte) hinzu (Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nr. 222). Ob K. auch in der Wetterau begütert war, wie Gockel nach dem Urkundenbuch des Klosters Fulda Nr. 393 andeutet, ist kaum zu entscheiden (vgl. Freise 1125 A. 643).

Nach der Auffassung Stengels (Urkundenbuch Fulda I 158, 320, vgl. danach Bosl) ist K. mit einem zu 795 in den Fuldaer Totenannalen eingetragenen Cuniperaht (Cunibreht) (Die Klostergemeinschaft von Fulda 1, 276) und mit einem Fuldaer Mönch Chunibert (Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 38$^{B3}$) identisch gewesen; wie Freise (1126f.) gezeigt hat, kann jedoch der gräfliche Tradent von 779 mit dem Mönch des Reichenauer Verbrüderungsbuches nicht personengleich gewesen sein, während der Cuniperaht der Totenannalen wohl mit einem auch sonst bekannten anderen Fuldaer Mönch, und nicht mit dem Grafen, identifiziert werden muß.

K. wird hier wegen der Lage seiner Besitzungen genannt; als Verwalter einer alemannischen Grafschaft ist er nicht belegt. Tellenbach hat K. vermutungsweise mit dem Grafen Gunbertus identifiziert, der ein Diplom Pippins für Prüm von 762 mitunterzeichnet hat (Die Urkunden der Karolinger I Nr. 16); er hielt auch für möglich, daß K. vom ersten karolingischen König um 760 zu Papst Paul I. entsandt worden sei (Cod. Carol. Nr. 20; vgl. Bosl 116 mit weiteren Zeugnissen). Schmid ermittelte Belege des Namens Cundpr(et) in der Umgebung der Stifterfamilie von Hirsau (Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 73$^{D4 \text{ bzw. } 5}$) und erwog deren Verwandtschaft mit K. Er wies darauf hin, daß die Güter des Grafen teilweise in Nachbarschaft zu denen der späteren Grafen von Calw und Vaihingen lagen. Schmids weitere These, K. sei ein Vorfahre Graf Walperts von Verona gewesen, beruht auf der Tatsache, daß auch Walperts Vater Kunibert hieß (s. Art. WALDPRET). Gleichzeitig mit Walpert war Noting, »der Mittelpunkt der Hirsauer Stifterfamilie« (Schmid 9), als Bischof in Verona tätig.

LANTFRID
(§ Klettgau 827 XII 27,
* 850 IX 21 [?],
§ 858 II 19 [?])

Belege mit comes-Titel: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $99^{A2}$, W I Nr. 310, ? UB Zürich I Nr. 80 (= Cartular Rheinau Nr. 9, ThUB I Nr. 94)

Belege ohne comes-Titel: ? Indiculus obsidum Saxonum 233, ? St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= Piper, Libri Confrat. 20 col. 32, 24), ? UB Zürich I Nr. 61 (= Cartular Rheinau Nr. 6), ? St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= Piper, Libri Confrat. 20 col. 33, über 1)

Lit.: Schultze, Gaugrafschaften 152 – Hedinger, Landgrafschaften 23 – Schmid, Königtum, Adel und Klöster 278 mit A. 131, 277 A. 127 – Maurer, Land zwischen Schwarzwald und Randen 42–44 – Schulze, Grafschaftsverfassung 76, 105, 117 – Schmid, Zur historischen Bestimmung 515 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. X

L. ist durch die Grafenformel einer St. Galler Urkunde als erster Graf im Klettgau bezeugt (W I Nr. 310). Die Quellen lassen aber nicht erkennen, daß der Klettgau zu fränkischer Zeit je einen eigenen Comitat gebildet hat (Borgolte 211). Der carta vom Jahresende 827 steht der Eintrag eines *Lantfrid com(es)* im Anlageteil der *NOMINA AMICORUM UIUENTIUM* des Reichenauer Verbrüderungsbuches chronologisch am nächsten ($99^{A2}$; vgl. Schmid, Probleme einer Neuedition 59); dieser ist wahrscheinlich 824 entstanden (s. Art. ERCHANBALD). Die enge zeitliche Nachbarschaft der beiden Belege rechtfertigt wohl den Bezug auf dieselbe Person (s. schon Piper, Libri Confrat. 264 Note zu col. 387, 15). Unsicherer erscheint dagegen die Zuordnung weiterer Zeugnisse vom Beginn und aus der Mitte des 9. Jahrhunderts. Im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuchs von ca. 814 steht ein *Lantfrid* unter zahlreichen alemannischen Grafen aus karolingischer Zeit (pag. 8 = Piper 20 col. 32, 24; Schmid, Zur historischen Bestimmung 507, 515, zur Datierung 522); der comes-Titel ist dem Namen später hinzugefügt worden – vielleicht von derjenigen Hand, die anschließend die Vermerke *Uuoluini com(es)* und *Edilleoz com(es)* nachgetragen hat (ebd. 508; vgl. Autenrieth, Das St. Galler Verbrüderungsbuch 220 A. 24). Auf derselben Seite ist wahrscheinlich im 9. Jahrhundert dann noch einmal ein *Lantfred com(es)* aufgeschrieben worden (Piper 20 col. 33 über 1). Etwa in dieselbe Zeit wie der erste Beleg aus dem Gedenkbuch des Gallusklosters gehört der Indiculus obsidum Saxonum (ca. 805/6, s. Art. RIHWIN). Außer bekannten Kirchenmännern und Grafen Alemanniens war nach dieser Quelle auch einem Lantfredus eine ostfälische Geisel anvertraut worden. Ist hier bereits der Graf im Klettgau gemeint gewesen, so kann derselbe kaum noch an zwei Rheinauer Urkunden von 850 bzw. 858 beteiligt gewesen sein. Nach der einen hat Lantfrith väterliches Erbe im Alpgau an Kloster Rheinau geschenkt (UB Zürich I Nr. 61; zum Datum 850 IX 21 s. Schmid, Königtum, Adel und Klöster 269 f.). Im Güterort Alpfen stattete auch Wolvene die von ihm wiedererrichtete Abtei aus (Schmid, Königtum, Adel und Klöster 257). Am 19. 2. 858 (UB Zürich I Nr. 80, zum Datum s. Art. ADELO) konfirmiert Lantfridus comes als einer von sieben Grafen eine carta Wolvenes für das von diesem an Ludwig d. Dt. gegebene Kloster, mit der der Wiederaufbau Rheinaus abgeschlossen wurde. Es spricht viel dafür, daß der Zeuge von 858 mit dem Tradenten von 850 identisch war (Schmid, Königtum, Adel und Klöster 278 mit A. 131; Maurer); nach der Besitzlage sowie der Anteilnahme am Schicksal Rheinaus dürfte der Lantfrid aus der Mitte des 9. Jahrhunderts überdies mit Wolvene verwandt gewesen sein (Borgolte 208).

Im Reichenauer Verbrüderungsbuch wird ein *Lantfrid comes* auch unter den verstorbenen Wohltätern genannt ($120^{D2}$). Da der Eintrag von der Hand HA2 stammt, die an der Anlage

des Codex' beteiligt war (AUTENRIETH, Beschreibung des Codex XXXI), muß man davon ausgehen, daß dieser Lantfrid um 824 bereits nicht mehr lebte. Er kann deshalb mit dem Grafen des Klettgaus nicht gleichgesetzt werden (anders PIPER 302, Note zu col. 497, 12).

## LIUTFRID
(§ 902 II 21)

Belege mit comes-Titel: D KIII Nr. 108, VON WEECH, Urkundenbuch St. Trudpert Nr. 8 (= Regesta Alsatiae I Nr. 662)

Belege ohne comes-Titel: HERRGOTT, Genealogiae gentis Habsburgicae II.1 Nr. 222 (= MIGNE PL 179 S. 849 Nr. 17, Germania Pontificia II.1 181 Nr. 1), VON WEECH, Urkundenbuch St. Trudpert Nr. 7, Nr. 23 (Regest)

Lit.: MAYER, St. Trudpert und der Breisgau 17–19 – BECK, St. Trudpert 73–82 – BASTIAN, Güterbesitz des Klosters St. Trudpert 170f., 177 – BÜTTNER, Breisgau und Elsaß 76 – VOLLMER, Etichonen 173f. – HLAWITSCHKA, Franken in Oberitalien 223–226 Nr. CIX – WILSDORF, Les Étichonides 24–27 – ZOTZ, Breigau 25 A. 94 – BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 35, 45f.

In einem gefälschten Vidimus des Landgrafen Albert von Habsburg von 1186 ist als Insert eine Urkunde überliefert, die von der Wiederherstellung des Klosters St. Trudpert im Breisgau am Beginn des 10. Jahrhunderts Zeugnis ablegt (VON WEECH Nr. 8, vgl. ebd. Nr. 2; danach die päpstlichen Bestätigungsurkunden für St. Trudpert von 1144, HERRGOTT Nr. 222, 1185, VON WEECH Nr. 7, und 1245, VON WEECH Nr. 23). Zwar ist erwiesen, daß auch der Text dieser carta verunechtet wurde, doch gilt das Datum des 21. Februar 902 und der in unserem Zusammenhang wichtige Teil der Bestimmungen als vertrauenswürdig (vgl. bes. MAYER und BECK). Aus dem Insert geht hervor, daß Liutfridus, *illuster comes*, der Erbe seines Bruders Hugo war, zusammen mit seinen Söhnen Hunfrid, Liutfrid und Hugo die Restauration und Dotierung der wohl im 7. Jahrhundert gegründeten Abtei (s. Art. BOBO) betrieben hat. Mit Zustimmung seiner Söhne tradierte L. dem Abt Waldrich und seinen Mönchen neben Gütern im Elsaß Besitz in der Ortenau, und zwar in Ichenheim (Gm. Neuried, Ortenaukreis; auf der Karte bei BORGOLTE, Kommentar: D 7), Wittelbach (Gm. Seelbach, Ortenaukreis; E 8) und Gamshurst (Gm. Achern, Ortenaukreis; E 4). Auch Hunfrid, Liutfrid und Hugo statteten das Kloster mit Eigengütern aus, die allesamt im Elsaß lagen. Da der Graf Liutfrid mit seinen drei Söhnen anschließend *illum sanctum locum Walderico abbati* kommendierte und Liutfrid in St. Trudpert begraben werden wollte, scheinen die Restauratoren und Donatoren eigenklosterherrliche Rechte an St. Trudpert gehabt zu haben (bes. BECK 78 und zuletzt BORGOLTE 45f.). Das Insert enthält als eine der wenigen nicht-st. gallischen Urkunden der fränkischen Zeit die Grafenformel (vgl. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 77). Der in ihr genannte Graf Wolfilinus darf sicher mit dem im Breisgau zur selben Zeit auch sonst belegten ↑ WOLVENE identifiziert werden. Ob die Grafenformel den Wolfilinus/Wolvene aber auch als Graf in der Ortenau ausweist, läßt sich kaum entscheiden. Vielleicht hat hier auch L. als comes amtiert, doch sei diese Erwägung, die nur auf dem Besitznachweis von Ichenheim, Wittelbach und Gamshurst beruht, mit allem Vorbehalt ausgesprochen (vgl. KREBS, Geschichte der Ortenau 138f., wo diese Frage aber nicht behandelt wird).

In der Forschung gilt als sicher, daß L. ein Enkel Hugos von Tours war, 876–879 als Graf in Italien gewirkt hat und nach dem Tod seines Bruders Hugo in den nordalpinen Raum zurückgekehrt ist (VOLLMER, HLAWITSCHKA, mit den oberitalienischen Belegen). Aus einem Diplom Karls III., dessen Datum 884 IX 20 interpoliert wurde, geht wohl hervor, daß L. als Nachfolger seines Bruders Hugo die Leitung des Klosters Moutier-Grandval im Schweizer Jura übernommen hatte (D KIII Nr. 108; zuletzt BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 35). Die Tatsache, daß er 902 aber nicht in dem alten Etichonenkloster, sondern in St. Trudpert seine Grablege errichtet hat, spricht dafür, daß

er seine Herrschaft über Moutier-Grandval aufgrund der Expansionspolitik König Rudolfs I. von Hochburgund zumindest für gefährdet hielt (s. BORGOLTE, loc. cit., 45f.).

## LIUTHAR
(§ Breisgau 828 II 12)

Belege mit comes-Titel: W I Nr. 312 (= BM² Nr. 845), ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 99[B2], 115[C2]

Beleg ohne comes-Titel: ? W II Anh. Nr. 17

Lit.: WARTMANN, Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen II 395 Note zu Anh. Nr. 17 – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 141 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.1.d), IV

L. ist bisher noch nicht als Graf in Alemannien gekennzeichnet worden. Tatsächlich erscheint sein Name auch niemals in der *sub* N. *comite*-Formel einer St. Galler carta. Stattdessen wird er in der urkundlichen Überlieferung ein- oder zweimal als Königsbote erwähnt. Am 12. Februar 828 hat er im Auftrag Ludwigs des Frommen und Lothars I. im Breisgau die Ansprüche des Klosters St. Gallen auf die Zinsen freier Leute geprüft, die nach Aussage Abt Gozberts auf eine concessio König Pippins zurückgegangen sein sollten. L. wird dabei nicht als missus, sondern ausdrücklich als comes bezeichnet; ein anderer Graf ist in dem Herrscherdiplom nicht genannt (W I Nr. 312). Der an sich naheliegende Schluß, L. sei eben der damals amtierende Spitzenbeamte im Breisgau gewesen, wurde bis jetzt wohl deshalb nicht gezogen, weil in der bei WARTMANN folgenden Urkunde 313 noch ↑ERCHANGAR (I) als zuständiger Graf belegt zu sein schien. Indessen kann das Datum der betreffenden Urkunde, was WARTMANN nicht erwogen hat, auch auf den 28. 4. 827 reduziert werden, so daß der Comitat Erchangars (I) bereits vor Ausstellung der Herrscherurkunde vom Februar 828 geendet haben könnte. Eine solche Lösung ist zweifellos der Annahme vorzuziehen, L. habe noch in der Zeit Erchangars (I) auf kaiserlichen Befehl im Breisgau gewirkt. Ich schlage deshalb vor, L. nach Erchangar (I) und vor ↑GEROLD (III) in die Grafenreihe des Breisgaus aufzunehmen (vgl. dagegen die herkömmliche Auffassung bei SCHULTZE, Gaugrafschaften 45 f., SCHULZE 105).

Da die Namen ↑UDALRICHs (I, II), ERCHANGARs (I) und ALBRICHs gleichzeitig im Breis- und Alpgau bezeugt sind, die Landschaften westlich und östlich des Hochschwarzwaldes bis Mitte des 9. Jahrhunderts also einen einzigen Comitat gebildet haben dürften (s. BORGOLTE,Kap. IV.2), hat auch L. vielleicht im Alpgau amtiert. Belege zur Stützung dieser Vermutung fehlen allerdings.

Zusammen mit einem Erchangarius hat nach einer undatierten Zeugennotitia ein Liutharius in Stammheim einem Placitum vorgesessen, in dem über die Tradition eines Roadhart an St. Gallen verhandelt wurde (W II Anh. Nr. 17; SCHULZE 141). In derselben Quelle wird wohl auch der Thurgaugraf ↑RIHWIN als judex erwähnt, so daß die Urkunde vor 823/4 datiert werden muß (s. BORGOLTE 93). Da Erchangarius vermutlich mit dem genannten Breisgaugrafen personengleich war, könnte auch Liutharius mit dem Grafen von 828 identisch gewesen sein (Skepsis bei WARTMANN II 395).

Im Reichenauer Verbrüderungsbuch wird jeweils ein *Liutheri comes (comis)* in den Nachträgen zur Liste der lebenden Wohltäter (99[B2]) und unter den verstorbenen Förderern des Inselklosters aufgeführt (115[C2]). Der Lebendeneintrag bietet von der Umgebung her vorläufig keine Hinweise auf die Identität der Person. Im anderen Fall steht Liutheri vor den Grafen ↑SCROT (I, II) und ↑NUNO, die man gut zu kennen glaubt und ins erste Drittel des 9. Jahrhunderts setzt (SCHMID, Königtum, Adel und Klöster, bes. 296 f.; JÄNICHEN, Warin, Rudhard und Scrot, bes. 380 f.); insofern könnte der von uns erschlossene Breisgaugraf gemeint sein. Allerdings gehört der Name nach der paläographischen Analyse des Reichenauer Codex durch AUTENRIETH (Beschreibung des Codex XXXI) wahrschein-

lich zum Werk der bei der Anlage tätigen Hand HA2; dies spricht dafür, daß der gemeinte Graf Liutheri schon um 824 verstorben war. Nach L. ist Graf † GEROLD (III) im Breisgau 837/8 erstmals belegt.

## LIUTOLT

(§ ?842 X 12 – 858 II 19,
§ Osten der Bertoldsbaar ?843 X 31)

Belege mit comes-Titel: W II Nrn. 400 (dazu CLAVADETSCHER–STAERKLE, Dorsualnotizen 94f., ohne Titel), 386, UB Zürich I Nr. 80 (= Cartular Rheinau Nr. 9, ThUB I Nr. 94), W II Nr. 485, ? St. Galler Gedenkbuch pag. 6 (= PIPER, Libri Confrat. 15 col. 21, 10)

Belege ohne comes-Titel: ? St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= PIPER, Libri Confrat. 20 col. 32, 21), ? BEYER I Nr. 59 (= BM² Nr. 880), ? St. Galler Gedenkbuch pagg. 7, 28, 73, 85 (= PIPER, Libri Confrat. 18 col. 27, 34; 47 col. 120, 5–6; 94 col. 309, 15; 108 col. 365, 4), ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $104^{X3}$, $117^{C2}$, $119^{C3}$

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 332 – RIEZLER, Fürstenbergisches Urkundenbuch I 4f. – BAUMANN, Gaugrafschaften 146 – DECKER-HAUFF, Ottonen und Schwaben 333 A. 364 – JÄNICHEN, Baar und Huntari 90f. – SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 265–268, 277f. – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 117 – SCHMID, Zur historischen Bestimmung 515 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kapp. V.3, IX

In der Zeit Ludwigs des Deutschen tradierte ein Adalhart der Kirche der heiligen Verena zu Straßberg, die *in pago, qui vocatur Scerra*, gelegen hat, *quicquid proprietatis in Alamannia visus sum habere, sive ex paterna hereditate seu ex adquisito, sive divisum habeam cum meis coheredibus seu indivisum;* im einzelnen werden die Güter nicht genannt, doch nahm der Tradent ausdrücklich sieben Hufen in Schörzingen, Reichenbach a. H., Trossingen, Mühlheim a. d. D., Meßstetten, Storzingen und Ebingen von der Übertragung aus. Auch außerhalb Alemanniens stattete Adalhart das Gotteshaus im Scherra mit Besitz aus; diese Güter lagen in (Bad) Dürkheim *in Francia in pago, qui vocatur Uuormizfeld.* Wie die carta über Adalharts Rechtsgeschäft zeigt, übertrug der reiche Grundbesitzer Straßberg mit der Kirche und ihrem Besitz anschließend an St. Gallen. Die im Steinachkloster überlieferte Urkunde endet mit dem Vermerk *sub Liutolto comite* (W II Nr. 386). Nach den zuerst angesprochenen Gütern in Alemannien, die man der Lage Straßbergs und der sieben in der Urkunde genannten Hufen nach im Scherra vermuten darf, ist L. als Graf im Osten der Bertoldsbaar zu betrachten (zum Comitat BORGOLTE, Kap. V.3).

Die Datierungselemente der Urkunde passen nicht zusammen; deshalb haben WARTMANN und vor wenigen Jahrzehnten DECKER-HAUFF (283–286) Emendationsvorschläge gemacht. Da DECKER-HAUFFS Berechnung einen Fehler enthält (BORGOLTE, Chronol. Stud. 187 A. 629) und mit nicht überzeugenden inneren Argumenten zusammenhängt (TELLENBACH–FLECKENSTEIN–SCHMID, Kritische Studien, bes. 182f.), andererseits WARTMANNS Korrektur methodisch solide begründet ist, spricht alles für dessen Reduktion auf den 31. 10. 843.

Aus der Zeit Abt Grimalds ist noch eine weitere St. Galler Urkunde mit dem Namen L.s in der Grafenformel erhalten geblieben (W II Nr. 485). Dem Wortlaut des Dokumentes nach hat Plionunc dem Kloster Besitz *in Scherrun* übergeben, sich dabei aber *a rectoribus ipsius monasterii* bestimmte Güter im Breisgau ausbedungen. Aufgrund der Scherra-Güter in Beuron (?), Buchheim und Fridingen a. d. D. kann Liutolt abermals als Amtswalter im Osten der Bertoldsbaar bestimmt werden. Zweifelhaft ist dagegen, ob sich der Eschatokollvermerk auch auf den Breisgau bezieht; hier sind im übrigen Mitte des 9. Jahrhunderts ↑ GEROLD (III), ALBRICH und KARL in dichter Folge belegt. Das Datum der Urkunde ist nur teilweise erhalten; mit Hilfe einer recht willkürlichen Konjektur errechnete WARTMANN den 24. Juni 861 (s. BORGOLTE, Kommentar, zu Nr. 485). Jedenfalls scheint es aber keinen Grund zu geben, den Grafen dieser und der vorher behandelten Urkunde nicht gleichzusetzen.

In einer dritten St. Galler carta aus etwa derselben Zeit erscheint ein gleichnamiger Graf als Aussteller (W II Nr. 400). Der Graf hat demnach der Abtei des heiligen Gallus seinen Anteil an der Kirche von Merishausen geschenkt und eine Hufe in Berslingen und Merishausen übertragen. Beide Ortschaften gehörten dem Hegau an, wo gemäß der Grafenformel ↑ ATO (I) amtierte. Auch das Datum dieser Urkunde ist strittig, doch konnte unlängst die Auflösung 842 X 12 wahrscheinlich gemacht werden (Borgolte, Kommentar, zu Nr. 400; anders Decker-Hauff 333 A. 364).

Für eine Identität des Tradenten von Merishausen und Berslingen mit dem Grafen im Osten der Bertoldsbaar hat Schmid gute Argumente zusammengetragen. Nach der Lage des Hegauer Besitzes, der im Einzugsbereich des Klosters Rheinau lag, und nach Einträgen in den Verbrüderungsbüchern des Bodenseegebietes (s. u.) darf man schließen, daß der Wohltäter St. Gallens der Verwandtschaft Wolvenes angehört hat; dieser hat in der Mitte des 9. Jahrhunderts Rheinau wiederaufgebaut. Aus derselben Sippe scheinen auch die Nachfolger des Grafen L., ↑ GOZBERT (II, III) und ADALBERT (II), hervorgegangen zu sein. Außerdem fällt auf, daß einige Jahrzehnte später ein Graf Peringer in Merishausen über Besitz verfügte, während gleichzeitig ein comes desselben Namens in Nachbarlandschaften des Scherra amtierte (s. Art. BERENGAR). Diese Entsprechung von Eigengut am selben Ort und Grafschaftsrechten in derselben Gegend kann kaum als Zufall gelten, zumal nach den Darlegungen Schmids Zweifel an der Verwandtschaft der Merishausener Grundbesitzer nicht zurückbleiben.

Wenn L. danach wahrscheinlich schon im Oktober 842 Graf gewesen ist, muß er damals nicht unbedingt im Osten der Bertoldsbaar amtiert haben. Allerdings kollidiert der neu errechnete Erstbeleg hier nicht mit dem Nachweis des Grafen ↑ ALBOIN vom August 842.

Nachdem Wolvene Rheinau im Zuge seines Restaurationswerkes Ludwig dem Deutschen anvertraut hatte, stattete er es 858 II 19 mit Gütern im Thurgau aus (UB Zürich I Nr. 80; zum Datum s. Art. ADELO). Bei dieser Handlung vermochte er, sicher mit Unterstützung des Königs, auch die seinem Unternehmen vordem abgeneigten Verwandten zur Konfirmation des schriftlichen Dokumentes durch manumissio zu bewegen. Unter den sieben gräflichen Zeugen befand sich wohl auch L., dessen Name hier freilich in einer Kurzform *(Signum... Liutonis comitis)* erscheint (nach Schmid so auch Schulze).

Schmid hat, wie bereits erwähnt, eine ganze Reihe von Gedenkbucheinträgen mit dem Namen L.s zusammengestellt (s. Belege oben). Obwohl die Verwandtschaft L.s mit Wolvene auch ohnedies gesichert erscheint, hat er in dem älteren der beiden zitierten Beiträge in jedem Namenbeleg einen Personennachweis sehen wollen. Dieses Urteil erscheint heute etwas überzogen (s. auch Artt. GOZBERT II, III; BERANGAR). 1976 formulierte er im Hinblick auf die beieinanderstehenden Namen Cozpret und Liutolt in der »Grafenliste« des ältesten Eintrags im St. Galler Gedenkbuch (pag. 8) vorsichtiger, die beiden gemeinten Personen könnten aufgrund der Rheinauer Urkunden als »verwandtschaftlich verbunden gelten« (Zur historischen Bestimmung 515). Eine Identität dieses Liutolt mit dem Grafen im Scherra ist auch wenig wahrscheinlich, da der Eintrag bereits um 814 entstanden sein soll (ebd. 522). Besonders interessant erscheinen vier Namengruppen, in denen ein Liutolt zusammen mit einer Irmbrig, Irimbric etc. aufgeschrieben wurde (St. Galler Gedenkbuch pagg. 6, 7, 28 und Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $117^{C2}$); in einem Fall wird Liutolt *COM(ES)* genannt. Wie Schmid ermitteln konnte, hat im Jahr 831 ein Liudold und seine Gemahlin Irmbirg mit Abt Marcward von Prüm Güter im Gau Caroasco (Südwesteifel) gegen Klosterbesitz in Meckenheim, Friedelsheim und Wachenheim im Speyergau eingetauscht (Beyer I Nr. 59). Die Namenparallelen legen nahe, daß hier dieselben Personen wie in den Gedenkbüchern gemeint waren. Unter zeitlichem

Gesichtspunkt ist es möglich, wenn auch nicht sicher, daß der Gatte Irmbirgs mit dem Grafen im Osten der Bertoldsbaar identisch war. Die an Prüm gegebenen Güter Liudolds und Irmbirgs lagen in unmittelbarer Nähe von (Bad) Dürkheim, wo auch Adalhart über Eigengut verfügte (s. o. S. 181 zu W II Nr. 386). Diese Besitznachbarschaft im Speyergau bzw. im pagus Wormsfeld, die so auffällig mit den Wirkungsbereichen namengleicher Personen im Scherra korrespondiert, könnte auf eine Verwandtschaft des Grafen mit dem Förderer der Kirche von Straßberg hindeuten. Tatsächlich hat man sowohl L. (Riezler, vgl. Baumann) als auch Adalhart (Decker-Hauff 286–293, dazu Tellenbach–Fleckenstein–Schmid, Kritische Studien 183) schon zu demselben Geschlecht, den Unruochingern, gezählt (s. auch Art. BERENGAR).

## NEBI
(† vor 769/70/72/73 VIII 9)

Beleg mit comes-Titel: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115$^{B5}$

Belege ohne comes-Titel: Vita Galli confessoris triplex 319 cap. II.10 (Vita s. Galli, ed. Meyer von Knonau 66 cap. 51; Duft, Sankt Otmar 40–43; mit dux-Titel), Herimanni Augiensis Chronicon 98 ad a. 724 (mit princeps-Titel), Chronik des Gallus Öhem 9, W I Nr. 57 (= ChLA I Nr. 71), Thegan, Vita Hludowici 590 f. cap. 2

Lit.: Stälin, Geschichte I 226, 243 – Brandi, Die Reichenauer Urkundenfälschungen 105 – Bauer, Gau und Grafschaft 75 f. – Mayer, Die Anfänge der Reichenau 327–339 – Dienemann-Dietrich, Der fränkische Adel 184 f. – Siegwart, Zur Frage 235, 247, 249–251 – Duft, Sankt Otmar 71 f. – Lacher, Die Anfänge der Reichenau 114–120 – Prinz, Frühes Mönchtum in Südwestdeutschland 71 A. 132, 74 f. – Behr, Das alemannische Herzogtum 179–186 – Jänichen, Nebi und Berthold – Wenskus, Sächsischer Stammesadel 60 f., 423, 497–500 – Walther, Fiskus Bodman 232–235 – Jarnut, Untersuchungen 23–28 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I

In der Liste der verstorbenen Wohltäter im Verbrüderungsbuch der Reichenau hat eine anlegende Hand *Nebi comis* unter Grafen eingetragen, die in der zweiten Hälfte des 8. und am Beginn des 9. Jahrhunderts urkundlich nachgewiesen sind (↑ RUTHARD, WARIN, SCOPO, CHANCOR, ISANBARD). Für die nähere Bestimmung N.s ist besonders wichtig, daß auf ihn *Ruadb(er)t comis* folgt (115$^{B5}$; vgl. auch Art. GEROLD I). Diese Namensequenz findet nämlich eine Entsprechung in der St. Galler Traditionsurkunde, die *Rotbertus comes, filius Hnabi condam,* ausgestellt hat (W I Nr. 57). Wenn der Vater ↑ RUADBERTs (I), wie die Forschung wohl zurecht annimmt, mit N. identisch war, muß dieser am 9. August 769, 770, 772 oder 773 bereits verstorben gewesen sein.

N. glaubt man, auch mit jenem Nebi/Nebe gleichsetzen zu können, den Thegans Genealogie der Königin Hildegart als Großvater der zweiten Gemahlin Karls des Großen, Vater der Imma, aufführt. Tatsächlich ist auch diese Identifikation gerechtfertigt, da ↑ RUADBERT (I) neben den als Söhne der Imma und Brüder Hildegards belegten Grafen ↑ UDALRICH (I) und GEROLD (II) auch im Anlageeintrag des St. Galler Gedenkbuches stehen dürfte. N. war also mütterlicherseits der Urgroßvater Ludwigs des Frommen.

Thegan leitet N. über Huoching von dux Gotefridus ab; Hildegart wäre somit eine Nachfahrin des alemannischen Herzogs Gottfried gewesen. Gegen diese Version der Herkunft Hildegarts hat Mayer darauf hingewiesen, daß N. im Reichenauer Verbrüderungsbuch nicht in der Umgebung der altalemannischen Herzogsfamilie (115$^{B1–2}$), sondern unter karolingerzeitlichen Grafen, und zwar keineswegs an hervorragendem Platz, eingetragen sei (vgl. aber jetzt Jarnut 26).

Etwa zur selben Zeit, zu der der Trierer Chorbischof seine Biographie des zweiten Kaisers aus karolingischem Hause verfaßte, überarbeitete Walahfrid Strabo die Miracula des hl. Gallus. Die Vorlagen Walahfrids sind verloren, so daß die Zutaten des Reichenauer Mönchs und Hofgelehrten nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln sind. Von der Neugründung St. Gallens (um 719) erzählt Walahfrid, daß Waldram von dem comes Viktor von Chur den Priester Otmar erbeten habe, dem er die Galluszelle übertragen wollte. Als dies geschehen war, soll Waldram auf den Rat *ducis nomine Nebi* zu Karl Martell gezogen sein und diesem die Zelle *proprietatis iure* übergeben haben. Der princeps Karl habe auf Waldrams Bitte hin dem Otmar St. Gallen anvertraut und diesen beauftragt, dort ein reguläres (Mönchs-)Leben einzurichten (Vita Galli confessoris triplex 319). Diese Schilderung der Anfänge des Otmarsklosters ähnelt dem Bericht, den Hermann d. L. im 11. Jahrhundert von der Gründung der Reichenau gibt. Zum Jahr 724 heißt es in Hermanns Weltchronik: *Sanctus Pirminius abbas et chorepiscopus a Berhtoldo et Nebi principibus ad*

*Karolum ductus, Augiaeque insulae ab eo praefectus, serpentes inde fugavit, et coenobialem inibi vitam instituit annis 3* (Herimanni Augiensis Chronicon 98; vgl. Chronik des Gallus Öhem 9).

Bei der Beurteilung der beiden Erzählungen wird man feststellen können, daß mit dem dux bzw. princeps Nebi sicherlich N. gemeint war. Der Name ist, zumindest in Alemannien, sehr selten, und eine Aktivität N.s im Bodenseegebiet um 720 läßt sich mit dem urkundlichen Zeugnis aus St. Gallen und mit dem Gedenkbucheintrag aus Reichenau durchaus vereinbaren. Das heißt jedoch noch nicht, daß die N. zugeschriebene Rolle bei den Klostergründungen gesichert wäre. In seine Kritik Thegans hat MAYER auch Walahfrid einbezogen und auf mögliche Kontakte beider Autoren am Karlshof hingewiesen. Hier kann man MAYER aber nicht vollständig folgen. Zwar fällt auf, daß Walahfrid N. als dux bezeichnet, doch läßt sich MAYERS Annahme, der Reichenauer sei von Thegan der möglichen Tendenz nach abhängig, nicht beweisen. Walahfrids Werk, das 833/4 entstanden sein soll (KRUSCH, Vita Galli confessoris triplex 234), hat zumindest die Priorität gegenüber Thegans Vita (um 837/8, s. WATTENBACH–LEVISON–LÖWE III 333). Außerdem darf man nicht übersehen, daß die Miracula s. Galli nicht für den Hof bestimmt waren und Walahfrid N.s Namen jedenfalls nicht explizit mit Hildegart in Verbindung bringt. Man muß deshalb wohl die Möglichkeit offenhalten, daß N., wenn auch vielleicht nicht als dux, doch mit Otmar zu tun gehabt hat (vgl. auch DUFT und zuletzt JARNUT 26f.).

Dagegen darf man wohl PRINZ (vgl. BRANDI) gegen MAYER (339) zustimmen, daß Hermanns Zeugnis über N.s Beteiligung an der Gründung Reichenaus kaum verläßlich erscheint. Mit Recht hat PRINZ darauf hingewiesen, daß Hermann mit dieser Tradition in Reichenau allein steht (s. a. Art. BERTOLD I) und die Anklänge an die Miracula s. Galli auf literarische Abhängigkeit schließen lassen (anders JARNUT 27).

Trennt man N. mit MAYER von der Nachkommenschaft Herzog Gottfrieds, dann erhebt sich die Frage, ob er überhaupt alemannischer Abstammung war. In diesem Sinne hat SIEGWART (249–251) N.s Herkunft aus dem Mittelrheingebiet zu erweisen gesucht. Die Identifikation mit einem in den Lorscher Urkunden mehrfach bezeugten Nebi/Nebo ist aber nicht gelungen. Die Gemahlin dieses Nebi, Herswind, glaubte SIEGWART im Reichenauer Verbrüderungsbuch in der Umgebung des alemannischen Herzogs Lantfrid wiederzufinden ($115^{B2}$: Heresint), doch ließ er dabei unerklärt, weshalb dann hier N. fehlt. Der von LACHER (116) angedeutete Ausweg, es sei eben Herswind gewesen, die dem Herzogshaus entstammte, überzeugt nicht; der Widerspruch zu Thegan bleibt dabei bestehen. Vom Namen her haben DIENEMANN-DIETRICH und neuerdings wieder WENSKUS (bes. 497–500) N. in den Zusammenhang mit dem historischen Geschlecht der Nibelungen gebracht. JÄNICHEN hat zuletzt die Überlieferung von dem Vater-Sohn-Paar Hoc (Hocing) – Hnaef in altenglischen Literaturdenkmälern (Beowulf, Finnsburg-Fragment, Widsid) ausgewertet; er glaubte erweisen zu können, daß Huoching – Nebi das historische Vorbild für die sagenhaften Helden abgegeben hätten.

Welche Aufgaben N. im Verfassungsleben Alemanniens wahrgenommen hat, ist ungewiß. Die Tatsache, daß sich sein Sohn ↑ RUADBERT (I) um 770 in der alten Herzogsresidenz Überlingen aufhielt, könnte dafür sprechen, daß er hier – als alemannischer Magnat mit oder ohne Herzogsverwandtschaft – vor dem karolingischen Zugriff von ca. 760 Herrschaftsrechte ausgeübt hatte. Auch Ruadberts Besitz im Aitrachtal scheint auf N. zurückzugehen (BORGOLTE). SIEGWART (235, 247) hielt N. für den Erben herzoglichen Grundbesitzes am Albis, der N. von dem Bayernherzog Odilo überkommen sein soll.

## ? NUNO
(§ vor ca. 824)

Beleg mit comes-Titel: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[C2]

Beleg ohne comes-Titel: St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= PIPER, Libri Confrat. 20 col. 32, 16)

Lit.: DECKER-HAUFF, Ottonen und Schwaben 345 – JÄNICHEN, Warin, Rudhard und Scrot 30f. – SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507, 515 mit A. 43

Im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches steht inmitten einer Reihe von Namen, die mit urkundlich bezeugten Grafen Alemanniens in Verbindung gebracht werden können, Nuno nach einem Scrot. Dieselbe Namensequenz findet man auch im Reichenauer Verbrüderungsbuch auf der zweiten Seite der verstorbenen Wohltäter der Abtei. Die anlegende Hand hat hier Scrot und Nuno als comites gekennzeichnet. Offensichtlich sind jeweils dieselben Personen gemeint. Der Eintrag im Codex aus St. Gallen, den SCHMID in die Zeit um 814 datieren konnte (Zur historischen Bestimmung 522), enthält Lebende und Verstorbene (ebd. 517). Nach der Anlagezeit der Reichenauer Totenliste (↑ SCOPO) ist N.s Grafentätigkeit vor ca. 824 zu datieren.

Die Nachbarschaft der beiden Grafen in den zum Gebetsgedächtnis bestimmten Verzeichnissen könnte auf verwandtschaftliche Bindungen schließen lassen. Der Urkundenfundus von St. Gallen scheint solche Vermutungen wirklich zu stützen. Um 809 hat ein Scrot(o) dem Galluskloster väterliches Erbe in Fleischwangen und sonstigen Besitz *pro me animaque patris mei Rihheri matrisque meę Spancozzę* übertragen (W I Nr. 202), während rund fünfzig Jahre zuvor Rihcarius, der Sohn Nunos, eine Tradition über örtlich nicht näher bezeichnetes Gut urkundlich festhalten ließ (W I Nr. 22). Die Kapitelzahl auf der Rückseite des Pergaments deutet auf die »West-« oder »Ostbaar« (s. BORGOLTE, Kommentar: zu Nr. 22). Wenn man auch nicht so weit gehen darf, wie DECKER-HAUFF, der Rihherus mit Rihcarius gleichsetzte, so stellt der in beiden cartae genannte Name doch eine Brücke zwischen Scrot(o) und Nuno her (vgl. JÄNICHEN, SCHMID).

Graf ↑ SCROT (I, II), in dem man in der Forschung den Tradenten von Fleischwangen wiedererkennen zu können glaubte, ist vielleicht mit dem gleichnamigen Grafen von Florenz identisch gewesen, der kurz nach 800 seiner Eigenkirche in Schienen Reliquien des hl. Genesius zugeführt hat. Dieser Scrot war sicher ein Verwandter des Grafen ↑ ATO (I) und der sogenannten Buchauer Adligen (s. Art. ATO II), von denen nach einer These SCHMIDS auch Abt Hatto von der Reichenau (888–913) abstammte (Königtum, Adel und Klöster 303f.; danach BORST, Pfalz Bodman 204). Die Annahme, daß N. durch eine Verwandtschaft mit Scrot auch in die Nähe Atos (I) gerückt wird, bestärkt ein Bericht des Reichenauer Chronisten Gallus Öhem. Dieser schreibt vom Abbatiat Waldos (786–806): *Zu diser zit Vadilleoz, bischoff Hattonis* (d. i. Heito von Basel) *und ander siner brüder liplicher brůder, ist in disem gotzhus Ow ufferzogen und in der kilchen vor dem altar ergeben und geopfert; doch nachmals, uss was ursach ist nit wissent, ist er in das kloster sant Martins komen und allda das ampt der matrikel, das ist die pflicht oder bürde der inlibung und gehorsami, empfangen; hat denocht umb das end sines lebens durch sinen brůder Nunonem in dises closter Owe ainen grossen und sweren knollen silbers gesant, darus Waldo den altar und andre gezierd darzů dienende berait und uffrust; ouch sant er in die Ow vil bücher, dero namen den layen, unverstentlich zů lesen, kain kurtzwil brächte, hierumb verhalt ich sy ze schriben* (Chronik des Gallus Öhem 42). JÄNICHEN und DECKER-HAUFF haben aus diesen Nachrichten gefolgert, daß N. mit dem namensgleichen Bruder Abtbischof Heitos und des Tourser Mönches Vadilleoz identisch war; ein solcher Schluß wird aber durch die Quelle

nicht ausreichend gedeckt, auch wenn der Nuno des Gall Öhem etwa zeitgleich mit dem Grafen gelebt zu haben scheint.

Wo N. als Graf gewirkt hat, ist nicht bekannt. Nach den in den Quellen angedeuteten Personenbeziehungen könnte er am ehesten Graf in Alemannien oder – wie Scrot von Florenz – in Italien gewesen sein.

## ? OTWIN

(§ 2. Hälfte 7. Jahrhundert)

Belege mit praeses- bzw. praefectus-Titel: Vita Galli confessoris triplex 276, 313 capp.35, II.1

Lit.: Martin, Études critiques 242–246, 424f. – Mayer, Konstanz und St. Gallen 446 – Sprandel, Kloster St. Gallen 11 – Schulze, Grafschaftsverfassung 72 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 48, 241 A. 19 – Berschin, Gallus Abbas Vindicatus 267f., 274 – Keller, Fränkische Herrschaft 29 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I

Vierzig Jahre nach dem Begräbnis des hl. Gallus hat *Otwinus praeses*, wie Wetti in seiner Vita s. Galli (276) berichtet, mit großem Heer einen Teil des Thurgaues verwüstet. Bei grausamen Streifzügen, die ausführlich geschildert werden, sollen Konstanz und Arbon angezündet und auch St. Gallen verwüstet worden sein; hierhin hatten die Arboner ihre kostbaren Habseligkeiten geflüchtet. Walahfrid, der die Geschichte in seine Bearbeitung der Gallusvita mit Modifikationen übernahm, bezeichnete Otwin indirekt als einen, der in jenen Gegenden die Macht ausübte (*Otwinus partium earundem potestate praeditus*, 313). An anderer Stelle erwähnt er Erchonaldus mit dem Titel *praefecti vicarius* (313). Die Bezeichnung »Praefekt«, die ohne Zweifel auf Otwin bezogen werden muß, gilt in merowingischer Zeit ebenso wie »Praeses« als Synonym zu *comes* (Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte II.2 26; Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte $^{2}$II 222; Rätien: Clavadetscher, Zur Verfassungsgeschichte 67ff.; Schulze 72). Deshalb wird Otwin in der Literatur als »Graf« angesprochen (zuletzt Keller).

Wetti und Walahfrid sind von dem erzählten Geschehen so weit entfernt, daß man an ihrer Zuverlässigkeit gezweifelt hat (Martin 241 f.); allerdings konnte bereits Wetti seine Darstellung faktenreich und präzise gestalten. Der dem O. zugeschriebene Überfall wird heute nach Hinweisen in den Quellen selbst aus einem aufbrechenden ethno-politischen Gegensatz im Süden des Bodensees erklärt (Berschin 267f., Bilgeri, Sprandel, Mayer, Martin 246). Woher O. kam, d. h. wo sich sein gräflicher Wirkungskreis befand, ist nicht bekannt (Schulze, Martin 424f.); die auf den Thur- und Arbongau deutende Angabe Walahfrids läßt sich nur unter Vorbehalten verwerten, weil dazu Entsprechungen in den früheren Fassungen der Gallusvita fehlen. Wenn O. Graf im Süden des Bodensees gewesen sein sollte, kann seine Gewaltaktion die Ausdehnung oder die bessere wirtschaftliche Fundation der Amtsführung bezweckt haben (Borgolte).

Zeitlich kann man O. nur ungenau in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts einordnen. Wenn Gallus – die offenen Fragen um seine Person seien hier beiseitegelassen (↑ TALTO) – um 650 gestorben ist (so zuletzt Keller 24, Berschin 274), könnte der Angriff auf Konstanz, Arbon und St. Gallen etwa 690 erfolgt sein.

Keller (29) hat unlängst die Identität O.s mit dem Grafen Audoenus erwogen, der als Grundbesitzer im Saar- und Seillegau erscheint und vor 700 verstorben ist (zu diesem Ebling, Prosopographie der Amtsträger des Merowingerreiches von Chlothar II. [613] bis Karl Martell [741] 64–66 Nr. LI mit Hinweis auf Diplomatvm Imperii I Nr. 29, Trad. Wiz. Nrn. 223=205=252, 242, 233, 225, 243, 241; ferner Nr. 192; vgl. Langenbeck, Probleme 29; zum Problem der Identifizierung s. Doll, in: Trad. Wiz. 479f. Nr. 243).

PABO
(§ Nibelgau ?848 V 22, ?849 V 23;
?855 IV 7 [oder Alpgau?])

Belege mit comes-Titel: W II Nrn. 405f., 440, ? D LdD Nr. 66

Beleg ohne comes-Titel: ? D LdD Nr. 46

Lit.: Stälin, Geschichte I 331, 327f. A. 5 – Baumann, Nibelgau 26f. – Ders., Gaugrafschaften 34 – Knapp, Buchhorner Urkunde 212 – Schwarzmaier, Iller und Lech 53, 56, 58 A. 56 – Schulze, Grafschaftsverfassung 103

Nach den Eschatokollvermerken zweier St. Galler Urkunden von ?848 (W II Nr. 405) und ?849 (Nr. 406) kann Pabo als Graf im Nibelgau gelten (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 171). Um 855 ist sicher derselbe P. durch eine weitere St. Galler carta belegt, die sich wohl auf Wengen östlich von Isny bezieht (Nr. 440). Mit Hilfe karolingerzeitlicher Zeugnisse läßt sich nicht ermitteln, ob Wengen – wie Baumann angenommen hat (Gaugrafschaften 37, vgl. Alpgau 7–10 bzw. Forschungen 192–196) – ebenfalls zum Nibelgau oder etwa zum Alpgau (Allgäu) gehörte (s. Borgolte, loc. cit. 171). War das letztere der Fall, so hat P. vielleicht neben ↑ WELF (II) amtiert. Im Nibelgau fehlt der Name P.s bzw. der eines anderen Amtswalters in einer weiteren Nibelgauer carta, die auf den 5. März 853 datiert werden kann (W II Nr. 422). Da im übrigen in der Urkunde weder Actumort noch Zeugennamen angegeben wurden, die vorgefertigte carta also nicht komplettiert ist (Borgolte, Chronol. Stud., Abschnitt III.3, 103–105 mit A. 249), darf aus dem Belegmangel aber keineswegs auf eine Unterbrechung der Amtsführung geschlossen werden.

Erstmals Schwarzmaier hat noch eine andere Quelle für P. in Anspruch genommen. Es handelt sich um ein als echt geltendes Protokoll eines Gerichtsverfahrens vor Ludwig dem Deutschen (D LdD Nr. 66), das in das gefälschte Diplom Ottos II. für Kloster Kempten eingefügt wurde (D OII Nr. 325). Die gerichtliche Untersuchung, die nur dem Kalendertag nach datiert ist (11. 3.), wurde von Kehr in die Zeit von 849 bis 853 gesetzt; 853 sei aber am wahrscheinlichsten. In der Narratio des Inserts wird zunächst ein früheres Verfahren geschildert: *Iring missus domni iam dicti Hlodouuici serenissimi regis residens cum Babone et Perhtoldo comitibus et cum magna multitudine Hilargaugensis et Augusgaugensis et Albigaugensis populi fecit iurare primos et seniores de omni populo super sanctorum reliquias, quod quicquid de ipsa marcha, que est inter monasterium sancte Marię quod dicitur Campidona, ubi tunc temporis Erchanbertus Frigisigensis episcopus preesse videbatur, et inter omnes circumquaque positos, certissime et verissime scirent, id sine mendatio et ulla dubitatione testarentur.* Nachdem der Spruch der Schöffen über die Kemptener Mark keine Anerkennung gefunden hatte, lud Iring *omnes pariter, testes videlicet atque idoneos scabinos nec non et populum circumquaque ipsam marcham positum* vor das Königsgericht nach Regensburg. *Quadam vero die domno Hludowico serenissimo ⟨imperatore⟩ sedente pro tribunali in palatio regio apud Regenunto, primatibus nobilium Francorum, Bauuarorum atque Alamannorum adsistentibus Liuprammo, Erchanfredo, Erchanberto, Hartwigo episcopis et Babone, Fritilone, Etzone comitibus iussit ante se venire rex eos, quos Iring ex suo verbo pannavit in prememorato placito, quod in partibus Alamannie iussu domni regis habuit, illoque referente omnem ordinem rei, sacramentum scilicet testium, idoneorum scabinorum examen, eiusdem populi impedimentum, iussit iterum domnus rex omnem pristinam inquisitionem coram se renovari.*

Ein Graf Babo war also an dem von Iring geleiteten Verfahren in Alemannien, derselbe

oder ein anderer Babo beim Königsgericht in Bayern beteiligt. Wegen der Lage des Streitobjektes in der Nachbarschaft des Nibelgaus – Kempten wurde 833 im Illergau lokalisiert (BM² Nr. 921, s. a. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 182) – und weil schon der Nibelgauer Graf ↑ WANING (I, II) mit dem Kloster in Verbindung gestanden zu haben scheint, könnte der Babo des Grafengerichts tatsächlich mit P. identisch gewesen sein. In welcher Funktion er freilich an dem Gericht unter Irings Vorsitz teilgenommen hätte – ob als Graf im Nibelgau oder Amtswalter in einer anderen Landschaft –, geht aus dem Diplom nicht hervor. Der Babo in der Umgebung Ludwigs des Deutschen dürfte dagegen mit jenem Großen Pabo gleichzusetzen sein, der bereits 847 in Regensburg bei der Beschenkung Pribinas zugegen gewesen war (D LdD Nr. 46). Kehr hat dies zurecht daraus geschlossen, daß hier wie beim Königsgericht die Bischöfe Liupramm, Erchanfred, Erchanbert und Hartwig sowie außer Babo (Pabo) die Grafen Fritilo und Etzo (Iezi) teilgenommen haben (Vorbemerkung zu D LdD Nr. 66). Babo und Fritilo stehen in beiden Quellen sogar nebeneinander. Babo/Pabo wird auch mit einem Intervenienten in zwei weiteren Diplomen des Ostfrankenkönigs von 844 (?) (D LdD Nr. 38) und 859 (D LdD Nr. 99) und mit dem dux von Kärnten identifiziert (Mitterauer, Markgrafen 109 zu Nr. 38, 132 zu Nr. 46, 88 u. ö. zu Nr. 99), doch bieten die entsprechenden Zeugnisse keine die Gleichsetzung nahelegenden Namenreihen wie Nrn. 46 und 66. Der zuletzt genannte Pabo hat nach Mitterauer (Markgrafen 160–162, 168) in Kärnten zwischen ca. 839/40 und 860, also etwa in der Zeit P.s, amtiert. Die Frage, ob er mit dem Grafen im Nibelgau identisch war, läßt sich nicht mit Sicherheit beantworten.

Während der bayerische Große dem Geschlecht der Wilhelminer zugeordnet wird (so Mitterauer, danach Prinz, Handbuch der bayerischen Geschichte I 368), ist die Herkunft P.s nicht geklärt. Der Hinweis Baumanns (Nibelgau 27), der Name erinnere an die späteren Grafen von Berg, impliziert die Annahme einer Kontinuität der Adelsgeschlechter, die zumindest nicht generell erwiesen werden kann. Schwarzmaier (58 A. 56) schloß für P. nach dessen Tätigkeitsbereich auf schwäbische Stammeszugehörigkeit.

PEBO
(* [731? 736? 742?] XI 22,
§ Thurgau/Zürichgau 741/5 XI 29 – 743/6 XI 9)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 7 (= UB St. Gallen Süd I Nr. 11), 10 (= ChLA II Nr. 159, I Nr. 42; UB St. Gallen Süd I Nr. 13), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $115^{B2}$

Beleg ohne comes-Titel: W I Nr. 6 (= ChLA II Nr. 161)

Lit.: Büttner, Christentum 36f., 40 – Elsener, Benken 12, 34 – Perret, Westgrenze 363f. – Dienemann-Dietrich, Der fränkische Adel 167f. – Sprandel, Kloster St. Gallen 16–20 – Kläui, Einflüsse 32 – Mitterauer, Markgrafen 17–20 – Kläui, Oberwinterthur 40 – Schnyder, Beata-Familie – Tanner, Beiträge 5, 11–13, 16–21 – Schulze, Grafschaftsverfassung 73f., 88 – Schnyder, Luzern 162f., 165, 259, 296f. – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I

In den St. Galler Urkunden 7 und 10 wird jeweils an der Spitze der Zeugenreihe und im Zusammenhang der Datierung ein Graf Pebo bzw. Bebo genannt. Obwohl die Grafenformel in den betreffenden Urkunden noch nicht voll ausgebildet ist, läßt die Erwähnung Pebos nach dem dux bzw. maiordomus Karlmann darauf schließen, daß Pebo im Bereich des Rechtsgeschäfts gräfliche Funktionen wahrnahm. Die Ortschaften der beiden von einer Beata ausgestellten cartae, die in Nr. 10 *in pago Durgaugense, in sito, qui dicitur Zurihgauuia,* lokalisiert werden, erstreckten sich vom oberen Zürichsee bis in die Gegend von Winterthur. Die beiden Urkunden rechtfertigen also keinesfalls die Annahme, P. habe die gesamte Nordostschweiz mit Thur- und Zürichgau verwaltet (so Kläui, Mitterauer 19). Abgesehen von Zell in Nr. 7 und Zell und Nußberg in Nr. 10 lagen die Güter der Beata in jener Gegend zwischen Greifen-, Pfäffiker- und Zürichsee, die wenig später unter die Verwaltung des Fiskus Zürich gestellt wurde, bevor sie im 9. Jahrhundert im Comitat des Zürichgaus aufging (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.1).

Etwa gleichzeitig mit den Rechtsgeschäften der Beata schenkte ein Petto St. Gallen Güter und Hörige unter der Zeugenschaft seiner Brüder, der Grafen ↑ ERICH und ↑ BERTRICH und eines Pepo (W I Nr. 6). Dieselbe Namengruppe findet man im Reichenauer Verbrüderungsbuch ($115^{B2}$), doch wird hier allen vier Brüdern der *comis*-Titel zugeschrieben (↑ PETTO). Pepo, der Bruder Pettos, darf mit dem gleichnamigen Grafen der Urkunden 7 und 10 identifiziert werden, weil diese Schriftstücke demselben Zeithorizont wie Nr. 6 angehören und die vier Grafen im Verbrüderungsbuch in der Umgebung eines Namens stehen, der auch für einen Angehörigen der Schenkerfamilie aus Nrn. 7 und 10 nachgewiesen ist. Auf die gräflichen Brüder Erich, Bertrich, Pebo und Petto folgt ein *Lantolt,* der denselben Namen wie der Gemahl der Beata trägt. Auf derselben Seite ($115^{D4}$) steht außerdem *Petto* zwischen *Lantolt, Heriker, Otger,* d. h. zwischen Namen, die für die Beata-Landolt-Familie teilweise auch sonst bezeugt sind; eine Identität dieses Petto mit dem Bruder P.s geht allerdings aus dem Eintrag nicht sicher hervor (vgl. Sprandel 16f.. mit A. 39; Tanner 17f.; Schnyder, Luzern 162f., s. Art. Petto und Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 87). Eine weitere Klammer zwischen dem Grafen der Urkunden 7 bzw. 10 und dem Zeugen von Nr. 6 könnte die Lage von Pettos Schenkgut sein: Petto verfügte nämlich vielleicht über Erbe im Thur- oder Zürichgau, mithin in etwa demselben Bereich, in dem der Pebo der cartae 7 und 10 als Graf begegnet.

P.s Grafenstellung ist durch zwei Urkunden für die vierziger Jahre des 8. Jahrhunderts belegt; genaue Zeitangaben lassen sich wegen der Datierungskrise jener Übergangsphase nicht ermitteln (Borgolte, Chronol. Stud. 140–143). Das Zeugnis der Originalurkunde Nr. 6, in der P. ohne Titel erscheint, könnte dafür sprechen, daß P. zu dem gegebenen Zeitpunkt kein Graf gewesen ist (Schulze 73f.; ↑ PETTO). Allerdings muß man beachten,

daß nach dem Verbrüderungsbucheintrag alle vier Brüder Grafen waren und die Würde anscheinend durch ihre Herkunft erworben hatten. Vermutlich ist P.s Comitat deshalb auch weniger als Amtsstellung, sondern als Attribut einer Adelsherrschaft zu werten (Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I). Keine Aussage läßt sich darüber machen, ob P. irgendwann mit einem oder mehreren seiner Brüder die gräflichen Funktionen teilte. Das Zeugnis der Urkunde 6, nach dem Erich und Bertrich zum selben Zeitpunkt der comes-Titel beigelegt wurde, spricht aber für die Möglichkeit gemeinsamer Tätigkeit oder Herrschaft (anders Kläui, Einflüsse). Die Vermutung Schulzes (74), P. sei seinen Brüdern in der Grafenwürde gefolgt, ist ebenso unbeweisbar wie Mitterauers Behauptung (19), alle vier Brüder hätten nacheinander das Grafenamt ausgeübt.

Nach einer Vermutung Sprandels soll P. ein Schwager der Beata, Ausstellerin der Urkunden 7 und 10, gewesen sein; diese Annahme läßt sich nicht erweisen (↑ ERICH), doch ist wohl richtig, daß P. mit Beata und ihren Angehörigen in engerem, wenigstens freundschaftlichem Kontakt gestanden hat. Das belegen die zitierten Gedenkbucheinträge und wohl auch die Zeugentätigkeit P.s bei den Rechtsakten der Beata. Man hat auch vermutet, der Name des Actumortes der Nrn. 7 und 10, des Klosters *Babinchoua,* spreche für einen Zusammenhang Beatas mit dem Grafen P. (Perret; Sprandel 16 A. 34; Tanner 5, 11–13, 19, vgl. Schnyder, Luzern 308); außer in ihm sah man in Landolt und Beata die Gründer oder Besitzer Benkens (Elsener).

Die Gütervergabungen Beatas und auch die ihres Sohnes Lantbert zugunsten St. Gallens (↑ CHANCOR) werden auf eine franken- bzw. karolingerfeindliche Haltung zurückgeführt; u. a. um diese Opposition zu brechen, mag der Fiskus Zürich in seiner Ausdehnung bis Uznach geschaffen worden sein (Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.1.b). Bestehen diese Annahmen zurecht, so dürften P. und neben ihm wohl auch seine Brüder auf antifränkischer Seite gestanden haben. Darauf weist auch hin, daß P. nach der alemannischen Unterwerfung nicht mehr sicher belegt ist und an seiner Stelle in den St. Galler Urkunden 11 und 12 der karolingische Vertrauensmann ↑ CHANCOR in der Datierung erscheint. Mit dieser Interpretation (vgl. auch Dienemann-Dietrich; Sprandel 18; Tanner 21 f.; Mitterauer 19 f.; Schnyder, Luzern 296 f.) wird einer Deutung der Vorgänge durch Büttner widersprochen, der nach älteren verfassungsgeschichtlichen Vorstellungen Gau und Grafschaft gleichgesetzt hat und mit dem Beleg von Thur- und Zürichgau in Urkunde 10 bereits den Beginn der fränkischen (bzw. karolingischen) Organisation des Landes gegeben sah.

Der Name P.s taucht am Beginn des 9. Jahrhunderts in der Verwandtschaft ↑ UDALRICHS (I) auf; nach einer These Mitterauers gelangte er über eine Frau aus der Nachfahrengeneration P.s oder seiner Brüder in das Geschlecht der »Udalrichinger« oder »Gerolde«. Andererseits erinnert der Name P.s an das Adelsgeschlecht der »Bertolde« oder »Alaholfinger« (s. Beyerle, Gründungsgeschichte 519 mit A. 5).

## PETTO

(* [731? 736? 742?]XI 22,
§ vor ca. 824)

Beleg mit comes-Titel: Der Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115$^{B2}$

Beleg ohne comes-Titel: W I Nr. 6 (= ChLA II Nr. 161)

Lit.: Sprandel, Kloster St. Gallen 16f., 31f. – Kläui, Einflüsse 52 – Mitterauer, Markgrafen 19 – Staerkle, Rückvermerke I 70 – Schnyder, Beata-Familie – Tanner, Beiträge 17–19, 21 – Schulze, Grafschaftsverfassung 73f. – Schnyder, Luzern 162f., 259, 297 A. 27, 308 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I

Die Identität des *Petto comis*, der bei der Anlage des Reichenauer Verbrüderungsbuches von ca. 824 (s. Art. SCOPO) in die Liste der verstorbenen Wohltäter des Klosters aufgenommen wurde (115$^{B2}$), mit dem gleichnamigen Aussteller der St. Galler Urkunde Nr. 6 ergibt sich aus der Nachbarschaft derselben Namen zu den Petto-Belegen. Man vgl. die Reihe *Erich comis, Bertrich comis, Pepo comis, Petto comis* im Verbrüderungsbuch mit der Sequenz der Zeugen in der Urkunde: *Signum Petonis* (...), *signum Airici commedes germani eius, signum Berterici commedes germani eius, signum Pepones testes germani eius* (...). Ob dagegen der titellose *Petto* im Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau auf pag. 115$^{D4}$ mit dem Grafen gleichgesetzt werden darf (Sprandel 17 A. 39, vgl. Tanner 17f., Schnyder, Luzern 162f.), ist ungewiß (↑ PEBO).

P. hatte also drei Brüder, die ebenfalls als comites bezeugt sind. Die Teilnahme Pebos, Erichs und Bertrichs an dem Rechtsgeschäft läßt darauf schließen, daß die von P. als *uernacula terre iuris mei* bezeichneten Güter aus seinem Erbe stammten.

Die Lage des Traditums ist neuerdings unsicher. Wartmanns Deutung des mit dem Actumort identischen Güterortes als Ober- oder Niederglatt im Kt. St. Gallen (Karte bei Borgolte, Kommentar: O 18) hat Staerkle mit dem Hinweis auf die dorsual vermerkte Kapitelzahl *XXIIII* (Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 6f.) in Frage gestellt, da diese den Bereich der Bertoldsbaar bezeichne; er schlug deshalb Glatt an der Glatt zwischen Sulz und Horb vor (Karte: K 7). Wenn dennoch der Güterort in oder bei dem Raum der Grafentätigkeit ↑ PEBOs gelegen haben sollte, könnte man auch an Ober- oder Niederglatt nördlich von Zürich denken (I 17–18).

Die gräfliche Stellung P.s geht aus dem Eintrag im Reichenauer Verbrüderungsbuch einwandfrei hervor; dieser steht nämlich im Zusammenhang mit denen anderer Personen, die als Grafen durch urkundliche Überlieferung nachgewiesen sind (u. a. ↑ RUTHARD, WARIN, SCOPO, CHANCOR, ISANBARD; anders Schulze 74). Die Quellen lassen aber unbestimmt, wann und wo P. gräfliche Gewalt ausgeübt haben könnte. Schulzes Ansicht (74), der fehlende Titel in der Urkunde deute darauf hin, daß P. damals kein Graf war, wird immerhin durch den paläographischen Befund gestützt, daß Nr. 6 als Original vorliegt (Borgolte, Chronol. Stud. 140). Wahrscheinlich führt aber die Frage nach einer Grafschaft P.s im Sinne einer räumlich und zeitlich klar umrissenen Amtsgewalt in die Irre. Wenn, wie die carta P.s zeigt, mindestens zwei seiner Brüder zur selben Zeit comites waren und alle vier Brüder mit dem Titel bezeugt sind, dürfte das Prädikat vererbt sein und allen männlichen Angehörigen der Familie, jedenfalls in der betreffenden Generation, zugekommen sein. Deshalb werden P. und die anderen wohl eine adelsherrschaftliche Grafenstellung innegehabt haben, auch wenn es bei ↑ PEBO Anzeichen für amtsgräfliche Funktionen gibt (Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I). Die Quellen bieten keine Grundlage für die Annahme Mitterauers, die Brüder hätten einen Comitat im Sinne einer Individualsukzession nacheinander verwaltet. Die Vermutung desselben Autors, diese

Grafschaft habe sich über den Thur- und Zürichgau und wohl auch über andere Teile des südlichen Alemannien erstreckt, läßt sich ebenfalls nicht sichern.

Nach TANNER (21, vgl. SCHNYDER, Luzern 297 A. 27) ist P., wie auch seine Brüder Pebo und Bertrich, nach dem Gericht von Cannstatt enteignet und vielleicht auch ums Leben gebracht worden.

## PIRIHTILO

(§ vor 768 – 785/6/8/9 IV 11, 786 V 3,
Bereich der Bertoldsbaar 769/70 VI 29, 785 IX 1, 786 I 15)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 56, 102 (= ChLA II Nr. 113), 103 (= ChLA I Nr. 108), 107 (= ChLA II Nr. 112), 108 (= ChLA I Nr. 107), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 114[D1]

Belege ohne comes-Titel: Müller, Die älteste Gallus-Vita 220f. capp. 10f. (= Vita Galli confessoris triplex 255f. capp. 10f. [mit praeses-Titel]), Vita Galli confessoris triplex 279f. capp. 40f., 317f. capp 7f., St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= Piper, Libri Confrat. 20 col. 32, 7), ? CL III Nr. 3222, ? Indiculus obsidum Saxonum 233

Lit.: Stälin, Geschichte I 243, 285, 329 – Baumann, Gaugrafschaften 5, 122, 145f. – Weller, Die Besiedlung 348 – Bauer, Gau und Grafschaft 57–66, 82f. – Bader, Zum Problem 430f. – Bohnenberger, Zu den Baaren 323 – Jänichen, Baar und Huntari 88f., 93f., 99f., 104f., 142f., 147, Tafel 2: »Die Bertholde« und Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Mitterauer, Markgrafen 19 – Störmer, Adelsgruppen 122f., 126f., 131f., 144 – Müller, Die älteste Gallus-Vita 239 – Schulze, Grafschaftsverfassung 110, 314 – Störmer, Früher Adel II 388–390 – Mayr, Studien 28–34, 38, 58, 149 – Schmid, Zur historischen Bestimmung 507, 514 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3

P. wird in drei St. Galler Urkunden im Grafenvermerk des Schlußprotokolls genannt. Er war demnach 769 oder 770 zuständig für Egesheim (W I Nr. 56), 785 für *Althaim*, Holzheim (?) und Lachen (?) (Nr. 102), 786 für Rietheim und evtl. Steinweiler (Nr. 103). In den beiden zuletzt genannten cartae wird die Lage der Güter mit *in pago Pirihteloni (Piritiloni)* angegeben. Offenkundig hatte P. also zeitweilig einem pagus in der Baar den Namen gegeben. 791 sind die Rietheim benachbarten Ortschaften Dürbheim und Spaichingen dem pagus, *qui dicitur Purihdinga*, zugeordnet worden, ohne daß in der betreffenden Urkunde ein Graf erscheint (W I Nr. 130 = ChLA II Nr. 125). Da weder für den pagus Pirihteloni noch für den pagus, *qui dicitur Purihdinga*, weitere Belege vorliegen, kann man den Umfang der beiden gemeinten Räume nicht ermessen. Es ist darum reine Spekulation, wenn Jänichen (93) die pagi für identisch hält (s. auch Borgolte 128, 144).

Als Zeuge war P. an den urkundlich festgehaltenen Rechtsgeschäften von W I Nrn. 107f. beteiligt. In Nr. 107 von 785, 786, 788 oder 789 steht sein Signum nach dem der Grafen ↑RUACHAR (I, II) und evtl. ↑ GEROLD (II) und vor dem Graf ↑ BERTOLDs (II); obwohl der Güterort Seitingen *in pago Bertoldesbara* in unmittelbarer Nähe von Rietheim und Steinweiler liegt, gibt die Urkunde, der eine Grafenformel mangelt, nicht zu erkennen, ob P. damals im Bereich des Traditums amtiert hat. Die andere carta enthält eine große Übertragung Graf ↑ GEROLDs (II) *in pago, qui uocatur Perihtilinpara;* nach der Grafenformel der am 3. Mai 786 ausgestellten Urkunde war Gerold selbst für die fünfzehn Güterorte zuständig. In der Zeugenreihe folgt P. auf den Aussteller, Bischof Egino und Imma, die Mutter Gerolds. Die Koinzidenz des persönlichen Nachweises Graf P.s und des singulär belegten Ortsnamens *Perihtilinpara* dürfte abermals darauf hindeuten, daß die Baar nach P. benannt worden war. Merkwürdig berührt allerdings der Befund, daß nach dem Eschatokollvermerk eben nicht P., sondern Gerold in den betreffenden Orten der Pirihtilinsbaar die gräfliche Stellung innegehabt haben soll.

Jänichen nahm bei seiner Interpretation an (104f., vgl. 142f., 147), daß der *pagus Pirihteloni* von der Pirihtilinsbaar räumlich und sachlich getrennt werden müsse, obwohl er P. jeweils für den Eponymen hielt. Der *pagus Pirihteloni* sei eine Adelsherrschaft der Purihdinger gewesen, denen auch P. angehört hätte. In der von diesem »Adelspagus« geschiedenen Pirihtilinsbaar habe P. keine unmittelbare Herrschaft ausgeübt. Er sei aber in der »Westbaar« der erste unter den Adligen gewesen, so daß sein Name auch zur

Bezeichnung anderer Gebiete verwandt worden wäre. Diese künstliche und an sich kaum überzeugende These scheitert an der Überlieferung. Nach JÄNICHENS eigener Deutung sind zwei der drei Güterorte von W I Nr. 102 nördlich von Deilingen und somit im Bereich der Tradita Graf Gerolds zu lokalisieren (s. BORGOLTE, Kommentar: zu den betr. Nrn., und Karte ebd.). Demnach hätten sich also Pagus und Baar, die nach P. benannten Räume, überschnitten. Selbst wenn die Ortsbestimmungen nicht richtig und *Hoolzaim* bzw. *Lahha* ebenso wie *Althaim* in der näheren Umgebung von Rietheim und Egesheim zu suchen sein sollten, könnte man aber eine räumliche Trennung der Pirihtilinsbaar und des pagus Pirihteloni nicht behaupten. Der tatsächliche Umfang der gemeinten Gebiete kann größer als der Einzugsbereich der mehr oder weniger zufällig in Urkunden erhaltenen Lokalangaben gewesen sein (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 145 f.). Was das Zeugnis Gerolds für die Pirihtilinsbaar betrifft, so könnte der Graf nach JÄNICHEN noch zu Lebzeiten P.s in dessen Stellung eingetreten sein (s. BADER), ohne daß der Personenname als Bestimmungswort des zweiteiligen Ortsnamens ausgetauscht worden wäre (zur Beharrsamkeit der Baarnamen s. BOHNENBERGER, Landstrichsnamen 122 f.; s. a. Art. GEROLD II). Dieser Annahme widerspricht aber der Quellenbefund, nach dem P. in Gerolds Urkunde noch mit dem comes-Titel erscheint und so die zur Lokalisierung der Güter erwähnte Pirihtilinsbaar eine offenkundig aktuelle Bedeutung erhält.

Bei der Interpretation des Verhältnisses zwischen Gerold (II) und P. muß man von der Beobachtung ausgehen, daß beide Grafen im selben Raum nebeneinander agierten; sie haben also allem Anschein nach auf unterschiedlicher politischer oder rechtlicher Grundlage den Grafentitel geführt bzw. die Grafengewalt ausgeübt. Von ↑ GEROLD (II) kann man sagen, daß er im Bereich seiner Güter amtierte und seine Grafenstellung von seinem Vater ↑ GEROLD (I) geerbt hatte. Er befand sich damit aber kaum im Gegensatz zu Karl dem Großen, da dieser Hildegart, die Schwester Gerolds (II), geheiratet hatte und den Grafen selbst nach dem Sturz Tassilos mit der hochwichtigen Aufgabe betrauen sollte, Bayern der Karolingerherrschaft eng zu verbinden. Auch P. muß als königlicher Amswalter betrachtet werden, obschon die Basis seiner Grafenstellung eine andere als bei Gerold (II) gewesen ist. P.s politische Rolle ergibt sich aus der Vita s. Galli, und zwar aus zwei aufeinander folgenden Abschnitten der in verschiedenen Fassungen erhaltenen Erzählung.

Bereits in einer Fortsetzung zur ältesten Gallusvita, die »ins Jahr 771 oder bald darauf« datiert wird (BERSCHIN, Gallus Abbas Vindicatus 259, 266 ff.; MÜLLER, Die ältete Gallus-Vita 239, 241), berichtet der unbekannte Autor in einer Wundergeschichte von einem Birhtilo; dieser soll *temporibus Pippini regis,* also vor 768, von der Bertoldsbaar nach der Kirche des hl. Bekenners Gallus gepilgert sein (MÜLLER 220). Birhtilo wird als *dominus* eines Willimar und als *preses* charakterisiert. Der Titel *praeses* wurde, wie z. B. aus der St. Galler Urkunde 49 bekannt ist, Mitte des 8. Jahrhunderts gelegentlich anstelle von *comes* gebraucht (s. Artt. GOZBERT I, OTWIN, vgl. MÜLLER 239, MEYER-MARTHALER, Rätien 31 f.). Er erlaubt, zumal auch die Pilgerschaft nach St. Gallen chronologisch »paßt«, Birhtilo mit P. gleichzusetzen. Schon die ältere Forschung hat diese Personenidentität angenommen (VON ARX, in: Vita sancti Galli 20 A. 9, STÄLIN 329 A. 10, MEYER VON KNONAU, in: Vita s. Galli 59 A. 190), obwohl ihr nur die später entstandenen Gallusviten Wettis (820) und Walahfrids (833/4, s. BERSCHIN, Gallus Abbas Vindicatus 267) bekannt waren, in denen Birhtilo/Pirhtilo der Titel fehlt. Wetti bezeichnet P. lediglich als *praecelsus vir,* während sich Walahfrid sogar auf die Angabe des Verhältnisses zwischen P. und Willimar beschränkt (Vita Galli confessoris triplex 279 cap. 40 bzw. 317 cap. 7). Diese befremdlichen Änderungen gegenüber der Vorlage kann man kaum darauf zurückführen, daß Wetti und Walahfrid über P. genauere Informationen besaßen als der erste Autor der Wunderberichte; dieser soll

ja um 771, also zur Lebenszeit P.s, tätig gewesen sein, während die jüngeren Bearbeiter schon rund zwei Menschenalter vom berichteten Geschehen entfernt waren. Man kann auch nicht annehmen, daß der praeses-Titel nicht mehr verständlich war, da Wetti ihn an anderer Stelle benutzt hat und Walahfrid im selben Zusammenhang eine präzise Umschreibung zu geben verstand (s. Art. OTWIN). Offensichtlich haben beide Hagiographen den praeses-Titel für P. bewußt vermieden, wenn sich auch nicht ohne weiteres das Motiv für ihr Verhalten erkennen läßt.

Im folgenden, dem letzten Kapitel der Vetustissima, wird ein Wunder geschildert, das sich abermals in der Bertoldsbaar zugetragen haben soll; es fiel nach der genauen Zeitangabe des Erzählers in das vierte Königsjahr Karlmanns, also zwischen den 9. 10. und 4. 12. 771. Die Geschichte, deren Ausgang hier nicht interessiert, beginnt so: *Fuit et aliquis* ⟨h⟩*o*⟨mo⟩ *pauperculus de uicinatu Rotuuilla fisco publico. Quia ex summa deuotione ad ecclesiam sancti Galli uellebat peruenire, et non habenti illi altare offerre aliquid potuisset, suadente diabolo, intempesta noctis intrauit in atrium presidis, furauit uasculum unum cum apibus et melle et introduxit in domum suam et extinxit ap*⟨e⟩*s, tollens mellem, et fecit ex ea ceram* (Müller 221). Es gab also 771 offenkundig im Fiskus Rottweil einen Grafenhof, womit wohl ein gräflicher Amtssitz gemeint war (zu atrium s. Mittellateinisches Wörterbuch I 1133–1135). Der Verfasser gibt an dieser Stelle den Namen eines praeses nicht an, so daß unklar bleibt, ob er sich den zuvor genannten P. als Inhaber des atrium dachte oder dieses mehr als Institution kennzeichnen wollte. Wetti und Walahfrid haben auch hier den von ihnen vorgefundenen Text geändert. Wetti sprach statt vom *atrium presidis* vom *atrium dominicum*, Walahfrid vom *atrium cuiusdam divitis* (Vita Galli confessoris triplex 279 cap. 41 bzw. 318 cap. 8); beide haben also erneut den Begriff praeses nicht gebraucht. Ohne Zweifel standen die Korrekturen in beiden Kapiteln, die Wetti und Walahfrid in jeweils eigener Weise durchgeführt haben, in einem Zusammenhang. Sie ergeben einen Sinn, wenn man annimmt, daß Wetti und Walahfrid P. als praesidialen Inhaber des Atriums im Fiskus Rottweil angesehen haben und diese Rolle P.s – aus welchen Gründen sei später erörtert – nicht akzentuieren wollten. Hat P. somit als Graf in einem Mittelpunkt der Fiskalverwaltung residiert, der sicher als königlicher Hauptort im Bereich der Bertoldsbaar angesehen werden kann (s. Maurer, Königshof Rottweil, und Klappauf, Ausgrabungen auf dem Rottweiler Königshof), so darf man ihm eine weitgehende Gewalt zuschreiben. Dieses Interpretationsergebnis zu den Vitae s. Galli entspricht der Benennung der Baar bzw. eines pagus nach P., wie sie durch die St. Galler Urkunden bezeugt ist.

Die auf Königsgut gegründete Grafengewalt P.s kann historisch auf die Maßnahmen der fränkischen Magnaten ↑ WARIN und RUTHARD zurückgeführt werden, die um 760/70 durch Konfiskationen allenthalben in Alemannien und sehr wahrscheinlich auch im Baarengebiet die Herrschaft der Karolinger neu errichtet haben (Borgolte). Da P. in Rottweil, dem Platz des römischen Kastells Arae Flaviae am oberen Neckar, residierte, war ihm zweifellos in der Politik Warins und Ruthards im Bereich der westlichen Baar eine Schlüsselrolle zugedacht. Die von Rottweil aus geplante Erfassung der Baar stieß aber vorläufig auf Widerstände mächtiger Grundherrn, zu denen neben ↑ BERTOLD (II) auch ↑ GEROLD (II) gehörte. Comitate als geschlossene Amtsbezirke sind deshalb im Bereich der Bertoldsbaar noch nicht zur Zeit P.s, sondern erst unter Ludwig dem Frommen, bald nach 817, durchgesetzt worden (s. Borgolte).

Mit dieser Verfassungsänderung könnten auch die merkwürdigen Eingriffe Wettis und Walahfrids in die beiden Wundererzählungen der Gallusvita erklärt werden. Beide Autoren haben die Geschichten der Vetustissima fast unverändert übernommen. Den Namen P.s unterdrückten sie nicht; zutreffend kennzeichnen sie ihn auch als Magnaten mit beträchtli-

cher Gefolgschaft. Lediglich auf den Ersatz des praeses-Titels haben sie unverkennbar Wert gelegt und Mühe gewandt. Deshalb scheint die Folgerung gestattet, daß es (nach 817) einen praeses, der wie P. vom Königshof Rottweil aus eine überragende Rolle in seiner Region gespielt hat, nicht mehr gab und eine umständliche Auseinandersetzung historisch gewordener Verfassungszustände für den Zweck der Miracula als entbehrlich betrachtet wurde.

Die Gedenkbücher der beiden Bodenseeabteien enthalten jeweils mindestens einen Eintrag P.s. Im Verbrüderungsbuch der Reichenau steht *Pirihtilo comi[s]* auf der ersten Seite der verstorbenen Freunde des Klosters im Anschluß an *Cerolt comis, Odalrich comis, Bertolt comis* ($114^{D1}$). Grafen dieser Namen sind in Alemannien am Ende des 8. Jahrhunderts nachweisbar, so daß es sich bei *Pirihtilo* sicher um P. gehandelt hat (Jänichen 89; s. Artt. UDALRICH I, II; GEROLD II; BERTOLD II). Dagegen ist fraglich, ob ein *Piritilo com(es)*, der auf pag. 93 derselben Handschrift über den Namenkolumnen nachgetragen wurde ($93^{B1}$), mit P. gleichgesetzt werden darf. Die Plazierung des Eintrags spricht nicht für Personenidentität. Im St. Galler Gedenkbuch erscheint ein titelloser *Birihtilo* im ältesten Eintrag von ca. 814 unter Namen, die mit bekannten Grafen Alemanniens in Beziehung gesetzt werden können (St. Galler Gedenkbuch pag. 8, s. Schmid 507). Die Identität des Birihtilo mit P. darf angenommen werden, weil der folgende Name *Caroman* sicher den Nachfolger P.s im Osten der Bertoldsbaar, ↑ KARAMANN (I, II), bezeichnet (Schmid 514, Mitterauer 19).

Stälin hat im Hinblick auf P. auch auf den Indiculus obsidum Saxonum aufmerksam gemacht, in dem ein Vermerk lautet: *Fredeger filium Ermamenarii habuit Biritilo* (233). Gegen die Identität dieses Geiselbewahrers mit P. spricht allerdings, daß der Indiculus um 805/6, also erheblich nach den Urkunden mit P. in der Grafenformel und als Zeugen, entstanden ist (↑ RIHWIN).

Nach dem Codex Laureshamensis (III Nr. 3222) hat 789/90 ein Birithilo *in pago Alemannię in Munigisinger marca,* also in der Mark von Münsingen (Karte bei Borgolte, Kommentar: Q 7), Besitz an das Kloster des hl. Nazarius geschenkt. Auch diese Quelle sei genannt, ohne einer Identifizierung Birithilos mit P. das Wort zu reden (vgl. Mayr 58).

Auf die Frage, welchem Geschlecht P. zugeordnet werden muß, konnten bisher nur unbefriedigende Antworten gegeben werden. Die ältere Forschung hielt den Grafen für einen Sohn ↑ BERTOLDs (I), der aus der Frühgeschichte Reichenaus bekannt ist (Stälin 243, dagegen bereits Meyer von Knonau, in: Vita s. Galli 59 A. 190). Auch wenn diese Annahme unbeweisbar bleibt, deutet doch der Name P.s auf die Bertolde-Alaholfinger hin. Vielleicht haben also Warin und Ruthard für ihre Politik in Inneralemannien mit P. den Angehörigen eines einheimischen Adelsgeschlechts gewinnen können. Neuerdings hat Jänichen (94; s. bereits oben S. 195f.) P. der Verwandtschaft einiger Tradenten im *pagus Purihdinga* zugezählt, obwohl dafür nichts weiter als derselbe Wirkungs- und Besitzbereich sprach. Andererseits identifizierte Jänichen (99f.) P. mit einem gleichnamigen Grundherrn, der in einer Urkunde aus Freising vom Jahr 791 genannt ist (Bitterauf I Nr. 143a). Er wies zum Beweis auch auf die Ortsnamen Tuttlingen (Karte bei Borgolte, Kommentar: L 12), Frittlingen (K 10) und Gößlingen (K 9) »im oder nahe beim pagus Pirihtiloni« hin, die er mit Tutilo, Fritilo und Cozzilo, Söhnen des bayerischen Pirihtilo, in Verbindung brachte. Eine derartige Kombination personengeschichtlichen Materials mit Ortsnamen erscheint methodisch sehr bedenklich. In der bayerischen Landesgeschichte ist Jänichens These freilich übernommen und noch ausgebaut worden. Nach Mayr (bes. 31) und Störmer (Adelsgruppen 122, 126f.) war P. mit einem namengleichen Förderer des Klosters Isen von 748–760 (s. Bitterauf I Nr. 4) bzw. aus der Zeit vor 748 (so Mayr 31 A. 170) identisch. Störmer (Früher Adel II 389) erwog sogar, daß P. und der Pirihtilo von 791 noch 814 als

Tradent belegt sein könnte (BITTERAUF I Nr. 321), obwohl der Vater Tutilos, Fritilos und Cozzilos bereits 791 offenkundig verstorben war.

Unbeachtet blieb bisher, daß 864 ein Samuhel, der Sohn eines Pirihtilio und der Cotalind, der Bruder eines Warin und eines Isanbart, als Grundherr wohl im Osten der Bertoldsbaar bezeugt ist (W II Nr. 499; zur Ortsfrage s. BORGOLTE, Kommentar, zur Nr. 499, und hier Art. GOZBERT II, III). Der Name Pirihtilio in der Gegend von P.s Wirken fällt ebenso auf wie die Namen Warin und Isanbard, die der bekannte Graf ↑ WARIN und sein Sohn ↑ ISANBARD getragen haben. Es scheint so, als habe sich P. oder einer seiner Nachkommen mit der Familie Warins verbunden.

Im 10./11. Jahrhundert sind Grafen im Breisgau namens Pirihtilo bezeugt (zuletzt ZOTZ, Breisgau, bes. 178ff.).

# RABAN
(§ 839 VI 20)

Beleg mit comes-Titel: WUB I Nr. 102 (= BM² Nr. 994)

Lit.: JÄNICHEN, Baar und Huntari 113f., 121, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – BAUMHAUER, Monasterium Sancti Petri 65, 106 – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 135f.

Am 20. Juni 839 schenkte Ludwig der Fromme Kloster Reichenau unter Abt Walahfrid *quandam partem census seu tributi, quae nobis annuatim ex Alamannia persolvebantur, videlicet ex centena Eritgaouua noncupatam et ex ministerio Chuonradi comitis, nec non et decimam de portione ministerii, quod Raban comes habet, quod pertingit finibus Alamannicis sub eoa.* Die Centene Eritgau ist deutlich mit dem ministerium ↑ KONRADs (I) parallel gesetzt, während das ministerium R.s an der Ostgrenze Alemanniens als eigener Bereich erscheint. Aus dem Wortlaut des Diploms läßt sich darum kaum mit JÄNICHEN (danach BAUMHAUER 65) eine Teilung des Eritgaus zwischen Konrad und R. ableiten. Andererseits ist wohl der Verfügungsbereich R.s, nicht aber jene portio näher bestimmt, von der die Zehnten für Reichenau zu erheben waren. Vielleicht muß man den Ausdruck *portio ministerii* als pars pro toto deuten und demgemäß die Bestimmung des Herrschers so verstehen, daß Reichenau an den gesamten Einkünften im ministerium R.s Anteil erhalten sollte. Zur Interpretation des Diploms hat SCHULZE (s. a. BÜTTNER, Reichsbesitz am nördlichen Kaiserstuhl 27 A. 8) auf die unechte Bestätigungsurkunde Karls III. vom 16. 4. 887 aufmerksam gemacht, die Mitte des 10. Jahrhunderts in Reichenau entstanden ist (D KIII Nr. 189). In ihr ist von praecepta Ludwigs des Frommen und Karls des Großen (!) die Rede, durch die das Kloster *quandam partem census seu tributi, quae eis annuatim ex Alamannia solvebantur, videlicet ex centena Erichgovue et Apphon nuncupatam, nec non et decimam de portione, quae in Albegevue iacet,* erhalten hätte. Offenkundig lag dem Passus über die zins- und abgabepflichtigen Gebiete das Diplom von 839 zugrunde, ohne mit dessen Formulierung ganz übereinzustimmen. Selbstverständlich mußten die Namen der Grafen aus einer angeblich fünfzig Jahre zurückliegenden Zeit weggelassen werden; sie wurden aber nicht durch andere Personen-, sondern durch Ortsnamen ersetzt. Den Eritgau hat der Fälscher mit dem Affa identifiziert, und das ministerium R.s gegen den Alpgau (das Allgäu) ausgetauscht. Zwar darf man LECHNER (Urkundenfälschungen 32f.) recht geben, daß zwischen den Angaben keine inhaltliche Differenz zu bestehen braucht, doch ist auch die Kongruenz, wie die Gleichsetzung von Eritgau und Affa zeigt, keineswegs sicher. Insofern bietet das Reichenauer Machwerk kaum eine feste Grundlage für die Vermutung SCHULZES, daß R. »wahrscheinlich Graf im östlichen Alpgau gewesen ist« (Grafschaftsverfassung 135). Noch im Jahr 839 kann ↑ KONRAD (I) hier als Amtswalter nachgewiesen werden.

Der singuläre Beleg läßt kein Urteil über die Abstammung R.s zu. Das Datum der Urkunde könnte dafür sprechen, daß R. wie der Welfe Graf ↑ KONRAD (I) und wie der Abt von Reichenau, Walahfrid Strabo (vgl. BEYERLE, Von der Gründung 99f.), nach der Niederlage Ludwigs des Deutschen gegen den Kaiser vom Frühjahr 839 zu seiner Würde gelangt war. Der Name erinnert an Hrabanus Maurus, Abt von Fulda und nachmaligen Erzbischof von Mainz, der selbst einer vornehmen Familie entstammte (FREISE, Einzugsbereich 1183–1185) und auf der Seite Ludwigs des Frommen stand (vgl. SANDMANN, Folge der Äbte 184–186; JAKOBI, Magnaten 838; zu Hraban jetzt die Sammelschrift: Hrabanus Maurus. Lehrer, Abt und Bischof). WERNER (Adelsfamilien 135; Untersuchungen II 160f.) hat auf einen 844 bei Angoulême gefallenen Grafen Hraban aufmerksam gemacht, der

zusammen mit Robert dem Tapferen das Rheingebiet verlassen haben und mit diesem im Reimser Kirchenbesitz nachgewiesen sein soll; diesen Grafen Hraban betrachtete WERNER als »engsten Verwandten« des Hrabanus Maurus (Adelsfamilien 135).

Nach der Chronik des Gallus Öhem (21) hat ein Rawin Reichenau Güter in Münsingen (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: Q 7), *Trohusen* (nach JÄNICHEN 114 A. 27 Gerhausen bei Blaubeuren; Karte: S 7) und in Wachingen (R 9–10) geschenkt. In Wachingen waren auch die Alaholfinger begütert (zu W I Nrn. 186, 228 s. Art. CHADALOH I; übersehen von JÄNICHEN 114 A. 27).

## RATOLF

(§ Bereich der Bertoldsbaar ?789 XII 6, 796/797/799/800 VII 30 [?])

Belege mit comes-Titel: WI Nr. 122 (= ChLA II Nr. 120), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B3]

Beleg ohne comes-Titel: Bruckner, Vorakte Nr. 26 (zu WI Nr. 147 = ChLA II Nr. 142)

Lit.: Stälin, Geschichte I 330 – Baumann, Gaugrafschaften 15f., 156 – Dannenbauer, Bevölkerung und Besiedlung Alemanniens 104 – Jänichen, Baar und Huntari 100f., 137 – Mayr, Studien 40, 149, 151 – Brunner, Oppositionelle Gruppen 61, 66

Als Cundhart dem Bischof Egino von Konstanz den von seinem Vater Habo und von seinem Bruder Altman ererbten Besitz *in pago Perahtoldespara in uilla Teotingas* für 200 solidi verkaufte, nahm der iudex Uuoluoltus an der in Rottweil stattfindenden Handlung teil (WI Nr. 122; s. Art. WOLFOLT). Zuständiger Graf für Dietingen war nach dem entsprechenden Eschatokollvermerk Ratolfus. Rund zehn Jahre nach der um 789 ausgestellten Verkaufsurkunde erscheint sicher derselbe Ratolf abermals in offenbar gräflicher Funktion. Im Vorakt einer Schenkungsurkunde Trudberts vom Ende des 8. Jahrhunderts werden die Tradita in Weigheim und Trossingen *in pago Alamanno(rum) ubi dicit(ur) Fidira in ministerio Ratolfi* lokalisiert (ChLA II Nr. 142); in der Reinschrift ließ der Schreiber, Priester Bertilo, die Angaben über die Lage der beiden Ortschaften fort (vgl. Borgolte, Chronol. Stud. 120f.); man kann nicht mehr feststellen, ob dabei ein Versehen oder Absicht zugrundelag. Die Nennung R.s, die der Schreiber selbst entwertet hat, darf jedenfalls auch von der Forschung nicht als vollgültiges Zeugnis verwendet werden (anders Baumann, Jänichen, Mayr). Einen dritten Beleg bietet wohl die Liste der verstorbenen Wohltäter Kloster Reichenaus. Eine anlegende Hand hat hier einen *Rafolt comis* unmittelbar hinter *Uuadalrich comis, Uuolfhold comis* eingetragen (115[B3]). Da *Uuadalrich* zu ↑UDALRICH (I, II), *Uuolfhold* zu einem 799/802 in der Alaholfsbaar belegten Grafen und vielleicht zu dem judex von ca. 789 paßt, dürfte *Rafolt* mit R. identisch gewesen sein (so bereits Piper, Libri Confrat. 294, A. zu col. 465, 18).

Als Graf in der Gegend von Dietingen könnte R. Nachfolger ↑ GEROLDs (II) im Norden der Bertoldsbaar gewesen sein; dieser war nämlich noch 786 mit Bezug auf denselben Ort genannt worden. Allerdings wird Gerold in der Grafenformel einer weiteren St. Galler carta aus dem 18. Jahr König Karls erwähnt, die Liegenschaften im weiteren Umkreis Dietingens betrifft; sollte diese Urkunde später als die mit R. im Eschatokollvermerk ausgestellt worden sein, so hätten Gerold und R. wohl zeitweise nebeneinander amtiert. Ebenso unsicher wie die zeitlichen sind die räumlichen Verhältnisse. Weder für R. noch für Gerold oder einen anderen Grafen im Bereich der Bertoldsbaar bis 817 lassen sich Comitate mit klaren Grenzen erschließen (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3).

Wenn R. tatsächlich 796/800 auch in Weigheim und Trossingen als Graf gegolten haben sollte, wäre er hier als Nachfolger ↑ ADALHARTs anzusehen (s. WI Nr. 39). Adalhart hat nach den Dokumenten mit seinem Namen im Unterschied zu Gerold (II) eher im Westen der Bertoldsbaar, im Quellgebiet von Neckar und Donau, amtiert. Die Behauptung Baumanns (156), R. hätte zeitweise ↑ RUACHAR (I, II) ersetzt, läßt sich nicht verifizieren; Ruachar (I, II) ist erst um 802 als Graf im Bereich von Aselfingen und Mundelfingen nachgewiesen.

Während Baumann nach den beiden urkundlichen Zeugnissen für R. einen fest gefügten Comitat erschließen zu können glaubte (dazu Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 136), vermutete Jänichen, R. sei gar nicht mit »einer besonderen räumlichen

Grafschaft« ausgestattet gewesen (Baar und Huntari 101). Vielmehr soll R. im Königshof Rottweil residiert und von hier aus mit Sondervollmachten in die Grafschaften ↑ KARAMANNs (I, II), BERTOLDs (II), RUACHARs (I, II) und GEROLDs (II) eingegriffen haben. Diese Stellung habe R. als Vater Fastradas, der dritten Gemahlin Karls des Großen, erlangt. Von seinem Wirken zeugten noch Ortsnamen wie Ruadotal, Ratoldesbuch und Ruadolteshuntare. JÄNICHENS These steht im Zusammenhang mit seiner Rekonstruktion eines Huntarenverbandes im Baarengebiet, für die, wie gezeigt wurde (BORGOLTE, loc. cit. 149), die Voraussetzungen aber fehlen. Eingriffe R.s in die Rechte Karamanns, der erst seit 797 als Graf im Osten der Bertoldsbaar nachgewiesen ist, lassen sich ebensowenig belegen wie die schon von BAUMANN vermutete Unterbrechung der Grafentätigkeit Ruachars (I, II). Bertold (II) ist in der Bertoldsbaar lediglich als gräflicher Grundherr, nicht in Amtswaltung belegt. Rottweil als Residenz erschloß JÄNICHEN wohl aus dem Actumort der Urkunden W I Nr. 122, doch geht aus diesem Zeugnis die Anwesenheit R.s in Rottweil gar nicht hervor (s. aber Art. PIRIHTILO). Die von JÄNICHEN herangezogenen Ortsnamen, die schon philologisch gesehen nicht ohne weiteres auf den Personennamen Ratolf zurückgeführt werden können, sind nach JÄNICHENS eigenen Belegen weder räumlich noch zeitlich mit R. in Verbindung zu bringen (Baar und Huntari 119, 121f., 123). Dem Vorschlag, R. mit dem Schwiegervater Karls des Großen gleichzusetzen, der schon von DANNENBAUER gemacht worden war, ist die Forschung im allgemeinen nicht gefolgt (s. aber BRUNNER 61, 66); neuerdings sucht man den Schwiegervater des Herrschers in Mainfranken (BOSL, Franken 67, 131, 144) bzw. in Thüringen (WENSKUS, Niedersachsen 391f., vgl. 384; DERS., Sächsischer Stammesadel 87 u. ö.; vgl. KONECNY, Die Frauen 68f.).

Unter dem Eindruck der Bewertung R.s durch JÄNICHEN hat unlängst MAYR geglaubt, den Grafen als Tradenten an Kloster Fulda (vgl. Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nrn. 324f.) und Gemahl einer Dietlind nachweisen zu können; abgesehen von der Namenidentität und der Quellennachricht, daß Dietlind *de Alamannia* komme (ebd. 432 Nr. 323), spricht nichts für MAYRS Vermutung. Grafen namens Ratold in Bayern behandeln MITTERAUER, Markgrafen, und STÖRMER, Adelsgruppen, Früher Adel (s. Registerpositionen), ohne eine Verbindung zu R. herzustellen.

## REGINBOLD
(§ 903 XII 13)

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 729, ? D LdK Nr. 20 (= W II Nr. 726)

Als Amata im Dezember 903 St. Gallen Besitz im thurgauischen Lenggenwil übertrug, war neben Bischof Salomon III. von Konstanz und den Grafen ↑ ADALBERT (III) und ↑BURCHARD auch der Graf Reginbold anwesend (W II Nr. 729). Er könnte identisch mit dem gleichnamigen Grafen gewesen sein, der im Juni desselben Jahres unter zahlreichen alemannischen Magnaten als Intervenient bei Ludwig dem Kind genannt worden war (D LdK Nr. 20; vgl. Artt. KONRAD II, ADALBERT III, BURCHARD, UDALRICH III etc., ARNULF, ADALGOZ, HUGO). Ob und gegebenenfalls wo R. ein Amt in Alemannien verwaltete, ist nicht bekannt. Mit dem *Reginbold comes* des Reichenauer Verbrüderungsbuches (69$^{C1}$) war nicht R., sondern der 955 auf dem Lechfeld gefallene Neffe Bischof Udalrichs von Augsburg gemeint (Gerhardi Vita Sancti Oudalrici Episcopi 401 f.; Borgolte, Über die persönlichen und familiengeschichtlichen Aufzeichnungen Hermanns des Lahmen 6 mit A. 17; Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 19 f.; Ders., Kloster Hirsau 106 f.).

## RIFOIN
(§ Nibelgau ?802 VII 8)

Beleg mit comes-Titel: W I Nr. 168

Beleg ohne comes-Titel: ? Indiculus obsidum Saxonum 233

Lit.: Stälin, Geschichte I 331 mit A. 7 – Baumann, Nibelgau 26f. – Ders., Gaugrafschaften 34 – Tellenbach, Der großfränkische Adel 65f. – Schulze, Grafschaftsverfassung 89 A. 63

R. wird in der Grafenformel nur einer St. Galler Urkunde erwähnt (Nr. 168). Sie betrifft die Übertragung des Besitzes einer Ohilt *in Nibulgauua,* womit entweder der Nibelgau selbst oder sein Vorort Leutkirch gemeint war (dazu s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 170). Der Nibelgauer Graf R. ist vielleicht mit jenem *Ripoinus comis* identisch gewesen, der im Auftrag Karls des Großen eine sächsische Geisel namens Titbald bei sich verwahrt hat. Nach dem Indiculus obsidum Saxonum sind außer Ripoin nämlich noch zahlreiche andere alemannische Magnaten der Zeit in gleicher Funktion tätig gewesen. Da die Quelle aufgrund der gleichfalls genannten Waldo, Abt von Reichenau, und Heito, Bischof von Basel, in die Jahre 805 oder 806 datiert wird (von Simson, Der Poëta Saxo 37–43; Munding, Waldo 85–89; s. a. Art. RIHWIN), ergibt sich ein zweiter chronologischer Anhaltspunkt für den Comitat R.s. War R. 805/6 noch Graf im Nibelgau, so könnte er hier zeitweilig neben ↑ WANING (I, II) amtiert haben (zur Frage einer selbständigen Nibelgauer Grafschaft s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 183)

Für die Annahme Tellenbachs, R. sei mit dem etwa gleichzeitigen Grafen im Thurgau, ↑RIHWIN, personengleich gewesen, fehlen ausreichende Argumente. Die Herkunft und Verwandtschaft R.s konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

## RIHWIN

(§ Thurgau ?808 VIII 14 – ?822 XI 2,
† vor 838 VIII 8)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 191 (= ThUB I Nr. 26), 225 (= ThUB I Nr. 30), 226 (= ThUB I Nr. 31; BM² Nr. 648), 229, 232, 233 (= BM² Nr. 662), 238, 239, 244, 249 (= ThUB I Nr. 32), 271 (= UB Appenzell I Nr. 1), 272 (= ThUB I Nr. 33), 273 (= ThUB I Nr. 34), 274 (= ThUB I Nr. 35), 275 (= ThUB I Nr. 36), II Anh. Nr. 17, I Nr. 374 (= ThUB I Nr. 60), Necrologium Augiae Divitis 272 ad 26.1, ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 99[A1], ? Einhardi Vita Karoli Magni 41

Belege ohne comes-Titel: St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= PIPER, Libri Confrat. 20 col. 32, 17), ? Indiculus obsidum Saxonum 233

Lit.: PUPIKOFER, Thurgau I 138–140 – KNAPP, Buchhorner Urkunde 208f. – SPEIDEL, Zürichgau 2 – BAUER, Gau und Grafschaft 109–111 – TELLENBACH, Der großfränkische Adel 65f. – HLAWITSCHKA, Franken in Oberitalien 296f. Nr. IX – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 89f., 121, 123f. – SCHMID, Zur historischen Bestimmung 515 – BRUNNER, Oppositionelle Gruppen 81 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kapp. III.1.d), 2. – RAPPMANN, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

Die Belege für den Grafen R., die sich im Bestand der St. Galler Urkunden von ?808 bis ?822 erstrecken und auf Gütervergabungen im Thurgau bezogen sind, dürfen ohne Zweifel mit einer und derselben Person in Verbindung gebracht werden. Unter den oben genannten Dokumenten befindet sich ein Diplom Ludwigs des Frommen von 818 (W I Nr. 233). Dessen Narratio zufolge hatte der Kaiser *Richoino comiti* befohlen, die Besitzansprüche des Klosters auf konfiszierte Güter eines *in* (...) *infidelitate* getöteten Isingrimus zu prüfen. Obwohl die Traditionen, auf die sich Abt Gozbert berief, urkundlich nicht erhalten sind und die Güter im Diplom nicht im einzelnen aufgeführt werden, kann man erschließen, daß der Beauftragte des Herrschers mit R. personengleich war. *Res proprietatis* Isingrims haben nämlich, wie aus Ludwigs Urkunde hervorgeht, in demselben pagus gelegen wie das Kloster St. Gallen selbst, *quod est situm in pago Durgaouue*. Auch der Vorsitzende einer Zeugenversammlung, die in der Umgebung Zürichs tagte, dürfte mit R. identisch gewesen sein; in der überlieferten Notitia (W II Anh. Nr. 17) wird der Gerichtsvorsitzende neben Erchangar und Liuthar genannt, die wohl etwa zur selben Zeit wie R. als Grafen, und zwar im Breisgau, amtierten (s. BORGOLTE 93f.).

Nach der bisherigen Lehre wurde R.s sicher erwiesene Amtszeit ein- oder zweimal von anderen Grafen unterbrochen (SCHULZE 89f.; SPEIDEL; KNAPP; vgl. SCHMID, Zur historischen Bestimmung 515; s. a. Art. ADALBERT I). In W I Nr. 212, einer Schenkungsurkunde über Liegenschaften in Leutmerken, wird Oadalrihus in der Grafenformel genannt. Die Datierungselemente stimmen jeweils nach einer Epoche Ludwigs des Frommen und Ludwigs des Deutschen zusammen; das im zweiten Falle ermittelte Jahr 842 paßt recht gut zur Belegreihe des zweiten Thurgaugrafen namens Udalrich (s. Art. UDALRICH III etc.), so daß dieser Lösung gegenüber dem Vorschlag WARTMANNS (a. 814) wohl der Vorzug gebührt (ausführlicher BORGOLTE, Chronol. Stud. 169, 175 mit A. 542). Auch Ruadker, der im Mai 819 oder 820 nachgewiesen ist, hat wohl nicht mit R. um den Comitat konkurriert (so bereits BAUER 110f.). Soweit die eine Urkunde mit seinem Namen und die erkennbare Entwicklungstendenz der Verwaltungsorganisation am Zürichsee ein Urteil erlauben, war Ruadker nämlich der erste Graf im Zürichgau ohne Rechte im Thurgau (s. Art. RUACHAR I, II).

R. hat nicht, wie man bisher glaubte, den sogenannten Großthurgau zwischen Bodensee und Zürichsee verwaltet. Der von der Grafengewalt ausgenommene Fiskus Zürich (vgl. W I Nrn. 193, 201, 205–207) ging zu R.s Zeit in die Grafschaft im Zürichgau über (s.

Borgolte 94). In dem vereinzelten Zeugnis R.s im Zürichgau – dem Vorsitz bei der Gerichtsversammlung *ad Zurih* – kann man noch kein Indiz für die Ausdehnung seines Comitats auf den sich auflösenden Fiskus Zürich sehen. Andererseits ist R. der erste Graf im Thurgau gewesen, der auch in der Gegend am Bodensee amtiert hat. In einem Diplom Ludwigs des Frommen von 817 (W I Nr. 226) werden St. Gallen u. a. Einkünfte von Mansen *in ministerio Rihuuini comitis* übertragen, die bis auf Ifwil und Tänikon in dem bis dahin den Grafen entzogenen Gebiet lagen. War R.s Name noch 812/3 bei einer Übertragung in Amriswil unerwähnt geblieben (Nr. 209), so erscheint er nun bei einem Rechtsgeschäft zwischen Thur und Bodensee (Nr. 273, s. Borgolte 101).

Tellenbach (so auch Schulze 89) hat vermutet, R. sei auch mit dem Grafen ↑ RIFOIN im Nibelgau identisch gewesen und habe als solcher nach einem Capitulare von 802 sächsische Geiseln beherbergt und zu den Unterzeichnern des sog. Testaments Karls des Großen gehört. Eine derart bedeutsame Stellung spreche dafür, daß R. auch mit dem gleichnamigen Grafen von Padua personengleich gewesen sei. Gegen die erste Vermutung ist einzuwenden, daß die Namen des Nibel- und des Thurgaugrafen im Erstglied verschieden sind (Rīp- bzw. Rīk-); für R. sind in den St. Galler Urkunden auch nur die Varianten *Rihuuinus, *Richinus, *Richuinus, Rihchoinus, *Richoinus und *Richuuinus belegt. Die Annahme einer Identität des Thurgau- und des Nibelgaugrafen ist philologisch gesehen also nicht gerechtfertigt. Im Indiculus obsidum Saxonum lautet eine Notiz: *Ervin filium Rano habuit Richoinus. Crailinc filium Thetmaer habuit Richoinus;* an anderer Stelle ist vermerkt: *Titbaldum filium Sigibaldi habuit Ripoinus comis.* Im ersten Zitat könnte der Graf des Thurgaus, im zweiten der des Nibelgaus gemeint sein, zumal in der Quelle noch andere Große Alemanniens vorkommen. Mit der Datierung des Indiculus ins Jahr 802 stützte sich Tellenbach auf eine ältere Forschungsmeinung (Pertz, in: Capitularia regum Francorum 89; Sickel, Acta Karolinorum II 66 Nr. 177; 285f.; zur Forschungsgeschichte s. den nächstgenannten Beitrag 37–40). Seit den ausführlichen Erläuterungen von Simsons (Der Poëta Saxo, bes. 41–43, zuvor Ders., Jbb. Karl der Große II 307 mit A. 2; vgl. Munding, Waldo 85–89; Regesten Augsburg I Nr. 18) besteht aber kaum mehr ein Zweifel, daß das Geiselverzeichnis in den Jahren 805 oder 806 zusammengestellt worden sein muß (s. auch Art. RIFOIN). War R. mit dem Richoinus des Indiculus identisch, so muß man wegen des fehlenden Grafentitels damit rechnen, daß er mit der Geiselverwahrung vor Beginn seines Comitats beauftragt worden war; in diesem Falle wäre er wohl eher nicht als landfremder, durch den Königsdienst nach Alemannien gekommener Adliger anzusehen.

Die Frage des gräflichen Zeugen bei dem »Testament« Kaiser Karls von 811 zwingt dazu, auch die gleichnamigen und etwa gleichzeitigen Grafen von Poitiers bzw. Padua zu berücksichtigen. Hlawitschka hat den Beleg eines comes Patavinus Richoinus in einer Reihe von Handschriften der Annales Regni Francorum in Zweifel gezogen und gezeigt, daß andere Überlieferungen von einem comes Pictavinus reden. Diese Version scheint mit späteren Quellen übereinzustimmen (Vita Hludowici, Adémar von Chabannes). Demzufolge wäre von einem Grafen Richoinus von Padua abzusehen (vgl. aber Werner, Nachkommen 448 Nr. 19). Hlawitschka wies auch nach, daß ein Richowinus, der Nantes und dazu angeblich Poitiers verwaltet hätte (dagegen Werner), 841 bei Fontenoy gefallen sei, während ein Richuinus comes 844 zusammen mit einigen anderen Grafen im Gau Angoulême in die Gefangenschaft des aufständischen Pippin II. von Aquitanien geriet. Beide können nicht mit dem Thurgaugrafen identisch gewesen sein, da dieser nach dem letzten Lebendenbeleg von ?822 in einer Urkunde von 838 als Verstorbener bezeugt ist (s. u.). Das Problem, welcher der verschiedenen Grafen namens Rihwin bei der *constitutio atque ordinatio* über Karls Erbe zugegen war, läßt sich wohl kaum überzeugend lösen. Zwar

werden mit Ercangarius und Geroldus noch mindestens zwei Grafen genannt, deren Namen auf Amtswalter in Alemannien verweisen (s. Artt. ERCHANGAR I, GEROLD I, GEROLD II, GEROLD III, vgl. UNROCH), doch überwiegen – besonders unter den geistlichen Zeugen – offenbar die Würdenträger aus dem westlichen Frankenreich (vgl. BRUNNER 81).

Nicht leicht läßt sich auch die Frage beantworten, ob R. der *Richuinus* gewesen ist, der in der Liste der lebenden Förderer Kloster Reichenaus an dritter Stelle der Grafen erscheint (99$^{A1}$). PIPER (Libri Confrat. 264 col. 387, 10) setzte *Richuinus* mit einem Grafen des westlichen Frankenreiches gleich (vgl. WERNER, Nachkommen 448, und danach KONECNY, Eherecht und Ehepolitik 7). Daß der Editor eines alemannischen Verbrüderungsbuches den näher liegenden Schluß auf den Grafen des Thurgaues nicht gezogen hat, lag wohl daran, daß die beiden voranstehenden Grafen als Hugo von Tours und Matfrid von Orléans, also als Magnaten des westlichen Frankenreiches zu bestimmen waren. PIPERS Annahme ist aber schon deshalb nicht zwingend, weil die Mehrzahl der Grafen des Anlageeintrages (s. SCHMID, Probleme einer Neuedition 59) im alemannischen Raum amtiert haben (↑ERCHANGAR I, ALBGAR, THIOTRICH, LANTFRID, TISO, KARAMANN I, II). Bedenkt man überdies, daß bis auf ↑ERCHANMAR alle früheren Grafen des Thurgaus als Verstorbene im Wohltäterverzeichnis nachgewiesen werden können, so wäre es erstaunlich, wenn der in der Zeit der Anlage belegte Amtswalter fehlte; zudem wurde im ersten Nachtrag zur Grafenliste R.s Nachfolger ↑ERCHANBALD notiert. Ich möchte deshalb für wahrscheinlich halten, daß der R. der St. Galler Urkunden mit dem namengleichen Grafen des Verbrüderungsbuches identisch war (vgl. SCHMID, Wege zur Erschließung des Verbrüderungsbuches LXVIII A. 66).

Im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches von ca. 814 (SCHMID, Zur historischen Bestimmung, bes. 522) wird in dem Abschnitt mit mehreren, nach Alemannien gehörenden Grafennamen ein *Richini* genannt; er hat sicher auch den Thurgaugrafen bezeichnet (so bereits SCHMID, loc. cit., 515). R. ist nach RAPPMANN ebenfalls in dem Eintrag *Richine com(es)* gemeint gewesen, der im älteren Reichenauer Necrolog zum 26. 1. steht (Necrologium Augiae Divitis 272).

Nach einer St. Galler Urkunde vom 8. August 838 (Nr. 374) schenkte *Rihuuinus filius quondam Rihuuini comitis* dem Kloster an der Steinach Erbe seines Vaters in Lenzwil und in *Uuolfridesuuilare* (dazu SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 264); die Tradition wurde *pro remedio animae meae patrisque mei Rihuuini et matris meae Chunigundae* vorgenommen. Da die Güter Rihwins im östlichen Thurgau lagen und der letzte Nachweis des Grafen R. nur ungefähr 16 Jahre älter ist, darf man den Aussteller für den Sohn R.s halten. R. war demnach mit Chunigunda vermählt gewesen und hatte mit dieser einen gleichnamigen Sohn gehabt; weitere Kinder des Paares sind nicht bekannt. Aus der carta von 838 geht hervor, daß R. im Thurgau über Besitz verfügte; es wird jedoch nicht mitgeteilt, auf welche Weise der Graf Eigentümer der von seinem Sohn verschenkten Güter geworden war. SCHULZES Schluß (Grafschaftsverfassung 123 f. A. 282), R. sei aus einer Thurgauer Familie hervorgegangen, findet hier deshalb keinen Rückhalt. Die Herkunft R.s liegt vielmehr vollkommen im dunkeln; wenn SCHULZE in anderem Zusammenhang mit der Prämisse arbeitet, R. sei kein Udalrichinger gewesen, kann er auch dafür kein Zeugnis namhaft machen (Grafschaftsverfassung 121).

In der Überlieferung der St. Galler Urkunden stößt man noch einmal auf ein Stück, in dem ein Rihwin als Grundherr genannt wird (Nr. 439). Um 855 haben sich demnach Rihwin und seine Brüder Otger und Geroloo mit Abt Grimald und seinen Beauftragten unter Vorsitz Graf Udalrichs über strittigen Besitz geeinigt, der sehr wahrscheinlich im Thurgau lag. Ob

und gegebenenfalls inwiefern die drei Brüder mit Graf R. verwandt waren, bleibt nach der Urkunde offen.

RUACHAR (I, II oder mehrere)
(§ 785/6/8/9 IV 11 – ?838 XI 23,
Bereich der Bertoldsbaar ?802 X 22, 817 VI 4,
Bereich der Alaholfsbaar 817 V 24, ?819 IV 18,
Zürichgau 819/20 V 13,
Nibelgau 820 V 15, ?827 II 24 [?],
Grafschaft am Nordufer des Bodensees ?824 V 18 – ?838 XI 23
– Argengau ?824 V 18, 834 V 18 – ?838 XI 23
– Linzgau 825/6 IX 8 – 828 IV 28,
Hegau 828/9 IV 27)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 107 (= ChLA II Nr. 112), 170 (= ChLA II Nrn. 153, 170), W II Nr. 395, W I Nrn. 226 (= BM² Nr. 648), 242, 251f., 276f., 308, 303, 325, 314, BU I Nrn. 53 (= UB St. Gallen Süd I Nr. 30; BM² Nr. 893), 55 (= UB St. Gallen Süd I Nr. 32; BM² Nr. 892), W I Nrn. 347, 362, 369, 377, D LdD Nr. 56, Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115$^{B3}$, St. Galler Gedenkbuch pag. 6 (= Piper, Libri Confrat. 15 col. 22, 24*)

Beleg ohne comes-Titel: Indiculus obsidum Saxonum 234

Lit.: Stälin, Geschichte I 327, 329, 331 – Meyer von Knonau, Rheingau 212 – Ders., Geschlechtskunde 76f. – Baumann, Gaugrafschaften 34f., 43 mit A. **, 156 – Tumbült, Hegau 624 – Schultze, Gaugrafschaften 280f. – Knapp, Buchhorner Urkunde 205, 207–209, 219–221, 224 – Speidel, Zürichgau 2 – Bauer, Gau und Grafschaft 109 – Meyer-Marthaler, Rätien 99 – Clavadetscher, Einführung der Grafschaftsverfassung 60, 103f. – Jänichen, Baar und Huntari 86–88, 100, 124, 126, 133, 137, 147, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Fleckenstein, Welfen 120 – Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 5 – Mitterauer, Markgrafen 20f., 141–143, 204 – Schulze, Grafschaftsverfassung 80, 83, 89f., 103f., 111, 116, 121 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 73, 259f. – Borgolte, Karl III. und Neudingen 43f., 46 – Ders., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Zwischen 817 und ca. 838 ist im Linz- und Argengau, im Hegau, im Nibelgau und im Bereich der Alaholfsbaar ein Graf *Ruacharius (Ruocharius, Roacharius, Rocharius, Rvcharius, Ruadcharius) belegt, der gelegentlich mit dem Zürichgaugrafen *Ruadkerus von 819/20 identifiziert wurde (Knapp 209, Mitterauer 20f., 141; Bilgeri 73). Dagegen hat man in der Forschung Zeugnisse aus der Bertoldsbaar für einen Grafen *Rotharius (Chrodharius, Hruadharius, Ruadharius) noch nicht mit den anderen Belegen in Verbindung gebracht (vgl. zuletzt Schulze und Jänichen). Philologisch gesehen kann eine derartige Abgrenzung nicht gerechtfertigt werden. Am besten zeigt das die Argengauer Urkunde 347, die in zwei Überlieferungen vorliegt. *Ruacharius in der Ausfertigung Stiftsarchiv St. Gallen II. 118 läßt sich am ehesten auf das Lemma HRŌK/HARI zurückführen, während für *Ruadcharius in II. 119 HRŌTH/HARI angesetzt werden kann (vgl. Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 108, 110f. h 466, h 518). Die letztgenannte Grundform ist auch für *Rotharius und seine Varianten die naheliegendste Lösung. Andererseits wird man beim Namen des Zürichgaugrafen, *Ruadkerus, zuerst -GAIR statt -HARI als Zweitglied vermuten, doch sind Assimilationen und Vermischungen denkbar (vgl. Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 110 h 506). Wenn man die Belege vom Norden und vom Süden des Bodensees voneinander trennen wollte, müßten also außerphilologische Kriterien den Ausschlag geben.

Ein Beleg aus der Bertoldsbaar stammt bereits vom Jahr 785/86/88 oder 789 (W I Nr. 107); der als Zeuge genannte comes *Chrodharius kann kaum noch 834 (Nr. 347) oder gar ca. 837/8 (Nrn. 362, 369, 377) amtiert haben. Deshalb muß man mit mindestens zwei Grafen rechnen. Den sicheren Beweis für mehrere Personen bietet der Eintrag des *Ruadker comis* im Reichenauer Verbrüderungsbuch (115$^{B3}$). Er gehört nämlich bereits zur Liste der verstorbe-

nen Wohltäter, die etwa 824 konzipiert wurde (s. Art. SCOPO). Mit dem Jahr 824 gewinnt man aber keine sichere Zeitgrenze, nach der die zurückliegenden Belege einem älteren, die späteren einem jüngeren Grafen zugeordnet werden könnten. Der chronologische Anhaltspunkt findet nämlich in der räumlichen Verteilung der Zeugnisse keine signifikante Entsprechung. Zumindest im Nibelgau und im Argengau ist Ruachar vielleicht vor und nach der Niederschrift der Reichenauer Liste belegt. Man kann also nur im Einzelfall die Zuordnung verschiedener Beleggruppen im Sinn der Personenidentifizierung erwägen.

Die älteste Urkunde aus den achtziger Jahren bezieht sich auf eine Schenkung an St. Gallen in Seitingen *in pago Bertoldesbara* (W I Nr. 107). Das *signum Chrodhario comite* führt eine illustre Zeugenreihe mit den Grafen † GEROLD (II ?), PIRIHTILO und BERTOLD (II) an. Von der Stellung des *Chrodharius haben STÄLIN (329), BAUMANN (156) und JÄNICHEN (86, danach SCHULZE 80, 111), sicher nicht zwingend, auf den zuständigen »Amtsgrafen« geschlossen (s. a. RATOLF). Allerdings wird *Rotharius um 802 in der Grafenformel einer anderen St. Galler Urkunde genannt, die wieder ein Rechtsgeschäft in der Bertoldsbaar betrifft; die Güterorte Aselfingen und Mundelfingen lagen südwestlich von Seitingen (W I Nr. 170). 817 übertrug Ludwig der Fromme dem Steinachkloster u. a. die bisherigen Grafeneinkünfte *in ministerio Hruadharii comitis* (W I Nr. 226). Die seither an St. Gallen zinspflichtigen Mansen in Tuningen, Villingen, Nordstetten, Pfohren, Spaichingen und Tannheim waren zwischen den Güterorten der Urkunden 107 und 170 zerstreut. Bei der Kartierung dieser Ortschaften zeigt sich, daß das ministerium des Hruadhar von dem des Grafen † FRUMOLD nicht linear getrennt war (BORGOLTE, Karl III. und Neudingen 43 f., 46; s. auch Karte bei BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 158). Man kann kaum mit BAUMANN (156) und JÄNICHEN (86–88, Tafel) annehmen, *Chrodharius/*Rotharius/*Hruadharius habe einen festen Sprengel, die »verkleinerte Bertoldsbaar« bzw. die »Adelhardsbaar«, verwaltet. Vielmehr scheinen im Bereich der Bertoldsbaar stabile Grafschaften erst nach 817 geschaffen worden zu sein (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3).

Nach einer nicht weiter begründeten Vermutung JÄNICHENS (86, danach SCHULZE 80) war der Graf in der sog. Westbaar vor Beginn seiner Amtsführung schon einmal als Zeuge an einer St. Galler Urkunde beteiligt gewesen (W I Nr. 57 = ChLA I Nr. 71). Eher berechtigt erscheint die von JÄNICHEN vorgeschlagene Identifikation mit einem Ruadhari, der um 805/6 eine sächsische Geisel in Gewahrsam hielt; in dem Indiculus obsidum Saxonum werden nämlich zahlreiche alemannische Magnaten als zuverlässige Helfer des Herrschers genannt (vgl. u. a. Art. RIHWIN).

Zu den früheren Zeugnissen für einen Grafen *Ruacharius etc. gehört die St. Galler Urkunde 242. Ein Vergleich der Zeugenreihe mit denen der Nrn. 395, in der ebenfalls *Ruacharius in der Grafenformel erscheint, und 198 mit einem Beleg † RUADBERTS (II) ergibt dichte Parallelen (s. S. 212).

Der Güterort der Urkunde 242 wird mit *Hohstedthe*, der von Nr. 198 mit *Hostadio* angegeben; in Nr. 395 wurde die Tradition von Besitz in *Uuolfpoldesuuilare* festgehalten, während die Rückvermerke beider Exemplare dieser Urkunde übereinstimmend *Traditio Uuichrammi de Hostadio de Uuolfpoldesuuil(are)* lauten (CLAVADETSCHER–STAERKLE, Dorsualnotizen 92–95). Da die Übereinstimmungen der drei Zeugenreihen sicher nicht auf die Beteiligung von Mönchen zurückgehen (vgl. die klösterlichen Zeugen in Nrn. 176, 223, 246, 249, 268 f., 271, 285 etc.), berechtigen sie zu dem Schluß, daß in den Urkunden jeweils derselbe Ort oder – im Falle der Nr. 395 – doch eine Siedlung in unmittelbarer Nähe von *Hostadio/Hohstedthe* gemeint war. Bisher hat man das *Hohstedthe* der Nr. 242 mit Höchst im Vorarlberg identifiziert und auch den Güterort von Nr. 395 an der Rheinmündung

| W II Nr. 395 | W I Nr. 242 | W I Nr. 198 |
|---|---|---|
| 1 *Signum Uuichrammi auctoris* | | |
| 2 *sig. Hatto* | 1 *Signum ipsius Hattonis* | 8 + *Hatto* |
| 3 + *Arthelm* | | 17 + *Arthelm* |
| 4 + *Artleib* | 2 *sig. Hartleibi* | 7 + *Hartleip* |
| 5 + *Engilhart* | 8 *sig. Engilharti* | |
| 6 + *Sigihart* | 4 *sig. Sigiharti* | 14 + *Sigihart* |
| 7 + *Liuberat* | 5 *sig. Liuberati* | 10 + *Liuberat* |
| 8 + *Nandker* | 7 *sig. Nandgarii* | |
| 9 + *Albolt* | | |
| 10 + *Engilbold* | | |
| 11 + *Puaso (Puoaso)* | | |
| 12 + *Zeizo* | | 2 + *Ceizzo* |
| | 3 *sig. Roadbaldi* | 18 + *Ruadpold* |
| | 6 *sig. Roadfridi* | |
| | | 1 *Signum Cundarati (...)* |
| | | 3 + *Lentini* |
| | | 4 + *Ruadleip* |
| | | 5 + *Kcerini* |
| | | 6 + *Enno* |
| | | 9 + *Uuitpreth* |
| | | 11 + *Rihker* |
| | | 12 + *Uuacheri* |
| | | 13 + *Sigifrid* |
| | | 15 + *Otger* |
| | | 16 + *Reginger* |
| | | 19 + *Paldheri* |
| | | 20 + *Hunpold* |
| | | 21 + *Otheri* |

gesucht; dementsprechend wird R. als Graf im Rheingau angesehen (MEYER VON KNONAU, Rheingau; KNAPP 207; MITTERAUER 141). Nun hat aber STAERKLE (Rückvermerke I 66, 68f.) gezeigt, daß die Kapitelzahl *XVIIII*, die dorsual auf allen drei Urkunden angebracht ist, nicht zum Rheingau paßt. STAERKLES eigener Hinweis auf den Hegau ging allerdings fehl, da für diese Landschaft nie die Zahl *XVIIII*, wohl aber oft *XXVIIII* belegt ist. *XVIIII* wurde demgegenüber je einmal bei Traditionsurkunden aus dem Thurgau und dem Swalafeld, dreimal bei cartae aus der Bertoldsbaar und zehnmal bei Urkunden aus dem Bereich der Alaholfsbaar verwendet (s. BORGOLTE, Kommentar: zu Nr. 198). Die Güter der drei Urkunden 198, 242 und 395 müssen also in erster Linie im östlichen Baarraum gesucht werden. Diese Vermutung wird bekräftigt, wenn man die Zeugenreihe der Nr. 198 mit der von Nr. 228 (Actumort: Daugendorf im Ldkr. Biberach, Güter in der Umgebung) vergleicht. An 12. bzw. 9. Stelle steht jeweils ein Uuacheri, an 14. bzw. 10. ein Sigihart, an 18. bzw. 13. ein Ruadpold; außerdem könnte der Sohn des Tradenten von Nr. 198, Albini, als gleichnamiger 6. Zeuge der Nr. 228 genannt sein. Die eng gruppierten Namenentsprechungen dürfen wohl als Indizien der Personenidentitäten gewertet werden; so häufige Parallelen zwischen den Zeugenreihen der Nrn. 198, 242 und 395 und denen anderer St. Galler Urkunden aus anderen Landschaften lassen sich nicht feststellen. Ein St. Galler Güterort, der *Hostadio, Hohstedthe* o. ä. geheißen hat, ist sonst im Bereich der Alaholfsbaar nicht bekannt.

Die zahlreichen Entsprechungen zwischen den Zeugenreihen der St. Galler Urkunden 198, 242 und 395 lassen sich außer in räumlicher auch in chronologischer Hinsicht

auswerten. Da in allen drei Urkunden offenkundig eine starke Gruppe derselben Personen vorkommt, müssen sie etwa unter demselben Zeithorizont gestanden haben. Wenn Nr. 198 um 808, Nr. 242 ca. 819 ausgestellt worden war, kann Urkunde 395 kaum dem Jahr 845 angehört haben, für das sich WARTMANN entschieden hat. Die Jahre des ohne Titel genannten Herrschers Ludwig müssen sich also auf Ludwig den Frommen beziehen; das Datum paßt nach einer der für den Sohn Karls des Großen gebräuchlichen Berechnungsarten (BORGOLTE, Chronol. Stud. 175 mit A. 542) ohne Widerspruch auf den 24. Mai 817. Damit wird eine Vermutung BAUMANNS über die Zeitstellung der Urkunde (Gaugrafschaften 43 A. **), die allerdings noch nicht ausreichend begründet war (vgl. TUMBÜLT 624 A. 5, KNAPP 205, SCHMID 5 A. 9), bestätigt.

Die Urkunden 395 und 242 gehören in zeitlicher und räumlicher Hinsicht in die Umgebung der Zeugnisse aus der Bertoldsbaar. Man darf ohne weiteres vermuten, daß der am 4. Juni 817 im Diplom Ludwigs des Frommen genannte Graf Hruadhar mit dem Grafen *Ruacharius vom 24. 5. 817 (Nr. 395) und dem Grafen *Roacharius von ?819 IV 18 (Nr. 242) identisch war.

Dasselbe gilt für den Grafen *Roacharius, der im Eschatokollvermerk einer St. Galler Urkunde von 820 aus dem Nibelgau erscheint (Nr. 252). Die carta unterbricht eine Reihe von Belegen für einen oder mehrere Grafen ↑ WANING (I, II), die sich auf die Jahre von ca. 805 bis 810 bzw. ?816/7 und 824 bis 826/7 verteilen. In der Zwischenzeit fehlt, abgesehen von Nr. 252, jede Überlieferung aus dem Nibelgau, so daß man die Amtswaltung R.s nicht genauer abgrenzen kann. Immerhin darf eine mehrjährige Tätigkeit R.s nicht ausgeschlossen werden. Das übersahen BAUMANN (34f.) und neuerdings wieder SCHULZE (103); BAUMANN suchte den Befund der Urkunde 252 damit zu erklären, daß R. den für einen Kriegszug aufgebotenen Waning zu vertreten gehabt hätte, während SCHULZE ohne nähere Angaben »politische« Gründe für den angeblich nur kurzfristigen Wechsel vermutete. Ob man annehmen darf, daß R. später noch einmal als Graf im Nibelgau amtiert hat, hängt davon ab, wie eine St. Galler Urkunde, deren Datum vielleicht auf den 24. Februar 827 reduziert werden muß (W I Nr. 303), räumlich zuzuordnen ist. Vorderhand gibt weder der Text einschließlich der Zeugenreihe noch die Kapitelzahl auf der Rückseite des Dokuments darüber klare Auskunft. Die Urkunde könnte zumindest auch über Güter im Linz- und Argengau ausgestellt worden sein.

Graf *Ruadkerus ist für den Zürichgau nur durch eine Urkunde nachgewiesen (W I Nr. 251). Durch den Comitat wurde die Tätigkeit des Thurgaugrafen ↑ RIHWIN weder eingeschränkt (so SPEIDEL) noch unterbrochen (so SCHULZE 90), da sich Rihwins Kompetenz von vornherein auf die Landschaft nördlich und östlich des Pfäffikersees erstreckte und nur ausnahmsweise auf Zürich ausdehnte. Nach der Lage des Traditionsgutes in W I Nr. 251 war *Ruadkerus für die Gegend am oberen Zürichsee zuständig, von wo in seiner Zeit der Fiskus Zürich bis in die Höhe des Greifensees zurückwich. R. ist also der erste Amtsinhaber des sich entfaltenden Comitats im Zürichgau gewesen (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.1.d). Zeitlich läßt sich die Grafschaft nach der St. Galler Urkunde auf 819 oder 820 Mai 13 fixieren, in ihrer Ausdehnung aber nur grob begrenzen. Schreiber Berngar hatte in W I Nr. 206 den Grafen nicht genannt, obwohl er den Gebrauch der Formel vielleicht beherrschte; andererseits gibt es Anzeichen dafür, daß der Schreiber Christian sich die formelhafte Grafennennung als Element des Urkundendiktats persönlich nicht zu eigen gemacht hat und deshalb nicht benutzte, auch wenn der Comitat besetzt war (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 73). Wenn in Christians Urkunde 283 von 823/4 XI 27 R. nicht erscheint, könnte dieser damals gleichwohl noch Graf gewesen sein (s. Art. GEROLD III). Ein terminus ante quem für das Ende der Grafentätigkeit ergäbe

sich aus der Anlage der Reichenauer Wohltäterlisten, wenn der hier als Verstorbener genannte *Ruadker comis* mit dem Amtswalter im Zürichgau identisch war (Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B3], s. o. S. 210f.). Dafür könnte sprechen, daß in dem Verzeichnis mit Ausnahme ↑ ERCHANMARs alle Grafen der Landschaft zwischen Bodensee und Zürichsee bis zu ↑ RIHWIN genannt zu sein scheinen.

Es versteht sich, daß bei der chronologischen Kongruenz des Zürichgauer Zeugnisses und der Urkunden aus den Baaren und dem Nibelgau eine Personenidentität der jeweils genannten Grafen möglich ist.

Die Nachweise aus dem Linz- und Argengau setzen um 824 ein (W I Nrn. 276f., 308) und laufen etwa 838 aus (Nrn. 362, 369, 377; ferner 314, 347; vgl. KNAPP 205; SCHULZE 83, 89, mit den irreführenden Jahresangaben 817–838; BILGERI 73). R. hat hier ↑ RUADBERT (II) und ↑ UDALRICH (II, I) abgelöst.

Aus derselben Zeit stammt eine St. Galler Urkunde über eine Tradition Walthrams in Aulfingen, die in Geisingen *coram misso Rocharii comitis in publico placito* vollzogen worden war (W I Nr. 325 von 828/9 IV 27). Aulfingen wird anderweitig im pagus Aitrachtal lokalisiert (W I Nr. 57), doch wurde das in der Nachbarschaft beider Orte liegende Kirchen auch dem Hegau zugerechnet (W I Nr. 190). Eine Grafschaft im Hegau oder ein »Sonderbezirk Aitrachtal« (so JÄNICHEN, Baar und Huntari 124, 137, 147; vgl. TUMBÜLT; KNAPP 211, SCHULZE 104) lassen sich aus den Quellen nicht mit hinreichender Sicherheit ermitteln; was das Aitrachtal betrifft, so gilt das zumindest für die Zeit R.s (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. IX). Ich ordne den Beleg dem geographischen Begriff des Hegaus im weiteren Sinne zu. Bereits um 830, lange bevor Ruachars Name in Linz- und Argengau verschwindet, ist im Hegau ↑ ALBGAR belegt. Ruachar könnte wie ↑ RUADBERT (I) Grafenrechte im Hegau aufgegeben haben, während er den Comitat im Norden des Bodensees noch weiterführte.

Aus einem Diplom Ludwigs des Frommen von ca. 831 geht hervor, daß der Kaiser *Rohcharium comitem fidelem nostrum* neben Bischof Bernold von Straßburg und Abt Gotafrid von Münster im Gregoriental beauftragt hatte, die Klagen Bischof Viktors von Chur über den Grafen Roderich zu untersuchen (BU I Nr. 53, vgl. Bestätigung Ludwigs des Deutschen D LdD Nr. 56; zum Datum MEYER-MARTHALER und CLAVADETSCHER; s. a. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Exkurs 219–229). Dieselben Königsboten werden auch in der gefälschten Restitutionsurkunde Ludwigs des Frommen für Kloster Pfäfers genannt (BU I Nr. 55). Rohcharius war wohl mit dem Linz- und Argengaugrafen der endenden zwanziger und der dreißiger Jahre personengleich.

Auf pag. 6 des St. Galler Gedenkbuches wurde von späterer Hand in der ersten Kolumne *Ruacharius com(es)* notiert. Obwohl der Prozeß der Seitenfüllung mit Namen noch nicht soweit geklärt ist, daß eine genaue Datierung des Eintrags möglich wäre, spricht der Vermerk auf einem Blatt der Anlage von ca. 814 dafür, daß der Graf in das erste Drittel des 9. Jahrhunderts gehört (vgl. SCHMID, Zur historischen Bestimmung, bes. 505).

Heftig umstritten, aber ungelöst ist bis jetzt die Frage, welchem Geschlecht *Ruacharius vom Norden des Bodensees zugeordnet werden muß. Sie ist deshalb von so großem Interesse, weil der Graf im Linz- und Argengau die Reihe der Udalrichinger nach ca. 40 Jahren zum ersten Mal unterbrochen haben und 838/9 durch den Welfen ↑ KONRAD (I) ersetzt worden sein könnte. Der Name bietet für eine Entscheidung zwischen diesen beiden Familien kein Kriterium, da sein Erstglied sowohl bei den Udalrichingern (Ruadbert) als auch bei den Welfen (Ruthard) vorkommt (vgl. KNAPP 219f.). Historische Gründe, die man für die Zugehörigkeit zu den Udalrichingern (KNAPP 214, 221, 224) oder den Welfen (SCHULTZE; vgl. KNAPP 220) vorgebracht hat, waren nicht durchschlagend.

Vor mehr als zwei Jahrzehnten hat JÄNICHEN (126, 133, 137) einen neuen Vorschlag in die Diskussion gebracht und den Grafen als Unruochinger bestimmt. Er verwies auf WI Nr. 240, in der ein Ruadger der Kirche des hl. Martin in Löffingen seinen Besitz in Rötenbach überträgt. Ruadger machte dabei den Vorbehalt, *ut* (omnia) *filiis meis represtare facietis in censum.* Die Söhne, die der Tradent nicht ausdrücklich nennt, erblickte Jänichen wohl in den beiden ersten Zeugen Ebarhart und Peranhart; von ihnen wird mit der sonst dem Ausstellernamen folgenden Formel gesagt: *qui hanc traditionem fieri et firmare rogauerunt.* JÄNICHEN bezieht noch den ebenfalls genannten Centenar Beringer ein und konstatiert: »Man sieht sofort aus den Namen Berengar, Bernhart und Eberhard, daß es sich hierbei um die Unruochinger handeln muß« (133). Ruadger müsse aber mit dem Grafen im Linz- und Argengau, Rheingau (!), Thurgau und Nibelgau gleichgesetzt werden. Es bedarf kaum einer näheren Begründung, daß JÄNICHENS Argumentation für seine These nicht ausreicht. Das genauere Studium der Urkunde zeigt zudem, daß die Annahme unhaltbar ist. Ruadger bedingt sich nämlich die Rückleihe gegen Zins für den Fall aus, daß die Söhne freie Männer bleiben. *Et si contigerit, ut conquisiti ad seruis fuerint, tunc totum integrum reuertatur ad eclesia perpetualiter ad possid(end)um.* Solche Erwägungen wird man wohl kaum dem Angehörigen eines der mächtigsten Adelsgeschlechter im Reich zutrauen wollen!

MITTERAUER, der im übrigen dem Linz- und Argengaugrafen ohne Belege auch die Grafschaft im Alpgau (Allgäu) zugeschrieben hat, baute auf JÄNICHENS These weiter (Markgrafen 141–143). Er nahm an, daß der im Hegau belegte Graf ↑ ALBGAR, für den es tatsächlich Argumente für die Zugehörigkeit zu den Unruochingern gibt, mit Ruachar verwandt gewesen sei. Außer auf die von JÄNICHEN herangezogene Urkunde wies er auf den Namen Ruachars hin, »dessen zweiter Kompositionsteil in den bei den Unruochingern gebräuchlichen Namen Bernegar, Albgar und Autgar vorkommt« (141). Nach den philologischen Erörterungen zu den Namen *Rotharius, *Ruacharius und *Ruadkerus am Beginn dieses Artikels braucht hier nicht mehr eigens begründet zu werden, wie problematisch diese Argumentation ist; die Beobachtung MITTERAUERS kann den ins Auge gefaßten Schluß keinesfalls tragen. Nach einer anderen, nicht ausgeführten Vermutung desselben Autors (204) war Ruachar mit den Udalrichingern verwandt.

Ob die Herkunft des oder der Grafen Ruachar (Rothar/Ruadker) jemals durch eine systematische Erforschung der Verbrüderungsbücher aufzuhellen ist, in denen der Name bisher noch nicht in genealogisch aussagekräftiger Umgebung nachgewiesen ist (anders BILGERI 73, 260 A. 136), sei dahingestellt. Für heute muß sich die Forschung mit dem Eingeständnis zufrieden geben, daß sie das Geschlecht des oder der Grafen nicht kennt (s. MEYER VON KNONAU, Geschlechtskunde 73 f.; TUMBÜLT; FLECKENSTEIN; SCHMID; SCHULZE 121; BILGERI 73).

## RUADBERT (I)

(§ 769/70/72/73 VIII 9 – 797/798/800/801 VI 9,
Hegau 778 V 3,
Grafschaft am Nordufer des Bodensees 778 IX 13 – ?799 VI 23, 797/798/800/801 VI 9
– Linzgau 778 IX 13 – 787/88/90/91
– Argengau 783/4/6/7 IV 25 – ?799 VI 23, 797/798/800/801 VI 9)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 57 (= ChLA I Nr. 71, dazu Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 18f.), 83 (= ChLA I Nr. 89), 84 (= ChLA I Nr. 86), 99 (= ChLA I Nr. 104), 100 (= ChLA I Nr. 105), 101 (= ChLA I Nr. 106), 106 (= ChLA II Nr. 111), 119 (= ChLA II Nr. 119), 137, 152, 155 (= ChLA II Nr. 149, ThUB I Nr. 24), 156 (= ChLA II Nr. 145), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B5], Necrologium Augiae Divitis 276 ad 13.5.

Belege ohne comes-Titel: St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= Piper, Libri Confrat. 20 col. 32, 1), ? W I Nr. 98 (= ChLA I Nr. 99)

Lit.: Stälin, Geschichte I 243, 326 – Baumann, Gaugrafschaften 43, 49 – Tumbült, Hegau 623 – Schultze, Gaugrafschaften 255, 280 – Knapp, Buchhorner Urkunde 205, 209, 211, 213, 215 – Mayer, Die Anfänge der Reichenau 328f. – Schmid, Graf Rudolf von Pfullendorf 33 – Jänichen, Baar und Huntari 94, 149 – Tellenbach, Der großfränkische Adel 54 A. 75, 67 – Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 13 – Siegwart, Zur Frage 252–260 – Mitterauer, Markgrafen 9, 14, 16f., 19, 25 – Schulze, Grafschaftsverfassung 83, 104, 138 – Prinz, Frühes Mönchtum in Südwestdeutschland 74 – Lacher, Die Anfänge der Reichenau 116–120 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 70, 72, 258 A. 114 – Jänichen, Nebi und Berthold 30, 35 – Schmid, Zur historischen Bestimmung 513f. – Walther, Fiskus Bodman 235f. – Jarnut, Untersuchungen 24 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kapp. VIII, IX – Rappmann, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

Nach einer St. Galler Urkunde aus den Jahren 769, 770, 772 oder 773 übertrug *Rotbertus comes, filius Hnabi condam,* dem Kloster an der Steinach Güter in Aulfingen, das *in pago, qui dicitur Eitrahuntal* lokalisiert wird (W I Nr. 57). Der Vater des Schenkers war nach einhelliger Meinung der Forschung mit ↑ NEBI identisch, der in Thegans Genealogie der Königin Hildegart als Enkel des Alemannenherzogs Gottfried und Großvater der Gemahlin Karls des Großen erscheint (Thegan, Vita Hludowici 590f. cap. 2). Diese Gleichsetzung wird entscheidend von Einträgen in den frühmittelalterlichen Gedenkbüchern des Bodenseeraumes gestützt. In der Liste der verstorbenen Wohltäter der Reichenau steht *Ruadb(er)t comis* nach *Nebi comis;* der folgende, titellose Name *Kerolt* gehört nicht mehr zur Anlage (Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B5], s. Autenrieth, Beschreibung des Codex XXXI), doch scheint er nicht wesentlich später nachgetragen worden zu sein. Es könnte sich um R.s Schwager ↑ GEROLD (I), den Gemahl der Imma und Vater der Hildegart handeln (zum Eintrag zuletzt Jarnut; Jänichen, Nebi und Berthold 30; Walther; Prinz; ferner Mayer). Im St. Galler Gedenkbuch setzt die Magnatenliste des ältesten Eintrags auf pag. 8 mit *Rodbertus, Odalricus* und *Kerolt* ein, wobei der erste Name durch Majuskelschrift hervorgehoben ist. In ihm treffen wir sicher auf R., da *Odalricus* und *Kerolt* mit Brüdern der Königin, seinen Neffen, zu identifizieren sein dürften (Schmid, Zur historischen Bestimmung 513f., vgl. Facsimilia des Eintrags in ursprünglicher und jetziger Form ebd. 507f.; Mitterauer 19; s. auch Artt. UDALRICH I, II und GEROLD II sowie – zu weiteren Gedenkbucheinträgen – Art. RUADBERT II).

Die Rechtshandlung von 769/773 fand in Überlingen statt, einer alten Residenz der alemannischen Herzöge (hierzu und zum folgenden Borgolte 191). Überlingen wird in der Urkunde R.s als *uilla publica,* also als ein Ort bezeichnet, der der königlichen Aufsicht in besonderer Weise unterstand; vielleicht gehörte er zum Fiskalbesitz. Die Herrschaft der Karolinger in Überlingen dürften Warin und Ruthard begründet haben, als sie um 760 auch

den Linzgau in ihre Konfiskationen einbezogen. Es fällt deshalb auf, daß jetzt mit R. der Sohn Nebis, der nach Thegan ein Herzogsenkel war, in Überlingen weilte. Vermutlich muß man dieses Faktum in den Zusammenhang mit einer Liberalisierung der karolingischen Alemannienpolitik stellen, die unter Pippins († 768) Söhnen Karlmann und Karl spürbar ist; wichtigstes Indiz dieses neuen Kurses ist wohl die Vermählung von R.s Nichte Hildegart mit Karl 771. So könnte R. im Zuge einer Zurückdrängung Warins und Ruthards eine vorkarolingische Machtposition seiner Familie wiedergewonnen haben.

Das heißt freilich nicht, daß die Urkunde von 769/73 R. als Graf im Linzgau belegen würde; um 763/7 war hier noch Warin selbst bezeugt. Man kann zwar nicht behaupten, daß Warins gräfliche Amtswaltung im Linzgau bis zu seinem Tode im Jahr 774 währte, doch ist bemerkenswert, daß auf ihn immerhin im Thurgau sein Sohn Isanbard folgte. Auch für Aulfingen bzw. das Aitrachtal, wo die Güter R.s lagen, kann man R. nicht als Graf in Anspruch nehmen; R.s Privatbesitz muß ja nicht unbedingt einem ihm anvertrauten Grafensprengel angehört haben (das verkennen SCHULTZE 255 und MITTERAUER 9). Da der Urkunde eine Grafenformel im Eschatokoll fehlt, obwohl der Schreiber das Diktatelement kannte, scheint das Aitrachtal um 770 vielmehr noch gar nicht in die Grafschaftsverfassung einbezogen gewesen zu sein (s. JÄNICHEN, Baar und Huntari 123–125, und, weiterführend: BORGOLTE 200f.). Der Grafentitel, den R. in der St. Galler Urkunde 57 führt, kann demnach wohl kaum auf einen bestimmten Amtssprengel bezogen werden; er ist wahrscheinlich eher ein Rangprädikat oder Akzidenz einer Adelsherrschaft gewesen.

Seit dem Jahr 778 ist ein Graf Ruadbert dann aber durch die Grafenformel für den Hegau, Linz- und Argengau bezeugt; zweifellos war dieser mit R. identisch. Am 3. Mai 778 wird er für Leipferdingen in der Nachbarschaft Aulfingens (W I Nr. 83), am 13. September 778 für Fischbach im Linzgau genannt (W I Nr. 84). Bezeichnenderweise fallen diese Erstbelege in die Zeit der Ablösung Isanbards, des Warin-Sohnes, im Thurgau (ca. 779). Im Westen und Norden des Bodensees hat R., wenn auch nur vorübergehend (s. u.), ein ausgedehntes Gebiet verwaltet.

R.s Grafentätigkeit im Hegau belegt nur die St. Galler Urkunde Nr. 83. Dagegen kommen für die Amtswaltung im Linz- und Argengau (Grafschaft am Nordufer des Bodensees) insgesamt neun St. Galler cartae in Betracht (zur Abgrenzung gegenüber späteren Stücken s. Art. RUADBERT II). Ein Graf namens *Hroadbertus u. ä. erscheint in ihnen in der *sub* N. *comite*-Formel (W I Nrn. 84, 99–101, 106, 119, 152, 156); W I Nr. 137 bietet an deren Statt einen ausdrücklichen Vermerk der Anwesenheit des Verwaltungschefs *(in presente Ruadperto comite)*. Gegenwärtig herrscht völlige Unklarheit darüber, ob in jedem der genannten Fälle R. gemeint war, wie es die ältere Forschung annahm (KNAPP 205; vgl. BAUMANN, und SCHULTZE 280), oder ob außer ihm noch ein anderer, gleichnamiger Verwalter des Comitats zu erschließen ist. Vorschläge, die in diesem Sinne neue Wege einschlugen, sind bisher noch nicht kritisch gesichtet oder gegen die traditionelle Auffassung abgewogen worden (vgl. SCHULTZE 83, BILGERI 72, 258 A. 114).

TELLENBACH hat vermutet, R. sei bereits 784 oder 785 verstorben (Der großfränkische Adel 67, vgl. JÄNICHEN, Baar und Huntari 94, 149; DERS., Nebi und Berthold 35). Er wies auf Annalenberichte hin, nach denen *Hrodpertus u. ä. mit Bayern bei Bozen in Kämpfe verwickelt war und dabei den Tod fand. In den Annales Sancti Rudberti Salisburgenses (769 ad a. 784) und im Auctarium Garstense (564 ad a. 784) wird der Heerführer als dux bezeichnet (ohne Titel in den Annales Sancti Emmerammi Maiores 735 ad a. 785). Der Name, nicht unbedingt der Titel, sprach für eine Personengleichheit mit R.; freilich sollte später auch R.s Neffe ↑ GEROLD (II) als Präfekt mit bayerischen Angelegenheiten befaßt werden (vgl. KLEBEL, Bayern und der fränkische Adel 193). Indessen hat Tellenbach bei

seiner Annahme nicht berücksichtigt, daß noch Aventin ein verlorenes bayerisches Geschichtswerk des 8. Jahrhunderts benutzt hat, dem dieser weitere Nachrichten über die Tiroler Vorgänge entnommen haben könnte (Riezler, Geschichtswerk, bes. 263–265). Zwar ist Aventins Schilderung nicht über jeden Zweifel erhaben (Steinacker, Aventin 165f.; vgl. aber Wattenbach–Levison–Löwe II 191), doch darf man nicht ohne weiteres übergehen, daß er *herzog Ruprechten* als *haubtmann in Italien* bzw. *aus der Lambardei* bezeichnet, der von Karl dem Großen nach der Eroberung des Langobardenreiches eingesetzt worden sei (Aventinus, Werke V.1, 108, 110; auch zit. bei Abel–Simson, Jbb. Karl der Große I 477f. AA. 3 und 2). Solange diese Aussagen nicht widerlegt sind, muß man mit guter Substanz rechnen (s. Reindel, Handbuch der bayerischen Geschichte I 174 A. 180; Heuberger, Rätien 209, 288f.; Riezler, Geschichte Baierns I.1 316). Ein derartiges Führungsamt in Oberitalien dürfte kaum mit einer gleichzeitigen Grafentätigkeit in Alemannien verbunden gewesen sein.

Obwohl auch Siegwart R. mit dem Gegner der Bayern im Etschtal identifizierte, setzte er den Tod des Grafen in die Zeit um 788 (Zur Frage 255f.). Er machte dafür geltend, daß von diesem Jahr an bis 794 kein Graf namens Robert belegt sei. Die Datumsauflösungen Wartmanns für die betreffenden Urkunden (Nrn. 119, 137) sind aber nicht sicher; auch ein nicht besonders auffälliger Abstand von nur zwei Jahren wäre möglich (Borgolte, Kommentar, zu den betr. Nrn.). Nach Siegwarts Auffassung ist auf R. dessen gleichnamiger Sohn, »Robert II«, gefolgt, der später Alemannien verlassen haben soll, um die Comitate im Oberrhein- und Wormsgau zu übernehmen (256–260); er wäre als solcher mit Rupert II. identisch gewesen. Für keine dieser Annahmen gibt es ausreichende Argumente (zum Methodischen s. Art. RUADBERT II), wie der Verfasser selbst einräumt (254, 257f., 270). Ein Sohn R.s ist in den Quellen nicht belegt, und für den Rupertinergrafen hat Glöckner den Vater Turincbert erschlossen (Lorsch und Lothringen 305–307; Gockel, Königshöfe 233 A. 100). Immerhin konnte Siegwart mit seinem Beitrag auf die Möglichkeit verwandtschaftlicher Beziehungen von Nebi und seinen Nachkommen mit dem Adel des Mittelrheins aufmerksam machen. Darin liegt ein wichtiges Verdienst seines Beitrags (s. Lacher; Schnyder, Luzern 268–284; 436–472).

Nach allem sehe ich keine ernsthaften Gründe, weshalb R.s Grafentätigkeit schon in den achtziger Jahren geendet haben sollte. Auch das Lebensalter, für das die Geburt der Nichte Hildegart um 757 einen Anhaltspunkt gibt (↑ UDALRICH I, II), zwingt nicht zu dieser Annahme. Wenn R. aber ca. 799 (W I Nr. 156) oder sogar 800/01 (W I Nr. 152) noch amtiert hat, darf man an ihn auch in erster Linie bei jenem Graf Ruadpertus denken, der in der Thurgauer carta eines Wurmher von ungefähr 799 am Beginn der Zeugenreihe genannt wird (W I Nr. 155; Knapp 209). Ruadbert (II) kommt weniger in Betracht, da er als Graf sonst erst seit 806 belegt ist und im Jahr 800 noch nicht amtiert zu haben scheint (↑ RUADBERT II). Im Zusammenhang dieser Urkunde hat Siegwart (256f., vgl. Tellenbach 54) auf W I Nr. 98 hingewiesen, nach der ein titelloser Roadpertus Besitz in Zuckenriet an St. Gallen tradiert hatte. Hier steht ein Uuramhari an der Spitze der Zeugen. Diese Wechselbeziehung mit Nr. 155 könnte für eine Identität des Ausstellers mit R. sprechen. Es ist bemerkenswert, daß in der Urkunde die Grafenformel fehlt (↑ ISANBARD).

Schon am Ende der achtziger oder am Beginn der neunziger Jahre ist im Hegau R.s Neffe ↑ UDALRICH (I) als Graf belegt; Udalrich (I) selbst oder sein Sohn Udalrich (II) trat rund zwölf Jahre danach auch R.s Nachfolge im Linz- und Argengau an. Damit ist deutlich, daß die Grafengewalt im Hegau, Linz- und Argengau um die Jahrhundertwende innerhalb einer Adelssippe, den Nachkommen Nebis, aufgeteilt und weitergegeben wurde. Die Trennung des Hegaus vom Linz- und Argengau setzte sich verwaltungsmäßig bis ca. 830 aber

endgültig durch, während der Linz- und Argengau, später auch ergänzt um den Alpgau (das Allgäu) und den Rheingau, eine eigene Grafschaft bildeten, die zuerst die »Udalrichinger«, dann die Welfen verwaltet haben (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kapp. VIII, IX).

Im älteren Necrolog der Reichenau wird zum 13. 5. (Necrologium Augiae Divitis 276) ein *Rodbertus com(es)* vermerkt; wegen der Anlagezeit des Totenbuches muß er vor 856/8 verstorben sein (s. RAPPMANN). Mit *Rodbertus* kann ↑ RUADBERT (II) nicht gemeint sein, wenn dieser während des Aufstandes Bernhards von Italien in der zweiten Jahreshälfte 817 umgekommen ist. Deshalb identifiziere ich *Rodbertus* mit R. (vgl. auch RAPPMANN).

Über Nachkommen R.s sind neben der schon zurückgewiesenen These SIEGWARTS noch andere Vermutungen geäußert worden. JÄNICHEN (Baar und Huntari 94, 149) hat behauptet, daß Anshelm, St. Galler Wohltäter *in pago Pirihteloni* (W I Nr. 102; ChLA II Nr. 113), »der Sohn Rodperts, also der Vetter der Königin Hildegard« gewesen sei; eine Begründung wird nicht gegeben, noch erhellt sie in irgendeiner Weise aus der genannten Urkunde selbst. Durchsichtiger argumentierte MITTERAUER (Markgrafen 14, 25), der eine Weißenburger Urkunde von 788 zitierte (Trad. Wiz. Nr. 123). Danach schenkte Erbio *pro remedium anime meę et patris mei Ruotberti* seinen Gesamtbesitz in *Duntenhuson*. MITTERAUER erwog, Erbios Vater mit R. zu identifizieren, da der Name des Donators bei den Udalrichingern auch sonst belegt sei, und weil er den Ort des Traditums nach BRUCKNER (Regesta Alsatiae I 205 Nr. 327) mit Dunzenheim gleichsetzte. Hier hätten auch die Etichonen, häufig Besitzvorgänger der Udalrichinger, Eigengut innegehabt (vgl. Trad. Wiz. Nr. 14). Neuerdings hat DOLL zwar (Vorbemerkung zu Trad. Wiz. Nr. 123) Erbios Schenkgut im nördlichen Unterelsaß lokalisiert, ohne doch den Ort selbst nachweisen zu können. Hält man trotzdem an Mitterauers genealogischer Rekonstruktion fest, für die in der Tat Hausbesitz der Angehörigen R.s westlich des Rheins spricht (BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 21–24), so bedeutet Erbios Motivation für seine Schenkung nicht unbedingt, daß Ruotbert zum gegebenen Zeitpunkt bereits verstorben war.

R. wird in der Forschung als Udalrichinger oder Gerolde bezeichnet, obwohl er mit den beiden namengebenden Persönlichkeiten des Geschlechts, ↑ GEROLD (I) und ↑ UDALRICH (I), nur durch Verschwägerung verwandt war. Auf das Problem der Zuordnung hat unter diesem Aspekt SCHMID aufmerksam gemacht (Familie, Sippe und Geschlecht 13).

RUADBERT (II)
(* 800 I 6, § 806 III 23 – 813/4 III 18,
§ Thurgau 806 III 23 – 806 V 29,
? Hegau 806 V 29,
Grafschaft am Nordufer des Bodensees 807 IV 18 – 813/4 III 18
– Argengau 807 IV 18
– Linzgau 813/4 III 18,
Bereich der Alaholfsbaar ?808 VI 22,
† ?817)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 188, 190, 192, 198, 211, ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 118[A1], 121[B3]

Belege ohne comes-Titel: W I Nr. 160 (= ChLA II Nr. 152), Codex diplomaticus Fuldensis Nr. 178 (= Regesta Alsatiae I Nr. 397), St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= Piper, Libri Confrat. 20 col. 32, 13), W II Anh. Nr. 18, Klüppel, Reichenauer Hagiographie 158 cap. 17 (= Translatio sanguinis Domini 448 cap. 15; Quellensammlung der badischen Landesgeschichte I 72f. cap. 17)

Lit.: Neugart, Episcopatus Constantiensis I.1 66, 182 – Stälin, Geschichte I 243, 327 – Meyer von Knonau, Die angeseheneren Urheber 231 A. 32 – Ders., Geschlechtskunde 73f., 76 – Baumann, Gaugrafschaften 43 – Pupikofer, Thurgau I 135 – Tumbült, Hegau 624, 626 A. 4 – Schultze, Gaugrafschaften 177, 280 – Knapp, Buchhorner Urkunde 205, 207–209, 212, 216, 222f. – Meyer-Marthaler, Rätien 77 A. 196 – Clavadetscher, Einführung der Grafschftsverfassung 100 mit A. 200 – Tellenbach, Der großfränkische Adel 54–56 – Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 8f. – Siegwart, Zur Frage 256–264, 277, 284 – Hlawitschka, Franken in Oberitalien 206 Nr. XCV – Mitterauer, Markgrafen 17, 19f., 25 – Schulze, Grafschaftsverfassung 83, 121 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 69, 72, 257f. A. 114 – Schmid, Zur historischen Bestimmung 513f. – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Zu den Nachkommen Udalrichs (I) zählten zwei Söhne namens Udalrich und Ruadbert; sie werden erstmals in einer St. Galler Urkunde vom Januar 800 (W I Nr. 160) und dann wohl auch in einer Fuldaer carta vom 1. 5. 803 genannt (Codex diplomaticus Fuldensis Nr. 178). In beiden Zeugnissen und im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches (pag. 8), in dem sie sicher zusammen mit ihrem Vater berücksichtigt sind, wurde ihren Namen kein Titel zugefügt (zu den Quellen und behandelnde Literatur s. Art. UDALRICH I, II).

Es ist nicht bekannt, ob zu den genannten Zeitpunkten in Alemannien ein Graf Ruadbert amtiert hat. Eine Serie von Belegen dieses Namens für den Amtswalter im Linz- und Argengau (Grafschaft am Nordufer des Bodensees) läuft um 799/801 aus (zu Tellenbach 54 A. 75 s. Art. RUADBERT I); etwa im Jahr 802 und 805 erscheinen dann *Adalrihcus bzw. *Hodalrichus als comites im Argengau, die mit Udalrich (I) gleichgesetzt werden. Man nimmt im allgemeinen an, daß Udalrich seine bis ca. 799 innegehabte Grafschaft im Thurgau aufgegeben hatte, um in den Nordbodenseegauen den Comitat ↑ RUADBERTs (I), seines Onkels mütterlicherseits, zu übernehmen (vgl. aber Art. UDALRICH I, II). Im Jahr 807 in bezug auf das argengauische Reitnau (W I Nr. 192) und 813/4 für Hefigkofen, einen Ort des Linzgaues (W I Nr. 211), taucht dann in der Grafenformel zweier St. Galler Urkunden erneut ein Ruadbertus/Ruodpertus auf. Dieser kann, da Udalrichs Oheim wohl um oder nach 730 geboren war (↑ UDALRICH I, II), kaum mehr mit dem bis Ende des 8. Jahrhunderts belegten Grafen identisch gewesen sein. Er wird deshalb allgemein und sicher zurecht als einer der Söhne Udalrichs bestimmt. In der Zeit, die zwischen den beiden Belegen Ruadberts (II) liegt, erscheint im Linz- und Argengau abermals in einigen cartae ein Graf Udalrich. Dieser ist zuletzt in einem Königsdiplom vom 4. Juni 817 nachgewiesen. Wenn es

sich dabei nicht um den Vater ↑ UDALRICH (I) handelt, dürfte der zweite Sohn gemeint sein. Jedenfalls darf man für sicher halten, daß Ruadbert (II) in den Gebieten am Nordufer des Bodensees neben einem anderen Mitglied seiner Familie amtiert hat. Eine räumliche Trennung der Grafschaftsrechte läßt sich aus den Urkunden nicht erschließen.

In der bedeutenden Urkunde Graf ↑ ISANBARDs vom 29. Mai 806, nach der der Sohn Warins dem Kloster St. Gallen unter gewissen Bedingungen Liegenschaften im Thurgau und im Hegau überlassen hatte, lautet der Schlußvermerk *sub Hruadberto comite* (W I Nr. 190). Aufgrund der zuletzt genannten Tradita darf Hruadbertus zumindest als Graf im Thurgau angesehen werden. Diese Annahme bestätigt eine ausschließlich thurgauische Güter betreffende carta, die schon zwei Monate zuvor ausgestellt worden war und im Eschatokoll denselben Grafennamen enthalten hat (W I Nr. 188). Aus dem Hegau fehlt demgegenüber ein Parallelzeugnis zu Urkunde 190 (vgl. TUMBÜLT 624 A. 4; zu STAERKLE, Rückvermerke I 66, 68 f., s. BORGOLTE, Kommentar, zu Nr. 198). Im Thurgau erstreckten sich die Rechte des Grafen bis Weißlingen und Theilingen (W I Nr. 188) bzw. bis Seen (Nr. 190); Kompetenzen im Fiskus Zürich oder zwischen Konstanz und St. Gallen sind nicht belegt und nach der bis ca. 817 geltenden Verwaltungsorganisation in den betreffenden Landschaften auch nicht zu erwarten (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.1.a, 2.a).

Eine weitere St. Galler Urkunde mit dem Namen R.s in der Grafenformel von ?808 VI 22 stammt wohl aus dem Bereich der Alaholfsbaar (Nr. 198). Auf eine Identität des Grafen der Nrn. 188, 190 und 198 mit R. deutet außer der Namengleichheit der entsprechende Zeithorizont hin.

Nach einer schon älteren Forschungsmeinung wird R. außer in Urkunden und in Gedenkbucheinträgen auch in einer erzählenden Quelle genannt (NEUGART; MEYER VON KNONAU, Die angeseheneren Urheber; neuerdings TELLENBACH 55, HLAWITSCHKA; weitere Lit. s. u.). In der Translatio sanguinis Domini, die um die Mitte des 10. Jahrhunderts im Kloster Reichenau niedergeschrieben wurde, wird berichtet, daß Adalbert, der Sohn Hunfrids, des Gründers von Schänis, nach dem Tod seines Vaters die kostbare Blutreliquie mit den übrigen Gütern geerbt hätte. *Denique Adalberto paternas res hereditario iure, ut dictum est, possidente, contigit ut Ruodpertus quidam nomine, Ludouuici imperatoris vasallus, dolosa circumventione apud seniorem suum impetraret, ut Reciam Curiensem in proprietatem sibi contraderet, pulsoque Adalberto, possessionem illius sibi usurparet. Ille vero cunctis rebus a parte relictis spoliatus, quasi nudus evadens, sola tantum crucicula arrepta, ad fratrem, qui tunc temporis Hystriam tenebat confugiens, ipsius tandem auxilio collecta virorum multitudine, Ruodpertum invadit, illis forte diebus apud villam Cizuris commorantem* (KLÜPPEL 158). Als Ruodpert entfliehen wollte, sei er außerhalb des Ortes Zizers von dem Hufschlag eines Pferdes so unglücklich getroffen worden, daß er bald darauf verstarb. So hätte das Blut des Herrn und das Holz vom Kreuze Christi Adalbert den Sieg gebracht. Der Sohn Hunfrids von Rätien aber, der durch Mitleid gerührt war, überführte die Leiche seines Feindes nach dem Kloster Lindau, um sie dort zu bestatten. *Reversusque tandem,* beschließt der Reichenauer Erzähler die Schilderung des Geschehens, *hereditatem suam, sicut prius, manu potestativa usque ad obitus sui diem detinebat* (KLÜPPEL 158; s. Art. ADALBERT I).

War Ruodpert, der Ingressor Rätiens, mit dem Linz- und Argengaugrafen personengleich, so lag es nahe, seinen in der Translatio geschilderten Unfall mit dem Abbruch der urkundlichen Belege um 813/14 in Beziehung zu setzen (s. KNAPP, Buchhorner Urkunde 223; MITTERAUER, Markgrafen 20, 25). MEYER VON KNONAU (Geschlechtskunde 73 mit A. 1) hat näherhin erwogen, daß der Konflikt zwischen Adalbert und Ruodpert um die Herrschaft in Rätien in einem Zusammenhang mit dem Aufstand

Bernhards von Italien (817) gestanden haben könnte. Demgegenüber machten MEYER-MARTHALER (Rätien 77 A. 1967) und CLAVADETSCHER geltend, daß Einfall und Tod Ruodperts nicht vor Ende 823/Anfang 824 datiert werden könnten, weil Adalberts Vater Hunfrid bis November 823 bezeugt sei (CLAVADETSCHER, Einführung der Grafschaftsverfassung 61). Mit diesem Zeitansatz gerät man aber in erhebliche Schwierigkeiten. Im Thurgau ist R. schon früh abgelöst worden (↑ RIHWIN). Aus den Nordbodenseegebieten fehlt von W I Nr. 211 an für ungefähr zehn Jahre jegliche urkundliche Überlieferung; erst in der St. Galler Urkunde 276, die vielleicht auf den 18. Mai 824 zu datieren ist, erscheint R.s Nachfolger ↑ RUACHAR (I, II). Für einen Konflikt zwischen dem Linz- und Argengaugrafen mit Hunfrids Sohn bliebe also allenfalls die schmale Spanne vom November 823 bis ca. Mai 824. Bedenkt man aber, daß Hunfrid noch geraume Zeit nach 823 gelebt (vgl. dazu SCHMID, Wege zur Erschließung des Verbrüderungsbuches LXX–LXXII) und Ruachar schon erheblich vor 824 die Grafschaft im Norden des Bodensees übernommen haben kann, so erscheint es fast ausgeschlossen, daß Ruodpert vom Linz- und Argengau aus in den zwanziger Jahren nach Rätien eingefallen ist.

Unter Berücksichtigung der Klageschriften Bischof Viktors III. von Chur, die sich gegen den rätischen Grafen Roderich gerichtet haben und zwischen 823 und 829 entstanden sein müssen, hat CLAVADETSCHER ferner darauf hingewiesen, daß Adalbert kaum nach 823 auf Hunfrid gefolgt sein kann. Bevor Viktor III. mit Roderich in Streit geraten wäre, müßte nämlich in der knappen Zeitspanne bis 829 noch der Konflikt zwischen Adalbert und Ruodpert angesetzt werden. CLAVADETSCHER entschloß sich deshalb, entgegen dem Zeugnis der Translatio Adalbert nicht als direkten Nachfolger des Grafen Hunfrid von Rätien zu betrachten und den Amtsantritt Adalberts erst um 831 zu datieren. Diesem Vorschlag folgte SIEGWART. Abweichend von der übrigen Forschung versuchte SIEGWART aber darüberhinaus, den Gegner Adalberts mit einem Magnaten vom Mittelrhein zu identifizieren. Er dachte dabei an Rupert III., den von GLÖCKNER (Lorsch und Lothringen 305–307) erschlossenen Grafen des Wormsgaus. Nach SIEGWARTS Auffassung muß man in Rupert einen Enkel ↑ RUADBERTS (I), des Onkels der Königin Hildegart, sehen. Mit seiner These hat SIEGWART bei der mittelrheinischen Landesgeschichte (s. GOCKEL, Königshöfe 233 A. 109; vgl. aber wieder SCHNYDER, Luzern, bes. 452ff.) Widerspruch erfahren; und tatsächlich reichen die oft nur spärlichen Übereinstimmungen im Namengut mittelrheinischer und alemannischer Quellen, die SIEGWART herangezogen hat, kaum aus, um eine Verwandtschaft bzw. Identität der Rupertiner mit den Angehörigen der Königin Hildegart zu erweisen. Höchst wertvoll war aber SIEGWARTS Hinweis auf W II Anh. Nr. 18 (SIEGWART, Zur Frage 261), eine undatierte Gerichtsnotitia aus der Zeit des Abtes von St. Gallen, Gozbert (816–837). Nach dieser Quelle haben Graf Waning und Ruadpert, der Vasall des Königs, auf Betreiben des St. Galler Klostervorstehers und auf Befehl König Ludwigs eine Untersuchung über Klosterbesitz in Schönenberg durchgeführt. Name und Standesbezeichnung stimmen für den zweiten der beiden Gerichtsvorsitzenden mit den Angaben der Translatio überein, wenn man einmal von der unerheblichen Differenz (s. BORGOLTE, Chronol. Stud. 167f.) absieht, daß im einen Fall von einem königlichen Vasallen, im anderen von dem Vasallen Kaiser Ludwigs die Rede ist. Die chronologische Einordnung der Urkunde zwischen den Jahren 824 und 827, wie sie SIEGWART nach Angaben WARTMANNS vornahm, ist freilich nicht begründet (s. Art. WANING I, II).

Versucht man angesichts dieser Forschungslage eine neue Deutung (zum folgenden ausführlicher BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Exkurs 219–229), so darf man zunächst von der Identität des Ruadpert der St. Galler Notitia und des Ruodpert der Translatio ausgehen; für dieses Urteil spricht neben der Namenidentität und Titelent-

sprechung die räumliche Nähe, denn Schönenberg gehört zum ostalemannischen Nibelgau. Da der Nibelgau seinerseits Nachbarlandschaft des Linz- und Argengaus war, erscheint ferner der Schluß auf eine Personengleichheit des Königsvasallen mit R. als zwingend. R. dürfte seinen Königsdienst im Nibelgau überdies noch als Graf im Linz- und Argengau versehen haben; denn Ludwig der Fromme wird ja kaum einen amtsenthobenen Grafen als seinen persönlichen Beauftragten in den Nibelgau entsandt haben. Da R. aller verfügbaren Kenntnisse nach nicht als Verwandter seines Nachfolgers Ruachar (I, II) betrachtet werden kann, spricht aber nichts für eine mit diesem gleichzeitige Amtsführung, die im Verhältnis zu Udalrich (I, II) belegt ist. Deshalb muß man folgern, daß R. zwischen 816 und ca. 824 im Nibelgau tätig wurde. Der Einfall in Rätien wäre damit erneut in die Nähe der Bernhard-Rebellion gerückt, wie das schon Meyer von Knonau getan hat (s. o.). Es fragt sich, ob die Hunfrid-Belege dieser Annahme wirklich widersprechen; hält man daran fest, daß Hunfrid bis 823/4 amtiert hat, so wird die Folgerung, wie Clavadetscher gezeigt hat, fast unausweichlich, daß das Zeugnis der Translation über die Sukzession Hunfrid – Adalbert nicht sitmmt. Die datierten Zeugnisse für Hunfrid sind aber ausschließlich auf die Jahre 806/8 bzw. 823/4 konzentriert. Zwischen beiden Daten klafft eine Beleglücke von 15 Jahren; keine Quelle besagt, daß jeweils dieselbe Person gemeint war. Man muß aber das Zeugnis der Translatio sanguinis Domini nicht verwerfen, wenn man die bisher selbstverständliche Identität Hunfrids in Frage stellt und einen älteren rätischen Grafen des Namens (von 806/8) von einem jüngeren (823/4) trennt. Sowohl für eine Pluralität der rätischen Magnaten namens Hunfrid als auch für einen Großen namens Adalbert am Beginn des 9. Jahrhunderts bieten die Verbrüderungsbücher des Bodenseeraums Anhaltspunkte (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Exkurs 219–229).

Adalbert von Rätien hätte demnach bald nach 806/8 die Nachfolge Hunfrids (d. Ä.), seines Vaters, angetreten. Der Linz- und Argengaugraf R. wäre 816/7 von Ludwigs dem Frommen mit dem Gerichtsvorsitz im Nibelgau beauftragt worden und danach – mit Billigung des Kaisers – nach Rätien eingefallen. Er hätte Adalbert vertrieben, der zu seinem Bruder nach Istrien floh. Als Bernhard nach der Ordinatio Imperii vom Juli 817 seine Rebellion bis in den Bodenseeraum hinein vortrug, zog Adalbert gegen R. nach Rätien zurück, und bei dem Konflikt um Zizers kam R. ums Leben. Dies muß noch 817 geschehen sein, da der Aufstand schon Ende des Jahres erstickt war. Adalbert hätte die Leiche R.s in Lindau bestattet und danach seine Herrschaft in Rätien erneuert.

Das Begräbnis R.s in Lindau könnte dafür sprechen, daß hier schon ein Herrschaftszentrum der »Udalrichinger« bestand. Andererseits wird in der Überlieferung des Lindauer Frauenklosters ein »Pfalzgraf« Adalbert als Gründer genannt (s. Art. ADALBERT I). Wenn damit der Sohn Hunfrids (d. Ä.) gemeint war, hätten die »Hunfridinger« schon vor dem Konflikt von 817 nach dem Argengau, also in den Grafensprengel der »Udalrichinger«, ausgegriffen.

Der Tod R.s scheint zu einer Entmachtung der »Udalrichinger« am Nordufer des Bodensees geführt zu haben. Auch Udalrich (I, II) ist nämlich im Juni 817 zuletzt bezeugt. Allerdings hat vor zwei Jahrzehnten Schmid betont, daß es unzulässig sei, »den Verlust der Position von Mitgliedern eines Geschlechtes unbesehen auf das ganze Geschlecht zu beziehen« (Familie, Sippe und Geschlecht 8), und auf ↑ GEROLD (III) hingewiesen. Wenn dieser ab 826/34 im Thur- und im Zürichgau belegte Graf ein »Udalrichinger« war, wofür man den Namen anführen kann, so hätte dem Rückzug des Geschlechts im Norden des Bodensees ein Vordringen im Süden ein Gegengewicht geboten.

In noch nicht absehbaren Gedenkbucheinträgen wird R.s Name mit denen anderer Udalrichinger genannt. In der Forschung ist bisher schon auf einige dieser Quellen

hingewiesen worden, doch gelang es nur selten, die Namen mit hinreichender Sicherheit auf bestimmte Personen zu beziehen (zu dem Eintrag im St. Galler Gedenkbuch pag. 8 s. o. S. 220; vgl. aber TELLENBACH 56 A. 89, MITTERAUER 19, SIEGWART 277). Das gilt sogar für drei Belege eines Grafen Ruadbert oder Ruadpertus im Reichenauer Verbrüderungsbuch. Auf pag. 115[B5], der zweiten Seite der *NOMINA DEFUNCTORUM QUI PRESENS COENOBIUM SUA LARGITATE FUNDAUERUNT*, steht *Ruadb(er)t comis* nach *Nebi comis;* offenkundig war hier ↑ RUADBERT (I), der Sohn ↑ NEBIs, also nicht R. gemeint. Zwei andere Grafen (118[A1], 121[B3]) gehören wie der vorher genannte zur Anlage der Totenliste (AUTENRIETH, Beschreibung des Codex XXXI f.); deshalb wäre für die betreffende(n) Person(en) damit zu rechnen, daß sie um 824 bereits verstorben waren (↑ SCOPO). Ob der eine oder andere Name R. zugewiesen werden kann, ist ungewiß, da der Kontext beider noch nicht aufgeklärt wurde.

In der ältesten Traditionsurkunde des Klosters Luzern, die von der Forschung heute in die Mitte des 9. Jahrhunderts datiert wird (SIEGWART 223 f. A. 1; SCHNYDER, Luzern 419 ff.), nennen sich Wichardus und dessen Bruder Ruopertus als Aussteller (Quellenwerk I.1 Nr. 9.1 = UB Zürich I Nr. 67). Ruopert trägt in der Urkunde den Titel *dux militum regis Luodewici;* nach eigener Aussage sind die Brüder mit dem Herrscher blutsverwandt gewesen. Sie verfügten über Erbbesitz von Vatersseite in Zürich und in Luzern. Alle diese Angaben können dafür sprechen, daß Wichard und der mit R. gleichnamige Heerführer zu den Udalrichingern, vielleicht zu den Nachfahren R.s, gehört haben.

## RUADOLT

(§ [Pfalzgraf] 854 VII 22, 857,
Bereich der Alaholfsbaar 854 VII 22)

Belege mit comes-Titel: D LdD Nr. 69 (= W II Nr. 433, ThUB I Nr. 87), Annales Fuldenses 47 ad a. 857

Lit.: Stälin, Geschichte I 326, 338f. – Baumann, Gaugrafschaften 80 – Dümmler, Ostfrk. Reich $^{2}$I 417 – Baumann, Erchanger und Berchtold 270–272 – Jänichen, Baar und Huntari 113, Tafel 2: »Die Bertholde« und Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Schmid, Königtum, Adel und Klöster 284 A. 8, 307 A. 91 – Ders., Familie, Sippe und Geschlecht 5 A. 9 – Schulze, Grafschaftsverfassung 117 – Clavadetscher, Wolfinus Cozperti palatini comitis filius 155 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.4

*In comitatu Ruadolti comitis palatii in pagello Affa* sollte nach einem Diplom Ludwigs des Deutschen von 854 St. Gallen dem Bistum Konstanz gewisse Güter in Andelfingen mit 44 Mancipien abtreten, um künftig aller Zinsen und Dienstpflichten ledig zu sein (D LdD Nr. 69). Der Pfalzgraf R., über dessen Aufgaben in Alemannien sonst nichts bekannt ist, war im Affa und speziell in Andelfingen der Nachfolger ↑ ATOs (I), der mit Bezug auf dieselbe Landschaft und denselben Ort ca. 843 nachgewiesen ist. Es ist jedoch nicht sicher, daß die Landschaft Affa, die zum Bereich der Alaholfsbaar gehört, einen eigenen Comitat gebildet hat und daß überhaupt R. und Ato in einer räumlich identischen Grafschaft amtiert haben (s. Borgolte 168f.). Nach der Auffassung Baumanns (vgl. Jänichen) deuten der Raum der Grafentätigkeit R.s, aber auch der Name des Pfalzgrafen auf einen Angehörigen des Geschlechts der Alaholfinger (Bertolde) hin (anders Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 5 A. 9; s. Borgolte 138). Für den Personennamen erinnerte Baumann an die Ruadolteshuntare, die 838 mit Bezug auf Ortschaften östlich von Andelfingen genannt worden war (Borgolte 133); er nahm an, die Huntare sei nach einem älteren Alaholfinger Ruadolt benannt worden. Jänichen hat diese Überlegungen weitergeführt, ohne zu sicheren Ergebnissen vorstoßen zu können (119, 129f., 137; zum angeblichen Huntarensystem Borgolte 147). Baumanns These (danach zuletzt Clavadetscher 155f.), daß die Pfalzgrafenwürde im Geschlecht der Alaholfinger von R. über ↑ BERTOLD (IV) auf ↑ ERCHANGAR (II) vererbt worden sei, ist ebenfalls nicht ausreichend begründet (s. auch Art. GOZBERT II, III).

Zum Jahr 857 wird in den Annales Fuldenses berichtet, Bischof Otgar (von Eichstätt), Ernst, der Sohn des gleichnamigen dux, und *Hruodoltus comes palatii* seien mit ihren Leuten gegen die Böhmen geschickt worden. Der Kriegszug war erfolgreich und führte zur Eroberung der seit Jahren abgefallenen Stadt des dux Wiztrach. Derselbe Name und Titel und die zeitliche Nähe zu dem urkundlichen Beleg reichen sicher aus, den Kämpfer im Osten mit dem Grafen im Bereich der Alaholfsbaar gleichzusetzen (so bereits Stälin, Dümmler, Clavadetscher).

RUDOLF (I und evt. II, III)
(§ 870 II 8, 876 XII 7 – 888 X 9,
§ Zürichgau 870 II 8, 876 XII 7 – ?885 III 25,
Augstgau 888 X 9,
* 891/2)

Belege mit comes-Titel: W II Nrn. 548f., UB Zürich I Nr. 130, W II Nrn. 606, 603, 641, D Arn Nr. 38, Liber Viventium Fabariensis pag. 165 (= PIPER, Libri Confrat. 393 col. 154, 1), ? Necrologium monasterii sancti Galli 464 ad 5.1. (= St. Galler Todtenbuch 25 und 29)

Belege ohne comes-Titel: W II Nr. 681 (= BU I Nr. 82; mit dem Titel dux Raetianorum), LENDI, Untersuchungen 182, 185 (Annales Alamannici ad a. 891 bzw. Annales Laubacenses ad a. 892 oder ad a. 891), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $59^{D1}$ (mit dux-Titel), $80^{D3}$

Lit.: DÜMMLER–WARTMANN, St. Galler Todtenbuch 68 – MEYER VON KNONAU, Thurgau und Zürichgau 210 – SPEIDEL, Zürichgau 25f. – CHAUME, Bourgogne I 553 – BAUER, Gau und Grafschaft 112 mit A. 99 – MEYER-MARTHALER, Rätien 73f., 76, 78, 80 mit A. 206 – FLECKENSTEIN, Welfen 87, 126 A. 289 – TELLENBACH, Welfen 336–340 – SCHMID, Familie, Sippe und Geschlecht 9 – SCHWARZMAIER, Iller und Lech 56 – SCHMID, Welfisches Selbstverständnis 408 – DOBLER, Gedenkeintrag 110 – METZ, Heinrich »mit dem goldenen Wagen« 159f. – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 90, 123 – SCHWARZMAIER, Reichenauer Schuldregister 21 – BILGERI, Geschichte Vorarlbergs I 90, 270 A. 131 – WALTHER, Fiskus Bodman 258 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Als Graf im Zürichgau hat nach dem Eschatokollvermerk von fünf St. Galler und einer Züricher »Privaturkunde« 870 (W II Nrn. 548f.) und zwischen 876 XII 7 (UB Zürich I Nr. 130) und ca. 885 (W II Nr. 641, ferner Nrn. 606, 603) Rudolf amtiert. Die Belegreihe ist durch Zeugnisse für ↑ HUNFRID unterbrochen, die u. a. vom 19. März 872 und vom 29. Mai 876 datieren. BAUER, der wie frühere Forscher (SPEIDEL, MEYER VON KNONAU) den Rudolf von 870 mit dem von 876ff. identifizierte, nahm an, Rudolf habe bis 876 nur den Nordwesten des Zürichgaus verwaltet, während im selben Zeitraum Hunfrid der Südosten der Landschaft übertragen worden sei. Gegen diese Teilung der Kompetenzen spricht, daß Rudolf und Hunfrid zur selben Zeit nicht sicher belegt sind; außerdem werden in der St. Galler Urkunde 549 auch Tradita an der Ostspitze des Zürichsees genannt, ohne daß neben Rudolf ein anderer Graf in der *sub* N. *comite*-Formel erschiene. An der Voraussetzung einer einheitlichen Grafschaft im Zürichgau kann also festgehalten werden.

Weder ausreichend begründen noch widerlegen läßt sich dagegen die herrschende Auffassung, nach der alle Belege für Graf Rudolf eine und dieselbe Person bezeichnen. Für diese Annahme spricht derselbe Name und Wirkungsbereich sowie der Zeithorizont von anderthalb Jahrzehnten. Andererseits wird eine zweimalige Übernahme derselben Grafschaft durch keine sichere Parallele in Alemannien gestützt. Die Frage der Identität der Zürichgaugrafen namens Rudolf sollte besser offenbleiben.

In einer St. Galler Urkunde vom 13. April 878 (W II Nr. 606) wird R. (I, II) in der Grafenformel erwähnt, obwohl mindestens ein Teil der betreffenden Güter dem Comitat im Thurgau angehört hat. Daraus darf man aber wohl nicht schon auf eine Übernahme der benachbarten Grafschaft schließen, in der ↑ ADALBERT (II) kurz vorher und nachher gut belegt werden kann.

MEYER-MARTHALER setzte R. (I, II) auch mit Rudolf, dem dux Raetianorum einer St. Galler Urkunde von 890, gleich (W II Nr. 681). Tatsächlich dürfte die räumliche und zeitliche Nachbarschaft (vgl. W II Nr. 641) der Belege diese These rechtfertigen (s. a. Art. BURCHARD). Der rätische Große gilt auch als derjenige Rudolf, der nach den Annales Alamannici (LENDI 182) und den Annales Laubacenses (ebd. 185) 891/2 Bernhard, den aufständischen Sohn Kaiser Karls III., erschlug; Bernhard war nämlich bereits 890 in Rätien

verfolgt worden (LENDI 182 ad a. 890; vgl. DÜMMLER, Ostfrk. Reich $^{2}$III 343 mit A. 3). Während die These einer alemannisch-rätischen Doppelstellung R.s (I, II) in der Forschung Zustimmung fand, traf die weitere Vermutung MEYER-MARTHALERS auf Widerspruch, der Graf im Zürichgau und dux von Rätien sei aus demselben Geschlecht wie Hunfrid hervorgegangen, also ein »Hunfridinger« oder »Burcharde« gewesen (vgl. auch KNAPP, Buchhorner Urkunde 210, 222). MEYER-MARTHALER übersah, daß der Wechsel Hunfrid-Rudolf in dieselbe Zeit fiel (876 V 29 – XII 7) wie der Tod Ludwigs des Deutschen (876 VIII 28). Der naheliegende Schluß, R. (I, II) sei durch Karl III. an die Stelle Hunfrids gesetzt worden, erschwert die Ableitung der Grafen von demselben Geschlecht. Mit neu diskutierten Gedenkbucheinträgen hat TELLENBACH zu zeigen versucht, daß R. (I, II) ein Welfe war; diese Auffassung ist heute durchgedrungen (BILGERI, METZ, SCHMID, FLECKENSTEIN 126 A. 289, DOBLER; anders WALTHER, SCHWARZMAIER, Reichenauer Schuldregister 21, und SCHULZE 123, die TELLENBACHS Arbeit aber nicht berücksichtigten).

Einer der von TELLENBACH herangezogenen Einträge befindet sich auf pag. 165 des Liber Viventium Fabariensis; er umfaßt 27 Namen und beginnt wie folgt: *Pro Rodulfo comite, Rodulf, Roduna, Hemma, Heiluuic, Velf, Chvanrat.* An der Spitze von 30 Namen im Reichenauer Verbrüderungsbuch (59$^{D1-4}$), die mit denen aus Pfäfers weitgehend übereinstimmen, stehen *Ruodolf dux, Item Roduf, Roduna.* Offenkundig bezeichnen die ersten drei Namen beider Einträge dieselben Personen. Das Paar Rodulf/Roduna konnte TELLENBACH auch in Quellen des Westfrankenreiches nachweisen und als den Welfen Rudolf, den Bruder ↑ KONRADS (I), der Kaiserin Judith und der Königin Hemma, und seine bis dahin unbekannte Gemahlin bestimmen. Hemma, die Ehefrau Ludwigs des Deutschen, und deren Eltern ↑ WELF (I) und Heilwig sowie vielleicht ↑ KONRAD (I) sind im Pfäferser Buch nach Rudolf und Roduna genannt. Man darf daraus mit TELLENBACH folgern, daß der an der Spitze beider Einträge vermerkte comes bzw. dux Rudolf ebenfalls zu den Welfen gehörte. Zu der Annahme, daß Rudolf ein Sohn Rudolfs und Rodunas war, kam TELLENBACH durch einen weiteren Reichenauer Eintrag (80$^{D3}$): *Ruadlfo, Ruodun, Chonrat, Huc, Vuelf, Liutfrid, Ruadolf, Iudit.* Rudolf und Roduna sind hier offenbar mit ihren Kindern Konrad, dem Grafen von Paris, Hugo, dem rector von St. Saulve in Valenciennes, und Welf, Abt von St. Riquier und von St. Colombe zu Sens, in das Reichenauer Gebetsgedächtnis aufgenommen worden. Daß Liutfrid, Ruadolf und Iudit zu den übrigen Personen in einem Verwandtschaftsverhältnis gestanden haben, ist aus anderen Quellen nicht bekannt. TELLENBACHS These, Rudolf sei mit dem comes und dux der anderen Einträge identisch und ein weiterer Sohn des Welfenpaares gewesen, ist plausibel, da sich so am einfachsten die zweimalige Spitzenstellung Rudolfs vor Rudolf und Roduna erklärt.

Zahlreiche auf Rudolf und seine mutmaßlichen Eltern folgende Namen sind im Pfäferser Gedenkbuch noch einmal als Gruppe eingeschrieben worden (TELLENBACH 340 mit Hinweis auf Liber Viventium Fabariensis pag. 46 = PIPER 367 col. 43, 5 ff.). Diese Beobachtung und der auszeichnende dux-Titel für Rudolf weisen darauf hin, daß Rudolf der dux Raetianorum von 890 und demnach wohl auch der (eine oder andere) Graf im Zürichgau war.

Aus der Zeit zwischen dem letzten Zürichgaubeleg von ca. 885 und dem Nachweis des rätischen dux von 890 datiert ein Diplom König Arnulfs; in ihm wird ein Graf Rudolf vom Augstgau mit Bezug auf einen Ort östlich der Lech genannt (D Arn Nr. 38). Dieser Rudolf ist der erste sicher bezeugte Graf in der östlichsten Landschaft Alemanniens gewesen (s. aber Art. BERTOLD IV); über den Umfang des Comitats lassen sich keine genaueren Angaben machen (s. BORGOLTE, Kap. VII). Merkwürdigerweise hat man die Urkunde von 888 bisher noch nicht mit den anderen Quellen für den comes bzw. dux Rudolf in Verbindung

gebracht, obschon aus chronologischen Gründen die Annahme einer Personenidentität sehr naheliegt. BAUMANN (Allgäu I 180) ließ Rudolf wohl unbeachtet, weil er auf den Raum Schwabens fixiert war; neuerdings hat SCHWARZMAIER (Iller und Lech 48–59) zwar später im Gebiet von Iller und Lech bezeugte Grafen eingehend behandelt (s. Art. ARBO und BORGOLTE 185 f.), Rudolf aber fast übergangen (vgl. SCHWARZMAIER, loc. cit., 56).

Wenn ein Welfe in den siebziger Jahren im Zürichgau als Graf amtiert hat (R. I, II) und mit dem Augstgaugrafen von 888 (R. III) identisch gewesen sein kann, wird die These eines Bruchs in der älteren Welfengeschichte, die FLECKENSTEIN aufgestellt hat, relativiert (↑ KONRAD I). Im Zusammenhang mit dem Übergang der Söhne Konrads (I) von Ludwig dem Deutschen zu Karl dem Kahlen 858/9 scheinen zwar Konrad (I) und sein Verwandter ↑ WELF (II) die Bodenseegrafschaft verloren zu haben, doch versperrte dies offenbar einem anderen Zweig des Geschlechts nicht den Weg zur Grafenwürde in benachbarten Landschaften Alemanniens (vgl. SCHMID, METZ). Vielleicht ist in der Zeit R.s die Grundlage für den später bezeugten hervorragenden Besitz der Welfen im Augstgau gelegt worden (vgl. FLECKENSTEIN, bes. 81 ff.).

In der St. Galler Necrologüberlieferung wird zum 5. Januar ein Graf Rudolf genannt (Necrologium monasterii sancti Galli 464); DÜMMLER und WARTMANN haben diesen als »Graf des Zürichgau's 870–885« identifiziert.

## RUTHARD
(§ 749 IX 27 – 769 III 15,
Argengau 769 III 15,
† vor 790 VIII 31)

Belege mit comes-Titel: Regesta Alsatiae I Nrn. 166, 179, Vita Galli confessoris triplex 322f. cap. II.14 (= Vita s. Galli, ed. Meyer von Knonau 75f. cap. 55, Duft, Sankt Otmar 44–47), Chronik des Gallus Öhem 38, Regesta Alsatiae I Nr. 193, Die Urkunden der Karolinger I Nr. 16, Kraus, Breisgauer Urkunden 407f. (= Félibien Nr. XLII; Regesta Alsatiae I Nr. 198 [Auszug], mit dem Datum 764 VII 17), W I Nr. 52, Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nr. 138, D KdGr Nr. 166, Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B4], Schoepflin, Alsatia diplomatica I Nr. 133 (= BM[2] Nr. 1013; Regesta Alsatiae I Nr. 510 [Auszug]), ? Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nr. 107

Belege ohne comes-Titel: Die Urkunden der Karolinger I Nrn. 1, 6, Liber Pontificalis 447 cap. 24, Schoepflin, Alsatia diplomatica I Nr. 28 (= Regesta Alsatiae I Nr. 185 [Auszug]), Die Urkunden der Karolinger I Nr. 12, Vita s. Otmari 99–103 capp. 4–6 (= MGH SS II 43f. capp. 4–6, Duft, Sankt Otmar 28–35), Vita s. Otmari 123f. cap. 23 (= MGH SS II 49f. cap. 5, Duft, Sankt Otmar 52f.), Ratperti casus s. Galli 7–10 cap. 6 (= MGH SS II 63), Annales Sangallenses maiores 268f. ad a. 760 (= MGH SS I 74), Duft, Sankt Otmar 62–65, Ekkehardi IV. Casus Sancti Galli 36 cap. 12 (= Ekkeharti IV. Casus sancti Galli 49 cap. 12; MGH SS II 83 cap. 1), Herimanni Augiensis Chronicon 99 ad a. 759, Annales Laureshamenses 28 ad a. 761, Annales Mosellani 495 ad a. 761, Tangl, Testament Fulrads 208, 213, 216, Liber Viventium Fabariensis pag. 24 (= Piper, Libri Confrat. 359 col. 7, 9, mit laicus-Titel), Roth, Waldkirch 71f., Quellensammlung der badischen Landesgeschichte III 45 mit Note*, D KIII Nr. 192 (mit dux-Titel), Barth, Kalendare 42 ad 28. 1., Burchardi praepositi Urspergensis Chronicon 8f., Chronik von Schuttern 74 cap. I 18, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte III 57, ? Cartulaire de Gorze 34–36

Lit.: Stälin, Geschichte I 241f., 326 – Oelsner, Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter König Pippin 14, 73, 126, 327–337, 357 mit A. 2, 364, 377f. – Baumann, Gaugrafschaften 43 – Schultze, Gaugrafschaften 279 – Knapp, Buchhorner Urkunde 205 – Ernst, OAB[2] Tettnang 207 – Büttner, Franken und Alamannen 40–48, 58 – Dannenbauer, Bevölkerung und Besiedlung Alemanniens 104–107 – Decker-Hauff, Ottonen und Schwaben 365–367 – Jänichen, Warin, Rudhard und Scrot 372–376 – Dienemann-Dietrich, Der fränkische Adel 154–177 – Kroeschell, Zentgerichte in Hessen 324 – Schmid, Königtum, Adel und Klöster 245, 248–251 – Fleckenstein, Welfen 91f., 97–105, 108–115 – Ders., Fulrad 365, 372f., 377–380 – Sprandel, Kloster St. Gallen 24–27, 31f. – Duft, Sankt Otmar 75–79 – Zinsmaier, Schwarzacher Urkundenfälschungen 8–20 – Fleckenstein, Karl der Große und sein Hof 34 – Schwarzmaier, Die Klöster der Ortenau 7–11 – Angenendt, Monachi Peregrini 106f., 109f. – Schulze, Grafschaftsverfassung 76f., 83, 120f. – Schwarzmaier, Schwarzach 575 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 60, 62 – Duft, St. Otmar in Bodman 279, 281 – Walther, Fiskus Bodman 249, 256 – Borst, Pfalz Bodman 180f. – Jordan, Heinrich der Löwe 1f., 295 – Brunner, Oppositionelle Gruppen 50–52 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Nur in einer St. Galler Urkunde ist der Name R.s in der Grafenformel belegt; *sub Roadharti comite* wurde am 15. März 769 eine Schenkung in Laimnau, Apflau, Oberdorf und anderen, wohl in der Nähe gelegenen Ortschaften an das Steinachkloster vollzogen (W I Nr. 52). Die Tradita gehörten nach einem späteren Zeugnis zu urteilen (W I Nr. 381), zum Argengau, den man dementsprechend mit R.s Comitat identifiziert hat. Es ist aber nicht sicher, ob der Argengau damals eine eigene Grafschaft gebildet hat (vgl. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. VIII).

Obwohl die wichtigste Quellenbasis für die Grafen in Alemannien im Falle R.s fast völlig ausfällt, glaubt die Forschung R. sehr gut zu kennen. R. gilt als einer der bedeutendsten »Reichsaristokraten«, der innerhalb und außerhalb Alemanniens im Dienst der Karolinger gewirkt hat.

In drei Diplomen Pippins von 752 (Die Urkunden der Karolinger I Nr. 1), 753 (Nr. 6) und

759 (Nr. 12) werden der Abtei Saint-Denis Rechte bestätigt, die diese vor dem Königsgericht erfochten hatte. Dabei sind auch die hervorragendsten iudices genannt; in dieser relativ homogenen Spitzengruppe steht Crothardus (Hrothardus, Rothardus) jeweils an vierter oder fünfter Stelle. Ähnlich zusammengesetzt wie die Richtergruppe von 753 (Nr. 6) war noch 762 – zumindest in der Umgebung des Chrodardus comes – die Zeugenreihe in der Urkunde Pippins für Kloster Prüm (Nr. 16). Man darf deshalb unbedenklich alle vier Belege auf eine und dieselbe Person beziehen (vgl. bereits Oelsner 14, 73, 327, 357).

Die hervorragende Stellung, die Chrodardus schon 752 und 753 am Hofe des ersten karolingischen Königs eingenommen hat, prädestinierte ihn ohne Zweifel auch für auswärtige Aufgaben. So wird er mit jenem Rothardus dux identisch gewesen sein, der Papst Stephan II. im Winter 753/4 von St. Maurice d'Agaune zu Pippin nach Ponthion geleiten durfte (Liber Pontificalis 447; Oelsner 126; BM$^2$ Nr. 73e, vgl. Borgolte, Gesandtenaustausch 43). Neben Ruthard war Fulrad von Saint-Denis mit dem ehrenvollen Missat betraut worden, derselbe, der so oft vor dem königlichen Richter die Interessen seines Klosters erfolgreich vertreten konnte. Ein näherer oder enger Kontakt der beiden Magnaten dürfte also mindestens bis Anfang der fünfziger Jahre zurückreichen (vgl. Fleckenstein, Fulrad 377).

Vom Königsdienst Fulrads und Ruthards läßt sich der Bogen zu »privaten« Rechtsgeschäften schlagen (zum Folgenden vgl. Fleckenstein, Fulrad; Büttner, Franken und Alamannen 40f., 48). Am 17. Juli 767 hat der Graf Chrodhardus dem Abt Fulrad Liegenschaften *in ducato Alamannorum in pago Brisagavinsis* verkauft, die er durch Kauf oder auf andere Weise erworben hatte (Kraus mit neuem Datum). Dabei handelt es sich um die Güter Rümmingen, Tumringen, Küttingen (oder Kutz bei Liel?), Wollbach, Haltingen, Eimeldingen, Binzen und Oetlingen (?) (Orte nach Regesta Alsatiae I 121 Nr. 198 mit Korrektur 544, vgl. aber Kraus 406f.), die allesamt im Rheinknie unmittelbar bei Basel lagen (Karte bei Borgolte, Kommentar: B 16). Die in der Urkunde nur ungenau angegebene Herkunft der Verkaufsobjekte wird 790 VIII 31 durch ein Diplom Karls des Großen aufgehellt (D KdGr Nr. 166). Am Beginn des Dokuments macht der Herrscher bekannt, »daß in der Zeit Unseres Vaters seligen Angedenkens, des verstorbenen Königs Pippin, und Unseres Onkels Karlmann einige Dinge im Dukat von Alemannien dem Fiskus einverleibt wurden, die dann verschiedene Leute gleichsam zu eigenem Recht, tatsächlich aber unrechtmäßig besaßen und die diese darauf durch Verkäufe, Schenkungen oder auf irgendeine andere Weise verstreuten«; etwas von den Gütern, das im Breisgau in Binzen und Rümmingen und in anderen Ortschaften gelegen hätte, habe der verstorbene Graf Hrodhardus von Unnidus und von anderen Leuten durch Kaufurkunden erworben und dann dem Grabkloster des hl. Dionysius in unerlaubter Weise verkauft bzw. übertragen.

Die Breisgauer Erwerbungen Abt Fulrads stammten also aus Fiskalbesitz, der zwischen 741 und 747 angefallen, danach aber in private Hand übergegangen war. Obwohl diese Veräußerung von Königsland gerügt wird, schenkt Karl der Große durch sein Diplom die Güter erneut an Saint-Denis unter Fulrads Nachfolger, dem Abt Mainarius.

In der Nachbarschaft des Breisgaus, im Elsaß, hat Fulrad durch Chrodhard ebenfalls Fuß gefaßt. In seinem Testament vom Frühjahr 777 verfügt der Abt nämlich über Friedolsheim bei Hochfelden (dieses auf der Karte bei Borgolte, Kommentar: B 3), Hindisheim (B 6), *Mauchinheim* (abgeg. in der Gemeinde Markolsheim, B 10) und Berstheim (C 3), *que Chrodhardus mihi tradidit cum apendiciis earum* (Tangl 208, vgl. 213 und 216; zu der Tätigkeit R.s im Elsaß jetzt Borgolte, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 15–18).

Graf Chrodhard, der im Breisgau und im Elsaß Liegenschaften erworben hat, kann man ohne Zweifel mit jenem gleichnamigen Großen identifizieren, der in verschiedenen Quellen

als Gründer mehrerer Klöster des Oberrheingebiets ausgewiesen wird. Bereits im September 749 oder etwas später (vgl. ANGENENDT 104f.) bestätigt Bischof Eddo von Straßburg, *quod vir inluster Rothardus quomis in insula, qui vocatur Arnulfoauga, iuxta fluvium Reni* ein Kloster errichtet habe (Regesta Alsatiae I Nr. 166). Im Unterschied zu den anderen, Chrodhard zugeschriebenen Stiftungen gilt die durch Eddos Urkunde bezeugte Gründung von Arnulfsau als zuverlässig verbürgt (SCHWARZMAIER, Schwarzach; DERS., Die Klöster der Ortenau 12; ANGENENDT 106). Als fundator von Arnulfsau wird comes Ruthardus später in einem angeblichen Diplom Ludwigs des Frommen gekennzeichnet, in dem der Kaiser die Verlegung der Abtei nach dem rechtsrheinischen Schwarzach (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: EF 3) gestattet haben soll (SCHOEPFLIN Nr. 133). Eine sorgfältige Untersuchung der Urkunde führte freilich zu dem Schluß, daß es sich bei dem Dokument um eine Fälschung des 13. Jahrhunderts handelt, die kaum auf einer echten Vorlage beruht hat (ZINSMAIER 14–19). Nicht viel besser steht es mit einer Schenkungsurkunde für Kloster Schwarzach, die nach der Datumszeile bereits 756 ausgestellt wurde (SCHOEPFLIN Nr. 28); als Güterorte werden die Mark *Romanisheim* sowie Sesenheim, Schwindratzheim (zit. Karte: B 3), Drusenheim (E 3), Dangolsheim (A 5), Küttolsheim (im Planquadrat A 4) und Tränheim (A 5, vgl. aber ZINSMAIER 14) angegeben. Auch diese Urkunde wurde im 13. Jahrhundert gefälscht; obgleich manches auf eine Vorlage des 8. Jahrhunderts hindeutet, läßt sich ein ursprünglicher Gehalt von späterer Zutat nicht mehr scheiden (ZINSMAIER 9–14). Man kann also nicht sagen, ob die angeblichen Aussteller, Ruthardus und seine Gemahlin Hyrmensinda, wirklich schon 756 die Abtei Schwarzach dotiert haben. Als Zeugnis für den Grafen Chrodhard/Ruthard läßt sich die Urkunde aber auch deshalb nur beschränkt in Anspruch nehmen, weil in der ältesten Überlieferung der Aussteller Richard, nicht Ruthard, heißt; dagegen ist Hirminsindis als fundatrix des Klosters in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts belegt (ZINSMAIER 10, 21f.).

Obgleich es keinen unanfechtbaren urkundlichen Nachweis gibt, daß der Gründer von Arnulfsau mit dem Kloster Schwarzach in Kontakt gestanden hat, so zeigen die beiden Falsifikate doch, daß man eine Verbindung mindestens im 13. Jahrhundert hergestellt hat. Die klösterliche Tradition, die noch in späteren Dokumenten ihren Niederschlag gefunden hat (Regesta Alsatiae I Nr. 179, dazu ZINSMAIER 14; Chronik von Schuttern 74 c. 18), mag deshalb eine echten Kern enthalten (vgl. SCHWARZMAIER, Schwarzach; DENS., Die Klöster der Ortenau 12; ANGENENDT 106–108; GARTNER, Schwarzach 269, 273).

Noch ein anderes Kloster der Ortenau, Gengenbach (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: E 7), hat sich im Hochmittelalter auf Ruthard zurückgeführt (vgl. SCHWARZMAIER, Die Klöster der Ortenau 7f.; ANGENENDT 109f.; HITZFELD, Gengenbach 229; END, Gengenbach 215f.). Im Gengenbacher Codex des Chronicon Bernoldi ist die unvollständige Abschrift eines unechten Diploms Karls III. aus dem 12. Jahrhundert erhalten geblieben, nach dessen Wortlaut das Kloster *a quondam Ruthardo duce bone memorie viro liberali manu et liberalibus investituris* errichtet wurde (D KIII Nr. 192). Inwieweit diese Angabe Glauben verdient, läßt sich bei der starken Überarbeitung der Königsurkunde nicht mehr feststellen. Das Kalendar derselben Handschrift enthält von einem Schreiber des 12. Jahrhunderts zum 28. Januar den Vermerk *Ruathardus dux obiit qui fundauit Genginbach* (BARTH, Kalendare 42). Eine weitere necrologische Notiz aus Gengenbach, deren Überlieferung allerdings nicht erforscht ist, hält darüber hinausgehende Informationen bereit: *obiit Ruthardus circa annum dom. DCCLVI. et in monasterio s. Mariae a se in Gengenbach constructo una cum piissima coniuge Irsmengilde (Irmengilde) et filio minorenni sepultos* (28. Jan.) (Quellensammlung der badischen Landesgeschichte III 57; vgl. Chronik von Schuttern 74 c. 18). Der Name von Ruthards Gemahlin stimmt im Erstglied mit dem in der

angeblichen Schenkungsurkunde für Schwarzach überein; da außerdem in beiden Dokumenten das Jahr 756 vorkommt, kann man der Quelle kaum erheblichen Wert beimessen.

Wie eng die Überlieferung der Ortenauklöster voneinander abhängig gewesen sein mag, zeigt sich auch in Schuttern (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: D 7). In dem Totenbuch der Abtei, das im 11. oder 12. Jahrhundert entstanden sein soll, wird zum 28. 1. vermerkt: *Ruthardus illustris dux et fundator multarum ecclesiarum* (Quellensammlung der badischen Landesgeschichte III 45 mit Note *, vgl. Chronik von Schuttern 74 c. 18). Irmensinde ist noch im 16. Jahrhundert in der Chronik von Schuttern (74 c. 18) als Gattin Ruthards, des *dux Alsatiae* und *comes a Zäringen*, erwähnt.

Nach Arnulfsau, Schwarzach, Gengenbach und Schuttern muß schließlich Ettenheimmünster erwähnt werden. Abermals begegnet Graf Ruthard in alten Dokumenten zweifelhafter Geltung. Das sogenannte Eddotestament für Ettenheimmünster von 762, das in vielfach gebrochener und in gefälschter Überlieferung wohl echte Substanz enthält, führt ein *Signum + Chrodhardi comitis* auf (Regesta Alsatiae I Nr. 193, vgl. SCHWARZMAIER, Die Klöster der Ortenau 4 f., ANGENENDT 113 f.). Da der Aussteller, Bischof Eddo von Straßburg, schon 749 mit dem Gründer von Arnulfsau zusammengearbeitet hatte, erscheint die Zeugenunterschrift als historisch glaubwürdiges Überlieferungsgut. Vorsichtiger ist dagegen wohl eine im 11. oder 12. Jahrhundert entstandene, aber auf 926 datierte Urkunde zu beurteilen, die angeblich eine Grenzziehung zwischen den Besitzungen der Klöster Ettenheimmünster und Waldkirch festhält (ROTH 72 f.; vgl. SCHWARZMAIER, Die Klöster der Ortenau 4 f.; MAURER, Confinium Alamannorum). Nach der Narratio des Dokuments sollen einst *vir boni consilii, nomine Ruodharius, cum conjuge sua Wisigarde* der Bischofskirche von Straßburg *haereditatem suam* (...) *in marcha Ettenheim* gegeben haben (ROTH 72). Wenn mit Ruodharius, wie wohl anzunehmen ist, Ruthard gemeint war (vgl. SCHWARZMAIER, Die Klöster der Ortenau 5 A. 12, mit älterer Lit.), kann man diesem nachträglich eine Rolle bei der Klostergründung zugeschrieben haben wie in Schwarzach oder Gengenbach.

Im Jahr 761 hat nach den Annales Laureshamenses Chrodegang von Metz *suos monachos de Gorcia ad monasterio Hrodhardi* gesandt (28, vgl. Annales Mosellani 495). Daß Hrodhardus der durch reichsweite Beziehungen ausgezeichnete Magnat gewesen ist, bedarf an sich kaum einer Begründung; doch könnte man zur Stützung der Annahme darauf verweisen, daß auch Chrodegang 753 den Papst von Rom ins Frankenreich geleitet hatte (BM$^2$ Nr. 73e; OELSNER 124 ff.), die Möglichkeit eines Kontaktes also wenigstens seither bestand. Als das mit Gorzer Mönchen besetzte Kloster kommen Gengenbach (so zuletzt ANGENENDT 110 mit A. 6), Schwarzach (so SCHWARZMAIER, Schwarzach 575) oder eine andere Abtei des Oberrheingebietes in Betracht.

Zu dem Förderer des Klosterwesens in der Ortenau scheint auf den ersten Blick wenig zu passen, was die St. Galler Historiographie von Ruadhardus und seinem Genossen Warinus zu berichten weiß. Erstmals in den 833/4 von Walahfrid Strabo überarbeiteten Gallus-Wundern und danach in der ebenfalls von Walahfrid redigierten Vita s. Otmari (cc. 4–6), bei Iso (ebd. c. 23), Ratpert (c. 6), den Annales Sangallenses maiores (268 f.), in einem Zusatz zum St. Galler Martyrologium Adonis (DUFT, Sankt Otmar 62–65) und bei Ekkehard (c. 12), dann in Reichenau bei Hermann dem Lahmen (99) und schließlich noch bei Gall Öhem (38) wird der Vorwurf erhoben, Ruadhardus und Warinus hätten Abt Otmar bedrängt und in den Tod getrieben: *Igitur Otmarus abba cum multis annis idem coenobium strenue rexisset; possessiones ipsius loci, religiosis quibusque circumquaque degentibus ob amorem mercedis aeternae plurima suae largitatis dona conferentibus, in tantum amplificavit, ut infra paucos annos, suppetente exteriorum copia rerum et vitae eius clarescente munditia, multorum pater existeret monachorum. Comites vero quidam, Warinus et*

*Ruadhardus, qui totius tunc Alemanniae curam administrabant, cum infra ditionis suae terminos ecclesiasticarum non minimam partem rerum suae proprietatis dominio pro potentiam subicere niterentur, maximam de eiusdem monasterii possessionibus partem sibimet vindicarunt. Nam tributa, quae bonae memoriae Pippinus eisdem fratribus concesserat, abstulerunt aliaque quam plurima, quae ex donatione quorundam religiosorum eidem coenobio fuerant contradita, suae rapacitatis abstraxere protervia. Insuper etiam ipsum abbatem, cum pro hac re, apud principem illos accusasset, vinculis iniecerunt et in quandam Rheni fluminis insulam iuxta locum qui Stein dicitur in custodiam religarunt. Ubi cum aliquantum temporis sub artissima districtione mansisset, de carcere huius vitae ad laetitiam commigravit caelestem, expletis non minus XL annis regiminis sui, quo sancti illius loci statum et gloriam nobiliter amplificavit et auxit* (Vita Galli confessoris triplex 322f.). In der Otmarsvita wird diese Schilderung verschiedentlich ausgestaltet. König Pippin soll auf Otmars Klage hin den beiden Administratoren Alemanniens gedroht haben, sie würden seine Gunst verlieren, wenn sie nicht den Kindern Gottes das ungerecht Entrissene unverzüglich zurückerstatteten. Gleichwohl hätten sie, nach Alemannien zurückgekehrt, den königlichen Befehl mißachtet. Als Otmar sich erneut zu Pippin begeben wollte, hätten sie ihn gewaltsam festgehalten und unter falscher Anklage vor Gericht gestellt. Nach der ausführlich dargestellten Verhandlung sei Otmar *apud villam Potamum palatio* eingeschlossen und mißhandelt worden (Vita s. Otmari 102 c. 6). Erst Gozbert, einem einflußreichen Mann, soll es gelungen sein, von den ungerechten principes Hafterleichterung zu erwirken und Otmar in Gewahrsam bei seinem Landgut auf der Insel Stein zu führen (s. a. Art. GOZBERT I). Ratpert bringt später Sidonius, den Bischof von Konstanz, ins Spiel, dem er die Unterstützung Warins und Ruthards anlastet. Um mit Hilfe der beiden St. Gallen dem Bistum zu unterwerfen, habe Sidonius Warin die Güter Teuringen, *Vina* und *Engi*, Ruthard Andelfingen und Uznach geschenkt.

Der Tod Otmars läßt sich mit Hilfe der St. Galler Urkunden auf den 16. 11. 759 datieren (zuletzt BORGOLTE, Chronol. Stud. 149). Bereits davor sollen Warin und Ruthard comites gewesen sein, denen die Verwaltung ganz Alemanniens anvertraut war. Wenn mit dieser Charakteristik die gleichzeitige Tätigkeit anderer Grafen ausgeschlossen wurde, konnte sie nur für die unmittelbar vorausliegende Zeit zutreffen; noch im Oktober 757 oder 758 war nämlich ↑ CHANCOR im Breisgau belegt. Graf ↑ WARIN ist seit 754 im Thurgau nachgewiesen. Für die Identität seines Genossen Ruthard mit dem Vertrauensmann König Pippins, Partner Fulrads von Saint-Denis und Förderer monastischer Einrichtungen im Oberrheingebiet spricht zunächst die Ruthard zugewiesene hervorragende Rolle und der chronologische Rahmen; spätestens mit der Gründung von Arnulfsau um 749 war der »Reichsaristokrat« im elsässisch-alemannischen Raum tätig geworden. Die Identitätsfrage erledigt sich aber vollends, wenn man die Bezeichnung Ruthards als *administrator Alamanniae* zu verifizieren versucht (zum Folgenden BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, passim). Aus einem Diplom Ludwigs des Frommen geht hervor, daß Uznach tatsächlich Mitte des 8. Jahrhunderts St. Gallen entfremdet worden war; allerdings ist das demnach wohl nicht mit Hilfe des Bischofs Sidonius, sondern erst unter dessen Nachfolger, dem Abtbischof Johannes (760ff.), geschehen. Die Güter an der Südostspitze des Zürichsees waren aber nicht in »Privatbesitz« verblieben, sondern dem Fiskus Zürich einverleibt worden. Wir könenn erschließen, daß wohl nach Otmars Tod längs des Sees ein ausgedehnter Fiskalbezirk geschaffen wurde, der in den folgenden Jahrzehnten von der Herrschaft der Grafen zwischen Zürichsee und Bodensee ausgenommen blieb. Ähnliches läßt sich im Süden des Breisgaus beobachten. In der Gegend, in der 767 Abt Fulrad für Saint-Denis aus ehemaligem Königsland beträchtliche Güter erworben hatte und in der nach 757/8 Graf

Chancor bezeugt war, fehlen bis Anfang des 9. Jahrhunderts die Grafenbelege. Während der Geschäftspartner Fulrads Graf Chrodardus hieß, macht Ratpert als Empfänger Uznachs Ruthard namhaft. Kein Zweifel, daß es sich um eine und dieselbe Person gehandelt hat, die als Administrator Alemanniens die Verwaltung im Oberrheingebiet und am Zürichsee neu organisiert hat.

Die eigennützigen Motive, die die St. Galler Überlieferung den Konfiskationen Warins und Ruthards unterstellt, sind im Falle Uznachs kaum vorauszusetzen. Bei den Gütern im Breisgau, die nach dem Diplom Karls des Großen von 790 *inlicito ordine* an Fulrad gelangt waren, mag es graduell, nicht aber prinzipiell anders gewesen sein. Zwar wurde der Fiskus im Rheinknie durch das Gütergeschäft geschwächt, doch gleichzeitig die Integration Alemanniens ins fränkische Reich befördert. Demselben Ziel diente(n) wohl die Klostergründung(en) an der Nahtstelle zwischen dem westlichen und östlichen Frankenreich mit Hilfe von Mönchen aus Gorze (zu dem Besitz Schwarzachs und Gengenbachs am oberen Neckar und evt. an der oberen Donau s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 152, 163). Auch der Reichsabtei Fulda scheint Ruthard alemannische Fernverbindungen ermöglicht zu haben. Im Codex Eberhardi ist jedenfalls eine in die Zeit von 750 bis 779 datierte Traditionsnotiz erhalten geblieben, der zufolge *Ruthardus comes de Alamannia* dem hl. Bonifatius *villam, que dicitur Esnantse,* übertragen habe (Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nr. 138). Die Forschung zweifelt heute nicht mehr daran, daß mit *Esnantse* Eschenz im Thurgau gemeint war, mithin ein wiederum bedeutsamer Platz an alten Straßenverbindungen und in der Nähe des Königsgutes am Rheinausfluß (vgl. Walther 249, Schmid 310).

Für das grundsätzliche Einverständnis Pippins mit Warins und Ruthards Wirken spricht, daß sich beide trotz Otmars angeblicher Intervention beim König in Alemannien offenkundig ungehindert entfalten konnten. Bemerkenswerterweise hat die Bedrückung auch nur in St. Gallen so beredten Ausdruck gefunden. Im Reichenauer Verbrüderungsbuch stehen *Ruadhart comis* und *Uuarinus comis* dagegen unter den *NOMINA DEFUNCTORUM QUI PRESENS COENOBIUM SUA LARGITATE FUNDAUERUNT* ($115^{B4}$). Und die Mönche von Pfäfers haben *Rothardus laicus* und *Vuarinus laicus* sogar unmittelbar nach den karolingischen Herrschern in ihrem Liber Viventium vermerkt (pag. 24). So dürfte die These Sprandels (Kloster St. Gallen 24–27) richtig sein, daß Warin und Ruthard mit St. Gallen und seinem Abt Otmar ein Kloster der Reichsgewalt unterworfen hatten, das als alemannische Gründung im Volk hochangesehen war, später aber im Unabhängigkeitskampf mit Konstanz in seiner Historiographie königliche Anfänge fingierte und die alte Empörung über die Karolinger auf deren Beauftragte umlenkte.

Gleichwohl blieb das Bewußtsein, daß St. Gallen Unrecht geschehen war, auch außerhalb des Klosters lebendig (zum Folgenden Fleckenstein Welfen 97ff.). Schon Warins Sohn ↑ ISANBARD hat sich um einen Ausgleich mit dem Kloster bemüht, ohne freilich ein Verbrechen des Vaters ausdrücklich anzuerkennen. Später, im Dezember 911, hat König Konrad I. bei seinem Besuch in St. Gallen den heiligen Otmar »mit Decken, Gold und Silber« und mit Reichsgut in Stammheim besänftigt, *nam parentes eius erant, qui eum vexaverant* (Ekkehardi IV. Casus Sancti Galli 44 cap. 16 = Ekkeharti IV. Casus sancti Galli 62–64 cap. 16 = MGH SS II 85 cap. 1). Außerdem soll der Herrscher, wie Ekkehard IV. berichtet, von da an jedes Jahr seines Lebens an das Grab Otmars einen Wachszins entrichtet haben, weil er sich »als Sohn jener Henker«, also Warins und Ruthards, schuldig fühlte (ebd. 52 cap. 21 = 79f. cap. 21 bzw. 87 cap. 1). Im selben Zusammenhang erwähnt der St. Galler Geschichtsschreiber Rudolf, den Vater des Grafen Welfhard; dieser habe dem heiligen Otmar einen jährlichen Eisenzins in Füssen gestiftet, *cum eiusdem quidem prosapię fuerit* (ebd. 54 cap. 21 = 80 cap. 21 bzw. 87 cap. 1).

Die Aussage Ekkehards, sowohl Konrad I. als auch Rudolf hätten sich als Nachkommen der Bedränger Otmars bekannt, hat FLECKENSTEIN (Welfen 99ff.) überzeugend interpretiert. Danach war es Ruthard, der in cognatischer Verwandtschaft zu den Konradinern stand und zu den Vorfahren der Welfen zählte (vgl. Burchardi praepositi Urspergense Chronicon 8f.; s. a. Art. WARIN). Der genealogische Zusammenhang mit den Welfen findet in der Besitzgeschichte eine Bestätigung. Das Ruthard übergebene Gut in Andelfingen – es ist wohl der Ort südlich von Schaffhausen gemeint (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: K 16; vgl. FLECKENSTEIN, Welfen 92 A. 118) – war später Erbe Rudolfs (I.) und ging dann durch eine Tradition Bischof Konrads des Heiligen an Konstanz über (FLECKENSTEIN 91, 100). Auffällig ist auch die Gemengelage welfischer und Schwarzacher Güter auf der Baar und zumal in Bochingen (zit. Karte: K 8, vgl. FLECKENSTEIN, Welfen 100, nach DANNENBAUER 105f., JÄNICHEN 375f.).

Bei der Suche nach der Herkunft Ruthards und mithin der Welfen wandte sich FLECKENSTEIN Quellen aus dem Maas-Mosel-Gebiet, der Heimat der Karolinger, zu (Welfen 103ff.). Dorther stammte Fulrad, Ruthards Geschäftspartner, und dort lag Gorze, von wo die Mönche eines der Oberrheinklöster kamen. Unter den Gorzer Urkunden fand FLECKENSTEIN das »Testamentum« eines Ratardus, das er, wie vor ihm HALBEDEL (Fränkische Studien 22ff.), auf Ruthard bezog. Zugunsten seiner verstorbenen Gemahlin Haildis schenkte *Ratardus, filius Hadrardi quondam,* im Dezember 771 der Abtei seine Güter zu Mandres *in pago Scarponinse* und nahm davon nur eine *casa* für seine damalige Gattin Ermena aus (Cartulaire de Gorze Nr. 14). Zurecht hielt FLECKENSTEIN den Namen Ermena für eine Kurzform von Irminswinda, Irmensinda etc., doch ist der Name Ratard mit Ruthard, anders als er glaubt, nicht identisch. Bei Ruthard muß man das Erstglied HRŌTH, bei Ratard RĀD ansetzen. Die namenkundliche Divergenz bedeutet freilich noch nicht, daß mit Ratard und Ruthard nicht doch dieselben Personen gemeint sein können. Nimmt man aber dazu, daß Hyrmensinda (Irmensinde, auch Irsmengilde) als Gemahlin Ruthards nur in der problematischen Überlieferung der Ortenau bezeugt ist, so kann man FLECKENSTEINS Identifikation nur mit Vorbehalten folgen. So wahrscheinlich Ruthards Zugehörigkeit zum austrasischen Adel gewesen sein mag, seine Herkunft aus dem Gau Charpeigne kann nicht als erwiesen gelten.

Zu den fragwürdigen Zeugnissen, die man für Ruthard in Anspruch genommen hat (DIENEMANN-DIETRICH 162f.; dagegen KROESCHELL), gehört eine Fuldaer Tradition aus dem Lobdengau (Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nr. 107; vgl. DRONKE, Traditiones 33 c. 6, 3; c. 6, 13). In einer der beiden Überlieferungen wird der Aussteller *Ruthardus comes* genannt. Dieser Graf wird auch als Ahn einer »Ruthard-Sippe in Oberhessen« angesehen (METZ, Kirchenorganisation, Königtum und Adel 112 mit A. 44; vgl. DENS., Agrarwirtschaft 191; GOCKEL, Königshöfe 213 A. 1306, vgl. BRUNNER 50ff.).

Die Frage, ob der »Reichsaristokrat« Ruthard mit dem gleichnamigen Grafen der Argengauer Urkunde von 769 identifiziert werden kann, ist in der Forschung durchaus nicht unumstritten geblieben; JÄNICHEN (375 vgl. DECKER-HAUFF 365) hat, auch mit dem Hinweis auf das Todesjahr 756 in der zitierten Gengenbacher Quelle, einen jüngeren von einem älteren Ruthard unterschieden. Seine dafür maßgebliche Annahme, Gengenbach sei schon um 727 gegründet worden, entbehrt aber jeder Grundlage in der Überlieferung (FLECKENSTEIN, Welfen 112 A. 226; ANGENENDT 109f.); außerdem verdient die Gengenbacher Necrognotiz, wie gezeigt werden konnte, kaum Vertrauen. Andererseits widerspricht die von den zuverlässigen Belegen umspannte Zeit durchaus nicht der Identifizierung. Da außerdem der Schwerpunkt der Arbeit Ruthards in Alemannien in den sechziger Jahren, im Dezennium des Argengauer Zeugnisses, gelegen hat und auch ↗ WARIN etwa bis

zu seinem Tod 774 als comes nachgewiesen ist, darf man Warins Genossen unbedenklich mit dem Grafen am Bodensee gleichsetzen.

Die Bedeutung R.s für die politische Organisation Alemanniens kann kaum überschätzt werden. Eine neue Analyse der Verwaltungs- und Fiskalordnung des 8. und 9. Jahrhunderts hat zu dem Ergebnis geführt, daß R. neben Warin nahezu in jeder alemannischen Landschaft die Grundlagen der karolingischen Herrschaft verändert hat. Dabei gingen die beiden »Administratoren Alemanniens« (Walahfrid Strabo) erstaunlich flexibel vor (vgl. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, bes. Zusammenfassung 245–258).

## SCOPO
(§ Thurgau ?804 II 29)

Belege mit comes-Titel: W I Nr. 178, Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B4]

Lit.: Pupikofer, Thurgau I 134f. – Knapp, Buchhorner Urkunde 208 – Schulze, Grafschaftsverfassung 89, 121 – Schmid, Zur historischen Bestimmung 516 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.2.b)

Graf S. ist nur in einer St. Galler Urkunde sicher belegt, die eine Schenkung ↑ ISANBARDs, des Sohnes Graf Warins, in Wiesendangen und an der Thur bei Wil und Ganterschwil festhält (W I Nr. 178). S., aufgrund dieses Zeugnisses Graf im Thurgau, war Nachfolger ↑ UDALRICHs (I) (zuletzt ?799 III 13) und Vorgänger ↑ RUADBERTs (II) (zuerst 806 III 23). In der für seine Amtswaltung in Betracht kommenden Zeit wurden er bzw. Udalrich oder Ruadbert in den St. Galler Urkunden Nrn. 157, 163 und 182 in der Grafenformel nicht genannt (s. a. Art. RIHWIN). Das lag wohl nicht daran, daß bei der Nachfolge Udalrichs instabile Lösungen gefunden worden waren (so Pupikofer), sondern dafür war in der Mehrzahl der Fälle ausschlaggebend, daß die königliche Verwaltung am Bodensee (Nr. 157; s. Borgolte, Kap. III.2.a) und am Zürichsee (Nr. 163; s. Borgolte, Kap. III.1.a) zu dieser Zeit nicht in die Grafschaftsverfassung eingebunden war. Lediglich Dickbuch, der Güterort der vielleicht 803 oder 805 ausgestellten Urkunde 182, gehörte damals sicher der Thurgauer Grafschaft an. Der Mangel des Grafenvermerks in dieser carta könnte mit der Rivalität der Udalrichinger mit Warins Sohn ↑ ISANBARD zusammenhängen (s. auch Art. ERCHANMAR), doch scheint dieser Deutung zu widersprechen, daß Isanbard in der von ihm ausgestellten Urkunde 190 von 806 die Nennung des Udalrichingers ↑ RUADBERT (II) in der Grafenformel hingenommen hat. Deshalb sollte man eher mit einem Versehen des Schreibers Baldcoz rechnen (zu diesem Borgolte 54).

Mit S. war wohl jener *Scoppo comis* identisch, der in der Liste verstorbener Förderer der Abtei Reichenau aufgeführt wird (Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B4]); für diese Annahme spricht, daß in dem Verzeichnis andere Amtswalter des Thurgaus in der Umgebung des Scoppo zu stehen scheinen (↑ WARIN, CHANCOR, ISANBARD) und daß in der betreffenden Zeit kein anderer Graf des Namens belegt ist.

Die Herkunft S.s ist unbekannt (Schmid); man darf deshalb nicht für sicher halten, daß S. kein Udalrichinger war (so Schulze 121). In W I Nr. 287 (= ThUB I Nr. 38) von 824 XII 11 überträgt ein Scoppo an St. Gallen Besitz zu Lommis, d. h. im Gebiet der Grafschaft S.s. Falls der Tradent mit dem Grafen identisch war, muß die Totenliste des Reichenauer Verbrüderungsbuches nach diesem Datum angelegt sein; die Lebendenliste ist allerdings wohl vor 824 VI 2 zu datieren (↑ ERCHANBALD). Vielleicht war der Wohltäter von Lommis aber auch ein Verwandter des Grafen.

## SCROT (I, II)

(§ um 800–806, vor ca. 824)

Belege mit comes-Titel: Ex miraculis S. Genesii 169–171 capp. 1 f. (= WATTENBACH, Schienen 8, 10–12 capp. 1 f.), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[C2]

Beleg ohne comes-Titel: St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= PIPER, Libri Confrat. 20 col. 32, 15)

Lit.: HOFMEISTER, Markgrafen 297 – JÄNICHEN, Warin, Rudhard und Scrot 376–384 – DECKER-HAUFF, Ottonen und Schwaben 325 f., 338–345 – TELLENBACH–FLECKENSTEIN–SCHMID, Kritische Studien 189 f. – SCHMID, Schienen 31, 39 f. – DERS., Königtum, Adel und Klöster 296–298, 304 f. – TELLENBACH, Der großfränkische Adel 61 – HLAWITSCHKA, Franken in Oberitalien 184 f. – MÜLLER, Schienen 556 f. – SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507, 515

Scrot ist als Inhaber von Grafenrechten in Italien, nicht aber in Alemannien, gut bezeugt. Allerdings stand er mit dem Land an Bodensee und Donau in engstem persönlichen Kontakt. Man erfährt dies aus einer zwischen 822 und 838 in der Abtei Reichenau verfaßten Schrift, der *Commemoratio brevis de miraculis sancti Genesii martyris Christi* (vgl. jetzt KLÜPPEL, Reichenauer Hagiographie 18–25). Am Beginn des Wunderberichts steht eine ausführliche Schilderung der Translation von Reliquien der hll. Eugenius und Genesius, die von Jerusalem über Rom und Florenz nach Treviso bzw. Schienen im Hegau führte. Nach dem Reichenauer Gewährsmann hatte Gebhard, Graf von Treviso, die Überreste der Märtyrer aus dem Heiligen Land kommen lassen, doch war er, als eine zweite von ihm entsandte Delegation in Rom anlangte, bereits verstorben. Der Diakon, in dessen Obhut sich die Reliquien befanden, war ratlos, was mit den Leibern der Heiligen geschehen sollte; bald wurde ihm aber Hilfe zuteil: *Nam Scrôt vir* (...) *religiosus* (...), *qui eodem tempore comes Florentînae civitatis existerat, oracionis causa unâ cum coniuge sua hisdem diebus Romam advenerat* (Ex miraculis S. Genesii 170 cap. 2). Nachdem Scrot das Schicksal des Reliquientransportes vernommen hatte, erzählte er alles Papst Leo III., *quia valde ei familiaris erat* (ebd. 170 cap. 2). Der Papst, der die Reliquien selbst begutachtete, beauftragte daraufhin den Grafen von Florenz, sich des Diakons und der heiligen Märtyrer anzunehmen und dafür zu sorgen, daß die Reliquien an die für sie bestimmten und schon vorbereiteten Stätten gebracht würden. So begab sich Scrot mit dem Diakon und dem kostbaren Gut nach Norditalien. Man legte die Reliquien zunächst in Florenz nieder, damit sich der Diakon vergewissern konnte, ob in Treviso alles für die Ankunft der Heiligen vorbereitet war: *Interim comes praedictus coepit cum coniuge sua et necessariis amicis felici consilio adhibêre tractatum, quatenus revertente diacono aliquam partem ex ossibus sanctorum ob amorem Christi sibi concedere poposcissent* (ebd. 171 cap. 2). Als Scrot den zurückgekehrten Diakon dann wirklich um einen Teil der Reliquien bat, willigte dieser ein, bedingte sich aber die Erlaubnis Papst Leos aus. Diese wurde eingeholt. Der Graf erhielt darauf den rechten Schenkel des hl. Genesius. Während der Diakon nun die übrigen Reliquien nach Treviso brachte, zog Scrot, nachdem er von König Pippin Urlaub erbeten hatte, über die Alpen nach Alemannien. Auf seinem Landgut unweit des Rheins *in secessu cuiusdam montis, quem Skinam aetas prior appellavit* (ebd. 169 cap. 1), fand der Überrest des hl. Genesius eine würdige Heimstatt. Das Genesiusheiligtum, das zunächst mit einer cella, einem oratorium bzw. der ecclesia sancti Michahelis verbunden war, entfaltete schon kurze Zeit darauf seine wunderbare Kraft und wurde so zu einem Wallfahrtsort.

Für die chronologische Einordnung der Translation bieten die Miracula mehrere Hinweise. Der Autor datiert das Geschehen eingangs nach verschiedenen Regierungen und Ereignissen, ohne aber genau ein Jahr zu bezeichnen. Man kann seinen Angaben entnehmen, daß die Reliquienüberführung nach der Kaiserkrönung Karls des Großen und in die Zeit

Pippins von Italien fiel. Ein präziseres Kriterium liegt in der Nachricht der Commemoratio, Waldo habe als Abt der Reichenau die heilige Stätte in Schienen besucht. Da Waldo 806 nach Saint-Denis überwechselte, muß man die Translation Scrots mit SCHMID (Königtum, Adel und Klöster 296 f. A. 62a, anders DECKER-HAUFF 325 AA. 332 f.) vor diesen Termin datieren. Nicht ganz so leicht läßt sich die Frage beantworten, wann der Diakon in Italien gelandet war und Scrot in Rom treffen konnte. Die Miracula geben zu erkennen, daß die Delegation nach dem Heiligen Land die Anreise zusammen mit einer Gesandtschaft Karls des Großen zu dem Kalifen von Bagdad unternommen hatte (BORGOLTE, Gesandtenaustausch 46 ff.). Die königlichen Sendboten müssen nach dem Bericht der Reichsannalen (Annales Regni Francorum 114, 116 ad a. 801) 797 aufgebrochen sein. Die Rückfahrt traten die Beauftragten Gebhards von Treviso allein und vor den Legaten Karls an, die Italien erst wieder 801 erreichen sollten. Für die Ankunftszeit des Diakons ist wichtig, daß Scrot den Papst in Rom aufsuchte; dies kann vor dem Überfall auf Leo III. am 25. April 779 oder nach dessen Rückkehr aus dem Frankenreich am 29. 11. desselben Jahres geschehen sein (vgl. CLASSEN, Karl der Große 569 f.; EWIG, Hdb. der Kirchengeschichte III.1 105 f.). Eine Ankunft im Frühjahr 799 ist chronologisch wohl möglich (vgl. BORGOLTE, Gesandtenaustausch 64 f.), sachlich aber sehr unwahrscheinlich. Man kann sich nämlich nicht vorstellen, daß der Diakon und Scrot mit ihrem kostbaren Schatz viele Monate in der unruhigen Stadt gewartet haben, bis der Papst seine Entscheidungen treffen konnte. Da die Translation von Rom nach Schienen, dem ausdrücklichen Zeugnis der Quelle zufolge, erst nach Weihnachten 800 vor sich ging, wären zwischen einer frühen Ankunft des Diakons und dem Weitertransport der Reliquien sogar mindestens rund zwei Jahre vergangen. Offenkundig ist damit kaum zu rechnen. Deshalb dürfte Scrot frühestens im Jahr 800 an den Apostelgräbern gewesen sein (anders, in einem Mißverständnis HOFMEISTERS, JÄNICHEN 377, 380 und DECKER-HAUFF 325).

Scrot, der als Graf von Florenz amtierte, aber weiterhin im Hegau über Eigengüter verfügte, wird noch in anderen alemannischen Quellen vermutet. SCHMID hat angenommen, er sei im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches von ca. 814 unter anderen Magnaten und in der Liste der verstorbenen Wohltäter Kloster Reichenaus aufgeführt, die um 824 entstanden ist (St. Galler Gedenkbuch pag. 8; Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $115^{C2}$; SCHMID, Zur historischen Bestimmung 515, vgl. DENS., Königtum, Adel und Klöster 305 A. 88). Da dieser Scrot, einmal mit, einmal ohne Grafentitel, jeweils mit einem ↑NUNO (comis) zusammensteht, war sicher beidemal dieselbe Person gemeint; eine Identität mit dem Grafen von Florenz kann aber nicht als erwiesen gelten, da es in Alemannien, wie schon ein anderer Gedenkbucheintrag aus St. Gallen zeigt, verschiedene Personen des Namens gegeben hat (St. Galler Gedenkbuch pag. 19 = PIPER, Libri Confrat. 37 coll. 81 f., über Z. 1; vgl. SCHMID, Königtum Adel und Klöster 298). Ich bezeichne den Grafen Scrot von Florenz als SCROT (I), den *Scrot* bzw. *Scrot comis* als SCROT (I, II).

In der Reichenauer Handschrift folgt auf *Scrot comis, Nuno comis* von derselben Hand ein *Franchom* ohne Titel. JÄNICHEN (380) brachte diese Konfiguration mit einem Eintrag im Salzburger Verbrüderungsbuch in Verbindung, der die Namen *Scrot, Frenchin, Lilia, Adalfrid, Adalrih* enthält (Verbrüderungsbuch St. Peter pag. 25 Ea/b = Necrol. Germ. II 37 col. 93, 6–9). Die von JÄNICHEN vermutete Identität von *Scrot comis* und *Franchom* mit *Scrot* und *Frenchin* ist schon sehr zweifelhaft, um so mehr die des Salzburger Scrot mit dem Grafen von Florenz.

Wiederholt sind Personen namens Scrot in den St. Galler Urkunden belegt. Das eine oder andere Zeugnis hat man ebenfalls auf den Grafen Scrot in Oberitalien bezogen, ohne je überzeugen zu können (JÄNICHEN, vorsichtiger SCHMID, Königtum, Adel und Klöster

304f., A. 88). Um 809 übertrug Scroto dem Kloster außer eigenen Erwerbungen Erbe seines Vaters in Fleischwangen; dabei bezeichnete er Rihherus und Spancozza als seine Eltern und Pleonunc und Durinc als seine Söhne (W I Nr. 202). Rund ein Jahrzehnt später erscheinen Wigantus, Hettinus und Scroto als Zeugen bei einem Rechtsgeschäft in Tuttlingen (Nr. 246). Vielleicht dieselben Wigant und Scrot waren an einer Urkunde von 798 beteiligt (Nr. 151 = ChLA II Nr. 144). Abtbischof Egino verlieh dabei dem Wigant tradierte Güter in Wurmlingen und Gunningen; in der Zinspflicht sollten Wigants Brüder Warinus und Scrot eintreten können. Nach den St. Galler cartae Nr. 149 (von ca. 797), 325 (von 828/9) und 644 (von ?885) standen ferner mehrere Zeugen namens Scrot in verschiedenen sozialen Bezugsfeldern.

Das Genesiusheiligtum wurde wohl im zweiten Drittel des 9. Jahrhunderts ausgebaut (bes. SCHMID, Schienen; zuletzt MÜLLER, vgl. SCHMID, Wege zur Erschließung des Verbrüderungsbuches LXXVIf.). Graf ↑ ATO (I) schreibt die neuere Forschung die Errichtung eines Klosters in Schienen zu. Da sich das Monasterium wohl an der Stelle der alten cella erhob, müßte Ato Rechtsnachfolger des Eigenkirchenherrn Scrot (I) gewesen sein. Der Schluß, Ato sei mit Scrot (I) verwandt gewesen, wird auch dadurch nahegelegt, daß ein Scroht im Liber Memorialis von Remiremont (21rA2) neben einer Konventsliste von Schienen und unter den mutmaßlichen Nachkommen des seit 831 belegten Grafen erscheint (↑ ATO II; SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 293; TELLENBACH–FLECKENSTEIN–SCHMID 189; DECKER-HAUFF 325f.; JÄNICHEN 376 identifizierte diesen Scroht sicher unrichtig mit Scrot I).

In Italien ist 834 ein Graf Escroton bezeugt, der vielleicht ebenfalls zu den Verwandten des Grafen Scrot (I) gehört hat (DECKER-HAUFF 338ff.; TELLENBACH–FLECKENSTEIN-SCHMID 190; TELLENBACH, Der großfränkische Adel 61; SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 297).

## STEINHARD
(§ 778 I 20 – 796/797/799/800 IV 2,
Rammagau 778 I 20,
Nibelgau 788 V 4 – 796/797/799/800 IV 2)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 82 (= ChLA I Nr. 88), 117, 144 (= ChLA II Nr. 139)

Lit.: Stälin, Geschichte I 331 f. – Baumann, Nibelgau 26 – Ders., Gaugrafschaften 34, 66 – Schulze, Grafschaftsverfassung 103 f., 139 mit A. 354 – Schmid, Zur historischen Bestimmung 516 – Köpf, Der Laupheimer Raum 36–51 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. VI

Als erster Graf im Rammagau ist im Januar 778 Stenhartus bezeugt. In einer St. Galler Urkunde, in der die Tradition von acht namentlich aufgeführten Mancipien *in pago qui dicitur Rammackeuui* festgehalten wurde (W I Nr. 82), wird St. in der Grafenformel genannt. St. war, wie aus der Zeugenreihe des dorsual erhaltenen Vorakts und der Reinschrift hervorgeht, bei dem in Laupheim vorgenommenen Rechtsgeschäft selbst beteiligt gewesen. Zehn Jahre später, am 4. Mai 788, übertrug der Priester Ratpot Besitz im Nibelgau mit bestimmten Einschränkungen und unter gewissen Bedingungen an St. Gallen; die Güter wurden durch den Schreiber der bei diesem Anlaß aufgesetzten Urkunde, den St. Galler Diakon Mauvo, mit der *sub* N. *comite*-Formel der Grafschaft des Stainhardus zugewiesen (W I Nr. 117). Vom Ende des Jahrhunderts datiert eine dritte carta, die abermals Nibelgauer Güter betraf. Die Priester Fromoltus und Cacanuuardus haben demnach ihren von den Vätern ererbten Besitz in Aichstetten und Ausnang einschließlich einer größeren Zahl von Mancipien dem Galluskloster übergeben, sich aber dabei die Nutznießung auf Lebenszeit vorbehalten (W I Nr. 144). Das Rechtsgeschäft wurde *in uilla, qui dicitur Ûfhoua in Nibalcoge, in atrio sancti Martini, ante Steinharto comite et postea ante Hirinharto iudice* vorgenommen. Der Graf und der ihn wohl im Gericht ablösende iudex sind auch in der Zeugenreihe aufgeführt, die mit *Signum Stenhart. Signum Isanhart* eröffnet wird. Angesichts der zeitlichen und räumlichen Nachbarschaft der drei Belege darf man sicherlich schließen, daß ein- und derselbe Steinhard im Rammagau und im Nibelgau amtierte; ob beide Landschaften zu einem einzigen Comitat gehörten oder je eine eigene Grafschaft gebildet haben, steht nicht fest. Vermutlich war St.s Grafengewalt in beiden Gauen im wesentlichen auf Königsgut gegründet (Borgolte). Im Nibelgau ist St. nach ↑ GOZBERT (I) der zweite Amtswalter gewesen, von dem die Quellen Zeugnis ablegen.

Die Lage von Rammagau und Nibelgau könnte zu der Vermutung führen, daß St. auch für den Haistergau zuständig war. Eine von ca. 797 stammende Urkunde mit Schenkgut in Essendorf und Haidgau nennt seinen Namen aber nicht (W I Nr. 149). Im Anschluß an den Vermerk der Jahre Karls des Großen hatte der Schreiber zur Grafenformel angesetzt, dann aber diesen Ansatz offenbar selbst radiert; Bruckner (ChLA II 58 Note b zu Nr. 137) liest *sub amal.*

Über St.s Person ist nichts Näheres bekannt. Bemerkenswerterweise fehlt sein Name im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches und in der Liste der Freunde und Wohltäter Kloster Reichenaus. Der neuerdings unternommene Versuch, St. mit Personen namens Stanardus bzw. Stainhart in Lorscher Urkunden von 768 (CL II Nr. 302, III Nr. 2738) zu identifizieren (Köpf), ist nicht gelungen.

## TALTO

(§ am südlichen Bodensee 7. Jh., 1. Hälfte)

Belege mit comes-Titel: Ratperti casus s. Galli 5 capp. 4f. (= MGH SS II 62 capp. 1f.)

Lit.: Meyer von Knonau, in: Ratperti casus s. Galli 5f. A. 9 – Pupikofer, Thurgau I 128f. – Mayer, Konstanz und St. Gallen 442f., 475 – Ders., Staat und Hundertschaft 103–106 – Jänichen, Baar und Huntari 136 – Schulze, Grafschaftsverfassung 72, 94 – Prinz, Frühes Mönchtum in Südwestdeutschland 46, 51f. – May, Untersuchungen 44f., 46, 50 – Keller, Fränkische Herrschaft 23 – Walther, Fiskus Bodman 239 – Schnyder, Luzern 37 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. I

Ratpert erzählt in den Casus sancti Galli, daß der Heilige bei seiner Zellengründung unterstützt worden sei durch den Priester Willibert und den vir inlustris Talto, *Tagoberti scilicet regis camararius et postea comes ejusdem pagi* (Ratperti casus s. Galli 5 cap. 4). Nach dem Tod des Gallus sei *locus iste ob amorem sancti similiter usque ad tempora Caroli* von den Nachfahren (successores) der beiden Wohltäter erweitert worden (ebd. 5 cap. 5). Von Talto führe eine direkte männliche Linie über Thiotolt, Pollo und Waldpert zu Waldram, der von Viktor von Chur Otmar zur Gründung eines regelmäßigen monastischen Lebens erbeten habe.

Meyer von Knonau brachte erhebliche Einwände gegen diese Überlieferung vor (vgl. danach wieder May, Schulze 72), doch rechnet die Forschung weiterhin mit ihrer Zuverlässigkeit (zuletzt Schnyder, Keller). Bedenklich ist der Abstand von ungefähr zweieinhalb Jahrhunderten, die zwischen Ratpert und Gallus liegen (zur Entstehung von Ratperts Werk: von den Steinen, Notker der Dichter I 523f.). In den verschiedenen Fassungen der Gallus-Vita, die Ratpert benutzt hat, waren Talto und seine angeblichen Nachkommen nicht genannt. Außerdem unterliegt das Werk des St. Galler Geschichtsschreibers einem Tendenzverdacht, der den Quellenwert in Frage stellt: Die Rekonstruktion eines Schutzherrengeschlechtes von Gallus bis Otmar konnte der Abwehr Konstanzer Ansprüche auf den Arboner Forst und auf das Kloster dienen. Mayer (Konstanz und St. Gallen 442f.) hat Ratpert aber dadurch zu entlasten versucht, daß er auf eine St. Galler Urkunde von ca. 778 aufmerksam machte (W I Nr. 85 = ChLA I Nr. 91). Danach haben *Ualdrata, filia Theotuni condam, qui fuit uxor Ualdramno tribuno,* und ihr Sohn Ualtbertus dem Steinachkloster Besitz in Romanshorn übertragen. Die Personenfolge Waldram-Waldpert erinnert so stark an die Deszendenz Taltos, daß zumindest deren spätere Glieder einem bei St. Gallen begüterten Geschlecht angehört haben könnten. Eine Identität der bei Ratpert und in der Urkunde genannten Waldrame, die Mayer behauptet, ist allerdings so gut wie ausgeschlossen (s. auch Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 105f.).

Eine andere Frage wirft die Behauptung Ratperts auf, Talto habe als Kämmerer König Dagoberts Gallus unterstützt. Wenn man die Gründung der Galluszelle in Abhängigkeit von der Biographie Columbans in die Zeit um 612 datiert (vgl. Duft, Irische Einflüsse 16f.), besteht eine beträchtliche Diskrepanz zur Regierungszeit Dagoberts I. (623/29–638). Allerdings ist sehr umstritten, ob Gallus überhaupt zu den Schülern Columbans gehört hat (zuletzt Borst, Mönche am Bodensee 19–32, bes. 21f.; Keller 12–26; Berschin, Gallus Abbas Vindicatus; Müller, Die älteste Gallus-Vita). Die Errichtung der Zelle an der Steinach wird neuerdings mehr im Zusammenhang mit der Neuordnung Alemanniens durch Dagobert seit ca. 630 gesehen (Prinz, Keller; vgl. Mayer, Walther, Schnyder).

In der Forschung hat man bis jetzt noch nicht beachtet, daß anscheinend zur Zeit T.s am Oberrhein der Graf ↑ BOBO tätig wurde. Vielleicht stammte Bobo aus der austrasischen

Aristokratie. Die Parallelität zwischen den Fällen Bobos und T.s und mehrere Indizien für eine kirchliche und politische Reorganisation Alemanniens durch die Merowinger am Beginn des 7. Jahrhunderts sprechen dafür, daß T. doch auf Initiative Dagoberts I. nach Alemannien gekommen ist. Am ehesten dürfte man diesem Herrscher die Einführung der Grafschaftsverfassung zutrauen, die etwas später in der revidierten Fassung der Lex Alamannorum vorausgesetzt wird (BORGOLTE, Kap. I).

Ratpert will wissen, T. sei später, wohl nach der Ansiedlung und Ausstattung des Gallus, Graf »jenes pagus« geworden. Damit war offenkundig die Gegend gemeint, in der St. Gallen lag. Kaum berechtigt erscheint aber die Charakteristik T.s in der modernen Forschung als Graf des Arbongaus (so die herrschende Auffassung) oder des Thurgaus (PUPIKOFER, vgl. SCHULZE 72 A. 29).

Im Anschluß an die Arbeit JÄNICHENS (Huntari und Hundersingen) brachte MAYER (Konstanz und St. Gallen, bes. 475; Staat und Hundertschaft 103–106) T. mit dem Amt des tribunus Arbonensis aus der Vita s. Galli in Verbindung (Vita Galli confessoris triplex 267 und 299); JÄNICHEN selbst erwog später (Baar und Huntari 136), T. könne der erste Vorstand eines alemannischen Huntarenverbandes gewesen sein (kritisch dazu SCHULZE 94; vgl. BORGOLTE 149).

## THIOTRICH

(§ Bereich der Bertoldsbaar 816 IV 15)

Belege mit comes-Titel: W I Nr. 220, ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $99^{A2}$, $121^{C1}$, $121^{D4}$

Lit.: Stälin, Geschichte I 330 – Baumann, Gaugrafschaften 141–143 – Jänichen, Baar und Huntari 97, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang

Nach einer am 15. April 816 ausgestellten St. Galler Urkunde war Thiotirichus Graf über die villa Dettensee (W I Nr. 220). Aufgrund dieses Zeugnisses hat Baumann Th. als Amtswalter im Nagoldgau oder in der Grafschaft Haigerloch angesehen; Jänichen schloß sich der ersten Deutung an. Tatsächlich reicht das Quellenmaterial aber nicht aus, eine Nagoldgau-Grafschaft für die karolingische Zeit anzunehmen, noch ist es erlaubt, eine Grafschaft Haigerloch bzw. einen dieser hochmittelalterlichen Herrschaft entsprechenden Bezirk für das Frühmittelalter zu konjizieren (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 138). Die Grafenbelege für den Norden der Bertoldsbaar, zu welcher Dettensee durchaus noch gehörte (s. Borgolte 126), sind in der Karolingerzeit zu sporadisch, um verläßliche Aussagen über die Ordnung der Administration zuzulassen (s. Borgolte, Kap. V.3).

Im Reichenauer Verbrüderungsbuch erscheinen Grafen namens Didericus ($135^{A3}$), Theoterichus ($2^{C4}$) und Theotricus ($99^{A2}$, $121^{C1}$, $121^{D4}$). Der Didericus gehört einer späten, schon ottonenzeitlichen Eintragsschicht an und dürfte mit Th. kaum identisch gewesen sein (vgl. Zettler, Studien 17, der auf einen 995 verstorbenen Grafen hinwies, s. Schölkopf, Die Sächsischen Grafen 120f.). Dasselbe gilt für den Theoterichus, der auf pag. 2 ebenfalls von einer Nachtragshand vermerkt wurde. Die drei comites Theotricus stehen unter den *NOMINA AMICORUM UIUENTIUM* ($99^{A2}$, vgl. Schmid, Probleme einer Neuedition 59) bzw. auf einer Seite, die wohl noch *NOMINA DEFUNCTORUM QUI PRESENS COENOBIUM SUA LARGITATE FUNDAUERUNT* enthält; sie sind jeweils von einem der Anlageschreiber von ca. 824 eingetragen worden (s. Autenrieth, Beschreibung des Codex XXVIII, XXXII). Es ist ungewiß, ob in einem der Fälle T. gemeint war und somit auch, ob der Graf 824 noch lebte oder bereits verstorben ist. Piper (Libri Confrat. 264, col. 387, 14) identifizierte den Theotricus der Lebendenliste mit T.

Wohl der Spärlichkeit der Belege ist es zuzuschreiben, daß man bisher noch nicht versucht hat, die Herkunft des Grafen mit dem merowingischen Namen aufzuhellen. Ich möchte hier wenigstens einige Hinweise auf Namenparallelen geben. Nach den St. Galler Urkunden hat 778 ein Waltfrid Besitz in Leipferdingen, also im Süden der Baar, an das Kloster an der Steinach übertragen. Zu den Konsens erteilenden Verwandten gehörten sein Vater Theotrih und sein ebenso genannter Sohn (W I Nr. 83 = ChLA I Nr. 89). In derselben Gegend tradierte 828/9 der Laie Walthram erworbenes Gut unter dem Vorbehalt des Rückkaufsrechtes für seine Brüder Piricho und Theodricus (W I Nr. 325; vgl. Mayr, Studien 134). In Bayern trat 823 ein Graf Deotric als Wohltäter des Klosters Mondsee hervor (Urkunden-Buch des Landes ob der Enns I Nr. 62; Mitterauer, Markgrafen 177). Zu den berühmten »Reichsaristokraten« zählte Graf Theodericus, propinquus regis aus Ribuarien (Annales q.d. Einhardi 61 ad a. 782), der 793 starb (Tellenbach, Königtum und Stämme 43 Nr. 1; Hlawitschka, Vorfahren 76–78 Nr. 26; Brunner, Oppositionelle Gruppen 79). Dieser war wohl verwandt mit jenem Theudericus, von dem Fulrad von Saint-Denis Güter im Bliesgau erhalten hatte (vgl. Fleckenstein, Fulrad 357, 376 ff.). Mitte des 9. Jahrhunderts gehörte ein Teudricus, Teodricus etc. zu einer Adelsfamilie aus dem Reich Lothars II., die auch Grafen stellte (Schmid, Ein karolingischer Königseintrag 106 ff.; Ders., Probleme

einer Neuedition 46 f.). In derselben Zeit war in Italien ein consiliarius Theodoricus Ludwigs II. tätig (HLAWITSCHKA, Franken in Oberitalien 275 Nr. 158; vgl. zu weiteren Zeugnissen BOSL, Franken; WERNER, Untersuchungen III 101; WENSKUS, Sächsischer Stammesadel, jeweils Registerpositionen).

## TISO
(§ Westen der Bertoldsbaar 818 IX 1 – 825 X 23)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 236f., 240, 269, 294, Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 99[A2]

Lit.: Stälin, Geschichte I 330 – Baumann, Gaugrafschaften 156 – Jänichen, Baar und Huntari 86–88, 126f., Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3

Tiso ist durch die *sub* N. *comite*-Formel von fünf St. Galler Urkunden als Graf in der Gegend von Tuningen (W I Nr. 236), Denkingen (Nr. 237), Rötenbach (Nr. 240) und Pfohren (Nrn. 269, 294) ausgewiesen. Schon nach den Datierungen von Neugart fielen die meisten dieser Zeugnisse in die kurze Zeitspanne von 818 bis 825 (Nachweise bei Stälin). Lediglich die Urkunde 237 wurde von Neugart wegen des Vermerks *regnante domno Hludouuico rege anno VI* in die Herrschaft Ludwigs des Deutschen gesetzt und auf den 10. Oktober 846 datiert. Wartmann errechnete dagegen das Datum wegen der sonstigen Belege des Grafen Tiso nach dem Herrschaftsantritt Ludwigs des Frommen. Aus der Problemstellung dieser Arbeit ergibt sich, daß noch andere Kriterien für die von Wartmann vorgeschlagene Datierung ins Jahr 818 gefunden werden müssen, wenn sie übernommen werden soll. Die Zeugenreihe kommt als Anhaltspunkt kaum in Betracht; unter den räumlich und zeitlich benachbarten Urkunden lassen sich nur in Nr. 269 von 821 IV 24 einige Namenübereinstimmungen feststellen, die aber keine Personenidentitäten bedeuten müssen (Amalbert; Egilhart/?Eckihart; Egilbert/?Engilbert; Otbert). Der Schreiber Hilterat ist nur hier nachgewiesen, so daß er ebenfalls nicht weiterzuhelfen scheint. Nun hat aber der St. Galler Stiftsarchivar Staerkle bei seiner Analyse der Dorsualnotizen beobachtet, daß die Urkunde tatsächlich von dem Mönch Bernwig geschrieben wurde (Rückvermerke I 42 mit A. 138). Da Bernwig sehr häufig zwischen ca. 809 und 834 Urkunden im Dienst seines Klosters ausgefertigt hat und mit dem ab 837 belegten Abt gleichgesetzt wird (Staerkle 44; Bruckner, Pal. Stud. 36f.; Bresslau, Urkundenbeweis 45; Zatschek, Benutzung der Formulae Marculfi 221f.), konnte damit ein wichtiges Argument für Wartmanns Zeitansatz gewonnen werden. Der rex-Titel steht außerdem dem Schluß auf Ludwig den Frommen nicht entgegen, weil er für den Sohn Karls des Großen auch in anderen St. Galler cartae erscheint (Borgolte, Chronol. Stud. 175). Die Nr. 237 darf also auf 818 datiert werden, so daß sich eine in den Urkunden belegte Amtszeit T.s vom September 818 bis zum Oktober 825 ergibt.

Baumann hat T. aufgrund der Urkunden 236f., 269 und 294 als Graf der »Adalhardsbaar« und wegen Nr. 240 als Amtswalter in der »westlichen Albuinsbaar« angesehen; Jänichen, der sich Baumann im übrigen anschloß, hielt Klengen, den Actumort der Nr. 269, für einen der »Grafschaft Adelhardsbaar« eingefügten Sonderbezirk. Diese Thesen Baumanns und Jänichens und ihre methodischen Grundlagen sind neuerdings kritisch untersucht worden (Borgolte, Kap. V.2). Dabei wurde auch dargelegt, daß die Grafschaftsverfassung im Bereich der Bertoldsbaar erst nach 817 durchgesetzt worden ist. T. wäre so im Comitat im Westen der Bertoldsbaar der erste »reguläre« Amtswalter gewesen (Borgolte 157, 160).

Abgesehen von den St. Galler Urkunden scheint T. nur im Anlageeintrag des Reichenauer Verbrüderungsbuches in der Liste der *NOMINA AMICORUM UIUENTIUM* belegt zu sein (99[A2]; vgl. Schmid, Probleme einer Neuedition 59); der Schluß auf eine Identität des *Tiso com(es)* mit T. ist berechtigt, weil die Niederschrift der Liste ca. 824 angesetzt werden darf (↑ ERCHANBALD).

Die Herkunft T.s konnte bisher nicht aufgeklärt werden. In Freisinger Urkunden des endenden 8. und beginnenden 9. Jahrhunderts sind gleichnamige Priester belegt (BITTERAUF I Nr. 91 von 778; Nr. 260 von 807; Nr. 598 von 830; vgl. MAYR, Studien, bes. 19–21; STÖRMER, Früher Adel II 328).

## UDALRICH (I, II)

(§ 778 III 31 – 817 VI 4,
Alp- und Breisgau 780 V 11 – 781 V 13, 787 VI 28 [?], 800 I 6 [?] bzw. 786/9 XII 26 – ?809 IX 21,
Hegau 787/88/90/91 I 7, 800 I 6 [?],
Thurgau 787 VI 17 – ?799 III 13,
Grafschaft am Nordufer des Bodensees 800 I 6 [?], ?802 V 15 [?], 805 II 21 – 817 VI 4
– Linzgau 800 I 6 [?], ?809 IX 14 – 817 VI 4
– Argengau ?802 V 15 [?], 805 II 21 – 815 VI 26)

Belege mit comes-Titel: Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nr. 84, W III Anh. Nr. 1, W I Nr. 94 (= ChLA I Nr. 90), Trad. Wiz. Nr. 190, W I Nrn. 110 (= ChLA II Nr. 114), 113, Bruckner, Vorakte Nr. 17 (zu W I Nr. 114 = ChLA II Nr. 116), W I Nrn. 115, 118 (= ChLA II Nr. 117), 120 (= ChLA II Nr. 122), 125, 126, 129 (= ChLA II Nr. 124, ThUB I Nr. 17), 167, 131 (= ChLA II Nr. 126, ThUB I Nr. 18), 132 (= ChLA II Nr. 127, ThUB I Nr. 19), 133 (= ChLA II Nr. 128, ThUB I Nr. 20), 138 (= ChLA II Nr. 134, ThUB I Nr. 21), 142 (= ChLA II Nr. 136), Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nr. 254, W I Nrn. 153 (= ChLA II Nr. 135), 155 (= ChLA II Nr. 149, ThUB I Nr. 24), W III Anh. Nr. 2, W I Nr. 160 (= ChLA II Nr. 152), Codex diplomaticus Fuldensis Nr. 178 (= Regesta Alsatiae I Nr. 397), W I Nrn. 179, 181, 197, 196, 200, 202f., 215, 219, 226 (= BM$^2$ Nr. 648), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 114$^{D1}$, 115$^{B3}$, Visio Wettini Walahfridi 317 Z. 414–420, ? W I Nrn. 116 (= ChLA II Nr. 118), 164, ? Liber Viventium Fabariensis pag. 24 (= Piper, Libri Confrat. 359 col. 7, 1)

Belege ohne comes-Titel: St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= Piper, Libri Confrat. 20 col. 32, 2, 9, 14), Notkeri Balbuli Gesta Karoli Magni 17 cap. I. 13, Chronik Petershausen 38, 40

Lit.: Neugart, Episcopatus Constantiensis I. 1 65 – Stälin, Geschichte I 243, 326f. – Meyer von Knonau, Die angeseheneren Urheber 230f. mit A. 32 – Ders., Geschlechtskunde 76, 81 – Baumann, Gaugrafschaften 43, 56 – Pupikofer, Thurgau I 133–135, 138f. – Abel–Simson, Jbb. Karl der Große I 105, II 193f. – Tumbült, Hegau 623f. – Ders., Albgau 154f. – Schultze, Gaugrafschaften 45, 120 – Knapp, Buchhorner Urkunde 205, 208f., 211–219 – Tellenbach, Königtum und Stämme 51 Nr. 28b – Schmid, Graf Rudolf von Pfullendorf 32–34 – Dienemann-Dietrich, Der fränkische Adel 183 A. 195, 186 – Tellenbach, Der großfränkische Adel 56 – Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 8, 11–13 – Ders., Struktur des Adels 4f. – Mitterauer, Markgrafen 8f., 16f., 19–22 – Maurer, Land zwischen Schwarzwald und Randen 42f. – Schulze, Grafschaftsverfassung 83, 89, 104f., 118, 121, 328 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 70–72 – Schmid, Zur historischen Bestimmung 513f. – Borgolte, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 21–24 – Ders., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Nach Notker dem Stammler hatte Hildegart, die Gemahlin Karls des Großen, einen Bruder namens Udalrich, dem sein königlicher Schwager *plurima tribuit* (Gesta Karoli Magni 17). Udalrich wäre somit ein Sohn ↑ GEROLDs (I) und der Imma, ein Neffe des bis zur Jahrhundertwende als Graf im nördlichen Bodenseegebiet bezeugten Grafen ↑ RUADBERT (I) und ein Bruder ↑ GEROLDs (II), des Präfekten von Bayern und berühmten Awarenkämpfers, gewesen. Die Nachricht Notkers wird durch Fuldaer Urkunden über Liegenschaften im Elsaß gestützt, wenn auch nicht ausdrücklich bestätigt.

Am 1. Mai 803 schenkte ein Graf Vodalrichus für sein eigenes Seelenheil *seu pro remedium germani mei Votoni* der Bonifatiusabtei Besitz im elsässischen *Heinhaim, quantumcumque Voto in ipsa uilla fuit uisus habere aut ego conquesiui de portione sua* (...) (Codex diplomaticus Fuldensis Nr. 178; Regesta Alsatiae I Nr. 397 mit der Bestimmung des Güterortes als Hönheim). Offenkundig dasselbe Brüderpaar war bereits in einer Urkunde vom 12. 2. 798 gemeint gewesen, als ein Adalrich an Fulda Güter in Barr, Altbronn, Hürtigheim, Hüttenheim und Bernolsheim, ebenfalls im Elsaß gelegen, schenkt, dabei als Motiv *pro remedium Otoni* angibt und über die Herkunft *quantumcumque supradictus Voto*

*in ipsa marca conquesivit et quod Vodalrichus comis mihi pro anime sue tradidit* (...) vermerkt (UB Fulda I Nr. 254; zu den Orten ergänzend Regesta Alsatiae I Nr. 379). Zu Graf Vodalrichus und seinem 798 wohl bereits verstorbenen Bruder Voto passen zwei weitere Urkunden aus der vorangegangenen Zeit. Am 31. März 778 hatte Imma/Immina ihrem ungenannten Sohne für 600 solidi ihren von Walthari erworbenen Besitz *in pago Alsacinse* in Oberehnheim, Walf, Krautergersheim, Rosheim und in der Stadt Straßburg verkauft (UB Fulda I Nr. 84; Regesta Alsatiae I Nr. 273 zu den Orten). Am Anfang der Zeugenreihe erscheint Graf Vodalrich. Zehn Jahre darauf schenkte ein Uoto der Abtei Fulda unter Abt Baugulf seine Güter im Elsaßgau und nannte dabei u. a. Liegenschaften in Oberehnheim, Walf, der Stadt Straßburg sowie in Barr, Altbronn und Hürtigheim (UB Fulda I Nr. 176; vgl. Regesta Alsatiae I Nr. 329). Als Grundherr in den drei zuletzt genannten Orten war Uoto zweifellos mit dem Voto von 798 identisch; da er andererseits über Besitz in Oberehnheim, Walf und Straßburg verfügte, dürften er oder sein Bruder, sicher der Spitzenzeuge bei Immas Rechtsgeschäft, der Käufer von 778 gewesen sein. Graf Vodalrich und Voto wären somit Söhne der Imma gewesen, die ihrerseits denselben Namen wie Hildegarts Mutter trug.

Wahrscheinlich eben der Graf, der zwischen 778 und 803 in drei Fuldaer Urkunden über Gütergeschäfte links des Rheins vorkommt, wird auch in einer Weißenburger carta vom 3. Februar 783 als Käufer genannt (Trad. Wiz. Nr. 190; zu dem von Zeuss, Trad. Wiz. Nr. 190, und den Regesta Alsatiae I Nr. 280 abweichenden Datum s. Doll in Trad. Wiz. 394 Note i). In der Urkunde erklärt Germund, er habe *Odalricho comite* Güter in der Mark *Biberestorf, ubi dicitur Bruningesuuilari,* für einen Preis von 30 solidi *in argento* überlassen.

Außer den Eltern und Geschwistern des gräflichen Grundherrn im Elsaß glaubt man, auch Kinder Udalrichs zu kennen. Die Zeugenreihe der Schenkungsurkunde von 803 beginnt folgendermaßen: + *Vodalrichi qui hanc donationem fieri rogavit.* + *Beboni* + *Geroldi* + *Vdilrichi* + *Ratberti* + *cum filiis suis qui consenserunt.* Der Passus über den Konsens der Söhne hat wohl kaum so in der Originalurkunde gestanden; vielmehr ist anzunehmen, daß der Kopist des Fuldaer Cartulars den Text vom Ausstellernamen abgezogen und hinter den letzten der Söhne gestellt hat; oder daß er einen, im Original zu jedem der vier Namen gesetzten Vermerk *filii sui qui consensit* (vgl. W I Nrn. 107, 171) an einem Ort zusammenzufassen suchte. Dies vorausgesetzt wären die vier auf den Aussteller folgenden Personen als dessen Söhne zu betrachten, die ihr Einverständnis mit der Schenkung als Erbberechtigte gegeben haben (s. Schmid, Zur historischen Bestimmung 514, Knapp 212, 216; anders Mitterauer 22).

Diese Deutung wird durch eine St. Galler Übertragungsurkunde des Jahres 800 bekräftigt (W I Nr. 160), in der es um Güter in Bonndorf ging. Die Zeugenreihe setzt mit den Signa eines Grafen Odalricus und seiner Söhne Odalricus und Rodpertus ein. Die Namenfolge in der Zeugenreihe entspricht so offenkundig der von 803, daß der Graf mit dem elsässischen Tradenten und seine Söhne mit den dort ebenfalls genannten Vdilrichus und Ratbertus identifiziert werden dürfen.

Mit allen vier Söhnen von 803 scheint Udalrich im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches (pag. 8) eingetragen worden zu sein. Die Namen sind wie folgt angeordnet:

*Odalrih*
*Pepo Pald*
*Kerolt*
*Erih*
*Ruadpert*
*Odalrih*

Der am Anfang genannte Odalrih dürfte Graf Udalrich gewesen sein, während in Pepo und Kerolt wohl die ersten Zeugen seiner Fuldaer Schenkung wiedererkannt werden können; am Schluß stehen sicher die urkundlich zweimal belegten Söhne (MITTERAUER 19; SCHMID, Zur historischen Bestimmung 513 f.). Ob Erih und Pald, wie MITTERAUER (19) jedenfalls im Hinblick auf Erih vermutet hat, andere Söhne Udalrichs gewesen sind, muß unentschieden bleiben.

Nach einer weiteren Vermutung MITTERAUERS (19 f.) geben die Namen Pebo und Erih, von denen der erste auch einen Enkel Udalrichs bezeichnet haben soll (↑ GEROLD III), einen Hinweis auf die Herkunft der sonst unbekannten Gemahlin des Grafen. Beide Namen kommen bereits bei spätmerowingerzeitlichen Grafen in Alemannien vor, die durch eine St. Galler Urkunde als Brüder ausgewiesen sind. Wenigstens einer von ihnen hat am oberen Zürichsee amtiert (↑ PEBO, ERICH). Da Udalrich, im Unterschied zu seinem Vater, am Beginn seiner Karriere auch im Thurgau als Graf in Erscheinung getreten sein dürfte (dazu s. u.), hat er nach MITTERAUER wohl eine Frau aus der Nachfahrenschaft der Grafen Pebo und Erich geheiratet. Diese Annahme wird man aber kaum als gut begründet ansehen können, da jegliche gesicherte Kenntnis über das Schicksal der Grafenfamilie, aus der Udalrichs Gattin hervorgegangen sein soll, fehlt (zu einem Grafen Erich im Elsaß s. u.).

Auf pag. 8 des St. Galler Gedenkbuches findet man Udalrich offenbar noch einmal inmitten anderer Verwandter. Die Abfolge der Magnatennamen auf dieser Seite beginnt *RODBERTUS, Odalricus, Kerolt.* Der erste Name bezeichnet wohl den Bruder Immas (↑ RUADBERT I), der zweite und dritte deren beide Söhne, den hier behandelten Udalrich und den Markgrafen ↑ GEROLD (II) (SCHMID, Zur historischen Bestimmung 513; MITTERAUER 19).

Udalrich, den man als Bruder der Königin Hildegart betrachten darf, ist nach den bisher behandelten Zeugnissen zwischen 778 und 803 Graf gewesen. Nach der Lage der urkundlich genannten Güter hat man ihn bereits häufiger als Grafen im Elsaß angesprochen (KNAPP 212, TUMBÜLT, Albgau 154 mit A. 8, SCHULTZE 120); ein Comitat im Sinne eines fest abgegrenzten Amtssprengels läßt sich zu Udalrichs Zeit aber im Elsaß noch nicht fassen (BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 21–24). Immerhin ist bemerkenswert, daß Udalrich, der ausschließlich im Unterelsaß bezeugt ist, eines seiner Rechtsgeschäfte in der alten merowingischen Königspfalz Marlenheim abwickelte (Trad. Wiz. Nr. 190) und daß udalrichingischer Besitz u. a. in Straßburg lag (Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nrn. 84, 176). Udalrich dürfte also im nördlichen Elsaß zu seiner Zeit eine dominierende politische Rolle gespielt haben, ähnlich wie vor ihm ↑ RUTHARD. Vielleicht knüpfte er an eine bereits vorkarolingische Machtposition seiner Verwandten an; denn unter dem elsässischen Herzog Eticho werden gegen Ende des 7. Jahrhunderts zwei Grafen namens Erich und Rodebert genannt (BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 10 f.).

Im Unterschied zu den das Elsaß betreffenden Quellen wird Udalrich durch den Grafenvermerk zahlreicher St. Galler Urkunden in Amtswaltung belegt. Diese Zeugnisse erstrecken sich von 780 bis 817. In der Regel braucht an einer Identität des Grafen mit dem Bruder der Königin nicht gezweifelt zu werden, da Notker diesen als besonderen Günstling Karls erscheinen läßt. Allerdings wird in der Forschung angenommen, Udalrich sei am Beginn des 9. Jahrhunderts von seinem gleichnamigen Sohn abgelöst worden. Wie bei der Erörterung der einzelnen Belegfelder gezeigt werden wird, ist ein solcher Grafenwechsel nicht ausgeschlossen, doch gibt es für ihn kein explizites Zeugnis. Vom Lebensalter her betrachtet, kann Udalrich durchaus noch im letzten St. Galler Beleg von 817 gemeint gewesen sein. Da Hildegart wohl 757 geboren wurde (ABEL–SIMSON I 449 mit A. 3) und die

Notiz der Annales Alamannici zum Jahr 798: *Imma defunctus est* (LENDI, Untersuchungen 172; HENKING, Die annalistischen Aufzeichnungen 243 mit A. 115) wahrscheinlich den Tod der Mutter mitteilt, wird Udalrich kaum vor 750 zur Welt gekommen sein.

Eine andere Schwierigkeit bei der Identifikation des Grafen ergibt sich bei zwei Urkunden, die den Grafennamen Adalricus/Adalrihcus enthalten. Dabei handelt es sich nicht um eine orthographisch-lautliche Variante zu Udalricus etc., da die Erstglieder jeweils auf andere Lemmata zurückgehen. Freilich muß der andere Name nicht unbedingt eine andere Person bezeichnen, doch gibt es in diesen Fällen einige weitere Argumente für eine Nichtidentität. Die Belege für einen oder zwei Grafen Adalricus sind deshalb – mit allen Vorbehalten – in einem gesonderten Artikel zusammengestellt und behandelt worden (↑ADALRICH), erscheinen aber auch hier mit den erforderlichen Erwägungen am entsprechenden Ort für den Fall der Personengleichheit.

Die ältesten Belege Udalrichs in der Grafenformel St. Galler Urkunden datieren von 780 (W III Anh. Nr. 1) und 781 (W I Nr. 94); beide Schriftstücke beziehen sich auf Traditionsgut im Schwarzwälder Alpgau. In einer weiteren Alpgauer carta von 787 bietet der Vorakt den Vermerk *sub Huadalricho comite;* dieser wurde aber vom Schreiber der Urkunde nicht in die Reinschrift übernommen (BRUCKNER, Vorakte Nr. 17; ChLA II 17 Nr. 116, zu W I Nr. 114). Zwar liegt der Schluß auf ein Versehen bei der Mundierung nahe, doch spricht ein weiterer Befund gegen diese Vermutung. Der Schreiber Theoderam, der Vorakt und Urkunde gefertigt haben soll, hatte nämlich bereits im Konzept eine ungewöhnlich genaue Datierung niedergeschrieben, diese aber dann noch einmal nachgerechnet und in der Ausfertigung korrigiert (BORGOLTE, Chronol. Stud. 107, 112). Wenn er beim Datum der Urkunde so sorgfältig arbeitete, kann auch ein bewußter Verzicht auf die in die textliche Umgebung gehörende Grafennennung nicht ausgeschlossen werden. Es ist also fraglich, ob Udalrich 787 die Grafenstellung im Alpgau innegehabt hat. Eine Unterbrechung seiner Amtsführung könnte mit einer Nachricht Notkers von St. Gallen in Verbindung gebracht werden, Udalrich habe nach dem Tod der Königin Hildegart (783) wegen eines Vergehens *(pro quodam commisso)* zahlreiche honores verloren (Gesta Karoli Magni 17). Der Sturz Udalrichs soll allerdings nur kurzfristige Wirkung gehabt haben, da Karl der Große den Grafen schon bald wieder mit seinen früheren Würden ausgestattet hätte (s. a. Artt. ISANBARD, ADALRICH).

Als späterer Beleg für den Alpgau kommt die bereits zitierte Urkunde vom 6. Januar 800 in Betracht, in der Udalrich mit seinen Söhnen in der Zeugenreihe steht (W I Nr. 160; s. o. S. 249); in ihr wird Udalrich nämlich auch in der Grafenformel genannt. Der Güterort Bonndorf kann aber außer im Alpgau auch im Linzgau (so mit Recht MAURER 42 A. 47, anders SCHULZE 105, KNAPP 211, TUMBÜLT, Albgau 154; vgl. BORGOLTE, Kommentar: zu Nr. 160) bzw. im Hegau (vgl. FUNK, Hegau 13, 20f., 24; KNAPP 199) gelegen haben.

Im Breisgau, der Nachbarlandschaft des Alpgaus, ist Udalrich (bzw. sein Sohn) von 786/9 (W I Nr. 110) bis ?809 IX 21 (W I Nr. 203; ferner Nrn. 126, 167, III Anh. Nr. 2, I Nrn. 179, 196) bezeugt. Eine breisgauisch-alpgauische Doppelstellung ist nach Udalrich für ↑ERCHANGAR (I) und ↑ ALBRICH bezeugt, so daß mit Udalrich eine bis Mitte des 9. Jahrhunderts währende Verbindung beider Landschaften zu einem Comitat eingesetzt haben mag (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. IV.2). Im Breisgau waren Udalrichs Grafenrechte auf das nördliche Gebiet um das heutige Freiburg beschränkt, da der Süden bei Lörrach damals als grafenfreier Fiskalbezirk organisiert war (BORGOLTE, loc. cit., Kap. IV.1); lediglich in W I Nr. 196 werden nach Eschbach bei Heitersheim Güter in Ortschaften des Rheinknies erwähnt. Die vermeintlich sichere Abgrenzung zwischen den Amtszeiten des Bruders der Königin (Udalrich I) und seines Sohnes (Udalrich II), die auf

Beobachtungen im Linz- und Argengau beruhten (s. u.), hat dazu geführt, daß man einen Wechsel zwischen Udalrich (I) und Udalrich (II) im Breisgau zwischen den St. Galler Urkunden 179 (von 804 VII 4) und 196 (von 808 VIII 24) angenommen hat (TUMBÜLT, Hegau 624, Albgau 155; KNAPP 213; anders SCHULTZE 45 im Selbstwiderspruch zu 120; unklar SCHULZE 105).

Mit der Grafenstellung im Unterelsaß und im Alpgau bzw. Breisgau schloß Udalrich (I) seit 778 (bzw. 780, 786/9) an den Machtbereich seines Onkels ↑ RUADBERT (I) an, der ebenfalls seit 778 als Graf im Hegau und Linz- bzw. Argengau nachzuweisen ist. Vermutlich stand dieser Aufstieg der Verwandten Hildegarts in einem Zusammenhang mit dem Sturz ↑ ISANBARDs, des Sohnes Warins, der ca. 779 zuletzt als Graf im Thurgau belegt ist. Im Hegau trat Udalrich mindestens 787, 788, 790 oder 791 als Ruadberts (I) Nachfolger hervor (W I Nr. 115); vielleicht kann aber noch die St. Galler Urkunde W I Nr. 160 vom Jahr 800 als Zeugnis für eine Grafentätigkeit Udalrichs im Hegau in Anspruch genommen werden (s. o.). Da Ruadbert (I) bis zur Jahrhundertwende weiterhin in den Gebieten nördlich des Bodensees amtierte, hatte er seinem Neffen offenbar einen Teil seiner Befugnisse abgetreten. Die Grafengewalt im Westen und Norden des Bodensees ist somit offenkundig als Familienherrschaft der Angehörigen Hildegarts organisiert gewesen. Mit dem Wechsel von Ruadbert (I) zu Udalrich (I) beginnt sich aber der Hegau administrativ vom Linz- und Argengau zu lösen (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. IX).

Zur selben Zeit wie im Hegau ist Udalrich auch im Thurgau nachgewiesen; er dehnte seine Herrschaft also auch auf das Gebiet südlich des Bodensees aus. Die thurgauischen Urkunden reichen von 787 (W I Nr. 113) bis ?799 (W I Nr. 155; ferner Nrn. 118, 120, 125, 129, 131–133, 138, 142; zu Nrn. 116 und 153 s. u., zu Nr. 212 s. Art. UDALRICH III etc.). Die Kompetenz des Grafen war dabei auf die Landschaft zwischen der Thur und dem Fiskus Zürich beschränkt (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.2.b). Allerdings scheint Udalrich auch – vorübergehend? – im Dreieck von Aare, Limmat, Glatt und Rhein amtiert zu haben (W I Nr. 153 v. 798 VIII 26), das später zum Sprengel des Zürichgaugrafen gehörte (s. BORGOLTE, loc. cit. 93 A. 111). In der zweiten der insgesamt 13 Thurgauer cartae vom 26. 2. 788 wird Graf Adalricus genannt (W I Nr. 116). Der philologischen Diskrepanz brauchte man keine große Beachtung zu schenken, wenn nicht etwa zur selben Zeit die Erwähnung Udalrichs in einer Alpgauer Urkunde unterblieben wäre (s. o. S. 251). Da es nach der Fuldaer Urkunde von 798 in der Umgebung des Grafen Udalrich (I) einen Adalrich gegeben hat, könnte ein gleichnamiger Graf aus der Verwandtschaft Udalrichs hervorgegangen und zeitweilig an dessen Stelle getreten sein (s. Art. ADALRICH). Freilich ist in der Frage keine Klarheit zu gewinnen; doch kann man den Beleg der Urkunde 116 für Udalrich nur mit Vorbehalten verwenden. Als Nachfolger Udalrichs im Thurgau tritt ?804 II 29 ↑ SCOPO hervor.

Nach der herrschenden Lehre ist ein ?802 (W I Nr. 164) und 805 (Nr. 181) im Bereich des Argengaus belegter Graf Udalrich mit dem Grafen des Thurgaus personengleich gewesen (vgl. bereits NEUGART; PUPIKOFER 134 f. mit anderer Auffassung). Die Annahme konnte sich auf die Fuldaer Urkunde von 803 stützen, in der Udalrich (I), der Aussteller, den comes-Titel trägt, aber den Zeugen Vdilrichus und Ratbertus derselbe fehlt. Die Söhne Udalrichs schienen deshalb zum gegebenen Zeitpunkt noch keine Grafen gewesen zu sein; Udalrich (I) wäre demnach zunächst u. a. Graf im Thurgau gewesen, bevor er als Nachfolger seines Onkels ↑ RUADBERT (I) in den Linz- und Argengau überwechselte. Bei einer solchen Argumentation bleibt außer acht, daß der Argengaugraf von ?802 Adalrihcus hieß. Wie in dem oben behandelten Fall der Thurgauer carta von 788 muß man die Möglichkeit offenhalten, daß weder Udalrich (I) noch sein Sohn Udalrich (II) gemeint war. Ein Graf

↑ ADALRICH könnte zwischen Ruadbert (I) und Udalrich (I, II) kurzfristig im Linz- und Argengau amtiert haben. Deshalb kann die Identität des Thurgaugrafen mit einem der oder mit dem Linz- und Argengaugrafen nicht als erwiesen gelten. Anders stellt sich die Lage dar, wenn die mehrfach erwähnte Urkunde W I Nr. 160 von 800 I 6 bereits einen Beleg Udalrichs für den Linzgau enthält (s. o.).

Nach 805 sind im Linz- und Argengau (Grafschaft am Nordufer des Bodensees) für einige Zeit nebeneinander ein Udalrich und ein Ruadbert bezeugt. Ruadbert kann man aus chronologischen Gründen kaum mehr mit Udalrichs (I) Onkel gleichsetzen (↑ RUADBERT I); mit gutem Recht wird deshalb vermutet, daß er der urkundlich bezeugte Sohn Udalrichs gewesen ist (↑ RUADBERT II). Die Nachweise für einen Grafen Udalrich, die nach dem Erstbeleg dieses Ruadbert einzuordnen waren (W I Nrn. 197, 200, 202, 215, 219, 226) glaubte man dementsprechend auf den anderen Sohn Udalrichs (I) beziehen zu können. Auch wenn ein derartiger Wechsel von Udalrich (I) zu Udalrich (II) nicht ausgeschlossen werden kann, gibt es für ihn wegen der oben skizzierten Altersverhältnisse für Hildegart und ihren Bruder nicht ebensogute Argumente wie für die Ablösung Ruadberts (I) durch Ruadbert (II). Möglicherweise ist Ruadbert (II) also in der Verwaltung des Comitats im Linz- und Argengau neben seinen Vater getreten.

Auf den pagg. 114 (D1) und 115 (B3) des Reichenauer Verbrüderungsbuches taucht ein *Odalrich comis* bzw. ein *Uuadalrich comis* in der Anlage der *NOMINA DEFUNCTORUM* auf. Der erste Eintrag besteht außerdem aus den Namen *Cerolt comis* (...), *Bertolt comis, Pirihtilo comi[s],* die mit Grafen in der Baar vom Ende des 8. Jahrhunderts in Verbindung gebracht werden können (↑ GEROLD II ?, BERTOLD II, PIRIHTILO). *Odalrich* ist deshalb sicher mit Udalrich (I) gleichzusetzen, während man in *Cerolt* vielleicht dessen Bruder begegnet. Auf pag. 115 geht der *Uuadalrich* den comites *Uuolfhold* und *Rafolt* voraus, die ebenfalls mit Grafen der Baar kurz vor oder um die Jahrhundertwende zusammenpassen (↑ WOLFOLT, RATOLF). Deshalb ist auch hier, falls man Udalrich (I) von Udalrich (II) zu untrscheiden hätte, eher mit dem erstgenannten zu rechnen. Der Hinweis Mitterauers (19, 23) auf Namen mit oder ohne Titel, die in demselben Eintrag in der Umgebung stehen und vielleicht weiter entfernte Verwandte Udalrichs bezeichnen, bedarf weiterer Prüfung. Nach der ungefähr zu erschließenden Anlagezeit der Totenliste (s. Art. SCOPO) muß Udalrich (I, II) um 824 bereits verstorben sein.

Auf pag. 24 des Liber Viventium Fabariensis wurde in die Arkade mit den Namen karolingischer Könige und alemannisch-rätischer Grafen der Name *Hodolricus com(es)* nachgetragen. Piper (Libri Confrat. 359 Note zu col. 7,1) hat diesen Grafen mit Udalrich (I, II) gleichgesetzt, obwohl es für die Identifizierung offenbar keine weiteren Anhaltspunkte gibt.

In der poetischen Bearbeitung der Visio Wettini, die Walahfrid Strabo 825/6 nach der Prosaniederschrift Heitos von 824/5 geschaffen hat (zuletzt Autenrieth, Visio Wettini 172 f.), ist auch von zwei Grafen die Rede, die Wetti im Fegefeuer geschaut haben soll. Während Heito die Namen nicht erwähnt hatte, teilte sie Walahfrid in Form von Akrostichen mit. Einer von ihnen war *ODALRIH* (Visio Wettini Walahfridi 317, vgl. Heitonis Visio Wettini 270 f. cap. X); mit ihm dürfte Udalrich (I) oder Udalrich (II) gemeint gewesen sein.

Udalrich (I) wird als Stammvater der »Udalrichinger« (Baumann, Alpgau 21 f. bzw. 202, Gaugrafschaften 35; jetzt wieder Schulze 121, Borst, Pfalz Bodman 185 u. ö.; Brunner, Oppositionelle Gruppen 82 u. ö.) oder »Ulriche«(Meyer von Knonau, Geschlechtskunde 72; jetzt Bilgeri) bezeichnet. Gelegentlich spricht man zur Kennzeichnung seines Geschlechts im Hinblick auf seinen Vater, den Franken ↑ GEROLD (I), und einen anderen

Leitnamen auch von den »Gerolden« oder »Geroldingern« (z. B. MITTERAUER 8 ff.; WERNER, Adelsfamilien 111 f., BERGES, »Gründung der Hildesheimer Kirche« 88 ff.). Über die Problematik beider Begriffe hat besonders SCHMID nachgedacht und vorgeschlagen, die Bezeichnung »Verwandte der Königin Hildegart« zu gebrauchen (Familie, Sippe und Geschlecht 13, Struktur des Adels 4 f., 16).

Die Erinnerung an die Herkunft des Geschlechts, die Förderung seiner Angehörigen durch den Herrscher und die Ansiedlung insbesondere am Nordufer des Bodensees hat noch in der Chronik des Klosters Petershausen aus dem 12. Jahrhundert in der sog. »Ulrichsage« einen späten Niederschlag gefunden (Chronik Petershausen 38, 40; SCHMID, »Eberhardus comes de Potamo« 329; zum Werk: WALTHER, Gründungsgeschichte und Tradition).

UDALRICH (III, IV, V)

UDALRICH (III)
(§ Thurgau 842/8 II 20, 845 I 5 – 854 II 16, 849/57, † 855/6/7 II 3)

UDALRICH (III, IV)
(§ Bereich der Alaholfsbaar 841/72, 854 VII 22)

UDALRICH (IV)
(§ Grafschaft am Nordufer des Bodensees 854/55/61/62, 860 III 25 – 883 IV 25, 894 IX 25
– Linzgau 854/55/61/62 – 883 IV 25
– Argengau 860 III 25 – 882/3 VI, 894 IX 25
– Alpgau [Allgäu] 860 IX 23 – 868 XII 20
– Rheingau 881 VII 23,
Nibelgau 866 VI 4 [?], ?871 VI 29 [?], 878/9 IV, 884 VII 9 [?],
Thurgau ?867 III 1,
Klettgau 870,
† vor 896/900, IV 13/14)

UDALRICH (IV, V)
(§ Grafschaft am Nordufer des Bodensees 885/6 V 1, 889 IV 24, 894 IX 11 [?]
– Argengau 885/6 V 1
– Linzgau 889 IV 24
– ?Alpgau [Allgäu] 894 IX 11 [oder Nibelgau?])

UDALRICH (V)
(§ Grafschaft am Nordufer des Bodensees 885 VI 30 – 894 IX 27
– Argengau 885 VI 30, 894 IX 27
– Linzgau 891 VIII 30
– Rheingau 891 VIII 30,
† vor 896/900, V 26)

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 404, W I Nr. 212 (= ThUB I Nr. 29), W II Nrn. 407 (= ThUB I Nr. 77), 393 (= ThUB I Nr. 68), 394 (= ThUB I Nr. 70), 396 (= ThUB I Nr. 71), 425, 398 (= ThUB I Nr. 72), 399, 402, 428 (= ThUB I Nr. 73), 451, 441, 446, 409, 411, 412 (= ThUB I Nr. 78), 413, 418 (= ThUB I Nr. 79), 419 (= ThUB I Nr. 81), 420 (= ThUB I Nr. 82), W III Anh. Nr. 7, W II Nrn. 423, 475, 426 (= ThUB I Nr. 85), 430 (= ThUB I Nr. 74), 431 (= ThUB I Nr. 75), D LdD Nr. 69 (= W II Nr. 433), W II Nrn. 438, 439 (= ThUB I Nr. 89), 444 (= ThUB I Nr. 69), D LdD Nr. 83 (= W II Nr. 453), W II Nrn. 516, 505, 525, 476, 489, 552, 561, 560, 517, 524, D LdD Nr. 124 (= W II Nr. 527), W II Nr. 542, UB Zürich I Nr. 115 (= Cartular Rheinau Nr. 19), W II Nrn. 554, 557, 559, D LdD Nr. 71 (= W II Nr. 435), 563, 584, 580, D LdD Nr. 165 (= W II Nr. 573), W II Nrn. 610, 609, Formvlae 419 Nr. 36, W III Anh. Nr. 8, W II Anh. Nr. 9, W II Nrn. 616, 622, 629, 639, 652, 649, 655 (= ThUB I Nr. 130), 668, D Arn Nr. 79, Codice Necrologico-Liturgico Brescia fol. 5v, W II Nrn. 680 (= UB Appenzell I Nr. 9, ThUB I Nr. 142), 691 (= ThUB I Nr. 145; Clavadetscher – Staerkle, Dorsualnotizen 152f. [ohne Titel]); 696, Formvlae 435f. Nr. 4, W II Nr. 697 (= ThUB I Nr. 149; Clavadetscher – Staerkle, Dorsualnotizen 154f.), D Arn Nr. 143, Chronik des Gallus Öhem 61, Necrologium Augiae Divitis 273 ad 3. 2., 275 ad 14. 4., Necrologium monasterii sancti Galli 471 (= St. Galler Todtenbuch 39) ad 13. 4., Ekkehardi IV. Casus Sancti Galli 32 cap. 9 (= Ekkeharti IV. Casus sancti Galli 34 cap. 9; MGH SS II 82 cap. 1), Knapp, Buchhorner Urkunde 240f.

Belege ohne comes-Titel: W II Nrn. 643, 645, DD Arn Nrn. 81 (= W II Nr. 675; Clavadetscher – Staerkle, Dorsualnotizen 150 [ mit comes-Titel]), 111 (= W II Nr. 688), Necrologium Augiae Divitis 276 ad 26. 5., Codice Necrologico-Liturgico Brescia 62 (fol. 34v), Liber Memorialis von Remiremont 4rB1 (mit Todestag 26. 5.), ? D KIII Nr. 57, ? Klüppel, Reichenauer Hagiographie

158 cap. 18 (= Translatio sanguinis Domini 448 cap. 16; Quellen der badischen Landesgeschichte I 73 cap. 18)

Lit.: Stälin, Geschichte I 243, 328f., 331, 559 – Dümmler–Wartmann, St. Galler Todtenbuch 69 – Meyer von Knonau, Die angeseheneren Urheber 231f. – Ders., Rheingau – Ders., Thurgau und Zürichgau 209f. – Ders., Geschlechtskunde 74f. – Baumann Alpgau 16 bzw. 202 – Ders., Nibelgau 26f. – Ders., Gaugrafschaften 10f., 14, 34f., 43, 74, 78 – Ders., Allgäu I 181 – Pupikofer, Thurgau I 146f. – Dümmler, Ostfrk. Reich $^{2}$III 341–343 – Schultze, Gaugrafschaften 281f. – Zeller, Salomo III. 46, 50–53, 58, 82 – Knapp, Buchhorner Urkunde 206–214, 216–221, 227–231, 239–241 – Ernst, OAB Tettnang$^{2}$ 207ff. – Hedinger, Landgrafschaften 24f. – Bauer, Gau und Grafschaft 97–99, 104–106, 109, 111–113 – Tellenbach, Königtum und Stämme 51 Nrn. 28c, d – Meyer-Marthaler, Rätien 83f. – Jänichen, Baar und Huntari 120f., 123f., 130, 138, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – Fleckenstein, Welfen 124 mit A. 282 – Schmid, Königtum, Adel und Klöster 264 mit A. 57, 268, 270, 285, 308 mit A. 92, 330f. – Ders., Familie, Sippe und Geschlecht 23, 39f. – Schwarzmaier, Iller und Lech 32f. – Mitterauer, Markgrafen 21f., 100, 204 – Maurer, Land zwischen Schwarzwald und Randen 41f., 45f., 58f. – Meyer-Marthaler, Aadorf – Schulze, Grafschaftsverfassung 83, 85f., 90f., 102, 105, 117, 122, 132, 138 mit A. 348, 140–142, 330 A. 145 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 71, 87–92, 270f. A. 149, 273 A. 3 – Schmid, »Eberhardus comes de Potamo« 326–328 – Walther, Fiskus Bodman 255, 258 – Borst, Pfalz Bodman 199, 204–208 – Brunner, Oppositionelle Gruppen 155, 158f. – Goetz, Typus einer Adelsherrschaft – Borgolte, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 42 – Ders., Gedenkstiftungen 597–599 – Ders., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v. – Becher, Brescia 374f. – Rappmann, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen, Exkurs

Zwischen ca. 842 und 917 sind aus verschiedenen Teilen Alemanniens zahlreiche urkundliche Belege für einen Grafen Udalrich erhalten geblieben; natürlich können sie sich nicht auf eine einzige Person beziehen. Es ist aber nicht ohne weiteres klar, wieviele verschiedene Grafen desselben Namens in der angegebenen Zeit tätig waren und wo man in chronologischer und regionaler Hinsicht die Grenzen zwischen ihnen ziehen muß. Sicher erscheint, daß ein von 842/8 bzw. 845 bis ca. 854, evtl. 857, belegter Graf im Thurgau von einem gleichnamigen Nachfolger getrennt werden muß, der von 912 bis 917 nachgewiesen ist. Auch im nördlichen Bodenseegebiet dürften mindestens zwei Udalriche amtiert haben; 885 wird hier nämlich in der Grafenformel einer St. Galler Urkunde ein Vadalrichus ausdrücklich als iunior bezeichnet (W II Nr. 645). Obgleich diesem Udalrich der comes-Titel nicht zugeschrieben wurde, kann er wohl nach dem Ort seiner Nennung in der Urkunde als Graf gelten. Der bisher aus demselben Zeugnis gezogene Schluß, der *iunior* müsse um 885 einen gleichnamigen senior abgelöst haben, läßt sich aber nicht halten. Das zeigt ein fast unbeachtetes (vgl. aber Schulze 138) und in seiner Bedeutung nicht erkanntes Urkundenformular aus St. Gallen, das ohne Zweifel von einer heute verlorenen carta aus der Zeit Abtbischof Salomons III. abgenommen wurde (Formvlae 435f., Nr. 4, vgl. Nr. 5; zur Vorlage vgl. W II Nr. 693). Die Quelle – eine Prekarie über Güter im Argengau – ist genau datiert: *Haec traditio primum placita et facta est in illa feria 4, 7. Kal. Octobris, coram N. seniore comite et subscriptis proceribus ac plebiis, adque roborata est in ill. 5. die Kalendarum earundem, feria 6. coram illo comite iuniore et et multitudine procerum ac popularium, quorum hic pauci admodum sunt adnotati* (...). *Ego itaque N. notavi supradictos dies, annum N. regis piissimi 7, Oud. comitem.* Da nur Arnulf als der ungenannte König in Betracht kommt, stimmen die Zeitrechnungselemente auf den 25. bzw. 27. September 894 zusammen. Am ersten der beiden Tage fand die eigentliche Tradition statt, die kurz darauf bekräftigt wurde. Derartige Doppelhandlungen sind im St. Galler Urkundenbestand, obschon mit anderen Formulierungen, auch sonst bezeugt (Borgolte, Chronol. Stud. 96–113). Es gibt also keinen Grund daran zu zweifeln, daß am 25. September ein älterer, am

27. 9. ein jüngerer Graf desselben Namens einer Versammlung präsidert hat. Der im Eschatokollvermerk genannte Grafenname kann trotz der Kürzung ohne weiteres als *Oudalricus identifiziert werden; ebenso haben auch die beiden Gerichtsvorsitzenden geheißen, weil doch wenigstens eine der Handlungen vor dem Grafen im Bereich des Traditums vorgenommen worden sein wird. Der Wirkungskreis des anderen Udalrich kann bei einer Zeitspanne von zwei Tagen zwischen den Akten nicht allzu weit entfernt gewesen sein. Der Thurgau, in dem das Empfängerkloster lag, kommt kaum in Betracht; hier hatte ↑ ADALBERT (III) gerade ↑ ADALBERT (II) abgelöst. So muß man damit rechnen, daß der jüngere und der ältere Udalrich in der Gegend am nördlichen Bodensee zwischen 885 und 894 nebeneinander tätig waren.

Sind daher im Thurgau ebenso wie nördlich des Bodensees zwei verschiedene Grafen des Namens Udalrich zu unterscheiden, so fragt es sich, ob der ältere Thurgaugraf (Udalrich III) mit dem älteren Linz- und Argengaugrafen (Udalrich IV) bzw. die jüngeren Grafen beider Landschaften (Udalrich VI bzw. Udalrich V) nicht identisch gewesen sein könnten. Die Belege für den frühen Thurgaugrafen laufen am 16. Februar 854 oder spätestens im Jahr 857 aus (Nachweise s. u.), diejenigen für den Linz- und Argengaugrafen setzen 854 oder 855, mindestens aber 860 ein. Man könnte einen Wechsel Udalrichs (III) vom Thurgau in die Nordbodenseegaue vermuten; träfe diese Annahme zu, dann wäre freilich kaum glaubhaft, daß der *Oudalricus senior von 895 noch mit dem Thurgaugrafen von 842/8 ff. identisch war. Den Befund der urkundlichen Zeugnisse konnte aber nun RAPPMANN durch seine Analyse der Reichenauer Necrologien in klärender Weise ergänzen. Nach dem Zeugnis beider Reichenauer Totenbücher ist ein *Odalrih comes* am 3. 2. verstorben (Necrologium Augiae Divitis 273); wie RAPPMANN gezeigt hat, muß das Todesjahr des betreffenden Grafen zwischen 824 und 856/8 gelegen haben. Da für *Odalrih* nur die Identifikation mit dem Thurgaugrafen in Betracht kommt, muß Udalrich (III) nach RAPPMANN am 3. Februar, und zwar der Jahre 855, 856 oder 857, verstorben sein; er dürfte deshalb nicht in den Linz- und Argengau übergewechselt sein. Graf Udalrich (III) vom Thurgau ist von Graf Udalrich (IV) vom Linz- und Argengau zu trennen.

Mit derselben Methode wie bei Udalrich (III) bzw. Udalrich (IV) gelang RAPPMANN die Scheidung der Linz- und Argengaugrafen Udalrich (IV) bzw. Udalrich (V) von dem jüngeren Thurgaugrafen Udalrich (VI). Im jüngeren Reichenauer Necrolog, das RAPPMANN vor 896/900 datiert, sind nämlich zum 14. 4. ein *Odalrih comes* (Necrologium Augiae Divitis 275), zum 26. 5. ein *Vodalrih iunior* (ebd. 276) eingetragen; sie können mit Udalrich (VI) nicht identisch sein, da dieser nach 900 im Thurgau (und anderswo) belegt ist. Das Attribut *iunior* entspricht ferner offenkundig den beiden urkundlichen Belegen für Udalrich (V), der demnach vor 896/900 an einem 26. 5. verstorben sein muß. Der zum 14. April vermerkte Graf Odalrih ist auch im jüngeren Necrolog von St. Gallen, allerdings zum 13. 4., eingetragen. Die Notiz lautet: *Ob. Ödalrici comitis regum nepotis* (Necrologium monasterii sancti Galli 471 = St. Galler Todtenbuch 39). Zu der Bezeichnung *nepos regum* läßt sich mindestens eine Parallele in einem Königsdiplom nachweisen, die sich eindeutig auf Udalrich (IV) bezieht. Am 17. August 867 tut Ludwig der Deutsche kund, daß *dilectus nepos noster Odalricus comes et Hildeboldus missus noster* ihn von der Bitte gewisser Argengaubewohner *(quidam homines de Argengeuue)* in Kenntnis gesetzt hätten, er möge ihnen *plenam legem, quae vulgo dicitur phaath, sicut ceteri Alamanni,* verleihen (D LdD Nr. 124). Fünfzehn Jahre später, am 17. Mai 882, könnte der Linz- und Argengaugraf erneut beim Herrscher interveniert haben; ein in Worms ausgestelltes Diplom Karls III. erwähnt den consultus *Uuodelrici fidelissimi nostri nepotis* (D KIII Nr. 57). Udalrich (IV) ist also am 13. oder 14. 4. vor 896/900 verstorben.

Nach den urkundlichen und necrologischen Zeugnissen können also zwischen ca. 842 und 917 tatsächlich vier Grafen namens Udalrich unterschieden werden (Udalrich III–VI). Gleichwohl gelingt es nicht, die vier Personen in vier einzelnen Grafenartikeln zu behandeln, da nur die Belege für Udalrich (VI) restlos von den Zeugnissen für die anderen Grafen getrennt werden können. Durch zwei Urkunden vom 22. Juli 854 bzw. aus der Zeit von 841 bis 872 ist ein Graf Udalrich im Bereich der Alaholfsbaar nachgewiesen; der Zeitstellung nach könnte der Thurgaugraf Udalrich (III) ebenso wie der Linz- und Argengaugraf Udalrich (IV) gemeint gewesen sein. Deshalb müssen alle für Udalrich (III) und Udalrich (IV) in Betracht kommenden Zeugnisse an demselben Ort behandelt werden. Andererseits haben sich die Amtszeiten Udalrichs (IV) und Udalrichs (V) am Nordufer des Bodensees offenbar zwischen 885 und 894 überschnitten (s. o.), ohne daß man für jeden Beleg dieser Zeit sagen könnte, ob der *senior* oder der *iunior* gemeint war. So müssen auch die Zeugnisse für Udalrich (V) mit denen für Udalrich (IV) und Udalrich (III) zusammen erörtert werden; das soll in dem vorliegenden Artikel geschehen, während für ↑ UDALRICH (VI) ein eigener Abschnitt vorgesehen werden kann.

Die urkundlichen Nachweise UDALRICHs (III) im Thurgau setzen spätestens im Januar 845 ein (W II Nr. 393); allerdings können zwei Urkunden außer in den Jahren 848 bzw. 849 auch bereits 842 ausgestellt worden sein (W II Nrn. 404, 407). So betrachtet scheint es berechtigt, die von Wartmann auf 814 datierte St. Galler carta 212 in die Anfangszeit Ludwigs des Deutschen zu setzen (Borgolte, Chronol. Stud. 169, 175 mit A. 542; vgl. auch Bauer 109 A. 80); 814 gäbe es zu dem in der Grafenformel genannten Udalrich im Thurgau keine Parallele (s. Artt. RIHWIN, UDALRICH I, II), während sich die Urkunde bei einer Datierung um 842 an die genannten Belege für Udalrich (III) anschließen ließe. Vielleicht hat am Beginn der vierziger Jahre neben oder statt Udalrichs (III) zeitweise ↑ ADALBERT (I) oder ↑ GEROLD (III) amtiert. Im Jahr 849 sind Udalrich und ↑ GEROLD (IV) zusammen in der Grafenformel aufgeführt; Udalrich war wohl für Illnau, Gerold für die anderen Tradita in Hinwil und Mönchaltorf zuständig (Nr. 441; s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 98). Die Thurgauer Zeugnisse für Udalrich (III) reichen mindestens bis zum 16. Februar 854 (Nr. 426), höchstens bis 857. In D LdD Nr. 83 vom 15. Mai dieses Jahres werden nämlich Bußnang und *Uuichrammesuuilare* in der Grafschaft ↑ ADALHELMs lokalisiert, während die Zeiten *Odelrici comitis* ausdrücklich als vergangen charakterisiert sind. Ob der in der Zwischenzeit einmal belegte ↑ ADALBERT (II) neben oder als Nachfolger Udalrichs amtiert hat, ist ungewiß (Nr. 473). Als letztes Zeugnis für Udalrich kommen außer der genannten St. Galler Urkunde 426 die Nrn. 444 (?855 VII 1), 446 (850/6 II 12) oder 451 (849/50/56/57) in Betracht (weitere Belege s. oben S. 255 Nrn. 394–423, 430f., 438f.).

Pupikofer (146) und zuletzt wieder Schulze (122) haben den Grafen Udalrich (III) vom Thurgau aufgrund seines Namens als Udalrichinger betrachtet (vgl. Art. UDALRICH I, II). Demgegenüber wies Knapp (Buchhorner Urkunde 209f.) auf *Odalricus* hin, der nach der Translatio sanguinis Domini (Klüppel 158) ein Enkel Hunfrids von Rätien gewesen sein soll. Diese Nachricht wird durch Gedenkbucheinträge aus St. Gallen (pag. 6 = Piper 15 col. 23, 4) und Reichenau (103$^{A1}$) zumindest insoweit gestützt, als dort im Umkreis des Grafen Hunfrid bereits am Beginn des 9. Jahrhunderts ein Udalrich belegt ist (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Exkurs, 219–229, mit AA. 71f.). Auch wenn die Identität U.s mit dem Nachkommen Hunfrids im Translationsbericht und mit der gleichnamigen Person der Gedenkbucheinträge unsicher erscheint, ist die von Knapp vorgeschlagene Einordnung ins Geschlecht der Hunfridinger doch möglich.

UDALRICH (IV) hat im Argengau mindestens seit 860 (W II Nr. 525) amtiert; die

Belege im Linzgau können aber bis 854 oder 855 zurückgehen, wenn man im Gegensatz zu WARTMANN in Betracht zieht, daß die St. Galler Urkunde 475 auch nach der »Indiktionsepoche« Ludwigs des Deutschen von 833 datiert sein kann (vgl. Nrn. 505 und 516). Falls Udalrich wirklich schon 854/5 in der Grafschaft am Nordufer des Bodensees tätig gewesen sein sollte, ergäbe sich ein Zusammenhang mit der Alemannienpolitik Ludwigs des Deutschen (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 194). Seit 853 hat nämlich der ostfränkische Herrscher durch die Förderung von Klöstern, den Aufbau neuer Königspfalzen und den partiellen Umbau der Grafschaftsverfassung (BORGOLTE 123 f.) die Grundlagen seiner Herrschaft erneuert. Bei einer Datierung des ersten Udalrichbelegs auf 854/5 erschiene auch der Übergang Hugos und Konrads d. J., der Söhne seines Vorgängers ↑ KONRAD (I), zu Karl dem Kahlen 858/9 in neuem Licht: Die Ablösung Konrads (I) bzw. seines Verwandten ↑ WELF (II) als Grafen in der Bodenseegegend durch Udalrich (IV) muß nicht die Folge, sie kann die Ursache des Treuebruchs der Welfen gegenüber Ludwig dem Deutschen gewesen sein (anders FLECKENSTEIN, Welfen 124, SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 308). Die gegenseitig chronologisch nicht sicher voneinander zu scheidenden Belege für Udalrich, Konrad und Welf lassen aber auch die Möglichkeit offen, daß Udalrich zeitweise neben den Welfen amtiert hat (s. a. Art. PABO). In diesem Zusammenhang muß beachtet werden, daß ↑ KONRAD (I) bis zum Jahr 861 und darüber hinaus im Linz- und Argengau über Besitz verfügte, der teilweise aus Königsgut hervorgegangen sein dürfte.

Bis zum Beleg des Vadalrichus iunior von 885 VI 30 (W II Nr. 645) sind aus dem Linz- und Argengau noch 15 St. Galler Urkunden mit dem Namen Udalrichs in der Grafenformel erhalten geblieben (Linzgau: W II Nrn. 517, 580, III Anh. Nr. 8, W II Nr. 629; Argengau: W II Nrn. 489, 552, 561, 554, 557, 559, 584, 609, Anh. Nr. 9, 622; evt. 652, s. u.). In W III Anh. Nr. 8 vom 1. Mai 879, einer mit Klosterbesitz in *Achstetten* entlohnten Tradition von Gütern *in pago, qui dicitur Linzgauge,* steht am Schluß die Formel *sub Vadelricho et Adalberto comitibus.* Damit ist noch nicht erwiesen, daß ↑ ADALBERT (II) neben Udalrich (IV) im Linzgau amtiert hat, da Adalbert als Hegaugraf, zuständig für *Achstetten,* genannt sein könnte. Bei dem in der Pfalz Bodman vorgenommenen Rechtsgeschäft sind Udalrich und Adalbert, wie die Zeugenreihe zeigt, neben einem dritten Grafen ↑ HILDEBOLD zugegen gewesen. Aus der Anwesenheit in Bodman darf man sicher nicht auf die Funktion eines Pfalzgrafen für Udalrich (IV) bzw. die anderen comites schließen (BORST 199, WALTHER 255); doch ist es für die Attraktion Bodmans auf die Magnaten der Umgebung bezeichnend, daß die drei Grafen hier zusammenkamen (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 204). Außer den St. Galler cartae bezeugen zwei Königsdiplome die Grafenrechte Udalrichs (IV) am nördlichen Bodensee. Bereits erwähnt wurde die Urkunde Ludwigs des Deutschen von 867, bei der Graf Odalricus und der missus Hildebold, sicher der Graf von Bodman 879 (↑ HILDEBOLD), für die Argengaubewohner intervenierten. In einem anderen Diplom Ludwigs vom 3. 10. 875 wird der pagus Linzgau mit dem Comitat Udalrichs parallel gesetzt (D LdD Nr. 165).

Der letzte Beleg Udalrichs (IV) für den Linzgau aus dem hier ins Auge gefaßten Zeitraum (bis 885 VI 30) stammt von 883 (W II Nr. 629); die Zeugnisse im Argengau schließen im Juni 882/3 (Nr. 622) oder am 1. Mai 885, doch könnte die betreffende Urkunde auch erst im folgenden Jahr ausgestellt worden sein und sich auf Udalrich (V) beziehen (W II Nr. 652, zu Nr. 639 s. u.).

Mit dem Linz- und Argengau bildeten der Alpgau (Allgäu) und der Rheingau seinerzeit wohl einen eigenen Comitat, die Grafschaft am Nordufer des Bodensees (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 194 f.). Im Alpgau wurde Udalrich 860 (W II Nr. 476) und 868 (Nr. 542) genannt. Die von BAUMANN (Alpgau 16 bzw. 202, Allgäu

I 181; danach SCHULZE 102) außerdem angegebene Jahreszahl 872 bezieht sich auf W II Nr. 560, die ich auf 866 VI 4 datiere (BORGOLTE, Chronol. Stud. 186). Die Güterorte dieser Urkunde könnten außer dem Alpgau auch dem Nibelgau oder – zumindest teilweise – dem Argengau angehört haben (s. BORGOLTE, Kommentar: zu Nr. 560; vgl. KNAPP, Buchhorner Urkunde 206). Aus dem Rheingau stammt ein Beleg vom Jahr 881 (W II Nr. 616; KNAPP, Buchhorner Urkunde 207; MEYER VON KNONAU, Rheingau 212f.).

Die Bezeichnung Udalrichs (IV) als *dilectus nepos noster* durch Ludwig den Deutschen (s. o. zu D LdD Nr. 124, ferner zu D KIII Nr. 57) zeigt, daß der Graf mit den Karolingern verwandt war. Man hält ihn für einen Nachkommen ↑ UDALRICHs (I), des Schwagers Karls des Großen, also für einen »Udalrichinger«, ohne jedoch das genaue Filiationsverhältnis zu kennen.

Zwischen 854 und 885 kann ein Graf Udalrich noch in verschiedenen anderen Gegenden Alemanniens nachgewiesen werden. Es ist anzunehmen, daß sich die Belege entweder auf den Amtswalter im Thurgau (Udalrich III) oder den in der Grafschaft am Nordufer des Bodensees bezogen haben (Udalrich IV). Ohne Hinweis auf eine bestimmte Grafschaft wird Odalrichus nach ↑ ATO (I) als Adressat eines in der Zeit Abt Grimalds ausgestellten Königsdiploms erwähnt (D LdD Nr. 71). Durch eine andere Urkunde vom 22. Juli 854 verfügte Ludwig der Deutsche, daß St. Gallen dem Bistum Konstanz zur Beilegung der Streitigkeiten u. a. Güter *in comitatu Odalrici comitis in pagello Goldineshuntare* überlassen sollte (D LdD Nr. 69). Udalrich wird meist mit dem Linz- und Argengaugrafen gleichgesetzt; chronologisch gesehen käme aber auch die andere Zuordnung in Betracht (s. o. S. 257; vgl. STÄLIN 331; BAUMANN, Gaugrafschaften 78; BAUER 98f.; JÄNICHEN 121, Tafel). Vielleicht derselbe Udalrich wie in der Goldineshuntare war in der Grafenformel einer undatierten St. Galler Tauschurkunde aus der Zeit Abt Grimalds (841–872) genannt, bei der eines der Objekte *in comitatu Uadalrici* lag (W II Nr. 563; ↑ WITBERT II). Der vermutlich gemeinte Güterort Bargdorf wird seit BAUMANN der Muntheriheshuntare zugewiesen (Gaugrafschaften 74; BAUER 98f.; JÄNICHEN 120, Tafel). Weder die Goldineshuntare noch die Muntheriheshuntare, die beide zum Bereich der Alaholfsbaar gehörten, dürfen aber als eigene Grafschaften angesehen werden (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 168f.). Nach JÄNICHEN (130, 138) wird der Graf der Goldines- und Muntheriheshuntare noch in einer Urkunde von 868 erwähnt; in dem Dokument ging es um Liegenschaften *in pagello, qui dicitur Peractoltespara,* die durch den Eschatokollvermerk dem Zuständigkeitsbereich des Vikars Odalrich zugewiesen werden (W II Nr. 581). Da der Titel *uicarius* den Grafenstellvertreter bezeichnet, kann aber aus chronologischen Gründen der comes von 854 nicht und der von 841/72 kaum gemeint sein. JÄNICHEN hielt den Udalrich aller drei Urkunden auch für den Vorsteher eines Huntarenverbandes, dessen Existenz aber nicht erwiesen werden konnte (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 149).

Die Tradita mehrerer Urkunden mit Udalrich in der Grafenformel könnten im Nibelgau gelegen haben, doch erscheint die Gauzugehörigkeit nur bei einem Schriftstück als sicher. Nr. 610 von 878/9 bezieht sich auf Urlau, dessen Umgebung schon in karolingischer Zeit als Nibelgau bezeichnet wird (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 170f.). Über Nr. 560 wurde schon gesagt, daß die Güterorte dem Alpgau oder dem Nibelgau angehört haben können (s. o. S. 260). Ist das letztere der Fall gewesen, so wäre Udalrich (IV) schon einmal 866, zu Zeiten ↑ GOZBERTs (II, III) bzw. WANINGs (III), mit dem Nibelgau in Verbindung gebracht worden. In die Zeit Gozberts (II, III) könnte auch Nr. 554 von ?871 VI 29 gefallen sein, die einen Tausch in Langenargen, Willerazhofen und Herrot festhält; Langenargen war ein Ort des Argengaus, Willerazhofen und Herrot müssen dem

Nibelgau zugerechnet werden. BAUMANN hatte ursprünglich die Urkunde mit dem Beleg Udalrichs in der Grafenformel ebenfalls für den Nibelgau in Anspruch genommen (Nibelgau 26f.), dann aber vermutet, daß sich der Grafenvermerk möglicherweise nur auf den zuerst genannten Ort Langenargen bezogen hat. Welches der beiden Urteile richtig war, läßt sich nicht entscheiden. Schließlich können die nicht sicher bestimmten Güterorte der Nr. 639 von 884 VII 9 außer im Nibelgau auch in benachbarten Landschaften gelegen haben (s. BORGOLTE, Kommentar: zu Nr. 639). Die Identität des einmal oder mehrfach bezeugten Nibelgaugrafen Udalrich mit dem Amtswalter in der Grafschaft am Nordufer des Bodensees gilt als sicher.

Im Jahr 870 übertrug Othram an Kloster Rheinau Besitz *in pago Chleggouve sub comite Ŏdalrico* (UB Zürich I Nr. 115). Anscheinend amtierte also Udalrich (IV) auch im Klettgau, einer Landschaft, für die ein eigener Comitat aber nicht nachweisbar ist (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 209, auch zur politischen Bedeutung des Zeugnisses für Udalrich im Hinblick auf Kloster Rheinau und seine Stifter). BAUMANN (Nibelgau 27, Gaugrafschaften 35) setzte den Beleg, den er ins Jahr 876 datierte, mit den Zeugnissen aus dem Nibelgau in Beziehung; er nahm an, daß Udalrich 876 die angebliche Klettgaugrafschaft mit der des Nibelgaus vertauscht habe, während gleichzeitig ↑ GOZBERT (II, III) aus dem Nibelgau in den Klettgau gewechselt sei (vgl. auch HEDINGER 24f.). SCHMID (Königtum, Adel und Klöster 268) schloß sich dieser These an, sprach aber nur »von einem Wechsel der Wirkungsbereiche«. Tatsächlich läßt sich nicht erweisen, daß der im Klettgau begüterte und tätige Graf Gozbert dort auch als »Amtsgraf« gewirkt hat (s. Art. GOZBERT II, III). Außerdem ist unsicher, wann Udalrich die Aufgaben eines Grafen im Klettgau aus der Hand gab (vgl. MAURER 42, 45f.; SCHULZE 105) und seine Tätigkeit im Nibelgau aufgenommen hat (oben S. 260). Trotzdem kann der Klettgaugraf von 870 mit dem Nibelgaugrafen von 878/9 personengleich gewesen sein.

Auf jeden Fall nach dem Ende der Belegreihe für Udalrich (III) im Thurgau, vielleicht im Jahr 867, wurde noch einmal eine St. Galler Urkunde mit Traditionsgut in Niederhelfenschwil ausgestellt, in der ein Udalrich im Grafenvermerk steht (W II Nr. 524). Dieser könnte mit dem gleichnamigen Grafen in der Grafschaft am Nordufer des Bodensees, im Nibelgau, Klettgau oder in der Baar identisch gewesen sein und im Thurgau die Amtsführung ↑ ADALBERTs (II) unterbrochen haben. KNAPP (Buchhorner Urkunde 211) hielt den Thurgauer Udalrich von ?867 für einen Nachkommen Hunfrids.

Aus einem Formular der von Notker Balbulus zusammengestellten Sammlung von Briefmustern geht hervor, daß der Bischof von Konstanz, zweifellos Salomon II. (875–889), in Begleitung des Grafen Oadalrih und des mit Namen nicht genannten Abtes der Reichenau eine Reise unternehmen wollte, die ihn zu Bischof Regenhard von Straßburg (875–888) führen sollte (Formvlae 419 Nr. 36). Nach ZEUMER (Ueber die alemannischen Formelsammlungen 527; vgl. VON DEN STEINEN, Notkers Formelbuch 463–470) dürfte die Vorlage in die Jahre 876/8 zurückgehen, so daß mit dem Oadalrih Udalrich (IV) gemeint sein wird (vgl. DÜMMLER, Formelbuch 134).

In einem Diplom Ludwigs des Deutschen für Fulda von 876 wird unter zahlreichen Magnaten eines Placitums auch ein Vodalrich comes aufgeführt (D LdD Nr. 170, vgl. die Fälschung D LdD Nr. 185). Es gibt vorderhand keine Möglichkeit festzustellen, ob der Graf nach der in Ingelheim tagenden Versammlung aus Alemannien gekommen war; MITTERAUER (100) erwog die Identifizierung mit einem gleichzeitigen pannonischen Grafen (vgl. ebd. 204).

In dem Dezennium von 885 bis 894 hat im Norden des Bodensees der ältere Udalrich (IV) neben dem jüngeren Udalrich (V) amtiert. Bei einer Gruppe von Zeugnissen aus dieser Zeit,

die sich auf die Geschichte des Klosters Aadorf bezieht, ist zunächst unklar, ob in ihr Udalrich (IV) oder Udalrich (V) gemeint war (vgl. MEYER-MARTHALER, Aadorf, mit der älteren Lit.; GOETZ, dazu aber bereits die Diskussionsvoten im 241. Protokoll des Konstanzer Arbeitskreises vom 15. 11. 1980; BORGOLTE, Gedenkstiftungen).

Am 30. Juli 886 liehen die Äbtissinnen Irmindrud und Perehdrud der Engilbiric Güter im Thur- und im Zürichgau, die diese der von beiden innegehabten Kirche *(ad ipsam nostram ecclesiam)* tradiert hatte (W II Nr. 655). Der fällige Zins sollte *in natale sancti Alexandri martyris ad ipsam ecclesiam sancti Alexandri* gezahlt werden, die nach dem Handlungsvermerk in Aadorf bei Elgg (also im Thurgau) lag. Danach dürften Irmindrud und Perehdrud der Alexanderkirche von Aadorf vorgestanden haben. Auffällig ist, daß sie das Rechtsgeschäft *cum consensu amicorum nostrorum* vornahmen; vielleicht waren sie also Herrinnen einer aus Männern bestehenden Gemeinschaft in Aadorf. Die beiden Frauen bezeichnen sich eingangs als *filię Vodelrici comitis et Perehheide;* der Graf und seine Gemahlin sowie ein Sohn Keroldus sind in der Zeugenliste genannt, ohne daß ihnen ein bestimmender Einfluß auf das Rechtsgeschäft zugeschrieben würde.

Einige Zeit später, etwa im Januar 894, tradierte Graf Vodalricus *ad monasterium, quod est in Ahadorf,* und näherhin *illis fratribus, qui ibi Deo die noctuque deserviunt,* bestimmte Güter im Thurgau und im Alpgau *et quicquid ad illud altare pertinet, excepto auro et argento et sericis palliis et alia vestimenta serica, quę ad altaria pertinent* (W II Nr. 691, vgl. BORGOLTE, Gedenkstiftungen 597). Er verfügte also über die Ausstattung der Kirche von Aadorf und konnte so auch bestimmte Mobilien, besonders Liturgica, von der Tradition ausnehmen. Als Bedingung der Güterübertragung setzte er fest, *ut* (...) *ipsi fratres, qui in ipso loco Deo deserviunt, cottidię decantent ibi III missas pro defunctis et unam pro salute vivorum, similiter singulis ebdomadibus tria psalteria pro defunctis.* Adressat einer zweiten Verfügung des Grafen in derselben Urkunde war das Kloster St. Gallen. Vodalricus tradierte dem Steinachkloster Aadorf mit seinem Besitz für den Todesfall (vgl. SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 330f. mit A. 79, und MAURER 58f. mit Hinweis auf W II Nr. 643); dafür verlangte er, *ut si aliqua persona, aut abbas, quod absit, aut aliquis quislibet ipsas res, quas tradidi fratribus, qui sunt in Ahadorf, inde auferre voluerit aut alicui in beneficium dare voluerit, res superius nominatę* (...) *ad propinquos meos, qui mihi proximiores esse videntur, revertantur.* Der Graf versuchte offenbar, die wirtschaftliche Lebensfähigkeit und die geistliche Leistungskraft der Brüdergemeinschaft auch beim Übergang an St. Gallen zu wahren. Daß der Aussteller mit dem Zeugen von 886 personengleich war, geht aus der Zeugenreihe hervor, in der die Tochter Udalrichs, Hirmandruda, an zweiter Stelle steht. Von Perehdrud, Kerold und Udalrichs Gattin Perehheid ist nicht mehr die Rede.

Schon im folgenden oder übernächsten Jahr bestätigte Abtbischof Salomon III. *conventionem inter nos atque Ödalrichum serenum comitem de suis nostrisque rebus utrimque confirmatam* (W II Nr. 697 von ?895 III 30). Er geht darauf ein, daß *serenissimus comes* um *notitiam firmitatis cautiorem* von seiten St. Gallens gebeten habe, *de loco, qui dicitur Ahadorf, et de omnibus, quae ipse gratia divini servitii ad ipsum locum condixit.* Solange Udalrich und seine wieder genannte Tochter Irmindruda lebten, sollten sie ein Nutzniessungsrecht an Aadorf behalten. Des weiteren war vereinbart, *victualia clericorum ibidem Deo famulantium* zu sichern und alles zu erhalten, das *pro se suaque coniuge cunctaque sobole ibidem quiescente* bestimmt war. Ausdrücklich verpflichtet sich Salomon mit seiner Mönchsgemeinschaft, das von Udalrich Aadorf überlassene Geld nicht abzuziehen und nur bei äußerer Gefahr oder einer Notlage der Reichsabtei in St. Gallen zu bergen (zur Tradition Aadorfs durch Udalrich vgl. auch die Erzählung Ekkehards IV., 32 cap. 9).

Als Udalrich sich darum mühte, die Zukunft seiner Familiengrablege zu sichern, hatte er

den Gipfelpunkt seiner öffentlichen Bedeutung bereits überschritten. Aus einem Diplom König Arnulfs, wohl aus dem Herbst des Jahres 890, geht hervor, daß Odalricus zusammen mit seiner Gemahlin Perehtheda gegen den Herrscher konspiriert hatte und dafür mit dem Entzug aller Eigengüter in Alemannien und im Elsaß bestraft worden war (D Arn Nr. 81; zum elsässischen Besitz s. D KIII Nr. 2, vgl. jetzt BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 42). Das Verbrechen, das man dem Grafen zur Last legte, wird seit langem und zweifellos zurecht in der Teilnahme am Aufstand Bernhards, des Sohnes Karls III., gesehen (zuletzt BORST 204f., WALTHER 258, BRUNNER 158f., BORGOLTE, Gedenkstiftungen. Eine andere Auffassung bei GOETZ 146–149, der annimmt, Udalrich habe sich nicht an dem Aufstand des Karlssohnes beteiligt, sondern die Teilnahme Abt Bernhards von St. Gallen an der Revolte dazu genutzt, im Rheingau gegen den Besitz St. Gallens vorzugehen [dazu s. u.]; dafür sei Udalrich bei König Arnulf des Hochverrats angeklagt worden und seiner Güter und Ämter verlustig gegangen. Diese Interpretation ist unannehmbar, da eine Aktion Udalrichs gegen St. Gallen kaum als Hochverrat gelten und zum Entzug aller Rechte führen konnte, zumal es doch der geschädigte Abt Bernhard war, der den Aufstand gegen Arnulf unterstützt hatte!). Während ein anderer Verschwörer, Abt Bernhard von St. Gallen, sein Amt zugunsten Salomons III. aufgeben mußte, fiel die Strafe Udalrichs offenbar milder aus. Freilich ist umstritten, ob Udalrich außer seinem Besitz auch seine Grafenrechte retten konnte, die man vor allem im Linz- und Argengau vermutet. Einer älteren Forschungsrichtung folgend (KRÜGER, Werdenberg-Heiligenberg 114 A. 2; LADEWIG, Salomo III. 277; ERNST 207, 284) hat unlängst BILGERI (87–91) behauptet, an Udalrichs Stelle habe bereits am 17. Februar 890 ein Graf Walah amtiert (zustimmend SCHMID, »Eberhardus comes de Potamo« 328). Dabei stützte er sich auf eine Fuldaer Urkunde vom selben Tag, nach der der Priester Ratheri der Bonifatiusabtei Besitz *in comitatu Uualahes, in Cruftero marcu, et in Fisgobach* tradierte (Codex diplomaticus Fuldensis Nr. 635). Diese carta war 1849 auch in das Wirtembergische Urkundenbuch aufgenommen worden (WUB I Nr. 167), weil die Herausgeber die Güter in der Mark von Kluftern (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: Q 15) und in Fischbach (ebd.) vermuteten. Tatsächlich dürften die Ortschaften aber mit Kriftel und Fischbach im Niddagau identisch gewesen sein, wo bereits am Ende des 9. Jahrhunderts Fulda Besitz erworben hatte (Urkundenbuch des Klosters Fulda I Nr. 509). Aufgrund der Urkunde von 890 wird Walaho demnach auch als Graf im Niddagau angesehen (KROPAT, Wetterau 46; SCHULZE 191, 202, 212). Diese Zuordnung paßt gut zu etwa gleichzeitigen Belegen für einen oder mehrere Grafen Walah im Wormsgau (D LdJ Nr. 20: [881] IX 22; D Arn Nr. 40: 888 XI 8; D Arn Nr. 153: 897 VI 8; CL I Nr. 53 von ?897 V 20; SCHULZE 191, 212; GLÖCKNER, Lorsch und Lothringen 346–348; DÜMMLER 454f.), im Speyergau (D LdK Nr. 13: 902 II 5, vgl. D LdK Nr. 5: 900 X 8; SCHULZE 192, 212) und im Enzgau (CL I Nr. 56: 902 II 25; vgl. SCHULZE 191; SCHMID, Kloster Hirsau 123; WAGNER, Comitate zwischen Rhein, Main und Neckar 32; STÄLIN 332. Vgl. ferner: D LdK Nr. 20 von 903 VI 24: *Purchart filius Vualahonis;* weitere Quellen bei GLÖCKNER 347f., DÜMMLER 518 A. 1; s. a. WENSKUS, Sächsischer Stammesadel 284, MITTERAUER 210f.). Walah muß also wohl aus der Grafenliste des Linzgaus gestrichen werden.

Eine gräfliche Stellung Udalrichs haben dagegen bereits KNAPP (Buchhorner Urkunde 207f., 227f.) und ZELLER (51 A. 1; vgl. auch STÄLIN 328) aus der St. Galler Urkunde 680 abgeleitet. Diese in der Überlieferung TSCHUDIS auf 891 VIII 30 datierte Notitia betrifft eine Auseinandersetzung zwischen St. Gallen und Graf Vodalricus im Rheingau und die Festsetzung der Grenze zwischen Rheingau und Thurgau. In der Quelle wird berichtet: Nachdem König Arnulf *Vodalrico cuidam comiti de Linzgeuue in* (...) *pago Ringeuue curtem Lustenowam in ius proprietatis* gegeben hätte, habe dieser dem Kloster den Genuß

seiner Rheingauer Güter streitig gemacht. U. a. sei das Wohnhaus Udalrichs in Lustenau mit Dachziegeln gedeckt worden, die für die Kirche des heiligen Gallus bestimmt gewesen seien. Nun aber habe Salomon, der Abt von St. Gallen und Bischof, zur Vermeidung künftiger Streitigkeiten *omnes principes de tribus comitatibus, id est de Durgeuue, de Linzgeuue et de Rhaetia Curiensi,* unter ihnen Bischof Thiotolf von Chur und Graf Vodalricus, zusammengerufen, um an einem ungenannten Ort am Rheineinfluß die Ansprüche St. Gallens zu prüfen. Alle Primaten aus den drei Comitaten bestätigten unter Eid die vom Kloster beanspruchten Rechte. Dieselbe Versammlung legte anschließend die Grenze zwischen dem Thur- und dem Rheingau fest.

Ausdrücklich wird Udalrich an vier Stellen der Urkunde als *comes* bezeichnet, einmal sogar als *comes de Linzgeuue* tituliert. Es besteht kein Anlaß, ihm den Grafenrang für den gegebenen Zeitpunkt abzusprechen. Eine andere Frage ist es, ob Udalrich mit dem Grafen »von Aadorf« identisch war. Im Unterschied zum Diplom Arnulfs von 890 fehlt in der St. Galler Notitia eine Verwandtschaftsangabe, die die Verbindung herstellen könnte. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, wie demütigend die von Salomon einberufene Versammlung Udalrich behandelte, wird der Schluß auf die Personengleichheit mit dem gescheiterten Rebellen wohl unausweichlich. König Arnulf, der Udalrich einst selbst den von Karl III. besuchten Königshof übergeben hatte, konnte dem Grafen wohl Amt und Besitz nicht ganz vorenthalten, doch verstand er es offenbar, dessen Stellung entscheidend zu schwächen. In diesem Zusammenhang darf man daran erinnern, daß Udalrich sogar seine Familiengrablege Aadorf keinem seiner Verwandten, sondern St. Gallen unter Salomon III. übergeben hat und doch gleichzeitig um den Bestand der geistlichen Stiftung mit unverhülltem Mißtrauen fürchtete.

Nach der St. Galler Urkunde von 891 ist Udalrich nicht nur als Graf im Linzgau, sondern wohl auch im Rheingau zu betrachten. Dafür spricht die ihm offenbar weiter zugestandene, wenn auch beschnittene Verfügung über Lustenau mit dessen Umland, besonders aber die Teilnahme von Großen *de Linzgeuue* an der Grenzmarkierung zwischen Thurgau und Rheingau; mit diesen waren nämlich offenkundig vor allem nicht eigens genannte Bewohner aus dem Rheingau gemeint (Schulze 85f.; Bauer 104–106; Knapp, Buchhorner Urkunde 206ff., 227ff.; Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 195; anders Meyer von Knonau, Rheingau 214).

Ist Udalrich »von Aadorf« nun mit dem älteren Udalrich (IV) oder dem jüngeren Udalrich (V) identisch gewesen? Eine schlüssige Antwort ermöglichen Memorialnotizen und Urkunden, wenn man sie abermals im Zusammenhang interpretiert. Unter den Orten mit Grundbesitz des Aadorfer Klosterherrn befand sich auch Gurtweil im Schwarzwälder Alpgau (W II Nr. 691). Die Güter hatte Udarich offenbar von einem Reccho vor 885 im Tausch erworben (s. bereits Goetz 140 A. 44). Aus einer Urkunde, die Reccho am 24. April dieses Jahres für St. Gallen ausstellte (W II Nr. 643) geht nämlich hervor, daß er einem Oadalrich seinen Besitz in Gurtweil und *Araberge* gegeben und von diesem Liegenschaften im alpgauischen Kuchelbach erhalten hatte. Oadalrich war also schon vorher im Alpgau begütert gewesen. Die Rechtshandlung von 885 fand in Gurtweil, und zwar im Gericht des Grafen ↑ ADALBERT (II) statt. Dieser Adalbert hatte aber seinerseits 873/4 (UB Zürich I Nr. 121) an Rheinau Besitz in Gurtweil tradiert und war dabei abermals in Gurtweil zugegen. Die Besitzlage Oadalrichs und Graf Adalberts (II) spricht für Verbindungen zwischen den beiden Männern, vielleicht sogar für Versippung. Dem urkundlichen Befund treten in dieser Hinsicht zwei Einträge im Liber Memorialis von Remiremont (4rB1) und im Liber vitae von Brescia (Codice Necrologico-Liturgico Brescia 62 = fol. 34v) zur Seite (↑ ADALBERT II). In ihnen werden unter weitgehend identischen Männer- und Frauenna-

men *Adalbertus/Adelbertus bzw. *Odelricus* genannt; in Brescia stehen beide Namen nacheinander an der Spitze, wobei *Adelbertus* zusätzlich als *comes* bezeichnet wird. Ohne Zweifel sind in beiden Einträgen dieselben Personen gemeint. Im Memorialbuch von Remiremont sind den Namen die Todestage zugeschrieben. Da Odelricus am 26. 5. verstorben ist, muß er mit dem im jüngeren Reichenauer Necrolog zum selben Tag vermerkten *Vodalrich iunior* identisch, also Udalrich (V) sein (s. o.). Unter Beiziehung weiterer Quellen kann deshalb der zum 8. 1. eingetragene Adalbert mit ↑ ADALBERT (II) gleichgesetzt werden. Das Ergebnis der Eintragsanalyse, daß Adalbert (II) und Udalrich (V) zweimal in einer ähnlicen Personengruppe – wohl von Verwandten (RAPPMANN) – stehen, entspricht dem Befund der Urkunden, daß Adalbert (II) Besitznachbar eines Oadalrich war. Oadalrich kann deshalb mit Udalrich (V) identifiziert werden; nimmt man hinzu, daß Udalrich »von Aadorf« am selben Ort wie Oadalrich Besitz hatte, folgt weiter, daß er Udalrich (V), »der Jüngere«, war.

Die St. Galler Urkunde Nr. 680 (v. 891, s. o.) mit dem Beleg Udalrichs »von Aadorf« für den Linz- und den Rheingau kann demnach mit Sicherheit auf Udalrich (V) bezogen werden. Sie tritt so neben die beiden schon erwähnten Zeugnisse für Udalrich »den Jüngeren« (s. o. S. 256f.). Wie der Beleg vom 27. 9. 894 im St. Galler Urkundenformular (Formvlae 436 Nr. 4) darf auch W II Nr. 645 von 885 VI 30 mit Vadalrichus iunior in der Grafenformel auf den Argengau bezogen werden; der in der carta genannte Güterort Lindenberg ist nämlich dem Argengau (STÄLIN 328, s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 188), und nicht dem Alpgau (Allgäu) zuzuordnen (BAUMANN 47; KNAPP, Buchhorner Urkunde 206; ERNST 208 A. 7).

Für Udalrich (IV) oder Udalrich (V) kommen die St. Galler Urkunden W II Nrn. 649, 668, 696 und 652 in Betracht. Die erstgenannte carta betrifft einen Tausch Abt Bernhards von St. Gallen in Marbach und Höchst, der 886/7 in Friedrichshafen vor den gräflichen Zeugen Ŏdalrichus, ↑ ARNULF und HILDEBOLD vorgenommen wurde. Aufgrund des Actumortes hat man UDALRICH (IV, V) als Amtswalter im Linzgau, nach den Tauschobjekten als Graf im Rheingau betrachtet (KNAPP, Buchhorner Urkunde 207; BILGERI 87). Beide Annahmen sind nicht ganz zwingend, zumal in der Urkunde noch andere Zeugen im Grafenrang notiert wurden. Nr. 652 kann vor oder nach den Belegen des Vadalrichus iunior eingeordnet werden (s. o. S. 259). Urkunde 668 vom 24. April 889 schließt mit dem Vermerk *Notavi* (...) *comitem vero Uadelrichum;* Bermatingen als Güterort läßt auf eine Grafenstellung Udalrichs (IV, V) im Linzgau schließen (KNAPP, Buchhorner Urkunde 206; ERNST 207). Der in der Grafenformel von Nr. 696 vom 11. 9. 894 genannte Ŏdalricvs gilt in der Forschung als Amtswalter im Alpgau (Allgäu); Waldo hatte Abtbischof Salomon und den Brüdern von St. Gallen im Zuge eines Tauschgeschäftes seinen Besitz *in loco qui vocatur Perehkeres* und die Hälfte seiner Güter zu Waltrams übergeben (vgl. SCHULZE 102; KNAPP, Buchhorner Urkunde 206; BAUMANN, Alpgau, und DERS., Allgäu). Die Liegenschaften könnten außer zum Alpgau aber auch zum Nibelgau gehört haben (vgl. oben S. 260 zu Nr. 560 und BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 189).

Nach einem Diplom König Arnulfs vom 26. Juni 890 hat der Graf Iring dem Herrscher die Urkunde über einen Tausch vorgelegt, den die Mönche von Ottobeuren *cum licentia et consensu Odalrici comitis nostri et senioris eorum* mit einem Hekisheri vorgenommen hatten (D Arn Nr. 79). SCHWARZMAIER, der Udalrich als Laienabt von Ottobeuren betrachtet hat, identifizierte den Grafen vermutungsweise mit dem Linz- und Argengaugrafen, dem Mitverschwörer Bernhards. Sollte dieses Urteil zutreffen, hätte Udalrich (V) seinen Tätigkeitsbereich bis in die Grenzlandschaft Alemanniens zwischen Iller und Lech ausgedehnt (vgl. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. VII). Allerdings geht aus

der Urkunde nicht hervor, daß Udalrich dort auch eine Grafschaft verwaltet hat. Eine Schwierigkeit bei der Identifizierung des seniors von Ottobeuren mit Udalrich »von Aadorf«, die bereits SCHWARZMAIER sah (33), liegt in der ausdrücklichen Bezeichnung *comes noster,* die Arnulf schon im Juni 890 für den aufständischen Grafen gebraucht hätte.

An Udalrich (IV, V), einen der Grafen am Nordufer des Bodensees, hat sich wohl etwa im Januar 893 König Arnulf gewandt, als er den Primaten Alemanniens die Rechte St. Gallens einschärfte (D Arn Nr. 111; vgl. SCHULZE 330). In der Inscriptio des Diploms wird Vodalricus als vierter namentlich genannter Großer nach ↑ ADALBERT (II), BERTOLD (IV) und BURCHARD aufgeführt. Ein Graf Ŏdaricus wird auch in einer gefälschten Reichenauer Königsurkunde von 896 genannt (D Arn Nr. 143; danach Chronik des Gallus Öhem 61). Obwohl das Zeugnis suspekt ist, erscheint die Charakteristik des Grafen: *qui Potamis in nostro castro residet* bemerkenswert; eine angebliche Residenz in Bodman erinnert nämlich an die Aktivitäten Udalrichs (von Aadorf) in Lustenau (vgl. BORST 206; SCHMID, »Eberhardus comes de Potamo« 326–328; BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 204 f.). Als – freilich kaum weniger dubioses-Seitenstück zu dem Falsifikat wurde im Kloster Hofen bei Buchhorn eine Nachricht überliefert, im Jahr 889 hätten *die Grafen ihren Wohnsitz auf dem kayserlichen Schloß Bodma(n) verlassen und* sei *Ulrich wegen den Streyfereyen der Hunnen gen Buchhorn gezogen* (KNAPP, Buchhorner Urkunde 240 f.). SCHMID (»Eberhardus comes de Potamo« 327 f.; ablehnend WALTHER, Fiskus Bodman 258 A. 129, vgl. BORST, Pfalz Bodman 207 f.) hat im Hinblick auf diese Überlieferungen erwogen, der Ort *Tiuffen* im Besitz Udalrichs (V) (D Arn Nr. 81, vgl. D LdK Nr. 37) könne im Bereich Bodmans gelegen haben. Auch wenn die Hinweise auf Rechte Udalrichs (V) in oder bei Bodman nicht zutreffend sein sollten, lassen sich bei dem Grafen starke Tendenzen zur Errichtung von Herrschaftsmittelpunkten fassen. Indem Udalrich (V) Kloster Aadorf im Thurgau errichtete, Lustenau im Rheingau erwarb und im Linz- und Argengau nördlich des Bodensees Grafenrechte ausübte, setzte er zu einer seeübergreifenden Machtstellung an (s. SCHMID, Bodensee 544, 554 f.).

Wie Udalrich (IV), der *nepos regum,* gilt Udalrich (V) als Angehöriger des Geschlechts der »Udalrichinger«. Für diese Annahme spricht die Parallelregierung der beiden Grafen im Comitat am Nordufer des Bodensees, zu der die älteren »Udalrichinger« (↑ RUADBERT I; UDALRICH I, II; RUADBERT II) und die Welfen (↑ KONRAD I; WELF II) Analogien bieten. Gleichwohl sei auf die mögliche Verwandtschaft mit ↑ ADALBERT (II) und mit den »Hunfridingern« hingewiesen, die besonders aus den Einträgen von Remiremont und Brescia hervorgehen könnte (s. o. S. 264 f.; dazu KELLER, Einsiedeln 22 f.; ZOTZ, Breisgau 87; RAPPMANN).

UDALRICH (VI)
(§ 902 V 3 – 917 III 7,
Zürichgau 902 V 3 – 914 IV 28/915 III 30,
Argengau ?905 V 10,
? Alpgau [Allgäu] ?905 V 10,
Thurgau 911 XI/912 XI [?], 912 IV 5 – 917 III 7)

Belege mit comes-Titel: W II Nrn. 723, 722, DD LdK Nrn. 20 (= W II Nr. 726), 23, W II Nrn. 728, 744, 753, D LdK Nr. 65 (= W II Nr. 755), W II Nrn. 756, 761 (= UB St. Gallen Süd I Nr. 58, BU I Nr. 89, ThUB I Nr. 163), D KI Nr. 2 (= W II Nr. 765), D KI Nr. 3, W II Nr. 768, D KI Nr. 12 (= W II Nr. 769), W II Nrn. 770 (= ThUB I Nr. 166), 771–774, Annales Sangallenses maiores 279 f. ad a. 913 (= MGH SS I 77), UB Zürich I Nr. 185, W II Nrn. 775 (= ThUB I Nr. 167), 776, Necrologium Augiae Divitis 279 ad 30. 9., Necrologium monasterii sancti Galli 481 ad 30. 9. (= St. Galler Todtenbuch 54), ? Annales Fuldenses 135 ad a. 901, ? Ekkehardi IV. Casus Sancti Galli 170–176 capp. 82–85 (= Ekkeharti IV. Casus sancti Galli 294–305 capp. 82–85; MGH SS II 119 f. cap. 10), ? Die Klostergemeinschaft von Fulda 1, 323

Belege ohne comes-Titel: Lendi, Untersuchungen 188, 190 (= Annales Alamannici ad aa. 911, 913), D KI Nr. 17, ? St. Galler Gedenkbuch pagg. 72, 80 (= Piper, Libri Confrat. 93 col. 304, 15; 103, col. 345, 10), ? Liber Viventium Fabariensis pag. 65 (= Piper, Libri Confrat. 369 col. 54, 1), ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau $66^{C1}$, $103^{A1}$

Lit.: Stälin, Geschichte I 329, 559 – Dümmler-Wartmann, St. Galler Todtenbuch 69 – Meyer von Knonau, Thurgau und Zürichgau 210 – Ders., Geschlechtskunde 74 f. – Baumann, Alpgau 16 bzw. 202 – Ders., Gaugrafschaften 43 – Ders., Allgäu I 181 – Pupikofer, I 193 – Dümmler, Ostfrk. Reich $^{2}$III 516, 578, 587, 591 f. – Schultze, Gaugrafschaften 282 – Zeller, Salomo III. 82, 85 A. 1 – Knapp, Buchhorner Urkunde 206, 209–211, 216, 218, 231, 240 f. – Ders., Udalrich und Wendilgard – Speidel, Zürichgau 26 – Ernst, OAB Tettnang$^{2}$ 208 f. – Bauer, Gau und Grafschaft 112 f. – Meyer-Marthaler, Rätien 87 mit A. 224 – Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 25, 40 – Schulze, Grafschaftsverfassung 83, 90, 102, 122 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 71, 88, 91 f., 94 f., 270 f., A. 149, 273 A. 3, 276 A. 26 – Borst, Pfalz Bodman 208, 212–214 – Brunner, Oppositionelle Gruppen 169 – Goetz, Typus einer Adelsherrschaft – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kapp. III.1.e), VIII – Rappmann, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

Zwischen 902 und 914/5 hat im Zürichgau ein Graf Udalrich amtiert (W II Nrn. 722 f., 728; UB Zürich I Nr. 185; zu W II Nrn. 753 und 771 f. s. u.); er kann von ↑ UDALRICH (IV) und UDALRICH (V) getrennt werden, da diese vor 896/900 verstorben waren. Udalrich (VI) ist in der Grafschaft im Zürichgau an die Stelle von ↑ ADALGOZ getreten, der hier bis 899 belegt werden kann (Schulze 90, mit anderer Jahreszahl; Speidel; Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.1.e). Nach einer These von Meyer von Knonau (Thurgau und Zürichgau 210, danach Knapp, Buchhorner Urkunde 209–211) gab Udalrich um 912 seinen Comitat an den Sohn Wito ab; dem widerspricht aber die zitierte Züricher Urkunde vom April 914 oder März 915, in der U. als Graf belegt ist, und auch die von Meyer selbst herangezogene St. Galler Urkunde 774, die wohl im Mai 913 ausgestellt wurde. Demnach hat *Uuito, filius Ŏdalrici comitis,* unter anderen Männern *DE ZURICHGEUUE* das betreffende Rechtsgeschäft bezeugt. Von Grafenrechten Witos ist dabei nicht die Rede (vgl. Bauer 112 f.). Noch bevor die Belegreihe für Udalrich im Zürichgau endet, setzen Urkunden mit denselben Grafennamen im Thurgau ein. Es besteht kein Anlaß, daran zu zweifeln, daß es der Zürichgauer Graf gewesen ist, der nach ↑ ADALBERTs (III) Abgang auch im Nachbargau die Amtsgeschäfte übernahm (Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.1.e). Als erstes Zeugnis darf man W II Nr. 768 vom April 912 ansehen, wenn nicht der Güterort von Nrn. 771 f. ebenfalls im Comitat des Thurgaus lag und beide Urkunden bereits Ende 911 oder am Jahrsanfang 912 ausgestellt worden sind. Ungewiß erscheint, wie der Befund der St. Galler carta 753 gedeutet

werden muß. Das Traditum ist *in pago Zurihkeuue et in uilla, quę dicitur Fulchinesuuilare* sowie *sub Ŏdalrico comite* lokalisiert. War mit dem Ort Volketswil gemeint, so hätte der im Eschatokollvermerk genannte comes Udalrich schon 907/8 einmal als Graf im Amtsbereich Adalberts gegolten (vgl. W II Nr. 731). Die Ortsbestimmung ist aber umstritten. Die sicheren Belege für Udalrichs Thurgauer Comitat reichen bis 917 (D K I Nr. 12, W II Nrn. 770, 773, 775 f.).

In der Zeit der Zürichgauer Belege für U. ist ein gleichnamiger Graf auch am Nordufer des Bodensees bezeugt. Nach W II Nr. 744 von ?905 V 10 hat Folcherat mit dem Kloster an der Steinach vor Graf Ŏdalrich als Zeugen Besitz *in pago Argungeuue* gegen Liegenschaften *in pago Albegeuue* eingetauscht. Offenbar derselbe Ŏdalrich wurde auch in der *sub* N. *comite*-Formel vermerkt. Er sollte wohl als Amtswalter im Argengau und evtl. auch im Alpgau (Allgäu) gekennzeichnet werden (Knapp, Buchhorner Urkunde 206; Baumann, Alpgau, und Ders., Allgäu; Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. VIII). Udalrich erscheint dann in der St. Galler Urkunde 756 von ?909. Weder der nicht sicher bestimmte Güterort noch die dorsuale Kapitelzahl rechtfertigen allerdings die Annahme der bisherigen Forschung, daß er durch das Zeugnis erneut als Graf im Argengau belegt sei (Stälin 329; Baumann, Gaugrafschaften 43; Knapp, Buchhorner Urkunde 206; Ernst 208; Bilgeri 91). Das Traditionsgut könnte auch im Nibelgau oder im östlichen Baarengebiet gelegen haben.

Die Parallelität der Udalrichbelege im Zürichgau (und Thurgau) und im Argengau (und Alpgau) spricht für eine Identität der Grafen. Allerdings hat man den Amtswalter im Comitat am Nordufer des Bodensees und denjenigen im Zürich- bzw. Thurgau bisher verschiedenen Geschlechtern zugewiesen. Der Argengaugraf wird als Udalrichinger angesehen (zuletzt Bilgeri 91); daß er ein Sohn Udalrichs (V) »von Aadorf« gewesen wäre, läßt sich den aussagefreudigen Dokumenten über dessen Familie aber nicht entnehmen. Den Grafen im Süden des Bodensees hat Knapp (Buchhorner Urkunde 210 f.) mit dem Sohn ↑ BURCHARDs gleichgesetzt, der 911 nach der Hinrichtung seines Vaters und seines Onkels ↑ ADALBERT (III) aus Alemannien vertrieben wurde (Lendi 188). Udalrich wäre dann schon im Frühjahr 912, und zwar als Graf in den Thurgau, zurückgekehrt (W II Nrn. 768, 770), während sein Bruder Burchard, der spätere Herzog, erst 914 wieder in Alemannien bezeugt ist (Lendi 190, vgl. Goetz, »Dux« und »Ducatus« 329; Meyer-Marthaler, Rätien 88 f. mit A. 224). Die Identität der beiden Udalriche und die Abkunft von dem »Hunfridinger« Burchard ergibt sich m. E. aus einem Blick auf die Stellung Adalberts (III) (zum folgenden Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 197). Dieser Sohn ↑ ADALBERTs (II) »des Erlauchten« und Bruder Burchards verwaltete um die Jahrhundertwende gleichzeitig die Grafschaften im Linz- und Argengau und im Thurgau, übte also eine seeübergreifende Herrschaft aus (vgl. Schmid, Bodensee 544, 554 ff.). Wie man das von den »Udalrichingern« und »Welfen« in der Grafschaft am Nordufer des Bodensees kennt, scheint er Udalrich um 905 den Argengau (und Alpgau) überlassen zu haben. Wenn dieser damals bereits im Zürichgau amtierte, hätte er an der überseeischen Adelsherrschaft Adalberts (III) partizipiert. Gegen die Annahme, Udalrich (VI) sei ein »Udalrichinger« gewesen, spricht andererseits die offenbar doch tiefgreifende Entmachtung ↑ UDALRICHs (V) in den neunziger Jahren.

Eine dritte Zeugnisgruppe für einen Grafen Udalrich am Beginn des 10. Jahrhunderts bilden Königsdiplome Ludwigs des Kindes und Konrads I. Durch einen Vergleich der Intervenientenreihen dieser Urkunden erhellt, daß wohl derselbe Udalrich zwischen 903 und 913 wiederholt am Herrscherhof geweilt hat (zu D LdK Nr. 20, DD KI Nrn. 2 f., 17 s. Art. KONRAD II, zu DD LdK Nrn. 23 und 65 s. Art. ADALBERT III). Z. T. dieselben

Grafen, die im Diplom Ludwigs des Kindes vom 24. Juni 903 als Fürsprecher genannt sind (D LdK Nr. 20), haben bei der Übertragung der Abtei Pfäfers an St. Gallen um 909 (W II Nr. 761) als Zeugen mitgewirkt; unter ihnen steht *Ŏdalrich comes* an der Spitze der Laien (s. Art. KONRAD II). In derselben Urkunde sind auch ↑ ERCHANGAR (II) und BERTOLD (V), die sogenannten Kammerboten, zum ersten Mal belegt; sie erscheinen fortan öfter in der Umgebung des Intervenienten Udalrich. Deshalb darf man mit diesem auch den (Grafen) Oadalricus/Uodalricus gleichsetzen, der zusammen mit Erchangar (II) und Bertold (V) 913 die Ungarn am Inn schlug (Lendi 190; Annales Sangallenses maiores 279 f.; vgl. Dümmler 591 f.; Brunner 169). Der Ungarnsieger und – mit Bezug auf einige der Königsurkunden – der Intervenient Udalrich wird in der Forschung mit dem Argengaugrafen identifiziert (Bilgeri 92; Borst 208, 212–214, bezieht D LdK Nr. 65 auf einen anderen »Udalrichinger« als DD KI Nrn. 2 f.; vgl. Dümmler 578, 587); die Belege aus dem Thur- und Zürichgau und der exilierte »Hunfridinger« von 911 blieben dabei jedoch außer Betracht.

Ekkehard IV. von St. Gallen erzählt von einem Grafen Uodalrich, bei dem man ebenfalls an den Amtswalter am Nordufer des Bodensees denkt (capp. 82–85; vgl. Knapp, Buchhorner Urkunde 216, 218, 240 f.; Schmid, Familie, Sippe und Geschlecht 25, 40; zuletzt Bilgeri 71, 88, 94 f., 97 f.). *Uodalrich quidam, comes de Karoli prosapia,* soll Wendilgard, *Henrici regis de filia neptim,* geheiratet und mit dieser einen Sohn Adalhard und eine ungenannte Tochter gezeugt haben (cap. 82). Ein weiteres Kind, Burchard, wurde nach einem Gelöbnis der Wendilgard dem heiligen Gallus geweiht und in der Zeit Ottos I. zum Abt des Klosters erhoben (capp. 85 f.). Ekkehard will ferner wissen, daß Uodalrich in Buchhorn (Friedrichshafen), seinem Wohnsitz, vom Einfall der Ungarn nach Bayern gehört habe und daraufhin mit anderen in den Krieg gezogen sei. Durch eine Nebenbemerkung schreibt der St. Galler Geschichtserzähler dem Grafen die Absicht zu, in *Noricum* auch Eigengüter zu verteidigen. Nach der Niederlage im Kampfe sei Uodalrich aber von den Feinden ergriffen und in Kriegsgefangenschaft geführt worden (cap. 82). Erst nach drei Jahren, als Wendilgard ihren Gatten schon verstorben wähnte, ist der Graf, wie Ekkehard berichtet, heimgekehrt (cap. 84). Diese Geschichte, so umstritten sie war (Meyer von Knonau in seiner Edition Ekkehards, Anmerkungen 294 ff.; Knapp, Udalrich und Wendilgard), konnte Bilgeri (273 A. 3) insofern stützen, als er auf den Eintrag *Hotolrihc, Uentilgarda, Hotolrih, Eberardus* im Liber Viventium von Pfäfers (pag. 65) aufmerksam machte. Die Namen sind neben dem Vermerk *Chuonradus rex* plaziert, könnten also in die Zeit König Konrads I. (911–918) gehören. Das Grafenpaar Ekkehards steht vielleicht auch an der Spitze einer Namengruppe im Verbrüderungsbuch der Reichenau ($66^{C1}$: *Vuentilgart, Eberhart, Vuodalrih* ...; vgl. Bilgeri 273 A. 3, 276 A. 26). Da Uodalrich, wenn auch in unzutreffender Weise, mit Karl (dem Großen) in Verbindung gebracht wird und in Buchhorn beheimatet gewesen sein soll, scheint der Schluß auf einen »Udalrichinger« im Bodenseegebiet berechtigt (s. Art. UDALRICH III, IV, V). Damit ist allerdings noch nicht entschieden, ob man ihn mit einem der urkundlich belegten Udalriche identifizieren kann oder ob seine Geschichte in vollem Umfang glaubwürdig ist.

Im Zusammenhang mit Ekkehards Aussage über den Besitz des Grafen Uodalrich in Bayern wird die Annahme Dümmlers (516) erwägenswert, bereits im Jahr 901 habe Graf Udalrich »vom schwäbischen Linz- und Argengau« die Mähren bei einer Gesandtschaft zum Frieden verpflichtet (Annales Fuldenses 135; vgl. Meyer von Knonau, in: Ekkeharti IV. Casus sancti Galli 297 A. 986).

Verbrüderungsbücher und Necrologien der Bodenseeklöster überliefern zahlreiche Einträge für Personen namens Udalrich mit und ohne comes-Titel. Im St. Galler Gedenkbuch

steht wiederholt ein *Ŏdalrihc (Vodalrihc)* neben einem *Uuito (Vuito)* (St. Galler Gedenkbuch pagg. 80 = PIPER, Libri Confrat. 103 col. 345, 10f.; 72 = PIPER 93 col. 304, 14f.; Hinweise bei GOETZ, Typus einer Adelsherrschaft 166); damit könnten der Zürichgauer Graf und sein Sohn gemeint sein (s. o. S. 267 zu W II Nr. 774). Neuerdings konnte RAPPMANN (vgl. aber früher DÜMMLER–WARTMANN, St. Galler Todtenbuch 69) zeigen, daß die Einträge eines *Uodalrih com(es)* bzw. *Ŏdalricus comes zum 30. 9. im jüngeren Reichenauer Necrolog (Necrologium Augiae Divitis 279) und im St. Galler Necrolog des 10./11. Jahrhunderts (Necrologium monasterii sancti Galli 481) auf Udalrich (VI) zu beziehen sind; einen genauen Anhaltspunkt für das Todesjahr geben die Totenbücher nicht (nur: vor 965). Abermals RAPPMANN hielt den am 30. 9. verstorbenen Grafen Udalrich aber für personengleich mit einem zum Jahr 924 in den Fuldaer Totenannalen notierten *Uodalrih com(es)* (Die Klostergemeinschaft von Fulda 1, 323; vgl. ebd. 2,1 392 Nr. G 73).

## UNROCH
(§ ca. 805/6, ? *817)

Beleg mit comes-Titel: Indiculus obsidum Saxonum 233

Lit.: Stälin, Geschichte I 332 Nr. 5 – Simson, Jbb. Ludwig der Fromme I 78, 141 A. 2, II 300 – Abel–Simson, Jbb. Karl der Große II 453, 466 – Hirsch, Erhebung Berengars 33–43 – Tellenbach, Königtum und Stämme 45 – Scherzer, St. Gumbert zu Ansbach 99 mit A. 16 – Tellenbach, Der großfränkische Adel 57–60 – Hlawitschka, Franken in Oberitalien 121f. Nr. XVIII, 172 Nr. LVII – Ganshof, Charlemagne et les institutions 371 A. 159 – Werner, Adelsfamilien 133, 136f. – Wenskus, Sächsischer Stammesadel 322f., 415 – Brunner, Oppositionelle Gruppen 80

Nach der 805/6 entstandenen Liste sächsischer Geiseln hat *Unrocus comis* den Westfalen Adalgaud, Sohn des Suigaut, in Verwahrung gehabt (Indiculus obsidum Saxonum 233; s. Art. RIHWIN). Da zahlreiche alemannische Große mit der gleichen Aufgabe betraut waren, darf man vermuten, auch U. habe in Kontakt zu Alemannien gestanden. Allerdings ist ein Sprengel für ihn nicht nachgewiesen.

U. gilt als bedeutender Magnat mit reichsweiten Beziehungen, der bei Karl dem Großen hohes Ansehen genoß (zum Folgenden Hirsch). Er muß sehr wahrscheinlich von einem jüngeren Unroch getrennt werden, der vielleicht zu seinen Söhnen gehörte und in Flandern lebte (vgl. Hirsch 36ff. mit Belegen). Bereits zwischen 786 und 800 (Scherzer, St. Gumbert zu Ansbach 114ff., mit Hinweis auf D KdGr Nr. 152; BM$^2$ Nr. 971: 794–800; zum Episkopat Berowelfs von Würzburg s. Lindner, Würzburg 218–221), und dann im Jahr 806 soll U. als Königsbote tätig gewesen sein (Capitula a missis dominicis ad comites directa 183, Datum nach Ganshof, Kapitularien 167, und Dems., Charlemagne et les institutions 371 A. 159, vgl. A. 163). 811 war er wohl beim Friedensschluß mit den Dänen an der Eider beteiligt (Annales Regni Francorum 134, Annales Maximiani 24), und im selben Jahr ließ Karl U.s Namen in seinem sog. Testament vermerken (Einhardi Vita Karoli Magni 41; vgl. Brunner). 817 wird *Albgarius, Unrochi nepos,* in kaiserlichem Dienst nach Dalmatien entsandt (Annales Regni Francorum 145). Albgar, den man als Neffen U.s betrachtet, darf mit dem gleichnamigen Grafen im Hegau identifiziert werden (s. Art. ALBGAR). Als Sohn U.s gilt nach einer Bemerkung der Vita Hludowici Imperatoris (642 cap. 57 mit Note a, jetzt Tenberken, Die Vita Hludowici Pii auctore Astronomo 207, dazu Simson II 300) Berengar von Toulouse, der in Septimanien und der spanischen Mark agierte (Hirsch 35f., Brunner 80). Zu U.s Nachkommen rechnet man auch Eberhard von Friaul, den Vater Kaiser Berengars (Hirsch 37f.). Eberhard verfügt in seinem Testament von 867 u. a. über Güter in Alemannien, die auf U.s Grafentätigkeit zurückgehen könnten (Cartulaire de l'abbaye de Cysoing 1–5 Nr. 1).

Wohl kaum auf U. kann man den Eintrag *Unruoch proavus Liutoldi comitis* beziehen, der im Necrologium Zwifaltense (265) dem 18. 11. zugeordnet ist (vgl. Scherzer; s. auch Liber Viventium Fabariensis pag. 141 = Piper, Libri Confrat. 392 col. 152, 1–2). Namenbelege im Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg (pag. 12, Ab; 28, Cc; 28, DEe), die Scherzer mit U. in Verbindung gebracht hat, dürfen nicht als Personennachweise mißverstanden werden. Der von Scherzer ebenfalls angeführte Graf Unruoch, dessen Tochter nach der Mainzer Fassung der Annales Fuldenses (105f.) im Jahr 887 von Liutward von Vercelli aus einem Frauenkloster von Brescia entführt worden sein soll, gehört einer anderen Generation an (vgl. zuletzt Schmid, Liutbert von Mainz und Liutward von Vercelli 44–46).

Die Stammeszugehörigkeit U.s und damit die Herkunft der Unruochinger ist umstritten. Außer fränkischen (Hlawitschka 171f., Ganshof, Charlemagne et les institutions)

und schwäbischen Bezügen (vgl. TELLENBACH; s. a. Art. ALBGAR) wird neuerdings eine sächsische Komponente betont (WENSKUS).

## UTO

(§ Westen der Bertoldsbaar ?851 VI 24 – 857 IV 28)

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 416, DD LdD Nrn. 69 (= W II Nr. 433, ThUB I Nr. 87), 81, St. Galler Gedenkbuch pag. 10 (= PIPER, Libri Confrat. 25 col. 43, 21), Necrologium Augiae Divitis 276 ad 30. 5., ? BOSSERT, Württembergisches 249 Nr. 52 (= DRONKE, Traditiones 92 cap. 40 Nr. 10)

Lit.: BAUMANN, Gaugrafschaften 156 – DECKER-HAUFF, Ottonen und Schwaben 333 A. 361 – JÄNICHEN, Baar und Huntari 87 – SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 284 A. 8, 289f., 308 – DERS., Familie, Sippe und Geschlecht 5 mit A. 9 – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 117 A. 244 – RAPPMANN, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

Die Belege für einen Grafen Uto wurden bisher nur von JÄNICHEN von denjenigen ↑ATOs (I) getrennt. Dagegen hielten u. a. SCHULZE, SCHMID, DECKER-HAUFF und BAUMANN Uto und Ato für dieselbe Person. Dieses Urteil stützte sich auf die räumliche und vor allem die angebliche zeitliche Überschneidung der Nachweise; während nach WARTMANNS Datumsauflösungen der St. Galler Urkunden 414 und 432 Ato noch im April 851 und am 1. Juli 854 amtierte, schien Uto bereits für den Juni 851 (Nr. 416) und Juli 854 (D LdD Nr. 69) bezeugt zu sein. Indessen zeigt sich bei näherer Betrachtung, daß WARTMANNS Ansätze nicht verläßlich sind. Die chronologischen Angaben der Urkunden 414 und 416 tragen Widersprüche in sich, so daß die reduzierten Daten auf Emendationen beruhten (BORGOLTE, Chronol. Stud. 189 mit A. 635); und bei Nr. 432, die zeitlich nur durch Kalendertag und Regierungsjahr fixiert ist, kommt außer der von WARTMANN angesetzten Epoche des 20. 6. 840 auch die vom September 833 bzw. die Jahreszählung von 833 = I in Betracht. Deshalb könnte diese carta auch aus den Jahren 847 oder 848 stammen (BORGOLTE, Chronol. Stud. 188 mit A. 634). Es gibt somit keinen Beleg Utos, der sicher der Zeit Atos angehört. Da auch die Namen auf ganz verschiedene Wurzeln zurückgehen, muß man wohl künftig von der Nichtidentität der beiden Grafen ausgehen (s. auch unten zu dem bisher nicht beachteten Gedenkbucheintrag).

Der Name U.s erscheint in der zitierten St. Galler »Privaturkunde« in der *sub* N. *comite*-Formel. Der carta zufolge hat Sigibold, der *congruum locum monachicae uitę inter ipsos fratres* erlangen wollte, dem Kloster unter Abt Grimald eine Hufe in Schura in der Bertoldsbaar übergeben (W II Nr. 416). Südlich von Schura, in Baldingen, mußte St. Gallen 854 zugunsten des Bistums Konstanz auf eine Kapelle mit Zubehör verzichten; in dem Königsdiplom Ludwigs des Deutschen, das das Rechtsgeschäft festhält, wird Baldingen *in comitatu Utonis comitis in pagello Perahtoltespara* lokalisiert (D LdD Nr. 69). In der Grafschaft U.s *in pago Bara* lag Heidenhofen (Schwarzwald-Baar-Kreis; Karte bei BORGOLTE, Kommentar: I 12), in dem Ludwig der Deutsche 857 auf Bitten seiner Tochter Irmingart mit Abt Folkwin von Reichenau zwei Hufen gegen vier Zinsleute in Saulgau (Ldkr. Sigmaringen; zit. Karte: Q 11–12) eintauschte; die Königszinser sollten künftig ihre Dienstleistungen und Tribute für das der Irmingart übergebene Kloster Buchau aufbringen (D LdD Nr. 81). Der Comitat U.s, der Rechte über Schura, Baldingen und Heidenhofen in sich schloß, lag im Westen der Bertoldsbaar; er war von der Grafschaft im Osten derselben Landschaft seit ca. 817 offenbar deutlich geschieden (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3).

Die bisher besprochenen urkundlichen Belege wurden auf einen und denselben Grafen U. bezogen, weil die räumliche und zeitliche Nähe die Identifizierung rechtfertigen konnte. Dieselben Kriterien fehlen bei einer Traditionsnotiz aus Fulda. Im 12. Jahrhun-

dert wurde im Codex Eberhardi notiert: *Uto comes trad. sco. Bon. predia sua que habuit in Alamannia* (Bossert nach Dronke). Die bisherige Forschung setzte den alemannischen Förderer der Bonifatiusabtei mit U. (Ato) gleich.

Einen bis jetzt vernachlässigten Beleg U.s bietet wohl das Gedenkbuch aus St. Gallen (s. aber Note Pipers, Libri Confrat. 26). Auf pag. 10 stehen von einer Hand *Alberih com(es), Huoto com(es), Adalhelm com(es)* eingetragen. Alle drei Grafennamen dürften sich auf urkundlich in der Mitte des 9. Jahrhunderts belegte Grafen beziehen. *Alberih* war wohl der im Breis- und Alpgau 838/54 bis ca. 859 und im Oberen Aargau 854/61 nachgewiesene Amtswalter (s. Art. ALBRICH), *Adalhelm* der Graf im Thurgau (857–859) und Zürichgau (858/9?, s. Art. ADALHELM), *Huoto* U. in der Bertoldsbaar.

Auch im jüngeren Necrolog der Reichenau ist ein *Vto com(es)* belegt, und zwar durch einen Todeseintrag zum 30. 5. (Necrologium Augiae Divitis 276); da der Eintrag vor 896/900 datiert werden kann, dürfte U. gemeint gewesen sein (Rappmann).

## ? WALDPRET
(§ [843/48/54/65/71/76] IV 19)

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 388 (= UB Zürich I Nr. 98, Kläui, Oberwinterthur 342), ? Codice Diplomatico Veronese Nr. 159

Belege ohne comes-Titel: ? St. Galler Gedenkbuch pag. 10 (= Piper, Libri Confrat. 25 col. 44, 29), ? Codice Necrologico-Liturgico Brescia 9 mit Facsimile (fol. 8r), ? Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 8[A3]

Lit.: Schulze, Grafschaftsverfassung 81 mit A. 20

*Temporibus Ludouuici regis et Keroldi comite seu missus regis* wurde in (Ober-)Winterthur eine Tradition thurgauischer Güter an St. Gallen vorgenommen (W II Nr. 388); dabei waren die Grafen ↑ GEROLD (III bzw. IV) und Waldpret als Zeugen zugegen. Der aus Anlaß des Rechtsgeschäftes verfaßten Urkunde fehlen eine Jahresangabe oder innere Kriterien, die zur näheren chronologischen Bestimmung dienen könnten. Außer in der Zeit Ludwigs des Deutschen könnte die carta auch während der Regierung Ludwigs des Frommen ausgestellt sein, weil für diesen im St. Galler Material der Königstitel auch sonst belegt ist (vgl. Borgolte, Chronol. Stud. 167). Über Wa. ist bisher nichts Näheres bekannt. Vielleicht darf man ihn aber mit einem gleichnamigen Grafen, Sohn eines verstorbenen Cunibertus de Sancto Iusto, identifizieren, der nach einer Veroneser Urkunde vom 17. 3. (840) Güter in der Gegend von Verona getauscht hat (Codice Diplomatico Veronese Nr. 159); unter den Zeugen wird auch ein *Sigimundus alemannus uasallus Uualperto comiti genannt, der Beziehungen Walperts von Verona nach Alemannien dokumentiert. Von dem in Oberitalien tätigen Grafen vermutet man ferner (Hlawitschka, Franken in Oberitalien 278f. Nr. CLXIV, Schmid, Kloster Hirsau 34), daß er in dem St. Galler Gedenkbucheintrag (pag. 10): *Chunipreht com(es), Uualdpreht filius et Himildrud, Liutharta, Hugib(re)t,* mit seinem Vater zusammen aufgeschrieben wurde. Im Reichenauer Verbrüderungsbuch könnte Walpert von Verona auf pag. 8 als *Uualdpr(et)* ohne Titelzusatz vermerkt sein, wenn der folgende, mit anderer Tinte, aber wohl von derselben Hand notierte *Ratoldus episcopus* mit Bischof Ratold von Verona identisch war (vgl. Hlawitschka 279 A. 3). Der Liber vitae von S. Giulia in Brescia bietet eine an den St. Galler Eintrag erinnernde Namensequenz *Cunibertus, Uualpertus* (vgl. Schmid, Kloster Hirsau 34 A. 44).

Schmid hat vermutet (Kloster Hirsau 85), Walpert von Verona habe als Sohn Kuniberts de Sancto Iusto zu den Nachkommen des im Norden Alemanniens begüterten Grafen ↑ KUNIBERT gezählt.

## WANING (I, II oder mehrere)

(§ ca. 805/6 – 838 VI 14,
Nibelgau ?805 IV 25 – ?810 VIII 19, ?816/7, 824 VI 6 – 826/7,
Illergau 838 VI 14)

Belege mit comes-Titel: Indiculus obsidum Saxonum 233, W I Nrn. 183, 210, 279–282, 311, W II Anh. Nr. 18, Monumenta Boica 31,1 Nr. 37 (= BM² Nr. 978)

Lit.: Stälin, Geschichte I 331 – Baumann, Nibelgau 25–27 – Ders., Kempten 119f. – Ders., Gaugrafschaften 34f., 62 – Ders., Allgäu I 180 – Knapp, Buchhorner Urkunde 212 – Jänichen, Baar und Huntari 99 – Schwarzmaier, Iller und Lech 56 mit A. 47, 58 A. 56, 163 A. 4 – Mitterauer, Markgrafen 128f. – Störmer, Adelsgruppen 44 – Schulze, Grafschaftsverfassung 103, 117, 126 – Schmid, Zur historischen Bestimmung 516 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. VI, Exkurs 219–229

Aus dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts sind sieben St. Galler Urkunden mit dem Namen Waning in der Grafenformel überliefert (s. o. W I Nrn. 183 bis 311); sie halten allesamt Traditionen im Nibelgau fest. Zu dieser Zeugnisgruppe gehört wohl eine undatierte Notitia testium, die nach einer Untersuchung vor dem Grafen Waning und dem Königsvasallen Ruodpert über Besitzansprüche des Gallusklosters in Schönenberg angefertigt wurde (W II Anh. Nr. 18). Da die Zeugenversammlung auf Veranlassung König Ludwigs und nach Klage Abt Gozberts einberufen wurde, muß die Quelle in die Zeit von 816 bis 837 datiert werden. Näherhin läßt die Person des Königsvasallen Ruodpert, der wohl mit ↑ RUADBERT (II) identisch war, eine chronologische Fixierung auf 816/7 zu (s. Borgolte, Exkurs 219–229). Bisher wurden alle urkundlichen Belege für Waning auf eine und dieselbe Person bezogen. Nach Stälin sollen ↑ RIFOIN und ↑ RUACHAR (I, II), nach Baumann (Nibelgau 26f., modifiziert in Gaugrafschaften 34f.) ↑ ADALGER und RUACHAR (I, II) zeitweise neben Waning als Grafen im Nibelgau gewirkt haben (s. a. Art. BERTOLD III). Da Baumann keine räumliche Scheidung der jeweiligen Grafschaftssprengel feststellen konnte, erklärte er die vermeintlichen Doppelbesetzungen des Comitats als interimistische Vertretungen Wanings durch andere Magnaten. Sobald der »Amtsgraf« an der Spitze seines Heeresaufgebots zu Kriegszügen gerufen worden sei, habe ein Kollege aus benachbarten Landschaften den Nibelgauer Comitat mitverwaltet. Es soll hier nicht darum gehen, diese Deutung kritisch zu würdigen (s. aber Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 12f.), sondern überhaupt erst ihre Voraussetzungen zu untersuchen (zu Schulze 103 s. Art. RUACHAR I, II). Ist wirklich davon auszugehen, daß ein Graf Waning in derselben Zeit wie andere comites im Nibelgau amtiert hat?

Was zunächst Rifoin betrifft, so kann die einzige erhaltene Urkunde mit seinem Namen (W I Nr. 168) chronologisch vor oder nach Nr. 183 fallen; die widersprüchlichen Datierungen beider cartae lassen bei Annahme plausibler Rechen- bzw. Schreibfehler eine Fülle von Emendationsvorschlägen zu. Eher scheinen die Vermerke im Indiculus obsidum Saxonum ein Nebeneinander der beiden Grafen anzudeuten, da sowohl ein *Ripoinus comis* als auch ein *Waningus comis* eine sächsische Geisel in Gewahrsam hatte. Selbst wenn aber, was wahrscheinlich ist, hier die urkundlich belegten Grafen gemeint waren, bedeutet dies noch nicht, daß sie damals (um 805/6, s. Art. RIHWIN) in derselben Landschaft gräfliche Amtswalter gewesen sind.

Ruachar (I, II), der gewiß mit einem gleichnamigen Grafen in anderen alemannischen Landschaften identisch war, ist im Nibelgau mindestens im Mai 820 bezeugt (W I Nr. 252). Rund drei, wenn nicht zehn Jahre zuvor und vier Jahre später erscheint Waning als Gerichtsvorsitzender und in der *sub* N. *comite*-Formel; im übrigen fehlen aus der Zeit von

810 bzw. 816/7 bis 824 Urkunden aus dem Nibelgau. Es ist also möglich, daß Ruachars Nibelgauer Grafschaft keineswegs nur ephemer war, wie BAUMANN glauben machen möchte. Führt man sich die Unterbrechung der Belegkette für Waning vor Augen, in die der genannte Nachweis Ruachars plaziert werden muß, dann scheint eine Aufteilung aller Belege auf zwei gleichnamige Personen namens Waning nicht weniger gerechtfertigt zu sein, als die Annahme eines vorübergehenden Wechsels im Comitat. Im Unterschied zur bisherigen Forschung rechne ich deshalb mit einer Grafenfolge Waning I – Ruachar (I, II) – Waning II, ohne sie für erwiesen zu halten.

Nicht gewiß ist, daß sich noch eine weitere St. Galler Urkunde von ?827 mit den Namen Ruachars (I, II) in der Grafenformel auf den Nibelgau oder auf eine angrenzende Landschaft bezieht (W I Nr. 303). Wäre Ruachar auch 827 im Nibelgau sicher bezeugt, so hätte er damals wohl tatsächlich neben Wa. (I, II) amtiert.

Der Beleg für Adalger schließlich, der um 834 datiert werden muß, kollidiert nur dann mit Wa.s (I, II) Nachweisen in St. Galler Urkunden, wenn W II Anh. Nr. 18 entgegen dem neuen Datierungsvorschlag (s. o.) in die letzten Jahre Abt Gozberts gehört. Für eine solche Annahme gibt es aber keine Anhaltspunkte (vgl. BAUMANN, Gaugrafschaften 35). Somit darf man festhalten, daß eine Unterbrechung der Amtsführung einer einzigen Person namens Waning bzw. eine zeitweilige Trennung der Kompetenzen im Nibelgau aus den bisher herangezogenen Zeugnissen nicht nachgewiesen werden kann.

Im Hinblick auf Wa. muß aber noch eine Urkunde anderer Provenienz besprochen werden, die noch nicht mit dem Grafen in Verbindung gebracht worden ist. Aus einem Diplom Ludwigs des Frommen vom 14. 6. 838 geht hervor, daß Abt Tatto von Kempten mit dem Grafen Waning Güter getauscht hatte (Monumenta Boica Nr. 37). Waning hat in das Rechtsgeschäft Besitz *ex rebus (iure) comitatus sui* eingebracht, der in der villa *Reoda* und in dem Ort *Eitraha* lag. Nach BAUMANN (Nibelgau 25; Kempten) handelte es sich bei den Lokalitäten um Niederrieden bei Memmingen (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: V 11) und Aitrach am Zusammenfluß von Aitrach und Iller (V 12); beide Orte sollen im Illergau gelegen haben, als dessen Graf Waning anzusehen sei. Nimmt man BAUMANNS Bestimmung der beiden Ortschaften an, so kommt aber Aitrach auch als Ort des Nibelgaus in Betracht (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 182 f.). Lag ein Teil des Tauschgutes Wanings im Illergau, ein anderer im Nibelgau, so hätte der Comitat die Grenze zweier Gaue überschritten; ist dagegen BAUMANNS Auffassung über die Gauzugehörigkeit Aitrachs richtig gewesen, so bedeutete dies noch nicht, daß der Illergau eine eigene, vom Nibelgau geschiedene Grafschaft gebildet hätte. Eine solche Annahme könnte sich lediglich auf die nicht erweisbare Voraussetzung einer grundsätzlichen Identität von Gau und Grafschaft stützen. Bei einer Untersuchung der Verwaltungsorganisation in den östlichen Randgebieten Alemanniens hat sich im Gegenteil gezeigt, daß Nibelgau, Rammagau, Pagus Duria und Illergau möglicherweise zu einem Comitat gehört haben; jedenfalls kann hier eine Grafschaftsverfassung im Sinne der alten Lehre nicht nachgewiesen werden (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 183). Wendet man diese Erkenntnis auf den Grafen Waning von 838 an, so heißt dies, daß Waning auch als nur für den Illergau belegter Graf gleichzeitig Amtswalter im Nibelgau gewesen sein könnte. Dabei stellt sich nun das Problem der Identifizierung mit Wa. (I, II). Chronologisch trennen den Tauschpartner Kemptens von Wa. (I, II) ca. zehn Jahre; ist er mit Wa. (I, II) nicht personengleich gewesen, so wäre er in die Grafenreihe des Nibelgaus gegebenenfalls nach Adalger und vor Pabo als dritter Waning einzuordnen. Wenn aber Waning, wogegen keine gravierenden chronologischen Bedenken bestehen, mit Wa. (I, II) identisch gewesen ist und seit 824 bis 838 im Nibelgau amtiert hat, ist Adalger um 834 wahrscheinlich doch neben ihm tätig gewesen.

Obwohl unter räumlichem und zeitlichem Aspekt eine Identifizierung des Tauschpartners von Kloster Kempten mit Wa. (I, II) gewiß nahelag, hat BAUMANN merkwürdigerweise die Gleichsetzung mit einem ca. 25 Jahre später belegten Grafen vorgeschlagen (BAUMANN, Nibelgau; Gaugrafschaften); dieser Waning unterbricht einmal, um 862, die umfangreiche Belegkette für Graf Gozbert (II, III) im Nibelgau (W II Nr. 537; ↑ WANING III). Man versteht BAUMANNS Interpretation, der neuerdings noch SCHULZE gefolgt ist (103, 117), wenn man sich daran erinnert, daß es nach seiner Auffassung die Nachbargrafen gewesen sind, die im Heeresdienst stehende Kollegen zu vertreten hatten. Der Graf von 838 sollte mit dem von ca. 862 identisch gewesen sein, weil der erstgenannte als Amtswalter im Illergau für die Vertretung des Nibelgaugrafen Gozbert in Betracht kam. Offenkundig hat BAUMANN, um seinen Deutungsansatz durchzuführen, gezwungen argumentiert. Wenn der Waning der Kemptener Urkunde überhaupt mit einem durch St. Galler cartae belegten Nibelgaugrafen identisch war, kann dies aus chronologischen Gründen wohl nur Wa. (I, II) gewesen sein.

In der Zeit Wa.s läßt sich im Nibelgau ein Wandel in der Rolle des Grafen ermitteln; war der comes bis ca. 816/7 im wesentlichen auf die Verwaltung von Königsgut beschränkt gewesen, so umfaßte sein Amtsbereich danach stärker auch das »Privatgut« (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. VI).

Von Waning ist bekannt, daß er auch selbst Besitz erworben hat. Bei dem Tausch mit Kloster Kempten, in dem er nach dem Diplom Ludwigs des Frommen von 838 Güter aus seiner Grafschaft weggegeben hat, erhielt er Liegenschaften in Pleß, Batzenhofen, Hawangen (?) und Sontheim (s. zu den Orten BORGOLTE, loc. cit. 184).

Welchem Geschlecht Wa. angehört hat, ist nicht bekannt (vgl. zuletzt SCHMID). BAUMANN hat seine 1875 geäußerte Vermutung, die Grafen namens Waning seien Ahnen der Grafen von Marstetten gewesen (Nibelgau 27), später zurecht fallengelassen (Allgäu I 180). SCHWARZMAIER (58 A. 56) vermutete nach dem Tätigkeitsbereich Wa.s schwäbische Herkunft. Verschiedene Nachweise des Namens, nicht der Person(en), in den Gedenkbüchern des Bodenseegebietes brachten keine weitere Klärung (vgl. MITTERAUER, JÄNICHEN). Die Behauptung JÄNICHENS, der Nibelgaugraf Waning sei mit einem gleichnamigen iudex identisch gewesen, der in einer Freisinger Tradition erwähnt wird (BITTERAUF I Nr. 143b von 791–793, vgl. auch HEUWIESER 39 Nr. 45 von 796–800), leuchtet nicht ohne weiteres ein. STÖRMER brachte Wa. auch mit einem Grundherrn im Lobdengau in Verbindung (vgl. die Belegsammlung bei KLINGSPORN, Beobachtungen 103; s. a. Art. WANING III).

## WANING (III)
(§ Nibelgau ?862 V 6)

Beleg mit comes-Titel: W II Nr. 537

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 332 – BAUMANN, Nibelgau 25–27 – DERS., Gaugrafschaften 34 f. – SCHULZE, Grafschaftsverfassung 103, 117 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. VI

Cotefrit, Tochter Hungund und Enkel Kisilhar übertrugen im 29. Jahr König Ludwigs an das Kloster St. Gallen unter Abt Grimald, was sie in *Reginbrehtisuuillare* besaßen (W II Nr. 537). Der Güterort, der mit Rempertshofen im heutigen Landkreis Ravensburg gleichgesetzt wird, lag nach einer dorsualen Notiz der Traditionsurkunde im Nibelgau. Als Graf dieser Gegend wurde, wie der abschließende Vermerk der Urkunde zeigt, Vuaningus angesehen. Wa. ist aus chronologischen Gründen wohl von dem oder den gleichnamigen Nibelgaugrafen aus dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts zu trennen; dasselbe gilt im Hinblick auf einen Grafen Waning, der 838 durch eine Kaiserurkunde für Kempten mit Grafschaftsgut in *Eitraha* und *Reoda*, Orten, die vielleicht zum Teil im Illergau gelegen haben, nachgewiesen ist (anders BAUMANN und SCHULZE, s. a. Art. WANING I, II). Ich kennzeichne Wa. mit dem Zahlzeichen III, da er im Nibelgau möglicherweise zwei namensgleiche Vorgänger gehabt hat.

Die Urkunde Cotefrits, Hungunds und Kisilhars trägt eine widersprüchliche Datierung. Zur Eingrenzung der Ausstellungszeit kann man sich zunächst an die Nennung Grimalds halten, dessen Abbatiat von 841 bis 872 reichte. Einen weiteren chronologischen Anhaltspunkt bietet der Schreibervermerk *Ego itaque Liuto monachus et diaconus in uicem Ricperti praepositi scripsi et subscripsi.* Der Propst Rihpert wird nämlich in Nibelgauer Urkunden zwischen 855 (W II Nr. 474) und ?872 (Nr. 558) fast regelmäßig in der *in uicem*-Formel erwähnt (vgl. SPRANDEL, Kloster St. Gallen 68 f.). Personengeschichtliche Argumente für die Datierung sind möglicherweise auch aus einem Vergleich der Zeugenreihe mit denen anderer Urkunden der Landschaft zu gewinnen. In der folgenden Tabelle bezeichnen die Ziffern in Klammern nach der Urkundennummer WARTMANNS die Gesamtzahl der Zeugen in der betreffenden Urkunde; die Zahlen in der Tabelle geben dagegen an, welche Position der jeweilige Namensvetter zu einem Zeugen in W II Nr. 537 in seiner Reihe einnimmt. Die Aussteller und ihre Vögte sowie klösterliche Zeugen sind hier nicht berücksichtigt:

| W II Nr. 537 (12) | 474 (8) | 447 (9) | 515 (17) | 502 (12) | 470 (22) | 481 (13) | 482 (12) | 550 (10) | 558 (12) | 599 (11) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 Engilhelm | 8 | 1 | | | | 1 | 1 | | 9 | |
| 2 Nandker | 1 | | 1 | 2 | | | | | | |
| 3 Kisilolt | | | 11 | 7 | | | | 4 | | 7 |
| 4 Ehso | | | | 12 | | | | 3 | 7 | |
| 5 Altman | | | | 3 | 3 | | | | | |
| 6 Reginbert (Reginher?) | | 8 | | | | 8? | | 9? | | |
| 7 Rapold | | | | 11? | | | | | | 3? |
| 8 Alberic | | | | | 4 | | | | | |
| 9 Ouuo | | | | | | | | | 3 | |
| 10 Vato | | | 13? | | | 12? | 11? | 6? | 10? | |
| | | | | | | 13? | 12? | | 12? | |
| 11 Tagab(re)t | | | | | | 9 | 8 | | 11 | |
| 12 Folcholt | | | | | | 10 | 9 | | | |

Die Übereinstimmungen zwischen Nr. 537 und den übrigen Urkunden sind offenbar nicht allzu dicht, doch kann man vermuten, daß einige Zeugen von Cotefrits Rechtsgeschäft etwa in den Nrn. 502, 550 und 558 wiederkehren. Bemerkenswert ist der Befund der Urkunden 481 und 482, die beide am 24. 4. 861 ausgestellt wurden. Hier werden, wie bei Nr. 537, die Zeugenreihen von einem Engilhelm angeführt, während am Ende jeweils eine Gruppe identischer Personen zu stehen scheint. Diese Verwandtschaft im Aufbau der drei Zeugenreihen könnte dafür sprechen, daß Nr. 537 am Beginn der sechziger Jahre angefertigt wurde.

Allerdings hat WARTMANN das nicht stimmige Datum der Urkunde als 868 V 5 aufgelöst. Er hielt in der Zeitangabe *Notaui diem mercoris, VIII id. mai., annum XXVIIII Hludouuici regis* Wochentag und Regierungsjahr für richtig, suchte also den Fehler im Kalendertag. Unter der Voraussetzung, daß die Jahre von 840 = I aus gezählt werden müßten, argumentierte er: »Will man (...) das entsprechende Jahr 868 erhalten, so kann man etwa annehmen, daß Liuto die Iden des Mai von dem Dreizehnten an zählte, statt vom Fünfzehnten, und alle 8 Tage in Abzug brachte; dadurch wird der 5. Mai 868 gewonnen«. WARTMANN schloß also auf zwei Fehler bei der Kalendertagsberechnung. Nun darf es als methodischer Grundsatz der Datierungskritik gelten, daß diejenige Emendation den Vorzug verdient, die mit den wenigsten Fehlerannahmen auskommt, also in das widersprüchliche Datum am behutsamsten eingreift. Durchdenkt man dementsprechend alle Korrekturmöglichkeiten, die unter der Voraussetzung eines einzigen Fehlers bestehen, dann bleiben zwei plausible Lösungen übrig. Wenn Wochentag und Regierungsjahr stimmen und der Kalendertag, wie schon WARTMANN vermutete, versehentlich vom 13. 5. gezählt auf den 6. Mai fiel, harmonieren alle Angaben im Jahr 862. Dabei muß allerdings von der »Indiktionsepoche« Ludwigs des Deutschen von 833 an gerechnet werden. WARTMANN hat diese Möglichkeit nicht gesehen, weil er von der nicht gerechtfertigten Vorstellung ausging, Liuto habe die Jahre von 840 ab gezählt (zum Methodischen BORGOLTE, Chronol. Stud., bes. Abschnitt IV.1, 134ff.). Die andere Lösung führt – bei richtigem Wochen- und Kalendertag – auf den 8. 5. 866; von 840 = I aus wäre die Jahresangabe um zwei Einheiten zu hoch. Zweifellos ist das erste dem zweiten Datum vorzuziehen; ein Fehler beim Umgang mit dem römischen Kalender im Monat Mai erscheint nämlich leichter verständlich als ein Irrtum beim Abzählen an der Jahresreihe der Ostertafeln (vgl. TANGL, Die Epoche Pippins 272–274). Das Datum des 6. 5. 862 scheint im übrigen besser zum Ergebnis des Zeugenreihenvergleichs zu passen (vgl. Codex Diplomaticus Alamanniae I Nr. 410 mit 862 V 13).

Der Beleg für Wa. steht im Nibelgau zwischen einer Reihe von Nachweisen für Graf ↑GOZBERT (II, III). BAUMANN hat aus dem Befund gefolgert, daß Wa. kein wirklicher Nibelgaugraf gewesen sei, sondern Gozbert lediglich vorübergehend vertreten habe (vgl. danach SCHULZE; zur Frage eines eigenen Nibelgauer Comitats BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 183). Diese Erklärung wäre nur dann einleuchtend, wenn alle Gozbertbelege überhaupt auf eine Person bezogen werden müssen und so dicht aufeinander folgen, daß kaum Zeit für eine eigene Grafentätigkeit Wa.s bleibt. Bei der Erörterung dieser Voraussetzung kann man, bedingt durch die Eigenart der Überlieferung, keine sicheren Ergebnisse erzielen, doch wohl zu einem differenzierten Urteil gelangen.

Von den acht oder neun erhaltenen Nibelgauer cartae mit dem Namen Gozbert in der Grafenformel sind nur vier nach den geläufigen Epochen stimmig datiert; sie sind den Jahren 855 (W II Nr. 474), 858 (Nr. 502; zur Lage der Güter s. aber Art. GOZBERT II, III) und 861 (Nrn. 481 f.) zuzuordnen. Nach WARTMANNS Emendationen passen zu dieser Gruppe in zeitlicher Hinsicht Nr. 447 (?856) und Nr. 470 (?860). Die drei übrigen Urkunden hat der Editor der St. Galler Urkunden nach umsichtig begründeten Korrekturen in die Jahre 869/70

(Nr. 550), 872 (Nr. 558) und 876/870 (Nr. 599) gesetzt. Somit ergäbe sich ein belegloser Zeitraum von 861 bis ca. 870 (vgl. aber Art. UDALRICH III, IV, V), in dem die Urkunde mit dem Namen Wa.s ausgestellt worden zu sein scheint. Wa. könnte demnach über ca. 862 hinaus etwa ein Jahrzehnt im Nibelgau allein amtiert haben; was Gozbert betrifft, so spricht die Belegunterbrechung für Grafen dieses Namens gegen die Annahme, es sei vor und nach Wa. eine und dieselbe Person als Graf tätig gewesen.

Die Abkunft Wa.s konnte bisher nicht ermittelt werden. Man darf vermuten, daß er mit dem (den) Grafen Waning aus der Zeit von ca. 805/6 bis 838 verwandt war (s. Art. WANING I, II).

# WARIN

(§ Thurgau 754 VIII 6 – 771/2 VI 8, 770/1/3/4 IV 12,
Bereich der Bertoldsbaar 760/2 VIII 18,
Linzgau ?763/4/6/7,
† 774 V 20)

Belege mit comes-Titel: W I Nrn. 18 (= ChLA II Nr. 163, ThUB I Nr. 2), 24 (= ThUB I Nr. 4), 31 (= ChLA I Nr. 58, ThUB I Nr. 5), 36 (= ChLA I Nr. 55), 28, 29 (= ChLA II Nr. 165), Vita Galli confessoris triplex 322f. cap. II.14 (= Vita s. Galli, ed. Meyer von Knonau 75f. cap. 55, Duft, Sankt Otmar 44–47), Chronik des Gallus Öhem 38, W I Nrn. 34, 35 (= ThUB I Nr. 6), 37 (= ChLA II Nr. 166, ThUB I Nr. 7), 43 (= ChLA I Nr. 61), 44, 46 (= ChLA I Nr. 64), Die Urkunden der Karolinger I Nr. 45, W I Nrn. 60 (= ChLA I Nr. 73, ThUB I Nr. 8), 64 (= ChLA I Nr. 77), Lendi, Untersuchungen 155 (= Annales Guelferbytani ad a. 774), W I Nr. 190, Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B4], Necrologium monasterii sancti Galli 474 (= St. Galler Todtenbuch 42 ad 20. 5.), ? Die Urkunden der Karolinger I Nr. 16, ? Annales Regni Francorum 32 ad a. 771, ? Annales q. d. Einhardi 33 ad a. 771, ? Annales Mettenses priores 57 ad a. 771, ? Fragmentum Basiliense 27 ad a. 771

Belege ohne comes-Titel: Vita s. Otmari 99–103 capp. 4–6 (= MGH SS II 43f. capp. 4–6, Duft, Sankt Otmar 28–35), Vita s. Otmari 123f. cap. 23 (= MGH SS II 49f. cap. 5, Duft, Sankt Otmar 52f.), Ratperti casus s. Galli 7–10 cap. 6 (= MGH SS II 63 cap. 2), Notkeri Balbuli Gesta Karoli Magni 60f. cap. II 8, Annales Sangallenses maiores 268f. ad a. 760, Duft, Sankt Otmar 62–65, Ekkehardi IV. Casus Sancti Galli 36 cap. 12 (= Ekkeharti IV. Casus sancti Galli 49 cap. 12; MGH SS II 83 cap. 1), Herimanni Augiensis Chronicon 99 ad a. 759, Liber Viventium Fabariensis pag. 24 (= Piper, Libri Confrat. 359 col. 7, 10; mit laicus-Titel), Burchardi praepositi Urspergensis Chronicon 8f., ? W I Nr. 161 (= ChLA II Nr. 150, UB Basel I Nr. 4)

Lit.: Stälin, Geschichte I 241, 326 – Meyer von Knonau, Die angeseheneren Urheber 235f. – Baumann, Gaugrafschaften 12, 49 – Pupikofer, Thurgau I 129f. – Abel–Simson, Jbb. Karl der Große I 102 A. 1 – Tumbült, Hegau 622f. – Schultze, Gaugrafschaften 279 – Baumann, Erchanger und Berchtold 274 A. 1 – Knapp, Buchhorner Urkunde 205, 208 – Ernst, OAB[2] Tettnang 207 – Chaume, Bourgogne I 530f., 532f. – Zöllner, Die politische Stellung 102 A. 107 – Doll, Hornbach 118–120 – Decker-Hauff, Ottonen und Schwaben 360–369 – Jänichen, Warin, Rudhard und Scrot – Dienemann-Dietrich, Der fränkische Adel 158f., 170–176 – Tellenbach–Fleckenstein – Schmid, Kritische Studien 189f. – Tellenbach, Der großfränkische Adel 61 – Fleckenstein, Welfen 98 mit A. 152 – Sprandel, Kloster St. Gallen 24f. mit A. 69, 27 A. 78, 36, 105 mit A. 27 – Duft, Sankt Otmar 75–79 – Metz, Widonen und Salier 5 – Kläui, Oberwinterthur 41 – Gockel, Königshöfe 302 A. 762 – Schulze, Grafschaftsverfassung 76f., 83, 88f., 120, 124f., 195 A. 113 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 60, 70 – Wenskus, Sächsischer Stammesadel 188, 278 – Duft, St. Otmar in Bodman 279, 281 – Walther, Fiskus Bodman 249, 256, 264 – Borst, Pfalz Bodman 180, 182 – Brunner, Oppositionelle Gruppen 41f., 52, 66 – Borgolte, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 18–20 – Ders., Geschichte der Grafschaften Alemanniens, s. v.

Vom 6. August 754 bis Anfang der siebziger Jahre ist im Thurgau Graf Warin belegt (W I Nrn. 18, 24, 31, 28f., 34f., 37, 43f., 60, 64). Er war der Nachfolger ↑ CHANCORs, der hier 743/7, im Breisgau aber noch 757/8 nachgewiesen ist. Im Unterschied zu Chancor sind für Wa. Grafenrechte am Zürichsee nicht bezeugt. Dies liegt wohl daran, daß der von der Grafengewalt exemte Fiskus Zürich bereits im Entstehen begriffen war (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.1.a). Rechts der Thur ist Wa. nur einmal, am 1. 3. 759 (W I Nr. 24), nachgewiesen. Mindestens nach diesem Termin wurde auch zwischen Bodensee, Thur und Sitter eine Zone geschaffen, in der bis in die ersten Jahre Ludwigs des Frommen die Grafen im Thurgau keine Kompetenzen hatten (s. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. III.2.a). Der von der Grafenformel in

dieser Zeit nicht berührte Raum war anscheinend dem Bistum Konstanz unterstellt. Wa.s Grafentätigkeit im Thurgau endete spätestens mit seinem Tod, den man auf den 20. Mai 774 datieren darf (s. u.). Seine letzten Belege in St. Galler Urkunden (W I Nrn. 64 von 771/2 VI 8, 60 von 770/1/3/4 IV 12) können sich jedoch mit dem ersten Zeugnis für seinen Nachfolger ↑ISANBARD (Nr. 62 von 770/1/3/4 VIII 12) überschnitten haben; Isanbard, der Wa.s Sohn gewesen ist, könnte also den Vater vorzeitig abgelöst haben oder in der Amtswaltung neben ihn getreten sein (vgl. SCHULZE 88f., SPRANDEL 105 mit A. 27, KNAPP 208, PUPIKOFER).

Gleichzeitig mit den Thurgauer Zeugnissen sind zwei St. Galler Urkunden mit dem Eschatokollvermerk *sub Uuarino comite* überliefert, die sich auf Kluftern (Nr. 46) und *Nortstati* (Nr. 36) beziehen. Nach dem ersten der beiden Dokumente wird Wa. als Graf im Linzgau angesehen. Hier amtierte Wa. offenbar neben ↑RUTHARD, der 769 für Orte im benachbarten Argengau genannt wird. Wahrscheinlich sind beide Landschaften erst von Wa.s und Ruthards Nachfolgern, den sog. Udalrichingern ↑RUADBERT (I) und UDALRICH (I, II), zu einem einheitlichen Grafensprengel zusammengefaßt worden (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. VIII). Kompliziert ist die Frage, wo das *Nortstati* der St. Galler Urkunde Nr. 36 gelegen hat. Da Zeugenreihe und dorsuale Kapitelzahl fehlen und als Actumort das Empfängerkloster genannt wird, bietet sich nur der Weg besitzgeschichtlicher Betrachtung an. In diesem Sinne hat schon WARTMANN darauf hingewiesen, daß etwa zur selben Zeit in Weilersbach eine Schenkung zu *Nordstati* vorgenommen wurde (Nr. 41 = ChLA I Nr. 62), der gesuchte Ort also am ehesten mit Nordstetten bei Villingen identifiziert werden kann; dem hat sich auch MEYER VON KNONAU angeschlossen (s. BORGOLTE, Kommentar, zu Nr. 36). Trotzdem schreibt die Forschung Wa. keine Grafenrechte in der Baar zu; bereits bei STÄLIN (Geschichte I 329) fehlt er in der Grafenliste. BAUMANN (Gaugrafschaften 12) hat danach apodiktisch behauptet: »Warin war nicht Graf in der Bertoltsbar (...), sondern Graf des Thur- oder Linzgaues« und gefolgert, der Eschatokollvermerk müsse sich bei dieser Urkunde auf den Actumort St. Gallen beziehen, oder aber der Güterort sei im Linz- oder Thurgau abgegangen. Der eine Schluß ist durch Vergleichsbeispiele nicht abgesichert (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. II, bes. 30 A. 5), der andere viel schwächer begründet als die Argumentation WARTMANNS. So darf man annehmen, daß Wa. auch im Bereich der Bertoldsbaar als Graf gewirkt hat. Im Unterschied zur Landschaft zwischen Bodensee und Zürichsee, aber ähnlich wie im Linz- und Argengau lassen sich in der Bertoldsbaar zur Zeit Wa.s noch keine Comitate im Sinne geschlossener Amtsbezirke ermitteln (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.3).

Es entspricht den weitverstreuten urkundlichen comes-Belegen für Wa., daß Walahfrid Strabo im Zusammenhang mit dem Sterben Otmars von St. Gallen (16. 11. 759) von *Warinus* und *Ruadhardus* erzählt, sie hätten damals *totius* (...) *Alamanniae curam* ausgeübt (Vita Galli confessoris triplex 322f., danach Vita s. Otmari 99). Als Verwalter ganz Alemanniens neben ↑RUTHARD wäre Wa. also über den engeren Raum einer Landschaft hinausgehoben gewesen. Allerdings verbindet Walahfrid, der eine ältere, nicht erhaltene Arbeit des St. Galler Mönchs Gozbert redigiert hatte, die Charakteristik der beiden Magnaten mit dem schweren Vorwurf des Machtmißbrauchs. Wa. und Ruthard sollen allenthalben, besonders aber in St. Gallen, Kirchengut zum eigenen Vorteil entfremdet und den Abt Otmar, der sich dagegen wehrte, vor Gericht gestellt und ins Exil gezwungen haben. Unter den St. Galler Geschichtsschreibern, die sich immer wieder mit diesem Geschehen befaßten (Iso, Vita S. Otmari 123f.; Annales Sangallenses maiores 268f.; DUFT, Sankt Otmar 62ff.; Ekkehard 36; Reichenau: Hermann 99, Gallus Öhem 38), präzisiert Ratpert (9), Wa. habe mit Hilfe des

Bischofs Sidonius von Konstanz St. Gallen um *Vina*, Teuringen und *Engi*, Ruthard um Andelfingen und Uznach beraubt. Diese und andere Konfiskationen scheinen tatsächlich den beiden Grafen einen Umbau in der Verfassung Alemanniens ermöglicht zu haben, der die Herrschaft der Karolinger in dem Land auf eine neue Grundlage stellte (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, bes. Zusammenfassung 245–258). Dabei schufen sie in einigen Gebieten, wie dem Thurgau und Zürichgau, Comitate neben grafenfreien Verwaltungsbezirken, in anderen, wie dem Bereich der Bertoldsbaar oder dem Linz- und Argengau, gründeten sie die Grafenrechte auf Königsgut, also auf Streubesitz, um die Entwicklung zu flächendeckenden Grafschaften anzubahnen. Ähnlich wie in der Landschaft zwischen Bodensee und Zürichsee wurde am Oberrhein, im Breisgau, verfahren; in den sechziger Jahren wurde hier unter maßgeblicher Beteiligung Ruthards ein gräflicher Amtsbezirk im Norden von einem fiskalischen Sonderbezirk im Süden abgetrennt. Am westlichen Bodensee nahmen Wa. und Ruthard dagegen die Königspfalz Bodman in Besitz, wo sie Otmar gefangenhielten (Vita s. Otmari 102 cap. 6), ohne den pagus Untersee bzw. den Hegau in die Grafschaftsverfassung einzubeziehen (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. IX; die Annahme TUMBÜLTS, Wa. sei auch Graf im Hegau gewesen, beruht lediglich auf Besitznachweisen und ist nicht ausreichend begründet). Neben den Gütern, die Wa. nach Ratpert von St. Gallen erhalten haben soll, werden einige seiner Besitzungen in Urkunden ↑ ISANBARDs genannt. Aus Urkunden seines Sohnes geht hervor, daß Wa. in Affeltrangen (W I Nr. 154), Ganterschwil, Oetschwil und Seen im Thurgau sowie in Hoppetenzell (?) und Liptingen im Norden des Hegaus (Nr. 190) Besitz erworben und Isanbard vererbt hatte. Diese Orte zeigen, daß sich Wa. zielstrebig an alten Straßenzügen im Thurgau und an der Verbindung zwischen dem oberen Donautal und dem Rheinübergang bei Schopfheim angesiedelt hat (DIENEMANN-DIETRICH, Der fränkische Adel 173–175; BORGOLTE, Das Königtum am oberen Neckar 92–96). Unter diesem Blickwinkel hat man Ratperts *Vina* mit Pfyn (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: M 16) und *Engi* mit dem gleichnamigen Ort der Divisio Regnorum von 806 identifiziert, der am Rhein *in confinio pagorum Chletgowe et Hegowe* gelegen haben soll (Divisio Regnorum 127, DIENEMANN-DIETRICH 173 ff.; vgl. KLÄUI 41). Eine andere Möglichkeit der Bestimmung von *Engi* wäre die Gleichsetzung mit *Angin*, wo Centenar Brunicho um 799 *de Uuerino* erworbenen Besitz an St. Gallen übertragen hat (W I Nr. 161; s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 116). Die villa mit dem Besitz Brunichos lag im Breisgau und war nach einer neuen These mit der Wüstung Engenheim in der Gemarkung Herten identisch. Engenheim am Rheinübergang gegenüber dem spätrömischen Kastell Kaiseraugst wäre wohl ebenfalls von beträchtlichem strategischen Gewicht gewesen. Aber auch wenn *Engi* mit *Angin* nicht identisch gewesen sein sollte, spricht viel dafür, daß mit *Uuerinus Wa. gemeint war. Wa. hätte dann wohl zur selben Zeit wie ↑ RUTHARD im südlichen Breisgau Güter erworben und sich hier wie anderswo in Alemannien an der Errichtung eines grafenfreien Fiskalbezirkes beteiligt.

Aus der Nachbarschaft des südlichen Breisgau, dem Oberelsaß, werden ähnliche Vorgänge berichtet. Im Jahr 769 untersagte nämlich König Karlmann Graf Warin durch ein Mandat, Güter aus dem Fiskus Uffholz zurückzufordern, die die Mönche von Münster im Gregoriental *de homines fiscalis nostros conparare aut de qualibet contracto addere aut atraere potuerent* (Die Urkunden der Karolinger I Nr. 45; s. BORGOLTE, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 18). Offenbar war Warin um die Reorganisation des Fiskallandes bemüht, das in den Wirren der vierziger oder fünfziger Jahre verlorengegangen war. Da seine Maßnahmen genau dem Verhalten Wa.s in Alemannien entsprechen, darf man ihn zweifellos mit diesem gleichsetzen (anders GLÖCKNER, CL I 272 A. 8). In einer elsässischen

Quelle, den Murbacher Annalen, wird Wa.s Tod zum Jahr 774 vermerkt (LENDI 155/157 = Annales Guelferbytani).

In den letzten Lebensjahren muß Wa.s Einfluß in Alemannien erheblich zurückgegangen sein. Die Forschung ist nämlich darauf aufmerksam geworden, daß die Söhne Pippins († 768) zu jener Zeit St. Gallen und das Volk der Alemannen mit der karolingischen Herrschaft auszusöhnen suchten (SPRANDEL 36–39). Als Ausdruck einer neuen Politik wird gewertet, daß dem St. Galler Konvent 769 die Translation der Überreste Otmars nach dem Kloster an der Steinach gestattet wurde (s. a. DUFT, Sankt Otmar 79). Im selben oder einem der folgenden Jahre ist wohl aus der Umgebung der Karolinger Waldo nach dem Steinachkloster entsandt worden; er ist zunächst als Schreiber klösterlicher Urkunden nachgewiesen (zur Modifikation der Daten bei Waldos cartae, die SPRANDEL 36f., nennt, s. BORGOLTE, Chronol. Stud. 81f.), bevor er kurzfristig Abt von St. Gallen wurde. Schließlich hat Karl der Große 771 Hildegart geheiratet, die mütterlicherseits vom alemannischen Herzog Gottfried abstammen soll (s. Art. GEROLD I). In derselben Zeit konnte Hildegarts Onkel ↑RUADBERT (I) in der alten alemannischen Herzogsresidenz Überlingen eine Urkunde ausstellen (BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 191). Trotz dieser Indizien für eine Entmachtung Wa.s vollzogen die Karolinger offenbar keinen scharfen Bruch mit der harten Alemannienpolitik Pippins, da Isanbard die Nachfolge des Vaters im Thurgau antreten konnte. Isanbard vermochte sich dann aber nur einige Zeit als Graf zu behaupten; um 779 fiel er für längere Zeit in Ungnade (zu Notker II 8 s. Art. ISANBARD). Danach versuchte er, mit St. Gallen zu einem Ausgleich zu kommen. Ausdrücklich motivierte Isanbard im Mai 806 seine bedeutendste Tradition an das Steinachkloster mit dem Seelenheil seiner Eltern Wa. und Hadellinda (Nr. 190). Im St. Galler Necrolog des 10. Jahrhunderts ist auch tatsächlich zum 20. Mai *Obitus Warini comitis*, also wohl der Tod Wa.s, vermerkt (Necrologium monasterii sancti Galli 474, vgl. MEYER VON KNONAU, Die angeseheneren Urheber 235); ins Gedenkbuch des Otmarsklosters hat man aber weder Wa. noch ↑RUTHARD eingetragen (vgl. SCHMID, Zur historischen Bestimmung 516f.). Dagegen nahmen die Mönche der Reichenau die beiden Magnaten in ihr Verbrüderungsbuch sogar unter die verstorbenen Wohltäter auf ($115^{B4}$). Im Liber Viventium der rätischen Abtei Pfäfers steht Wa. nach Ruthard und vor Isanbard von derselben Hand eingetragen, die auch die Namen der Karolingerkönige für das Gebetsgedächtnis bewahrt hat (pag. 24).

Wa., der Gemahl Hadallinds und Vater Isanbards, hatte noch einen weiteren Sohn Swabo; dieser wird lediglich in einer Schenkungsurkunde Isanbards erwähnt (W I Nr. 154). Die guten Kenntnisse über Wa.s Familie und das Todesdatum vom 20. 5. 774 ermöglichen es, den Grafen von gleichnamigen und mindestens zum Teil auch gleichzeitigen Aristokraten zu unterscheiden: Von dem Lobdengaugrafen Warin, der von 763 bis 795 bezeugt ist, mit Friderun verheiratet war und Kinder namens Witagowo, Reginburc und Gerhoh hatte (GOCKEL 302–305; SCHULZE 194–196 u. ö.); und von dem Gründer der Abtei Hornbach, der nach der widersprüchlichen und vielleicht überarbeiteten Datierung der Fundationsurkunde in der Zeit Karl Martells und König Theuderichs (721–737) gelebt hat, im übrigen aber den Vollnamen Uuarnharius trug und an der Urkunde seiner Söhne Nantharius, Herloinus und Rotharius beteiligte (DOLL 141f., 118–120; METZ 5). Der 787 erwähnte Schwiegersohn Hildebrands von Spoleto kann aus chronologischen Gründen ebenfalls nicht mit Wa. identisch gewesen sein (WENSKUS 188 A. 1671; TELLENBACH, Der großfränkische Adel 61, vgl. DENS.–FLECKENSTEIN–SCHMID, Kritische Studien 189f., gegen DECKER-HAUFF 360ff.).

Da es im 8. Jahrhundert mehrere Grafen Warin gegeben hat, lassen sich andere Belege aber nicht sicher zuordnen. Das gilt m. E. auch für die Urkunde König Pippins für Kloster Prüm,

die 762 von zwei Grafen Warin unterzeichnet wurde (Die Urkunden der Karolinger I Nr. 16). Aus alemannischer Perspektive würde man gern den erstgenannten Warin mit dem Vater Isanbards gleichsetzen, da er auf Chrodardus, sicher ↑ RUTHARD, folgt, doch hat GOCKEL (194 A. 1175) mit ebenso guten Gründen für den Lobdengaugrafen optiert; nach Warin haben nämlich die Grafen Welant und Baugulf signiert, die im Mittelrheingebiet gewirkt haben und vielleicht zu den Verwandten des Lobdengaugrafen zählten. Für den an letzter Stelle der Zeugenliste plazierten Warinus comes fehlen, abgesehen von dem Namen und der Zeitstellung, alle Kriterien für eine Identifikation mit Wa. Warum sollte es sich nicht um einen dritten Warin gehandelt haben? Ähnlich unsicher sind Warin-Belege in erzählenden Quellen zum Jahr 771. Als Karl der Große nach dem Tod seines Bruders das Reich Karlmanns in Besitz nahm, traf er in Corbeny bei Laon mit den geistlichen und weltlichen Großen zusammen; dabei werden Erzbischof Wilcharius, der Kapellan Fulrad und die comites Warinus und Adalhardus namentlich erwähnt (Annales Regni Francorum 32f.; Fragmentum Basiliense 27; Annales Mettenses priores 57; zu den Personen: BRUNNER 41f.; ABEL–SIMSON I 100–102; STÄLIN I 241 A. 5; vgl. BM² Nr. 142a; s. a. Art. ADALHART).

Nach dem Zeugnis des St. Galler Geschichtsschreibers Ekkehard (42–56 capp. 16–21) haben sich König Konrad I. und der Welfe Rudolf als Nachfahren Wa.s und Ruthards, der Peiniger des heiligen Otmar, betrachtet; bei Burchard von Ursperg stehen Wa. und Ruthard an der Spitze der Welfengenealogie (8f.). Die Grafen und Administratoren Alemanniens sind deshalb gelegentlich als Brüder bezeichnet worden (STENGEL, Urkundenbuch des Klosters Fulda I 194; JÄNICHEN 372; DECKER-HAUFF 365). Dagegen hat FLECKENSTEIN (Welfen 98 mit A. 152) Wa. aus besitzgeschichtlichen Erwägungen und wegen des Namengutes in der Familie des Grafen von ↑ RUTHARD getrennt, den er allein als Vorfahren der Welfen ansah. Wie DIENEMANN-DIETRICH (170f., vgl. DOLL 118ff., WENSKUS 188, BRUNNER 66) rückte er Wa. in den Verwandtenkreis der Widonen bzw. der Grafen im Lobdengau. Wa. wäre demnach wie ↑ RUTHARD von Geburt kein Alemanne gewesen.

Die Forschung hat sich immer wieder darum bemüht, Nachkommen Wa.s in Alemannien über Isanbard hinaus zu ermitteln (vgl. BAUMANN, Erchanger und Berchtold 274 A. 1). Eine These von CHAUME (530f., vgl. 532f.), Wa. sei der Stammvater der Hunfridinger (Burchardinger) gewesen, war dabei nicht ausreichend begründet, fand aber Anhänger bis in die jüngere Vergangenheit hinein (ZÖLLNER 102 A. 107; vgl. WENSKUS 188, 278 mit weiterer Lit.). Besitzgeschichtliche Zusammenhänge und bestimmte Namenkonfigurationen in den Quellen lassen dagegen vermuten, daß Verwandte Wa.s und Isanbards in der Baar und im Thurgau angesiedelt blieben. Einige dieser Zeugnisse sind an anderer Stelle bereits besprochen (s. Artt. ISANBARD, SCROT); hier soll nur noch auf die Brüder Warin, Wigant und Scrot eingegangen werden (vgl. SCHMID, Königtum, Adel und Klöster 329). Warin übertrug im März 797 an St. Gallen den größten Teil seines Besitzes zu Wurmlingen und eine Hufe zu Gunningen (W I Nr. 143). An denselben Orten verlieh ein Jahr darauf Bischof Egino von Konstanz, der Rektor von St. Gallen, an Wigant von diesem tradierte Güter (W I Nr. 151). Dabei wurde ausgemacht, daß unter bestimmten Voraussetzungen Wigants Brüder namens Warin und Scrot in die Nutznießung der Tradita eintreten sollten. Ohne daß ich wagen möchte, zwischen Wa. oder Isanbard und den drei Brüdern von 797/8 einen genealogischen Zusammenhang herzustellen, wie dies JÄNICHEN (bes. 381) versuchte, ist es doch bemerkenswert, daß Wurmlingen und Gunningen in der Nachbarschaft von Nordstetten lagen, wo man Grafenrechte Wa.s vermuten darf (s. o. S. 283). Der Name Scrots erinnert an den gleichnamigen Grafen von Florenz (s. Art. SCROT).

Aus der Überlieferung des Klosters Buchau (Karte bei BORGOLTE, Kommentar: R 11; s. a. Art. ATO II) erschloß DECKER-HAUFF Wa.s Gemahlin Hadellind als Gründerin (vgl. TELLENBACH–FLECKENSTEIN–SCHMID 190).

## ? WELF (I)
(§ 819)

Belege mit comes-Titel: Annales Regni Francorum 150 ad a. 819, TENBERKEN, Die Vita Hludowici Pii auctore Astronomo 99 cap. 32 (= Vita Hludowici Imperatoris 624 cap. 32), Historia Welforum 2 cap. 1

Belege ohne comes-Titel: Thegan, Vita Hludowici 596 cap. 26 (mit dux-Titel), Historia Welforum 8 cap. 3, Annalista Saxo 572 ad a. 819, 764 ad a. 1126, Sächsische Weltchronik, Anhang IV 274f., Liber Viventium Fabariensis pag. 165 (= PIPER, Libri Confrat. 393, col. 154, 3), Wandalberti Prumiensis Carmina 593 Note zu Z. 534

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 250f. – SIMSON, Jbb. Ludwig d. Fr. I 146 – BAUMANN, Gaugrafschaften 58 – SEPP, Stammbaum 1 A. 1 – TELLENBACH, Königtum und Stämme 53 Nr. 33a – SCHNATH, Geschichte des Welfenhauses 259 – TELLENBACH, Welfen 336–339 – FLECKENSTEIN, Welfen 72–74, 96, 98, 107f., 114f., 116 A. 248, 134 – SCHMID, Welfisches Selbstverständnis 406–408 – KONECNY, Die Frauen 93 – JORDAN, Heinrich der Löwe 2f., 295

Als Ludwig der Fromme im Frühjahr 819 eine zweite Ehe einging, fanden die Geschichtsschreiber Gelegenheit, den *dux* (Thegan) bzw. *comes* (Annales Regni Francorum, TENBERKEN; weitere Quellen: SIMSON I 146 A. 3; BM² Nr. 683a) We. als Vater Judiths, der kaiserlichen Braut, zu erwähnen. Man erfährt dabei, daß We. *de nobilissima progenie Bawariorum* hervorgegangen und mit Heilwig verheiratet war, die ›aus edelstem sächsischen Geschlecht‹ stammte (Thegan). Obwohl diese Heiratsverbindung und die Wahl Judiths durch Ludwig We. als Angehörigen der vornehmsten Adelsschicht ausweist (TELLENBACH, Königtum und Stämme, FLECKENSTEIN 72–74, 96), hat der Vater der Kaiserin in den zeitgenössischen Quellen keine weitere Spur hinterlassen. Bei seinen Nachfahren, die sich im 12. Jahrhundert um die Aufhellung der Frühgeschichte ihres Geschlechts bemühten, haftete am Namen die Erinnerung an den Eheschluß Judiths. In der »sächsischen Welfenquelle«, die vom Annalista Saxo und im Anhang zur Sächsichen Weltchronik benutzt wurde, wird W. dabei als *Eticho vel Welfus, Eticho oder Welp* bezeichnet (vgl. SCHMID, Welfisches Selbstverständnis, passim; OEXLE, Die »sächsische Welfenquelle«). Die um 1170 entstandene Historia Welforum setzt, bevor sie auf die Kaiserheirat zu sprechen kommt (cap. 3), mit einem Bericht über die Erforschung der welfischen Vergangenheit ein: *Generationes principum nostrorum summa diligentia investigantes ac multum in diversis chronicis et historiis sive antiquis privilegiis quaerendo laborantes nullum nominatim ante Gwelfonem comitem, qui tempore Karoli Magni fuerat, invenire poteramus* (cap. 1). We. war also für den oder die Verfasser der älteste erreichbare Vorfahre. Dabei wird die Aussage, der Graf habe in der Zeit Karls des Großen gelebt, auf einem Rückschluß von 819 beruhen, da die folgende Erzählung keine näheren Kenntnisse über We.s Geschichte verrät.

Erst der kritischen Geschichtswissenschaft ist es gelungen, die Herkunft We.s weiter aufzuklären. Durch besitzgeschichtliche und genealogische Analysen konnte FLECKENSTEIN (98, 107f., 114f.) zeigen, daß ↑ RUTHARD, der ›Administrator Alemanniens‹ neben ↑ WARIN, zu den Vorfahren We.s zählte, und daß das Geschlecht We.s ursprünglich fränkisch war (vgl. BUHL, Weingarten-Altdorf 21). Dagegen sind zahlreiche Kinder und Kindeskinder des Grafen, die sog. älteren Welfen, schon in mittelalterlichen Quellen gut bezeugt (vgl. TELLENBACH, Welfen 339; FLECKENSTEIN 134; vgl. Artt. KONRAD I, KONRAD II, WELF II, RUDOLF, HEINRICH). Die weitreichenden Beziehungen We.s, die u. a. in der Vermählung mit Heilwig aufscheinen, lassen es durchaus im Ungewissen, wo der Vater Judiths zu Amt und Ansehen gelangt war (zu Heilwig: WENSKUS, Sächsischer Stammesadel 253, 275; HLAWITSCHKA, Liudolfinger 153 A. 252; METZ, Heinrich »mit dem goldenen Wagen« 142–149). Ich nenne ihn an dieser Stelle also nur mit Vorbehalt (vgl.

Fleckenstein 96). Allerdings könnten für einen Comitat We.s in Alemannien die Grafentätigkeit Ruthards und Konrads (I), eines Bruders der Judith, im Bodenseegebiet sprechen. Die Erwerbung des Schussengaus für die Welfen, die Baumann bereits We. zugetraut hat, wird heute eher als Leistung Heinrichs »mit dem goldenen Wagen« (Fleckenstein 128–131) oder ↑ KONRADs (I) betrachtet.

Nach der Translatio s. Baltechildis (284 f.) ist We.s Gemahlin Heilwig um 826 Äbtissin des Klosters Chelles geworden; daraus ist seit Stälin (251) wiederholt gefolgert worden, We. sei vor diesem Termin verstorben (Sepp 1 A. 1, Fleckenstein 114 mit A. 238, danach Schnath und Jordan 295). Demgegenüber hat Schmid (Welfisches Selbstverständnis 406 A. 38) mit Recht betont, daß die Bezeichnung *sacrata Deo abbatissa* für Heilwig nicht unbedingt auf Witwenschaft schließen lasse. Schmid meinte, daß die Kaiserferne, durch die Eticho, der Vater Heinrichs »mit dem goldenen Wagen«, in der welfischen Historiographie charakterisiert ist, auf We. passe, so daß dem ältesten belegten Welfen nach der Kaiserheirat der Tochter ein »Rückzug« zuzutrauen sei; durch diesen könne dann auch Heilwig veranlaßt worden sein, den Schleier zu nehmen.

Wie in der übrigen Überlieferung ist We. auch in Memorialquellen kaum nachgewiesen. Ein Eintrag im Liber Viventium von Pfäfers (pag. 165) bietet eines der beiden bisher bekannten sicheren Zeugnisse; er lautet: *Pro Rodulfo comite. Rodulf, Roduna, Hemma, Heiluuic, Velf, Chvanrat* (...) We. steht hier neben seiner Ehefrau Heilwig und nach seiner Tochter Hemma, der Gemahlin Ludwigs des Deutschen, sowie seinem Sohn Rudolf, dessen Gemahlin Roduna und dessen mutmaßlichen Sohn, dem Grafen ↑ RUDOLF (I, II, III) (Tellenbach 336 f., Fleckenstein 96; ↑ KONRAD I).

In einer Brüsseler Handschrift des Martyrologium Wandalberts, die ins 12. Jahrhundert datiert wird, ist zum 3. September am Rand *Deposicio Uelphonis* vermerkt; daß damit der Tod We.s markiert werden sollte, geht aus den übrigen, auf die frühen Welfen passenden Marginalnotizen hervor (Tellenbach, Welfen 337 f.).

## WELF (II)

(§ Grafschaft am Nordufer des Bodensee 842/43/49/50 – ?857 IV 27, 852/8 IV 12
- Linzgau 842/43/49/50
- Alpgau (Allgäu) 852/8 IV 12
- Argengau ?857 IV 27)

Belege mit comes-Titel: W II Nrn. 408, 457, 462, 452

Lit.: Stälin, Geschichte I 327f. – Meyer von Knonau, Geschlechtskunde 77 – Baumann, Gaugrafschaften 43 – Knapp, Buchhorner Urkunde 206, 224–226 – Sepp, Stammbaum 2 A. 8 – Tellenbach, Welfen 339 – Fleckenstein, Welfen 109, 116 A. 248, 121 mit AA. 272f., 123 A. 281, 124 mit AA. 282f., 125, 131, 134 – Metz, Heinrich »mit dem goldenen Wagen« 159 – Schulze, Grafschaftsverfassung 83 mit A. 29 – Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs I 86 – Borst, Pfalz Bodman 195 – Jordan, Heinrich der Löwe 3 – Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. VIII

Vier St. Galler »Privaturkunden« aus der Mitte des 9. Jahrhunderts bieten in der *sub* Nr. *comite*-Formel des Schlußprotokolls den Namen Graf We.s. In der Nr. 408 werden die Tradita ausdrücklich *in Linzgauue* lokalisiert (vgl. Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 97f.: *de Linzgouue*), während bei den Urkunden 452 und 462 lediglich die Archivvermerke die Lage bzw. Herkunft der überlassenen Güter mit *IN ARGVNGEVVE* oder *De Albegouue* angeben (Clavadetscher–Staerkle, Dorsualnotizen 104–107). Die vierte carta (Nr. 457), die einen Hörigentausch Abt Grimalds mit Waldrammus dokumentiert, enthält keine Angaben über den Wohnort der Mancipien; der abschriftlichen Überlieferung fehlt auch eine Dorsualnotiz. Seit Stälin hat man die Urkunde nach dem Actumort Leiblach dem Argengau zugeordnet; da auch Nr. 462 mit im Allgäu lokalisierten Gütern in Leiblach ausgestellt ist, war diese Entscheidung aber nicht gerechtfertigt.

Die Datumsreduktionen Neugarts (vgl. Stälin) und Wartmanns haben häufig zu der Annahme geführt, daß We. neben ↑ KONRAD (I) im Bodenseegebiet als Graf amtiert hat (vgl. Knapp 225, Fleckenstein 121, Schulze). We. und Konrad (I) hätten dann wie vor ihnen die »Udalrichinger« ↑ RUADBERT (I), UDALRICH (I, II) und RUADBERT (II) die Grafschaft am Nordufer des Bodensees gemeinsam verwaltet. Ein ganz sicherer Nachweis für die Gleichzeitigkeit We.s und Konrads (I) ist aber nicht möglich. Die Überprüfung sämtlicher Privaturkunden mit Zeugnissen Konrads und We.s hat nämlich ergeben, daß Konrad 849 zuletzt (zu W II Nrn. 417 und 424 s. Borgolte, Kommentar), We. im selben oder im folgenden Jahr zuerst belegt sein könnte (Nrn. 408, 457). Auch das Ende der Grafentätigkeit We.s steht nicht fest; der frühestmögliche Termin liegt im April 852 (Nr. 462; s.. Art. PABO).

Dem Namen nach zu urteilen ist We. aus dem Geschlecht der Welfen hervorgegangen; allerdings konnte die Forschung bisher noch keinen Filiationsnachweis führen (Fleckenstein 124 A. 283 zu Sepp 2 A. 8). Im allgemeinen wird vermutet, daß We. ein Sohn ↑ KONRADS (I) war (Tellenbach, Fleckenstein 134, zuletzt Borst und Jordan). Neuerdings wurde von Metz der Gedanke vorgebracht, »Welf« könne auch ein Beiname Konrads selbst gewesen sein; das ist gewiß erwägenswert, doch ohne weitere Argumente aus der Überlieferung noch nicht annehmbar. Ob We. 858/9 am Übergang der Söhne Konrads, Hugo und Konrad d. J., zu Karl dem Kahlen beteiligt war, geben die Quellen nicht zu erkennen; je nachdem, ob ↑ UDALRICH (IV) bereits um 854 oder erst um 860 an We.s Stelle trat, kann der Parteiwechsel der Welfen als Folge oder als Ursache des Grafentausches am Bodensee betrachtet werden (↑ KONRAD I).

Während Konrads Söhne Hugo und Konrad d. J. im westlichen Frankenreich zu neuem Einfluß und Ansehen gelangten, verschwindet We. nach den fünfziger Jahren aus der

Überlieferung. Da die älteren Welfen in derselben Besitzlandschaft wie die Anfang des 10. Jahrhunderts auftauchenden Glieder des Geschlechts erscheinen, könnte We. die genealogische Verbindung hergestellt haben. Er gilt dementsprechend häufig als ältester der süddeutschen Welfen (JORDAN 3, FLECKENSTEIN 109, 123f., 125, 131, nach MEYER VON KNONAU, KNAPP 225f.; s. a. Art. KONRAD I). Der Vater Heinrichs »mit dem goldenen Wagen« soll Eticho geheißen haben (s. a. Art HEINRICH); er hätte damit einen Leitnamen des elsässischen Adelsgeschlechts der Etichonen, aus dem Konrads (I) Gemahlin Adelheid hervorgegangen war, getragen. Als Vermittler des Namens kommt We. in Betracht, falls er wirklich Konrads Sohn gewesen sein sollte. Für den naheliegenden Schluß, daß We. seinerseits Vater Etichos war, gibt es keine Quellenbelege (FLECKENSTEIN 125, 116 A. 248).

## WERNER
(§ Pleonungtal 861 XII 6)

Belege mit comes-Titel: WUB I Nr. 136, ?Necrologium Augiae Divitis 273 ad 21. 2.

Lit.: Stälin, Geschichte I 306, 332 – Baumann, Gaugrafschaften 100 – Jänichen, Neckargau und die Pleonungen 313 f. – Schwarzmaier, Anfänge des Klosters Wiesensteig 219 – Rappmann, Die älteren necrologischen Aufzeichnungen

Im Dezember 861 übertrug Rudolf mit Zustimmung seines Sohnes Erich *domino deo omnipotenti et sancto Cyriaco* u. a. *talem locum, qualem hactenus visus sum habere in pago nomine Pleonungotal, hoc est, ipsum locum, qui vulgo dicitur Uuisontessteiga, iuxta flumen quod vocatur Filisa, quodque est situm in Griubingaro marco in comitatu Uuarinharii comitis* (...). Die Tradition diente der Gründung eines Klosters in Wiesensteig an der Fils (Karte bei Borgolte, Kommentar: R 5–6; zum Kloster zuletzt Schwarzmaier, Wiesensteig). Nach dem Wortlaut der Urkunde lag Wiesensteig in der Mark von Gruibingen (Karte bei Borgolte, Kommentar: R 5) in der Grafschaft Werners, zugleich aber im pagus Pleonungotal. Aus der Formulierung der Urkunde haben Stälin und Baumann einen Gau Pleonungtal abgeleitet, der zur Grafschaft We.s gehörte (Stälin 306) bzw. mit dieser deckungsgleich war (Baumann). Baumann setzte darüber hinaus das Pleonungtal mit der späteren Grafschaft Helfenstein gleich. Demgegenüber hat Jänichen den pagus als adlige »Ausbauherrschaft« im ursprünglichen Neckargau betrachtet. Den Grafen We. hielt Jänichen für den damaligen Amtswalter im Neckargau. Über die Verwaltungsorganisation in dieser Gegend Alemanniens zur Karolingerzeit lassen sich aber aufgrund der Quellenlage keine sicheren Angaben machen (vgl. dagegen Schulze, Grafschaftsverfassung 106, 117, der den Neckargau als eigenen Comitat betrachtet; Baumann 103–107; Stälin 303 f.).

Sichere weitere Zeugnisse sind weder über das Pleonungtal noch über We. bekannt (vgl. zuletzt Schwarzmaier, Anfänge des Klosters Wiesensteig 219). Rappmann erwägt die Identifikation mit einem vor 958 an einem 21. 2. verstorbenen *Uuerinhere com(es)* (Necrologium Augiae Divitis 273). Die Annahme Jänichens, ein 1046 im Neckargau belegter Graf Werinhar sei ein Nachkomme We.s gewesen, erscheint sehr gewagt.

## WILHELM
(§ zwischen 841 und 872)

Beleg mit comes-Titel: W II Anh. Nr. 21

Lit.: JÄNICHEN, Pettinwilare 64f. – DERS., Baar und Huntari 90, 119, 121, 137

In der Zeit Abt Grimalds leiteten die Grafen Ato, Wilhelm und Alboin in *Pettinuuilari* eine Gerichtsverhandlung, bei der die Rechte St. Gallens in Vilsingen festgestellt werden sollten (W II Anh. Nr. 21). 27 namentlich genannte Zeugen bekräftigten dabei *cum juramento et fide data*, daß dem Kloster durch die Tradition des Grafen ↑ BERTOLD (II) die Hälfte der Mark Vilsingen mit Ausnahme des *Festilinperc* gehöre; dieser sei dem Erbe Pettos und Caromanns vorbehalten. Außerdem dürfe St. Gallen über den Wald *Sicginholz* verfügen. Vilsingen lag, nach anderen Urkunden zu urteilen, im Bereich der Grafschaft im Osten der Bertoldsbaar (dazu s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 157ff.). Da ↑ ALBOIN 842 an der Spitze der dortigen Verwaltung stand, war er wahrscheinlich als zuständiger Graf an der Versammlung beteiligt. Graf ↑ ATO (I), der in der Zeugennotitia vor Wilhelm und Alboin genannt wird, hat zwischen 831 und ca. 851 mehrere Comitate in seiner Hand vereinigt und amtierte in der Baar westlich des Güterortes. Während ihm aufgrund seiner hervorragenden Stellung wohl der Vorsitz zugefallen war, ist die Rolle des dritten Grafen Wilhelm ungeklärt. JÄNICHEN hat zur Erklärung auf die St. Galler Urkunde 230 hingewiesen; nach dieser hat Petto ca. 816/7 dem Kloster Besitz in Vilsingen geschenkt und sein Eigengut in Engelswies übertragen. An der Spitze der Zeugenreihe werden die Grafen ↑ HITTO und ↑ KARAMANN (I, II) genannt. Wenn in W II Anh. Nr. 21 im Hinblick auf Vilsingen vom Erbe eines Petto und Caromann die Rede ist, so scheinen der Aussteller und der zweite gräfliche Zeuge von 816/7 gemeint zu sein. Der Graf wäre also wohl mit Petto verwandt gewesen und als solcher zum Rechtsgeschäft hinzugezogen worden. JÄNICHEN glaubte, Vilsingen sei in die Grafschaft Karamanns, Engelswies aber in die Goldineshuntare, den Amtsbereich des anderen Zeugen, Graf Hittos, gefallen. Dementsprechend seien in der Notitia Alboin für Karamann und Wilhelm als Nachfolger Hittos genannt. Diese Vermutung läßt sich nicht aufrechterhalten. In Nr. 230 wurde nämlich bereits nur ↑ KARAMANN (I, II) in der *sub* N. *comite*-Formel vermerkt; daß er in Engelswies nicht zuständig war, ließe sich nur behaupten, wenn Hitto ebenfalls in der Formel erschiene, kann aber nicht aus dessen Zeugentätigkeit abgeleitet werden (vgl. bereits die Zuordnung BAUMANNS, Gaugrafschaften 147f.). Außerdem ist in der Notitia von Engelswies gar keine Rede; da der Wald *Sicginholz* ebensowenig wie der zu Vilsingen gehörende *Festilinperc* identifiziert ist, kann man nicht voraussetzen, daß er außerhalb der Grafschaft im Osten der Bertoldsbaar lag. Die Teilnahme Wi.s an der Gerichtssitzung ist also noch ungeklärt; die Urkunde bietet keine Handhabe für JÄNICHENS Urteil, Wi. sei Graf in der Goldineshuntare gewesen (s. auch BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 144).

Zum erstenmal hat JÄNICHEN auch als Zeugnis für Wi. eine Freisinger Urkunde beansprucht. Darin wird ein Tausch Bischof Erchanberts mit dem Priester Milo festgehalten (BITTERAUF I Nr. 730). Milo gab dabei Besitz in Heimertingen im Illergau (auf der Karte bei BORGOLTE, Kommentar: V 11) und empfing von Erchanbert Liegenschaften in Langenschemmern, Altheim (beide auf der Karte bei BORGOLTE, Kommentar: S 10), Griesingen (S 9) und Sulmetingen (T 9). Die Zeugenreihe führen ein Uuillihelm und ein Áto an. Uuillihelm identifizierte JÄNICHEN mit Wi., den anderen Zeugen mit dem bereits genannten Grafen ↑ ATO (I). So auffällig das Zusammentreffen der beiden Namen ist, so wenig reichen

die Indizien aber für die vorgeschlagene Gleichsetzung aus. Selbst wenn aber die Identitäten feststehen sollten, kann man aus dem Zeugnis nicht, wie JÄNICHEN es weiter tat, folgern, daß Wi. als Graf im Gebiet von Griesingen, d. h. in der Muntariheshuntare, amtiert hat. Da die St. Galler Notitia II Anh. 21 undatiert überliefert ist, kam dem vermeintlichen Freisinger Zeugnis für Wi. eine gewisse Bedeutung zu. Leider ist aber, was JÄNICHEN übersehen hat, auch die carta aus Bayern nur durch den Kalendertag zeitlich fixiert. Die im Kopfregest vom Herausgeber genannte Jahreszahl 851 richtete sich lediglich nach der Einreihung der Urkunde im Freisinger Cartular (vgl. BITTERAUFS Bemerkung zu der vorangehenden Nr. 729 S. 606). Deshalb bietet die Urkunde kaum einen geeigneten Anhaltspunkt zur chronologischen Bestimmung der St. Galler Quelle.

Im Reichenauer Verbrüderungsbuch wurde zweimal ein Graf namens Wilhelm aufgeschrieben. Der Eintrag unter den verstorbenen Wohltätern des Inselklosters ($115^{B4}$) kann Wi. nicht betreffen, da die Hand einem der um 824 tätigen Anlageschreiber angehört (s. Art. SCOPO). Auffällig ist aber, daß *Uuillihelm comis* unmittelbar nach *Albuinus comis* notiert wurde. Bestanden demnach zwischen Wi. und ↑ ALBOIN verwandtschaftliche Beziehungen, die in ältere Generationen zurückreichten? Der andere Eintrag steht auf der zweiten Seite der *NOMINA AMICORUM UIUENTIUM* ($99^{A2}$). Offenbar handelt es sich um einen späteren Einzelvermerk, für dessen Zuordnung vorderhand ausreichende Kriterien fehlen.

Bei den geringen Informationen, die für Wi. zusammengetragen werden konnten, läßt sich natürlich nichts über seine Herkunft sagen. Der Name erinnert an Wilhelm von Gellone und seine Familie und die sog. Wilhelminer, die häufig Grenzgrafen im Südosten des Karolingerreiches stellten (HLAWITSCHKA, Vorfahren, bes. 76–78 Nr. 26, 82 Nr. 61; WERNER, Nachkommen 435; WOLFF, L'Aquitaine, passim; JÄNICHEN, Baar und Huntari 137; vgl. MITTERAUER, Markgrafen 104–117; MITIS, Ostmarkgraf Wilhelm, bes. 535 mit A. 6).

## ? WITBERT (I)
(§ 810/1 VIII 11)

Belege mit comes-Titel: W I Nr. 205 (dazu BRUCKNER, Vorakte Nr. 44 [ohne comes-Titel])

Wi. ist lediglich als Zeuge eines Rechtsgeschäftes nachgewiesen, das 810 oder 811 in Pfäffikon stattfand. Er steht in der bei diesem Anlaß aufgesetzten Urkunde aus St. Gallen in Vorakt und Reinschrift hinter Graf ↑ DEODOLT. Über die Person Wi.s ist weiter nichts bekannt. Ob zwischen ihm und einem gleichnamigen Grafen aus der Mitte des 9. Jahrhunderts ein Zusammenhang besteht, muß unentschieden bleiben (↑ WITBERT II).

## WITBERT (II)

(§ Bereich der Alaholfsbaar zwischen 841 und 872)

Beleg mit comes-Titel: W II Nr. 563

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 330 A. 12 – BAUMANN, Gaugrafschaften 16f., 124 – JÄNICHEN, Baar und Huntari 113, 115, Tafel: »Die Grafen der Baaren« im Anhang – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.4

Nach einer im Stiftsarchiv St. Gallen überlieferten Urkunde tauschte Herichus mit Abt Grimald sein väterliches Erbe *in Barahdorf in comitatu Uadalrici* gegen Klostergut *in Ueldhusun in comitatu Uuitperti* ein. Da die carta des Schlußprotokolls mit Actum, Datum und Zeugenreihe entbehrt, obwohl auf dem Pergament noch eine oder zwei Zeilen Schrift Platz gefunden hätten, kann sich die chronologische Einordnung des Dokuments nur nach inneren Kriterien richten. Sieht man von den Grafen ab (↑ UDALRICH III, IV), dann versprechen nur die Namen Grimalds und des ebenfalls genannten Vogtes Moyses, Anhaltspunkte zu geben. Moyses ist aber nur in der vorliegenden Urkunde erwähnt (MEYER VON KNONAU, Die »advocati« von St. Gallen 142), so daß lediglich der lange Abbatiat Grimalds den Zeitrahmen absteckt. Ohne Begründung hat demgegenüber JÄNICHEN (113, 120, Tafel) das Zeugnis »um 865« datiert.

Der in der Grafschaft Wi.s gelegene Ort wird als Feldhausen im heutigen Landkreis Sigmaringen gedeutet. Nachdem BAUMANN (vorsichtiger STÄLIN) Feldhausen der Gaugrafschaft Burichinga zugerechnet hatte (s. a. Art. ERCHANBERT I, II), hielt es JÄNICHEN für einen Bestandteil der Grafschaft Affa. Tatsächlich läßt sich aber nicht ermitteln, wie die gräfliche Verwaltung im östlichen Baarengebiet organisiert gewesen ist (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens 167f.)

Wi. ist durch keine weitere Quelle nachgewiesen. Der Namen läßt, wie JÄNICHEN zurecht festgestellt hat (115), darauf schließen, daß der Graf dem im Bereich der Alaholfsbaar reich begüterten Geschlecht der Alaholfinger (Bertolde) nicht angehört hat (s. BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, 162f.). Es darf aber bemerkt werden, daß Wi. in einer Gegend bezeugt ist, in der auch zwei Grafen namens ↑ ATO (I und II) wirkten. Wibert und Atto hießen auch Grafen des 10. Jahrhunderts in Lecco (Italien), die dem Geschlecht der Widonen zugezählt werden (HLAWITSCHKA, Franken in Oberitalien 283–285 Nr. CLXVIII, 138–142 Nr. XXXIII).

## WOLFOLT
(§ Bereich der Alaholfsbaar 799/802 XII 21)

Belege mit comes-Titel: WI Nr. 159 (= ChLA II Nr. 148), Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau 115[B3], ? Indiculus obsidum Saxonum 233f.

Belege ohne comes-Titel: ? WI Nr. 122 (= ChLA II Nr. 120), ? St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= PIPER, Libri Confrat. 20 col. 33, 20)

Lit.: STÄLIN, Geschichte I 331 A. 1, 332 A. 5 – BAUMANN, Zur schwäbischen Grafengeschichte 32 A. 4 – DERS., Gaugrafschaften 76 – JÄNICHEN, Baar und Huntari 99, 101, 111f., Tafel 2: »Die Bertholde« und Tafel »Die Grafen der Baaren« im Anhang – SPRANDEL, Kloster St. Gallen 119f. mit A. 105 – BAUMHAUER, Monasterium Sancti Petri 64–68 – MAYR, Studien 33f., 38 – BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens, Kap. V.4

Um die Wende des 8. zum 9. Jahrhundert übertrug Adalman dem Kloster St. Gallen sein väterliches Erbe in Dentingen unter den Vorbehalten der Nutznießung und des Rückkaufsrechtes für sich und seine Nachkommen (WI Nr. 159). Das Datum der von Adalman ausgestellten Urkunde, das lediglich aus Kalendertag und Regierungsjahr besteht, kann auf den 21. 12. 799 oder 802 umgerechnet werden, je nachdem, ob man von der Königserhebung Karls des Großen im Oktober 768 oder vom Tod Karlmanns am 4. 12. 771 als Epoche ausgeht. Nach der Grafenformel der carta gehörte das Traditionsgut dem Wirkungskreis Wolfolts an. Wo. ist der erste durch die *sub* N. *comite*-Formel für den Bereich der Alaholfsbaar bezeugte Graf gewesen.

Die ältere Forschung hielt Wo. für den Grafen im Eritgau (BAUMANN, Gaugrafschaften 76, vorsichtiger STÄLIN; zuletzt wieder BAUMHAUER), JÄNICHEN bezeichnete ihn hingegen als »den Inhaber der Folcholtsbaar«, der eine Adelsherrschaft, »nicht eine echte Grafschaft«, verwaltet hätte (111). Beide Charakterisierungen hängen eng mit der Annahme über die Abkunft Wo.s zusammen. Schon BAUMANN hat ihn als Alaholfinger betrachtet (Zur schwäbischen Grafengeschichte). Er konnte sich nicht vorstellen, daß im Gebiet bedeutender Besitzungen dieses Geschlechtes ein Graf anderen Herkommens den Comitat zu erlangen vermochte. JÄNICHEN, der den Gedanken aufgriff, glaubte Wo. als Sohn des ca. 775/9 belegten Wolvinus und Neffen ↑ BERTOLDs (II) ansehen zu dürfen, der von 799 bis 802 die »Ostbaar« als Vaterserbe verwaltet hätte; nach Wo.s bald nach 802 zu datierendem Tod habe Bertold (II) die Folcholtsbaar übernommen.

Im Gegensatz zu BAUMANN konnte unlängst gezeigt werden, daß die Quellen des 8./9. Jahrhunderts die Annahme fest abgegrenzter und langfristig bestehender Grafschaften im Bereich der Alaholfsbaar nicht zulassen (s. BORGOLTE 167f.). Es ist nicht erlaubt, einen Comitat im Eritgau zu postulieren, in dem Wo. amtiert hätte. Gleichfalls unberechtigt ist die Vermutung BAUMANNS und JÄNICHENS, Wo. sei ein Alaholfinger (Bertolde) gewesen. Dafür könnte zwar der Name sprechen, dessen Glieder bei nachgewiesenen Angehörigen des Geschlechtes erscheinen (Bertold, Wolvin), doch gibt es auch Anzeichen dafür, daß die meisten für den Bereich der Alaholfsbaar durch Grafenformeln oder Königsdiplome bezeugten Grafen nicht alaholfingischer Herkunft waren. Wenn man voraussetzt, daß alle comites dieses Raumes von den Alaholfingern gestellt worden sind, ohne daß dafür explizite Zeugnisse vorliegen, so leugnet man von vornherein die Möglichkeit eines gegen die Machtposition des Geschlechts gerichteten Eingriffs der Reichsgewalt. Die Frage der Genealogie Wo.s muß offenbleiben.

Mit JÄNICHEN ist anzunehmen, daß es eine Adelsherrschaft der Alaholfinger im Bereich der Alaholfsbaar gegeben hat. Inhaber dieser Herrschaft dürfte aber zur Zeit Wo.s ↑ BERTOLD (II) gewesen sein, der selbst den comes-Titel führte. Bertold (II) ist wohl nach

775/9 in die Position der älteren Alaholfinger eingetreten (s. Art. AGYLOLF), sein Sohn ↑CHADALOH (I) und sein gleichnamiger Enkel (↑BERTOLD III) haben den Grafentitel auf göttliche Gabe zurückgeführt und nicht als Amtswalter des Königs beansprucht. Die Grafentätigkeit Wo.s und die Bertolds (II) dürften in einem gewissen Gegensatz zueinander gestanden haben.

Wo. ist in keiner weiteren St. Galler Urkunde als comes bezeugt. Allerdings steht ein *Uuolfhold comis* im Reichenauer Verbrüderungsbuch von anlegender Hand unter den toten Wohltätern der Abtei (115$^{B3}$); ihm geht ein *Uuadalrich comis* voran, während ein *Rafolt comis* folgt. Der Erstgenannte dürfte um die Jahrhundertwende u. a. die Bodenseegrafschaft innegehabt haben (s. Art. UDALRICH I, II), während Rafolt wohl mit ↑RATOLF identisch gewesen ist. Ratolf hat etwa zur selben Zeit wie Wo. im Bereich der Bertoldsbaar amtiert. Ist Wo. mit dem Reichenauer Uuolfhold gleichzusetzen (so bereits PIPER, Libri Confrat. 294 Note zu col. 465, 17), dann muß er vor ca. 824 verstorben sein (s. Art. SCOPO).

Dem urkundlichen Zeugnis über Wo. darf vielleicht auch der Indiculus obsidum Saxonum von ca. 805/6 angeschlossen werden (vgl. Art. RIHWIN), nach dem ein *Vulfaldus comis* den Sohn eines Ostfalen Macco in Verwahrung genommen hatte (233). Weitere Vermerke beziehen sich möglicherweise ebenfalls auf Wo.; sie lauten: *Wendulfum filium Bernulfi habuit Vulfaldus* (...) *Alabernum filium Tutonis habuit Vulvaldus* (...) *Hadamarum filium Sigimari et Hittun filium Fridileih et Brunherum filium Liutheri habuit Wolfoltus* (ebd. 233f.).

Die einzige carta, in der der erwähnte Ratolf in der Grafenformel belegt ist, führt an der Spitze der Zeugenreihe einen Uuoluoltus iudex auf (W I Nr. 122 = ChLA II Nr. 120). Da die Urkunde ca. 789 ausgestellt wurde, nimmt man seit JÄNICHEN an, daß Wo. bei dem betreffenden Rechtsakt noch als Grafenstellvertreter zugegen war. Stimmt diese These, so wäre Wo. beim Aufstieg zum comes von der Bertolds- in die Alaholfsbaar übergewechselt. Allerdings wird ein *Uuoluuolt* im ältesten Eintrag des St. Galler Gedenkbuches von ca. 814 (pag. 8) unter solchen Namen genannt, die eher mit urkundlich bezeugten Tribunen, Iudices oder Gastalden als mit Grafen in Verbindung gebracht werden können (vgl. SCHMID, Zur historischen Bestimmung 507, 515f.). Man darf schon deshalb m. E. die Identität Wo.s mit dem Zeugen von ca. 789 nicht ohne weiteres annehmen.

Von dem iudex-Beleg ausgehend erschloß JÄNICHEN weitere angebliche Zeugnisse für Wo. in Freisinger Traditionen. Er identifizierte Wo. mit einem gleichnamigen, zwischen 791 und 793 nachgewiesenen Zeugen, der in einem Falle sogar den Titel iudex trägt (BITTERAUF I Nrn. 142, 143b). Neuerdings hat MAYR die Quellenbasis noch einmal erweitert und Wo. mit einem Zeugen von 760 (BITTERAUF I Nr. 16), einem Königsboten von 806/7 (ebd. Nr. 232) und einem 808 verstorbenen Grafen (ebd. Nr. 278a) gleichgesetzt (zu diesem STÖRMER, Adelsgruppen 123, 131, vgl. DENS., Früher Adel I 111f.). JÄNICHENS und MAYRS Thesen gründen lediglich auf der Namensgleichheit und der annähernden Gleichzeitigkeit der Belege und sind deshalb so nicht annehmbar (vgl. bereits SPRANDEL). Kaum glaubhaft ist auch die Vermutung SPRANDELS, daß Wo. mit dem Schreiber einer St. Galler Urkunde von 791 personengleich gewesen sei (W I Nr. 130).

## WOLVENE
(§ Breisgau 885/6 VII 9 – 902 II 21)

Belege mit comes-Titel: W II Nr. 654, D Arn Nr. 25 (= W II Nr. 666), W II Nr. 677, D Arn Nr. 165 (= W II Nr. 716, ThUB I Nr. 155), von Weech, Urkundenbuch St. Trudpert Nrn. 2, 8 (= Regesta Alsatiae I Nr. 662), ? St. Galler Gedenkbuch pag. 8 (= Piper, Libri Confrat. 20 col. 32, 25)

Lit.: Schultze, Gaugrafschaften 46 mit A. 5 – Beck, St. Trudpert 75f. mit A. 56 – Schulze, Grafschaftsverfassung 105 mit A. 180 – Zotz, Breisgau 25 A. 94, 123f. mit A. 67

Wo. gehört zu den weniger bekannten Grafen des Breisgaus. Die urkundlichen Belege hat bisher lediglich Schultze erschöpfend zusammengestellt, doch ließ er den Nachweis aus dem St. Galler Gedenkbuch unberücksichtigt. Die Lage von Wo.s Comitat wird deutlich in zwei Diplomen König und Kaiser Arnulfs von 888 (Nr. 25) bzw. 898 (Nr. 165) markiert, da in ihnen der Breisgau der Grafschaft parallel gesetzt wird. In zwei St. Galler cartae, die sich ausdrücklich auf Tradita im Breisgau beziehen, erscheint Wo. in der Grafenformel (W II Nrn. 654, 677). Komplizierter ist der Befund einer St. Trudperter Urkunde vom 21. Februar 902, in deren Datumszeile der Vermerk *sub comite Wolfilino* eingefügt wurde (von Weech; zur Quelle zuletzt Borgolte, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß 45f.). Zwar ist die Urkunde, die erst als Insert eines angeblichen Originalvidimus von 1186 überliefert wurde, schon längst als Fälschung erkannt, doch gelten wesentliche dispositive Bestimmungen und das Datum als echt (Beck). Nach der Urkunde hatte sich Graf Liutfrid, der Bruder Hugos, entschlossen, das Kloster wiederherzustellen und auszubauen; dazu bestätigte er die Schenkungen seiner Vorfahren Otpert und Rampert und anderer Getreuer, die sich offenbar vor allem auf die nähere Umgebung St. Trudperts, also das Münstertal, erstreckten. Außerdem schenkte er Abt Waldrich und dem Konvent mit Zustimmung seiner Söhne Hunfrid, Liutfrid und Hugo Güter im Elsaß und in der Ortenau. Es fragt sich, auf welche Gebiete sich der Vermerk Wo.s in der Grafenformel beziehen sollte. Gewiß darf man das für die Gegend St. Trudperts selbst, die im Breisgau gelegene Grundausstattung, annehmen (vgl. Bastian, Güterbesitz des Klosters St. Trudpert, bes. 180ff.). Unsicher aber erscheint es, ob Wo. auch in der Ortenau Graf gewesen ist. Hier hatte 888 ↑EBERHARD (I) amtiert, der sicher mit dem gleichnamigen Grafen im Unterelsaß identisch war. Liutfrid selbst war Herr des Klosters Moutier-Grandval am Schweizer Jura (vgl. Art. LIUTFRID); vielleicht hat auch er in der Ortenau die Grafschaftsrechte ausgeübt.

Unter den späteren Zusätzen des ältesten Eintrags im Gedenkbuch des Klosters St. Gallen findet man auf der Grafenseite den Vermerk *Uuoluini com(es);* er ist unmittelbar im Anschluß an den letzten Namen der ersten Kolumne eingetragen (pag. 8; s. Schmid, Zur historischen Bestimmung 507f.; Autenrieth, Das St. Galler Verbrüderungsbuch 220 A. 24) und dürfte schon aus diesem Grunde noch dem 9. oder 10. Jahrhundert angehören. Schon Piper (Libri Confrat. 21 A. zu col. 32, 25) hat hier den Eintrag des Breisgaugrafen Wo. vermutet; vorderhand gibt es keine weiteren Kriterien, um diese Annahme zu stützen (vgl. aber Art. LANTFRID).

Wo. gehörte dem Namen nach in die Verwandtschaft der Rheinauer Stifterfamilie (vgl. Schmid, Königtum, Adel und Klöster, bes. 252–281); diese könnte nach Hinweisen von Zotz auf entsprechende Personen- und Ortsnamenbelege schon seit Beginn des 9. Jahrhunderts im Breisgau angesessen gewesen sein. Ob Wo. mit dem Sohn des Pfalzgrafen ↑GOZBERT (II, III) identisch war, der nach 898 von St. Gallen Rechte über die dortige Magnusbasilika erlangte (Clavadetscher, Wolfinus Cozperti palatini comitis filius), läßt sich nicht entscheiden.